

000225287
jost wk

Die Gesamtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« ist am Schlusse des vorliegenden Heftes zu finden.

Ebendasselbst ist auch ein Verzeichniß der bereits erschienenen Bände beigelegt.

Jeder Band, bezw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH DER ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Baudirector

Professur Dr. Josef Durm

in Karlsruhe,

Geheimer Baurath

Geheimer Regierungsrath

Professur Hermann Ende

in Berlin,

und

Professur Dr. Eduard Schmitt

in Darmstadt

Geheimer Baurath

Professur Dr. Heinrich Wagner

in Darmstadt.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

1. Heft:

Schankstätten und Speisewirtheschaften;

Kaffeehäuser und Restaurants.

Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter;

Volks-Kaffeehäuser.

Oeffentliche Vergnügungstätten und Festhallen.

Gasthöfe höheren Ranges.

Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herberghäuser.

ZWEITE AUFLAGE.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER IN DARMSTADT.

1894.

J. A.
8^o 128 - 49

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

B. III. 19

DES
HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR
VIERTER THEIL.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

1. Heft:

Schankstätten und Speisewirthschaften; Kaffeehäuser und Restaurants.

Von Dr. Heinrich Wagner,

Großh. Hoff. Geh. Baurath und Professor an der technischen Hochschule zu Darmstadt.

Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser.

Von Dr. Eduard Schmitt,

Großh. Hoff. Geh. Baurath und Professor an der technischen Hochschule zu Darmstadt.

Oeffentliche Vergnügungstätten und Festhallen.

Dr. Josef Durm,

Großh. Bad. Baudirector und Professor an der technischen Hochschule zu Karlsruhe.

Von
und

Dr. Heinrich Wagner,

Großh. Hoff. Geh. Baurath und Professor an der technischen Hochschule in Darmstadt.

Gasthöfe höheren Ranges.

Von Hermann von der Hude,

Königl. Baurath in Berlin.

Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.

Von Dr. Eduard Schmitt,

Großh. Hoff. Geh. Baurath und Professor an der technischen Hochschule zu Darmstadt.

ZWEITE AUFLAGE.

Mit 290 in den Text eingedruckten Abbildungen, so wie 4 in den Text eingelebte Tafeln.

DARMSTADT 1894.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER.



1376/4/I

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

~~1376~~ 139



CZ-III. 1376/4/1

Holzchnitt auf S. 55 aus der xylographischen Anstalt von ADOLF CLOSS in Stuttgart.
Zink-Hochätzungen aus der k. k. Hof-Photogr. Kunst-Anstalt von C. ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Handbuch der Architektur.

IV. Theil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

4. Halbband, Heft 1.

(Zweite Auflage.)

INHALTS-VERZEICHNISS.

Vierte Abtheilung.

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

I. Abschnitt.

Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.

	Seite
Vorbemerkungen	3
Literatur über Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants	
a) Anlage und Einrichtung	3
β) Ausführungen und Projecte	4
1. Kap. Trink- und Imbisshallen	9
a) Erfrischungs-, Trink- und Kofthallen	9
Vier Beispiele	9
b) Buffets und Bars	11
Sechs Beispiele	12
2. Kap. Schank- und Speisewirthschaften	15
a) Kennzeichnung und Gesamtanlage	15
1) Kellerwirthschaften	16
2) Saal- und Gartenwirthschaften	19
b) Bestandtheile und Einrichtung	20
1) Hallen, Säle und Zimmer	20
2) Schenkraum	29
3) Sonstige Gasträume	31
4) Aborte und Pissfoirs	32
5) Küche und Zubehör	33
6) Keller	36
7) Räume zur Beforgung der Wäsche	39

	Seite
c) Beispiele	40
1) Große Schank- und Speisewirthschaften	40
Zehn Beispiele	40
2) Kleinere Schank- und Speisewirthschaften	53
Sechs Beispiele	53
3. Kap. Kaffeehäuser und Restaurants	60
a) Kennzeichnung und Gesamtanlage	61
1) Kaffeehäuser	61
2) Restaurants	64
b) Bestandtheile und Einrichtung	67
1) Kaffeesaal	67
2) Lesezimmer	71
3) Restaurations-Saal und Speisezimmer	72
4) Damen- und Gesellschafts-Salon	76
5) Rauchzimmer	77
6) Billard-Zimmer	78
7) Spielzimmer	83
8) Waschzimmer und Bedürfnisräume	84
9) Hauswirthschaftsräume	85
Acht Beispiele	90
c) Beispiele	94
1) Sommerwirthschaften und andere frei stehende Kaffeehäuser und Restaurants	94
Neun Beispiele	94
2) Städtische Wirthschaften	100
Zwölf Beispiele	101
4. Kap. Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser	116
Acht Beispiele von Volksküchen und Arbeiter-Speiseanstalten	124
Drei Beispiele von Volks-Kaffeehäusern	126
Beispiel einer Speise- und Kaffeehalle	129
Literatur über »Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter, so wie Volks-Kaffeehäuser«	
α) Anlage und Einrichtung	130
β) Ausführungen und Projecte	130

2. Abschnitt.

Öffentliche Vergnügungstätten und Festhallen.

1. Kap. Musik-, Schau- und Bühnenspiellhallen; Tanzstätten	132
a) Kennzeichnung	132
b) Anlage und Einrichtung	134
1) Musik- oder Concerthallen	135
Fünf Beispiele	135
2) Singpiellhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen	140
Zehn Beispiele	142
3) Tanz- und Ballhäuser	155
Drei Beispiele	157
c) Der Saal	160
2. Kap. Volksbelustigungsgärten und sonstige größere Anlagen für öffentliche Luftbarkeit	162
a) Volksbelustigungsgärten	163
Zwei Beispiele	163
b) Sonstige größere Anlagen	165
Sechs Beispiele	166
Literatur über »Öffentliche Vergnügungstätten (Ausführungen und Projecte)	178
3. Kap. Festhallen	179
a) Aus Holz construirte Hallen (Augenblicksbauten)	183
Elf Beispiele	183

	Seite
b) Aus Stein und Holz construirte Hallen (Monumentalbauten mit geringer Feuerficherheit)	196
Zwei Beispiele	199
c) Aus Stein und Eifen construirte Hallen (Monumentalbauten mit möglichst vollkommener Feuerficherheit)	201
Fünf Beispiele	202
Literatur über »Festhallen« (Ausführungen und Projecte)	214

3. Abschnitt.

Gebäude für Beherbergungszwecke.

Vorbemerkungen	216
1. Kap. Gasthöfe höheren Ranges	216
a) Kennzeichnung und Gesamtanlage	217
b) Bestandtheile und Einrichtung	221
1) Fremdenzimmer und Zubehör	221
2) Gesellschaftsräume	227
3) Verwaltungsräume	230
4) Wirtschaftsräume	232
5) Verkehrsräume	235
c) Construction, Ausstattung und Baukosten	237
d) Dreizehn Beispiele	239
Literatur über »Gasthöfe höheren Ranges«.	
α) Anlage und Einrichtung	262
β) Ausführungen und Projecte	262
2. Kap. Gasthöfe niederen Ranges und Schlafhäuser	266
a) Gasthöfe niederen Ranges	266
Fünf Beispiele	267
b) Schlafhäuser	271
1) Anlage und Einrichtung	273
2) Sechs Beispiele	277
Literatur über »Gasthöfe niederen Ranges und Schlafhäuser«.	
α) Anlage und Einrichtung	281
β) Ausführungen und Projecte	281
3. Kap. Herbergshäuser	282
Drei Beispiele	284
Literatur über »Herbergshäuser«	288

Verzeichniss

der in den Text eingestifteten Tafeln.

- Zu Seite 208: Trocadéro-Palast in Paris. — Ansicht und Längenschnitt.
 » » 249: Gasthof »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. — Grundrisse des Erd- und Obergeschoffes.
 » » 255: »Central-Hôtel« in Berlin. — Grundrisse des Erd- und Obergeschoffes.
 » » 260: Grand-Hôtel in Paris. — Grundrifs des I. Obergeschoffes.

Handbuch der Architektur.

IV. Theil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

VIERTE ABTHEILUNG.

GEBÄUDE
FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS-
UND VEREINSZWECKE.

IV. Theil, 4. Abtheilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS- ZWECKE.

I. Abschnitt.

Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.

Unter vorstehenden Bezeichnungen werden alle diejenigen Anlagen, welche zur Verabreichung von Erfrischungen, Speisen und Getränken jeder Art bestimmt sind, zusammengefaßt. Sie sind entweder selbständige Anwesen dieser Gattung, die theils in besonderen, für jenen Zweck errichteten Gebäuden, theils für sich getrennt in den unteren Geschossen von Geschäfts- und Wohnhäusern etc. untergebracht sind; oder sie sind Bestandtheile von Bauwerken anderer Art, wie z. B. Räumlichkeiten für öffentliche Luftbarkeit, Gasthöfe, Saalgebäude, Vereinshäuser, Bahnhöfe, Ausstellungsgebäude etc.

Eben so mannigfaltig, wie der Geschmack für Speisen und Getränke, ist die Anlage der Räume, in denen sie verabreicht und genossen werden. Auch die Art der Verabreichung von Erfrischungen in Verbindung mit den örtlichen Anforderungen ist von Einfluß auf Anordnung, Einrichtung und Ausstattung der baulichen Anlage.

Dem gemäß lassen sich, nach Zweck und Erforderniß im Einzelnen, mehrere Hauptgruppen von Gebäuden und Räumlichkeiten folcher Art unterscheiden. Sie können jedoch im Nachfolgenden nicht streng von einander abgegrenzt werden, ausgenommen die im letzten Kapitel beschriebenen Volks-Kaffeehäuser, Volksküchen und Speise-Anstalten für Arbeiter, welche eine eigenartige Stellung einnehmen.

Literatur

über »Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants«.

a) Anlage und Einrichtung.

Cafinos in the parks. *Builder*, Bd. 1, S. 350.

COULIER. Ventilation und Heizung der Cafés, Säle etc. *L'union* 1872, S. 129.

On the construction of billiard rooms. *Builder*, Bd. 32, S. 720.

FRANCIS, F. J. *Hotels and restaurants.* *Builder*, Bd. 37, S. 155. *Building news*, Bd. 36, S. 157.

GOVERN, H. *Public houses and taverns.* *Building news*, Bd. 45, S. 465.

Cafés and coffee-houses. *Builder*, Bd. 44, S. 873.

ENDELL & FROMMANN. Statistische Nachweisungen, betreffend die in den Jahren 1871 bis einschl. 1880 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten. XVI: Domainenbauten. L: Wirths-, Logir- und Badehäuser. Berlin 1886, S. 285.

HUDELO & H. NAPIAS. *De l'insalubrité des cuisines des restaurants.* *Revue d'hygiène* 1888, S. 688.

β) Ausführungen und Projecte.

- GAUTHIER, F. *Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et de ses environs.* Paris 1830. — Neue Aufl.: 1845. Theil II.
Pl. 7: Café dans les jardins Durazzo.
- HÄHNEL, H. Die Conditorei von Schilling in Berlin. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 241.
 Der Speisefaal in Homburg. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1856, S. 5.
Architecture chinoise. Maisons des restaurateurs. Revue gén. de l'arch. 1859, S. 102.
Embellissements du bois de Boulogne. Buffet du Pré Catalan. Brasserie du Pré Catalan. Moniteur des arch. 1859, S. 328 u. Pl. 605—606, 617—618, 629—630, 643—645.
Intérieur du café des Anciens Concerts Musards. Moniteur des arch. 1859, Pl. 602.
New tavern in Leeds. Builder, Bd. 12, S. 170.
- HASE, C. W. Trinkhalle des Herrn Angerstein zu Hannover. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1860, S. 479.
Phoenix inn, Leeds. Building news, Bd. 6, S. 94.
Le bois de Boulogne architectural. Buffet de la Cascade. Moniteur des arch. 1861, Pl. 757—758; 1864, Pl. 1014.
- Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Ausgabe. Berlin 1862.
 Kaffeehaus; von STÜLER & STRACK.
- RASCH, J. Restaurations-Local des Herrn C. Winter in Hannover. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1863, S. 169.
Une salle de billard. Revue gén. de l'arch. 1863, S. 63 u. Pl. 29.
 Baulichkeiten im Gehölz von Boulogne bei Paris. Allg. Bauz. 1866, Bl. 50, 51.
 DAVIoud, G. *Café-restaurant. Revue gén. de l'arch.* 1868, S. 177 u. Pl. 43—44.
 Gasthaus bei Klum. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1869, S. 79.
 STRAUBE & LAUÉ. Entwürfe ausgeführter Vergnügungs-Local und Bierkeller. Leipzig 1871.
The »Criterion«, Picadilly. Builder, Bd. 29, S. 526. *Building news,* Bd. 24, S. 330.
Grand café royal, Regent street. Building news, Bd. 25, S. 394.
The new restaurant at Wimbledon common, London. Scient. American, Bd. 25, S. 210.
 Saalbau der Actien-Brauerei. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1875, S. 141.
Billiard-room, Court-Green, Streatham. Building news, Bd. 31, S. 544.
 Restaurationen in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. S. 355.
- FRAENKEL, W. Etablissement des Herrn Eduard Sacher in der Augustinerstrasse in Wien. Allg. Bauz. 1877, S. 76.
- Restaurationen in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 348.
- CUYPERS, F. P. H. *Café Vondel.* Allg. Bauz. 1878, S. 89.
 Ventilation der öffentlichen Local und des Café Bauer zu Berlin. Rohrleger 1878, S. 139.
 GROVE. Die Ventilationseinrichtung des Siechen'schen Locals. Rohrleger 1878, S. 312.
Exposition universelle de 1878. Restaurant Belge. Gaz. des arch. et du bât. 1878, S. 322, 331.
 Von der Gewerbe-Ausstellung in Berlin. V. Die Restaurations-Räume. Deutsche Bauz. 1879, S. 328.
 Bierhalle der Schultheiss' Brauerei, Actien-Gesellschaft. Baugwks.-Ztg. 1879, S. 280.
Exposition universelle de 1878. Restaurant Espagnol. Gaz. des arch. et du bât. 1879, S. 104.
 VERITY, TH. *The Criterion restaurant and theatre. Builder,* Bd. 37, S. 72.
- BRUNNER, A. & F. Restaurationsgebäude Uto-Kulm auf dem Uetliberg bei Zürich. Eisenb., Bd. 13, S. 56.
Coffee-house, Cranbrook. Building news, Bd. 38, S. 540.
New tavern, Victoria docks. Building news, Bd. 39, S. 498.
- LIEBLEIN, J. Patent- und Musterfchutz-Ausstellung zu Frankfurt a. M. Deutsche Bauz. 1881, S. 397.
 OTZEN, J. Haus Schwartz in Thorn. Deutsche Bauz. 1881, S. 580.
 Münchener Neubauten. Wohn- und Geschäftshaus des Herrn Sedlmayr. Zeitschr. f. Baukde. 1881, S. 177.
 Neuere Restaurations-Local Berlins. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 39.
Coffee-tavern and hotel, Newark-on-Trent. Building news, Bd. 41, S. 12.
Coffee-tavern, Seal, Kent. Building news, Bd. 41, S. 104.
New hotel and buffet, Royal Albert dock. Building news, Bd. 41, S. 104.
Tavern, Royal Albert dock. Building news, Bd. 41, S. 460.

- The »Brook house« inn, near Liverpool. Builder, Bd. 42, S. 129.*
Grove park inn. Building news, Bd. 42, S. 204.
Luton coffee tavern. Building news, Bd. 43, S. 492.
 EYRICH, TH. Pavillon für die Hauptrestauration der bayerischen Landes-Ausstellung zu Nürnberg. Zeitfchr. f. Baukde. 1883, S. 63.
 SEIDL, G. Neubau der Restaurations- und Keller-Localitäten der *Sedlmayr'schen* Brauerei in München. Zeitfchr. f. Baukde. 1883, S. 1.
Birmingham coffee house. Building news, Bd. 45, S. 320.
Holborn restaurant, Queen street entrance. Building news, Bd. 45, S. 566.
Interior of the grillroom, first avenue hotel. Building news, Bd. 45, S. 844, 880.
A city restaurant (Auction mart restaurant). Building news, Bd. 45, S. 874; Bd. 46, S. 166.
The Tivoli Adelphi restaurant. Building news, Bd. 45, S. 886.
Railway inn, West Hoathly. Architect, Bd. 30, S. 375.
 FRIEDEBERG, M. Café *Helms* in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 4.
 Die Lüftungseinrichtungen in der Restauration von *Siechen* in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 11.
 Die Kaiserhallen in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1884, S. 226.
 SCHMIDT, A. Neubau der Lagerkeller und Wirthschaftslocalitäten der Münchener Actiengesellschaft »Löwenbräu«. Zeitfchr. f. Baukde. 1884, S. 315.
The opera café on the opera-house platz, Frankfort-on-the-Main. Builder, Bd. 47, S. 190.
Connaught tavern, Royal Albert dock. Building news, Bd. 47, S. 166.
Tea-room, zoological gardens, Liverpool. Architect, Bd. 31, S. 177.
 RAVENSTEIN, S. Neubau der »Bavaria« in Frankfurt a. M. Baugwks.-Ztg. 1884, S. 872.
The Bradford café. Architect, Bd. 32, S. 405.
 Cafés und Restaurants in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885, S. 401.
 KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 960.
 Wohn- und Geschäfts-Haus auf dem dem Brauereibesitzer Herrn *Sedlmayr* gehörigen Grundstück in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 845.
 Das *Sedlmayr'sche* Haus in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 440.
 Restaurationsgebäude des Verschönerungs-Vereins in Barmen. HAARMANN's Zeifch. f. Bauhdw. 1885, S. 75, 85.
 FIVAZ, M. *Restaurant de la Terrasse, avenue de la Grande-Armée, à Paris. Nouv. annales de la const.* 1885, S. 186.
The Holborn restaurant. Builder, Bd. 48, S. 164.
 KING, C. C. & D. W. KING. *Bar room fittings. Building, Bd. 3, S. 127, 139.*
The »Black Bull« inn, St. Lewingsham. Building news, Bd. 49, Taf. Juli 31, 1885.
The new grill-room at the Holborn restaurant. Building news, Bd. 49, S. 727.
New buffet, Douglas hotel, Newcastle. Building news, Bd. 49, S. 965.
 Wein- und Bierhäuser in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 299.
 MÜLLER, A., Heiz- und Lüftungs-Anlage im Restaurant »Société«, Dresden, Waifenhausstr. 29. Deutsche Bauz. 1886, S. 34.
 »Haus Schwartz« in Berlin, insbesondere in feinen Heiz- und Lüftungs-Einrichtungen. Deutsche Bauz. 1886, S. 64.
 Die Heiz- und Ventilationsanlage im Weltrestaurant »Société« in Dresden. Prakt. Masch.-Conf. 1886, S. 132.
Le chat noir. La construction moderne, Jahrg. 1, S. 517.
Restaurant and lounge, Douglas Hotel, Newcastle-on-Tyne. Building, Bd. 4, S. 90.
 TISCHLER, L. Haus »Zur Kugel« am Hof in Wien. Allg. Bauz. 1887, S. 8.
 Berliner Bierpaläste. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 20, 56.
 KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 558.
 Entwurf zu einer Bierhalle. HAARMANN's Zeifchr. f. Bauhdw. 1887, S. 56.
 Brauhaus-Restauration Nufsdorf. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1887, S. 245.
Restaurant, quai de Bercy, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 2, S. 403, 417 u. Pl. 67, 68.
Restaurant du Métropolitain à Berlin. La construction moderne, Jahrg. 2, S. 502 u. Pl. 98, 99.
Lustre électrique pour salle de billard. La construction moderne, Jahrg. 3, S. 127.
 LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
 Heft V, Bl. 1—3: Umbau des Gasthauses zur Krone in Laupheim; von WERKMANN.
Entrepôt de Bercy-Restaurant. Encyclopédie d'arch. 1887—88, Pl. 1154—55, 1156, 1171, 1180.

- Circus café, Oxford street. Architect*, Bd. 38, S. 93.
- Café, Victoria hotel, Manchester. Architect*, Bd. 38, S. 267.
- »The Hummums.« *Building news*, Bd. 52, S. 12.
- Domestic and civil buildings in Japan. Building news*, Bd. 52, S. 310.
- The »Cock« tavern, Shaftesbury-avenue. Building news*, Bd. 53, S. 669.
- New restaurant and boating premises, East Mousley. Building news*, Bd. 52, S. 694.
- Interior fittings of Delmonico's restaurant, New York. American architect*, Bd. 21, S. 295.
- Wirthschaften in Köln: Köln und feine Bauten. Köln 1888. S. 610.
- AUDEBRAND, PH. *Un café de journalistes sous Napoléon III. Paris* 1888.
- TISCHLER, L. Haus »Zur Kugel« am Hof in Wien. *Baugwks.-Ztg.* 1888, S. 4.
- SCHREITERER & SCHREIBER. Der preisgekrönte Entwurf für den Neubau des Rathskeller-Gebäudes in Halle a. S. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 445.
- Haus Friedrichstraße 80 in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 1, S. 6.
- Haus Leipzigerstraße 109 in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 1, S. 21.
- Haus Frankenbräu in Dresden. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.* Jahrg. 1, S. 43.
- Das »Deutsche Haus« am Karlsplatz in München. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.* Jahrg. 1, S. 44.
- MÖLLER, W. Die *Gratweil*'schen Bierhallen und der große Festsaal im Industrie-Gebäude in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1888, S. 397.
- The Equestrian Tavern, Blackfriar's-road. Builder*, Bd. 55, S. 214.
- Coffee-room and dining-room at the Hummums hotel. Building news*, Bd. 54, S. 142.
- Auswahl von ausgeführten alten und neuen Bauwerken von Niederländischen Baumeistern. Amsterdam 1889. Bl. 5, 6: Entwurf zu einem Bier- und Kaffeehaus; von A. v. HATTUM.
- SEIDL, E. Entwurf zu einem Erweiterungs- und Umbau des Pollinger Kellers in München. *Deutsche Bauz.* 1889, S. 173.
- Das Ausschank-Gebäude der Münchener Pilschhorn-Brauerei in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1889, S. 297, 305.
- ZAAR, A. L. Der Kaiserhof in Köln. *Deutsche Bauz.* 1889, S. 591.
- Das Restaurations-Gebäude und der Aussichtsturm in der Parkanlage auf der Türkenchanze bei Wien. *Deutsches Baugwksbl.* 1889, S. 246.
- The »Goat in Boots« public-house and three houses and shops. Builder*, Bd. 56, S. 50.
- SCHMITT, F. J. Café »zur Oper« in Frankfurt am Main. *Allg. Bauz.* 1890, S. 47.
- Bierpavillon der Hanfabrauerei auf der Hamburger Gewerbe- und Industrieausstellung 1889. *Baugwks.-Ztg.* 1890, S. 230.
- PUTTFARCKEN & JANDA. Restaurations-Gebäude im Biergarten der Brauerei Bahrenfeld bei Hamburg. *Baugwks.-Ztg.* 1890, S. 1197.
- Haus Pilschhorn in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 3, S. 33.
- Nouveaux salons d'un restaurant à Paris. La construction moderne*, Jahrg. 5, S. 271.
- SCHÖNERMARK, G. Die Architektur der Hannover'schen Schule. Hannover-Linden 1891. Taf. 25, 26: Zoologischer Garten in Hannover. *Restauration*; von C. W. LÜER.
- PUTTFARCKEN & JANDA. Restaurationsgebäude. *Baugwks.-Ztg.* 1891, S. 297.
- PUTTFARCKEN & JANDA. Skizze zu einem Restaurationsgebäude für einen größeren Garten. *Baugwks.-Ztg.* 1891, S. 1120.
- Der v. Tucher'sche Brauerei-Ausschank in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1891, S. 145, 235.
- MEYER, R. O. Heißwasser-Luftheizung für ein Bierhallen-Gebäude. *Gefundh.-Ing.* 1891, S. 13.
- Restaurants und Kaffeehäuser in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892, S. 526.
- Der Freiherr von Tucher'sche Bierausschank an der Friedrich- und Taubenstraßen-Ecke in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1892, S. 25.
- Die Fassadenmalerei am v. Tucher'schen Neubau zu Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1892, S. 618.
- Das Tucherhaus in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 5, S. 25, 38.
- Bierbude auf der Gewerbe-Ausstellung zu Hannover 1878. *HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw.* 1887, S. 80.
- Décoration d'un bar. La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 43.
- Pavilion, Palmer park, Reading. Building news*, Bd. 63, S. 701.
- Project für den neuen Thiergarten in Wien. *Wiener Bauind.-Ztg.* Jahrg. 10, S. 254 u. *Wiener Bauten-Album*, Bl. 43, 44.
- HOCHGÜRTEL. Der Friedrichshof in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1893, S. 129.
- Brasserie Ev., à Straßbourg. La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 151.
- Restaurant français à l'exposition de Vienne. La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 196.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Berlin.

Band 2, Taf. 36—38: Ausschank der Brauerei zum *Pfchorr* in Berlin; von KAYSER & v. GROSZHEIM,
Taf. 43—45: Café *Bauer* in Leipzig; von BOHM.

Band 3, Taf. 96—100: Geschäftshaus der Freiherrl. von *Tucher'schen* Brauerei in Nürnberg; von
WALTHER.

Sammelmappe hervorragender Concurrenz-Entwürfe. Berlin.

Heft 14: Brauerei-Restauration mit Garten und Colonnaden für Herrn *Timmer* in Liegnitz.

Entwürfe erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.

1887, Bl. 10: Gasthaus auf dem Hausberg bei Hirschberg in Schl.; von REHORST & ANGELROTH.

Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 11, Bl. 2: Perron an einer Conditorei in Berlin; von WERNEKINCK.

Heft 24, Bl. 1: Restaurationshäuschen im zoologischen Garten bei Berlin; von KELLER.

Heft 33, Bl. 3, 4: *Schlegel's* Kaffeehaus am Graben in Wien; von BORSTELL.

Heft 44, Bl. 6: Restaurationsgebäude im Prater bei Wien.

Heft 51, Bl. 4: Berliner Trinkhalle für Selter- und Sodawasser; von GROPIUS.

Heft 67, Bl. 4: Trinkhallen in Braunschweig; von MITGAU.

Heft 89, Bl. 3 u. Heft 108, Bl. 1: Trinkhalle in Paris; von GROPIUS.

Heft 108, Bl. 5: Bierfaal in Grünwinkel bei Carlsruhe; von DURM.

Heft 120, Bl. 5: Trinkhalle in Cöln; von RASCHDORFF.

Heft 124, Bl. 6: Restaurations-Gebäude Bahnhof Almelo; von EWERBECK.

Heft 143, Bl. 6: Probirhalle der rheinischen Weinproduzenten auf der Ausstellung zu Philadelphia
von ENDE & BECKMANN.

Heft 160, Bl. 5: Weinkneipe der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879; von OTZEN.

Heft 164, Bl. 3: Weißbierstube der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879; von OTZEN.

Hamburg's Privatbauten. Hamburg.

Bd. I (1878) Bl. 56: Der Alfter-Pavillon; von HALLER & LAMPRECHT.

Bl. 59 u. 60: Restauration im zoologischen Garten; von MEURON & HALLER.

Bd. II (1883) Bl. 16: Herrn *A. Duve's* Elbpavillon, Teufelsbrücke; von J. GROTJAN.

Bl. 17: Marienthaler Bierhalle, Alfterthor; von SCHMIDT & NECKELMANN.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

1885, Taf. 27 u. 28: Trinkstube in gothischem Stil; von THEYER.

Taf. 59: Weinhaus der Bayerischen Landesausstellung zu Nürnberg 1882; von SCHICK.

1886, Taf. 61, 62, 68: Bierstube »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M.; von WALLOT.

Taf. 82, 83: Restaurant »Zum Franciskaner« unter der Berliner Stadtbahn; von KAYSER &
v. GROSZHEIM.

1887, Taf. 4, 5: Wirthshaus »Zur güldenen Waldschnepe« in Dornbach bei Wien; von AVANZO
& LANGE.

Taf. 51: Criterion-Theater in London; von T. VERITY.

Taf. 54: Pavillon im Stadtgarten zu Stuttgart; von SCHMIDT.

Taf. 75: Restaurationsfaal im Arkadenhaus-Gruppenbau nächst dem neuen Rathhaus in Wien;
von F. v. NEUMANN jr.

1889, Taf. 33: Konkurrenzprojekt für ein Wirtschaftsgebäude in Liegnitz; von SCHMITZ.

Taf. 74, 75, 81, 82: *Pfchorrbräu* in Berlin; von KAYSER & v. GROSZHEIM.

1890, Taf. 63: Restaurationslokal »Kaiferhof« zu Köln; von ZAAR.

Taf. 69: Wirthschaft zum Schweizerhaus in Degerloch bei Stuttgart; von EISENLOHR & WEIGLE.

1891, Taf. 6: Konkurrenzentwurf zum Restaurationsgebäude »Neues Haus« in Hannover; von STIER.

1892, Taf. 9: Bosnifches Kaffeehaus; von S. QUITTNER.

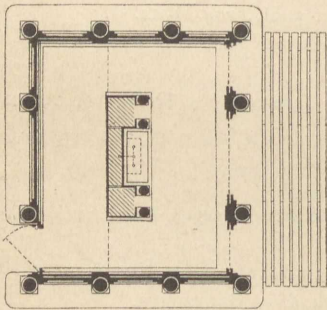
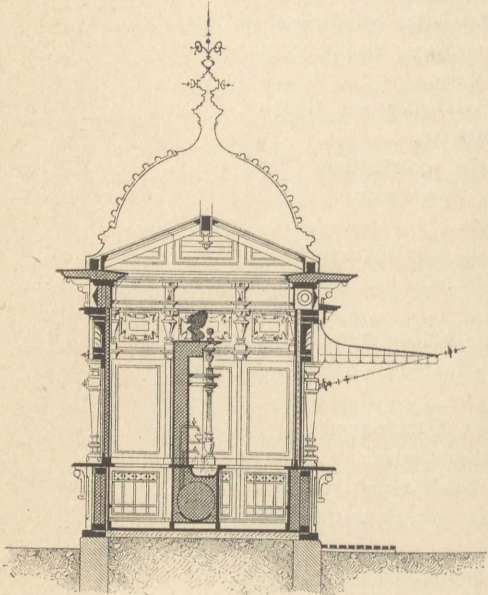
Taf. 92: Rheinifche Bierhalle in Mainz; von H. RITTER.

WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.

15^e année, f. 44, 45: *Cabaret du Léopard-Noir*; von DE MASSY.

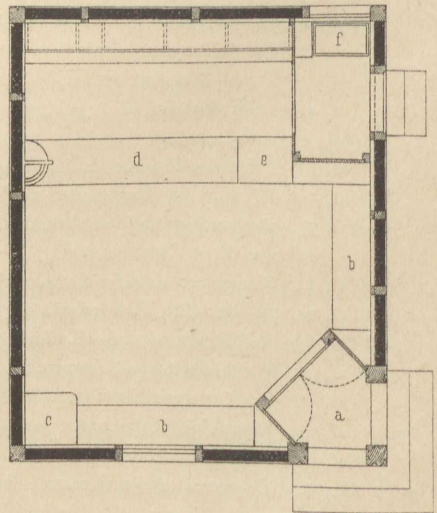
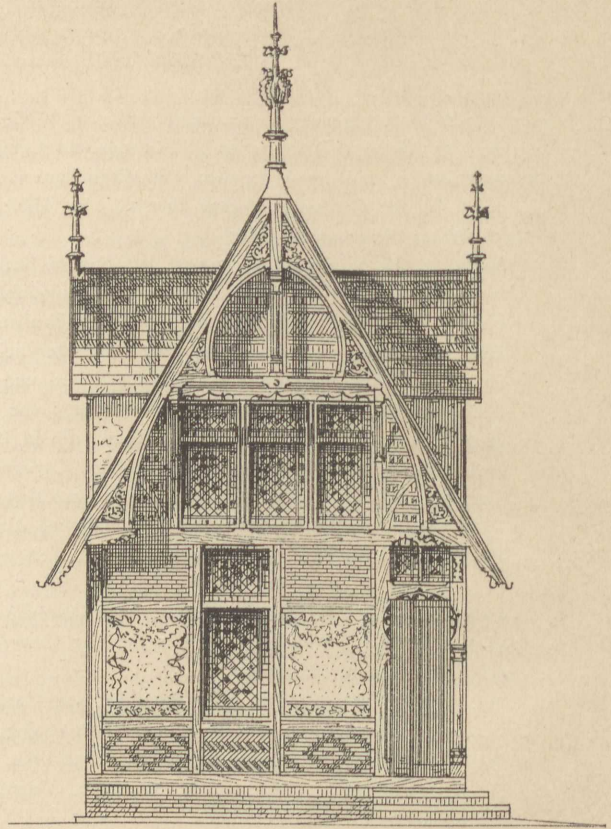
19^e année, f. 18, 19: *Restaurant Duval* (*Exposition universelle de 1889*); von LECQ.

Fig. 1.

Erfrischungshäuschen ¹⁾.

Arch.: Hoffmann.

Fig. 2.



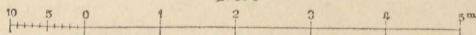
Zum Grundriß in Fig. 2:

- | | |
|-------------|---------------------------|
| a. Eingang. | d. Buffet. |
| b. Bank. | e. Durchgang. |
| c. Tisch. | f. Vorraum mit Spültisch. |

Trinkhäuschen zu Antwerpen ²⁾.

Arch.: Cuypers.

1:100



I. Kapitel.

Trink- und Imbisshallen.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

Trink- und Imbisshallen gehören zu den einfachsten Anlagen der in Rede stehenden Baulichkeiten, in so fern sie vorzugsweise zur Ausgabe von Erfrischungen aller Art, nicht aber zu längerem Aufenthalt der Gäste dienen, von denen sie meist unmittelbar am Schenk- und Imbistisch entgegengenommen und an Ort und Stelle genossen zu werden pflegen. Diese Erfrischungsstätten eignen sich daher vorzugsweise zur Verabreichung von Getränken, Eis, Backwerk und solchen Speisen, die keine großen Vorbereitungen erfordern, die somit am Orte selbst zugerichtet oder fertig dort aufbewahrt und ausgebaut werden können. Es genügt dann selbst bei starkem Andrang ein einziger Raum, der eigentliche Verkaufsladen. Dieser enthält häufig eine beschränkte Anzahl von Sitzplätzen, zuweilen auch Tische, welche zur Bequemlichkeit der in raschem Wechsel auf einander folgenden Gäste aufgestellt werden. Nicht selten geschieht dies im Freien; auch Nebenräume, Lauben und Veranden werden zu diesem Zwecke mit herangezogen.

Ist somit in entsprechender Weise für die Ansprüche der Gäste gesorgt, so bedarf es zur Vorrichtung und Zubereitung von Speisen und Getränken bei großen Anlagen noch besonderer Arbeits- und Vorrathsräume.

Kennzeichnend für diese Baulichkeiten sind indess gerade Knappheit und Einfachheit ihrer Anlage.

a) Erfrischungs-, Trink- und Kofthallen.

Erfrischungs- und Trinkhäuschen werden fast immer im Freien, in öffentlichen Gärten oder an verkehrsreichen Straßen und Plätzen der Stadt errichtet und bilden einen nach vorn offenen Raum, der mit einem auf Säulchen oder Pfosten ruhenden, zeltartigen Dach überdeckt und gerade groß genug ist, um den oder die Verkäufer und deren Vorräthe zu bergen. Die Grundform ist viereckig, polygonal oder rund, der Aufbau leicht und zierlich, das Material Holz oder Metall oder beide Baustoffe gemischt. Der Tisch bildet den Abschluss nach einer oder mehreren Seiten; er dient zum Ausfischen, enthält einen Eisbehälter und sonstige Einrichtungen, die theils für Aufbewahrung, theils für Zubereitung der Erfrischungen nöthig sind. Demselben Zweck dienen Gestelle für Glas, Porzellan und dergl., die an den Innenseiten der oft nur gitterartig geschlossenen Wände angebracht sind. Der Raum über den Tischseiten muss verschließbar, der Dachvorsprung groß genug sein, um auch den vor dem Schenkstisch stehenden Gästen Schutz zu gewähren.

Am häufigsten in Deutschland sind die Trinkhäuschen in Straßen und Parkanlagen für den Verkauf von kohlensaurem Wasser, Limonade etc. Fig. 1¹⁾ u. 2²⁾ dienen als Beispiele hierfür.

Von etwas anderer Art sind die Trinkhallen. Sie unterscheiden sich von den Erfrischungshäuschen wesentlich dadurch, dass sie nicht bloß Verkaufsbuden sind, sondern auch zum zeitweiligen Aufenthalt der Gäste dienen. Fig. 3 giebt den Grundriss der ehemaligen *Angerstein'schen* Trinkhalle in Hannover³⁾.

2.
Bestimmung
und
Anordnung.3.
Erfrischungs-
und
Trinkhäuschen.4.
Trink-
und
Kofthallen.

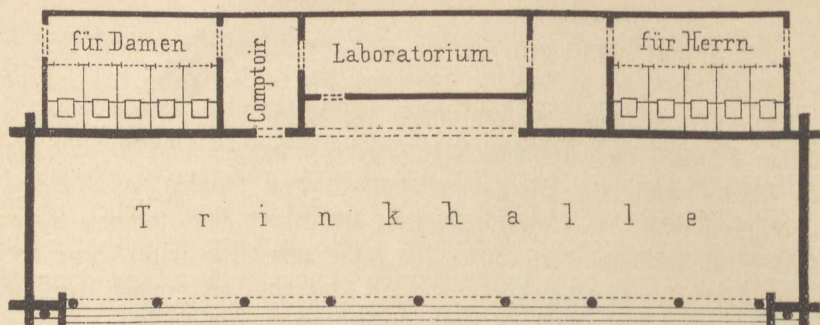
1) Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Berlin 1883. Bl. 6.

2) Nach: *L'émulation* 1886.

3) Nach: Zeitschr. d. Arch. u. Ing.-Ver. zu Hannover 1860, S. 479 u. Bl. 183.

Dieselbe ist für den Ausschank künstlichen Mineralwassers auf einem von der Stadt zur zeitweisen Benutzung hierzu eingeräumten Platze erbaut worden. An der Rückseite der Halle befinden sich der Schenk- und Caffentisch, ein Arbeitsraum und zwei Geschäftsräume. Links und rechts sind Herren- und Damen-Aborte für Curgäste angebaut.

Fig. 3.

Angerstein's Trinkhalle zu Hannover³⁾.

Arch.: Hafe.

1:250

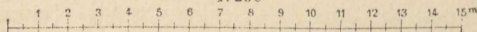
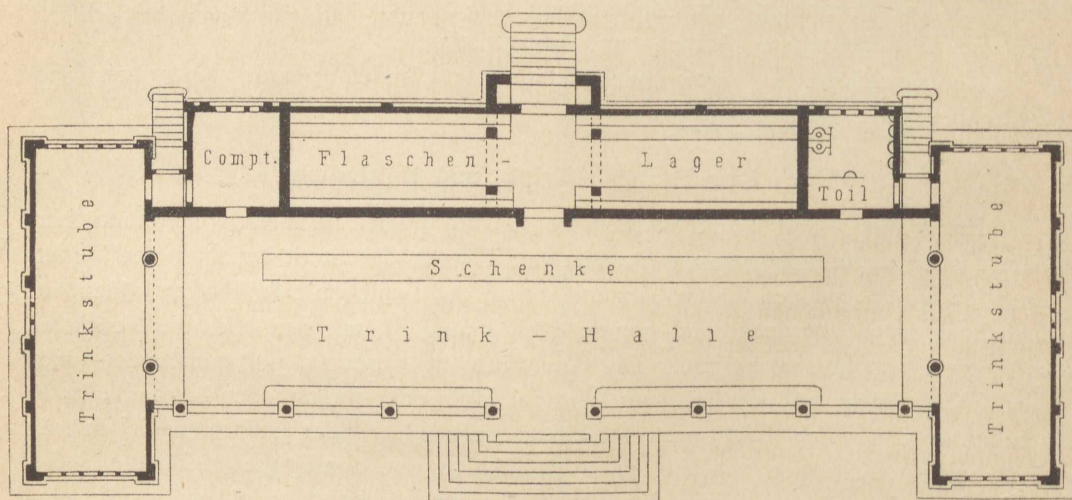


Fig. 4.


Probirhalle der rheinischen Wein-Producenten auf der Ausstellung zu Philadelphia⁴⁾.

Arch.: Ende & Boeckmann.

Ganz ähnlich sind die Kothallen, die meist zum Versuchen von Liqueuren, feinen Getränken und Getränkemischungen in Ausstellungen, Märkten, Messen etc. bestimmt sind. Sie erhalten, gleich dem Beispiel in Fig. 3, gewöhnlich die Hallenform; im Uebrigen zeichnen sie sich durch Gröfse und Ausstattung aus. Letztere ist, obgleich der vorübergehenden Benutzung des Baues angepaßt, mehr oder weniger elegant und zierlich.

Von ziemlich bedeutenden Abmessungen war die von Ende & Boeckmann für die Ausstellung in Philadelphia 1878 errichtete Probirhalle der rheinischen Weinproducenten (Fig. 4⁴⁾).

⁴⁾ Nach: Architektonisches Skizzenbuch, Heft 143, Bl. 6 und freundlichen Mittheilungen der Herren Architekten.

Die große Trinkhalle mit den Trinkstuben an den beiden Giebelenden bildet den Hauptbau in Form eines . Daran schließen sich nach rückwärts ein großes Flaschenlager, eine Geschäftsstube, so wie ein Wasch- und Bedürfnisraum mit Ausgängen.

Auch Buden für den Ausschank von Kaffee, Thee und Chocolate sind als verwandte Anlagen hier zu erwähnen.

Für alle diese Baulichkeiten ist der Holzbau in constructiver und formaler Beziehung vorzugsweise geeignet.

b) Buffets und Bars.

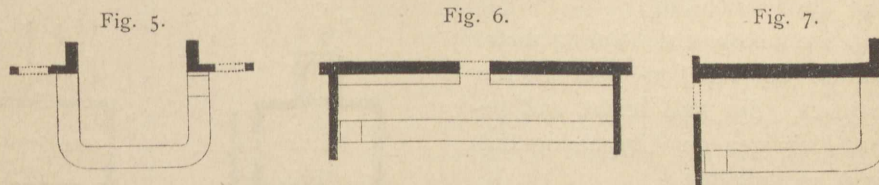
Sie unterscheiden sich von den anderen Schank- und Speisewirthschaften fast nur dadurch, daß Alles, was Küche und Keller bieten können, vom Verkaufstische aus verabreicht wird, jedoch mit der naturgemäßen Beschränkung, daß warme Speisen nur in solchen Orten abgegeben werden, die mit den nöthigen Gast- und Wirthschaftsräumen versehen sind.

Von letzteren zunächst abgesehen, zeigen die Buffets im Allgemeinen die allen Schank- und Imbisthallen eigenthümliche, knappe Anordnung, die es ermöglicht, auf engstem Raume eine große Anzahl von Gästen gleichzeitig aufzunehmen und zu bedienen. Sie sind daher, an Stelle der eigentlichen Wirthshäuser, immer in solchen Fällen am Platze, wo großer Menschenandrang zu erwarten und die rascheste Verabreichung von Speisen und Getränken geboten ist. Sie bilden dem gemäß nicht allein einen unentbehrlichen Bestandtheil von Bahnhöfen, Theatern, Concert- und Festhallen etc., sondern erhalten, theils für vorübergehende, theils für dauernde Benutzung, bei Ausstellungen, Volksfesten und Luftbarkeiten aller Art, gleich wie im Park, im Palmenhaus, im zoologischen Garten etc., eine selbständige Bedeutung.

Diesen Zwecken dienen bequem gelegene Räume, nach Erforderniß eigene zu diesem Behufe hergestellte Baulichkeiten, in denen Buffets für die einzelnen Betriebe, Getränke- und Speisen-Buffets, und zuweilen getrennte Buffets für Bier, Kaffee, Butterbrote etc. eingerichtet sind.

Der Grundplan (Fig. 5 bis 9) ist gewöhnlich von einfachster Art. Das Buffet ist vor Allem Verkaufs- und Ausgaberaum und daher von einer dem Verkehr ent-

5.
Bestimmung
und
Anordnung.



Anordnung von Schenk- und Imbistischen. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

sprechenden Größe. Es ist außerdem häufig auch Gastzimmer und deshalb je nach Umständen mit Windfang, Vorbau oder Vorhalle, nöthigenfalls mit Arbeitsraum und, wie bereits angedeutet, mit Küche, Keller etc. versehen⁵⁾. Oft muß indeß ein einziger Raum mit geeigneter Einrichtung sämmtlichen Anforderungen genügen.

Der Raum enthält vor Allem den Schenk- und Imbistisch (Buffet oder Bar), welcher wiederum die Gäste vom Wirth und dessen Bediensteten trennt. Der Tisch erhält eine solche Form und Längenausdehnung, daß vor demselben möglichst viele

6.
Schenk- und
Imbistisch.

⁵⁾ Siehe das folgende Kapitel (unter b).

Erfrischungsbedürftige gleichzeitig sich aufhalten können und hinter demselben der zur Bedienung erforderliche Platz vorhanden ist. Es erscheinen deshalb die Anordnungen in Fig. 5 bis 7, so wie in Fig. 8 vortheilhaft.

Die Breite des Tisches ist 60 bis 80 cm, dessen Höhe 80 bis 90 cm. Die Tischplatte ist wegen des besseren Aussehens und leichteren Reinhaltens meist von Marmor; doch wird Holz nicht selten vorgezogen, weil dabei weniger Bruch von Glas und Porzellan vorkommen soll⁶⁾. Der Tisch, gleich wie der Raum hinter demselben dient zum Ausbieten und Aufstellen von Speisen und Getränken, Gläsern etc. Hierzu sind an den Wänden Gefache und Aufätze solcher Art nothwendig, daß jene leicht greifbar sind.

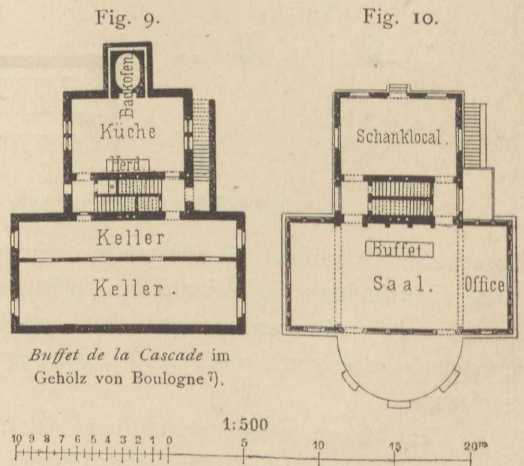
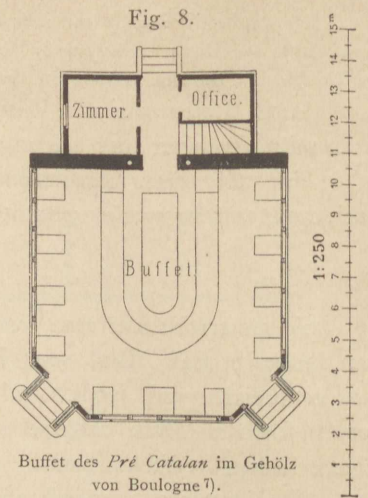
In der Regel ist der Verkaufstisch zugleich Schenktisch; er enthält meist einen Eiseinsatz. Auch sonstige für den Ausschank der verschiedenen Getränke, für das Verabreichen von Kaffee, Thee etc. geeignete Einrichtungen sind theils am Tisch, theils sonst im Raume anzuordnen. Weinschränke und Bierkeller, zuweilen mit Fassaufzug unter dem Schenktisch, sind vorhanden; ein Spültisch mit Ausguß und Wasser-Zuleitung in einem Nebenraume, nöthigenfalls im Buffet selbst, ist unentbehrlich.

Bezüglich der inneren Erscheinung der Schank- und Imbisshallen wird vor Allem — neben der Güte der Speisen und Getränke — auf geschmackvolle, zum Genuß verlockende Anordnung derselben, sodann aber auf schöne gediegene Einrichtung von Buffet oder Bar mit Recht Gewicht gelegt. Blattpflanzen und Blumenhalter, Springbrunnen, Candelaber und Ziergefäße von Majolika, Bronze und Silber, figürlicher und farbiger Schmuck dienen zur wirkungsvollen Ausstattung des Raumes. Dazu tragen auch glänzende Beleuchtung, Kronen für Gas oder elektrisches Licht, viel bei. Kräftige Lüftung und für den Winterbetrieb Heizvorrichtungen vervollständigen die Einrichtung.

Für die äußere Erscheinung dieser Gebäude ist der Pavillon- oder Hallenbau geeignet. Sie sind leicht und gefällig, im Uebrigen der Umgebung entsprechend zu gestalten.

In dieser Art und in den Formen der Holz-Architektur, Fachwerk mit Backsteinausmauerung und Glasfenstern, sind die in Fig. 8 bis 10 dargestellten Beispiele ausgeführt.

a) Das Buffet des *Pré Catalan* (Fig. 8⁷⁾ ist im Gehölz von Boulogne bei Paris errichtet. Die Hufeisenform des Schank- und Imbistisches gestattet die Aufstellung eines weiteren Tisches



⁶⁾ Die Schenktische der *Marchands de vin* in Paris sind mit Blei beschlagen.

⁷⁾ Nach: Allg. Bauz. 1866, Bl. 50 u. 51. — Vergl. auch: *Moniteur des arch.* 1861, Pl. 754 u. 758; 1864, Pl. 1014.

mit Auffatz in der Mitte und die Anordnung von kleinen Speisetischen an den drei Umfassungswänden. Der Eingang für die Gäste erfolgt durch die Vorbauten an den zwei abgestumpften Ecken, derjenige für die Bedienung an der vierten Seite. Hier ist das Buffet, das zugleich mit zwei kleinen Nebenräumen, so wie mit Küche und Keller im Untergeschoß in Verbindung steht.

β) Eine größere Anlage ist das *Buffet de la Cascade* im Boulogner Gehölz bei Paris (Fig. 9 u. 10⁷⁾. Es gehört seinem Wesen nach schon zu den im nächsten Kapitel zu betrachtenden Schank- und Speisewirtschaften, da es im Sockelgeschoß Küche und Keller, im Erdgeschoß Schankstube und Buffet-Saal enthält. Aeußere Erscheinung und Ausführung sind ähnlich, wie beim vorhergehenden Beispiel.

Ganz mustergiltig in ihrer Art sind die englischen und amerikanischen *Bars*, u. a. die *Luncheon Bars* oder Frühstück-Buffets, an welche die Gäste herantreten, um unter den dort aufgestellten Speisen und Getränken die Auswahl für den Imbiss zu treffen. Die neueren Erfrischungsräume dieser Art sind zum Theil von beträchtlicher Größe, von oben bis unten mit Marmor, mit Majolika oder farbigen Fliesen bekleidet, überhaupt durchaus mit großem Luxus ausgestattet und meist mit wirklichen Lüftungseinrichtungen versehen.

Sie kommen in dieser Weise bei englischen Gasthöfen und Restaurants ersten Ranges vor und nehmen in einigen, in Kap. 3 (unter c, 2) aufgenommenen Beispielen mit die erste Stelle ein.

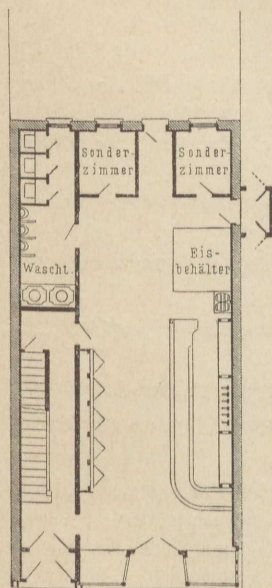
Einfacher aber nicht minder zweckmäßig ist die in Kap. 2 (unter c, 2) im Grundriß dargestellte englische *Bar*.

Eben so bemerkenswerth sind die *American Bars*.

Auch in Amerika herrscht die Sitte, stehend die Getränke zu genießen. Der Gast läßt sich vom *Barkeeper* (Wirth) oder dessen Bedienteten das Gewünschte eingießen und trinkt es dann, wenn er sich die Sache recht bequem machen will, halb sitzend auf der *Bar* selbst oder auf einem nahe stehenden Tisch, zumeist aber, wie gesagt, stehend aus, bezahlt und eilt wieder seinen Geschäften nach.

Verblüffend reichhaltig erscheinen die hinter jeder *Bar* befindlichen offenen Gefache, ausgestattet mit langen Reihen blitzender Flaschen aus fein geschliffenem Glase, die mit verschieden farbigem Inhalt gefüllt sind und meist sehr auffällige Aufschriften haben. Sie dienen zur Herstellung der in Amerika beliebten *Drinks*, die dort den einfachen Schnäpfen vorgezogen und durch Mischungen mehrerer solcher mit anderen passenden Zuthaten hergestellt werden.

Fig. 11.



Bar in New-York⁸⁾.

1/250 w. Gr.

Eine häufig vorkommende Grundrißanlage einer New-Yorker *Bar* und deren Einrichtung verdeutlichen Fig. 11 u. 12⁸⁾.

Auf einer Seite der 25 Fuß (= 7,62 m) langen Gebäudefront befindet sich der Hauseingang, mit den Thüren zum Flur, in welchem die zu den oberen Stockwerken, so wie zum Keller führende Treppe liegt. Eine Thür verbindet auch den Flur mit dem *Saloon*, zu dem man unmittelbar von außen durch die zwischen zwei Schaufenstern angebrachten Pendelthüren gelangt. Der Seiteneingang ist mit einer Vorhalle versehen und führt zum rückwärtigen Theil der Schankstube, in dem sich kleine Sonderzimmer, Waschraum und Aborte, so wie der Ausgang zum Gärtchen oder Hof befinden. An der Scheidewand zwischen Flur und *Saloon*, gegenüber dem Schenktisch, steht ein Schrank für Liqueur-Flaschen u. dergl. Der am oberen Ende abgerundete Schenktisch ist oben, 7 cm über der Außenkante, mit einem auf Krageisen ruhenden, polirten Handgriff und unten, 23 cm über dem Boden, mit einem 1 1/2-zölligen Gasrohr versehen, das ebenfalls von starken Krageisen unterstützt wird und zum Aufsetzen der Füße dient. Die 5 cm starke Tischplatte hat an der Innenseite eine 2 cm tiefe und 9 cm breite Ausfaltung für Gläser u. dergl. Unter dem Tisch, 71 cm über dem Fußboden, ist ein breites Brett aus Eichen- oder Ahornholz angebracht; darin sind 2 Aufwasch- und 2 Wasserbecken mit Ueberlauf- und Entwässerungsrohr eingefetzt. Zwischen

9.
Bars.

10.
Beispiel
III.

⁸⁾ Nach: KING, C. C. & D. W. *Bar room fittings. Building*, Bd. 3, S. 127.

diesen Becken befindet sich die Geldschieblade, die somit dem Bereich der Außenstehenden ganz entrückt ist. Der Raum unterhalb des Gefachs wird zum Aufbewahren von verschiedenen Gegenständen benutzt. An der Rückwand hinter dem Schenktisch stehen die vorerwähnten, mit glitzernden Glasgefäßen und Spiegeln ausgerüsteten Gefache, die in diesem Beispiel 5 Abtheilungen haben. Der mit verschließbaren Schiebladen und Schränkchen versehene Unterfatz enthält in der mittleren Abtheilung die Zapfstelle für die verschiedenen Biere, die aus den im Keller befindlichen Fässern kommen. In den Schiebladen (2 solcher in jeder Abtheilung) werden Citronen, Korke, Handtücher u. dergl., in den Schränkchen Krüge und Flaschen mit importirten Spirituosen aufbewahrt. Fig. 12 stellt den Durchschnitt und einen Theil der Ansicht des

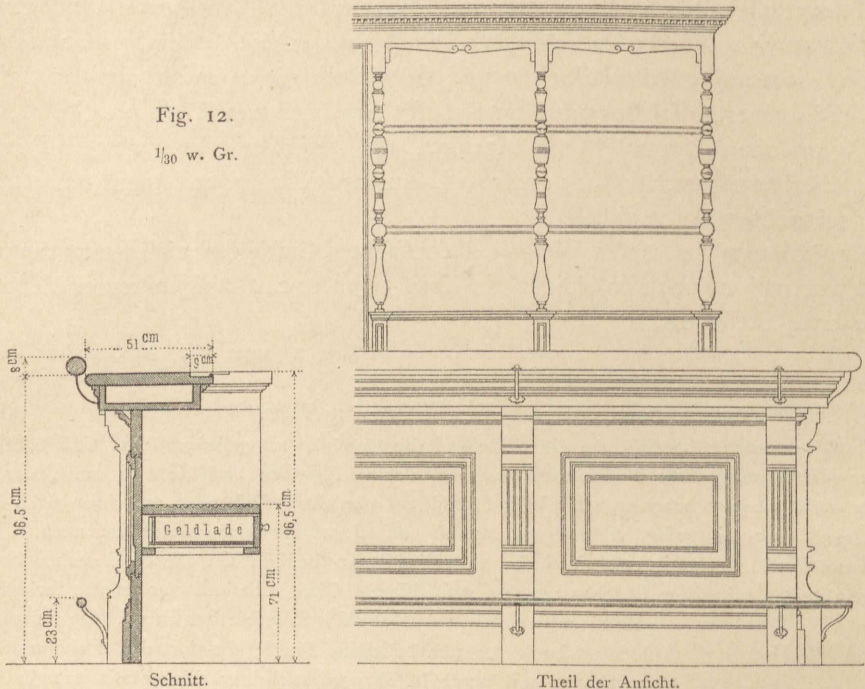


Fig. 12.

1/30 w. Gr.

Schnitt.

Theil der Ansicht.

Schenktisch in Fig. 11⁸⁾.

Schenktisches nebst Rückwand dar. Einer der wichtigsten Einrichtungsgegenstände der Bar ist der in bequemer Nähe des Schenktisches aufgestellte Eisbehälter (*Refrigerator*). Derselbe mißt ungefähr $2,25 \times 2,40$ m an Breite und Länge und $2,40$ m an Höhe und faßt 25 bis 30 Kgs Lagerbeer, den nöthigen Vorrath von Sodawasser- und Liqueurflaschen, so wie 15 Centner Eis.

Der Fußboden des Raumes pflegt mit Marmor oder Thonfliesen, in Ermangelung solcher Materialien mit gebohten, in Nuth und Feder zusammengefügten Hartholzriemen belegt zu sein.

In jüngster Zeit ist auch in Deutschland hier und dort eine *American Bar* eingerichtet worden.

So z. B. im »Frankfurter Hof« zu Frankfurt a. M., worin für die Behaglichkeit deutscher Gäste in der Weise geforgt ist, daß Tische und Stühle im Saal aufgestellt sind.

Zu den hier in Rede stehenden Schankstätten gehören diejenigen der *Continental Bodega-Company*, die fast allerorts zu treffen sind, ferner die vereinzelt vorkommenden Kothallen für feine holländische Liqueure und Branntweine.

Ein beachtenswerthes Beispiel letzterer Art ist die Schenke von *Erven Lucas Bols* in der Friedrichstraße zu Berlin, ein Zweiggeschäft des gleichnamigen, 1575 gegründeten Amsterdamer Haufes. Sowohl der ebenerdige einladende Schenkraum, als das behagliche Gaststübchen des oberen Geschosses sind mit feinem Geschmack in alt-holländischer Weise mit Kamin, Holztäfelung- und Schnitzwerk, Ledertapeten, Delfter Kacheln und Gefäßen, Messing-Hängeleuchtern u. dergl. ausgestattet.

Meist niedrigen Ranges sind die unter dem Namen »Destillation« bekannten, besonders in Berlin sehr verbreiteten Geschäfte, in denen außer Schnäpfen oft auch Bier ausgeschenkt wird, ferner die nicht minder häufigen »Imbischhallen« und »Stehbier-

11.
Beispiel
IV.

12.
Beispiel
V.

hallen«. Letztere sind zumeist kleine Schankläden einfachster Art, in welchen mitunter auch einige Tische und Stühle für die Gäste aufgestellt sind.

Die Stehbierhalle bildet einen Hauptbestandtheil einiger in den letzten Jahren in der Reichshauptstadt aufgekommenen, eigenartigen Ausschank- und Imbisshallen, welche den Namen »*Afchinger's* Bierquellen« führen. Sie gehören ihrem ganzen Wesen nach zu den Buffets und Bars und bilden den Uebergang zu den volksthümlichen Bier- und Speisewirthschaften des nächsten Kapitels.

Sehr glänzend eingerichtet ist die 1893. von *Gebr. Afchinger* eröffnete »Centrale« am Köllnischen Fischmarkt. An die nach vorn gelegene Stehbierhalle, in welcher 20 verschiedene in- und ausländische Biere verzapft werden und worin die »kalte Mamfell« an dem »Brötchenspind« ihres Amtes waltet, reihen sich eine Anzahl Wirthschaftsräume, die gegen 300 Gäste zu fassen vermögen, zu diesem Zwecke mit fauberen Tischen und Stühlen versehen, mit großen Spiegeln an den Wänden behängt und vorwiegend in weißs und blauen Tönen gehalten und bemalt sind. Die Abenderhellung geschieht mit elektrischem Glühlicht, das von Krystkronen ausgestrahlt wird. Ein behaglicher Raum mit Erkerecke ist das Spielzimmer. Nach hinten liegt ein von zwei Seiten durch Fenster erhellter Billardsaal mit 5 Billards, dessen Wände mit gepresstem Leder bekleidet sind. Die Bedürfnisräume sind an passender Stelle angeordnet und gut eingerichtet. Die in gleicher Höhe mit den Gasträumen liegenden Küchenräume, in welchen 50 Leute beschäftigt sein sollen, sind an den Wänden mit bunten Kacheln, auf dem Fußboden mit Fliesen belegt, mit marmornen Anrichtetischen und mit den besten und neuesten, dem Küchenbetrieb dienenden Einrichtungsgegenständen ausgerüstet.

13.
Beispiel
VI.

2. Kapitel.

Schank- und Speisewirthschaften.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

Es werden hier einestheils die volksthümlichen Anlagen für die Bewirthung großer Massen, anderentheils auch diejenigen für den Kleinbetrieb ins Auge gefaßt, und zwar in erster Reihe die großen Trinkhallen, Keller- und Gartenwirthschaften, weil dieselben, in Folge des ungeheuren Wachstums der Städte und ihrer Bevölkerung, gewissermaßen zu einer Nothwendigkeit geworden sind, und weil sie unter dem Einflusse der Zeitströmungen eine besonders charakteristische Anlage angenommen haben. Dazu hat in nicht geringem Maße der zunehmende Bierverbrauch, im Einklange mit dem steigenden Aufwand der letzten Jahrzehnte, beigetragen. In Folge dessen sind an vielen Orten sog. »Bierpaläste« entstanden. Diese Einflüsse sprechen sich allerdings sowohl in den großen Wirthshäusern und Trinkstuben, als auch in den kleinen Schank- und Speisewirthschaften mehr oder weniger aus; doch scheint es zur Klärung der Aufgabe beizutragen, wenn diesen letzteren die Anlagen für die Bewirthung großer Massen vorangestellt werden.

Im Uebrigen erscheint es nicht zweckmäßig, zwischen Schank- und Speisewirthschaften zu unterscheiden; denn das Speisehaus ist fast ausnahmslos zugleich auch Schankstätte, und in letzterer werden in der Regel, wenn nicht warme Speisen, so doch Erzeugnisse kalter Küche abgegeben.

14.
Uebersicht.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

Der Unterschied zwischen den volksthümlichen Schank- und Speisewirthschaften und den feineren Cafés und Restaurants wird am ehesten durch den Hinweis auf das in ihnen verkehrende Publicum bezeichnet. Dadurch erhalten die Schank- und Speisewirthschaften den Charakter vollkommener Oeffentlichkeit, die besseren Cafés

15.
Allgemeines.

und Restaurants den einer gewissen Abgeschlossenheit. Wer kennt nicht den Rathskeller in Bremen, das Hofbräuhaus in München? alle Welt geht darin ein und aus. Nicht so im *Café Bauer* in Berlin, im *Etablissement Sacher* in Wien u. a. m., in denen nur die besser bemittelten Stände verkehren. Die zuletzt genannten Räumlichkeiten verdanken der Mode, dem Geschmack und Luxus der Zeit ihr wandelbares Dasein; die ersteren sind mit dem Wesen der Stadt, der sie angehören, verwachsen und haben ein echt volksthümliches und darum dauerhafteres Gepräge.

Es trifft dies allerdings nur bei solchen bevorzugten Schankstätten und Wirthschaften, wie die eben genannten zu, welche ihre ganze Ursprünglichkeit bewahrt zu haben scheinen. Sie kennzeichnen zugleich zwei Haupttypen der Bauanlagen, die hier zu betrachten sind.

1) Kellerwirthschaften.

Die Rathhauskeller sind nicht allein die bedeutendsten, sondern wohl auch die ältesten Beispiele dieser unterirdischen Schankstätten; wenigstens soll hier nicht unterfucht werden, wo die Vorbilder derselben zu finden sind. Wohl möglich, daß Keller und Refectorium der Klöster nicht ohne Einfluß darauf waren. Gewiß ist, daß von Alters her auch der Weinhandel in den Städten unter obrigkeitlicher Aufsicht stand, daß in Folge dessen namentlich in den Hansestädten schon frühzeitig große Kellereien angelegt und nicht allein zu Handelsniederlagen, sondern auch zum Ausschank von Wein, so wie von Bier benutzt wurden.

Daß solches in ausgedehntem Maße in Norddeutschland der Fall war, dies zeigen vor Allem die mächtigen Gewölbe des eben genannten Rathskellers in Bremen, in denen die ehrfame Jungfrau »Rose« und die »Zwölf Apostel« haften; diese »Schlafkammern« eines Jahrhunderts, die Ruhestätten eines herrlichen Geschlechtes, die da liegen in ihren dunkelbraunen Särgen, schmucklos ohne Glanz und Flitter⁹⁾.

Dafür zeugt ferner der architektonisch und geschichtlich nicht minder bemerkenswerthe Rathskeller von Lübeck, dessen Haupttheil spätestens um die Mitte des XIII. Jahrhunderts erbaut worden zu sein scheint¹⁰⁾. Aller Wein, den die Kaufleute dort einfuhrten, mußte in alten Zeiten in den Rathswinkel gebracht werden, um hier unter die Aufsicht zweier dazu beauftragter Mitglieder des Rathes, »de winnestere«, gestellt zu werden. Manche Räume desselben kommen mit bestimmten Namen schon im XV. Jahrhundert vor; dies sind namentlich das »Herrngemach«, die »Rose« und die »Linde«, welche zu geselligen Zusammenkünften dienten. Es muß des Abends viel Verkehr in »eines ehrbaren Raths Keller« stattgefunden haben. Darauf weist schon der Umstand hin, daß zwar für das Öffnen desselben am Morgen eine bestimmte Stunde fest gesetzt war, nicht aber für den Schluß am Abend, welcher vielmehr dem Ermeßen des Kellerhauptmanns anheimgegeben war.

Auch scheint es für diese Sitte in Deutschland niemals eine Main-Linie gegeben zu haben. Denn auch im »Grünbaum«, in der Rathhauschenke zu Würzburg, »sassen vordem die Bürger traulich beim Weinkrüge beisammen, bis die Wein- oder Schlafglocke zum Heimgange mahnte«. Und im Jahre 1584 ertheilte Bischof Julius dem Bürgermeister die Rüge, »daß im Rathskeller der Stadt Würzburg merklicher Zadel und Mangel an wälfchem Wein, Malvasier, Rheinwein, Meth und Bier vorgefallen«¹¹⁾.

Einer der ältesten Bierkeller ist der Schweidnitzer Keller in Breslau. Er entstand, wie dies dazumal im heiligen römischen Reich deutscher Nation üblich war, zugleich mit dem Rathhaus, dessen Untergeschoß er bildet, und stammt aus den Zeiten, da die Könige Böhmens Herren von Breslau waren. Die ältesten Quittungen des Kellerbetriebes datiren bereits aus dem Jahre 1357. Seine dermalige, massiv ausgebaute Gestaltung erhielt der Keller erst im Jahre 1481. Er enthält den »Fürstenkeller«, dessen vier Kreuzgewölbe mit vorspringenden Rippen und Schlusssteinen versehen und durch einen mächtigen Mittelpfeiler gestützt sind, ferner einen Vorfaal und den hallenartigen Musiksaal. Seinen Namen erhielt der Keller vom Schweidnitzer Bier, das am Ende des XIV. Jahrhunderts in Breslau eingeführt und über 250 Jahre lang das Lieblingsgetränk der Breslauer war.

⁹⁾ HAUFF, P. Phantasien im Bremer Rathskeller.

¹⁰⁾ Siehe: Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 2 (1867), S. 75—128.

¹¹⁾ HEFFNER, C. Würzburg und seine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)

Die Rathskeller sind nicht die einzigen Beispiele dieser Art. Wohl bekannt ist *Auerbach's Keller* in Leipzig; er soll aus dem Jahre 1530 stammen und enthält einige auf die Faust-Sage bezügliche alte Fresken.

Die Neuzeit, welche sich die Pflege vaterländischer Kunst und Sitte zur Aufgabe gemacht hat, durfte den in Sang und Lied verherrlichten Keller nicht in Vergessenheit kommen lassen. Was war natürlicher, als das man ihn in den neuen Rathshäusern zu Berlin, München, Wien, Wiesbaden etc. wieder erstehen liefs? Andere zahlreiche Neubauten sind mit stattlichen Kellerhallen versehen worden, die theils Schank-, theils auch Speisewirthschaften sind.

Die Kellieranlagen bestehen aus dem zuweilen sehr ausgedehnten gewölbten Gastraum mit Schenke und den eigentlichen Getränkecellern, haben ausserdem meist einen Arbeits- und Vorrathsraum für kalte Speisen und zuweilen eine vollständig eingerichtete Küche mit allem Zubehör für warme Speisen.

Die Anordnung von Kellerwirthschaften gestattet die ausgiebige Ausnutzung des Sockelgeschosses von solchen Gebäuden, deren Unterwölbung vorthellhaft, für andere Zwecke aber weniger gut verwerthbar erscheint. Andererseits wird eine zweckentsprechende Anlage nur in so weit möglich sein, als es die Substruction der oberen Mauermaffen zulässt.

Die tiefe, grossentheils unterirdische Lage des Gastraumes hat ihre Vor- und Nachteile. Die Vortheile bestehen darin, dass sie im Sommer kühl, im Winter warm und zugleich feuerficher sind; dazu trägt die Construction, insbesondere die Ueberwölbung bei. Die Nachteile sind in den Schwierigkeiten, die Räume vollkommen trocken zu halten, so wie Licht und Luft in ausreichendem Masse zuzuführen, zu suchen.

Es ist nicht zu bestreiten, dass die meisten Kellerwirthschaften in letzterer Hinsicht viel zu wünschen übrig lassen. Der Tabaksrauch, der Bier- und Speisendunst sind mitunter unerträglich. Diese Uebelfände können zwar durch kräftige Lüftungsmittel gehoben oder doch gemildert werden. Die Aufgabe ist indess nicht leicht, und man wird deshalb die Anlage von Kellerwirthschaften, von sog. Bier-Tunneln etc. nicht empfehlen, wenn nicht für reichliche Lüfterneuerung geforgt ist. Man ordnet sie nur da an, wo die Umstände dafür entschieden günstig sind und alle Anforderungen der Gesundheitspflege erfüllt werden können.

Nach den in Preussen erlassenen »Vorschriften für Gebäude, in denen Gast- und Schankwirthschaften betrieben werden«, dürfen Kellergeschosse als Schankstätten nur dann benutzt werden, wenn die Fußböden nicht tiefer als 1 m unter Straßenhöhe liegen und die Räume gegen Feuchtigkeit geschützt sind. (Ueber weitere Vorschriften siehe Art. 19.)

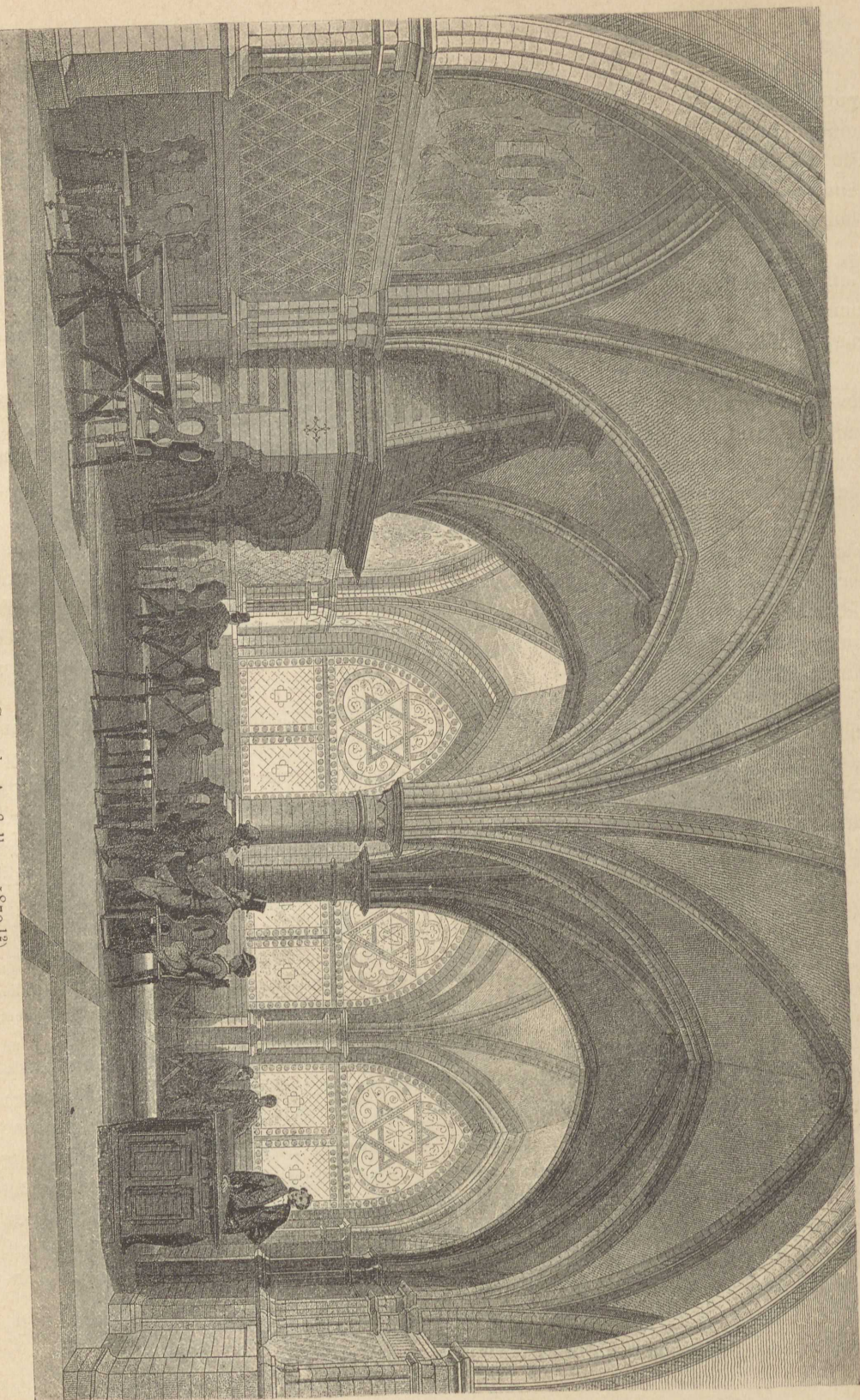
Die neuere Kunstrichtung im Geiste der spät-mittelalterlichen und Renaissance-Zeit ist für die Ausstattung solcher Keller sehr geeignet. Wand- und Gewölbmalerei, Glasgemälde, Holzpaneele, Fliesenboden etc. sind die decorativen Elemente, welche in Verbindung mit stilgerechtem Mobiliar zur inneren Einrichtung und Ausstattung des Gastraumes verwendet zu werden pflegen. Vor Allem aber sind es die einfachen und doch wirkfamen Architekturformen jener Kunstperioden, welche zur kräftigen Gliederung von Pfeilern, Säulen, Thür- und Fensterumrahmungen dienen und bei Anwendung von echtem Material an sich schon einen erfreulichen behaglichen Eindruck hervorbringen.

Es mag hier als geeignetes Beispiel auf *Otzen's Weinkneipe* in Fig. 13¹²⁾ hingewiesen sein (siehe auch unter c, 2).

17.
Anordnung;
Vor- und
Nachtheile.

¹²⁾ Facs.-Repr. nach: Architektonisches Skizzenbuch, Berlin, Heft 160, Bl. 5.
Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (2. Aufl.)

Fig. 13.



Weinkneipe der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879¹²⁾,
Arch.: Otzen.

2) Saal- und Gartenwirthschaften.

Es sind damit die nicht unterirdischen Räume, groß und klein, die Wirthshäuser, Hallen, Säle und Stuben in Stadt und Land, Haus und Hof gemeint, die in diese Gattung von Schank- und Speisewirthschaften gehören. Hierbei nehmen diejenigen, die vorzugsweise für den Ausschank von Bier bestimmt sind, nach Anlage und Ausdehnung eine hervorragende Stelle ein.

Auch das Brauhaus mit feinen Hallen und Trinkstuben hat seine Geschichte.

18.
Geschichtliches.

Es ist bekannt, daß ein Hauptantheil an der Entwicklung der Bierbrauerei den Ordensklöstern beizumessen ist. Heute noch bilden Brauhaus und Schenkstube mitunter einen Theil der Klostergebäude; denn die Namen Klosterbräu, Franziskanerbräu etc. beruhen nicht auf bloßer Ueberlieferung. Auch andere, nicht klösterliche Anlagen aus alter Zeit sind hier zu nennen.

Das älteste Wiener Bierhaus, vor dem fog. Widmerthore in der Weidenstrasse gelegen, gehörte zum Wiener Bürgerfpital. *Ferdinand I.* verordnete 1526 ausdrücklich, daß nur in dem zum Bürgerfpital gehörigen Bierhause Bier geschänkt werden dürfe. Das Wiener Bürgerfpital übte später das Bierschankrecht auch im fog. „Leinwathaus“ am Hohen Markt aus.

Wolter's Brauhaus in Braunschweig stammt aus dem Jahre 1573.

Schlicht aber behaglich mögen sie gewesen sein, gleich den da und dort in Stadt und Land noch erhaltenen Beispielen. Man denke sich eine einfache, niedrige Decke, aus kräftig gekehnten Balken gebildet, durch starke Unterzüge mit geschnitzten Stielen und Kopfbändern gestützt; die Wände zum Theil getäfelt und ringsum mit festen Holzbänken versehen. Solcher Art ist die unter c (Art. 59) abgebildete Cölner Bierwirthschaft. Gewiss ist auch die in Art. 31 beschriebene Anlage der Thorhallen in Bayern eine uralte Einrichtung.

Ungleich reicher waren die Zunftstuben und Säle der Körperschaften in den freien Städten, die meist auch zur Bewirthung gedient haben. Prächtig geschnitzte, eingelegte Arbeit zierte nicht selten Wände und Decken. Ihr Hauptschmuck aber bestand in den darin angesammelten Abzeichen und Prunkstücken der Innung. Besonders reich damit ausgestattet erscheint der Saal der Schiffergesellschaft zu Lübeck. (Siehe Kap. 3, unter b, 3.)

Den beiden zuletzt beschriebenen Typen hat die Neuzeit volles Recht angedeihen lassen, indem dieselben als Vorbilder für die neuerdings in großer Zahl entstandenen altdeutschen Bierhallen und Trinkstuben gewählt wurden.

19.
Schenkstuben.

Die Gesamtanlage dieser Wirthschaften für den Kleinbetrieb besteht in der Regel aus zwei Räumen, der gewöhnlichen Schenke und einer Herrenstube, die meist im Erdgeschoß durch den Eingang getrennt oder in unmittelbarem Anschluß an einander liegen, zuweilen auch im Obergeschoß untergebracht und mit den nöthigen Küchen und Nebenräumen versehen sind.

Die Trennung von den bei städtischen Gebäuden in den oberen Geschossen meist vorkommenden Miethwohnungen, namentlich die Abfonderung der Eingänge und Treppen, bildet einen Hauptpunkt der Aufgabe. Nach den in Art. 17 schon erwähnten preussischen Vorschriften baulicher Art für Gebäude, in denen Gast- und Schankwirthschaften betrieben werden, muß der Zugang zu den Räumen gefahrlos und bequem sein. Insbesondere ist darauf zu achten, daß etwaige Treppen genügend breit, nicht zu steil, mit einem festen Geländer versehen und daß die Zugänge zu den Treppen von außen her nicht schmaler sind, als die Treppenläufe selbst. Die Thüren müssen breit sein und nach außen aufschlagen. Feuerfichere Bedachung ist über den Gebäuden, in welchen Schankwirthschaften eingerichtet werden sollen, anzubringen.

Weniger einfach ist die Anordnung der Räume für die Bewirthung großer Massen, welche, wie erwähnt, als Schöpfungen der Neuzeit zu bezeichnen sind. Sie werden durch das Vorhandensein eines großen Saales oder mehrerer Hallen und

20.
Hallen
und Säle.

Säle gekennzeichnet. Hierbei kommt es in erster Reihe auf die Lage und Gröfse des Saales, auch auf die Construction und Form desselben an, welche Gesichtspunkte indeß an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden können. Es genügt hier die Bemerkung, daß sowohl die freieitige, als die mehr oder weniger eingebaute Lage des Saales vorkommt, daß dieser aber in der Regel im Erdgeschosse angeordnet und nicht mit anderen Räumen überbaut zu werden pflegt. Die Säle bilden hiernach entweder einen ganz oder theilweise frei stehenden Bau, oder sie sind im rückwärtigen Theile eines geschlossenen Anwesens erbaut, während im vorderen Theile desselben sowohl die Zugangs- und Vorräume, als etwaige andere kleinere Gasträume liegen. Die nöthigen Hauswirthschafts- und Nebenräume sind den Umständen entsprechend zu vertheilen.

21.
Sommer-
wirthschaften.

Auch bei Gartenwirthschaften und anderen im Sommer besuchten Räumlichkeiten bildet gewöhnlich der Saal oder die Halle einen Hauptbestandtheil der Gesammanlage. In der Regel sind Lagerkeller, zuweilen auch Brauhaus und Wohnungen damit verbunden.

Während die kleinen Schank- und Speisewirthschaften vorzugsweise von der männlichen Bevölkerung besucht werden, pflegen nicht nur Männer und Frauen, sondern ganze Familien des erholungsbedürftigen Volkes ihre Feiertunden in Gärten, Gartenwirthschaften und Hallen im Freien zuzubringen. Die Lage an einem schönen, frei und luftig gelegenen Punkte in den Aussentheilen der Stadt oder deren Umgebung ist die erste Bedingung. In Ermangelung einer schönen Aussicht müssen Garten und Gasträume um so mehr Annehmlichkeiten bieten. Die räumlichen Erfordernisse richten sich nach dem zu erwartenden Besuch. Im Grundplane wird naturgemäß von der Gesammanlage, deren Theil die Sommerwirthschaft ist, auszugehen sein. Im Einklange damit sind Gartenanlage und Gebäude im Grundriss und Aufbau zu entwerfen.

22.
Ausstattung.

Die Ausstattung ist durch das Vorhergegangene im Allgemeinen gekennzeichnet. Doch mag ausdrücklich betont sein, daß Glanz und Prunk hier eben so wenig am Platze sind, wie Gedankenarmuth und Verwilderung, daß vielmehr der volksthümlichen Bestimmung dieser Anwesen eine einfache, aber ansprechende Behandlung in Form und Farbe am angemessensten ist.

Anlage und Einrichtung im Einzelnen werden durch die nachfolgenden Erörterungen und Beispiele verdeutlicht.

b) Bestandtheile und Einrichtung.

Bei allen im Vorhergehenden skizzirten Anlagen kommen außer den Ausgaberäumen und in Verbindung mit denselben die Gastwirthschaftsräume, so wie die Hauswirthschaftsräume mehr oder weniger entwickelt vor.

Zu den Gastwirthschaftsräumen gehören alle zur Bequemlichkeit und Erholung der Gäste dienenden Haupt- und Nebenräume; zu den Hauswirthschaftsräumen Küche mit allem Zubehör, Keller, Waschküche und die erforderlichen Wohnräume für den Wirth und dessen Bedienstete.

1) Hallen, Säle und Zimmer.

23.
Bestimmung
und
Raumtheilung.

Hallen, Säle und Stuben für Gäste unterscheiden sich wohl in Gröfse, Form und Ausstattung, nicht aber in der Bestimmung, und diese besteht darin, den Besuchern einen möglichst angenehmen, für die Bewirthung geeigneten Aufenthaltsort

zu verschaffen. Man will darin nicht allein Speise und Trank genießen können, sondern auch Anregung und Erholung finden. Diese trifft man leichter in kleinen, jene mehr in großen Räumen. Durch geeignete Anordnung der letzteren im Anschluß an Räume für Stammgäste und kleinere Gesellschaften sucht man Beides zu vereinigen. Ueber ihre Lage im Gebäude ist bereits das Nöthige gesagt.

Die weit gespannten Hallen und Säle sind für die Bewirthung großer Menschenmassen unftreitig sehr günstig; auch fehlt es darin nicht an Leben und Unterhaltung. Um dabei der erquicklichen Ruhe und Behaglichkeit nicht zu ermangeln, bedarf es aber einer gewissen Absonderung, und zu diesem Behufe werden mit Vorliebe Erker, Nischen und einzelne Abtheilungen des Saales angeordnet und aufgefucht. Wie weit das Verlangen nach solchen kleinen Räumen geht, dies zeigt die neuerdings immer mehr in Aufnahme gekommene Anordnung von Kojen (siehe im folgenden Kapitel unter b, 3), welche nicht allein in Kaffeehäusern und Restaurants, sondern auch in großen Sälen am Platze sind, und hier um so mehr, als sie besondere Raumabtheilungen für einzelne Gruppen von Gästen bilden, ohne das Leben und Treiben der wogenden Menge ihrem Blick zu entziehen.

Befonders gefucht sind Sitzplätze in erhöhter Lage. Diese ergeben sich oft in tiefen Fensterischen und anderen Raumerweiterungen. In Kellerwirthschaften finden sich zwischen Säulen und Strebebeylern der Gewölbe, in Gartenwirthschaften auf Terrassen und in Lauben lauschige Ecken und Plätze für einsamere Betrachtung.

Ein einziger ungetheilter Raum pflegt wohl für Abhaltung von Volksfesten, Ausstellungen und ähnliche Zwecke errichtet zu werden; für ständige Gastwirthschaft ist dies ein eben so unerfreulicher Aufenthalt, als zu kleine und niedrige Stuben. Am geeignetsten sind Säle mittlerer Größe, geräumige, helle und luftige Zimmer.

Die Größe der Räume richtet sich nach der Zahl der Gäste und nach der Größe der Plätze. Die Vertheilung derselben, d. h. die Aufstellung der Tische und Sitze steht im Einklange mit jener Neigung der Gäste für eine gewisse Absonderung. Es werden deshalb in der Regel nicht lange Tafeln, sondern kleinere, vier-, sechs- und achtsitzige Tische, die nach Belieben an einander gestossen werden können, verwendet. Selbstverständlich müssen sie zu diesem Zwecke sämmtlich von gleicher Breite und Höhe sein. Auch runde und ovale Tische sind beliebt und an manchen Stellen wegen des Verkehres zweckmäßiger, als rechteckige.

Bei der Vertheilung der Tische im offenen Raume ist von der Stellung des Schenktisches oder Buffets, so wie von der Lage der Thüren auszugehen. Hiernach wird die Richtung der Verkehrswege für die Gäste und die sie Bedienenden bestimmt. Die Hauptgänge erhalten, zwischen den Rücklehnen der Stühle gemessen, mindestens 1,0 bis 1,5 m, die Zwischengänge 40 bis 60 cm Breite. Zwischen diesen Gassen sind die Tische in möglichst vortheilhafter Weise, nöthigenfalls ohne weitere Durchgänge, in Abständen von 1,0 bis 1,2 m von Kante zu Kante, was für die Aufstellung von Bänken, bezw. Stühlen äußerstenfalls ausreicht, anzuordnen. Die Breite des Tisches bewegt sich zwischen 0,6 und 1,2 m, beträgt aber in den meisten Fällen zwischen 80 und 90 cm. Für einen Sitzplatz genügen in Schankstätten alleräußerstenfalls 45 bis 50 cm Länge; zum Speisen ist mehr Raum erforderlich; man bedarf mindestens 55, besser 60 bis 70 cm Länge für einen Platz. Als Abstand der Tischkante von der Wand sind 50 bis 60 cm vorzusehen, und wenn noch ein Gang hinter den Sitzen gelassen werden soll, ist mindestens 1 m anzunehmen.

Hiernach können die Tische bei Anwendung von 80 cm Breite und nur schmalen Zwischengängen in Reihen von 2,9 m von Mitte zu Mitte gestellt werden, was bei 50 cm Sitzlänge (z. B. in der Stadthalle zu Mainz zur Fastnachtszeit, Fig. 14) rund 0,7 qm für 1 Kopf ergibt. Dies ist indess als das geringste Maß eines Platzes für große Räume anzusehen; auch hat man zu beachten, daß dabei der an Eingängen, am Buffet etc. zu gebende freie Platz nicht inbegriffen ist.

Anstatt schmale Gänge zwischen je zwei Tischreihen anzuordnen, können diese noch näher zusammengerrückt werden, um zwischen den dadurch entstehenden Doppelreihen breitere Gassen zu schaffen.

Fig. 15 zeigt diese Anordnung. Hierbei sind die 70 cm breiten Tische von Mitte zu Mitte auf 1,9 m und einschl. Gänge auf 3,0 m zusammengerrückt; an den Saalenden und Thüren ist reichlich freier Raum gelassen. Dies ergibt durchschnittlich 0,9 qm für jeden Kopf.

Eine ähnliche Tischstellung ist in den Sälen der »Marienthaler Bierhalle« in Hamburg (siehe Fig. 47) getroffen. Hierbei kommen in der Haupthalle rund 1 qm, in den Nebensälen 0,95 qm auf den Kopf.

In Gegenüberstellung zu Fig. 15 ist in Fig. 16 für denselben Saal eine andere

Fig. 14.

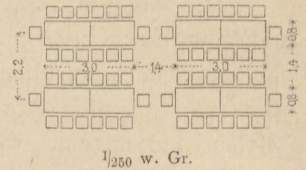


Fig. 15.

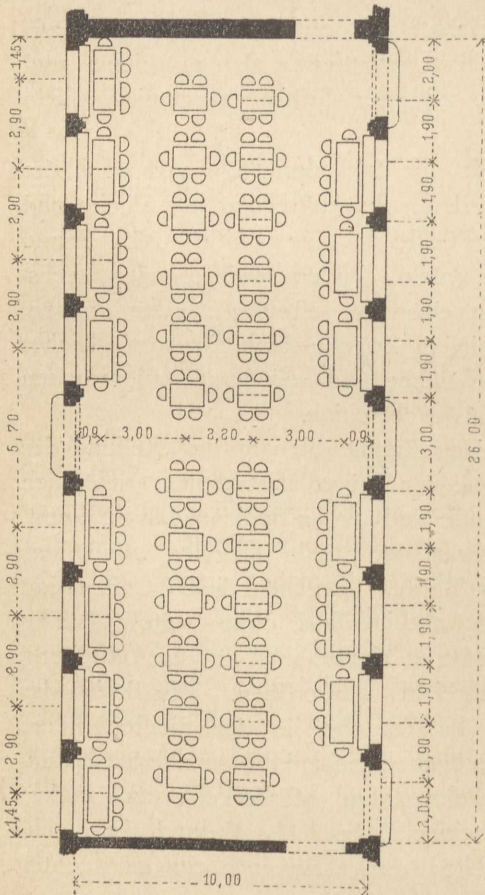
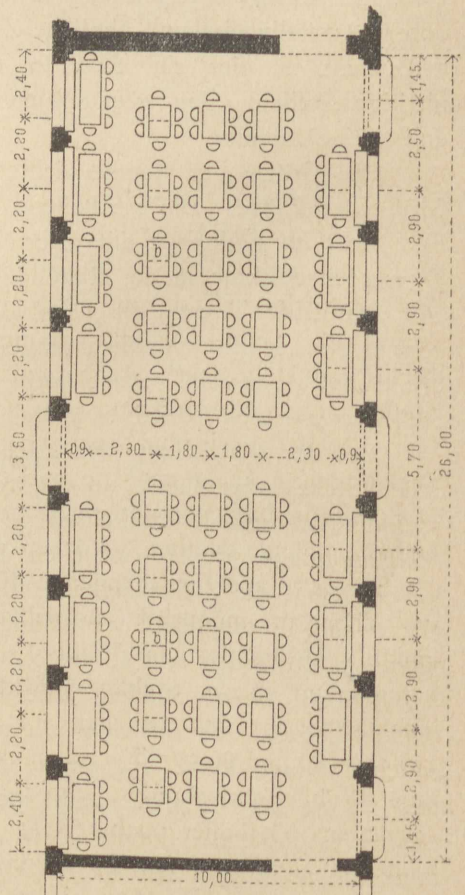


Fig. 16.



Tischstellung eingezeichnet. Diese gewährt allerdings 36 Sitzplätze mehr, hat aber den Nachtheil, daß die inneren Tische jeder Mittelreihe kaum bedient werden können, es wäre denn, daß die mit *b* bezeichneten äußeren Tische entfernt würden.

Viel reichlicher ist die Platzbemessung in einigen später vorzuführenden Beispielen; so z. B. in der Trinkhalle des »Löwenbräu-Kellers« in München mit 1,2 qm für jeden Kopf. Das geringste Maß ergibt sich nach Fig. 32 (S. 29) mit 0,5 qm für einen Sitzplatz, wenn 2 Reihen der dort dargestellten Klapptische mit 1,4 bis 1,5 m Länge bei 1,55 m Abstand von Mitte zu Mitte und ein Mittelgang von 1,0 bis 1,2 m gerechnet werden.

Weitere Zahlen über das Raumerforderniß sind durch die bei einer Reihe von Beispielen angegebene Eintheilung von Sitzplätzen leicht zu ermitteln.

In so weit diese Hallen und Säle auch für Bankete, Festmahle etc. dienen, werden die Tische bei solchen Gelegenheiten nach der in Gasthöfen beim Mittagstisch üblichen Art der Aufstellung in einzelnen langen Tafeln oder ganz zusammenhängend in Winkel- oder Hufeisenform geordnet. (Siehe hierüber im nächsten Kapitel, unter b, 3.)

Bei Bemessung von Länge und Breite der Säle ist schon im Plane auf den Abstand der Tische von Mitte zu Mitte in der Weise Rücksicht zu nehmen, daß die lichte Breite des Saales gleich einem Vielfachen dieses Abstandes, vermehrt um die doppelte Entfernung der äußeren Tische von den Wänden des Saales, gemacht wird. Die Länge desselben wird im Verhältniß zur Breite und Höhe, im Uebrigen aber nach dem zur Verfügung stehenden Raume fest zu stellen sein.

Auch bei kleineren Wirthschaftsräumen ist im Entwurf auf die Stellung der Tische und Sitze Rücksicht zu nehmen.

Es wurde hierbei für jeden Kopf eine Grundfläche von 0,7 bis 0,9 qm und darüber berechnet. Es geht daraus, im Hinblick auf die Einflüsse, welche zur Verschlechterung der Luft in Schank- und Speisewirthschaften beitragen, die unbedingte Nothwendigkeit hervor, den Räumen eine möglichst große Höhe zu geben. Je unvollkommener die Lüftungs-Einrichtungen sind und je geringer die Grundfläche des Raumes ist, desto größer sollte im Verhältniß dazu die Höhe desselben sein.

Für Decken, Wände und Fußböden ist nur dauerhaftes, leicht zu reinigendes Material zu wählen.

Die Ausprägung der Decken- und Dach-Construction mittels sichtbaren Balken- und Zimmerwerkes, wohl auch die Bekleidung desselben mit schlichter Holztäfelung, ist eben so wirksam als zweckmäßig. Der nackte, nüchterne Deckenputz ist allerdings billiger herzustellen, muß aber fast alljährlich neu angestrichen werden.

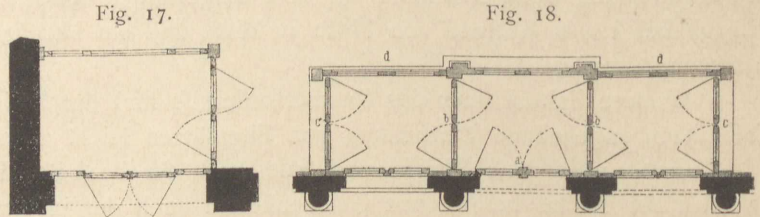
Die Wände werden bis über Brüstungs- oder Kopfhöhe oft mit Holztäfelung versehen. In Ermangelung derselben sollten sämmtliche Ecken Schutzleisten und die unteren Theile der Wände einen Oelfarbenanstrich erhalten. Tapeten sind für diese Art von Räumen ungeeignet; ein einfacher Leimfarbenanstrich ist vorzuziehen. Bezüglich etwaiger weiterer Ausschmückung bedarf die herrschende Geschmacksrichtung keiner Aneiferung. Wird die Malerei zum Schmuck der Wände, Decken und Fenster mit herangezogen, so wähle man leicht verständliche, volksthümliche Gegenstände und eine einfache Art der Darstellung. Umrisszeichnung in wenigen Farbtönen auf hellem Putzgrunde mag vorherrschen und durch den Wechsel mit heller Zeichnung auf farbigem Grunde wirksam gehoben werden.

25.
Abmessungen.

26.
Decken,
Wände und
Fußböden.

Die Fußböden der Säle und Zimmer sind aus starken (28 bis 33 mm), nicht zu breiten Brettern herzustellen und mit heißem Leinöl zu tränken. Cement-Estrich, Terrazzo- oder Fliesenboden sind in Kellerwirthschaften und offenen Gartenhallen am Platze.

Die Eingänge erhalten die zur Sicherung gegen Zug übliche Anordnung¹³⁾. Man gelangt durch einen Vorraum oder durch einen in den Raum eingebauten Windfang in das Innere. Diese Vorräume sind mit äußeren und inneren Thüren versehen, die nicht in einer Axenrichtung liegen, sondern gegen einander so veretzt sind, daß,



Eingänge mit Windfängen. — $\frac{1}{125}$ w. Gr.

nach Fig. 17, eine seitliche Wendung oder Drehung gemacht werden muß, um aus- oder einzugehen; nach Fig. 18 hat man vom Eingang *a* aus zwei Vorräume zu durchschreiten, um durch die Windfangthüren *b* und *c* links oder rechts in den Raum einzutreten. Anstatt seitwärts könnte auch durch Anbringen der Thüren bei *d* der Eintritt nach vorn erfolgen. Die Thüren öffnen sich theils nach außen, theils nach innen und außen; sie erhalten selbstschließende Vorrichtungen.

Vorrichtungen zum Aufhängen von Bekleidungsgegenständen sind gewöhnlich in den Räumen selbst vorhanden und thunlichst gleichmäßig zu vertheilen. Zum

Anbringen derselben dienen in kleineren Wirthschaften die Wände und Fensternischen, ferner bei großen Anlagen auch die zur Unterstützung der Decke vorhandenen Säulen oder Pfeiler, in Ermangelung derselben frei stehende Kleiderhalter. Doch ist unter allen Umständen darauf zu achten, daß solche Einrichtungen die Benutzung der Sitzplätze nicht beeinträchtigen. Am gebräuchlichsten sind eiserne Doppelhaken, in solcher Entfernung von den Flächen der Wände und Freistützen angebracht, daß die Oberkleider, Hüte etc. frei hängen; diese Haken sollten in Abständen von mindestens 25 cm angebracht werden.

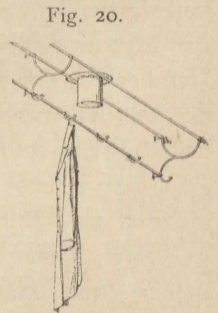
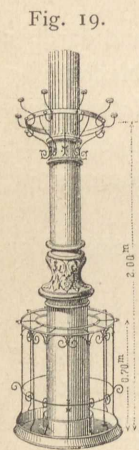


Fig. 19 zeigt eine eiserne Säule, deren unterer Theil von einem Schirm- und Stockhalter umgeben ist und an deren oberem Theil Hut- und Kleiderhaken angebracht sind. In Fig. 20 ist ein Wandrechen für Hüte und Oberkleider, der in England gebräuchlich ist, in Fig. 21 ein verbesserter Huthaken¹⁴⁾, der von *Alcott & Smith* in New-Britain verfertigt wird, abgebildet; letzterer soll ein zufälliges Herunterfallen des Hutes, während man den darunter befindlichen Haken für Ueberröcke etc. benutzt, unmöglich machen.

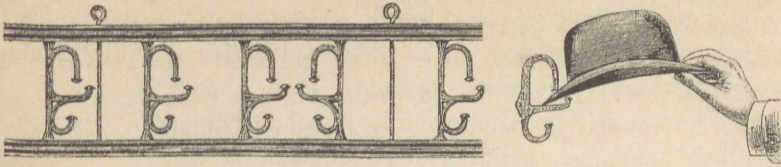
Der verschließbare Kleiderhaken der *Whyem Manufacturing Co.* in New-York (Fig. 22¹⁵⁾) wirkt selbstthätig, da das Herabdrücken des Querriegels den Verschluss von selbst herstellt. Wenn offen, kann der Schlüssel nicht entfernt werden, wodurch vermieden werden soll, daß das Schloß aus Nachlässigkeit

¹³⁾ Siehe hierüber Theil IV, Halbbd. 2, Heft 2, dieses „Handbuchs“ (Abth. II, Abschn. 2: Gebäude für Handel und Verkehr), auch Theil IV, Halbbd. 1, Abschn. 5, Kap. 1.

¹⁴⁾ Facf.-Repr. nach: Techniker, Bd. 6, S. 123.

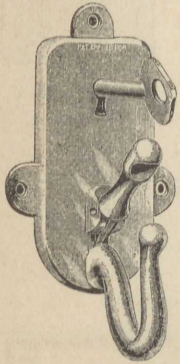
¹⁵⁾ Facf.-Repr. nach ebendaf., Bd. 10, S. 34.

Fig. 21.

Huthaken von Alcott & Smith in New-Britain¹⁴⁾.

»Garderobier«, der Exact-Bau-Beschlagfabrik von Franz Spengler zu Berlin, besteht aus einem dreiarmigen Wandhaken: oben ein Huthalter, unten rechts und links je ein Kleiderhaken, zwischen welchen letzteren eine aufgeschlitzte, nach oben viertelkugelförmig gebogene dicke Gummiplatte befestigt ist. Diese dient dazu, Schirme und Stöcke, selbst solche mit glattem Griff (ohne Knopf, Kricke, Schnur oder dergl.), sicher aufzuhängen. Es genügt, den Stock von unten nach oben zu schieben; er wird dann fest gehalten, kann aber mit geringer Bewegung nach oben aus dem Schlitz herausgezogen werden.

Fig. 22.

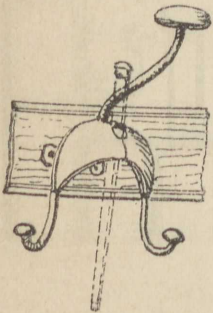
Verschließbarer Kleiderhaken der Whyem Manufacturing Co. in New-York¹⁵⁾.

Möblirung und Einrichtung sind im Uebrigen sehr einfacher Art. Es mag deshalb die Bemerkung genügen, daß auch hier vor Allem die Wahl auf dauerhaftes, leicht zu reinigendes Material zu richten, sodann aber auf die Anwendung solcher Formen, die für den Gebrauch bequem und wohl geeignet sind, zu achten ist.

Die Lufterneuerung muß unabhängig von der Heizung und um so ausgiebiger sein, je größer die Zahl der Personen ist, die in den Wirthschaftsräumen verkehren, und je mehr Flammen zur Beleuchtung erforderlich sind.

Die Luftverschlechterung, welche das Athmen der Menschen, so wie das Brennen zahlreicher Flammen verursacht und durch Speisengerüche und Tabaksrauch wesentlich erhöht wird, ist eine erstaunlich rasche. Künstliche Lüftung ist daher unbedingt erforderlich. Diese beruht auf der Anwendung von Druck- und Sauglüftung, die in solcher Weise zu verbinden sind, daß die Uebereinstimmung beider Wirkungen gesichert ist. Die Lufterneuerung durch die Wärmeunterschiede allein zu erzielen, wird nur zu günstigen Zeiten, bei starkem Besuch der Räume und in ausreichendem Maße sehr selten gelingen. Es wird daher die im Winter auf 16 bis 18 Grad C. erwärmte, im Sommer nach Erforderniß künstlich gekühlte Luft durch die Heizkammer, bezw. den Kühlraum in die Säle und Zimmer ungefähr in Kopfhöhe eingetrieben und im Winter über dem Fußboden, im Sommer unter der Decke wieder abgesaugt. Auch der Tabaksrauch und die Verbrennungsproducte der Gasflammen werden an der Decke oder im oberen Theile des Raumes abgesaugt. Die in solcher Weise abgeführte Luftmenge ist ebendasselbst, wenn möglich von der übrigen Zugluft getrennt, einzuführen.

Fig. 23.

»Garderobier« von Franz Spengler in Berlin¹⁶⁾.

Das Maß der Lufterneuerung wird nicht nach dem Rauminhalt, sondern besser nach der Zahl der Gäste und der Flammen, die der Saal enthält, bemessen; es sind 25 bis 30 cbm Zuluft für jeden Kopf und 100 bis 120 cbm Zuluft für jede Gasflamme in der Stunde zu rechnen; ferner ist für die Eintrittsgeschwindigkeit der Zuluft nicht mehr als 1 m

offen gelassen wird. Ohne Hilfe des Schlüssels kann kein Kleidungsstück vom Haken entfernt werden, es müßte denn gewaltsam abgerissen werden.

Die Einrichtung in Fig. 23¹⁶⁾, benannt

29.
Lüftung
und
Heizung.

¹⁶⁾ Facf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1893, S. 447.

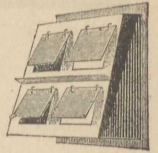
anzunehmen. Von Wichtigkeit ist ferner, daß nur reine Luft im Freien geschöpft oder nöthigenfalls die Zuluft künstlich gereinigt werde.

Neben der künstlichen Lüftung sollen auch Mittel zur zeitweisen Anwendung der natürlichen Lüftung mit benutzt werden können. Dazu dienen Luftzüge in der Decke, laternenartige Aufsätze mit Jalousie-Wänden auf dem Dachfirst oder sich gegenüber befindliche Oeffnungen in den Hochwänden, Klappen im oberen Theile von Fenstern und Thüren etc.; stets muß dafür geforgt werden, daß sich dieselben leicht öffnen und schliessen lassen.

In Fig. 24 ist eine von Boyle in London patentirte Lüftungs-Vorrichtung abgebildet, die aus einem mit Glimmerplättchen versehenen Einsatz für Dunstschlote und einem Ziergitter besteht. Die Glimmerplättchen öffnen sich bei dem geringsten Auftrieb der Abluft und schliessen sich sofort bei entgegengesetzter Luftströmung.

Für die Erwärmung der Wirthschaftsräume wird neben den verschiedenen Systemen der Sammelheizung wieder vielfach zur Ofenheizung gegriffen. Dazu werden theils die sog. amerikanischen Oefen, theils mehr oder weniger schmuckvoll ausgestattete Kachelöfen und Kamine verwendet. Dieselben sind mit gutem Erfolg u. a. im Löwenbräu-Restaurant,

Fig. 24.



Boyle's Lüftungs-Vorrichtung.

Fig. 25.

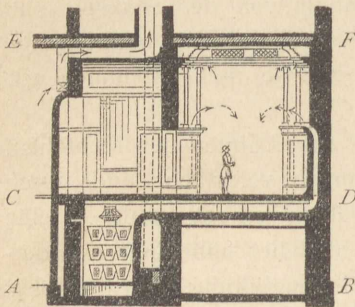
Fig. 25 in $\frac{1}{250}$ u. Fig. 26 bis 28 in $\frac{1}{500}$ w. Gr.

Fig. 27.

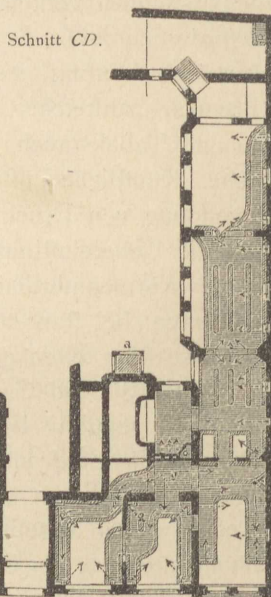


Fig. 28.

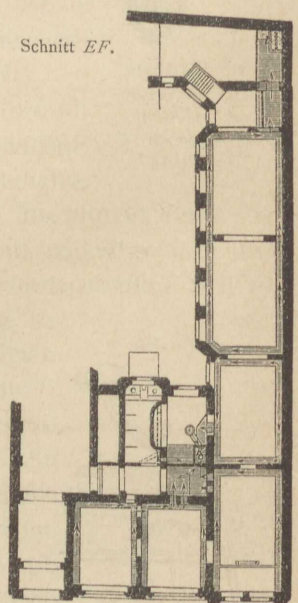
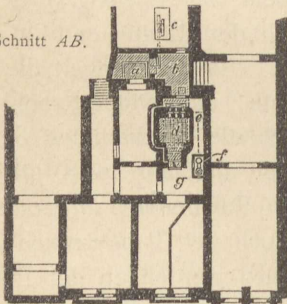


Fig. 26.

Schnitt AB.

Lüftungs-Anlage im Siechen'schen Restaurant zu Berlin¹⁷⁾.

Ecke der Charlotten- und Französischen Strafe zu Berlin, zur Heizung und Lüftung sämmtlicher Räume benutzt worden¹⁸⁾.

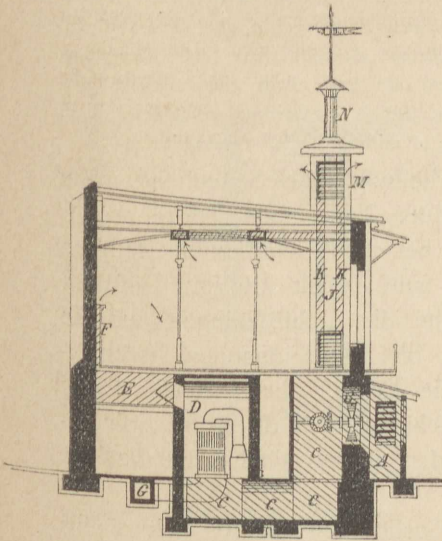
Seit etwa einem Jahrzehnt wird der Lüfterneuerung in Schankwirthschaften, Kaffeehäusern und Restaurants mehr Fürsorge zugewendet, als vorher geschehen ist. Eine Anzahl großstädtischer Anwesen dieser Art sind mit umfassenden, den Fortschritten der Technik entsprechenden Einrichtungen für Lüftung

¹⁷⁾ Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 12.

¹⁸⁾ Vergl. die Beschreibung und Abbildungen von »Haus Schwartz« in Berlin, insbesondere in seinen Heiz- und Lüftungs-Einrichtungen: Deutsche Bauz. 1886, S. 64 ff.

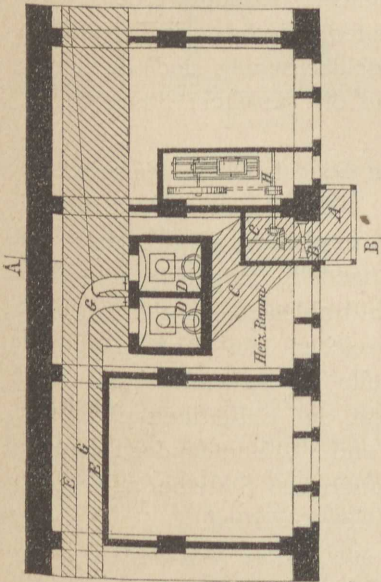
und Heizung versehen worden. Als Beispiel seien hier die Pläne (Fig. 25 bis 28¹⁸⁾ der Lüftungs-Einrichtungen in den Restaurations-Räumen von *Siechen* in Berlin abgebildet. Sie stimmen im Allgemeinen mit dem in seinen Hauptzügen oben geschilderten System der Lüfterneuerung (Druck- und Sauglüftung) überein.

Fig. 29.



Schnitt nach AB.

Fig. 30.



Heiz- und Lüftungs-Anlage
im Restaurant »Société« zu Dresden 20).

¹/₂₅₀ w. Gr.

In den Abbildungen bezeichnet: *a* einen Schacht von 1,75 qm Querschnitt im Hofe, in dem die Luft etwa 1 m über dem Boden geschöpft wird; die Eintrittsöffnungen sind mit Gitter und Drahtgaze abgedeckt; *b* eine mit *a* verbundene Kammer; sie enthält das Schrauben-Blasrad und Lattengefäße zum Aufbringen von Eis behufs Kühlung der Luft im Sommer; *c* den Raum für den Gasmotor und die Maschinen für die elektrische Beleuchtung; *d* den Ofen für Feuerluftheizung mit rauchverzehrender Feuerung, *e* und *f* den Rauchcanal, bezw. das gusseiserne Rauchrohr; *g* den Schürraum und darüber die Kammer, in der die warme Luft durch eine Wasserprüh-Einrichtung befeuchtet wird, um von da in das unter dem Fußboden des Erdgeschosses liegende Canalnetz und durch die Ausströmungsöffnungen (in etwa 2 m Höhe) in die Zimmer zu gelangen (siehe die Pfeile im wagrechten Schnitt nach *CD* und im Durchschnitt); *h* und *i* die Saugchlote für verdorbene Luft, welche denselben durch das Canalnetz an der Decke (siehe den wagrechten Schnitt *EF* und den Durchschnitt in Fig. 25) zugeführt wird; beide enthalten eiserne Rauchrohre von Feuerungen und sind außerdem im Keller mit eisernen Füllöfen zum Anwärmen der Luft im Saugchlote versehen, für den Fall, daß jene Feuerungen nicht benutzt werden.

Unter Zugrundelegung von 0,6 qm Grundfläche für 1 Sitzplatz vermag die Wirthschaft, auf 180 qm verfügbarem Raum, bei voller Befetzung 300 Gäste aufzunehmen; die lichte Höhe beträgt 5 m. Bei einem stündlichen Luftwechsel von 30 cbm für die Person ergeben sich somit 9000 cbm Zuluft als stündlicher Bedarf, d. i. 10-fache Lüfterneuerung des Gesamtraumes. Darauf gründet sich die Feststellung der Abmessungen von Heizfläche, Canälen, Öffnungen etc. Die Erfahrung hat ergeben, daß zwar die Einrichtungen selbst für einen 15-fachen Luftwechsel noch ausreichen, daß aber der 8- bis 10-fache Luftwechsel völlig genügt, um die dicht besetzten Räume durchaus rauchfrei zu erhalten. Bei einer Temperatur der zufließenden Luft von 17 Grad C. wird alsdann die Luftbewegung an keiner Stelle merklich empfunden. Dieser Luftwechsel soll sich bis zu einer Außentemperatur von + 5 Grad C. ohne Beihilfe des Blasrades vollzogen haben, weshalb dieses wohl bei wärmerem Wetter in Betrieb zu setzen war. Die Heizfläche des Ofens genügt, um bei halb geschlossenen Abzugsöffnungen die zufließende Luft auf 40 Grad C. zu erwärmen und die Abkühlung an Fenstern und Außenwänden bei — 20 Grad C. Außentemperatur zu decken. Die Anlage ist von *David Grove* in Berlin ausgeführt; die Kosten für dieselbe haben, mit Ausschluß der Maurerarbeit, 6900 Mark betragen.

Als Beispiel einer Sauglüftung sei auf die in der unten¹⁹⁾ genannten Quelle beschriebene Einrichtung im *Café Bauer* in Berlin verwiesen; der dort angegebene 2-malige Luftwechsel ist offenbar nicht ausreichend. Abends machte sich, namentlich in den oberen Räumen, eine fast unerträgliche Hitze fühlbar.

Ferner mag die Heizung mit Druck- und Sauglüftung im Restaurant »Société« zu Dresden²⁰⁾ hervorgehoben werden. Für die in Fig. 29 u. 30²⁰⁾ dargestellte Anlage sind, gleich wie bei *Siechen* in Berlin, bei ganz befestetem Raume 0,6 bis 0,8 qm Fläche für einen Gast und als Mindestmaß der zuzuführenden Luft-

¹⁹⁾ Rohrleger 1878, S. 139.

²⁰⁾ Nach: MÜLLER, A.: Heiz- und Lüftungs-Anlage im Restaurant »Société«, Dresden. Deutsche Bauz. 1886, S. 34.

menge 30 cbm für den Kopf und die Stunde berechnet. Daraus ergab sich die Nothwendigkeit der Einführung von mindestens 30 000 cbm Luft in der Stunde, während als größte Luftmenge 50 000 cbm angenommen wurden. Ein in das Freie mündender Luftschacht von 2,25 qm Querschnitt bringt die frische Luft zunächst nach der Luftkammer *A*, von wo sie mittels des Bläfers *B*, der durch den Gasmotor *H* getrieben wird, durch die Canäle *C* den Heizkammern *D* zugeführt, daselbst nach Erforderniß erwärmt und auf den nöthigen Feuchtigkeitsgehalt gebracht, sodann durch den großen Verbindungscanal *E* und durch 18 aufsteigende Canäle *F*, welche gleichmäßig vertheilt sind, in die Räume gepreßt wird. Die Mündungsquerschnitte sind so bemessen, daß die Ausströmungsgeschwindigkeit der Luft nicht mehr als 0,6 m beträgt. Zwei Saugfchlote *K* von zusammen 1,6 qm Querschnitt, die mittels Gasheizung erwärmt werden, schaffen die Luft fort. Im Sommer wird die Luft in der Kammer *A* mittels Wasser abgekühlt.

30.
Erhellung.

In großen Räumen ist behufs wirkamer Tageserhellung hohes Seitenlicht, wenn möglich an beiden Langwänden, und bei bedeutender Tiefe auch Decken- oder Dachlicht anzuwenden. Diese Anordnung gestattet bei nicht überbauten Räumen das bereits erwähnte Anbringen von Dachaufsätzen zum Zweck kräftiger Lüftung. Wird der Ausblick in das Freie gewünscht, so müssen die Lichtöffnungen auf die übliche Brüstungshöhe oder, nach Art der Thüren, bis zum Fußboden heruntergeführt werden. In kleinen Räumen pflegt man die Fenster theils gleich denen des Wohnhauses anzuordnen, theils nach Art der Geschäftshäuser als große Spiegelglaswände auszubilden, unter allen Umständen aber den oberen Theil zum Oeffnen einzurichten.

Die künstliche Erhellung wird meist noch mit Gaslicht, in neuerer Zeit häufig mit *Auer'schem* Gasglühlicht (z. B. in dem 1892 eröffneten »Friedrichshof« zu Berlin), bewerkstelligt; doch fehlt es nicht an Schank- und Speisewirthschaften, die mit elektrischem Licht, theils Bogenlicht, theils Glühlicht, erhellt werden. Die Lüftung der Räume, dies geht aus dem eben Gesagten hervor, wird hierdurch wesentlich erleichtert, weil die Hauptursache der Verschlechterung und Erhitzung der Luft wegfällt; auch die Helligkeit des Lichtes und die geringere Feuergefährlichkeit fallen in das Gewicht.

Für die Vertheilung der Glühlichter sind dieselben Gesichtspunkte maßgebend, wie für die Erhellung großer Räume mittels Gaslicht. Bei Anwendung von Bogenlicht ist darauf zu achten, daß dieses in solcher Höhe angebracht werde, daß die Bodenbeleuchtung, um die es sich hier vorzugsweise handelt, möglichst ausgiebig ist. Dies wird der Fall sein, wenn die Neigung der Lichtstrahlen gegen den Horizont 40 bis 45 Grad beträgt, was indess nicht immer zu erreichen sein wird. Auch ist bezüglich der Feststellung der Höhe für die Lichtquelle zu berücksichtigen, daß bekanntlich die Intensität des Lichtes mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt.

Anstatt aller weiterer Angaben über Lichtstärke und Entfernung der Lampen, welche ohnedies immer von dem zur Anwendung kommenden Systeme abhängen, mag kurzer Hand auf die nachfolgenden Beispiele verwiesen werden.

Im »Löwenbräu-Keller« zu München (siehe Fig. 39 bis 42) wird die 8,0 m hohe Bierhalle durch 4 Bogenlichter von *Siegmund Schuckert* in Nürnberg erhellt, die möglichst hoch, nämlich 7,0 m vom Fußboden, angebracht, vom Mittelpunkte des Saales 8,5 m, bzw. 7,0 m und von den Wänden desselben um 5,0 m, bzw. 3,5 m entfernt, somit für die Erhellung der Bodenfläche sehr günstig angeordnet sind. Die vorgelegte offene Halle, so wie ein Theil des tiefer gelegenen Gartens werden durch 3 Bogenlicht-Lampen in Entfernungen von 21,0 m, bzw. 15,0 m, die unteren Terrassen durch 4 Lampen in Abständen von je 16,0 m bei 6,5 bis 8,0 m Höhe, endlich Haupteingang und Freitreppe durch 3 weitere Lampen auf das wirksamste erhellt. Da die Bäume hier nicht hinderlich waren, ist die Bogenlampe am Portal auf einem 10,0 m hohen Candelaber angebracht.

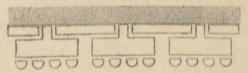
Die »Marienthaler Bierhalle« zu Hamburg (siehe Fig. 47) wird durch 6 Bogenlicht-Lampen beleuchtet, deren je eine unter den großen Bögen, welche das Mittelschiff von den zwei Seitenschiffen

mit einem Schenktisch oder einem Buffet versehen. (Siehe im nächsten Kapitel, unter c, 1, die bezügliche Anordnung im Restaurant des Schlacht- und Viehhofes in München.)

Eine bemerkenswerthe Einrichtung vieler Bier- und Weinwirthschaften wird durch den Aufschank über die Strafe veranlaßt. Dazu dienen besondere Schiebefenster, die von der Schenke zum Vorplatz oder Garten führen, von wo aus die Getränke in Empfang genommen werden.

Es mag hier gleich auf einige charakteristische Eigen thümlichkeiten der bayerischen Bierwirthschaften hingewiesen werden. Zu diesen gehört die Benutzung der Thorwege und Hauseingänge als Trinkhallen, zu welchem Zwecke schmale Klapptische und -Bänke an den Wänden befestigt sind; fodann

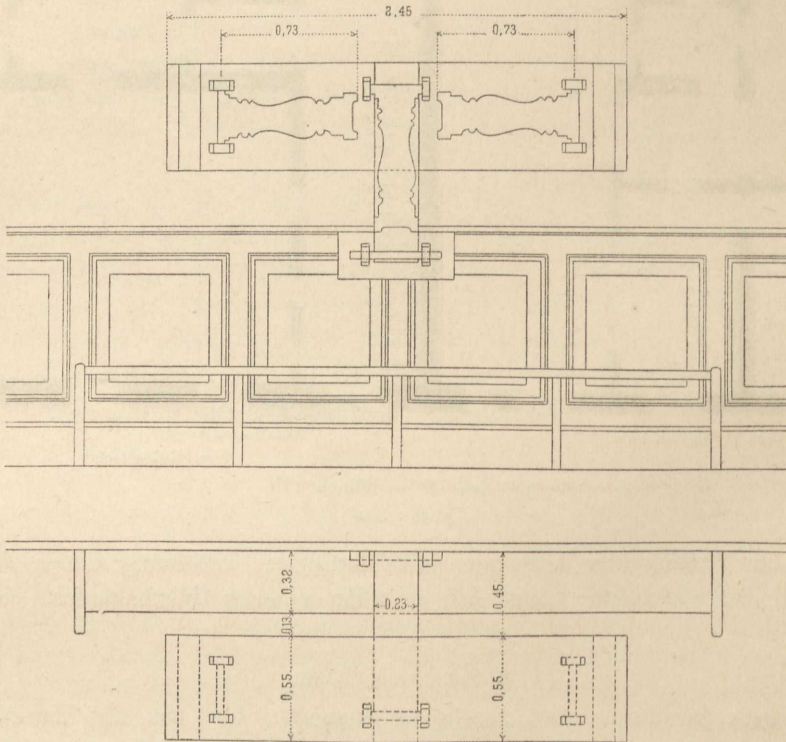
Fig. 33.



Klapptische.

 $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Fig. 34.



Klapptisch im Gasthof »Zur Post« in Ortenberg.

 $\frac{1}{40}$ w. Gr.

die landesübliche Anordnung des Brunnens mit laufendem Wasser an der Schenke, damit die Gäste selbst an Ort und Stelle die Bierseidel vor dem Eingießen spülen können. Im Zapfraum selbst sind ausgiebige Vorrichtungen zum Aufstellen oder Aufhängen der Gläser und Krüge und zum Ausspülen derselben zu treffen, falls nicht eine besondere Gläserschwenke vorhanden ist.

Diese Dinge veranschaulicht Fig. 32, welche den unteren Zapfraum des erwähnten »Arzberger Kellers« ²²⁾ darstellt.

Von dort aus findet der Aufschank im Erdgeschoß, und zwar zugleich für die Gastzimmer, die Thorhalle, den Garten und über die Gasse statt. Der Fassaufzug ist auch vom Thorweg aus zugänglich.

²²⁾ Siehe auch: Zeitschr. f. Baukde. 1883, S. 1.

Die Klappstische dafelbst stehen in Abständen von $1,55\text{ m}$ von Mitte zu Mitte mit zwei Klappbänken dazwischen. Der Ausschnitt der Tischplatte am Wandende hat den Zweck, das Anlehnen zu gestatten.

Nicht selten finden sich in den weiten gewölbten Thorhallen der alterthümlichen Wirthshäuser von Regensburg, Landshut, München etc. an beiden Wandseiten Klappstische angebracht.

In einem Theile Oberheffens sind die in Fig. 33 u. 34 abgebildeten Klappstische und -Bänke gebräuchlich. Diese leicht beweglichen Einrichtungen gewähren den Vortheil freier Benutzung des Raumes für andere Zwecke.

Fig. 34 stellt den Klappstisch in der Ansicht in aufgeklapptem Zustand, an der Wand befestigt, im Grundriss in heruntergeklapptem Zustand, auf drei in Zapfen drehbaren Beinen stehend, vor.

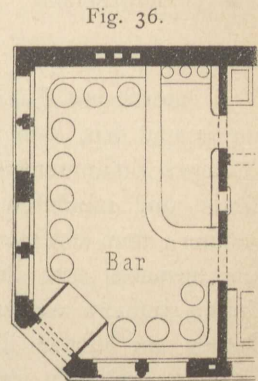
Die österreichischen Bierschenken haben, ausser dem Fassaufzug für Lagerbier, meist andere Aufzüge, in denen das im Keller verzapfte Pilsener Bier im Glas heraufbefördert wird.

Letztere sind in der im nächsten Kapitel (unter c, 2) folgenden Abbildung der Schenke »Zur goldenen Kugel« am Hof in Wien mit *P.Bier* *AZ. EG.* und *OG.* (für Erdgeschofs, bezw. I. Obergeschofs) bezeichnet.

Als Beispiel einer Gartenschänke kann hier kurz auf diejenige des »Löwenbräu-Kellers« in München (Fig. 35 u. Fig. 42) hingewiesen werden. Fassaufzug vom Keller und Stellung der Fässer sind im Plane angegeben.

Endlich wird zum Vergleiche in Fig. 36 die Anlage eines englischen Schankraumes mitgetheilt.

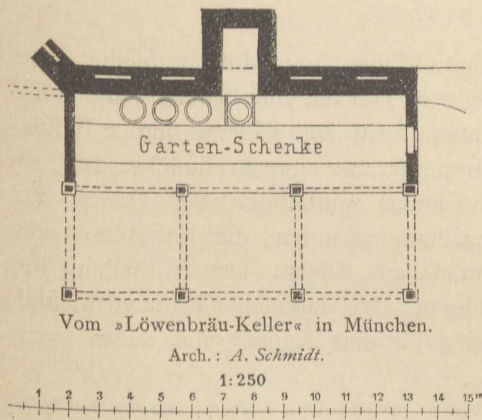
Der Eingang erfolgt durch einen Windfang über Ecke. Entgegen vielen anderen englischen Bars, wo nach Früherem Getränke und Speisen stehend genommen zu werden pflegen, sind ringsum an den



Engl. Schankwirtschaft.

$\frac{1}{250}$ w. Gr.

Fig. 35.



Vom »Löwenbräu-Keller« in München.

Arch.: A. Schmidt.

1:250

Außenwänden gepolsterte Sitze mit kleinen runden Tischen angebracht. Hinter dem Counter (Zahlstisch) befindet sich die Spülküche; nebenan sind Kojen zum Speisen.

3) Sonstige Gasträume.

Für eine Sommerwirthschaft ist das Vorhandensein eines Gartens im Anschluss an das Gasthaus ein großer Vorzug. Den städtischen Auschankgebäuden ist selbst ein kleiner Gartenraum in eingeschlossener Lage von Werth (siehe die Wirthschaft »Zur Stadt Ulm« in Fig. 58). Größere Gartenanlagen geben außerdem Veranlassung zum Abhalten von Concerten, Festen etc. Sie erhalten zu diesem Zweck, in so weit es die örtlichen Umstände gestatten, Terrassen-Anlagen mit Treppenaufgängen, Lauben, Veranden, Loggien, Hallen etc., theils frei stehend, theils mit dem Hauptgebäude verbunden (siehe Fig. 40 bis 42). Diese Baulichkeiten werden in Abschn. 7 (Kap. 3), die Orchester- und Musikzelte in demselben Abschnitt (Kap. 2) des nächst folgenden Heftes dieses »Handbuches« zur Sprache kommen.

Sehr beliebt ist die Anlage von Kegelbahnen, und zwar nicht allein in größeren Wirthschaftsgärten, sondern auch in Verbindung mit städtischen Schankgebäuden. Sie dürfen indess nicht zu Störungen der Gäste in den übrigen Räumen Anlass geben und müssen daher eine vollständig abgeforderte Lage erhalten, widrigenfalls bei der

32.
Wirthschafts-
gärten,
Loggien,
Hallen etc.

33.
Kegelbahnen
etc.

Natur des Spieles allerlei Mißstände unvermeidlich sind. In Sommerwirthschaften dient dazu meist ein besonderer Bau oder Anbau, für den ein geeigneter Ort im Garten oder Hof unschwer zu finden ist. Bei eingebauten Wirthshäusern wird eine ähnliche Lage im Hinterland der Baustelle und zu ebener Erde am vortheilhaftesten sein; in Ermangelung einer solchen pflegt das Sockelgeschloß für die Anlage der Bahn benutzt zu werden.

Außer der eigentlichen Bahn ist die Kegelstube für den Aufenthalt der Spieler vorhanden. Ein besonderer Zugang ist wünschenswerth; die Nähe von Aborten und Piffoirs, ferner gute Verbindung mit Schenkraum und Küche sind erforderlich.

Bezüglich der Größe und Einrichtung der Kegelbahnen muß hier auf das nächst folgende Heft (Abschn. 6, Kap. 3) dieses »Handbuches« verwiesen werden. Außerdem veranschaulicht das Beispiel des Wiener Arcaden-Kaffeehauses im nächsten Kapitel (unter c, 2) die Anlage einer doppelten Kegelbahn (kurze und lange Bahn) mit zugehörigen Nebenräumen.

Die Billard- und andere Spielzimmer werden im nächsten Kapitel (unter b, 6 u. 7) besprochen.

4) Aborte und Piffoirs.

Aborte und Piffoirs sollen nicht in auffälliger Weise, doch aber in solcher Lage angebracht sein, daß sie leicht aufzufinden und von Herren und Damen ohne mißständiges Zusammentreffen benutzt werden können. Auf 100 Herren sind 2 Piffoirstände und mindestens ein Abort, für jede ferner 200 Herren dieselbe Zahl zu rechnen; dem entsprechend kommen auf 100 Damen mindestens zwei Aborte, auf jede ferner 200 die gleiche Zahl. Bei Ausschankgebäuden, die nur selten von Damen besucht werden, genügt für diese allenfalls ein Abort. Der Abtheilung für Damen und Herren ist je ein Vorraum vorzulegen. Ist zugleich Gartenwirthschaft mit dem Anwesen verbunden, so ist gleichzeitig für den Zugang von außen oder für besondere Aborte im Garten zu sorgen.

Diese letztere Anordnung ist z. B. in Fig. 42 getroffen, welche diese Gartenaborte im Anschluß an die Schenke zeigt. Für Zugänglichkeit der Aborte von Haus und Garten ist im Grundriß der Wirthschaft »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M. (siehe Fig. 58) Sorge getragen.

Die Abfonderung von Herren- und Damen-Aborten ist bei kleinen Wirthschaften oft recht schwierig. Gute Vorbilder sind besonders in den englischen Plänen, u. a. in denen von *Luton tavern* (siehe Fig. 61) zu finden.

Beide haben einen Vorplatz mit Waschraum, welche bei unseren Anwesen dieser Gattung in der Regel nicht zu finden sind. Dem Waschraum der Damen ist überdies noch ein eigenes Damenzimmer vorgelegt.

Für den Wirth und das Bedienungspersonal sind in Verbindung mit Küchenbau und Wohnungen besondere Aborte anzuordnen.

Die Thüren erhalten selbstschließende Vorrichtungen.

Bezüglich aller Einzelheiten der Einrichtung von Aborten und Piffoirs muß an dieser Stelle allgemein auf Theil III, Band 5 des vorliegenden »Handbuches«, und da es sich hier um Massenvorkehrungen handelt, im Besonderen auf Kap. 16 (unter b) u. 17 (unter c) für Aborte, auf Kap. 23 (unter b) für Piffoirs verwiesen werden²³⁾.

Es kann die Nothwendigkeit vollkommener Reinhaltung der Aborte und Piffoirs und in Folge dessen die Zweckdienlichkeit möglichst einfacher, selbstwirkender Vor-

²³⁾ Nach den in Art. 17 u. 19 schon erwähnten einschlägigen preussischen Vorschriften müssen bei jeder Gast- und Schankwirthschaft Bedürfnisräume, in der nöthigen Anzahl und mit den erforderlichen Einrichtungen für Abfluß und Luftreinigung versehen, vorhanden sein.

kehrungen nicht genug betont werden. Für Spülaborte erscheinen daher die Trogaborte in Kap. 17 (unter d, 2) geeignet.

Zur Bekleidung der Wände wird man bei den hier in Frage kommenden Anwesen meist auf guten Kalkputz, allenfalls auf geglätteten Cement angewiesen sein. Letzterer, gleich wie Oelfarbenanstrich, sollte bis Kopfhöhe heraufgeführt werden, falls nicht Holztäfelung, Schiefer, Wandfliesen oder dergl. zur Anwendung kommen können. Für den mit entsprechendem Gefälle und Schlammkasten zu versehenen Fußboden ist Asphalt am geeignetsten. Auch Cement-Estrich oder Steingutfliesten sind zu empfehlen.

Für die Pissoirs verdienen die Einrichtungen mit Fußbodenrinnen, als die einfachsten und reinlichsten, ferner reichliche, allenfalls unterbrochene Wasserpülung den Vorzug. Die Reinhaltung solcher Pissoirs ohne Wasserpülung ist überhaupt nicht möglich.

Als Materialien für Rückwand, Scheidewände und Rinne sind diejenigen natürlichen Baustoffe geeignet, die sich möglichst glatt schleifen lassen. Unter diesen verdient Schiefer, der bei verhältnismässig billigen Preise alle Anforderungen erfüllt, besondere Erwähnung.

Unter keinen Umständen darf in Aborten und Pissoirs der Zutritt von Licht und Luft fehlen. Unmittelbare Tageserhellung, die Lage an einer Außenwand mit Fenstern von genügender Grösse, ferner kräftig wirkende Sauglüftung sind Hauptbedingungen. Es muss in dieser Hinsicht, unter abermaligem Hinweis auf Theil III, Band 5, Kap. 22, als besonders wichtige Bedingung betont werden, dass vornehmlich bei künstlicher Lüftung die Vorkehrungen derart zu treffen sind, dass der Luftdruck im Abort geringer ist, als in den umgebenden Räumen, damit die Luft nicht nach diesen zu-, sondern von diesen abströme.

5) Küche und Zubehör.

Zur Zubereitung der Speisen und für die Empfangnahme derselben durch Kellner und Kellnerinnen sind bei den volksthümlichen Schank- und Speisewirthschaften, selbst bei den grössten Anlagen dieser Gattung, einige wenige Räume ausreichend. Sie bestehen aus der Speise- oder Kochküche mit Anrichte- oder Controle-Raum, aus einem Spülraum und einer Speisekammer.

Die Küche ist mit den Speisezimmern in möglichst nahe und zweckentsprechende Verbindung zu bringen; dabei soll aber die Verbreitung des Küchengeruches und des Lärms der Küchenthätigkeit thunlichst verhindert werden.

Es ist einleuchtend, dass die bequemste Lage der Küche diejenige in gleicher Höhe mit den Gastzimmern ist. Die letzteren nehmen indess häufig mehrere Geschosse ein; auch wird gewöhnlich der ganze verfügbare Raum im Erdgeschoss oder im Obergeschoss für gastliche Zwecke beansprucht, während im Sockel- oder Kellergeschoss reichlich Raum zum Unterbringen der Hauswirthschaftsräume vorhanden ist. Sie haben daher weitaus in den meisten Fällen diese Lage, die indess für die Vorrichtung und Zubereitung der Speisen keineswegs die günstigste ist. Selten kann genügende Höhe gegeben und noch seltener können Licht und Luft in reichlichem Masse zugeführt werden. Ohne diese sind Küche und Speisekammer feucht, daher schlecht und ungesund. Auch wird durch den Höhenunterschied zwischen Küche und Gastwirthschaftsräumen einestheils die Bedienung erschwert, anderentheils durch die zu deren Erleichterung dienenden Aufzüge und Dienstreppen die Verbreitung des Küchengeruches sehr begünstigt. Dieser wird bei tiefer Lage der Küche unter allen Umständen, in Folge des Wärmeauftriebes, den oberen Geschossen leicht mitgetheilt. Man errichtet deshalb, wenn die örtlichen Verhältnisse es gestatten und der Kostenpunkt nicht in das Gewicht fällt, häufig einen besonderen Küchenbau in Erdgeschosseshöhe, in geeignetem Anschluss an die Gasträume; oder man wählt dazu die Lage in einem Obergeschoss über den letzteren, wie mehrere der nachfolgenden Beispiele zeigen.

Durch diese Anordnungen wird in der That die weitere Verbreitung des Küchendunstes am wirksamsten verhindert. Unter allen Umständen aber sind Küche

36.
Zusammen-
setzung,
Lage und
Verbindung.

und Zubehör vom Verkehr der Gäste völlig abzufondern. Der Verbindungsdienst darf nur durch die Anrichte stattfinden. Hier werden die Speisen gebucht, vom Bedienungspersonal in Empfang genommen und bezahlt. In unmittelbarem Anschluß an die Anrichte steht der Spülraum, wo das gebrauchte Geschirr abgesetzt und gereinigt wird. Die Kochküche bildet den Haupttheil im Mittelpunkt des Anwesens, der andererseits auch in bequemster Verbindung mit Speisekammer, Keller und etwaigen anderen Hauswirthschaftsräumen stehen muß. Auch für einen besonderen Eingang für Lieferungs- und Küchenleute, so wie für einen kleinen Küchen- oder Wirthschaftshof ist Sorge zu tragen.

Für sämtliche Hauswirthschaftsräume, insbesondere aber für Kochküche, Speisekammer und Keller, verdient die nördliche Himmelsrichtung, so fern man die Wahl hat, den Vorzug. Am ungünstigsten ist die Lage nach Westen.

37.
Größe.

Die sichersten Anhaltspunkte für das Raumerforderniß geben ausgeführte Anlagen, die im gegebenen Falle zu vergleichen sind. Es mag daher hinsichtlich der Größe kurz auf die nachfolgenden Beispiele (Kap. 3, unter b, 9 u. c) verwiesen und nur betont werden, daß es als ein großer Vorzug zu betrachten ist, wenn die Küche geräumig, insbesondere wenn deren Höhe und damit der Luftraum reichlich bemessen werden kann. Weniger als 3^m lichte Höhe sollte nie gegeben werden.

38.
Erhellung
und
Lüftung.

Die Mifsstände einer mehr oder weniger unterirdischen Anlage sind bereits angedeutet worden. Der Mangel an Tageslicht läßt sich durch dauernde künstliche Beleuchtung nie ersetzen. Gesundheit, Stimmung und Leistungsfähigkeit der Küchenleute werden dadurch beeinflusst. Und abgesehen von den Mehrkosten, welche die ständige Verwendung von Gas- oder anderer künstlicher Beleuchtung bedingt, hängt damit meist die fortwährende Verschlechterung der Luft, und umgekehrt mit der Frage der Lufterneuerung auch die Lichtfrage auf das engste zusammen. Denn ohne natürliche Lüftung ist, trotz der künstlichen, in den Küchenräumen nicht auszukommen²⁴⁾; und hierzu, gleich wie zur Zuführung von Tageslicht sind Fenster von genügender Größe nothwendig.

Das Anbringen der Fenster in bequemer Höhe verursacht im Sockel- oder Kellergeschoß Schwierigkeiten; es wird durch die Anordnung eines unmittelbar bis unter die innere Bodenfläche vertieften Hofes ermöglicht, der zugleich als Wirthschaftshof dienen kann, natürlich aber entwässert sein muß. Dadurch wird auch in wirksamster Weise dem seitlichen Eindringen der Nässe und, durch eine wasserdichte Abdeckung der Fundamente in der Höhe der Hoffohle, zugleich dem Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit vorgebeugt. Derselbe Zweck wird erzielt durch die in Theil III, Band I, Heft I (Abth. III, Abfchn. I, A, Kap. 12: Schutz der Wände gegen Feuchtigkeit) beschriebenen Constructionen.

Viel günstiger gestaltet sich in dieser und anderer Hinsicht die Anlage der Wirthschaftsräume zu ebener Erde, wobei wiederum das Vorhandensein eines Hofes im Anschluß an Spülraum, Küche oder Speisekammer von großem Vortheil ist.

Die Fenster bleiben während der warmen Jahreszeit fast beständig geöffnet; um indess das Eindringen der durch die Speisen angezogenen Fliegen und Mücken zu verhindern, werden vor den Fenstern Fliegengitter von dünnem Drahtgeflecht angebracht, das jedoch nicht zu dicht sein darf, um den Raum nicht zu verdunkeln.

²⁴⁾ Vergl. die Küchenanlage von »Haus Schwartz« in Berlin, insbesondere in seinen Heiz- und Lüftungseinrichtungen: Deutsche Bauz. 1886, S. 64.

Hell angestrichenes Drahtgeflecht im Gewicht von ungefähr 0,65 kg für 1 qm mit rund 50 Maschen auf 1 qm erfüllt beide Bedingungen.

Einrichtungen zum Zweck der Abführung des Küchendunstes dürfen natürlich nicht fehlen. Zu diesem Ende müssen vor Allem die Aufzüge und Dienstreppen mit Schloten von genügendem Querschnitte versehen und bis über Dach geführt sein. Außerdem ist in der Hauptküche ein gut wirkender Dampffang und Lockschornstein, in dem die abzufaugende Luft in geeigneter Weise erwärmt und über Dach in das Freie geführt wird, anzuordnen. Die Erwärmung geschieht am einfachsten durch das Rauchrohr der Feuerung, das in den Lockschornstein gelegt wird ²⁵⁾.

Außer der Luftzuführung auf natürlichem Wege geschieht, selbst in den am besten eingerichteten Küchen, fast nichts zur Erneuerung der im Dunstschlot abziehenden verdorbenen Luft. Und doch wäre es nicht schwierig, neben den Zügen für die abziehenden Feuergase Canäle für Zuführung frischer Luft von außen anzuordnen. Die frische Luft würde sich in entgegengesetztem Sinne, wie die Feuergase, und, von diesen nur durch eine dünne Zunge getrennt, fort bewegen und sich in demselben Maße, als sie dem Feuerherd näher kommt, an den Rauchzügen mehr und mehr erwärmen, bis sie an geeigneter Stelle, z. B. zu beiden Seiten des Herdes, zum Austritt gelangt. Eine Einrichtung dieser Art müßte, besonders während des Winters, wo die Fenster geschlossen bleiben, zur Erneuerung und Reinhaltung der Luft viel beitragen.

Dafs die vielen Gasflammen, insbesondere zur Sommerszeit und bei niedrigen, im Kellergeschofs liegenden Küchen, zur Qual der Küchenleute im Betrieb sind, bedarf keiner Erläuterung. Um so mehr ist die Einführung des elektrischen Lichtes, das bis in die Hauswirthschaftsräume gedrungen ist, zu begrüßen. In Ermangelung dessen ist allerdings die Gasbeleuchtung in den Hauswirthschaftsräumen nicht zu entbehren. Ueber den Herden, in den Haupt- und Nebenräumen, über den Spültischen und Arbeitsplätzen, so wie in den Gängen sind Flammen anzubringen.

Als Beispiele einiger mittels elektrischen Lichtes erhellter Küchen sind die des 1885 eröffneten Restaurants im »Grand Hotel« am Alexanderplatz in Berlin, ferner die Küchen des 1893 eröffneten »Friedrichshofs«, Ecke Friedrichsstraße und Kochstraße in Berlin, zu nennen.

Zur Construction der Decken eignen sich eiserne Tragbalken mit Kappengewölben aus Beton oder hohlen Backsteinen. Holzgebälke und Deckenputz sind wegen der aufsteigenden Wasserdämpfe nicht zweckmäfsig. Die Wände werden in der Höhe von mindestens 1,25 m am besten mit glasierten Kacheln bekleidet; in Ermangelung derselben ist Oelfarbenanstrich zu empfehlen. Der Fußboden erhält einen Belag von harten, wenig absorbirenden Thonfliesen, sonst einen Cement-Estrich.

Vorkehrungen für Wasser-Zu- und -Abführung erleichtern in hohem Grade die Reinhaltung der Küche und Nebenräume; dieselben sind geradezu als unerläßlich zu bezeichnen.

Es genügt in dieser Hinsicht die Bemerkung, dafs Zapfstellen für kaltes Wasser mitunter über den Wasserhähnen der Herde, unbedingt aber an einer geeigneten Stelle der Küche, ferner über den Spültischen, dem Gemüseputzplatz, dem Fischkasten, im Küchenhof, im Flaschen- und Faskeller erforderlich sind. Warmes Wasser ist für Koch- und Spülzwecke gleich unentbehrlich. Dasselbe wird somit, sei es durch

39.
Decken,
Wände und
Fußböden.

40.
Wasserleitung
und
Entwässerung.

²⁵⁾ Siehe: Theil III, Band 4 (Abchn. 4, B, Kap. 4, unter a) dieses »Handbuchs« (2. Aufl.: Abchn. 4, C, Kap. 8, unter a).

die vorhandenen Kocheinrichtungen, sei es durch besondere Heizanlagen, am Herd, so wie an den Spül- oder Putzplätzen zubereitet, bezw. mittels Warmwasserleitung an diesen Punkten verzapft. Die Annehmlichkeit der Wasserversorgung und die Sauberkeit der Küchenanlage werden natürlich durch die Einrichtung einer eigenen Warmwasserleitung ungemein gesteigert.

Ausgüsse für die Ableitung des Wassers pflegen mit den Zapfstellen verbunden zu sein; überdies sind in der Bodenfläche sämmtlicher Küchenräume Schlammkafen mit Fettfängen von geeigneter Einrichtung und in erforderlicher Zahl anzubringen. Nach diesen Punkten wird das Gefälle der Fußbodenfläche zu richten und im Uebrigen das Entwässerungs-Rohrnetz so anzuordnen sein, daß sämmtliches Abwasser rasch fortgeführt wird.

41.
Einrichtung.

Es läßt sich mit dieser kurzen Darlegung nicht vereinigen, in alle Einzelheiten der Küchenanlage einzudringen; auch sind Koch-, Spül- und Wasch-Einrichtungen in Theil III, Band 5 dieses »Handbuches« eingehend erörtert. Es handelt sich somit um Angaben über die in den einzelnen Räumen nöthigen Einrichtungsgegenstände, so wie um die Art ihrer Aufstellung in Verbindung mit der Gesamtanlage der Hauswirthschaftsräume, was durch Beispiele am kürzesten und besten zu erreichen ist.

Beides wird in zusammenfassender Weise für einfachere und größere Küchenanlagen im nächsten Kapitel, also im Zusammenhange mit den Kaffeehäusern und Restaurants, vorgeführt.

6) Keller.

42.
Vorraths-
keller.

Construction und Einrichtung der Keller für Küchenvorräthe und Brennstoffe weichen von der Anlage der gewöhnlichen Haushaltungskeller von Wohngebäuden, die durch einfache Lattenverschläge abgetheilt zu werden pflegen, nicht ab. Die Keller für Fleisch und andere Vorräthe, die durch Eis kühl gehalten werden sollen, können über, neben oder unter den Eiskeller gelegt werden; in Ermangelung desselben sind besondere Eisbehälter erforderlich. Für manche Vorräthe, wie Mehl, Salz, Colonialwaaren, Conserven etc., die in ganz trockenen, luftigen Räumen aufbewahrt werden müssen, eignen sich Kammern im Erdgeschoß oder in einem der oberen Geschoße besser, als die unterirdischen Keller.

Die Anlage der Getränkekeller erfordert eine kurze Betrachtung.

43.
Bierkeller.

Die Bierkeller werden nach Art der unterirdischen Lagerkeller in Brauereien angelegt und ausgeführt, worüber bereits im vorhergehenden Halbbande dieses »Handbuches« (Abth. III, Abschn. 2, C, Kap. 7, unter b, 10) das Wesentliche gesagt worden ist. Wie schon dort bemerkt wurde, werden die Eisbehälter, welche die möglichst ständige Temperatur von 5 bis 6 Grad C. zu erhalten haben, bald über, bald neben den Kellerräumen angeordnet, wodurch die sog. Ueber-Eiskeller, bezw. die Stirn-Eiskeller entstehen.

Für Ueber-Eiskeller findet die Construction der *Brainard'schen* Decken²⁶⁾ vielfach Anwendung.

Die Eiskammer wird vom unteren Kellerraum gewöhnlich durch einen auf eisernen Trägern ruhenden Wellblechboden getrennt. Das Schmelzwasser des Eises läuft durch den Lattenrost, über dem es liegt, auf die etwas geneigte Wellblechfläche, tropft sodann durch Schlitz in der Decke auf die ebenfalls geneigte Kellerfohle, wo es in einer Rinne gesammelt und abgeführt wird. Zweckmäßiger Weise

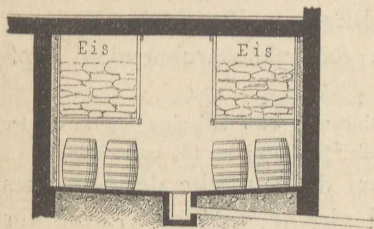
²⁶⁾ Ein Uebereiskeller nach dem System *Brainard* ist z. B. unter der in Fig. 44 bis 46 abgebildeten Ausschankhalle am Halensee ausgeführt und bereits in Theil III, Bd. 6 (Abth. V, Abschn. 3, Kap. 3) dieses »Handbuches« beschrieben.

geschieht dies erst, nachdem es (nach *Boeckmann*²⁷⁾ zur Nutzbarmachung seiner niedrigen Temperatur über einen kleinen Stau geleitet wurde.

Die Decke über dem Eisraum soll nach demselben System gleichfalls aus zackigem Blech bestehen, damit sich das im Eisraum durch Verdunstung gebildete Wasser an der Blechfläche niederschlägt, in kleinen an den unteren Zacken befestigten, mit Blech ausgeschlagenen Holzrinnen zusammenfließt und von dort abgeleitet werde²⁸⁾. Darüber befindet sich der eigentlich tragende Theil der Decken-Construction. Diefes wird, in so fern es sich nicht um Herstellung eines zweiten zu kühlenden Raumes über der Eiskammer handelt, als möglichst schlechter Wärmeleiter hergestellt.

In unserem Beispiel (Fig. 46, S. 45) besteht sie aus einer Bohlenlage mit darüber gespanntem Kappengewölbe; der Zwischenraum ist mit Torfgrus ausgefüllt.

Fig. 37.



Lagerkeller in der »Marienthaler Bierhalle« zu Hamburg.

$\frac{1}{125}$ w. Gr.

Nach demselben Grundsatz, wenn auch im Einzelnen verschieden, sind die Lagerkeller der »Marienthaler Bierhalle« in Hamburg von *Schmidt & Neckelmann* ausgeführt. Das Eis ruht oberhalb der Fässer in durchbrochenen Holzbehältern (Fig. 37). Zur Isolirung sind die Wände ringsum mit Holzschalung versehen und die Zwischenräume zwischen dieser und der Mauer mit Torfgrus ausgefüllt.

Eiskammer und Bierkeller sind im Uebrigen, wie hier geschehen ist, in bester Weise von unten und von der Seite gegen den Einfluß der Erdwärme zu schützen und zu isoliren; auch ist für Erhaltung reiner Luft durch Anordnung von Luftzügen in den Kellermauern zu sorgen.

Eine andere Art von Uebereis-Keller zeigt Fig. 39 bis 41 (S. 41 u. 42). Er ist von *A. Schmidt* in großartigem Maßstabe

unter der ganzen Bierhalle des »Löwenbräu« in München als Lagerbierkeller angelegt und besteht aus 5 großen Tonnengewölben von 27 bis 36^m Länge und je 8^m Spannweite. Die Höhe bis zum Scheitel beträgt 5,3^m im Lichten, bis zum Fußboden der Bierhalle 8,3^m. Der Zwischenraum dient zur Lagerung des Eises. Der Uebereisraum ist mit einem 60^{cm} starken, mit Isolirschicht versehenen Gewölbe überdeckt und 1^m hoch mit Asche aufgefüllt. Den Boden des Eisraumes bildet der Gewölbertücker des Bierkellers, der mit Asphalt abgedeckt ist. Ein Holzrost zwischen dem Asphalt und dem Eise befindet sich nur an der Einwurfstelle desselben. Die Ableitung des Schmelzwassers erfolgt mittels dünner, in die Gewölbelaubungen eingelassener Kupferrohre, deren Mündungen im Gewölbertücker durch Seihes gegen Verstopfung geschützt sind. Nach diesen Punkten ist das Gefälle des Asphaltbodens gerichtet. Im Pflaster des Bierkellers wird das abgeleitete Schmelzwasser nach Sammelgruben geführt, aus denen es von Zeit zu Zeit ausgeschöpft werden muß. Durch die im Grundriß punktirt angegebenen Oeffnungen der Gewölbe fällt die kalte Luft aus dem Eisraum in die Bierkeller herab. Die einzelnen länglichen Oeffnungen sind für die Zufrörmung der durch Mauerfächte geführten kalten Luft während des Winters bestimmt; im Sommer werden die Ausmündungen der Schächte zur Verhütung des Eindringens warmer Luft mit einer Sandfüllung abgedeckt.

Im Anschluß an die alten Lagerkeller befinden sich Treppe und »Aufreit« zur Fafsalle.

Bezüglich der Stirn-Eiskeller mag hier nur auf das im vorhergehenden Halbbande dieses »Handbuches« (Abth. III, Abschn. 2, C, Kap. 7, unter b, 10) über Lagerkeller Gefagte verwiesen und hinzugefügt werden, daß ein Vorkeller und außerdem 2 oder 3 isolirende Thüren den Eingang zu sichern haben. Ueberhaupt ist die Anlage der Bierkeller mit thunlichster Berücksichtigung aller für die Construction eines guten Lagerkellers maßgebender Regeln auszuführen, worüber an der eben genannten Stelle das Nähere zu finden ist.

Die Verbindung zwischen Bierkeller und Schenke wird nach Früherem durch die an geeigneter Stelle angebrachten Fafsauzüge hergestellt. Da, wo diese und die Eiskeller fehlen, muß im Schenktisch (siehe Art. 6, S. 11), bzw. im Bierkeller die bekannte Luftdruck-Einrichtung mit Eiseinsatz, durch deren Schlangen das Bier vor dem Auschank gekühlt wird, angebracht sein.

²⁷⁾ Siehe: Deutsches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 801.

²⁸⁾ Siehe: SCHATTEBURG, H. Die Eiskeller, Eishäuser, Kühlräume und Lagerkeller. Halle a. S. 1893. S. 24 u. 31.

Das Grundfätzliche deffelben beruht auf der Erzeugung von Luftdruck mit Hilfe einer Pumpe, und zwar mit und ohne Windkeffel, erforderlichenfalls mit Reinigung und Filtration der Luft. An Stelle der Luft wird nicht felten flüßige Kohlenfäure benutzt, die unter Aufhebung des Druckes sofort luftförmig wird²⁹⁾. Diefte Vorrichtungen gewähren die Möglichkeit, das Fafs ruhig im Keller auf feinem Lager liegen zu laffen, während im entfernten Schankraum das Bier am Hahn abgezapft wird. Der Hauptübelftand befteht in der Nothwendigkeit beftändiger und mit ganz befonderer Sorgfalt zu vollziehender Reinigung der Vorrichtungen und der Rohrleitung.

Die in großen Städten von den Brauereien geübte Sitte, im Sommer jedes Fafs Bier den Zapfwirthen gekühlt zuzuftehlen und es dadurch den letzteren zu erfparen, Eisvorräthe zum Zwecke der Bierkühlung einzulagern, machte es nothwendig, dafs die größeren Brauereien in jenen Bezirken, in denen fie eine größere Kundenzahl haben, ein Bierlager errichteten. Hier wird das Bier zum Zweck der Kühlung nächft dem Eisraum eingelagert und dann fafsweife den nahe wohnenden Zapfwirthen abgegeben.

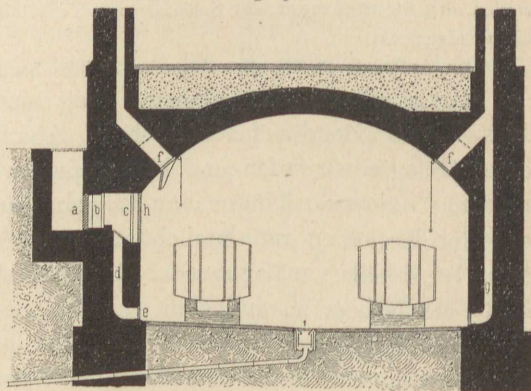
Als Beifpiel eines in zweckmäßiger Weife hergestellten Bier-Kühlhaufes wird dasjenige der Nufsdorfer Brauerei im V. Wiener Bezirke, das in der unten bezeichneten Quelle³⁰⁾ abgebildet ift, bezeichnet.

Auch der Weinkeller foll, wo immer möglich, auf die Nordfeite des Gebäudes und thunlichft tief gelegt werden, um eine annähernd gleiche, mäßige Wärme (für Weißwein 6 bis 10, für Rothwein 10 bis 12 Grad C.) zu fichern. Man forge für die Möglichkeit gehörigen Luftzuges und die Leichtigkeit, denfelben nach Bedürfnifs regeln zu können, wobei befonders darauf zu achten ift, dafs auch die unteren Luftfchichten am Boden des Kellers erneuert werden können. Darauf ift, befonders bei Fafsweinen, denen ein zu ftarker Luftzug fehr fchädlich werden kann, Rückficht zu nehmen. Aber auch die Flaschenweine find keineswegs unempfindlich gegen die Einflüffe der Temperatur und Feuchtigkeit. Trockenheit ift eine der Hauptbedingungen eines guten Weinkellers; großer Nachdruck ift daher auf guten Ablauf des Waffers und richtige Anlage der Sammler in den Kellern zu legen, damit keine Feuchtigkeit, kein faules Waffer oder verdorbener Wein darin bleibe und die Sammler gehörig gefpült und getrocknet werden können. In den Kellern felbft vermeide man die Aufbewahrung anderer Stoffe, deren Ausdünftung die Luft verunreinigen und durch Bildung von Hefenzellen die Krankheiten der Weine bewirken könnte.

Der beigefügte Durchschnitt eines Kellers (Fig. 38³¹⁾) zeigt die Anlage der Luftzüge und die Einrichtung, welche geftattet, je nach Bedürfnifs den Luftftrom höher oder tiefer, ftärker oder fchwächer in den Keller eindringen zu laffen und auch den Zutritt des Lichtes nach Wunfch zu regeln.

Bei *a* ift ein eifernes Gitter, darüber ein äußerer, genau fchließender Laden von Holz in Jalousieform mit beweglichen Zwischenftücken gelegt, wodurch der Zutritt von Licht und Luft beftimmt wird; *b* und *c* find zwei Glasfenfter. Wird nur *b* geöffnet, fo tritt die Luft bei *e* in den Keller; werden beide Fenster geöffnet, fo

Fig. 38.

Weinkeller³¹⁾. — 1/125 w. Gr.

²⁹⁾ Näheres über diefe Luftdruckeinrichtungen ift zu finden in: BEHREND, G. Ueber den Ausfchank von Lagerbier. Halle 1883.

³⁰⁾ KOCH, J. Bier-Dépôts. Baugwks.-Ztg. 1885, S. 960.

³¹⁾ Unter Benutzung von: GUYER, E. Das Hotelwefen der Gegenwart. 2. Aufl. Zürich 1885. S. 320.

dringt sie sowohl oben wie unten ein. Dies ist besonders der Fall, wenn die Abzugsöffnungen im Gewölbe bei f , bezw. am Boden bei g geöffnet werden. Diese Abzugsanäle werden innerhalb der Mauern gleich Schornsteinen in die Höhe geführt; h ist ein hölzerner Laden, um das Licht abzuhalten, auch wenn das äußere Fenster offen und der Zug d in voller Thätigkeit ist. Bei i ist eine Rinne mit Sammelkasten und Wafferverschluss. Letzterer ist nothwendig, damit nicht Canalgase dem Keller zugeführt werden.

Die Fässer werden auf Lagerfchwellen aus gefundem, trockenem, vierkantigem Eichenholz gelegt, die wiederum auf hölzernen, besser auf steinernen Blöcken ruhen. Das Fass soll nur 30 bis 60 cm vom Boden abstehen, damit es thunlichst wenig in die oberen wärmeren Luftschichten hineinrage. Der hintere Theil desselben wird mittels gefunder Eichenholzkeile etwas höher, als der vordere fest gehalten. Oefters werden auch Lagerfchwellen ganz von Stein angewendet.

In den Flaschenkellern dienen Gestelle aus Latten oder Eisenstäben zur Lagerung der Flaschen; auch gemauerte Gefache kommen vor. Hauptbedingungen der Gestelle sind Sicherheit und Unbeweglichkeit; die verschiedene Form der Flaschen bedingt verschiedene Fächer zur Aufbewahrung.

Zur Erleichterung der Aufsicht ist der Zugang zu den Kellern so zu legen, daß er leicht überwacht werden kann. Die Thüren bedürfen in der Regel keine außergewöhnliche Abmessung. Nur in den seltenen Fällen, wo Stückfässer gelagert werden sollen, sind bis zu 2 m weite Thüren mit besonderen Schrottreppen angeordnet.

Die Größe des Kellers wird durch die Größe des Vorrathes, die lichte Weite des Gewölbes durch die Art der Lagerung und die Abmessungen der Fässer bedingt³²⁾.

Als Anhaltspunkte in dieser Hinsicht mögen nachfolgende Angaben dienen. In der Rheingegend sind üblich: Stückfässer von rund 1200 l Inhalt, 1,75 m Länge bei 1,10 m größtem Durchmesser; halbe Stückfässer von 1,25 m Länge bei 0,90 m größtem Durchmesser; viertel Stückfässer von etwa 320 l Inhalt, 1,06 m Länge bei 0,80 m größtem Durchmesser. — Ein Oxhoft-Fass von 225 l Inhalt hat 0,93 m Länge und 0,66 m größten Durchmesser.

7) Räume zur Beforgung der Wäsche.

Bei den baulichen Anlagen, mit denen wir es hier zu thun haben, erlangt die Reinigung der Wäsche nicht dieselbe Bedeutung, wie bei Gasthöfen und anderen großen, zur Beherbergung dienenden Gebäuden. Eigentliche Waschanstalten, wie sie bei letzteren vorkommen, sind hier nicht in Betracht zu ziehen; in manchen Fällen, so z. B. in großen Städten, wird das Reinigen der Wäsche außerhalb des Hauses von öffentlichen Waschanstalten beforgt; in anderen Fällen aber reichen einige Räume, nämlich Waschküche, Roll- und Plättstube, so wie Trockenboden, für die Anforderungen des Wirthschaftsdienstes aus.

Der Verkehr von und zu der Wäscherei muß dem Bereich der Gäste fern gehalten werden. Schwieriger, als diese Bedingung, ist die Forderung zu erfüllen, die Verbreitung des Seifengeruches und Wäshedampfes zu verhindern. Die Verhältnisse liegen hier ähnlich, wie bei der Kochküche; bauliche Anordnung und Construction sind denselben Bedingungen unterworfen, wie sie in Art. 38 u. 39 (S. 34) hervorgehoben wurden. Dem gemäß sind besondere Waschküchen oder Waschhäuser in freier Lage entschieden vorzuziehen; wo der Raum dazu fehlt, muß die Wäscherei wohl oder übel im Anschluß an die übrigen Hauswirthschaftsräume und in der Regel mit diesen im Sockelgeschos angelegt werden.

Construction und Einrichtung unterscheiden sich in Nichts von derjenigen in

³²⁾ Eine für größere Weinorräthe geplante Kellieranlage enthalten die Stadthalle zu Crefeld (siehe hierüber: Deutsche Bauz. 1879, S. 476) und der Saalbau im zoologischen Garten zu Elberfeld (siehe hierüber: Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 260).

großen, wohl bestellten Wohnhäusern. Es genügt deshalb, hier auf Theil IV, Halbband 2, Heft 1 (Abth. II, Abschn. 1) im Allgemeinen und auf Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 4: Einrichtungen zum Reinigen der Wäsche) dieses »Handbuches« im Besonderen hinzuweisen.

c) Beispiele.

Bei den Schank- und Speisewirthschaften sind nach Früherem in erster Reihe die Gebäude für den Massenverkehr, in zweiter Linie diejenigen für den Kleinbetrieb zu betrachten.

Bei den letzteren sowohl, wie bei den ersteren sind frei stehende und eingebaute Anlagen zu unterscheiden.

1) Große Schank- und Speisewirthschaften.

Hier sind zunächst die meist vorstädtischen Säle und Hallen der großen Brauereien zu erwähnen.

Als charakteristisches älteres Beispiel kann hier kurz auf den Saalbau der Berliner Brauerei-Gesellschaft »Tivoli« auf dem Kreuzberge bei Berlin hingewiesen werden; er enthält die größte Saalanlage Berlins von zusammen 78,77 m Länge, 15,69 m Breite und 13,80 m mittlerer Höhe³³).

Sodann sind als selbständige, meist frei liegende Anlagen verwandter Art die süddeutschen, insbesondere die bayerischen Bierkellerwirthschaften zu nennen. Sie bestehen aus den im Zusammenhange mit den großen Lagerkellern errichteten Ausschankgebäuden und dem zugehörigen Biergarten. In demselben pflegen alle Classen der Bevölkerung, oft familienweise, Sommers sich einzufinden, um sich am schäumenden Trunke zu laben und bei den Klängen der Musik zu vergnügen.

Ein typisches Beispiel hierfür ist die stattliche, von der Actiengesellschaft »Löwenbräu« in München (Fig. 39 bis 42³⁴) nach den Plänen von *Albert Schmidt* ausgeführte Bauanlage.

Sie ist den Bedürfnissen und Sitten der Münchener Bevölkerung entsprechend gestaltet, dem Platze und der daran gelegenen Baustelle angepaßt, nach Art der alten Keller, aber auch den Ansprüchen unserer Zeit gemäß eingerichtet und in großem Maßstab durchgeführt. Geräumige Säle, offene und gedeckte Hallen, Terrassen und umfassende Gartenanlagen sind auf dem stark abfallenden Gelände an der Ecke der Nymphenburger und Dachauer Straße angeordnet. Man erblickt schon aus der Entfernung eine prächtige Doppelfreitreppe, daneben einen Eckthurm und eine Reihe von Bogenhallen, noch ehe man das nach dem Stieglmayer-Platz sich öffnende Portal betreten hat. Dies Alles strahlt bei Nacht im Glanze des elektrischen Bogenlichtes.

Die Grundrisse und der Durchschnitt in Fig. 39 bis 42 veranschaulichen den Bau. Der größte Theil desselben wird von den in Art. 43 (S. 37) beschriebenen Lagerbierkellern mit Trinkhalle und Festschale darüber eingenommen; der kleinere Theil an der Dachauer Straße enthält alle übrigen Räume für den Wirthschaftsbetrieb in viergeschossiger Anlage: nämlich α) im untersten Geschosse, in gleicher Höhe mit der Kellerfohle, die gewölbten Küchen- und Vorrathsräume mit der Schlächtereier; β) darüber zu ebener Erde die ebenfalls mit Kreuzgewölben überspannten, behaglichen Gastwirthschaftsräume, das »Bräustübli« und die Gassenchenke mit besonderem Eingang; γ) im I. Obergeschosse auf gleicher Bodenhöhe mit der großen Halle die übrigen Ausschankräume; δ) im II. Obergeschosse die Wohnung des Pächters, darüber im Dachraume Kammern für die Dienerschaft.

Den Kern der vieleckigen Anlage bildet die geräumige, mit Deckenlicht erhellte Treppe, die durch sämtliche Stockwerke führt; im Anschluß daran befinden sich in den zwei mittleren Geschossen zwischen der Bierhalle und den Kneipstuben nach vorn Flur und Vorhalle, nach hinten die Aborte.

In der Hauptaxe des großen Saales, am Ostende nächst der Treppe, liegt der mit Küche und Keller durch Speisenaufzug, bezw. Fassaufzug verbundene Schenktisch nebst Speiseabgabe, mit einem Balcon

³³) Siehe: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Theil II, S. 195.

³⁴) Nach den von Herrn Architekten *Albert Schmidt* in München freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 39.

Schnitt nach der Queraxe der Bierhalle.

Arch.: A. Schmidt.

Lagerkeller und Wirthschaftsräume der
Actien-Gesellschaft »Löwenbräu«
zu München ³⁴⁾.

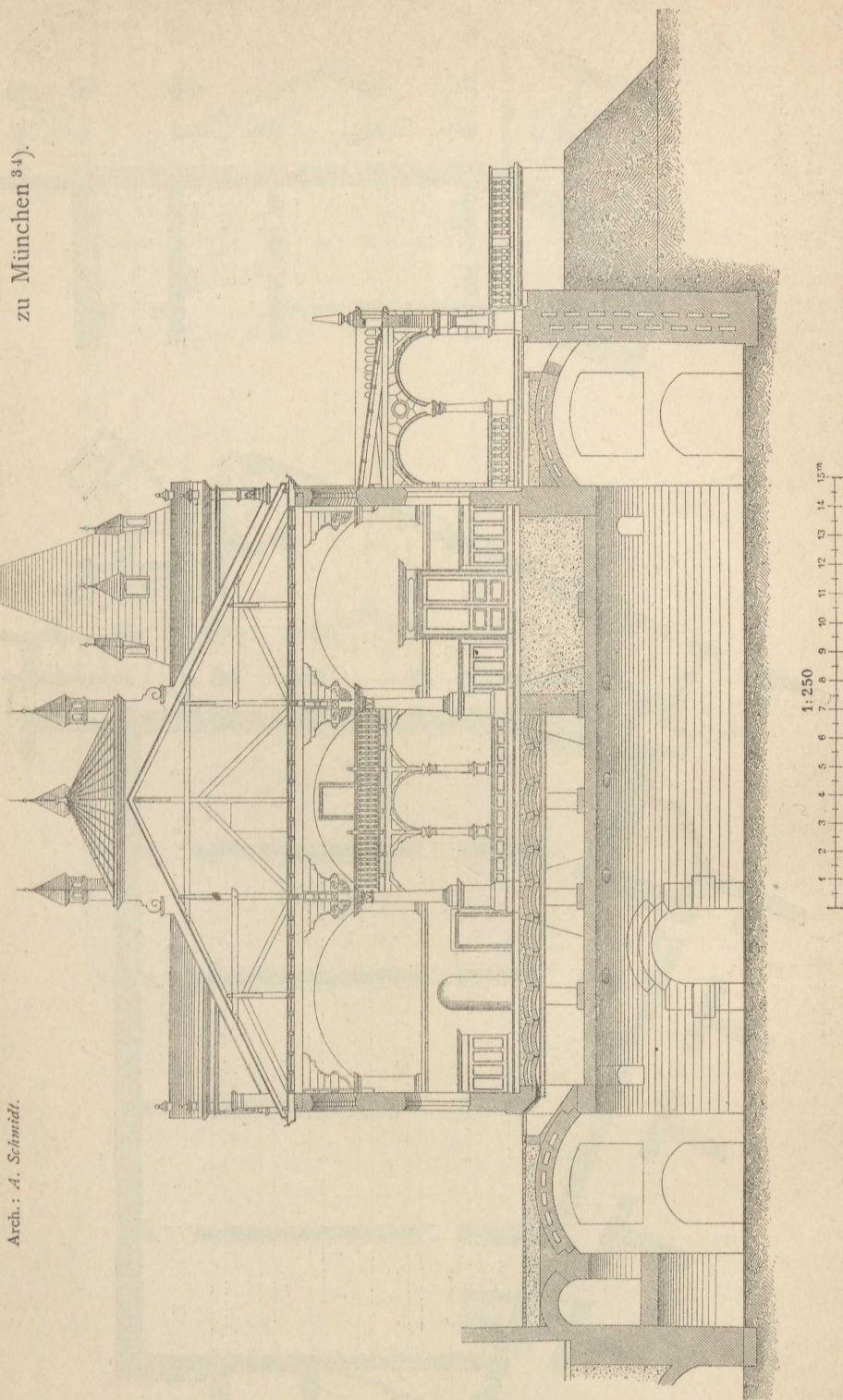


Fig. 40.
Kellergelchofs.

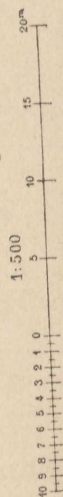
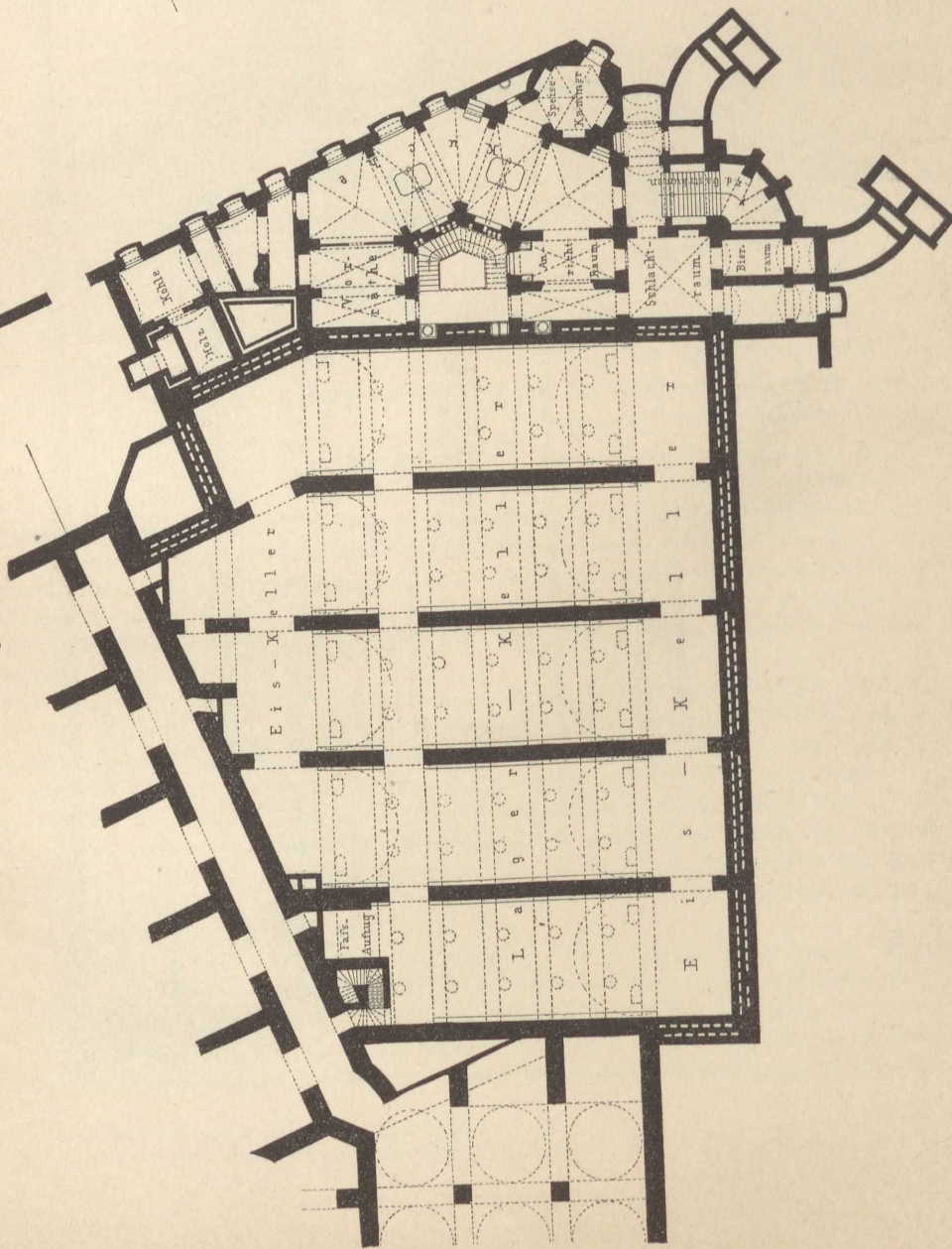
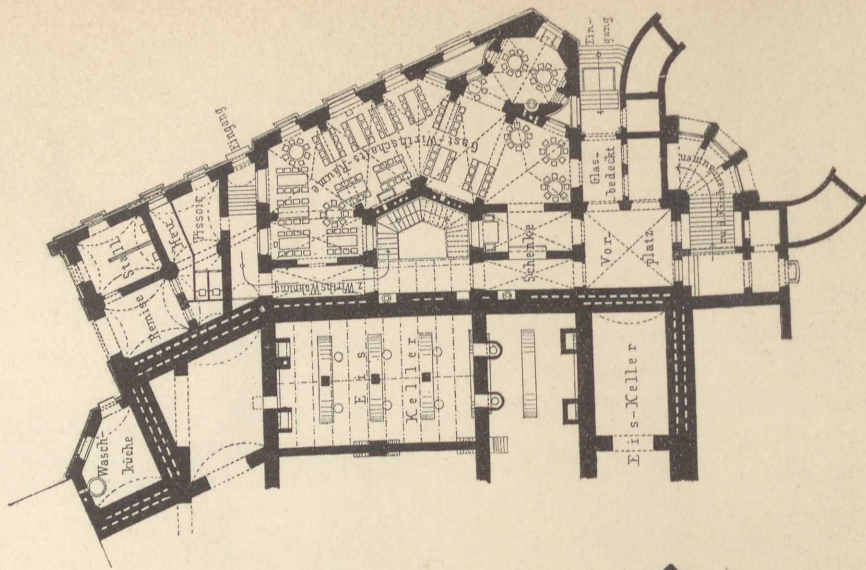


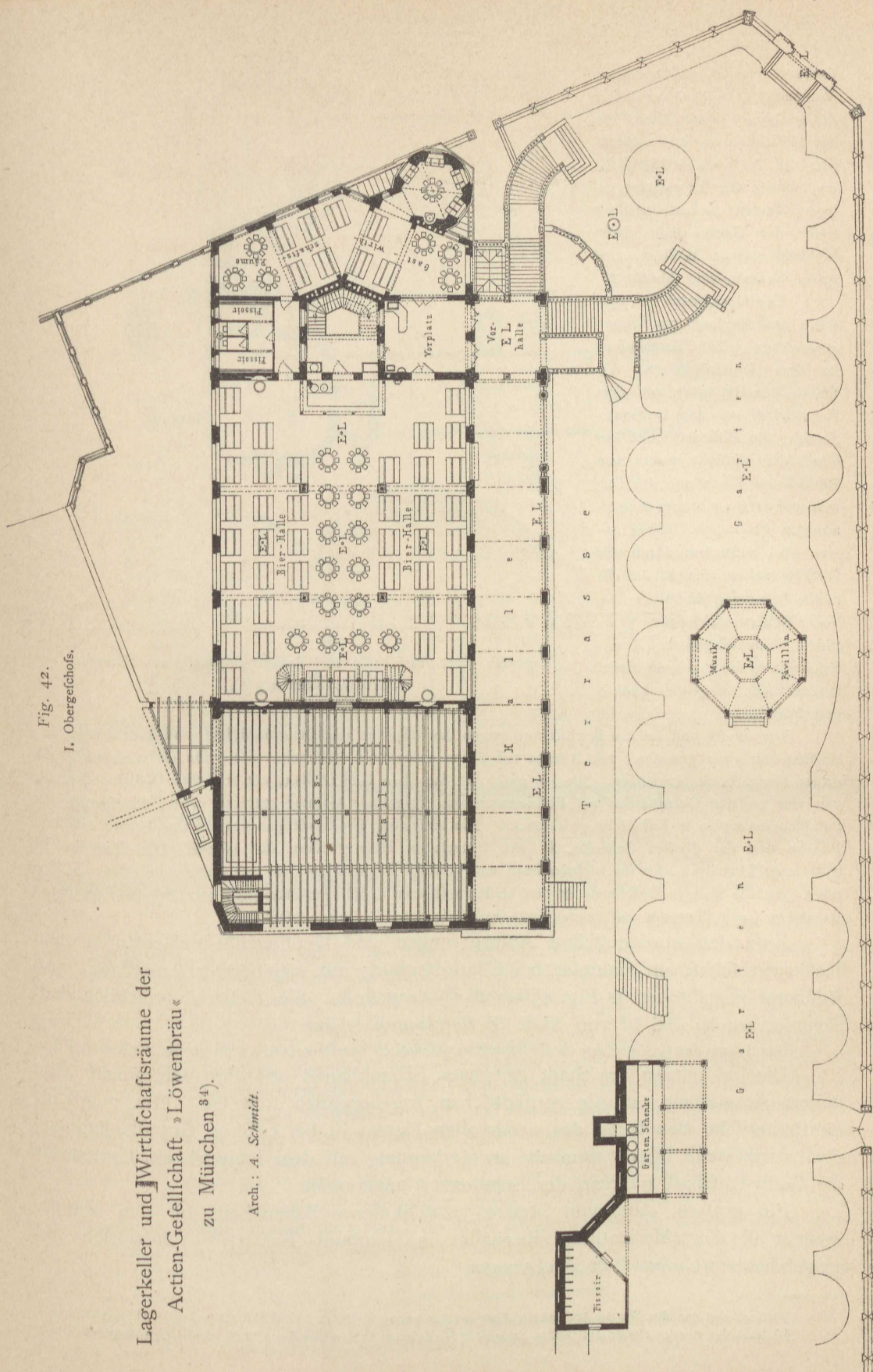
Fig. 41.
Theil des Erdgetchofs.



Lagerkeller und Wirthschaftsräume der
Actien-Gesellschaft »Löwenbräu«
zu München ⁸⁴).

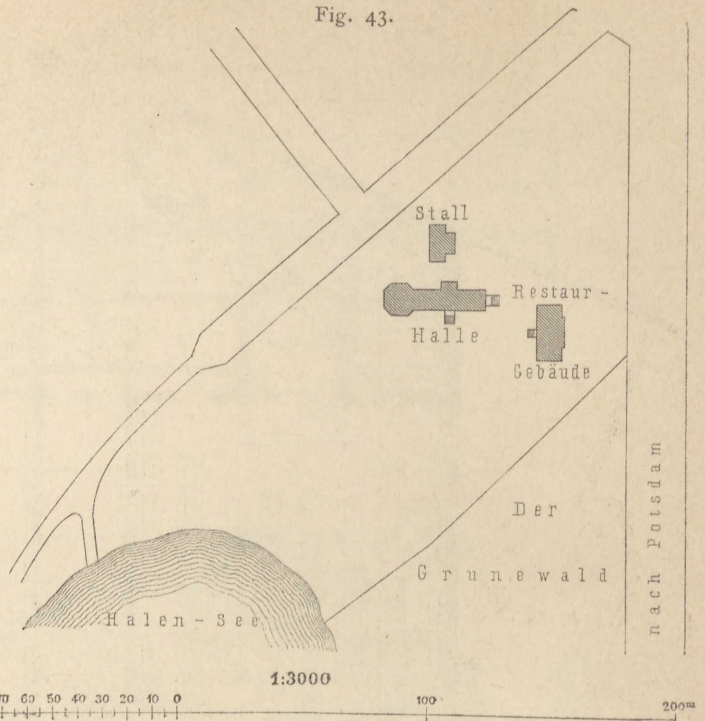
Arch.: A. Schmidt.

Fig. 42.
I. Obergechofs.



darüber, am entgegengesetzten Westende, 3,0 m über dem Boden, die geräumige Musikbühne. An der südlichen Langseite schließt sich die 6,0 m weite Bogenhalle an, sodann die 1,5 m tiefer gelegene Terrasse und wieder 3,5 m tiefer der Garten mit einem Musikzelt für 60 Musiker, eine große Schenke und Aborte.

Die Grundform der Baustelle und die Lage am Stieglmayer-Platz gaben Veranlassung zu dem schiefwinkligen Abschluss des Gebäudes und dem Erkerthurm an der Dachauer-Straße; die Höhenlage und das Profil der Baustelle waren von Einfluss auf die Anlage der Terrasse und der 2,5 m breiten doppelarmigen Freitreppe. Diese Anlage wird außerdem durch die Rücksichtnahme sowohl auf die rasche Entleerung sämtlicher Kellerwirtschaftsräume, als auf die äußere Erscheinung des Baues an einem in das Auge springenden Punkte gerechtfertigt.



Lageplan einer Ausschank- und Restaurationshalle am Halensee bei Charlottenburg³⁵⁾.

Die innere und äußere Architektur zeigen das Gepräge der Dauerhaftigkeit und Echtheit in Verbindung mit einer gewissen, mit Absicht zur Schau gebrachten Derbheit. Als besonders wirksam ist die große Bierhalle zu bezeichnen. Sie ist, nach Art der alten Kellerhallen, mit schlichter Balkendecke, die von vier polirten Granitssäulen auf Postamenten von Trientiner Marmor getragen wird, überspannt und mit Wandmalereien in Kalkfarbe geschmückt. Die einfachen, aber kräftigen Formen der beiden erhöhten Bühnen und der großen Schenke, so wie Paneele in Holz gliedern die Wände. Die Bierhalle ist 27 m lang, 21 m breit, 8 m im Lichten hoch und gewährt bequemen Platz für 450 Gäste; die offenen Hallen fassen 300, die übrigen Gasträume in den beiden mittleren Geschossen zusammen 300 Personen; die ganze Bauanlage samt Terrasse und Garten kann mehr als 2000 Personen aufnehmen.

Eine den norddeutschen Anforderungen und Gepflogenheiten entsprechende Kellerwirtschaft am Halensee bei Charlottenburg mit zugehöriger Ausschank- und Restaurationshalle ist in Fig. 43 bis 46³⁵⁾ dargestellt. Sie dient hauptsächlich dem Sommerverkehr und ist von *Ende & Boeckmann* erbaut.

Das System der Kelleranlage dieser Schankwirtschaft ist bereits in Art. 43 (S. 36) beschrieben worden.

Die im Inneren der Stadt gelegenen Schankhäuser erfordern naturgemäß eine andere Anordnung, als die vorstädtischen, frei liegenden Anwesen. Eine möglichst haushälterische Benutzung des werthvollen Platzes ist bei ersteren Grundbedingung; doch wird, wenn irgend thunlich, in Verbindung mit dem Bauwerk ein Garten für die Gastwirtschaft während der Sommerzeit angebracht.

Ein großes, ganz von Straßen umschlossenes Schankhaus für den Massenverkehr ist die »Marienthaler Bierhalle« in Hamburg (Fig. 47³⁶⁾), entworfen und ausgeführt von *Schmidt & Neckelmann*.

³⁵⁾ Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

³⁶⁾ Nach den von den Herren Architekten *Schmidt & Neckelmann* in Hamburg freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 44.

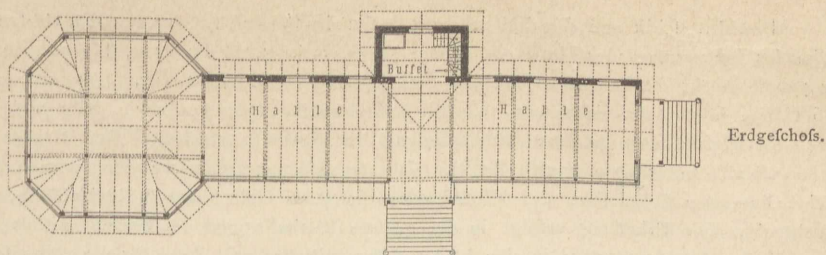


Fig. 45.

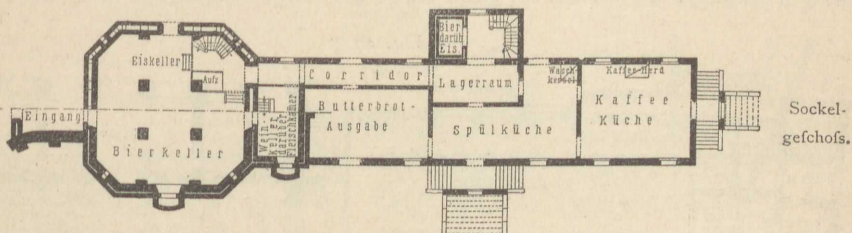
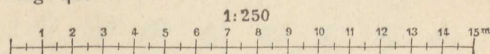


Fig. 46.



Auschenk- und Restaurations-Halle am Halensee
bei Charlottenburg³⁵⁾.

Arch.: Ende & Boeckmann.

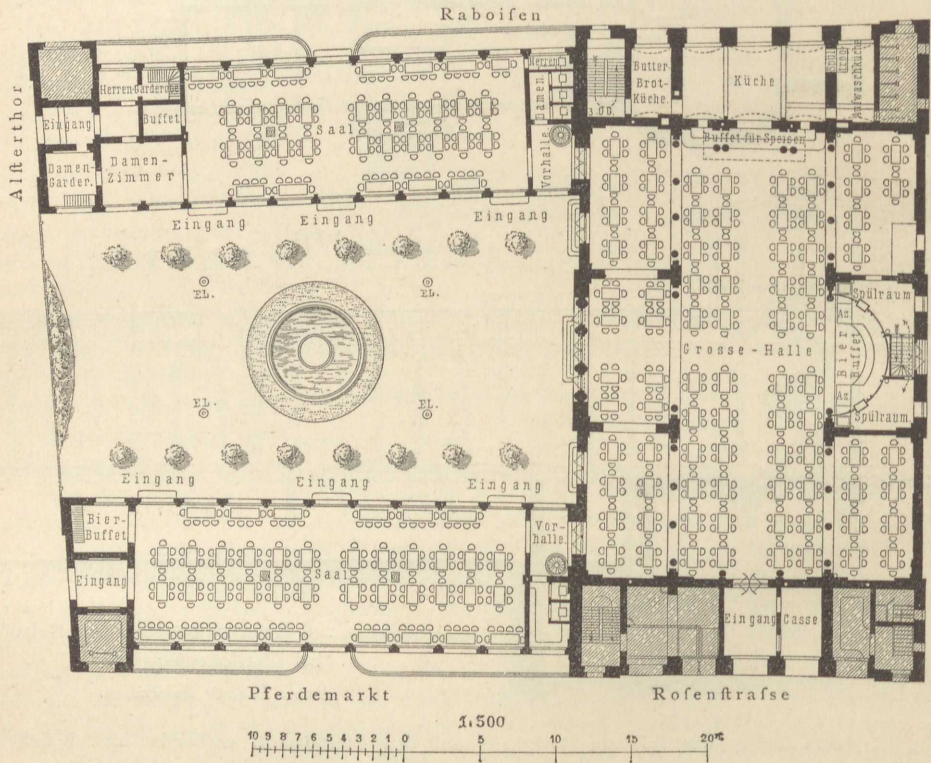
Sie ist durch Umbau der früheren Markthalle auf dem Pferdemarkt entstanden und besteht aus dem Hauptbau der großen Halle und den zwei Seitenflügeln, den früheren Lauben, welche den gegen das Alterthor geöffneten Garten hufeisenförmig umschließen. Der Eingang zur großen Halle erfolgt von der Rosenstraße, der zu den Sälen der beiden Seitenflügel sowohl vom Pferdemarkt und Raboifen, als auch vom Alterthor; an letzterer Seite links steht er mit Kleiderablagen für Herren und Damen in Verbindung. Auch mit dem Garten und der Terrasse sind Haupt- und Flügelbauten verbunden. Die große Auschenk- halle ist dreischiffig und von bedeutender räumlicher Wirkung, welche ihr die Architekten trotz der Schwierigkeiten des Umbaus zu verleihen wußten³⁷⁾. In der Hauptaxe, unter dem von Säulen getragenen Orchester für 20 Mann, liegt die Speisenabgabe mit Küche, daneben einerseits die Spülküche, andererseits die Butterbrotküche mit Treppe zum Obergeschoss; in der Queraxe die Bierchenke mit zwei Spül- räumen und einer kleinen Treppe. Die Seitenflügel, deren Räume nunmehr als Billardsaal, Speisesaal, Clubzimmer u. dergl. verwendet werden, sind mit dem etwas höher liegenden Hauptbau durch zwei Vor- räume verbunden; an letztere schließt sich einerseits Aborte für Herren, andererseits Aborte für Damen an; Musikbühnen darüber nehmen die ganze Breite dieser Hallen ein. An den entgegengesetzten Enden der Seitenhallen ist je ein Schenktisch angeordnet.

Die im Grundriss schraffirten Theile bezeichnen Gelasse, die anderen Zwecken, als denen der Schank- wirthschaft dienen; dies sind namentlich die Räume der Staats-Impanfalt.

³⁷⁾ Eine perspectivische Innenaufsicht der großen Auschenk- halle ist zu finden in: Hamburgs Privatbauten. Bd. II. Hamburg 1883. Bl. 17 — so wie in: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 668.

Das Mittelschiff und die drei mittleren Jochen des Seitenschiffes gegen den Garten nehmen die ganze Höhe des Innenraumes der Halle ein. Diese ist 29,0 m lang, 21,5 m breit, 11,5 m hoch und gewährt Platz für 492 Personen; die Seitensäle sind 9,0 m breit, 24,5 m, bzw. 27,0 m lang, 5,5 m hoch und fassen 212, bzw. 256 Gäste, sämtliche Gasträume, einschl. des Gartens, 1500 Personen. Säle und Haupthalle werden durch Feuerluftheizung, letztere mittels Umlauf der Saalluft, erwärmt. Der Heizofen befindet sich im Kellergechofs unter dem Speise-Buffer. Die Ausströmungsöffnungen der warmen Zuluft sind in den nächst liegenden Eckpfeilern des Mittelschiffes, in 2,3 m Höhe, die 6 Rücklauföffnungen im Fußboden angebracht. Die Erhellung erfolgt in der großen Bierhalle und im Garten mittels elektrischen Bogenlichtes (siehe Art. 30, S. 28), in den beiden Sälen mittels Gas. Zwei für die elektrische Beleuchtung erforderliche Maschinen sind im Kellergechofs unter den Küchenräumen aufgestellt. Ein Firstaufsatz mit beiderseitigen Jalousien, der beinahe die ganze Länge des Saales einnimmt, dient zur Lüftung desselben.

Fig. 47.

»Marienthaler Bierhalle« zu Hamburg³⁶⁾.

Arch.: Schmidt & Neckelmann.

Unter dem Bierschenktisch und den nächst folgenden Jochen befinden sich die in Art. 43 (S. 37) beschriebenen Bierkeller, so wie die Weinkeller.

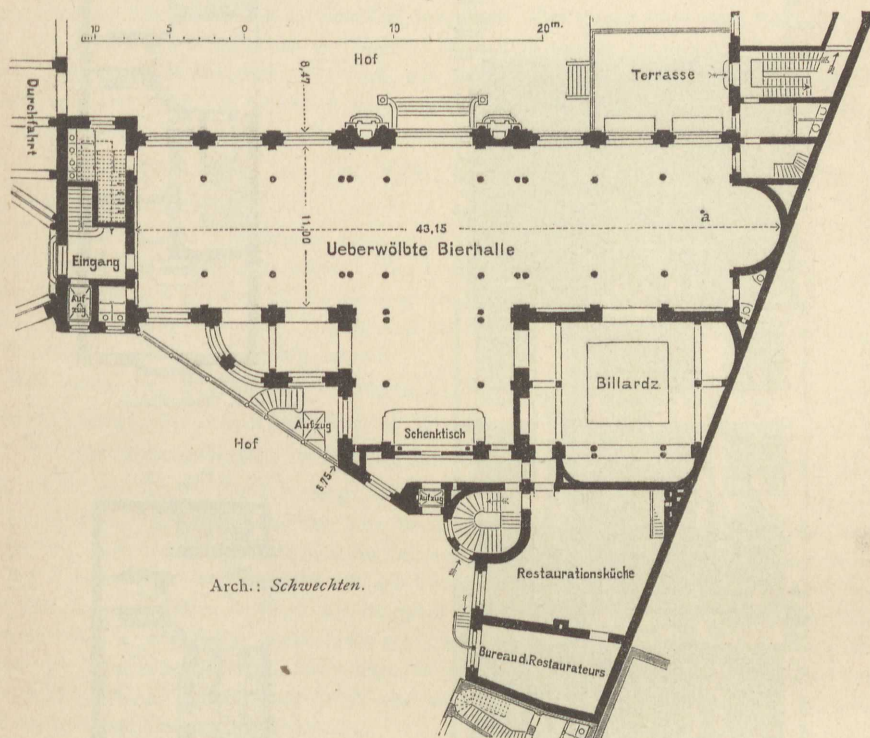
Häufig kommen in großen Städten rings umbaute oder in geschlossener Reihe mit anderen Gebäuden errichtete Auschankhallen vor. Ein solches Beispiel sind die *Gratweil'schen* Bierhallen im »Industriegebäude« zu Berlin (Fig. 48³⁸⁾, das 1886–88 von *Schwechten*, nach Abbruch der 1869 von *Ende & Boeckmann* geschaffenen Gebäudeanlage, erneuert wurde.

Die *Gratweil'schen* Bierhallen nehmen das Erdgeschoß des mit geschickter Benutzung der Baustelle zwischen Beuth- und Kommandantenstrasse errichteten 5-stöckigen Hofgebäudes ein. Die Anlage ist die eines dreischiffigen Hallenbaues, dessen Seitenschiffe durch 2 m hohe Holzwände in einzelne Kojen abgetheilt sind. Dem Haupteingang gegenüber erweitert sich der Raum querschiffartig und schließt hier mit der Schenktischreihe ab. Neben dem Hauptsaal ist ein geräumiges Billardzimmer angeordnet. Hinter diesem

³⁸⁾ Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 397.

liegen Küche und Wirthszimmer. Die Bedürfnisräume befinden sich an geeigneten Stellen. An der Hofseite ist eine Terrasse angeordnet. Unter letzterer und einem Theile des Hofes erstrecken sich drei Kegelbahnen. Die Keller dehnen sich unter dem ganzen Erdgeschoss aus. Eine überaus luftige Raumwirkung der Bierhallen ist durch die gewählte Gewölbe-Construction erzielt. Die durchweg nach *Rabitz'schem* Patent aus Gypsmörtelmaße mit Drahteinlagen feuerficher hergestellten Kreuzgewölbe ruhen auf schmiedeeisernen Kreuzstützen, die mit Formsteinen ausgemauert und geputzt sind. Die Erwärmung geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung. Die Lüftung wird durch Abzugschlote mit Saugklappen derart bewirkt, daß in den Bierhallen stündlich eine zweimalige Lufturneuerung erfolgt. Ausser vollständiger Gasbeleuchtung wurde durchweg auch die Erhellung mit elektrischem Licht eingeführt. Das Hofgebäude ist in der kurzen Zeit von 7 Monaten hergestelt worden. Die Baukosten betragen 14,75 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

Fig. 48.



Gratweil'sche Bierhallen zu Berlin³⁸⁾. — 1/500 w. Gr.

Die rasche Entwicklung des großstädtischen Lebens hat da und dort, namentlich in der Reichshauptstadt, seit Mitte der achtziger Jahre das Entstehen vieler reich ausgestatteter Wirthshäuser, in denen Bier aus allen berühmten Brauereien verzapft wird, zur Folge gehabt. Sie werden meist kurzweg »Bierpaläste« genannt. Den Zwecken des Ausschanks dienen oft nicht bloß Keller- und Erdgeschoss, sondern zuweilen auch mehrere Obergeschosse des Hauses.

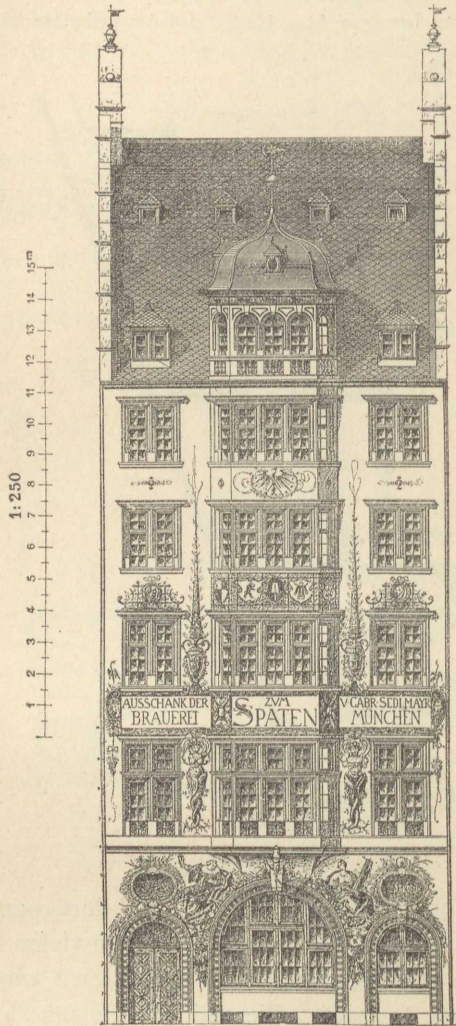
Eine Anzahl dieser Geschäftshäuser großer Brauereien zeichnen sich, löblicherweise, weniger durch Prunk der Ausgestaltung, als durch Behaglichkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung aus. Dazu gehören die nachfolgenden typischen Beispiele.

Das Ausschankgebäude der Münchener Brauerei »Zum Spaten« von *Sedlmayr* in München wurde auf schmaler, tiefer Baustelle 1884—85 von *Gabriel Seidl* erbaut und in den unteren Geschossen, Keller, Erdgeschoss, I. und II. Obergeschoss ausschließlich für den Wirtschaftsbetrieb eingerichtet (Fig. 49 bis 51³⁹⁾).

³⁹⁾ Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 440 u. 441.

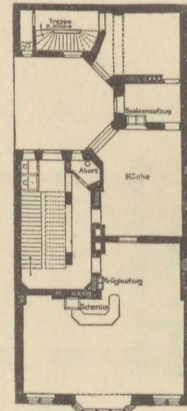
Dieser Umstand ist für die Grundrissbildung des Hauses kennzeichnend. Selbst der zur Haupttreppe führende Eingangsflur dient als Ausschankraum; denn neben der Eingangstür zu den Gastzimmern liegt das Schenkenfensterchen für Kunden, die Bier über die Straße holen lassen oder es genießen wollen, ohne in die Bierstuben einzutreten. Die Schenke ist mit dem Fassaufzug und dem Krüglaufzug versehen. Hinter dem Gastzimmer befindet sich das mit dem Speisenaufzug ausgerüstete Buffet. Hieran reihen sich ein weiteres Gastzimmer und die Küchentreppe. Hinter dieser ist in jedem Geschoss ein Abort für die Dienerschaft angeordnet. Für die Bedürfnisanstalten der Gäste ist der Raum zwischen dem schmaleren

Fig. 49.

Ausschankgebäude der Münchener Brauerei »Zum Spaten« zu Berlin³⁹⁾.

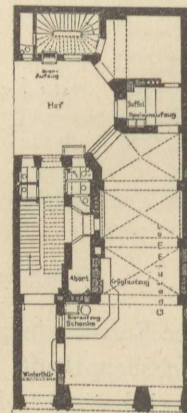
Arch.: Gabriel Seidl.

Fig. 50.



I. Obergeschoss.

Fig. 51.



Erdgeschoss.

Theil der Bierstuben und der Haupttreppe verwendet, wobei zweckmäßiger Weise die Höhe zwischen je zwei Treppenruheplätzen durch eine Zwischendecke getheilt und der hierdurch gewonnene halbgeschossige Raum zur Abortanlage zugezogen ist. Mittels der Haupttreppe gelangt man in das I. Obergeschoss, welches nach vorn ein großes, die ganze Straßenseite einnehmendes Gastzimmer mit Schenke und laufigem Erker, nach hinten Küche mit Nebenräumen u. s. w. enthält. Wer im I. Obergeschoss keinen Platz findet, sucht ihn im II. Obergeschoss, gelangt zuerst in einen Durchgangsraum, von da in ein Gastzimmer an der Straßenseite und in ein nach hinten gelegenes Sonderzimmer. Das III. und das IV. Obergeschoss sind lediglich zu Wohnungen ausgenutzt. Der Dachstock enthält die Zimmer der Hausbedienteten und die Waschküche. Das ganze Gebäude ist sammt dem Hof unterkellert. Der Keller mußte gegen das über seine Sohle hinaufsteigende Grundwasser sorgfältig gedichtet werden.

Überall herrschen im Inneren des Hauses Gediegenheit und Behaglichkeit vor. Güte der Baustoffe ist gepaart mit Tüchtigkeit der Construction. Die Wände sind in allen Räumen auf etwas über Kopfhöhe in schlichter Weise getäfelt, darüber im Erdgeschofs weifs angestrichen, im I. Obergeschofs auf weissem Grunde mit Wappenwerk und Ornamenten bemalt, im II. Obergeschofs mit Tapeten bespannt. Die Decken sind zumeist einfache Holzdecken, in den schmalen Gastzimmern des Erdgeschoffes jedoch als flache Sterngewölbe ausgebildet.

Die schmale, in Fig. 49 abgebildete Strafsenfront zeigt von der Stockgurt über den grossen Bogenöffnungen des Erdgeschoffes an bis zu dem aus einer dünnen Steinschicht bestehenden Dachgesimse einheitlich glatte Wandflächen, in welche die durch Steinpfosten getheilten Fensterumrahmungen einschneiden. In der Mitte springt ein flacher Erker vor, der über die Dachtraufe noch mit einem Stockwerk hinaufgeführt ist. Die Giebel des Daches sind mit Staffeln ausgebildet und mit Schornsteinköpfen bekrönt. Alle Architekturformen der Fassade sind in Sandstein hergestellt. Die zwischenliegenden Flächen wurden jedoch geputzt und mit trefflichen Malereien geschmückt, die sich in kräftig leuchtenden Farben von dem gleichmässigen, fast weissen Wandgrund, der auch das helle Grau der Steingliederung genügend hervortreten lässt, abheben. Das Dach des Erkers ist mit Kupfer, das Hauptdach mit deutschem Schiefer eingedeckt.

Auch der Ausschank »Zum Schultheiss« der gleichnamigen Brauerei nimmt fast das ganze Haus ihres an der Ecke der Behren- und Friedrichstrasse zu Berlin errichteten Geschäftshauses ein.

54.
Beispiel
VII.

Mit Ausnahme eines Eckladens im Erdgeschofs sind die 4 unteren Stockwerke dieses volksthümlichen Bierhauses zum Wirtschaftsbetrieb benutzt. Das Erdgeschofs enthält einen zwischen Treppe und Eckladen liegenden kleineren, das I. Obergeschofs einen grösseren, nur durch Säulen getheilten Saal, der sich auch über den Laden hinweg erstreckt. Das II. und III. Obergeschofs sind in kleinere Gastzimmer getheilt. Die Ausstattung ist einfach, aber ansprechend.

Ein bauliches Muster einer eingeschossigen grossstädtischen Schank- und Speisewirtschaft birgt der »Bierpalast« der Münchener Brauerei »Zum Pschorr«, Ecke der Friedrich- und Behrenstrasse, so wie an der Französischen Strasse in Berlin (Fig. 52⁴⁰). Dieses 1889 eröffnete Ausschankgebäude ist ein Werk von *Kayser & v. Groszheim*.

55.
Beispiel
VIII.

Die ursprüngliche Aufgabe erfuhr eine bedeutende Erweiterung dadurch, dass das Haus auch zur Aufnahme des *Castan'schen* Panopticons, das sämtliche Obergeschosse inne hat, bestimmt wurde.

Die Haupteinfahrt des Hauses ist von der Französischen Strasse her angenommen und so angeordnet worden, dass es zum grössten Vortheil des Betriebes möglich ist, mit einem zweispännigen Bierwagen auf einer Rampe bis in den Keller hinab- und aus diesem nach erfolgter Wendung wieder herauszufahren. Bezüglich der Einzelheiten dieser Einrichtung, so wie der sonstigen Eintheilung und Verwerthung des Kellergeschoffes sei auf den Grundriss desselben in Theil III, Band 3, Heft 2 (Abth. IV, Abchn. 2, A, Kap. 5) dieses »Handbuches« verwiesen.

Das Erdgeschofs, in welches ausser der Durchfahrt an der Französischen Strasse noch zwei an den Seiten des Eckbaues angelegte Eingänge in der Friedrich- und Behrenstrasse führen, ist, mit Ausnahme eines kleinen Eckladens und eines im Quergebäude befindlichen Stalls für 9 Arbeitspferde, ganz für den Bierausschank beansprucht. Demselben Zweck dienen während der warmen Jahreszeit der Haupthof und die Einbuchtung des schmalen Hofes, die mit den anstossenden Sälen durch weite Oeffnungen in Verbindung gesetzt und als »Kneiphöfe« für den Sommerbetrieb ausgestattet wurden. Die Ausschankräume sind in zwei für die Gäste vollständig von einander getrennte Abtheilungen zerlegt, die nur für den inneren Betrieb durch die im Seitenflügel, westlich vom Haupthof angeordnete Hauptküche verbunden sind. Da es nicht möglich war, letztere in den Keller zu verlegen, war eine solche Zweitheilung der Ausschankräume nicht zu vermeiden. Sie entspricht übrigens dem thatsächlichen Bedürfnisse auch in so fern besser, als die Anlage eines einzigen, grossen, zusammenhängenden Saales, weil es auf diese Weise leichter möglich ist, die Stammgäste des *Pschorr*-Hauses von dem Strome der wechselnden Tagesgäste zu sondern. Für letztere ist vorzugsweise der aus zwei durch eine mittlere Stützenreihe getheilten, gewölbten Sälen bestehende Ausschankraum an der Friedrich- und Behrenstrasse mit dem grösseren Kneiphofe bestimmt, dessen Bierausgabe unterhalb des Ruheplatzes und Oberlaufes des Haupttreppenhauses an der Friedrichstrasse sich befindet, während die Aborte auf der entgegengesetzten Seite liegen. Die sehr zahlreichen Stammgäste behaupten den von der Französischen Strasse aus zugänglichen Ausschankraum, der aus einem Saale an

⁴⁰) Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 2. Berlin 1892. Taf. 36–38. — Die Beschreibung nach: Deutsche Bauz. 1889, S. 297 u. 305. — Siehe ferner: Architektonische Rundschau. Stuttgart. 1889, Taf. 74, 75, 81 u. 82.

der Strafe, einem in Kojen getheilten Durchgangszimmer am Wirthschaftshofe und einem gleichfalls in Kojen ausmündenden Saal am kleineren Kneiphofe besteht. Auch hier ist die Bierausgabe unter dem Ruheplatz der Haupttreppe angeordnet, während die Aborte dem Pferdestall sich anschließen. Die beiden Abtheilungen des Ausschank-
raumes können innerhalb des
Haufes selbst zusammen 690
Gäste und, einschl. der Kneip-
höfe, gegen 1000 Gäste auf-
nehmen.

Ueber dem Erdgeschofs
des Seitenflügels ist ein Zwi-
schengeschofs eingeschaltet,
das gleichfalls den Zwecken
der Bierwirthschaft dient.
Neben Schlafräumen für Kell-
ner und Mädchen hat hier ins-
besondere eine eigene Wasch-
anstalt für die Tischwäsche der
Wirthschaft Platz gefunden.

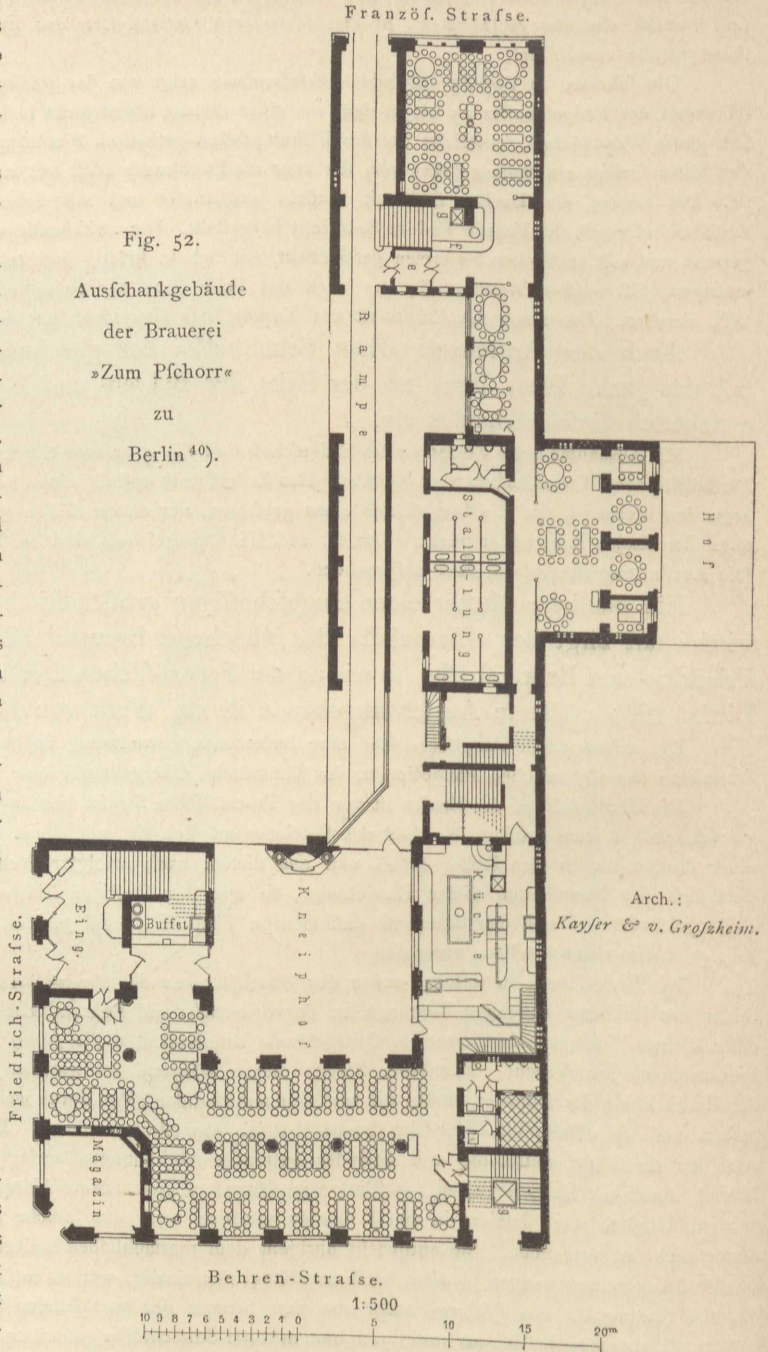
Die Gefchofshöhen, von
Fußboden zu Fußboden ge-
messen, betragen im Flügel
an der Friedrichstraße für den
Keller 3,15 m, für das Erd-
geschofs 6,70 m; das Zwischen-
geschofs des Flügelgebäudes
ist auf 3,00 m, bezw. über den
Ausschankräumen auf 2,75 m
angelegt.

Der künstlerischen Ge-
staltung des Aufbaues liegen
durchweg die Formen der
Spät-Renaissance, bei den
Façaden ⁴¹⁾ und den Innen-
räumen des Erdgeschofses
die des Barock-Stils, bei
den Sälen des Panopticons
zum Theile die des Rococo
zu Grunde.

Beide von einander ge-
trennte Wirthschaften sind
im Aeußeren und Inneren
völlig verschieden behandelt.

In der großen Aus-
schankhalle des Eckbaues
sollte nach dem Wunsche des
Besitzers neben dem Eindruck
anheimelnder Behaglichkeit
derjenige gediegener Monu-
mentalität erzielt werden.

Von vornherein war die Anlage eines gewölbten Raumes in Aussicht genommen. Mächtige Säulen aus
polirtem Granit, die Schäfte grünlichwarz, die Sockel roth, mit in Kupfer getriebenen Kapitellen, tragen
die Kreuzgewölbe der Decke. Die Rippen der letzteren sind in eigenartig wirksamer Weise aus grün und
gelb glazierten Formziegeln (Hopfenblätter und -Blüten) gebildet; leichte, decorative Malerei, die sich



⁴¹⁾ Vergl. die Abbildungen der in Fußnote 40 (S. 49) genannten Veröffentlichungen.

diesen Rippen unmittelbar anschliesst, vermittelt den Gegensatz ihrer kräftigen Farbenwirkung zu dem hellen Tone der geputzten Gewölbeflächen. Die Stelle der Schlusssteine vertreten blanke, den Zwecken der Lüftung dienende Bronze-Körbe, an welchen schöne Kronen für die elektrische Beleuchtung des Raumes aufgehängt sind. Kunstvolle, zum Theil vergoldete Schmiedearbeiten, ein prächtiges Bierzeichen im Vorraum der Bierausgabe, das Gitter in der grossen Bogenöffnung dieses Raumes, Gittereinfätze in den Windfängen u. f. w. schliessen sich jenen Bronze-Arbeiten würdig an.

Die Wände sind bis auf 2,00 m Höhe mit einem Eichenholz-Getäfel bekleidet und in ihrem oberen Theile mit trefflichen Wandmalereien geschmückt. Anmuthend wirken die launigen, von kernigen Bierprüchen begleiteten Darstellungen, so wie zwei grössere, lebenswahr aufgefasste Gemälde von Szenen auf der Theresienwiese in München. Seine Vollendung aber erhält der Schmuck des Raumes durch die in milder Farbenstimmung gehaltenen, reizvollen decorativen Malereien, mit denen 7 grosse Fenster und die 4 Hofthüren der Halle ausgestattet sind. Der Hauptraum des Ausschanks an der Französischen Strasse ist an Decke und Wänden mit reichem Täfelwerk ausgestattet worden, zu dem die leichten und lichten Glasmalereien der beiden Fenster einen wirkungsvollen Gegensatz bilden. Auch der Bilder Schmuck des Raumes, Porträts, Städtebilder u. f. w., sämmtlich Oelgemälde, ist zum grösseren Theile aus jener Stammwirthschaft nach der neuen Schankstätte übergesiedelt. Die beiden hinteren, niedrigeren Räume der letzteren haben einfache, weisse Barock-Decken und lichte, durch Vergoldung belebte Wandtäfelungen erhalten.

In den meisten neueren Gebäuden, zu deren Errichtung die Anlage des Bierauschanks einer grossen Brauerei den Hauptanlass gegeben hat, ist diesem Zwecke nur ein verhältnissmässig kleiner Theil des Hauses eingeräumt, und man pflegt bei Entwurf und Ausführung desselben zweckmässiger Weise darauf Bedacht zu nehmen, dass die für den Wirthschaftsbetrieb bestimmten Räume des Erdgeschosses ohne grosse bauliche Aenderungen zu Verkaufsläden umgestaltet werden können.

Als ein typisches Beispiel solcher Art kann das Ausschankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei, Leipzigerstrasse 109 zu Berlin, bezeichnet werden. Dasselbe war ursprünglich als Heimstätte der bekannten *Dreher'schen* Brauerei in Klein-Schwechat bei Wien von *Kayser & v. Groszheim* 1886—87 erbaut worden (Fig. 53 u. 54⁴²⁾.

Schon im Aeusseren kennzeichnet sich das Gebäude als ein im Erdgeschoss für Läden bestimmtes Geschäftshaus; thatsächlich ist darin auch ein Laden eingerichtet. Mit Ausnahme desselben und des zu ihm gehörigen Lagerkellers, so wie des von der Durchfahrt und den durchgehenden Treppen eingenommenen Raumes sind den Zwecken der Schank- und Speisewirthschaft das ganze übrige Erd- und Kellergeschoss⁴³⁾ des Hauses eingeräumt.

Form und Abmessungen der Baustelle veranlassen zu einer Entwicklung des Grundrisses nach der Tiefe. Von den drei Axen der Strassenfront führt die mittlere in die Hausflurhalle, die behufs Gewinnung einer Durchfahrt nach dem Hofe etwas nach links verschoben ist. Durch ein mit schön geschmiedetem und vergoldetem Gitter geschütztes Fenster erhält man den Einblick in die vordere Abtheilung des Ausschankraumes, welche gleich dem Laden und den übrigen Theilen des Vorderhauses nur um eine Stufe über die Strassengleiche erhöht ist, während Seitenflügel und Hinterhaus, behufs besserer Beleuchtung der darunter befindlichen Wirthschaftsräume, noch um 5 Stufen höher liegen. Der hierdurch bedingte Unterschied in der Höhenlage des Fussbodens der Gasträume steigert die malerische Wirkung des Ganzen um so mehr, als dadurch Gelegenheit zur Anordnung einer kleinen Freitreppe und einer Balustrade zur Abgrenzung des vorderen Gastraumes geschaffen wurde. Durch eine zweite Schranke ist die tiefe, zur Aufstellung tropischer Blattgewächse benutzte Nische des nach der Strasse sich öffnenden Schaufensters abgeschlossen. Die grosse Spiegelscheibe des Fensters kann versenkt werden, um während des Sommers der Luft vollen Zutritt zum Raume zu gestatten und auch den in der Tiefe des letzteren weilenden Gästen einen Blick auf das Treiben des Strassenverkehrs zu ermöglichen.

An jene vordere Abtheilung des Ausschankraumes schliessen sich zunächst zwei Joche von gleicher Breite, deren erstes mit einem grossen, schmuckvoll durchgebildeten Fenster nach dem Hofe sich öffnet, während das zweite den Ausgang nach der Hintertreppe und den Aborten, so wie das Buffet enthält.

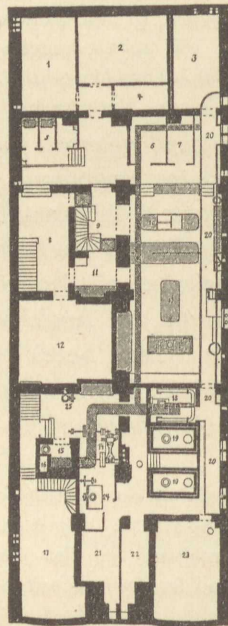
⁴²⁾ Facf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1889, S. 233.

⁴³⁾ Eine Beschreibung der Eintheilung des Kellergeschosses erscheint mit Rücksicht auf den Grundriss (Fig. 53) und die beigegebene Legende entbehrlich.

Nach hinten folgt dann ein durch eine Reihe Stützen getheilter Raum von größerer Breite und Tiefe, dem eine Tagesbeleuchtung durch ein über der linken vorderen Hälfte (innerhalb des oberen Hofes) angeordnetes Deckenlicht zugeführt wird.

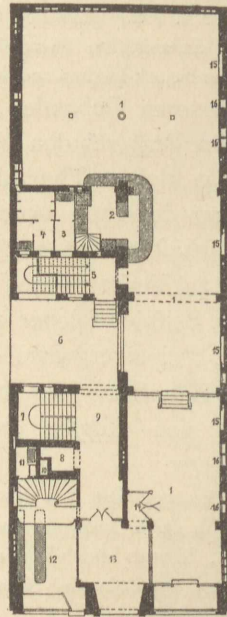
Bei der Ausstattung dieser dem Staub und Tabakrauch stark ausgesetzten Räume ist neben dem Naturton echten Holzwerkes vorzugsweise der helle, durch Anstrich leicht zu erneuernde Kalkton der geputzten Wand- und Gewölbefläche zur Anwendung und Geltung gebracht. Die Decken des hinteren großen Deckenlichtsaales, so wie der an der Strafe liegenden Abtheilung sind als reich gestaltete Balkendecken von dunkel gebeiztem Holz angeordnet; diejenige des Vorderraumes wird durch vergoldete Hängezapfen belebt. Dagegen enthalten die beiden Joche des mittleren, im Seitenflügel gelegenen Raumes Kreuzgewölbe mit einem kleinen Spiegel, denen ein in Stuck modellirter, sehr wirkungsvoller Schmuck (in Barockform) zu Theil geworden ist. Den unteren Theil der Wände umzieht ein 2,5 m hohes Täfelwerk aus dunkel gebeiztem Eichenholz, an dem die Messinghaken für die Oberkleider und Hüte der Gäste

Fig. 53.



Kellergeschoß.

Fig. 54.

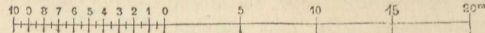


Erdgeschoß.

- 1, 2, 4. Vorrathskammern.
3. Fleischkammer.
5. Abort.
- 6, 7. Speisekammern.
8. Vorraum mit Bieraufzug.
9. Anrichte und Aufgang zum Buffet.
10. Spülküche.
11. Kalte Küche.
12. Bierkeller.
13. Große Speiseküche.
14. Maschinenraum.
15. Personenaufzug.
16. Luftschacht.
17. Keller zum Erdgeschloß-Laden.
18. Luftheizungssofen.
19. Sammelheizung.
20. Frischluft-Canal.
- 21, 22. Kohlenkeller.
23. Zimmer des Kochs.

1. Ausschankräume.
2. Buffet.
- 2a. Bieraufzug.
- 2b. Speisenaufzug.
3. Abort des Wirthes.
4. Abort für Herren, darüber (im Zwischengeschloß) für Damen.
5. Nebentreppe.
6. Hof.
7. Haustreppe.
8. Personenaufzug.
9. Durchfahrt.
10. Luftschacht.
11. Abort für den Laden.
12. Laden.
13. Vorraum.
14. Windfang.
15. Nischen für die Heizkörper der Sammelheizung.
16. Frischluft-Canäle.

1:500



Ausschankgebäude der Dortmunder Union-Brauerei zu Berlin⁴²⁾.

Arch.: *Kayser & v. Großheim.*

befestigt sind. Mit dieser Tafelung ist die Ausführung des Buffets in Zusammenhang gebracht, in welches zwei in Kupfer getriebene Reliefs eingelassen sind, während der obere Theil der Oeffnungen desselben nach dem Ausschankraum durch reich geschmiedete Eifengitter geschlossen ist. Der obere Theil der Wände zeigt, gleich den Gewölben, den weißen Grundton des Kalkputzes, jedoch belebt durch plastischen und malerischen Schmuck. Der erstere beschränkt sich auf zwei bronzierte Büsten, Frohsinn und Ernst, in den Wandfeldern des Mittelraumes, gegenüber dem in prächtiger ornamentaler Malerei durchgebildeten Hofenfenster. Die Wände des hinteren Saales sind mit leichten, im Wesentlichen als Umrisszeichnungen mit sparsamer, farbiger Belebung durchgeführten Bildern geziert worden, die in flatter, geistvoller Art theils Ansichten der verschiedenen *Dreher'schen* Brauereianlagen, theils humoristische Szenen aus dem Brauereibetriebe, theils ornamentale Erfindungen darstellen. Am reichsten ist selbstverständlich der Vorderraum ausgestattet, dessen Decke durch einen auf zwei in Holz geschnitzten Karyatiden ruhenden Tragbalken getheilt wird. Der Blick des Eintretenden fällt zunächst auf ein an der Giebelwand ausgeführtes großes Bild von Wien, dem gegenüber in schöner Zierschrift die *Dreher'sche* Firma angebracht ist. Ueber dem Fenster nach der Hausflurhalle breitet der heraldische österreichische Reichsadler seine Schwingen aus, während die Laibungen der Schaufensternische zwei buntfarbige, auf Majolika-Fliesen gemalte Darstellungen

der Borussia und Austria enthalten. Noch ist zu erwähnen, daß die Balustrade zur Abgrenzung des mittleren vom vorderen Raume in polirtem, schwarzem Marmor mit Messingdocken, das Geländer der nach hinten führenden Treppe in schöner Kunstschmiedearbeit ausgeführt ist, daß die eisernen Stützen des hinteren großen Saales mit Eisen ummantelt, Sockel, Kapitelle und Gurtungen aus getriebenem Kupfer hergestellt sind, endlich daß die Messingkronen für elektrisches und Gaslicht sich dem Gesamtbild als wirkliche Ergänzungen anschließen. Die schönen Räume sind in bald 7 Jahren, die seit ihrer Fertigstellung verstrichen sind, an Reiz und Vornehmheit der Erscheinung von keiner gleichartigen Anlage übertroffen worden.

Bezüglich der baukünstlerischen Ausbildung des Aeußeren sei kurz bemerkt⁴⁴⁾, daß sie in einfachen Formen des Barock-Stils in der Auflösung der Fassade zu Pfeilern, Trägern und Fensterflächen das Wesen des neuzeitlichen Geschäftshauses in trefflicher Weise zum Ausdruck bringt. Die Architektur des Hauses ist frei von aufdringlichem Prunk, entbehrt aber keineswegs eines maßvollen, darum um so wirkfameren künstlerischen Schmuckes. Die Ausführung ist durchweg in echten Baustoffen erfolgt.

Der neueste, 1891 vollendete Bierpalast Berlins enthält den v. *Tucher'schen* Brauerei-Auschanke⁴⁵⁾. Außerdem umfaßt dieses von *Walther* erbaute Haus einen Gasthof, gehört also im Wesentlichen zu den in Abschn. 3, Kap. 1 zu erörternden Gebäudeanlagen.

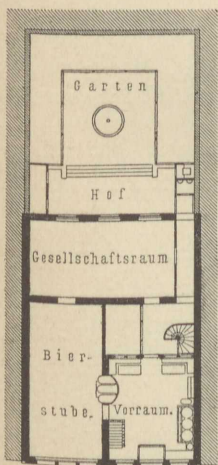
57.
Beispiel
X.

2) Kleinere Schank- und Speisewirthschaften.

In auffallendem Gegensatz zu den im Vorhergehenden beschriebenen Bierpalästen und anderen großen Auschankegebäuden der Neuzeit stehen die aus alterthümlicher Zeit stammenden Bier- und Weinstuben. Einen Begriff hiervon giebt die folgende Kennzeichnung der Schankwirthschaften, an denen das alte Köln reich war⁴⁶⁾.

58.
Alterthümliche
Anlagen.

Fig. 55.



Cölnische Bierwirthschaft.

Erdgeschoss⁴⁷⁾.

1/500 w. Gr.

»Diese Wirthschaften waren durchgehends in der primitivsten Weise eingerichtet. Die meisten derselben hatten weißgeseuerte hölzerne Tische, Bänke und Stühle, an denen, wie man zu sagen pflegte, die harte Seite nach oben lag. Die Wirthsstube der Brauer hatte eine besondere Einrichtung, wie man sie wohl anderswo wenig vorfindet. Gleich neben der Thür des Gastzimmers befand sich ein großer zweifitziger Glaskasten, der meist zur Hälfte in den Hausflur hinein reichte und dem Brauer und dessen besserer Hälfte als Unterkommen diente, um von einem etwas erhöhten Sitze aus sowohl den Auschanke im Vorflur, als auch die ganze Wirthsstube überschauen zu können. Dieser sogenannten »Theke« zunächst hatten gemeinlich die Stammgäste, die manche Vorrechte genossen, ihren bestimmten Tisch. Der Brauer so wie seine Burfchen und Schenkungen erschienen in gestrickten wollenen Jacken und blauen Schürzen«

Manche dieser Cölnischen Bierwirthschaften haben sich in Einrichtung und Betrieb nach uralter Ueberlieferung heute noch erhalten und erscheinen deshalb ziemlich gleichartig gestaltet. Fig. 55 u. 56⁴⁷⁾ veranschaulichen die typische Anlage derselben.

59.
Beispiel
XI.

Man tritt von der Straße in einen Vorraum, in welchem sich das Geschäft hauptsächlich abwickelt. Hier wird das Bier für die ganze Wirthschaft vom Fasse verzapft. Hier laufen die Bedienteten der Nachbarn vor der Essenszeit in Schaaren herbei, um den Mittags- oder Abendtrank zu

⁴⁴⁾ Genaueres über die äußere Erscheinung, so wie über die Einzelheiten der Heizung, Lüftung u. dergl. ist in der auf S. 51 (Fußnote 43) angegebenen Quelle zu finden.

⁴⁵⁾ Siehe über dieses Gebäude:

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin.

Taf. 96—100: Geschäftshaus der Freiherrl. von *Tucher'schen* Brauerei in Nürnberg; von WALTHER.

Das *Tucherhaus* in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunsthdw., Jahrg. 5, S. 25, 38.

Der von *Tucher'sche* Brauerei-Auschanke in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 145, 235.

Der Freiherr von *Tucher'sche* Bierauschanke an der Friedrich- und Taubenstraßen-Ecke in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 25.

Die Fassadenmalerei am v. *Tucher'schen* Neubau zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 618.

⁴⁶⁾ Nach: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 613 ff.

⁴⁷⁾ Nach ebendaf., S. 612 u. 613.

holen; hier werden die Stehshoppen getrunken, und hier müssen alle Gäste vorbeigehen, um in die Wirthschaftsräume zu gelangen, so fern sie es nicht vorziehen, in dem Vorraume schon Platz zu nehmen oder in der oft abgefonderten hinter oder gegenüber der Theke gelegenen »Härenstuvv« (Herrenstube) sich niederzulassen. Dieser so wichtige Vorraum steht den ganzen Tag unter Aufsicht des Wirthes, zu welchem Zwecke zwischen dem Vorraum und dem großen Wirthschaftszimmer sein Sitz in der Theke angeordnet ist, die zugleich als Caffé dient und nach aufsen mit einem schrankartigen, meist runden Glasabschluss versehen ist. Gegenüber befindet sich die »Schänke«, d. h. der Platz, wo die kleinen Fässer, das »Gemöfs« und die kupfernen Spülkübel aufgestellt sind. Der Vorplatz alter Häuser hat häufig ein sehr malerisches Ansehen; der Raum ist meist so hoch, daß die dahinter liegenden Gelasse in der Höhe nochmals getheilt sind und so das bekannte »Kölner Hängestübchen«

entsteht, zu welchem und zu den oberen Geschossen dann häufig eine im Raume liegende Wendeltreppe führt. Eine Madonna, davor ein ewiges Lämpchen, etliche alte Bilder und Krüge etc. schmücken das Ganze, das sammt der alten geputzten Balkendecke sehr anziehend wirkt. Häufig schließt sich dem Betrieb der Schenke die meist kleine Brauerei an.

Die neuen städtischen Bier- und Weinstuben unterscheiden sich in der Regel wenig von den kleinen Cafés und Restaurants, welche letztere Bezeichnung ihnen häufig beigelegt wird.

Eigenartig gestaltet wurden einige der leiblichen Erholung gewidmete Räume der Gewerbeausstellung in Berlin 1879, die innerhalb des Ausstellungsgeländes unter den Bogen der Stadtbahn eingebaut und daher, gleich Gaststuben oder Kellerkneipen des Hauses, in behaglicher, stimmungsvoller Weise durchgebildet werden konnten.

Ein bemerkenswerthes Beispiel ist die Weinkneipe von *Otzen*.

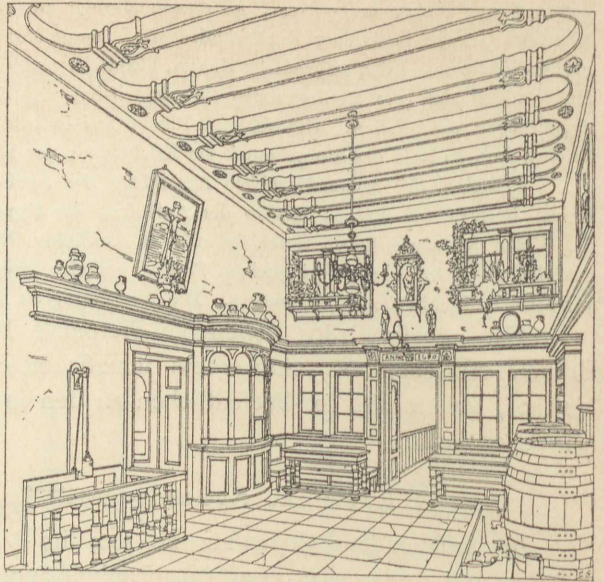
Das Werk kennzeichnet nicht allein die Schaffensweise des Meisters, sondern diejenige einer Schule, einer Richtung der Architektur, die den Bestrebungen der hellenischen, italienischen und deutschen »Renaissance« die Herrschaft streitig macht. Es ist als typisches Beispiel der mittelalterlichen Richtung in Fig. 13 (S. 18) wiedergegeben. Das Bild spricht für sich selbst. Es überrascht und fesselt durch die stilvolle Erfindung in Form und Farbe, so wie durch die gediegene Echtheit des Materials. Das Werk ist im Geiste der mittelalterlichen Architektur aufgefaßt; die Härten derselben sind glücklich vermieden.

Alle Structurtheile sind in Greppiner Backstein ausgeführt; der warme Ton derselben stimmt vorzüglich mit den stilgerechten ornamentalen Malereien, mit denen einzelne Putzflächen der Wände geschmückt sind, und mit den figurlichen Malereien der Schildflächen, welche die Wirkungen des Weines auf die verschiedenen Menschenklassen darstellen sollen. Eine vortreffliche Arbeit ist der offene Kamin, der aus wenigen Formsteinen hergestellt ist; nicht weniger wirkungsvoll sind die sechs Nischen zwischen den Strebepfeilern des Gewölbes, deren farbige Fenster den Raum erhellen.

Aus der Menge städtischer Wirthschaften werden zwei Beispiele von Häusern auf beiderseits angebautem Platze herausgegriffen.

Die Trinkstuben »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M. (Fig. 57 bis 59⁴⁸⁾ wurden 1882 durch *Wallot* erbaut.

Fig. 56.

Innenansicht des Vorraumes in Fig. 55⁴⁷⁾.

60.
Neuere
Anlagen.

61.
Beispiel
XII.

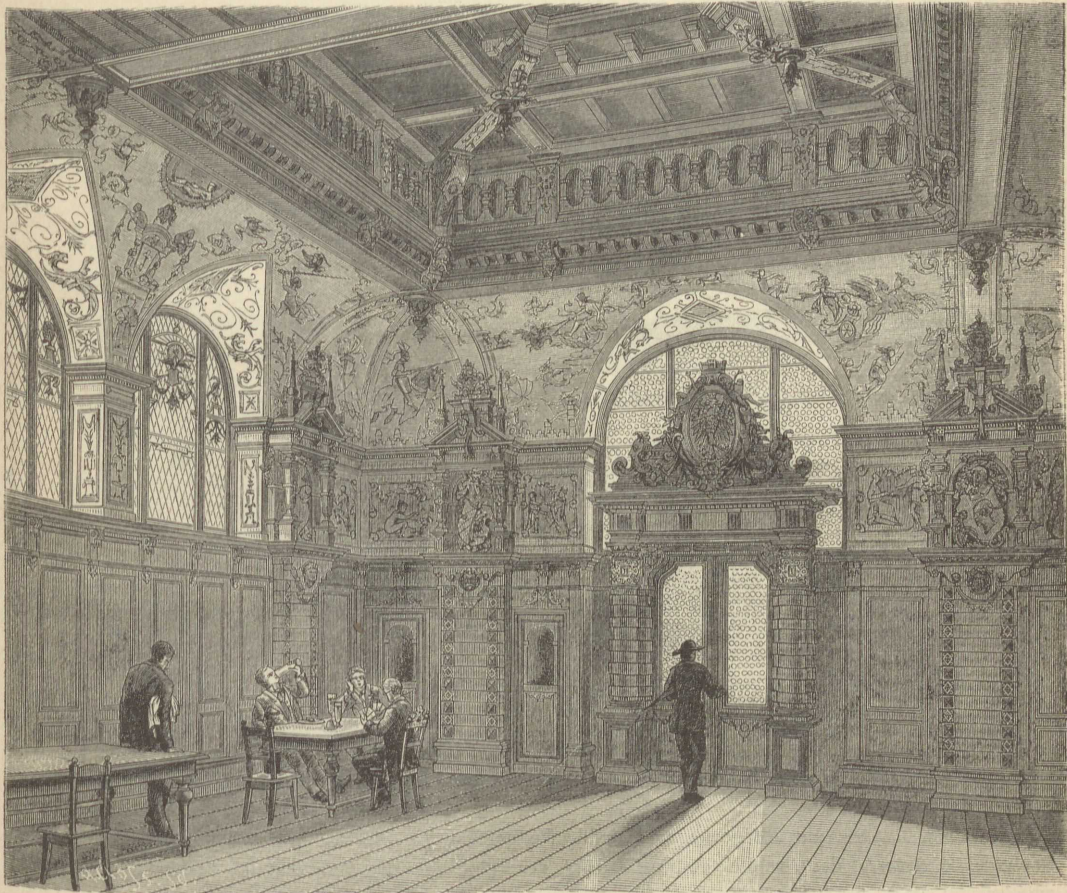
62.
Beispiel
XIII.

⁴⁸⁾ Nach den von Herrn Baurath *Paul Wallot* in Berlin freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Sie nehmen das Erdgeschofs des Neubaues ein, der an die Stelle eines alten Wirthshauses gleichen Namens trat, in welchem „vor . mehr . denn . einhundert . Jahr / die . ehrfame . Innung . versammelt . war / derer . mahler . und . Latier / und . Vergulder . und . derlei . Verzier'r / um . über . die . Lehrling . und . Gesellen / ein . wohlervogen . Urtheil . zu . fällen“ / u. f. w. Auch heute noch ist in den neuen Trinkstuben eine »Meistertafel« erhalten.

Der Erdgeschofs-Grundriss (Fig. 58) zeigt die beiden Trinkstuben mit den nöthigen Nebenräumen und dem Garten, die Treppe zu den Wohnungen in den oberen Geschossen und die Einfahrt mit Hof. Die große Trinkstube ist nicht überbaut und konnte daher eine größere Höhe (6,8 m im Lichten) erhalten, als die vorderen Räume. Hier erfolgt der Eingang, getrennt vom Hauseingang, durch einen Windfang. Im I. Obergeschofs über dem Buffet und einem Theil der vorderen Trinkstube liegen Küche und

Fig. 57.

Altdeutsche Bierstube »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M.⁴⁸⁾.

Speisekammer (Fig. 59); der übrige Theil des Hauses in diesem und den anderen Obergeschossen ist zu Wohnungen eingerichtet. Das Kellergeschofs enthält unter der vorderen Trinkstube die Haushaltungskeller, unter der hinteren Trinkstube den Bierkeller, unter dem Buffet einen Fassaufzug und den Heizofen für Feuerluftheizung. Vom Hofe aus wird mittels eines durch Schiebethür und Gitter verschlossenen Raumes der Bierkeller beschickt. Das Buffet ist mit der Küche im Obergeschofs durch den Speisenaufzug und die Haustreppe verbunden; unter dieser befindet sich die Gläserfchwenke, ferner im Anschluß an das Buffet der Zugang zum Kellergeschofs. Für Lüftungsvorrichtungen ist in den Decken der großen Trinkstube, gleich wie im Lockschornstein, im Schenkraum und in den Küchen gefügt. Der kleine, vom Restaurant und Hof zugängliche Garten wird am Abend durch die im Grundriss angegebenen Gas-

Candelaber erhellt. An der mit Gemälden geschmückten Gartenwand ist vor einigen Jahren eine offene Halle angebaut worden.

Wenn vorhin die *Olsen'sche* Weinstube (Fig. 13, S. 18) als typisch für die im Sinne der mittelalterlichen Kunst wirkende Geistesströmung unserer Zeit bezeichnet wurde, so kann dasselbe von der *Wallot'schen* Bierstube als Werk der im Sinne der deutschen Renaissance wirkenden Schule gefügt werden. Fig. 57 veranschaulicht einigermaßen die reich geschnittene Täfelung von Decke, Pfeilern und Wänden der großen Trinkstube; die Wandflächen sind in sinniger, anmuthender Weise mit humoristischen und

Fig. 58. Erdgeschoss.

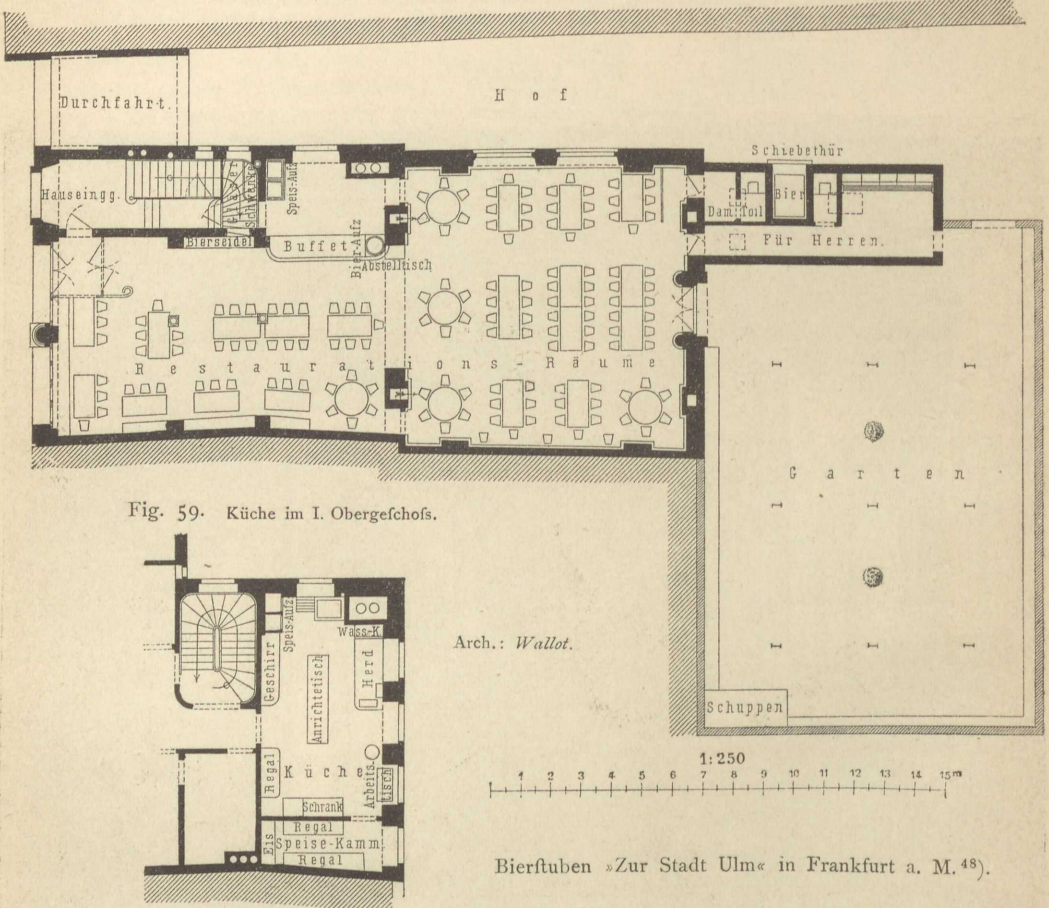
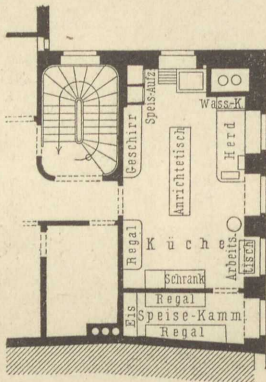


Fig. 59. Küche im I. Obergechofs.



Bierstuben »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M.⁴⁸⁾.

phantaftischen Bildern, mit Allegorien und Emblemen geschmückt. In den 4 Ecken sind die Büsten des Bauherrn *A. Sabarly*, des Architekten *Paul Wallot*, des Bildhauers *W. Born* und des Malers *Carl J. Grätz* angebracht; nach des Letzteren Entwürfen sind auch in den Fenstern die wirklichen Glasmalereien von *A. Linnemann* und *J. Lettow* ausgeführt. Einfacher aber nicht weniger reizvoll und behaglich, zugleich der geringeren Höhe und Breite entsprechend, ist die vordere Trinkstube ausgestattet.

Ein englisches Schank- und Speisehaus, *Luton coffee tavern* (Arch.: *Bell*), ist in Fig. 60 u. 61⁴⁹⁾ dargestellt.

⁴⁸⁾ Nach: *Builder*, Bd. 43, S. 492.

Ueber die Anlage von englischen Schanktätten (*Public houses and taverns*) enthalten *Building news* (Band 45, S. 465) die folgenden Angaben *Govern's*.

Der Eingang führe durch Buffet oder Bar, je nach den Umständen durch den Thorweg.

Man gebe der Schenkstube eine möglichst große Fensterfläche gegen die Straßenseite und vermeide einen oft vorkommenden Fehler dadurch, daß man den Platz um den Verkaufstisch (*Counter*) reichlich bemisst. Ein bedeckter Gang führe von der Straßenseite zur Herrenschenke (*Gentlemen's bar*), deren Gäste durch eine spanische Wand oder einen Vorhang dem Blick der Besucher der Gemeinen Schenke (*Common bar*) entzogen werden. Weiskiefer ist ein geeigneteres Material für die Ausrüstung,

Die Grundrisse sind, mit äußerster Ausnutzung der nur 10,0 m breiten, 27,8 m tiefen Baustelle, sehr geschickt entworfen. Der ganze Platz zwischen den beiden Straßen, mit Ausnahme eines schmalen Innenhofes und eines noch schmalen Lichtgrabens mit Eingang zu den Küchenräumen von der Barbersgasse, ist überbaut. Im Erdgeschoss ist auf die ganze Frontlänge jeder Straße je eine Schenkstube (Bar) mit Raum-erweiterungen für den Ausgabetisch (Serving bar) abge schnitten; zwischen beiden befindet sich das Ge-
schäftszimmer des Wirthes (Manager) und ein Speisezimmer mit Eingängen von der Vorder- und Rückseite. Aus der vorderen Schenkstube erfolgt der Treppenaufgang zum Obergeschoss. Zum Zweck möglichst reich-

Fig. 60. Erdgeschoss.

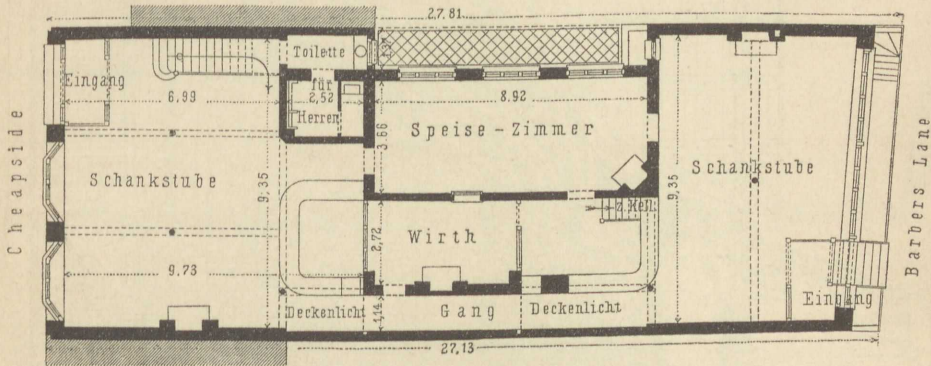
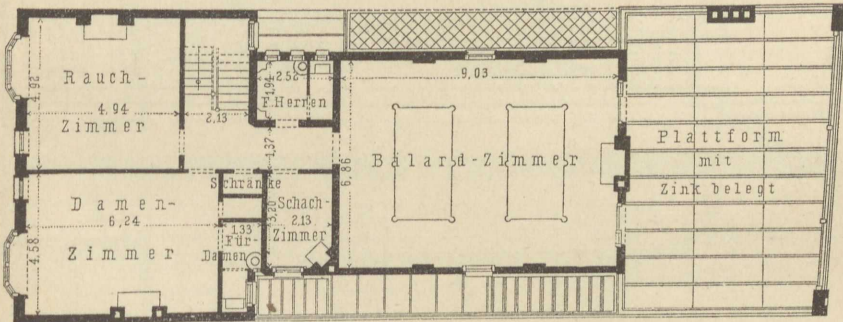


Fig. 61. Obergeschoss.



Luton coffee tavern⁴⁹⁾. — 1/250 w. Gr.

Arch.: Bell.

licher Erhellung sind nicht allein die Frontwände der beiden Straßen und die Hofwand des Speis-
zimmers ganz in Fensterflächen aufgelöst; sondern es ist auch der Verbindungsgang der beiden Schenken, je
auf die Länge des Ausgabetisches, mit Deckenlicht versehen. Im I. Obergeschoss ist dieser Gang, gleich wie
die hintere Schenkstube, nicht überbaut. Nach vorn, am Treppenaustritt, befinden sich der Commercial
room für Handlungsreisende, zugleich Rauchzimmer, daneben ein Damenzimmer mit anstoßendem Wasch-
zimmer und Abort, nach hinten ein Billard-Saal, dazwischen ein kleines Schachzimmer und die Bedürfnis-
räume für Herren. Unter letzteren liegen Waschzimmer, Pissoir und Abort für die Gäste im Erdgeschoss.
Die Küche liegt im Kellergeschoss nach der Rückseite des Hauses und ist durch einen Speisenaufzug mit
dem Erdgeschoss in Verbindung gesetzt.

als Pechkiefer (Pitch pine), welche bei großer Wärme stark schwindet. Der Counter darf nicht höher sein, als 1,14 m (3' 9");
die obere Platte muß mindestens 46 cm (18") breit sein. Die Gläserhaken sollte aus einem oval geformten Eichenholzgefäß
bestehen und einen mit Rinnen versehenen Ablauftisch aus Hartholz enthalten. Dies ist der Bedeckung mit Bleibech vor-
zuziehen.

Der Imbistisch (Luncheon bar) sei auf das eleganteste ausgestattet und mit Blattpflanzen, Farrenkraut, Immergrün
und dergl. geschmückt.

Das Speisezimmer kann mit einer kleinen Fontaine ausgestattet sein. Vom gut gelüfteten Rauchzimmer ge-
lange man in einen kleinen Waschraum mit Aborten.

Die Küche werde eine Treppe höher als die Schenke angeordnet. Das Lesezimmer für die Zeitungsleser erhalte ge-
polsterte, mit Ledertuch überzogene Sitze.

Fig. 62.

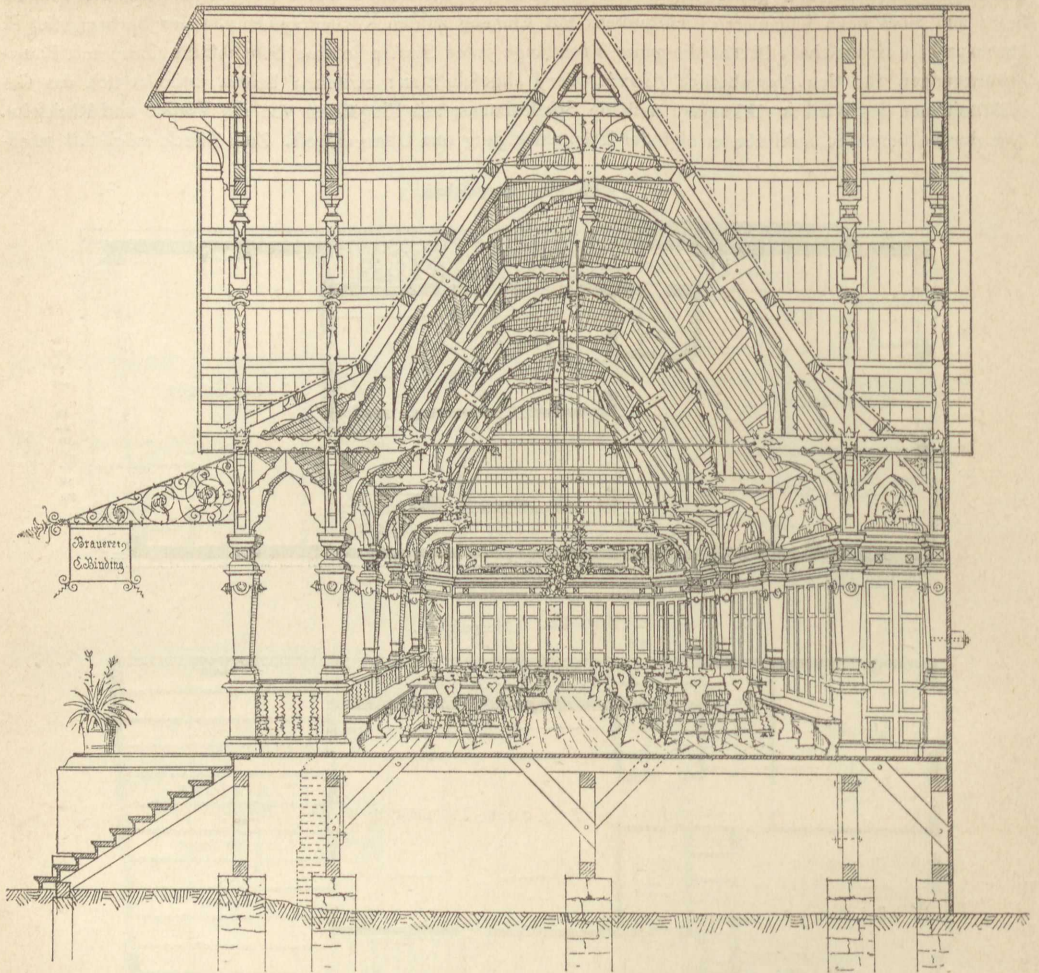
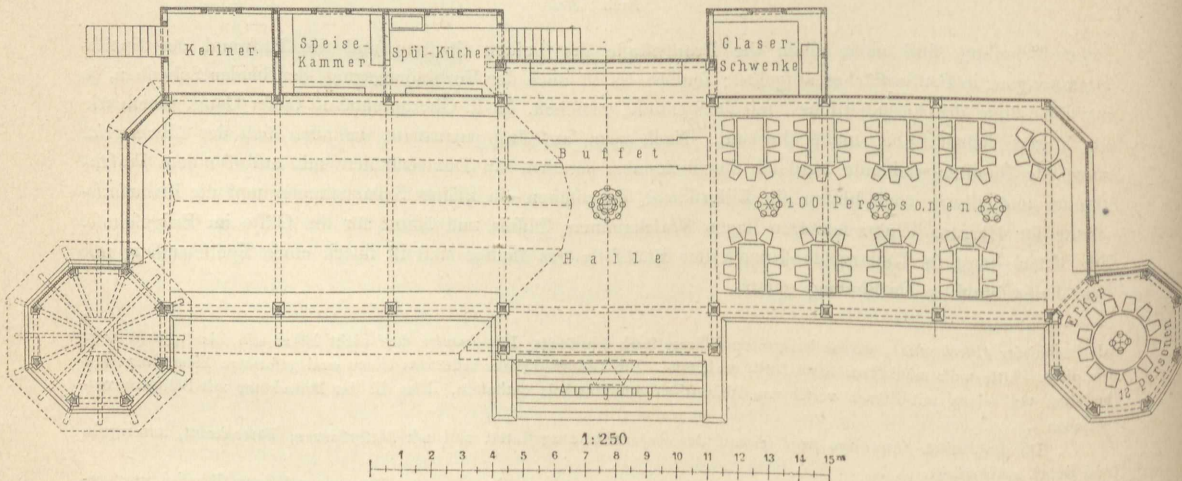


Fig. 63.



Binding'sche Bierhalle im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. 50).

Arch.: Lindheimer.

Fig. 64.

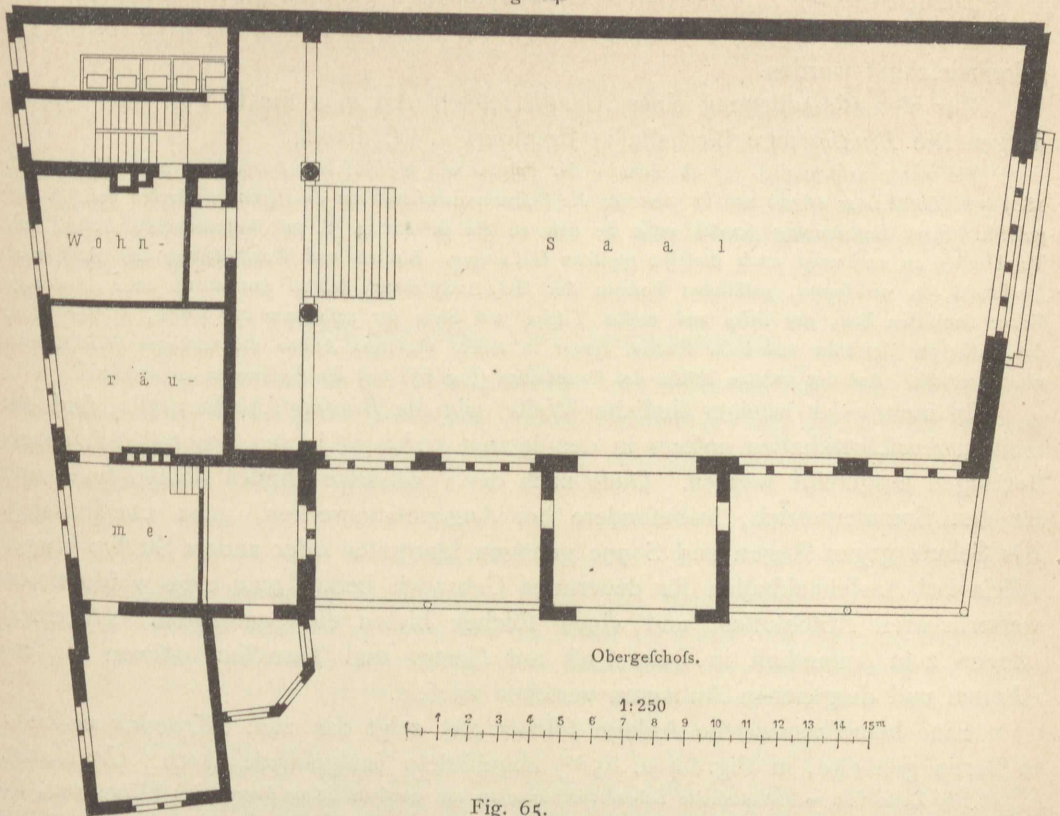
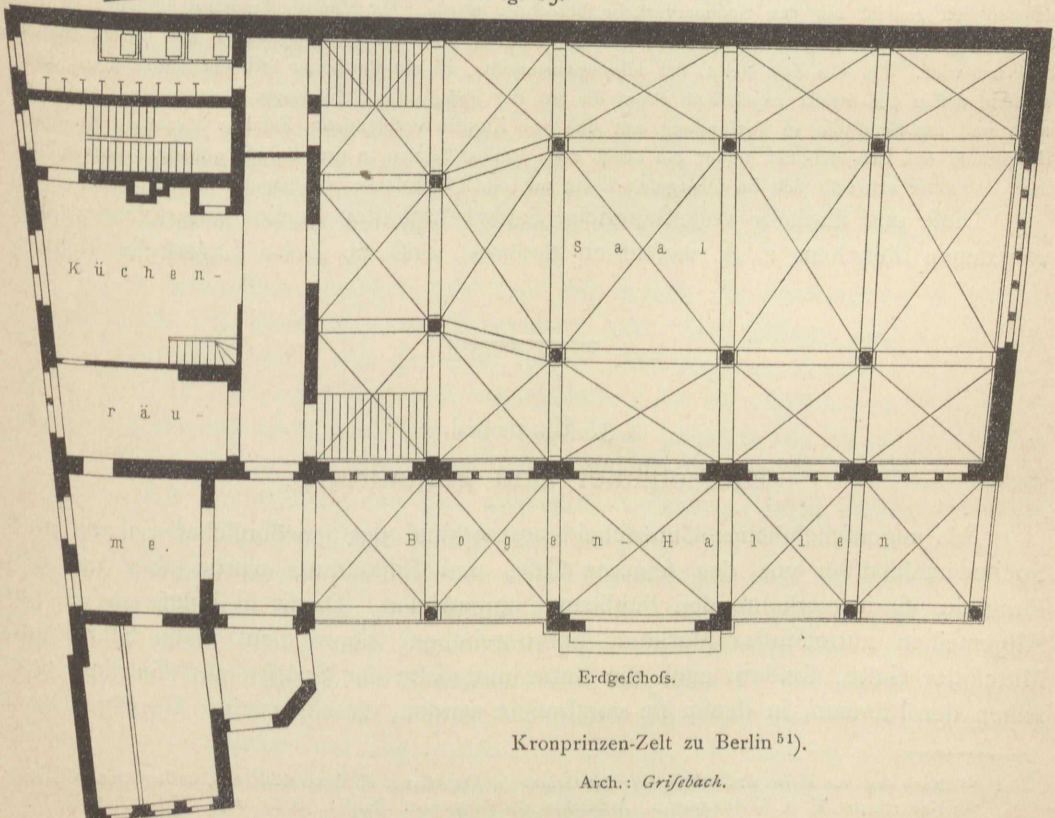


Fig. 65.

Kronprinzen-Zelt zu Berlin⁵¹⁾.

Arch.: Grisebach.

64.
Offene
Schankhallen.

Zu den kleinen Schank- und Speisewirthschaften gehören auch die buffetartigen offenen Hallen in Gärten, Parkanlagen etc., die schon in Art. 5 bis 8 (S. 11 bis 13) gekennzeichnet wurden.

65.
Beispiel
XV.

Zur Veranschaulichung einer Anlage folcher Art mag die in Fig. 62 u. 63⁵⁰⁾ dargestellte *Binding'sche* Bierhalle in Frankfurt a. M. dienen.

Sie wurde ursprünglich für die Zwecke der Patent- und Muster-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1881 von *Lindheimer* erbaut und ist jetzt für die Sommerwirthschaft im Zoologischen Garten dafelbst aufgestellt. Ihrer Bestimmung gemäß reiht sie sich an die in Art. 4 (S. 10) besprochenen Buffets und Trinkhallen an und zeigt auch dieselbe typische Gestaltung. Pfoften und Wandtäfelung mit sichtbarem Dachstuhl, in wirkamen, gefälligen Formen der Holz-Architektur, bilden den durch zwei achteckige Erker flankirten Bau, der links und rechts Tische und Sitze für zusammen 224 Gäste, in der Mitte das Buffet für Getränke und kalte Küche, ferner in einem niedrigen Anbau die nöthigen Wirthschafts-räume enthält. Auf der rechten Hälfte des Grundrisses (Fig. 63) sind die Gaskronen angedeutet.

66.
Sommerfäle.

In mehr oder weniger ähnlicher Weise, wie die *Binding'sche* Bierhalle, sind die meisten Ausschankhallen unserer in den letzten 10 bis 15 Jahren sich folgenden Ausstellungen ausgeführt worden. Diese nach der Vorderseite offenen Bauten sind auch für den Sommerbetrieb, insbesondere bei Augenblickswerken, ganz zweckmäsig. Als Schutz gegen Regen und Sonne genügen Marquisen oder andere Stoffvorhänge. Allein bei Ausschankhallen für dauernden Gebrauch bedarf man eines vollkommen wettersicheren Abschlusses, und einen solchen bieten die Saalbauten. Dieselben pflegen zum Aufenthalt in freier Luft mit Garten und Terrassen, offenen Hallen, Altanen und dergleichen Anbauten versehen zu sein.

67.
Beispiel
XVI.

Eine bemerkenswerthe Anlage folcher Art zeigt das zum »Kronprinzen-Zelt« in Berlin gehörige, in Fig. 64 u. 65⁵¹⁾ abgebildete Saalgebäude (Arch.: *Grisebach*).

Die Zelte sind volksthümliche Schankwirthschaften am nordwestlichen Rande des Thiergartens, die ursprünglich zumeist auf den Sommerverkehr berechnet waren. Ihr Hauptbestandtheil ist ein von der Strafe zugänglicher gartenartiger Raum, der an 3 Seiten vom Wirthschaftsgebäude und offenen Hallen begrenzt wird. Für das Zelt Nr. 1, das »Kronprinzenzelt«, ist ein stattlicher östlicher Seitenbau errichtet worden, dessen der Strafe zugekehrte Front die aus der Spätgothik abgeleiteten Formen der Renaissance zeigt und aus Sandstein in Verbindung mit den von Ziegeln verblendeten Flächen hergestellt ist. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein durch zwei Reihen Säulen in drei Schiffe getheilter überwölbter Saal. Darüber erstreckt sich im Obergeschosse ein mit einer Holzdecke überpannter zweiter Saal.

Diese und ähnliche volksthümliche Saalwirthschaften Berlins unterscheiden sich von denen Münchens u. A. wesentlich dadurch, dafs sie keine Lagerkeller haben.

3. Kapitel.

Kaffeehäuser und Restaurants.

68.
Kenn-
zeichnung.

Als augenscheinliches Unterscheidungsmerkmal der gewöhnlichen Schank- und Speisewirthschaften von den feineren Cafés und Restaurants wurde oben auf den Rang des darin verkehrenden Publicums hingewiesen. Damit ist indess nur ein im Allgemeinen zutreffendes Merkmal hervorgehoben; denn nicht allein Stand und Mittel der Gäste, sondern auch die Natur und Güte der Speisen und Getränke verleihen den Räumen, in denen sie verabreicht werden, ein eigenartiges Gepräge, wozu

⁵⁰⁾ Nach den von Herrn Architekten *Otto Lindheimer* in Frankfurt a. M. freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

⁵¹⁾ Nach: LICHT, H. u. A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 1. Berlin. 1892. Taf. 52, 53.

in nicht geringem Grade noch die Naturumgebung, die Sitten und Gebräuche der Gegend beitragen. Diese Einflüsse haben sich bei den großen Bierhallen und Kellern für den Massenverkehr, gleich wie bei den behaglichen Trinkstuben und Schenken geltend gemacht. Nicht weniger deutlich treten sie in den nunmehr zu betrachtenden Anlagen hervor. Sie erscheinen im »Arcaden-Café« an der Reichsrathsstrasse in Wien, wie im *Pavillon Henri IV.* auf der Terrasse von St.-Germain, in den Sälen des *Star and Garter* im Richmond-Park, wie in der Rebenlaube einer *Ostria* der Campagna von Rom.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

Cafés und Restaurants, sowohl vornehmer als einfacher Art, sind heute über die ganze Welt verbreitet. Den Anlaß ihrer Entstehung hat das Bekanntwerden neuer Genußmittel, die Verfeinerung derselben und das Bedürfnis nach Erholung und Vergnügen überhaupt gegeben.

69.
Entstehung.

1) Kaffeehäuser.

Wie mögen die ersten Kaffeehäuser ausgesehen haben?

Es braucht nicht untersucht zu werden, wie der Genuß des Kaffees, von Aethiopien aus, so wird berichtet, nach Syrien und Arabien gebracht, von da aus unaufhaltsam weiter verbreitet wurde und schließlich zu einem Lebensbedürfnis von Hoch und Niedrig geworden ist. Schon im Anfange des XVI. Jahrhunderts hatte man in Cairo Kaffeehäuser, um die Mitte desselben in Constantinopel. Hier wurden sie bald die Versammlungsorte gebildeter Leute; man nannte sie die Schulen der Erkenntnis; unter ihrem Einfluß wurden die Moscheen täglich leerer, und weder die Lehren der Priester, noch der Erlaß der Verbote gegen den Kaffeeverbrauch konnten die wachsende Zunahme desselben verhindern. Bald wurde der Kaffee auch im Abendlande eingeführt. Schon im Jahre 1666 bestand ein Kaffeehaus in Amsterdam; noch 10 Jahre früher hatte in London ein gewisser *Pasqua Rosée* aus Ragusa das heutige *Virginia coffee house* in *St. Michael's Alley, Cornhill* gegründet. Im Jahre 1671 eröffnete der Armenier *Pasqual* in Paris das erste und wenige Jahre später *Procope* daselbst das zweite Kaffeehaus, das bis vor einigen Jahren noch bestanden hat. Nach dem Entsatze Wiens im Jahre 1683 erhielt der Pole *Kolschitzky*, der den Belagerten, insbesondere als Kundschafter, wesentliche Dienste geleistet hatte, die Erlaubnis, ein Kaffeehaus zu errichten. Es stand ungefähr in derselben Gegend, wie das *Café de l'Europe*, welches lange Zeit eines der glänzendsten Kaffeehäuser Wiens war. Eine Stadt folgte dem Beispiel der anderen, und im Jahre 1721 erhielt auch Berlin das erste Kaffeehaus.

70.
Geschichtliches.

Es ist erstaunlich zu sehen, wie sich der Besuch des Kaffeehauses trotz aller Anfechtungen seit dieser Zeit verallgemeinert hat. Die Wiener und die Pariser könnten heute ohne die Cafés gar nicht leben. Sie vertreten ihnen die Stelle der Clubs; sie sind die regelmäßigen Erholungsorte von Hunderttausenden; in ihren behaglichen Räumen giebt man sich ein Stelldichein, plaudert mit Freunden, schreibt Briefe, spielt, orientirt sich über Zeit- und Ortsgeschichte; in sie flüchtet man sich noch zu später Nachtstunde, um den angenehm verlebten Abend durch eine Tasse Kaffee oder ein Glas Punsch zu beschließen.

71.
Typische
Eigenthümlichkeiten.

Im Uebrigen zeigen die Cafés der großen Metropolen nicht unwesentliche Verschiedenheiten. Das Wiener Café ist ausschließlich Kaffeehaus, das Pariser Café zugleich auch Speisehaus; in der Regel kann man darin diniren und soupiren; auch Bier wird jetzt fast immer dort ausgeschenkt. Dagegen ist das Pariser Café den ganzen Morgen öde und leer; Niemand ist darin zu erblicken, als der gährende Garçon, der mit Besen und Sägespänen erst anfängt, die Säle zu reinigen, wenn die Leute, die in Wien frisch und munter zu frühstücken pflegen, das Café längst wieder verlassen haben, um ihren Geschäften nachzugehen.

Das Berliner Café hat wiederum seine Eigenthümlichkeiten. Das *Café Bauer* daselbst ist, so wird behauptet, seit seiner Eröffnung im Jahre 1878 überhaupt noch nicht geschlossen worden. Und doch sind die großen Cafés nach Wiener Art erst seit Kurzem dort eingebürgert; denn das Berliner Café der guten, alten Zeit war die Conditorei. Diese ist die eigentliche Heimath der Berliner Kaffeetrinker; sie hat durch die glänzenden neuen Anlagen zwar wesentlich verloren, behauptet aber immer noch den ihr gebührenden Platz.

Heute schneidet das Kaffeehausleben tief in die gesellschaftlichen Verhältnisse Berlins ein. Das Café in Berlin hat, was äußeren Glanz und blendende Pracht betrifft, längst seine Vorbilder in Wien übertroffen und ist auch, was nicht übersehen werden darf, zu etwas wesentlich Anderem geworden, als die gleiche Einrichtung in Wien. Das eigentliche Wiener Café ist eine Stätte des behaglichen Genusses, nach Obigem ein Stelldichein für geschäftlichen und privaten Verkehr. Das Flaniren wird von der StraÙe gewissermaßen dahin verlegt. Seine gesellschaftliche Bedeutung erfüllt das Wiener Café mit wenigen Ausnahmen in den Nachmittags- und Abendstunden. Im gegenwärtigen Berlin aber fehlt die Hinneigung zur Beschaulichkeit; das richtige Flaniren ist hier gar nicht bekannt. Das Berliner Café steht — wieder mit wenigen Ausnahmen — bei Tage ziemlich verödet da. Langsam fließt der Strom der Besucher in den frühen Abendstunden, und insbesondere in den vom Mittelpunkt der Stadt entfernter gelegenen Straßen entfaltet das Berliner Café seine gesellschaftliche Bedeutung erst in den Nachtstunden, wenn die Kellner in Wien verschlafen die Gasflammen zurückzuschrauben beginnen. Nicht dem beschaulichen Behagen, sondern der hastenden Genußsucht, die bei dem wechselnden Kommen und Gehen von Gesellschaftsgruppen erhöht wird, hat das Berliner Café dann zu dienen.

Eine kurze Erwähnung verdienen noch die englischen Kaffeehäuser. Einst waren sie die ersten in Europa, die Vorgänger der Clubs, in denen alle Classen der englischen Gesellschaft zu verkehren pflegten, in denen Handel und Politik, Wissenschaft und Kunst, Theater und Mode ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Aber die behaglichen kleinen Zimmer, mit brusthoch getäfelten Wänden und niedrigen Balkendecken, in denen Staatsmänner, Schöngelister und Künstler aus- und eingingen, sind nicht mehr; es giebt keine Kaffeehäuser mehr in London; der Name, wo er sich noch findet, bezeichnet etwas ganz anderes. Ein *Coffee-house* im heutigen London ist ein Speisehaus dritten Ranges. Der *Coffee-room* in einem Club oder Gasthof ersten Ranges ist der Salon für Frühstück und Abendessen, in einem Gasthof zweiten Ranges das Speisezimmer.

Allerdings sind in neuerer Zeit in England unter dem Einfluß der Temperenz-Bewegung an vielen Orten Volks-Kaffeehäuser und Kaffeepaläste wieder entstanden, welche in Kap. 4 noch besprochen werden sollen. Auch bei uns in Deutschland giebt sich, wenn auch in viel geringerem Grade, eine ähnliche Strömung kund, welche an vielen Orten zur Errichtung von Kaffeechenken und Volks-Kaffeehäusern geführt hat.

Der Vollständigkeit halber ist noch eine in Paris häufig vorkommende Art von Kaffeehaus niederen Ranges, die *Crémèrie*, zu erwähnen. Mit dieser Benennung werden Frühstückshäuser einfachster Art bezeichnet, in denen vom frühesten Morgen an Kaffee, Chocolate, Eierspeisen etc. zu billigen Preisen verabreicht werden, während das eigentliche Pariser Café, wie schon angedeutet, erst spät am Vormittag und von einer anderen Classe von Gästen besucht zu werden pflegt.

Diese Eigenthümlichkeiten kennzeichnen zum Theile die Gefammtanlage der einzelnen Kaffeehaus-Typen; zum Theile machen sie sich nur im Betrieb geltend. Ihre Kenntniss ist zum Verständniss und zum Entwurf des Bauwerkes unerlässlich.

Im Wiener Café und in den diesem Muster nachgebildeten Kaffeehäusern findet man an eigentlichen Gasträumen den Kaffeesaal, den Lesesaal, das Damen- und Conversations-Zimmer, ferner Karten- und Schachspielzimmer, den Billard-Saal und zuweilen eine Kegelbahn; an Nebenräumen das Waschzimmer, Aborte und Pissfoirs; an Hauswirthschaftsräumen die Kaffeeküche mit Anrichte, in unmittelbarem Anschluß an den Kaffee- oder Lesesaal, ferner einen Spülraum und allenfalls eine Vorraths- und Arbeitskammer für kalte Küche etc. Für Eisbereitung und Zuckerbäckerei ist selten ein eigener Raum vorhanden. Da Bier nur in Flaschen verschenkt zu werden pflegt, so genügt hierfür ein Eisbehälter.

Küche und Zubehör beanspruchen hiernach nur wenig Raum, selbst bei einem verhältnismässig großen Anwesen. Um so vollständiger ist die Anlage bezüglich der Gasträume; und dies liegt gewissermaßen schon in der Natur der Sache.

In der That ist der Besuch des Kaffeehauses keine Nothwendigkeit, wie der des Speisehauses; man geht dahin, um Erholung und Zerstreuung zu finden. Das Kaffeehaus muß diese bieten, sowohl vermöge seiner Lage und Anordnung, als auch vermöge der Schönheit und Behaglichkeit seiner Einrichtung. Deshalb die Zerlegung in eine Anzahl der oben angeführten Gasträume für besondere Zwecke, um dadurch dem Geschmack und den Neigungen aller Besucher möglichst gerecht zu werden. Deshalb vor Allem die Lage des Gebäudes an einem Boulevard, an einer Luxus- oder Ringstrasse, überhaupt an einem Ort, wo es als Stelldichein der eleganten, flanirenden Welt dienen kann. Dabei sind die Hauptgasträume des Kaffeehauses thunlichst im Erdgeschoß, nöthigenfalls auch in einem darüber liegenden Geschoß zu vertheilen; niemals aber liegen sie, wie bei manchen Schank- und Speisehäusern der Fall ist, im Kellergeschoß. Denn in den Räumen des Kaffeehauses verlangt man zu sehen und gesehen zu werden; man verlangt darin reichliches Licht und einen freien Ausblick auf die Umgebung. Man verlangt endlich Anregung und Unterhaltung im Inneren des Hauses, durch die darin gebotenen Genüsse, und dazu trägt die Ausstattung in nicht geringem Maße bei.

In der Gefammtanlage kommen nicht allein diese allgemeinen Anforderungen, sondern auch die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Kaffeehaus-Typen zur Geltung. Dies zeigt ein Blick auf die nachfolgenden Grundrisse durch das Vorherrschende, bezw. die Abwesenheit einzelner Räume, durch die Verbindung, bezw. Absonderung derselben etc. Es tritt dies noch mehr hervor durch die Einrichtung im Einzelnen, von welcher unter b die Rede sein wird. Vorräume und Treppen, in so weit überhaupt vorhanden, erhalten auch bei mehrgeschoßiger Anlage keine bemerkenswerthe Ausbildung, da man in den meisten Fällen auf äußerste Ausnutzung des verfügbaren Platzes für Gasträume angewiesen ist.

Dies gilt hauptsächlich vom städtischen Kaffeehaus. Anders verhält es sich mit dem Kaffeehaus im Park, am See und mit anderen dem Sommerbetrieb dienenden derartigen Anwesen, die indess meist Café-Restaurants sind. Hier werden Vorräume, Hallen, Terrassen und Treppen zu nothwendigen Bestandtheilen des Gebäudes. Es ist dies ein selbständiges, nur für den Zweck der Beschaffung von Gasträumen errichtetes Bauwerk, das sich deshalb durch eine eigenartige, seiner Bestimmung und Umgebung angepasste Gestaltung auszeichnen soll.

72.
Gasträume.

73.
Lage und
Anordnung.

74.
Ausstattung.

Die Ausstattung zeigt im Allgemeinen eher den Charakter des Glänzenden und Feftlichen, als den des Behaglichen und Wohnlichen. Für den Schmuck des Cafés paffen feines, elegantes Ornament, Landschaften, Stilleben und figürliche Darstellungen, in denen das heitere, lebenslustige Element vorherrscht. Zarte, lichte Töne werden für die coloristische Behandlung für geeigneter gehalten, als kräftige, dunkle Farben. Doch die Zeiten und Anschauungen ändern sich. Vor einigen Jahrzehnten noch waren, insbesondere in decorativer Hinsicht, die Pariser Cafés die ersten der Welt. Nichts Reizvolleres in der That, als die mit feinstem, künstlerischem Gefühl erdachten Werke eines *Hittorff*, eines *Lefueur* u. A. Aber auf die fatte, warme Farbenstimmung, welche ihre Schöpfungen auszeichnete, folgte das kalte Weiß mit Gold; jene edle, im Geiste der Antike und des *Cinque cento* empfundene Ornamentik wurde durch die barocken und prunkhaften Formen verdrängt, die unter *Napoléon III.* immer mehr zur Herrschaft gelangten. Heute ist die einstige Ueberlegenheit der Pariser Cafés ein Ding der Vergangenheit; sie halten mit den Wiener Kaffeehäusern in keiner Hinsicht den Vergleich aus und werden durch viele deutsche Anlagen dieser Art übertroffen.

75.
Conditoreien.

Nur wenige Worte sind bezüglich der Conditorei oder Zuckerbäckerei hinzuzufügen. In Berlin, gleich wie in manchen anderen Orten, wo es, wie bereits gesagt, früher kein eigentliches Café gab, spielte die Conditorei bis vor Kurzem eine große Rolle; sie wird heute noch an Stelle von jenem da und dort besucht.

Die Conditorei wird durch das Vorhandensein des offenen Ladengeschäftes, das beim Kaffeehaus ganz fehlt, gekennzeichnet. Das Gastzimmer, bei diesem die Hauptsache, ist bei jenem nur ein Anhängsel, selbst wenn es aus mehreren Räumen besteht, deren Einrichtung und Ausstattung Nichts zu wünschen übrig läßt. Kleine Salons, theils für Damen, theils für Herren, sind vorhanden; sie gleichen denen des Kaffeehauses. Billard- und andere Spielzimmer fehlen. Die Hauptsache ist und bleibt aber das offene Ladengeschäft, vermöge dessen die Conditorei zu den Verkaufshäusern gehört. Laden, Küche, Arbeits- und Vorrathsräume sind dem gemäß bemessen und eingerichtet.

2) Restaurants.

76.
Entstehung.

Aus noch jüngerer Zeit als das Café stammt der Restaurant. Als besseres Speisehaus diente meist das Gasthaus oder der Gasthof (das Hôtel). Derjenige aber, welcher aus Nothwendigkeit oder Wahl nicht zu Hause speist, wird gern das Geräusch, die Oeffentlichkeit und den Zwang des Gasthofes entbehren und vorziehen, seine Mahlzeit im Restaurant einzunehmen, wo er mehr Ruhe, Behaglichkeit und Ungezwungenheit vorfindet.

Der Ausdruck »Restaurant« ist jetzt allgemein bekannt und üblich; der Ursprung des Wortes in der Bedeutung als Speisehaus soll in das Jahr 1765 fallen.

Vor dem Jahre 1765 hießen in Frankreich die Speisewirthschaften *Tavernes* oder *Cabarets*. Von dieser Zeit an kam die Bezeichnung *Restaurant* in Gebrauch. Die Veranlassung dazu soll ein Koch, Namens *Boulangier*, gegeben haben, der in diesem Jahre in Paris (Ecke der *Rue Bailleul* und *Rue des Poullies*) eine Speisewirthschaft einrichtete und sich dem gelehrten Publikum durch folgende der *Vulgata* entnommene Aufschrift, die in großen rothen Buchstaben auf weißer Leinwand gemalt war, empfahl: »*Venite ad me omnes qui stomacho laboratis, et ego restaurabo vos.*« *Boulangier* war klug genug, ein neues Gericht zu erfinden, das bald sehr beliebt wurde; alle Welt kam, um sich von ihm »restauriren« zu lassen, und er erlangte als erster Restaurant in Paris einen Ruf.

Ein späterer Restaurant, bei dem sich die mächtigsten Mitglieder des Convents zu versammeln pflegten, war *Véry's »Restaurant de la tente«* in der Orangen-Allee des Tuileries-Gartens. Im Jahre 1808

bezog *Véry* Räumlichkeiten im *Palais Royal*, welcher Restaurant bekanntlich Jahrzehnte lang einen Welt-ruf hatte.

Der französische Restaurant ist noch heute ein feineres Speisehaus, in dem man das *Déjeuner* oder *Diner* einnimmt. Den Abend verbringt man nicht im Restaurant, sondern im Café. An Getränken wird gewöhnlich nur Wein verabreicht.

77.
Eigenthümlichkeiten.

In Deutschland und Oesterreich hat die große Verbreitung der Biere einen bedeutamen Einfluss auf die Entwicklung der Restaurants im Sinne einer Verquickung mit den Wein- und Bierstuben und selbst mit den großen Schankwirthschaften für den Massenverkehr zur Folge gehabt. Vielfach ist auch die Verbindung von Kaffeehaus und Speisehaus durchgeführt.

Aehnlich verhält es sich in Italien, obgleich es dort wie anderwärts vielfach Restaurants in französischem Sinne giebt.

In England haben bis vor Kurzem die Speisefäle der zahlreichen Clubhäuser die Stelle der Restaurants versehen müssen. Das Bedürfnis für letztere hat sich indes ungefähr seit der Mitte der siebenziger Jahre auch dort mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung großer und glänzend eingerichteter Baulichkeiten dieser Art geführt. Die neuen englischen Restaurants sind im Allgemeinen nach continentalem Muster angelegt, jedoch der herrschenden Sitte, dem Geschmack und den Anschauungen der Bewohner gemäß verändert.

Die räumlichen Anforderungen für den Restaurant gehen theils weiter, theils weniger weit, als beim Café. An Gasträumen genügt nöthigenfalls der Speisefaal; gewöhnlich sind indes außer dem Hauptaal noch kleinere Gaftzimmer, wohl auch Damen-Salons, zuweilen ein besonderer Wein- und Bier-Restaurant vorhanden. An Stelle dieses kommen beim englischen Restaurant zum Hauptaal noch der *Grill-room* und ein Rauchzimmer, so wie die geräumige und stattliche *Bar* (siehe Art. 9, S. 13) hinzu; fast alle Londoner Restaurants, besonders diejenigen der City, enthalten *Luncheon-bars*, an denen man von 11 bis 3 Uhr ein *Chop* oder eine Platte Braten mit Gemüse und Brot um mäßigen Preis erhalten kann; die Kunden verzehren diese *Snacks* stehend an der *Bar*. Da man im Restaurant nur während der Mahlzeit zu verweilen pflegt, so sind Lese- und Spielzimmer entbehrlich; doch werden mitunter Billard-Säle angeordnet. Waschzimmer und andere Nebenräume sind wie beim Kaffeehaus nothwendig. Die Küchen- und Kellerräume erfordern dagegen bei vollkommener Anlage eine ganz bedeutende Ausdehnung. Es stehen hierin die großen Restaurants den Gasthöfen in keiner Weise nach.

78.
Gasträume.

Ist der Restaurant zugleich Kaffeehaus, so muß das Anwesen beiden Anforderungen genügen. Diese sprechen sich in Zahl und Anordnung von Gasträumen, Hauswirthschaftsräumen und Abgaberräumen aus. Letztere werden dann für Café und Restaurant getrennt angelegt, während erstere meist mit einander in Verbindung stehen.

Die geeignete Lage für einen Restaurant ist im Allgemeinen der Mittelpunkt des Gebietes, aus dem die Gäste, auf die er eingerichtet ist, sich zusammenfinden. Unter allen Umständen ist ein Anwesen inmitten der Geschäftsgegend günstig. Während das rastlose, aufenthaltslose Treiben verkehrsreicher Straßen vom Bummel gemieden wird und daher für das Luxus-Café wenig paßt, so befindet sich der eilige Geschäftsmann hier in seinem Element und ist darauf angewiesen, ohne Zeitverlust den Imbiss oder das Mittagessen in einer möglichst bequem gelegenen Speisehalle verzehren zu können, gleichgiltig ob sie sich im Kellergeschoß, Erdgeschoß oder Obergeschoß befindet; denn er schaut auf den Teller und nicht auf die Strafe.

79.
Lage.

Selbst ganze Gebäude im innersten Centrum großer Städte werden zuweilen ausschließlich für Zwecke eines größeren Restaurants beansprucht; derartige Anwesen sind z. B. in London nicht selten⁵²⁾. Während die Säle des Restaurants früher in bescheidener Weise in das Innere des Hauses, nach Hof und Hinterland, verlegt zu werden pflegten, schmücken sie jetzt nicht selten die Straßenfront, sind durch sämtliche Geschosse mit Prachttreppen und Fahrstühlen verbunden, um »glasbedeckte, säulengetragene« Höfe und Flurhallen gruppiert und auf das reichste und glänzendste eingerichtet.

Aus den Beschreibungen des Restaurants »Kaiferhallen« unter den Linden in Berlin (Arch.: *Heim*) ist über diesen vielgerühmten Bau ungefähr das Folgende zu entnehmen.

Man gelangt zunächst durch den mit Kreuzgewölben überdeckten Haupteingang in einen quadratischen, reich geschmückten Vorhof in »reinsten Renaissance-Formen«; von da in den offenen, in farbenfatten Majoliken prangenden Arcaden-Hof in »maurischem Stil«; sodann in die reich getäfelten, mit herrlichen Glasmalereien geschmückten Restaurations-Säle im Erdgeschoss und I. Obergeschoss, die theils im Sinne der deutschen, theils mehr in dem der italienischen Renaissance durchgebildet sind; ferner zu den Billard- und Spielzimmern im II. Obergeschoss; endlich zum »hängenden Garten«, in den das III. Obergeschoss der Dach-Terrasse umgestaltet ist; von den Wandgemälden der »mächtigen Treppe«, den fließenden Wandbrunnen, den exotischen Gewächsen, den in Metall getriebenen Fackelträgern nicht zu reden.

Auch der Restaurant im *Grand Hôtel* am Alexanderplatz zu Berlin (Arch.: *Gregorovius*), dessen Speisesaal und Bierkeller mit allegorischen Wandgemälden geschmückt sind, so wie das zugehörige Wiener Café im farbenreichen maurischen Stil werden gerühmt.

Nach diesen und ähnlichen bereits gegen Mitte der achtziger Jahre entstandenen Restaurants sind seitdem in allen größeren Städten eine Anzahl neuer prächtiger Speisehäuser entstanden. Vielfach herrscht in deren Ausstattung, gleich wie bei den in Art. 52 bis 57 (S. 47 bis 53) beschriebenen Bierpalästen, das behaglichere Element vor.

Es wurden diese Einzelheiten hier mitgetheilt, einestheils um dadurch den Zug der Zeit zu kennzeichnen, der indess glücklicher Weise nicht mit äußerem Prunk und Schein zufrieden ist, sondern auch nach dem inneren Werth, nach dem Substantiellen in Küche und Keller fragt, gute, zweckdienliche Einrichtungen, möglichst vollkommene Lüftung, elektrische Beleuchtung und sonstige gesundheitliche Verbesserungen verlangt. Diese Fortschritte sind vor allem Anderen zu begrüßen; volle Anerkennung verdient auch die immer allgemeiner werdende Verwendung echter Baustoffe. Von zweifelhaftem Werthe ist aber jener Wettkampf der Stile bei einem und demselben Bauwerk, wenn gleich der Aufschwung, welchen Architektur und Gewerbe dadurch erlangen mögen, nicht unterschätzt werden soll. Eine Steigerung der Pracht erscheint kaum noch möglich; wohl aber ist eine Mäßigung recht wünschenswerth, selbst bei diesen dem Vergnügen und der Erholung dienenden Werken, für welche eine gar zu strenge Kritik nicht am Platze wäre.

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, daß die Neuzeit nicht allein in der Ausstattung, sondern auch bezüglich der Anordnung und baulichen Anlage des Restaurants Anforderungen stellt, welche weit über das Maß dessen hinaus gehen, was früher zu Grunde gelegt wurde.

Im Entwurf muß diesen veränderten Bedingungen Rechnung getragen werden. Den Vorräumen, Treppen, Höfen und Hallen ist im Plane eine angemessene Bedeutung einzuräumen. Gärten, Terrassen und offene Räume zum Aufenthalt während der warmen Jahreszeit sind für Restaurants, gleich wie für Cafés, als angenehme Zuthaten zu bezeichnen. Von diesen Elementen wird, nach Möglichkeit, schon bei Anlagen

⁵²⁾ Siehe u. A. die Beschreibung des »*Criterion*« unter c, 2.

in der Stadt und in entsprechend höherem Maße bei Sommerwirthschaften an einem landschaftlich schön gelegenen Punkte der Umgebung Gebrauch gemacht. Die gesammte Anordnung ist hierbei nach der Gestaltung der Baustelle, die Lage der Hauptgasträume nach der Aussicht und Himmelsrichtung, der Aufbau mit Rücksicht auf wirkungsvolle Erscheinung des Gebäudes zu entwerfen.

Bezüglich der Ausstattung sei noch hinzugefügt, daß man beim Restaurant im Allgemeinen eine tiefere Farbenstimmung anwendet, als beim Café. Es sind meist gebrochene Grundtöne, stimmungsvoll gehoben durch die leuchtenden Farben des malerischen Schmuckes und durch die Stoffe. Energisch geschwungene architektonische Formen, Täfelung, Schnitz- und Bildwerk zieren Wände und Decken. Tapeten, mit Ausnahme der Ledertapeten, sind in Restaurants ersten Ranges selten noch anzutreffen. Dagegen hat die Bekleidung des oberen Theiles der Wände in Majolika und Fliesen mit reichen, ornamentalen und figürlichen Darstellungen schon seit längerer Zeit in England, neuerdings auch anderwärts bei Anlagen dieser Art Eingang und Verbreitung gefunden. Diese Ausstattung hat unstreitig den Vorzug der Unverwundlichkeit, eine Eigenschaft, welche in Räumen, die durch Speisendampf, Rauch etc. leicht und bald angegriffen werden, nicht zu unterschätzen ist.

Für den Bodenbelag werden theilweise auch Fliesen oder Terrazzo, meist aber eichene Riemen und Parquete verwendet. Zuweilen wird der Boden mit Linoleum belegt.

b) Bestandtheile und Einrichtung.

Die Räume des Kaffeehauses sind zum Theile dieselben, wie die des Restaurants; ihre Anlage und Eintheilung stimmt in vielen Punkten überein; auch bieten sie darin manches Gemeinsame mit den im vorhergehenden Kapitel besprochenen Schankwirthschaften und Speisehäusern. In so weit dies der Fall ist, wird nicht darauf zurückzukommen sein; doch geben besondere Erfordernisse in der baulichen Anordnung, in Heizung, Lüftung und Erhellung etc. bei einzelnen der nachfolgenden Räume Anlaß zur Erörterung in diesen Dingen. Vor Allem aber sind es die aus Zweck und Bestimmung hervorgegangenen Eigenthümlichkeiten der Anlage, welche eine eingehende Betrachtung erfordern.

Allgemein mag noch vorausgeschickt werden, daß besondere Kleiderablagen bei den Kaffeehäusern und Restaurants nur ganz ausnahmsweise vorhanden sind; dies hat die Anordnung von Vorrichtungen zur Aufnahme von Hüten, Schirmen, Oberkleidern etc. in sämmtlichen Gasträumen zur nothwendigen Folge. (Siehe Art. 28, S. 24.)

1) Kaffeesaal.

Der Name bezeichnet zugleich die Bestimmung des Kaffeesaales. Derselbe ist der erste und nicht selten der einzige Gastraum des Kaffeehauses. Bezüglich seiner Lage und der an denselben zu stellenden allgemeinen Anforderungen wurde in Art. 73 (S. 63) das Wesentliche hervorgehoben. Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß der Kaffeesaal mit Straße und Platz durch große Oeffnungen zu verbinden und im Grundriss in solcher Weise anzulegen ist, daß die Gäste, welche im Café Zerstreuung und Unterhaltung finden wollen, auch das Leben und Treiben der äußeren Welt so weit als möglich beobachten können.

Dazu dienen offene Hallen, die oft die ganze Straßenfront einnehmen und dem eigentlichen Saal als Vorraum dienen. Sie werden gleich diesem mit Tischen und

81.
Bestandtheile.

82.
Bestimmung.

83.
Offene Hallen.

Sitzen versehen und gewähren den Vorthail, daß man von hier aus den Verkehr der wogenden Menge an sich vorüber ziehen sieht, ohne dadurch erheblich belästigt zu werden. Diese Hallen dürfen indess nicht zu tief sein, damit den dahinter liegenden Räumen nicht zu viel Licht entzogen wird. Auch sind besondere, leicht bewegliche Einrichtungen erforderlich, die zum Schließen der Räume während der kälteren Jahreszeit dienen, im Sommer aber ganz oder theilweise entfernt werden können.

Dies geschah z. B. im früheren *Café Stein* in Frankfurt a. M. (Fig. 66) dadurch, daß die Spiegelglaswände bei Beginn der warmen Jahreszeit von *aa* nach *bb* zurückverfetzt wurden. Der Vorraum wurde Nachts durch Roll-Jalousien geschlossen. Bei *c, c* waren Regenschirmständer, bei *d, d* Blumen aufgestellt.

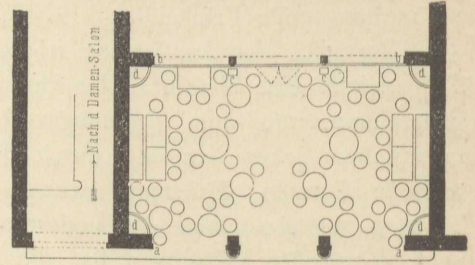


Fig. 66.

Vom früheren *Café Stein* zu Frankfurt a. M.

$\frac{1}{250}$ w. Gr.

Das *Café Bauer* unter den Linden in Berlin ist im Erdgeschosse Sommers gegen die StraÙe meist ganz geöffnct. Die in der Außenwand angeordneten Spiegelplatten in eisernen Rahmen können mittels hydraulischer Maschinen nach Belieben in das Kellergeschoß vollständig verfenkt und von da gehoben werden.

Fig. 67.



Hallen vor dem Café »Zum Reichsrath« in Wien⁵³⁾.

Arch.: Franz Neumann jun.

Dieselbe Einrichtung ist u. a. im Café »Zur Bavaria« in Frankfurt a. M. für den unteren Saal, ferner im Café des *Grand Hôtel* in Berlin gegen die Neue Königsstraße, gleich wie in einer Anzahl neuerer Saalanlagen getroffen worden.

Auch Straßenhallen und selbst die Bürgersteige werden vielfach zur Aufstellung von Tischen und Stühlen beansprucht. Dies ist für die Verabreichung von Kaffee, anderen Getränken, Eis etc. an sich nicht unfatthaft und geschieht bekanntermaßen in ausgedehntester Weise vor den Boulevard-Cafés in Paris, in geringerem Grade in manchen anderen Städten.

84.
Straßenhallen
und
Bürgersteige.

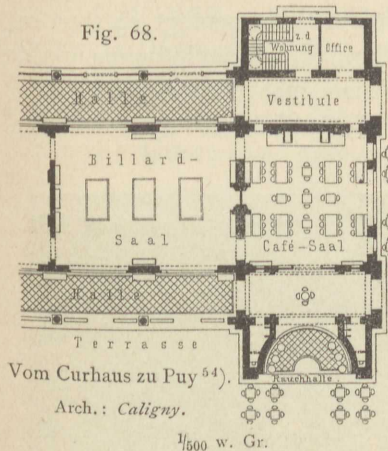


Fig. 67⁵³⁾ giebt eine Ansicht der Straßenhallen vor dem Arcaden-Café »Zum Reichsrath« in Wien (Arch.: *Franz Neumann jun.*, siehe unter c, 2), welche in dieser Weise zweckmäßig benutzt werden. Sie bilden zugleich ein höchst wirkfames Motiv der Architektur dieser Baugruppe.

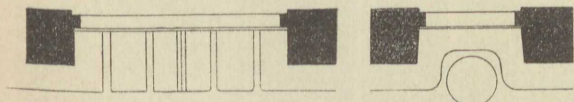
Ganz erstaunlich ist das Leben vor den Boulevard-Cafés in Paris. Es ist nicht möglich, einen Begriff von der Unzahl von Gästen zu geben, die dort, unbekümmert um den Menschenstrom, auf dem breiten Bürgersteig mit einem Mindestmaß von Raum an kleinen Tischen vorlieb nehmen. Es wird indeß in Fig. 68⁵⁴⁾ ein Theil des Grundrisses vom Café des Curhauses (Casino) in Puy (Arch.: *Caligny*) mitgetheilt, in dem die Stellung der Tische in und vor den Sälen angegeben ist.

Im Inneren sind es besonders die Fensterplätze, die einen guten Ausblick auf die äußere Welt gewähren und zu diesem Zweck in geeigneter Weise ausgebildet

85.
Einrichtung.

Fig. 69.

Fig. 70.



Anordnung von Fensterplätzen. — 1/125 w. Gr.

werden. Eine etwas erhöhte Lage dieser Plätze ist für den Ueberblick ganz besonders günstig.

Bemerkenswerth ist die in Wiener Cafés übliche Anordnung von kleinen Tischen mit Sitzplätzen (Fig. 69 u. 70), die zur Ausnutzung der in Folge der vorgeschriebenen

Mauerdicken entstehenden Tiefe der Fensternischen getroffen sind.

In den Kaffeehäusern sind kleine runde Tische von 70 bis 80 cm Durchmesser, so wie quadratische und längliche Tische von 70 bis 75 cm Breite, die an den Ecken abgerundet sind, üblich. Das Gestell ist meist von Eisen, die Platte von Marmor. Als Sitze dienen leichte, in der Regel runde Stühle, Wand- und Polsterbänke. Die Eintheilung der Plätze wird nach Art. 24 (S. 21) unter Freihaltung einzelner nach den Thüren und dem Buffet gerichteter Gänge zu treffen sein. Das Buffet steht an dem einen Ende des Raumes gewöhnlich in der Axe desselben und im Anschluß an die Kaffeeküche, um von da aus den ganzen Betrieb überblicken und leiten zu können. Die Vertheilung der Tische und Sitze ist in den meisten der nachfolgenden Beispiele (unter c, 1 u. 2) angegeben.

In den Pariser Kaffeehäusern pflegen ringsum an den Wänden der Säle bequeme Polsterbänke und vor diesen kleine Marmortische in Abständen von 25 bis 30 cm, um das Durchgehen zu gestatten, angebracht zu sein. An der Innenseite dieser Tischreihen werden leicht bewegliche Sessel benutzt. Das in Fig. 86 dargestellte *Café du libre échange* zu Paris, so wie das in Fig. 133 mitgetheilte *Café du globe* daselbst veranschaulichen diese Einrichtung. Hierbei werden nach Bedürfnis zwei oder mehrere Tische durch eingeschobene Platten aus emaillirtem Blech mit einander vereinigt.

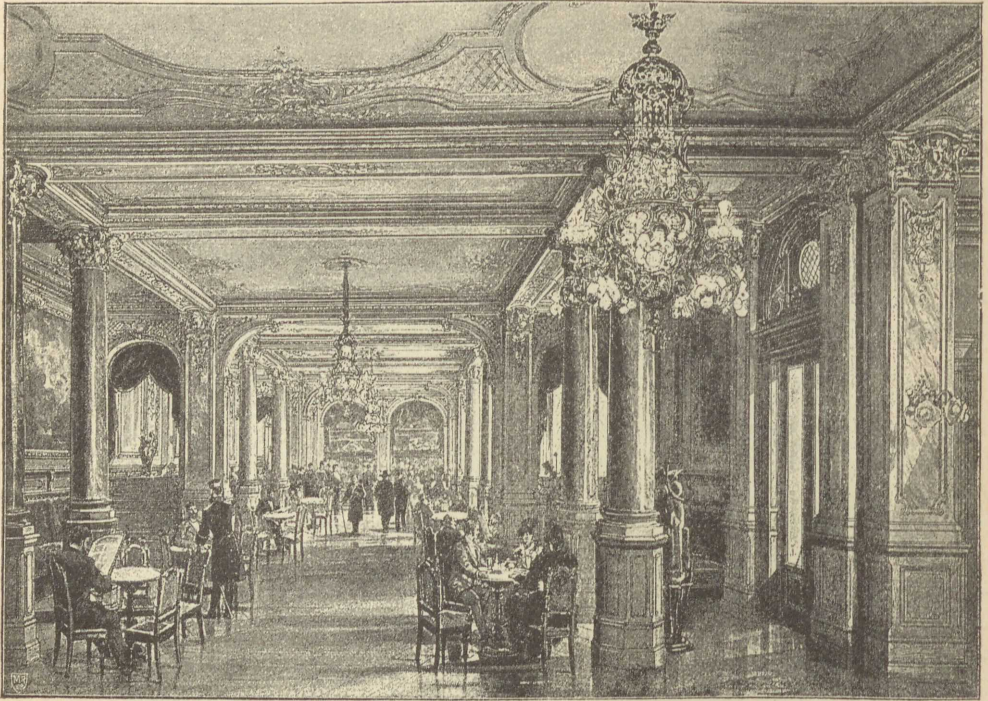
⁵³⁾ Nach einer photographischen Original-Aufnahme. — Vergl. auch die Abbildung dieser Hallen in der 2. Auflage von Theil IV, Halbband 1 (Fig. 255, S. 223) dieses »Handbuchs«.

⁵⁴⁾ Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris. 8e année, f. 22.

Auch beim Vorhandensein eines Lese-Salons pflegt im Kaffeeaal die Tagespresse gelesen zu werden. Dies ist indeß ein Mißbrauch, und insbesondere giebt das Verschleppen der Zeitungen und Journale aus dem Lese-Salon Anlaß zu Störungen. Um diese wenigstens nicht zu begünstigen, werden im Kaffeehaus nur dann besondere Vorkehrungen zum Aufhängen und Auflegen der Literatur-Erzeugnisse zu treffen sein, wenn ersteres zugleich Lesezimmer ist, letzteres also ganz fehlt.

Bezüglich der Ausstattung braucht zum Früheren nur hinzugefügt zu werden, daß das Holzwerk von Thüren, Fenstern und Brüstung, in Uebereinstimmung mit den vorherrschend zarten Farben der Wände und Decken, meist hell abgetönt oder gemalt wird; zuweilen ist es gleich dem eleganten Buffet und etwaigen anderen

Fig. 71.

Café Ronacher, Unter den Linden zu Berlin⁵⁵⁾.

Arch.: Cremer & Wolfenstein.

Mobiliar-Gegenständen in polirtem oder matt geschliffenem Mahagoni, Palissander, Nufsbaum etc. ausgeführt und mit kunstreichen Einlagen geschmückt. Der gedielte oder parquetirte Fußboden wird mitunter mit Teppichen belegt. Glaswände und große Spiegel, die in einander gegenüber liegende Wand- und Pfeilerfelder eingelassen sind, scheinen den Raum zu vervielfachen. Sie bringen bei glänzender künstlicher Beleuchtung eine überraschende Wirkung hervor. Kryshall-Leuchter, reiche und schwere Stoffe, Marmor, Malerei und Vergoldung, Statuen, Vasen und feltene Gewächse tragen das Ihre zur Pracht des Raumes bei.

Einen Einblick in einen der neuesten (1892 eröffneten) Kaffeeäle erhält man durch die in Fig. 71⁵⁵⁾ dargestellte Abbildung des Café Ronacher in Berlin.

Die Anlage ist, gleich den meisten neueren Berliner Cafés, dreischiffig und in der z. Z. herrschenden Stilrichtung des Barocks in Form und Farbe feinfühlig durchgeführt.

⁵⁵⁾ Facf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1892, S. 556.

2) Lesezimmer.

Das Lesezimmer des Kaffeehauses ist zugleich Kaffeesaal und unterscheidet sich von letzterem nur dadurch, daß besondere Einrichtungen für das Auflegen und Lesen von Zeitungen, so wie anderen regelmässig erscheinenden Schriften etc. getroffen sind und die Ausstattung, der Bestimmung entsprechend, einfacher gehalten ist. Einzelne Cafés sind durch die Reichhaltigkeit der dort aufgelegten Tages-Literatur berühmt. In einigen Wiener Häusern sollen mehrere Hundert Zeitungen in fast allen europäischen Sprachen zu finden sein. Im Gegensatze zum Kaffeesaal ist für den Lese-Salon eine ruhige, vom äusseren Verkehr möglichst ungestörte Lage zu wählen.

87.
Bestimmung.

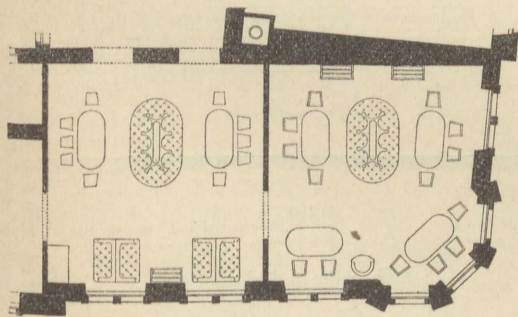
Das Lesezimmer enthält gewöhnlich einen Tisch (Fig. 72) zum Auflegen der Zeitungen, zuweilen mehrere solcher Tische, deren Länge von Bedarf und Oertlichkeit abhängt; die Breite beträgt ungefähr 1 m, die Höhe 75 cm. Die Tischplatte ist meist mit grünem Tuch überspannt. Ausserdem sind an geeigneter Stelle kleinere Tische, deren mindestens einer zum Schreiben dient, ferner Sophas, Lehnstühle und gewöhnliche Sessel im Raume vertheilt. Eine Uhr darf nicht fehlen, und sowohl die natürliche als die künstliche Erhellung müssen vorzüglich sein. Im Uebrigen gleichen Einrichtung und Ausstattung des Lese-Salons denen des Kaffeesaales in manchen Fällen so sehr, daß z. B. die Tische zum Auflegen

88.
Einrichtung.

Fig. 72.



Fig. 73.



Vom Hause der Museums-Gesellschaft zu Stuttgart.

 $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Arch.: Wagner & Walter.

der Zeitungen etc. fehlen. In Ermangelung jener sind Vorrichtungen zum Aufhängen, bezw. Ständer und Gefache zum Aufstellen und Einlegen dieser erforderlich.

Fig. 73 giebt eine Darstellung von der im Hause der »Museums-Gesellschaft« zu Stuttgart bestehenden Einrichtung der Lesezimmer, die mit der zugehörigen Bibliothek das ganze I. Obergeschoss des 1872—75 ausgeführten Baues einnehmen. Ueber jedem Lefetisch und Leder-Sopha waren doppelarmige Hängelampen mit 2 Sugg'schen Brennern und geeigneten Vorkehrungen zur unmittelbaren Abführung der Verbrennungsgase in den Saugschlot angebracht. Einfacher und besser erscheint die seit jener Zeit erfundene Beleuchtung mittels elektrischen Glühlichtes, die nun meist an die Stelle der früheren Gaseinrichtung getreten ist.

Als weitere Beispiele von Leseaal-Einrichtungen kann auf die Grundrisse der Wiener Kaffeehäuser, die unter c, 2 mitgetheilt sind, hingewiesen, ferner die Ausstattung des Leseaales im *Café Bauer* in Frankfurt a. M. (»Zur Bavaria«, Arch.: *Ravenstein*) kurz geschildert werden. Auch hier bilden kleine runde Marmortische und leichte Rohrstühle den Haupttheil der Einrichtung, damit diese zugleich für die Benutzung als Kaffee-Saal geeignet erscheint. Besondere Lefetische sind nicht vorhanden, wohl aber ein grosser Zeitungsschrank von 2,5 m Breite und 2,2 m Höhe; dieser enthält vier Reihen offener Gefache von ca. 7 cm Höhe, in welche die Zeitungsrahmen eingeschoben werden; die Tiefe des Schrankes ist dem gemäss bemessen. Zu unterst an jeder Reihe befindet sich eine verschliessbare Schublade. Neben dem Zeitungsschrank ist ein kleiner, mit Glastüren versehener Bücherschrank, in welchem Adress- und Eisenbahn-Cursbücher, Conversations-Lexica etc. zu finden sind; an den Wänden sieht man Stadtplan, Eisenbahnkarten etc. aufgehängt. Einige Pfeiler Spiegel und Abstellische vervollständigen die Einrichtung. Ein breiter Balcon, der sich vor dem Leseaal auf die ganze Länge desselben hinzieht und mit Blattpflanzen geschmückt ist, dient zum Aufenthalt im Freien⁵⁶⁾.

⁵⁶⁾ Siehe auch in Abschn. 3, 4 u. 5 die Leseäle von Gasthöfen, Cuhäusern, Vereins- und Gesellschaftshäusern etc.

3) Restaurations-Saal und Speisezimmer.

89.
Benutzung
und
Raumtheilung.

Im Restaurant wird während fest gesetzter Stunden theils von einzelnen, theils von mehreren Gästen zugleich, an Tischen für 2, 4 und mehr Personen gespeist. Das Wesentliche der ganzen Anordnung besteht darin, daß die Gäste in der Regel nicht gezwungen sind, an einer langen Tafel neben Fremden Platz zu nehmen, sondern daß der Einzelne nach Belieben sich absondern oder mit Freunden und Bekannten gemeinschaftlich speisen kann. Zu diesem Behufe besteht der Restaurant häufig aus mehreren Gasträumen, dem Hauptsaale und einem oder mehreren Zimmern und Cabineten für grössere und kleinere Kreise.

Aus demselben Grunde wird auch der Hauptraum, der eigentliche Restaurations- oder Speisesaal für den Grosverkehr, gern in einzelne Abtheilungen zerlegt. Diese entstehen in gewissem Grade schon durch die bei grossen Räumen aus constructiven und formalen Gründen vorkommenden Pfeiler- oder Säulenstellungen, noch mehr bei kreuzförmigen oder anderen zusammengesetzten Grundformen des Saales.

90.
Kojen.

Eine weiter gehende Theilung des Raumes wird durch Anordnung der sog. Kojen bewirkt, mittels Einziehens von leichten Scheidewänden bis ungefähr in Kopfhöhe. Sie sind nach vorn entweder ganz offen oder nur durch Zug-Gardinen geschlossen und gewähren Raum für einen Tisch mit zugehörigen Sitzplätzen. Hierzu dienen gewöhnlich Bänke, deren Rücklehne an den gestemmten hölzernen Scheidewänden angebracht ist.

Die Grösse dieser Kojen ist so zu bemessen, daß darin 4 bis 12 Personen an einem Tisch von entsprechender Grösse Platz nehmen können; bei 0,7 bis 0,9 m Breite des Tisches und 0,6 bis 0,7 m Länge des Sitzplatzes ergibt sich eine Grundfläche von 0,7 bis 0,8 qm für eine Person; doch sind die Abmessungen im einzelnen Falle im Plane fest zu stellen.

Fig. 74.

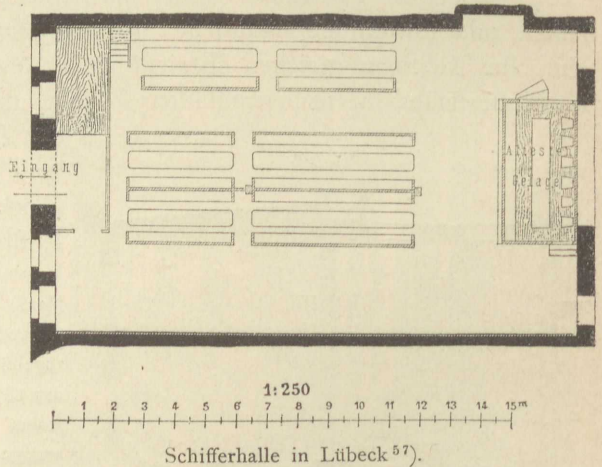


Fig. 75.

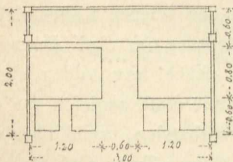


Fig. 76.

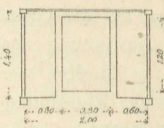


Fig. 77.

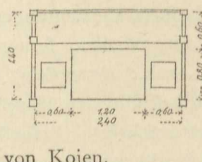
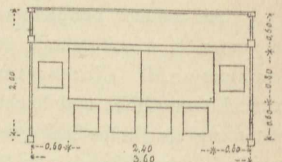


Fig. 78.



Anordnung von Kojen.

$\frac{1}{125}$ w. Gr.

Die Kojen sind in England in den *Taverns* und *Coffee-houses* längst allgemein eingeführt, auch in einzelnen Gegenden Deutschlands bekannt, aber erst in neuerer Zeit mehr in Aufnahme gekommen.

Ein altes Beispiel mit kochenartiger Einrichtung ist u. a. die Schifferhalle in Lübeck. Der in Fig. 74 abgebildete Grundriss⁵⁷⁾ zeigt die noch aus alter Zeit erhaltene Theilung, welche durch die 1,16 m hohen getäfelten Rücklehnen der Bänke hergestellt ist. Eine besondere Abtheilung bildet das »Aeltesten-Gelage«, das auf einem erhöhten Boden errichtet und mit einer ebenfalls 1,16 m hohen Holztäfelung umgeben ist.

⁵⁷⁾ Wir verdanken diese Abbildung Herrn Stadtbauinspector *Schwiening* in Lübeck.

In Fig. 75 bis 78 sind mehrere Anordnungen von Kojen dargestellt, die sich hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß die Mehrzahl der Gäste mit dem Gesicht, mit dem Rücken oder mit der Seite gegen den freien Raum gewendet ist.

Ähnliche Einrichtungen können in den mit Galerien umgebenen Sälen getroffen werden.

Dies ist z. B. der Fall beim großen Speisefaal (*Grand salon*) des *Holborn restaurant* in London. Die beiden unteren Ränge des Saales werden durch Doppelsäulen in Räume getheilt, welche zum Speisen an einzelnen Tischen dienen und den Gästen eine angemessene Absonderung gewähren.

Für Gäste, welche ein vollkommenes Ungeörtsein wünschen, dienen die Sonderzimmer und Cabinete (*Chambres séparées*). Diese werden gern in einem anderen Geschofs, als die Haupträume, oder in demselben Geschofs im rückwärtigen Theile des Anwesens, überhaupt in abgezonderter Lage angeordnet. Sie sind durch geschlossene, bis zur Decke führende Scheidewände von einander getrennt, von einem Flurgang oder Vorplatz aus mittels einer Thür für sich zugänglich, haben unmittelbare Verbindung mit Küche oder Buffet und erhalten zuweilen besonderen Zugang und Treppe. Die Sonderzimmer sind klein, meist nur zum Speisen für zwei oder vier Personen bestimmt, aber zierlich und bequem eingerichtet. Sie enthalten einen Speisetisch und Stühle, Sopha oder Armfessel und Spiegel, ferner einen Abstelltisch. Zur Benachrichtigung der Bedienung ist in jedem Zimmer ein Glockenzug oder ein pneumatischer, bezw. elektrischer Zimmertelegraph anzubringen.

91.
Sonderzimmer.

Die *Chambres séparées* kommen nicht allein in französischen, sondern auch in den Wiener Restaurants, seltener in den deutschen und englischen Anwesen dieser Art vor. Fig. 119 zeigt die Anlage einer Anzahl Sonderzimmer im I. Obergeschofs des Restaurants *Sacher* in Wien. Auch in Fig. 121 (»Zur Kugel« am Hof in Wien) sind über dem Erdgeschofs in der Oberabtheilung einige Sonderzimmer angeordnet; dasselbe ist der Fall im Erdgeschofs des Arcaden-Café's »Zum Reichsrath« in Wien (Fig. 112).

Im Vorhergehenden wurden Eigenthümlichkeiten des Restaurants, durch welche sich derselbe von anderen verwandten Anlagen unterscheidet, beschrieben. Im Uebrigen gilt Alles, was im vorhergehenden Kapitel über Vertheilung und Aufstellung der Tische, über Anordnung von Eingängen, Buffet- und Schenkraum, über Heizung, Lüftung und Beleuchtung der Säle für Schank- und Speisewirthschaften gesagt wurde, auch für den Restaurant. Auch dient er, gleich jenen, in Deutschland nicht allein als Speisehaus, sondern häufig auch als Trinkstube und Stammkneipe zum behaglichen Aufenthalt der Gäste. Daß dieser Sitte und den daraus erwachsenden Anforderungen in Anlage, Einrichtung und Ausstattung der neueren Restaurants in ausgedehntestem Mafse Rechnung getragen wird, zeigen die Darlegungen in Art. 77 bis 80 (S. 65 u. 66). Außerdem tritt dies in manchen Einzelheiten, insbesondere in der Einrichtung der Schenke etc. hervor.

92.
Sonstige
Anordnung.

Der Grundriß der bereits erwähnten Restauration »Zur Kugel« am Hof in Wien (Fig. 120) zeigt z. B. in der Restaurant-Abtheilung ein besonderes Zimmer für den »Tramway«, d. i. die Kneipstube einer geschlossenen Tischgesellschaft. Die Schenke hat den Fassaufzug mit »Pipe« zum Schenken von Lagerbier, außerdem aber zwei Aufzüge (für das Erdgeschofs, bezw. für das I. Obergeschofs), durch welche das im Keller verzapfte Pilsner Bier im Glase heraufbefördert wird.

Die Mehrzahl der nachfolgenden Beispiele von Restaurants verdeutlichen zugleich die Einrichtung derselben.

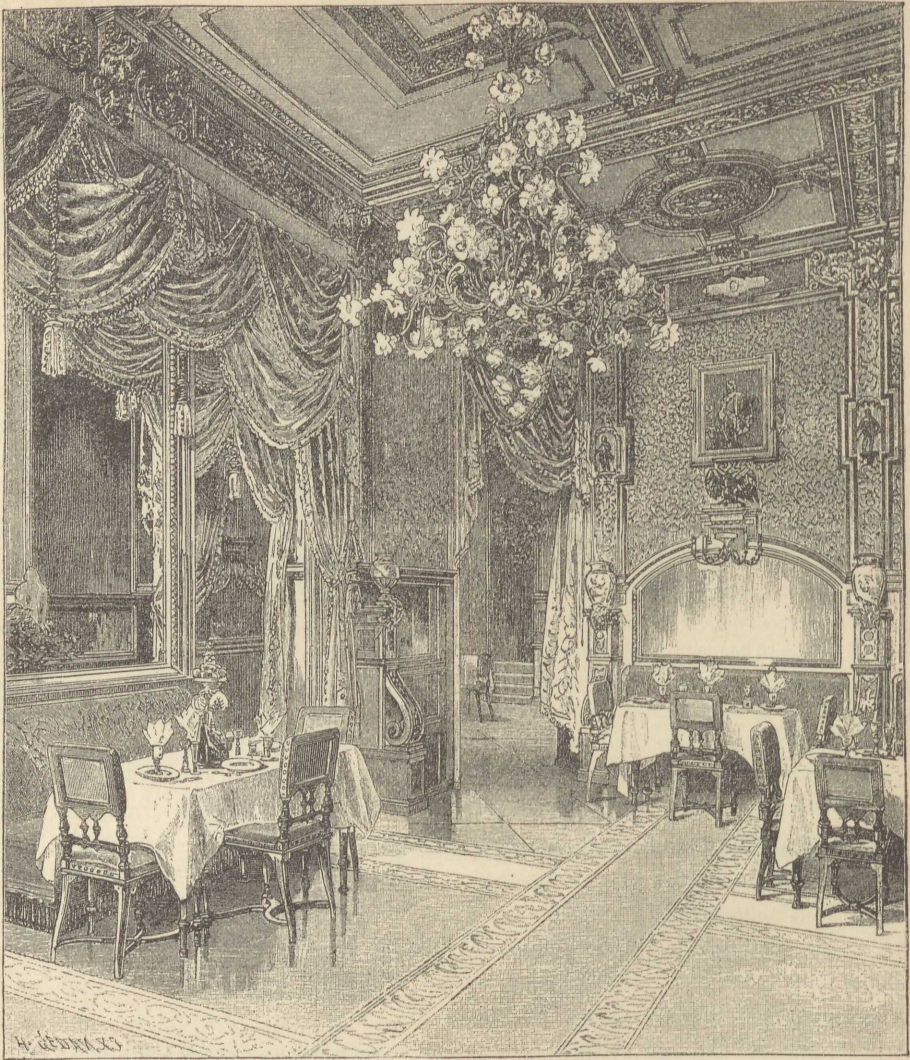
Ein Bild des viel besuchten Restaurants *Hiller* in Berlin giebt Fig. 79⁵⁸⁾; es veranschaulicht die behagliche, in Art. 150 noch zu beschreibende Ausrüstung.

Einzelne großartige Anwesen erhalten aufer den eigentlichen Restaurations-Räumen zuweilen einen Fest- und Banket-Saal. Es kommt für uns hier nur die

93.
Gesellschafts-
tafeln.

⁵⁸⁾ Facf.-Repr. nach: Ueber Land und Meer, Bd. 65 (1890-91), S. 462.

Fig. 79.

Restaurant Hiller zu Berlin⁵⁸⁾.

Arch.: Ende & Boeckmann.

für solche Festmahle geeignete Stellung der Tische und Sitze in Betracht, die von der im Vorhergehenden geschilderten Vertheilung der Gäste an einzelnen Tischen abweicht. Es wird vielmehr, nach Art der in Gasthöfen üblichen *Table d'hôte*, an langen Tafeln gemeinschaftlich gespeist. Wenn eine solche Tafel nicht ausreicht, werden zwei und mehr Tafeln parallel oder je nach Umständen in \sqcap - oder \perp -Form gestellt; letztere Formen haben den Nachtheil, daß die inneren Ecken zum Sitzen ungünstig und die Gäste an den inneren Seiten des Querarmes von den Längstafeln abgekehrt sind. Häufig werden indeß an den Kreuzungspunkten freie Durchgänge gelassen.

Die Tische in diesen Sälen erhalten eine größere Breite, als früher angegeben wurde; sie werden 1,0 bis 1,2 m breit, für sehr prunkvolle, mit Tafelaufsätzen geschmückte Tafeln wohl noch breiter gemacht. Jedenfalls aber werden die Abmessungen derselben übereinstimmend und in solcher Weise gewählt, daß man sie nach

Fig. 80.

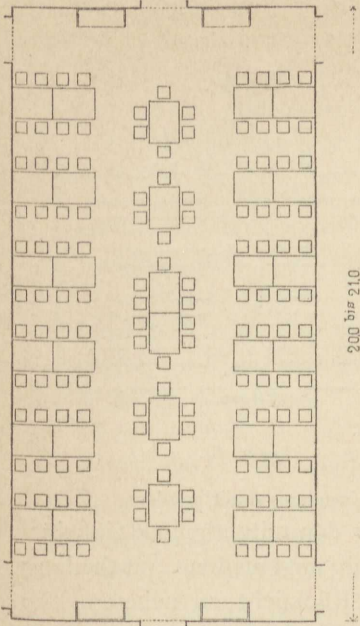
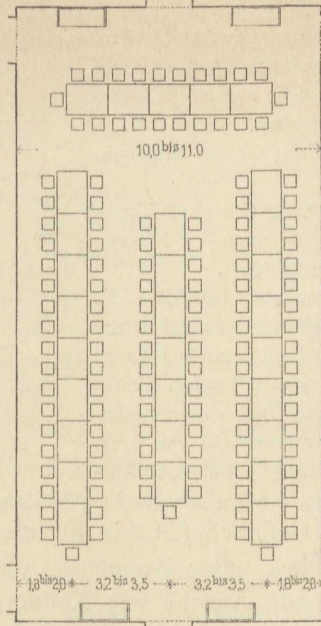
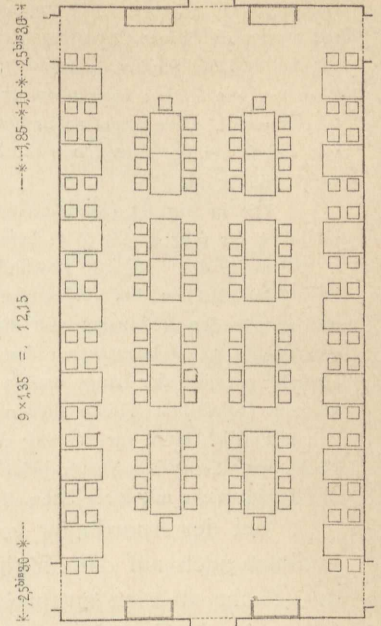


Fig. 81.



1/250 w. Gr.

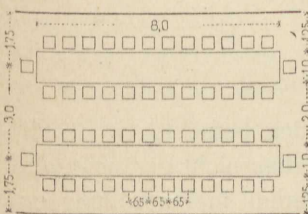
Fig. 82.



Belieben einzeln gebrauchen oder zu breiten Tafeln vereinigen kann; die Länge des einzelnen Tisches muß daher ein Vielfaches der Sitzlänge sein. Die Tische müssen fest stehen; solche, welche nur zum Speisen und beständig gedeckt benutzt werden, erhalten eine einfache gehobelte Holzplatte, welche mit Filz oder Molton-Tuch überzogen wird; das Geklapper des Tafelzeuges beim Auftragen wird dadurch vermieden.

Unter Bezugnahme auf dasjenige, was in Art. 24 (S. 21) über die Stellung der Tische gesagt wurde, ist in Fig. 83 die Anordnung von zwei parallelen Tafeln für Festmahle und Gesellschaftstafeln (*Table d'hôte*) abgebildet.

Fig. 83.



1/250 w. Gr.

Eine geringere Entfernung als 2 m zwischen den Tischen, weniger als 1,25 m Abstand von der Wand und 65 cm Sitzbreite sollte nicht genommen werden. Die Tische werden somit je nach ihrer Breite mindestens 3,0 bis 3,2 m von Mitte zu Mitte zu einander gereiht, und die Breite des Saales bemißt sich nach Früherem (Art. 25, S. 23) wie folgt:

für 2 Tischreihen (3,0 bis 3,2) + 2 × 1,75 = 6,5 bis 6,7 m

» 3 » 2 (3,0 bis 3,2) + 2 × 1,75 = 9,5 bis 10,0 m.

Unter Zugrundelegung der größeren Abmessungen ist in Fig. 81 eine Anordnung der Tische getroffen, die in ähnlicher Weise bei Festmahlen vorzukommen pflegt. Die Abbildung zeigt, daß in einem Saale von 10 × 20 m 125 Personen an drei parallelen Längstafeln und einer

Quertafel sehr bequem zusammen speisen können. Der gewählten Eintheilung entsprechend, sind am oberen Ende die Eingänge für die Gäste, am unteren Ende oder an einer der Langseiten ist der Zugang von der Anrichte und dem gemäß an diesen Stellen freier Raum vorgezogen. An den Schmalseiten befinden sich auch die Abstellische für die Bedienung. Zum Speisen sind durchaus gleiche Tische von der doppelten Sitzlänge, hier 1,35 m, im Uebrigen die eingeschriebenen Abstände angenommen. Dies ergibt 1,6 qm für 1 Sitzplatz. Bei sehr breiten Tafeln und noch weiteren Gängen würde für dieselbe Anzahl von 125 Personen ein Saal von etwa 11 m Breite und 21 m Länge zu wählen und somit für 1 Sitzplatz rund 1,8 qm zu rechnen sein. Wenn andererseits die Tische etwas schmaler gemacht, die Sitze mehr zusammengedrängt und weniger Rücksicht auf bequeme Ein- und Ausgänge, Verkehrs- und Dienstwege genommen wird, so reicht ein geringerer Raum, etwa 1,5 qm, vollkommen aus. Im Allgemeinen ist bei geringer abfoluter Größe des Saales für 1 Sitzplatz verhältnißmäßig mehr zu rechnen, als bei sehr bedeutender Größe des Raumes.

In Gegenüberstellung zu dieser Anordnung von Gesellschaftstafeln ist in Fig. 80 u. 82 die Vertheilung der gleichen Anzahl von Tischen in demselben Saale für Zwecke der Benutzung als Restaurant auf zwei verschiedene Arten eingezeichnet. Die Abbildungen zeigen, dass, wenn man sämtliche 30 Tische, welche die Gesellschaftstafeln bilden, auch zum Speifen kleiner Gruppen von Gästen verwenden und nicht einige Tische ausscheiden will, diese etwas zusammengedrängt werden müssen, was indeß bei der getroffenen Eintheilung für den Restaurant wohl zulässig ist.

Die in Fig. 84 skizzirte Anordnung von Gesellschaftstafeln ist für sehr große Säle, besonders, wenn der Eingang in der Mitte der Langseite stattfindet, geeignet.

Im Saalbau des »Palmengartens« zu Frankfurt a. M. werden für den Restaurant und die Gesellschaftstafel Tische von $1,35 \times 0,82$ m benutzt, an denen somit (einzeln oder an einander gereiht) der Länge nach 2 Personen bequem speisen können. Dieselben Tische dienen auch bei außergewöhnlichen Festlichkeiten zur Bildung einer Prunktafel von 1,35 m Breite und 0,82 m Länge für jedes Gedeck, indem alsdann die Tische nicht mit ihrer Schmalseite, sondern mit der Langseite an einander gestellt werden.

Bei der Anordnung von Gesellschaftstafeln ist außer den mitgetheilten Gesichtspunkten auch auf die Möglichkeit guter Bedienung durch angemessene Vertheilung der Tische an eine entsprechende Anzahl von Kellnern Rücksicht zu nehmen. Es sollten nach Guyer⁵⁹⁾ nicht mehr als 10 bis 12 Gäste auf einen Diener gerechnet und daher die einzelnen Tafeln je für das Vielfache dieser Zahl bemessen werden.

Kurze Erwähnung verdient noch der bei englischen Restaurants nicht fehlende *Grill-room*. Es ist dies ein Speisezimmer zweiten Ranges, in dem *Chops*, *Beef-steaks* etc. verabreicht werden, nachdem sie vor den Bestellern auf dem offenen Roß vom Koch gebraten worden sind.

Der Bratroß ist der Stolz des Koches, das Glanzobject des Restaurants. Es ist ein Bauwerk für sich, das am einen Ende des Raumes errichtet zu werden pflegt, nur wenig über die Schornsteinwand vorspringt und fast bis zur Decke reicht. Die Bratroßkammern sind von blankem Stahl; der ganze übrige Aufbau ist aus Kacheln oder Majoliken und meist von großem Reichthum in Form und Farbe.

Auch im Tucher'schen Brauerei-Ausfchank zu Berlin ist ein schmuckvoller Bratroß nach englischer Art in Benutzung.

4) Damen- und Gesellschafts-Salon.

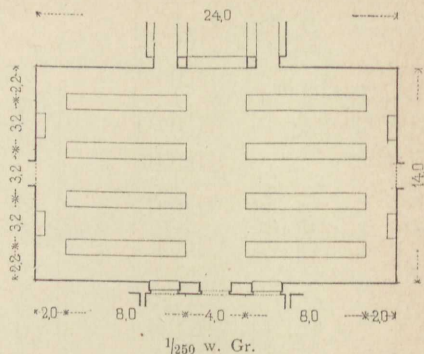
Der Damen-Salon wird nicht ausschließlich von Damen besucht; er ist vielmehr nichts anderes, als ein Kaffee-, bzw. Speise-Salon, in dem nicht geraucht wird. Er erhält daher eine abgeforderte Lage, gleicht aber ersterem in Anordnung und Einrichtung.

Es kann wiederum auf die Wiener Anlagen als Muster verwiesen werden. Fig. 114 u. 118 zeigen hinsichtlich der dem Damen-Salon angewiesenen Lage die übliche Eintheilung.

Im Restaurant Helms in Berlin dient die Conditorei zugleich als Damen-Salon und Lesezimmer; in Fig. 107 ist deren Einrichtung angegeben; ein besonderer Eingang führt von außen in den Salon, der mit der Kaffeeküche in unmittelbarer Verbindung steht.

In Cur- und Gesellschaftshäusern, in Gasthöfen etc. werden die Damen- und Gesellschafts-(Conversations-)Zimmer ähnlich wie die Salons in größeren herrschaftlichen Wohnhäusern behandelt, also mit Luxus-Möbeln, insbesondere mit bequemen Polsterseffeln, Rundsitzen etc. ausgestattet.

Fig. 84.



94.
Grill-room.

95.
Bedeutung.

⁵⁹⁾ GUYER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart. 2. Aufl. Zürich 1885. S. 273.

5) Rauchzimmer.

Das Rauchzimmer kommt in Kaffeehäusern und Restaurants höchst selten vor, mit Ausnahme der englischen Anlagen, wo es nie fehlt; anderwärts wird in den meisten Kaffee- und vielen Speisefälen geraucht.

Die Tabaks-Collegien der guten alten Zeit, in denen Staatsmänner, Offiziere und Gelehrte ihre Pfeife rauchten, die Tabagien, in denen Bürger, Matrosen und Arbeiter einzukehren pflegten, sind nicht mehr vorhanden und auch nicht mehr nöthig; denn alle Welt raucht heutzutage, und die Kaffeehäuser und Ausschankgebäude bieten mehr als ausreichenden Ersatz dafür.

Anstatt daher besondere Rauchzimmer einzurichten, werden, in so weit es nöthig erscheint, Räume vorbehalten, in denen nicht geraucht wird. Dazu dienen, wie bereits erwähnt wurde, die Gesellschafts- und Damen-Salons, wohl auch die Conditorei, wo diese vorkommt. Auch in den eigentlichen Speise-Salons ist, während der Mahlzeit wenigstens, das Rauchen nicht statthaft.

Immerhin werden in einzelnen Fällen, insbesondere in den offenen Gasträumen von Gasthöfen, Curhäusern und überhaupt solchen Bauanlagen, bei denen zwar Kaffeeaal und Restaurant vorhanden, das Rauchen aber nicht üblich ist, besondere Rauchzimmer eingerichtet.

Musste vorhin für Räume, in denen nicht geraucht wird, eine angemessene Trennung von den übrigen Gastzimmern verlangt werden, so ist es hier das Rauchzimmer, das eine möglichst abgeforderte Lage gegen die meisten anderen Säle erhalten muß. Häufig wird es mit dem Billard-Saal vereinigt.

Für die Einrichtung des Rauchzimmers dienen vor Allem bequeme Sitzmöbel: Polsterfitze, Bänke, Lehnstühle und zuweilen besondere kleine Rauchstühle mit niedrigen Armlehnen; sodann kleine runde und eckige Tische, wohl auch Spieltische, da das Rauchzimmer nicht selten als Spielzimmer benutzt wird. Zum Zweck kräftiger Lüftung werden gern Heizkörper (Ofen oder Kamin) mit offener Feuerung angewendet. In Ermangelung derselben ist für wirkfame Dunstabzüge, ausserdem für geeignete Lüftungsvorrichtungen im oberen Theile der Fenster zu sorgen. In englischen Rauchzimmern sind, unbeschadet des nie fehlenden Kamins, die Sonnenbrenner sehr beliebt.

Für die Ausstattung des Rauchzimmers sind immer solche Stoffe zu wählen, die vom Rauche wenig angegriffen werden und leicht zu reinigen sind. Es sind deshalb dunkle Holzpaneele für den unteren Theil der Wände, Ledertapete für den oberen Theil zu empfehlen. Auch die Decke dürfte am zweckmässigsten getäfelt oder mit waschbarem Anstrich versehen sein. Für die Möbel, gleich wie für Thüren, Paneele etc. wird gern dunkles Holz (Nufsbaum oder Eiche), für die Ueberzüge der Sitze am besten Saffian-Leder, Ledertuch oder Rosshaar verwendet. Auch bloße Rohr- oder Holzsitze kommen vor. Die den Ueberzugstoffen anzupassenden Vorhänge der Fenster können sich auf den oberen Theil beschränken.

Als Beispiel für die Einrichtung eines Rauchzimmers wird in Fig. 85 dasjenige des Gasthofes »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. mitgetheilt.

Der Raum steht mit der vorgelegten offenen Bogenhalle durch die mittlere Glasthür in Verbindung; man hat von dieser Seite den Ausblick auf Garten und Strasse; von den drei übrigen Seiten ist das Zimmer durch Flur und Eingangshalle begrenzt. In der Mitte ein größerer runder Tisch, an den Fenstern 2 kleinere runde, vor der Rückwand 2 sechseckige Tische, an den beiden Scheidewänden 2 Spieltische links und rechts von einem Pfeilertisch mit Spiegel, gegenüber der Marmorkamin in *Verde antico*, dazu 2 Sophas, 6 große bequeme Armstühle, 2 solche ohne Arme, 6 kleine Rauchstühle, mit graugrünem Saffian überzogen, bilden die Möblirung. Das Holzwerk ist Nufsbaum mit schwarzer Einlage; Decke und Decken-

96.
Vorkommen.

97.
Lage und
Einrichtung.

98.
Ausstattung.

99.
Beispiele.

gefims sind ähnlich behandelt. Die Wandtäfclung reicht bis zur Höhe der Thürverdachungen; darüber ist mattgrüne Tapete.

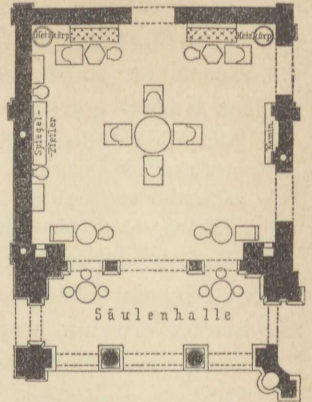
Das Rauchzimmer dient hier zugleich als eine Art Gesellschaftszimmer für Herren. Für Kaffeehäuser oder Restaurants aber wird die Raumausnutzung eine ausgiebigere sein müssen.

Geeignete Beispiele dieser Art gewähren namentlich die englischen Kaffeehäuser und Restaurants, bei denen das Rauchzimmer eine grössere Bedeutung gewinnt, als bei unseren Anlagen.

Im *Criterion* zu London (siehe Fig. 130) dient der im hinteren Theile des Buffet-Saales gelegene Raum als Rauchzimmer. Er liegt um eine Anzahl Stufen höher, als jener, und steht sonst mit keinem anderen Raume in Verbindung. Letzteres ist auch in anderen englischen Gastwirthschaften zu beobachten (siehe Fig. 61, S. 59).

Dagegen zeigt der *Holborn restaurant* in London (vergl. Art. 90, S. 73) die eigenartige Einrichtung, dafs der oberste Rang des mit Galerien umgebenen grossen Saales als *Coffee and smoking balcony* dient.

Fig. 85.



Rauchzimmer im Gasthof »Frankfurter Hof« zu Frankfurt a. M.

1/250 w. Gr.

Arch.: Mylius & Bluntschli.

6) Billard-Zimmer.

Das Billard-Zimmer fehlt heute fast in keinem bedeutenderen Café, Gast- oder Gesellschaftshaus und nimmt unter den Räumen dieser und verwandter Gebäude-Anlagen immer einen hervorragenden Rang ein.

Das Billard-Spiel soll zwar nach *Montfaucon* in Italien entstanden sein, ist aber von Frankreich aus vor oder mit Beginn des XVII. Jahrhunderts in den anderen Ländern Europas eingeführt worden.

Dafs es um diese Zeit schon in England in der vornehmen Welt wohl bekannt gewesen sein mufs, beweist der unten⁶⁰⁾ angeführte Anachronismus, den *Shakespeare* in »Antonius und Cleopatra« (Act 2, Sc. 5) der Königin von Aegypten in den Mund legt.

Im Laufe der Zeit und insbesondere in den letzten Jahrzehnten ist das Billard-Spiel immer allgemeiner und an vielen Orten, selbst für die unteren Volksklassen, zum Bedürfnifs geworden.

Es giebt Cafés und Restaurants, die vorzugsweise wegen ihrer Billards, deren 20 und mehr zuweilen in einem Saale stehen, besucht werden, andere, in denen bei der Nachfrage nur eines kleinen Theiles der Gäste ein einziges Billard völlig ausreicht. Im ersteren Falle ist der Billard-Saal der Hauptraum, dem man die günstigste, am leichtesten zugängliche Stelle im Plane anweist; im zweiten Falle wird man ihn so zu legen suchen, dafs man in den übrigen Sälen möglichst wenig vom Spiel gestört wird.

Es ist nicht allein das Geklapper der Bälle, es ist auch das mehr oder weniger ungebundene Gebahren der Billard-Spieler, das eine gewisse Abfonderung räthlich erscheinen läfst. Denn man scherzt und lacht im Billard-Saal; man bejubelt jeden glücklichen und tadelt jeden unglücklichen Stofs; im Eifer des Spieles wird gestritten und gelärmt; kurz, Spieler und Zuschauer beanspruchen ein freies Sichgehenlassen, das nur bei angemessener Lage des Billard-Saales statthaft erscheint.

Aus diesen Gründen wird das Billard-Zimmer oft in einen besonderen Gebäudeflügel verlegt. Dieselben Rücksichten oder auch örtliche Umstände veranlassen nicht selten die Anordnung in einem Obergeschofs. Die gewöhnliche Lage des Saales, insbesondere für eine grössere Zahl von Billards, ist naturgemäfs im Erdgeschofs; die Lage im Sockel- oder Kellergeschofs mufs, schon wegen der Schwierigkeiten, welche die Beschaffung ausgiebiger Tageserhellung verursacht, als ungeeignet be-

⁶⁰⁾ *Cleopatra*: Give me some music; music, moody food,
Of us that trade in love.

Attendant: The music, ho!
Cleopatra: Let it alone; let us to billiards . . .

Cleopatra: Gebt mir Musik, Musik, der Sehnsucht Speise,
Uns, die um Liebe feilschen.

Diener: Musik herbei!
Cleopatra: Laßt es nur sein; wir woll'n zum Billard . . .

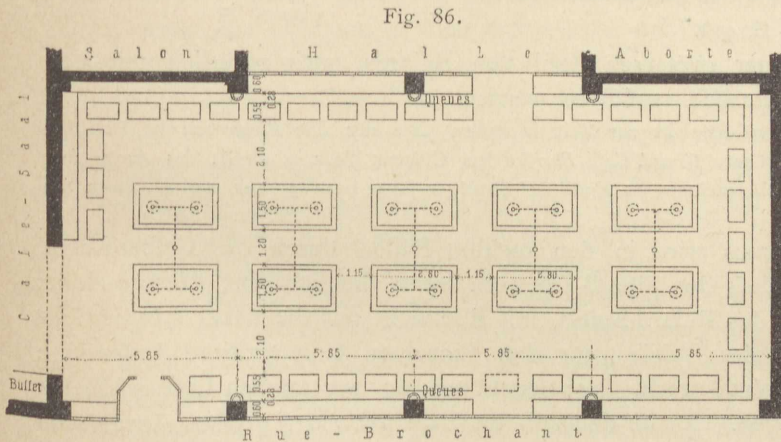
zeichnet werden. Nichts desto weniger können örtliche Umstände (z. B. beim Billard-Saal des *Grand Hôtel* am Alexander-Platz in Berlin) und besonders der Grund, daß vorzugsweise Abends gespielt wird, zu dieser Anordnung Veranlassung geben.

Das Raumerfordernis richtet sich nach Zahl, Gröfse und Stellung der Billards. Neben den neueren Billards für das Carambole-Spiel kommen nicht selten noch diejenigen älterer Construction mit 6 Taschen vor. Letztere, besonders die in England gebräuchlichsten, haben bis zu 3,60 m Länge und 1,85 m Breite; die Carambole-Billards wechseln von $2,30 \times 1,30$ m bis $2,80 \times 1,55$ m; sie bilden, innerhalb der Banden gemessen, ziemlich genau ein doppeltes Quadrat⁶¹⁾. Die Höhe beträgt 85 bis 87 cm vom Fußboden. Als Abstand von der Wand, von Säulen oder anderen zur Anlage und Einrichtung des Raumes gehörigen Gegenständen ist mindestens 1,30 m, als Entfernung zweier Billards von Kante zu Kante äußerstenfalls nach der Langseite 1,00 m, nach der Schmalseite 1,20 m zu rechnen.

Es sind dies allerdings Mindestmaße, und die große Knappheit dieser Abstände wird mit der Bemerkung erklärt, daß gute Spieler einander nicht hinderlich

sind. In der That finden sich in Paris, wo das Billard-Spiel besonders gepflegt wird, die Billards nicht selten in ähnlichen Entfernungen aufgestellt.

Fig. 86 zeigt z. B. die Einrichtung des Billard-Saales im *Café du libre échange* an der *Avenue de Clichy* in Paris⁶²⁾ mit 10 Billards. Diese sind an den Langseiten 1,20 m, an den Schmalseiten sogar nur 1,15 m von Kante zu Kante auf-



Vom *Café du libre échange* in Paris⁶²⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

gestellt; der Abstand bis zu den Marmortischen längs der Wände ist sehr reichlich bemessen. Je 2 Billards werden mittels eines zweiarmligen Leuchters erhellt; an jedem Arme hängen, wie im Grundrisse angedeutet, zwei Lampen mit Schirmen; in der Mitte darüber ist je eine Control-Uhr angebracht⁶³⁾. Die Queues-Ständer sind im Plane besonders gekennzeichnet.

So geringe Entfernungen zwischen den Billards dürften indess nach unseren deutschen Gewohnheiten kaum zulässig, vielmehr mit Rücksicht auf die große Mehrzahl der Spieler an den Langseiten auf 1,50 m, an den Schmalseiten, wo sich die Billard-Spieler benachbarter Billards am häufigsten begegnen, auf 1,80 bis 2,00 m auszudehnen sein. Der in Fig. 86 angeordnete Abstand von 2,10 m zwischen den Billards und den Marmortischen längs der Wände ist vollkommen ausreichend.

Hiernach dürfte für die Aufstellung eines Billards, je nach dessen Gröfse, ein Raum von mindestens 4,50 bis 5,00 m Breite auf 5,50 bis 6,50 m Länge erforderlich sein.

61) J. B. Dorfelder in Mainz fertigt z. B. Billards in folgenden Gröfßen:

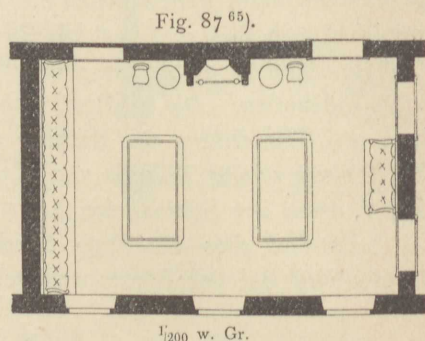
Äußerer Maß:					Innerer Maß:				
Länge:	2,30	2,40	2,50	2,60	2,75 Met.	2,00	2,10	2,20	2,30
Breite:	1,31	1,36	1,41	1,46	1,535 "	1,01	1,06	1,11	1,16
									1,235 "

62) Nach einer von Herrn Architekt G. Mohr in Paris freundlichst mitgetheilten Handskizze.

63) Siehe auch den Grundriß des *Café du globe* zu Paris in Fig. 133.

Bei Anordnung von 2 und mehr Billards sind Breite oder Länge, bezw. beide Abmessungen des Saales um die Axenweite der Billards, also für Carambole-Billards um 2,80 bis 3,00 m, bezw. 4,00 bis 4,50 m zu vermehren. Dabei ist indeß der Platz für Zuschauer beim Spiel, für Sitze und andere Einrichtungsgegenstände nicht berücksichtigt. Es sollte deshalb der Raum nach der einen oder der anderen Richtung entsprechend vergrößert werden, wobei für bequeme Wandbänke mit Trittstufe eine Tiefe von 80 bis 90 cm anzunehmen ist ⁶⁴⁾.

Nach diesen Angaben ist das Raumerforderniß im einzelnen Falle leicht zu ermitteln. Werden für das Beispiel in Fig. 87 ⁶⁵⁾ zwei Billards von $2,75 \times 1,54$ m, der Abstand zwischen beiden zu 1,80 m, der freie Spielraum ringsum zu 1,35 m Breite, die Sitze an den beiden Schmalseiten zu 90 cm Tiefe und der Vorsprung des Kamins an der Mittelwand zu 65 cm angenommen, so berechnet sich die Länge des Saales auf 9,40 m, die Breite desselben auf 6,10 m.



Bei Einrichtung einer größeren Zahl von Billards muß natürlich mit dem Raume möglichst haushälterisch verfahren werden.

Einer der größten Billard-Säle ist zur Zeit in einem Café der *Rue Rambuteau* zu Paris mit 24 Billards zu finden. Das frühere *Grand Café Parisien* am Château d'eau zu Paris, das durch seine Ausschmückung und glänzende Beleuchtung zu Ende der fünfziger Jahre berühmt war, enthielt einen Saal mit 22 Billards.

Die Höhe des Raumes wird in den meisten Fällen durch die Geschosshöhe bestimmt. Man giebt indeß den Billard-Zimmern wenn thunlich eine größere Höhe, da einestheils die Natur des Billard-Spiels, mit Rücksicht auf die dabei erforderliche körperliche Anstrengung der Spieler, für den Einzelnen eine größere Luftmenge bedingt, anderentheils Tabaksrauch, Gasbeleuchtung etc. zur raschen Luftverschlechterung wesentlich beitragen. Es ist deshalb für Säle mit einer großen Anzahl von Billards eine aufsergewöhnliche Höhe geradezu erforderlich und, selbst bei durchgehendem Fußboden, leicht zu beschaffen, wenn der Saal nicht überbaut ist oder durch zwei Geschosse geht. Erstere Anordnung gewährt auch den Vortheil, Deckenlicht geben und leicht Vorkehrungen zu kräftiger und rascher Lufterneuerung treffen zu können.

Es kann hier gleich auf diesen beim Billard-Saal besonders wichtigen Gegenstand eingegangen werden. Man denke sich einen Raum, mit einer verhältnißmäßig großen Zahl von Gästen, die erhitzt und aufgeregte vom Spiel sind, so ist offenbar, daß einestheils Zugluft sehr schädlich, anderentheils reichliche Lufterneuerung unbedingt nöthig ist. Die Einrichtungen für Lüftung und Heizung müssen derart sein, daß sie den äußersten, in Art. 29 (S. 25) geltend gemachten Ansprüchen genügen. Es mag hinzugefügt werden, daß behufs wirkfamer Anfaugung der Abluft die Anordnung einer offenen Kaminfeuerung zu empfehlen ist. Daß außerdem Einrichtungen für genügende Erwärmung der Zuluft getroffen sein müssen, bedarf keiner Ausführung. Es ist schwierig, den richtigen Wärmegrad der Luft zu treffen und zu unterhalten, da naturgemäß die Spielenden zwar empfindlich gegen Zugluft,

103.
Lüftung
und
Heizung.

⁶⁴⁾ Ueber Construction und sonstige Einzelheiten der Billards siehe die Zeitschrift: *Das Billard*, mit Sport-Nachrichten. Red. von M. SCHWENK. Mainz. Erscheint seit 1882.

⁶⁵⁾ Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1863, Pl. 29.

doch aber eine niedrigere Temperatur, als die Zuschauenden verlangen. Indefs dürften 17 Grad C. mit ungefähr 70 cm Eintrittsgeschwindigkeit der Luft passend sein.

Für das Billard-Spiel ist helles, aber ruhiges und gleichmäßiges Licht erforderlich. Auch soll es möglichst frei von störenden Schattenwirkungen auf Billard-Kugeln, Queues etc. fein.

Unstreitig erfüllt bei natürlicher Erhellung das Deckenlicht diese Bedingungen am vollkommensten. Bei Sälen mit einer grossen Anzahl von Billards ist es denn auch für die Benutzung bei Tage unentbehrlich. In anderen Fällen wird man meist auf Seitenlicht angewiesen sein. Die Grösse der Glasfläche hängt nach Früherem (vergl. Theil IV, Halbbd. 1, Abschn. 3, Kap. 2, unter b) von örtlichen Umständen, insbesondere davon ab, ob das Licht völlig frei oder durch hohe Gebäudetheile und andere Gegenstände der Umgebung beeinträchtigt wird.

Bei ungehemmtem Deckenlicht ist für ein Billard eine Lichtfläche von gleicher Ausdehnung wie dieses, bei zwei und mehreren Billards ein entsprechend grösseres Rechteck anzuordnen; die runde Form der Oeffnung ist unzweckmässig. Am besten ist es, wenn das Deckenlicht über sämtliche Billards, die darauf angewiesen sind, hinweg geführt wird⁶⁶⁾. Ein Uebermass an Lichtfläche schadet nicht, wenn nur behufs Dämpfung der Scheitellichtstrahlen die Deckenöffnung mit mattem Glas (auch Kathedralglas wird zuweilen angewendet), nöthigenfalls noch mit Zugvorhängen versehen wird. Selbstredend dürfen die anderweitigen bei Deckenlichtern erforderlichen Vorkehrungen (siehe hierüber Theil III, Band 2, Heft 3 dieses »Handbuches«, Abth. III, Abschn. 2, C, Kap.: Verglaste Decken und Deckenlichter) nicht fehlen.

Beim Billard-Saal des Arcaden-Cafés in Wien (Fig. 117, S. 104) dient der Umgang um das Dachlicht und der dort angegebene Schacht sowohl zum Schneeabwerfen, wie auch zum Reinigen des Glasdaches und der gegen den Dachraum gewendeten Fläche der eigentlichen Glasdecke.

Wird Seitenlicht angewendet, so ist dasselbe in möglichster Höhe und in reichlichem Masse, wo möglich an den beiden Langseiten, einzuführen. Auch hier ist zu grosse Helligkeit kaum zu befürchten. Werden die Lichtstrahlen von der Umgebung zurückgeworfen, so sind wiederum die Fensterscheiben, insbesondere die unteren Reihen derselben, zu blenden.

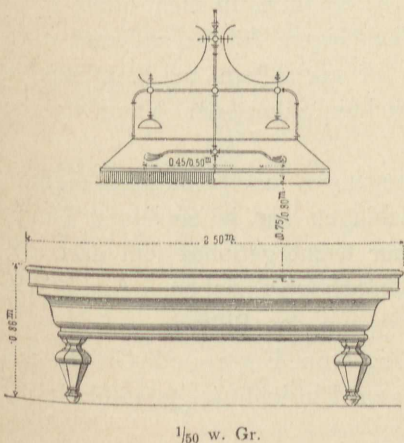
Die künstliche Beleuchtung wird häufig noch durch Gaslicht bewerkstelligt.

Es genügen 2 Flammen für jedes Billard, wenn dieses das Mass von ca. $2,5 \times 1,4$ m nicht überschreitet. Die Flammen werden in der Höhe von 75 bis 85 cm über der Spielfläche angebracht und mit Blechschirmen, die zuweilen mit Tuch behangen werden, versehen.

Die Flamme soll von der Mitte des Billards ein Fünftel der ganzen Länge, also (nach Fig. 88) 45 bis 50 cm nach rechts und links Abstand haben. Die hier abgebildete, einschirmige Lampe⁶⁷⁾, deren Flammen etwas nach abwärts gerichtet sind, gewährt den Vortheil, keinen Schatten auf die Spielfläche zu werfen und diese vollständig zu erhellen.

Es kann nicht ausbleiben, dass im Billard-Saal in Folge der Nothwendigkeit der Benutzung einer grossen Anzahl Gasflammen, selbst abgefehen

Fig. 88.

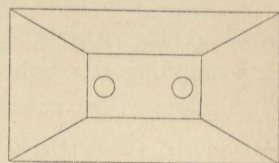
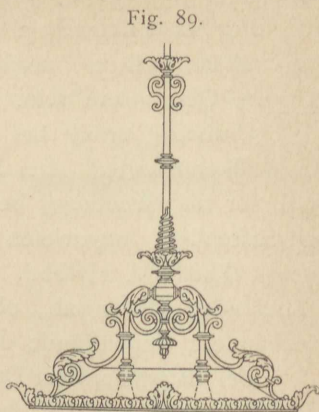


⁶⁶⁾ Siehe Grundriss und Querschnitt vom Café du globe zu Paris in Fig. 133 u. 134.

⁶⁷⁾ Von J. B. Dorfelder in Mainz.

von der raschen Luftverschlechterung, eine fast unerträgliche Hitze herrscht. Dieser Mifsstand wird zwar bei Verwendung von Gasglühlicht, welches bekanntlich vor dem gewöhnlichen Gaslicht den Vorzug gröfserer Helligkeit hat, wesentlich herabgemindert; allein es haften demselben doch verschiedene Mängel an, und in Rücksicht auf diese, so wie aus gesundheitlichen Gründen überhaupt, ist im Billard-Saal die elektrische Beleuchtung angezeigt und auch an vielen Orten längst eingeführt worden.

So z. B. im Arcaden-Café an der Universitätsstrafse in Wien (Arch.: *Tischler*), wo ausser den Strassenhallen nur der Billard-Saal mit Bogenlampen erhellt ist; die Höhe beträgt (Fig. 117, S. 104) 7,4^m bis zum Deckenlicht. Die durch Bogenlicht mit Verwendung von Blend-Scheinwerfern bewirkte indirecte Beleuchtung, welche in neuester Zeit sehr vervollkommenet und für Sammlungsfäle, Schulfäle u. f. w. erprobt worden ist⁶⁸⁾, dürfte wohl auch für Billard-Säle geeignet sein. Bislang werden letztere jedoch meist mit elektrischem Glühlicht erhellt, und Fig. 89⁶⁹⁾ stellt eine hierfür bestimmte Billardlampe von *G. Elfter* in Berlin dar.



Glühlicht-Billardlampe⁶⁹⁾.

$\frac{1}{25}$ w. Gr.

105.
Construotion
und
Ausrüstung.

Das Spiel erfordert möglichste Unbeweglichkeit des Billards, Sicherung gegen Erschütterungen und Schwingungen des Fußbodens. Bei der Lage des Saales im Erdgeschoss werden deshalb zuweilen besondere Grund- und Festpfeiler, die zur Aufstellung der Billards dienen, aufgeführt. Dies erscheint indess, bei sonst guter Construction, nicht erforderlich. Bei Anordnung des Raumes in einem Obergeschofs ist unter allen Umständen dem Gebälk eine angemessene Stärke zu geben, ausserdem durch geeignete Construction für möglichste Uebertragung der ungleichförmigen Belastung, verursacht durch die Billards, so wie eine nach Umständen beträchtliche Anzahl von umstehenden Personen zu sorgen, um dem Fußboden die nöthige Festigkeit zu verleihen. Für ein englisches Billard erster Gröfse sind 1000 bis 1200 kg, für ein Carambole-Billard 400 bis 500 kg Belastung zu rechnen.

Das Billard wird durch das Eindringen von Feuchtigkeit und die Wirkungen grofser Temperaturunterschiede geschädigt; Gummibanden, Holzwerk, Queues etc. leiden darunter; um sie in dauernd gutem Zustande zu erhalten, ist nicht allein nach Art. 29 (S. 25) die Luft auf einem möglichst gleichmäfsigen Wärmegrad und mittlerem Feuchtigkeitsgehalte zu erhalten, sondern es ist vor Allem bei Construction von Fußboden, Wänden und Decke darauf zu achten, dafs der Raum gegen Feuchtigkeit und Nässe geschützt sei.

Rings um die Billards wird der Boden stark begangen und somit am meisten abgenutzt. Es ist deshalb hier Fliesenboden vorgeschlagen und in einzelnen Fällen angewendet worden. Ein guter Dielenboden, der nur leicht gebohnt sein darf, damit kein Anlafs zum Ausgleiten gegeben wird, ist jedoch vorzuziehen. Am besten ist ein Belag von Linoleum oder Teppichläufern rings um das Billard.

Es wurde bereits erwähnt, dafs bei Bemessung von Form und Gröfse des Raumes auch Platz für Zuschauer und die nöthigen Einrichtungsgegenstände zu

⁶⁸⁾ Siehe: MENNING, P. Ueber indirecte Beleuchtung. *Gesundheits-Ing.* 1892, S. 273, 313.

⁶⁹⁾ Nach der von Herrn *G. Elfter* zu Berlin zur Verfügung gestellten Zeichnung.

schaffen ist. Ein oder zwei bequeme Sitzbänke in Rohrgeflecht oder Lederpolsterung mit Rücklehne sollten in einem wohl eingerichteten Billard-Saal nie fehlen (Fig. 87). Als geeigneter Platz für die Aufstellung derselben dienen zuweilen erkerartige Erweiterungen des Saales in Form eines Halbkreises, Vielecks etc., welche der in der Hauptsache rechteckigen Grundform angefügt sind. Die Bänke stehen auf einer Trittbühne, die um eine oder zwei Stufen gegen den Boden des übrigen Raumes erhöht ist. Auch kleine Tische und Stühle können, meist in den Fensterbänken oder an sonst geeignetem Orte, aufgestellt, Queues-Gestelle, Zeigertafeln für jedes Billard und mindestens eine Uhr theils frei stehend, theils an den Wänden angebracht werden. Dient das Billard-Zimmer zugleich als Spielzimmer, so vervollständigen Spieltische, Schachbrett etc. die Einrichtung. Die Wände pflegt man bis Brüstungs- oder Kopfhöhe mit Holzpaneelen, darüber mit Ledertapete zu bekleiden oder, je nach dem herrschenden Geschmack, mit farbigem Schmuck zu versehen. Die Decke — mit oder ohne Deckenlicht — erhält eine entsprechende Behandlung, wobei eine nicht zu dunkle, im Ganzen eher helle Farbenstimmung als angemessen bezeichnet werden kann.

Nicht zu vergessen ist noch ein kleiner Raum für einige Waschtische, mit je einem Becken auf 2 bis 3 Billards, welcher Raum in nächster Nähe des Billard-Saales anzuordnen ist. Weniger passend ist die Einrichtung von Waschtischen im Zimmer selbst. Die Nähe der Aborte ist erwünscht.

Außer den in Fig. 86 u. 87 abgebildeten Beispielen mag auf eine Anzahl der nachfolgenden Grundrisse von Kaffeehäusern, Restaurants etc., in denen das Billard-Zimmer vorkommt, verwiesen werden ⁷⁰⁾.

7) Spielzimmer.

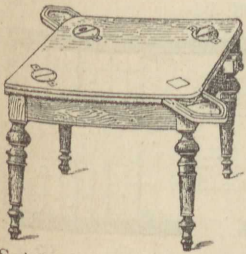
Befondere Räume für Kartenspiel, Schachspiel etc. kommen in den Wiener Kaffeehäusern vor (siehe Fig. 112 bis 121). Anderwärts dient meist das Billard- oder das Rauchzimmer, wohl auch der Kaffeesaal zugleich als Spielzimmer. Doch ist die Wiener Einrichtung, da sie den Gewohnheiten und Neigungen aller Gäste Rechnung trägt, entschieden vorzuziehen; sie ist auch in manchen Gebäuden, welche mit den hier betrachteten verwandt sind (z. B. in Curhäusern, Vereinshäusern etc.), anzutreffen.

106.
Vorkommen.

Zum Kartenspiel dienen quadratische Tische von 84 bis 88 cm Seitenlänge und 75 bis 77 cm Höhe, deren Platte nicht selten zum Zusammenlegen in der Mitte eingerichtet und in der Regel mit Tuch überzogen ist. An jedem Tische müssen vier Spieler und um denselben auch einige Zuschauer Platz nehmen können. Für je zwei Spielende pflegen kleine Abstellische eingereiht zu werden. Ueber jedem Tische ist eine Flamme mit Scheinwerfer anzubringen.

107.
Einrichtung.

Fig. 90.



Spieltisch von G. Colditz ⁷¹⁾.

Die Abstellische können entbehrt werden, wenn anstatt gewöhnlicher Spieltische solche neuerer Construction, wie in Fig. 90 ⁷¹⁾ dargestellt, benutzt werden. Dieser Spieltisch, von G. Colditz in Eibenstock i. S., trägt an zwei gegenüber stehenden Ecken Brettchen, die zum Aufsetzen von Trinkgläsern, zum Hineinlegen von Cigarren etc. dienen, die aber nicht herausgezogen werden, sondern selbstthätig herausspringen, sobald man einen auf der Tisch-

⁷⁰⁾ Vergl. auch: *As to the construction of billiard-rooms. Builder*, Bd. 32, S. 720.

DALY, B. *Une salle de billard. Revue gén. de l'arch.* 1863, S. 63.

Billiard-room, Court-Green, Streatham. Building news, Bd. 31, S. 544.

Modern ideas of wood work. Building, Bd. 3, S. 139.

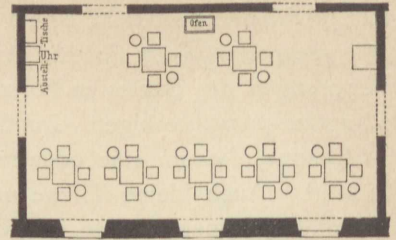
⁷¹⁾ Facf.-Repr. nach: UHLAND's Industr. Rundschau 1887, S. 359.

platte befindlichen Knopf berührt. Außerdem sind am Spieltisch an den Ecken Kästchen, die als Geldnäpfchen, Zündholzbehälter, Aschenbecher etc. benutzt werden, angebracht.

Für das Schachspiel kann man kleinere Tische, auf deren Platte zuweilen die Schachbretttheilung eingelegt ist, benutzen. Domino wird auf glatten, polirten Holz- oder Marmortischen gespielt.

Raumerfordernifs und Eintheilung sind nach obigen Angaben leicht zu treffen, im Uebrigen aus Fig. 91 und aus den Beispielen unter c, 2 ersichtlich. Die sonstigen Anforderungen stimmen im Wefentlichen mit denen des Rauchzimmers überein.

Fig. 91.



Spielzimmer im Hause der »Vereinigten Gefellchaft« zu Darmstadt.

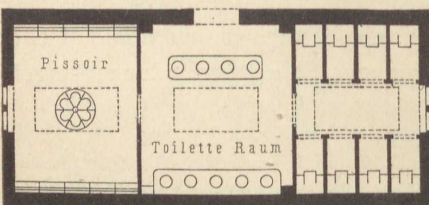
$\frac{1}{250}$ w. Gr.

8) Wafchzimmer und Bedürfnisräume.

Ein Wafchzimmer follte weder in der Herren-, noch in der Damenabtheilung fehlen. Es empfiehlt sich, dasselbe mit den Bedürfnisräumen in der Weise zu vereinigen, daß die Vorräume der letzteren mit Wafchtisch-Einrichtungen versehen werden. Der Eingang zu den Bedürfnisräumen darf nur durch das Wafchzimmer stattfinden. Die Gröfse des letzteren ist nach der Zahl der ersteren zu richten, und zwar erhält es ungefähr dieselbe Grundfläche, wie Aborte und Piffoirs zusammen. Bei den kleinsten Anlagen ist je ein Wasserbecken für die Herren- und Damenabtheilung ausreichend; nach Bedarf sind zwei und mehr Becken zu rechnen. Das Wafchzimmer enthält aufser dem Wafchbecken mit Unterfatz einen Spiegel, Handtuchfänder, Kleiderhalter und einige Stühle. Es kann zugleich als Wartezimmer eines Dieners oder einer Dienerin, die zur Bequemlichkeit der Gäste und zur Reinhaltung der Wafchtisch-Einrichtungen und Aborte hierher beordert sind, dienen. Sehr zweckmäfsig sind die in Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 5) dieses »Handbuches« beschriebenen Kippbecken von *G. Jennings* mit Marmorplatten und schrankförmigem Unterfatz. Auf diese und andere Wafchtisch-Einrichtungen, auf Warm- und Kaltwasser-Zuführung und Entwässerung braucht hier eben so wenig eingegangen zu werden, als auf die bezüglichlichen Einzelheiten für Aborte und Piffoirs.

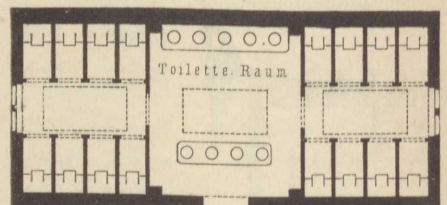
Zu demjenigen, was über die Lage, Anordnung und Einrichtung von Bedürfnisräumen in Art. 34 (S. 32) bereits gesagt wurde, mag hinzugefügt werden, daß alles Mifsständige der Anlage und Herstellung hier mit um so größerer Sorg-

Fig. 92.



für Herren.

Fig. 93.



für Damen.

Aborte mit Wafchräumen

$\frac{1}{250}$ w. Gr.

falt zu vermeiden ist, als die Anforderungen der Gäste weiter gehende sind, als dort. Wenn fomit auch alle gesundheitliche Bedingungen bei den Aborten volkstümlicher Schank- und Speisewirthschaften in demselben Mafse zu erfüllen sind, wie bei

108.
Wafchzimmer.

109.
Aborte.

Luxusanlagen dieser Art, so wird doch namentlich die Ausstattung bei letzteren eine bessere und zierlichere sein. Für die Bekleidung der Wände werden häufig polirter Marmor, glasierte Kacheln, Holztäfelung, für den Bodenbelag Fliesen, Marmor-Mosaik und an besonders ausgesetzten Stellen wieder Asphalt, zuweilen Linoleum verwendet. Für die Aborte und Pissoirs werden die vollkommensten Einrichtungen, die allen Anforderungen der Bequemlichkeit entsprechen, gewählt.

Als Beispiel einer Anlage für Massenverkehr wird hier auf Fig. 92 u. 93, im Uebrigen auf die mitgetheilten Grundrisse verwiesen. Das Anfügen eines Kleiderablagerraumes wird im nächsten Abschnitt zur Sprache kommen.

Die zuweilen vorkommende Vereinigung von Pissoir- und Waschraum ist nur bei kleineren Anlagen zulässig und erfordert überdies einen weiteren kleinen Vorraum mit doppeltem Thürverschluss.

9) Hauswirthschaftsräume.

Von der zweckmäßigen Einrichtung der Hauswirthschaftsräume, insbesondere von derjenigen von Küche und Zubehör, hängt grossentheils die Leistungsfähigkeit des Geschäftes, also die Möglichkeit vorzüglicher Bewirthung der Gäste ab.

Um den vielseitigen Ansprüchen, die an ein grosses Geschäft gestellt werden, genügen zu können, sind besondere Arbeitsräume für die einzelnen Zweige des Küchendienstes, ferner zahlreiche Keller, Gewölbe und Kammern für Getränke, Speisen und Vorräthe aller Art erforderlich. Vor Allem sind wieder Anrichte und Hauptküche, Spül- oder Aufwaschraum, Speise- oder Fleischkammer, auch Eiskeller, sodann Vorrathskammern für Eingemachtes, Schinken etc., Gemüsekammer, ferner Vorbereitungsküche, Backstube oder Conditorei, Raum für Nachtisch (Deffert), Kaffee- küche, Vorrathsraum für Thee, Kaffee, Zucker etc., Vorrathskeller für Milch und Butter, Silberkammer u. dergl. zu nennen. Ein Aufenthalts- und Esszimmer für den Küchenmeister (Chef) und seine Leute vervollständigen die zum Küchendienst gehörige Anlage.

Aus den nachfolgenden Beispielen wird hervorgehen, wie weit das Erforderniss für die Beschaffung dieser Räume in einzelnen Fällen geht, während man sich in anderen neben der Kochküche auf einige wenige Neben- und Vorrathsräume beschränken muss. Doch ist es besser, im Theilen und Trennen des Raumes gehörig Mafs zu halten, als darin durch Beschaffung einer Menge kleiner Räume zu weit zu gehen ⁷²⁾.

Die Gröfse der Küche, so wie die Ausdehnung jeder einzelnen dazu gehörigen Abtheilung hängen einerseits immer von den Anforderungen an die Leistungsfähigkeit, andererseits vom gegebenen Platze ab. Es lässt sich darüber nur ganz allgemein sagen, dass sämmtliche Hauswirthschaftsräume in entsprechendem Verhältniss unter einander stehen und mit der Ausdehnung und dem Betrieb der ganzen Anlage übereinstimmen müssen.

Alles, was im vorhergehenden Kapitel (in Art. 36 bis 41, S. 33 bis 36) über die bauliche und constructive Anlage, Lüftung, Erhellung, Wasserversorgung und Entwässerung von Küche und Zubehör gesagt wurde, gilt auch hier. Werden besonders die Gesichtspunkte bezüglich Lage und Verbindung der Räume auf diese Küchen-Anlagen vollkommenster Leistungsfähigkeit angewendet, so ergibt sich, dass Hauptküche, Spülküche, Bäckerei und Nachtischraum in unmittelbarer Verbindung mit

110.
Haus-
wirthschafts-
räume.

III.
Gröfse
und
Zusammen-
gehörigkeit.

⁷²⁾ Vergl.: GUVER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart (2. Aufl., Zürich 1885), ein Werk, das für die vorliegenden Kapitel vielfach zu Rathe gezogen wurde.

der Anrichte fein follten, während die Speisekammern und andere Arbeits- und Vorrathsräume nicht mit der Anrichte, wohl aber mit der Küche in unmittelbarem Zusammenhange stehen müffen. Die Kaffeeküche mit zugehörigen Räumen kann an anderer Stelle liegen. Die ganze Anlage foll außerdem fo zusammengehalten werden, dafs der innere Betrieb, gleich wie der Verkehr mit der Außenwelt ein einfacher, leicht überfichtlicher, aber vom Verkehr der Gäste völlig getrennter fei.

112.
Anrichte.

Es geht daraus hervor, dafs die Anrichte (*Office*) zugleich das verbindende und trennende Glied von Küchen- und Gasträumen bildet. Die Anrichte ift gewiffermaßen das Vorwerk der ganzen Küchenburg; fie ift, wie bereits erwähnt, nicht allein zur Empfangnahme der Speisen und der nöthigen Inventar-Gegenstände Seitens der Bedienung, fondern auch als Aufenthaltsort der mit der befonderen Leitung, Aufficht und Ueberwachung des inneren Dienstes betrauten Perfon beftimmt. An diefer Stelle mufs Alles vorübergehen; von hier aus gelangt man zur Dienfttreppe; auch Speifen-Aufzüge, in fo weit fie erforderlich find, werden von hier aus befchickt; Sprachrohre, elektrifche und pneumatifche Klingelwerke oder einfache Glockenzüge fetzen diefen Raum mit den Buffets und Speifezimmern in Verbindung.

Hierdurch wird die Ausrüftung der Anrichte bedingt. Als Arbeitsraum der Kellner zum Vorrichten der Beftecke, Gedecke und Platten bedarf fie hauptfächlich geeigneter Tifche von der für den Geschäftsbetrieb erforderlichen Länge mit Gefachen, Unterfätzen oder Schränken für Glas, Gefchirr und Tafelzeug; für die Ueberwachung und Verrechnung dient ein Laden- oder Schreibtifch mit Caffee. Diefer ift in folcher Weife zu ftellen, dafs die Aufficht führende Perfon von hier aus den ganzen Betrieb überblicken kann. Der Raum mufs fomit gut erhellt und gelüftet, trocken und wohnlich fein; im Uebrigen aber find grofse Einfachheit und Sauberkeit angemefsen. Falls die Küchenanrichte weit entfernt vom Speifefaal oder Restaurant liegt, fo dienen gewöhnlich befondere Vorräume vor diefen, die ebenfalls Anrichte oder *Office* heißen, als Arbeitszimmer der Kellner.

Zum Warmhalten der Speisen in den Anrichten dienen Tifche mit befonderen Wärmvorrichtungen, die in Theil III, Band 5 (Kap. 2, unter b, 2) befchrieben find.

Die Eingänge, die zu und von Anrichte und Speiseräumen führen, erhalten Pendelthüren mit felbftfchließenden Vorrichtungen. Die oberen Thürfüllungen, etwa 1,2 m vom Boden ab, werden mit hellem Glas verglast, damit die Ab- und Zugehenden einander fehen können.

Speifen-Aufzüge werden zweckmäßiger Weife nur dann angeordnet, wenn es fich um die Verbindung mehrerer Gefchoffe oder um Ueberwindung eines fehr hohen Stockwerkes handelt. Sie erfordern zur Befchickung oben und unten gleichzeitig zwei Perfonen, die vorher durch Sprachrohr oder Lätewerk benachrichtigt fein müffen, und werden defhalb wenn thunlich vermieden, da für den Leuterverkehr eine Dienfttreppe dennoch nöthig ift. Die Speifen-Aufzüge find gewöhnlich doppelt in einem abzufchließenden Schranke angebracht und nach Früherem mit einem bis über Dach geführten Dunftfchlot von genügendem Querschnitt verfehen. Sie dürfen überdies eben fo wenig unmittelbar in das Speifezimmer ausmünden, als fie in der Kochküche felbft beginnen dürfen; fie werden vielmehr in Nebenräume derfelben gelegt⁷³⁾. Der Querschnitt follte nicht weniger als 50 × 65 cm im Lichten meffen, damit grofse Platten u. dergl. befördert werden können.

⁷³⁾ Ueber die Conftitution der Speifen-Aufzüge fche Theil III, Bd. 3, Heft 2 (Abth. IV, Abfchn. 2, B, Kap. 8) diefes »Handbuches«.

113.
Speifen-
Aufzüge,
Telegraphen
etc.

Ueber die für die Speisen-Aufzüge, für die sonstigen Zwecke der Anrichte, so wie in den übrigen Räumen eines Restaurants erforderlichen Sprachrohre, pneumatischen oder elektrischen Klingelwerke und Telephon-Einrichtungen ist in Theil III, Band 3 (Abth. IV, Abschn. 2, C) alles hierher Gehörige gefagt.

Die Kochküche enthält als wichtigsten Gegenstand einen Kochherd von der erforderlichen Leistungsfähigkeit. Bezüglich dessen Einrichtung, gleich wie derjenigen anderer im Nachfolgenden zu erwähnender Ausrüstungsgegenstände von Küche und Zubehör muß wieder auf Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 1, 2 u. 3: Kochherde, sonstige Koch- und Wärmeeinrichtungen, Küchenausgüsse und Spül-Einrichtungen) und hinsichtlich ihrer Stellung und Größe auf die nachfolgenden Beispiele verwiesen werden. Der kleinste Kochherd in Fig. 95 mißt $2,80 \times 1,05$ m, der größte in Fig. 98 $5,35 \times 1,65$ m.

114.
Kochküche;
Vorbereitungs-
küche etc.

Nur selten wird in einer Restaurant-Küche der Kochherd an eine Mauer gestellt; fast in allen größeren Küchen findet man einen ganz frei stehenden Herd angeordnet, weil auf solche Weise die freieste Benutzung des Herdes ermöglicht ist. In diesem Falle werden die Verbrennungserzeugnisse durch ein Rauchrohr unter dem Küchenboden in den lothrechten Schornstein, vorher aber — der Herd sei frei stehend oder nicht — zur besseren Ausnutzung der Hitze der abziehenden Feuergase in der Regel um einen Wärmeschrank⁷⁴ geleitet. Dieser ist möglichst in der Axe der Feuerung unmittelbar unter oder vor dem Schornstein anzubringen. Ein eigener für die Züge der Feuerung entsprechend weiter Schornstein ist unerläßlich.

Bei großem Wirtschaftsbetrieb wird ein Noth- oder Reserveherd, wohl auch ein eigener Herd für Zubereitung der Speisen für das zahlreiche Küchen-Personal aufgestellt (siehe Fig. 98).

In deutschen Küchen kommt der in England und Frankreich so sehr beliebte Drehspieß seltener vor. Wo dies der Fall ist (wie z. B. in Fig. 32, S. 29), dient er vorzugsweise zum Braten von Geflügel am offenen Feuer. Häufig aber wird der Bratrost (*Grill*) für das Braten von Beefsteaks, Cotelettes etc. unmittelbar über Kohlenfeuer benutzt. Beide Einrichtungen erfordern die rasche Abführung des Speisendunstes und der Kohlengase, somit einen eigenen Schornstein mit Dunstrohr.

Außer dem Kochen und Braten erfordern Vorbereiten und Zurichten der Speisen in großen Anwesen zahlreiche Bedienstete, die unter Leitung des Küchenmeisters, theils in der Kochküche und in den zu den einzelnen Zweigen des Küchendienstes gehörigen Räumen, theils aber auch in einer eigens dazu vorgesehenen Vorbereitungsküche arbeiten. Zu diesem Zwecke bedarf es vor Allem großer, hell erleuchteter Arbeitstische mit Schiebläden und Unterfätzen, sodann mehrerer Abstellische, Schanzgestelle für Kochgeschirr und für die Batterie (Casserolen und Pfannen), für Formen und Siebe, ferner Wandrechen für die zum Kochen nöthigen Rühr- und Schaumlöffel, Anrichtelöffel, Schlagbesen etc. Dazu kommen Schränke für Porzellan, Glas, Silberzeug, Mörser, Hack- oder Fleischklotz, Fässer für Abfälle, Holz- und Kohlenbehälter, endlich ein Tisch und Stühle für die Küchenleute, so wie ein Schreibtisch für den Oberkoch (Chef).

Mit diesen Gegenständen sind nicht allein Haupt- und Vorbereitungsküche, sondern auch, je nach Erfordernis, die übrigen Räume der Anlage ausgerüstet. Fehlen diese, z. B. Backstube, Nachtschraum, Kaffeeküche u. dergl., so ist für ge-

⁷⁴) Siehe in Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 2, A, Kap. 2, unter b, 2) dieses »Handbuches«.

eignete Unterbringung der zugehörigen, noch zu besprechenden Einrichtung in der Hauptküche zu forgen.

In norddeutschen Wirthschaften für den Massenverkehr darf die sog. »Butterbrotküche« nicht fehlen. Es ist dies, wie der Name bezeichnet, ein Arbeitsraum für das Zurichten von Butterbrot, Belegen mit kaltem Fleisch etc. Die Einrichtung des Raumes gibt keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Er liegt, wie in Fig. 47 (S. 46) zu sehen, unmittelbar neben dem Speisen-Buffer und der Hausküche. Eine ähnliche Lage ist in Fig. 45 (S. 45) gewählt.

115. Gemüsekammer. Bezüglich der Gemüsekammer genügt die Bemerkung, daß darunter eine Abtheilung der Kochküche oder ein besonderer Nebenraum derselben zu verstehen ist, der zur Vorbereitung der Gemüse dient, hell fein und mit Gemüseputztisch, Bank und Gefach ausgerüstet sein muß. Auch die Schälmaschine für Kartoffel ist hier am Platz.

116. Spülraum, Kupferputzraum etc. Der Spülraum muß nach Früherem nächst der Anrichte, jedenfalls aber so liegen, daß das benutzte Gefchirr auf den vor dem Spülraum aufgestellten Tischen leicht abgesetzt und nach der Reinigung ohne Umweg in Küche und Anrichte zurückgelangen kann.

Dies gilt zunächst für die Kochküche; aber auch für die Kaffeeküche, so wie für die Silberkammer sind Spülplätze mit entsprechender Einrichtung nothwendig.

Die Spültisch-Einrichtungen werden als bekannt vorausgesetzt. Bei einfachster Anlage genügt ein Wasserstein oder Goffenstein ⁷⁵⁾ mit Ablauftisch (siehe Fig. 95); in größeren Küchen werden, außer den meist dreitheiligen Spülkeffeln für das Tischgeschirr ⁷⁶⁾ mit zugehörigen Ablauftischen, eigene Spülkeffel für das Kupfergeschirr, meist zweitheilig, sodann Waschkeffel für Salat, Gemüse u. dergl. angeordnet. Diese Keffel sind zweckmäßiger Weise rund oder oval, haben 60 bis 90 cm Durchmesser und meist eine solche Höhe, daß ein besonderer Tritt erforderlich ist, um bequem spülen zu können. Sie erhalten in der Regel einen runden Holzeinsatz, damit das Gefchirr nicht so leicht zer schlagen wird.

Der Spülraum enthält außer den erwähnten Abstell- und Putztischen noch Gefache, ferner eine Reibsandkiste, zuweilen einen Wagen für das Kupfergeschirr etc.

Ein kleiner Platz dient als Putzraum für das Besteck. Er braucht indess nicht in der Spülküche selbst zu sein; es kann vielmehr an anderer geeigneter Stelle für Aufstellung des Putzzeuges Vorforge getroffen sein.

117. Speisekammern. Die Speisekammern sollen vollkommen trocken, dem unmittelbaren Zutritt von Licht und Luft geöffnet und möglichst kühl sein. Eine Verbindungstür mit der Küche, die Anordnung von Schornsteinen in den Speisekammerwänden sind daher nicht zu empfehlen. Man unterscheidet gewöhnlich die Speisekammern für rohes Fleisch, Fisch u. dergl. oder die Fleischkammer von den Vorrathskammern für Eingemachtes, Schinken, Mehl, Eier etc.

In der Fleischkammer sind gut construirte Eisbehälter für die Aufbewahrung von geschlachtetem Fleisch, Seefischen etc. unentbehrlich. Hierbei ist in bekannter Weise für Ableitung des Schmelzwassers (Schlammfang mit Wasserverschluß), so wie für gut absondernde Doppelwandungen der Behälter bei Anwendung von schlechten Wärmeleitern als Material zu forgen. Für Süßwasserfische und Krebse ist ein Behälter mit fließendem Wasser, für Austern ein besonderes Becken erforderlich. Die

⁷⁵⁾ Siehe: Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abchn. 5, A, Kap. 3, unter a) dieses »Handbuchs«.

⁷⁶⁾ Siehe ebendaf., Kap. 3, b.

Fleischkammer dient zugleich als Arbeitsraum und erhält deshalb die zu diesem Zweck geeigneten Tische und Gefache für Vorräthe.

Die übrigen, hier erwähnten Speise- und Vorrathskammern brauchen nicht durch Eis künstlich gekühlt zu werden. Es genügen helle, luftige, bequem gelegene Räume einfachster Art. Sie enthalten, je nach Erfordernis, Schränke und Gestelle für die Vorräthe, Stangen zum Aufhängen für dieselben, Kästen mit Drahtgittern, damit die Luft zutreten kann, Tische und einige Stühle. Für Aufbewahrung von Mehl, Eiern, getrockneten Früchten etc. sind besondere, zweckentsprechende Vorkehrungen zu treffen, auf die im Einzelnen hier nicht eingegangen zu werden braucht.

Eine besondere Zuckerbäckerei ist bei weitaus den meisten Küchen-Anlagen überflüssig; was etwa an Gebäck nothwendig ist, pflegt im Backofen des Kochherdes zubereitet zu werden. In Restaurants ersten Ranges, Gasthöfen etc. ist indess eine besondere Abtheilung für Zuckerbäckerei anzuordnen. Diese enthält den Conditor-Ofen, ungefähr 1^m im Geviert, einen grossen Mörser oder Reibstein von Granit, mehrere Arbeits- und Abstelltische, Schränkchen und Gestelle. Ein Raum von mässiger Grösse reicht aus; er darf indess wegen der Hitze der Feuerung nicht zu klein sein.

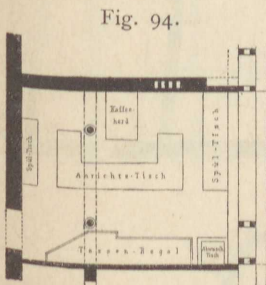
Im Nachtsch- oder Dessert-Raum sind Anrichte- und Abstelltische von der erforderlichen Grösse, Schränke für Obst, Confituren, Glas und Geräthe, sodann ein Eiskasten aufzustellen. Die Zubereitung von Gefrorenem findet meist in einem besonderen kleinen Kellerraum statt; hier befindet sich die Eismaschine.

Die Silberkammer dient zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeschirrs und kommt in Wirthschaftsanwesen ersten Ranges vor; sie liegt in unmittelbarer Nähe der Anrichte und des Nachtschraumes. Die Silberkammer enthält eine vollständige Spültisch-Einrichtung, Ablauf- und Putztische für Besteck und Tafelsilber, so wie Schränke zum Verschluss desselben; letztere sollten bei vollkommener Einrichtung diebes- und feuersicher sein.

Es wurde bereits gesagt, dass die Kaffeeküche nicht in Verbindung mit der Kochküche zu stehen braucht, dass sie vielmehr häufig — gerade in Kaffeehäusern — für sich allein vorkommt und keinen grossen Raum beansprucht. Sie enthält den Kaffeeherd oder die für die Zubereitung von Kaffee und Chocolate, so wie für das Kochen von Wasser, Milch und Rahm erforderlichen Einrichtungen, zuweilen auch einen Eierfieder. Eine Abtheilung der Kaffeeküche dient als Spülraum (siehe Art. 116), eine andere als Anrichte und Platz für den die Aufsicht und Buchführung besorgenden Beamten (Controle), es sei denn, dass für die Anrichte ein besonderer Raum im Anschluss an die Küche vorhanden ist. Ausser den Anrichte- und Abstelltischen sind hier Schränke für Tassen, Silberzeug, Thee, Kaffee, Zucker etc., ferner die Kaffeemühle und Gefache unterzubringen. In der Anrichte befindet sich meist der Controle- oder Buchführungstisch mit Klingelwerken und Aufzügen, in so weit diese erforderlich sind. Die Nähe der Dienstreppe ist erwünscht.

Zur Kaffeeküche gehören ferner Vorrathskeller für Milch und Butter, deren Anlage als bekannt vorausgesetzt werden kann.

Als Beispiel einer selbständigen Kaffeeküche ist in Fig. 94 diejenige des *Café Bauer* in Berlin abgebildet.



Kaffeeküche

im *Café Bauer* zu Berlin.

1/250 w. Gr.

Sie steht in unmittelbarer Verbindung mit dem oberen Ende des Kaffee-saales, an dem sich Buffet und Buchhalterei befinden. Hinter dem Buffet ist ein kleiner Nebenraum mit Eisschränken.

118.
Bäckerei
und
Zuckerbäckerei.

119.
Nachtsch-
raum.

120.
Silber-
kammer.

121.
Kaffeeküche.

122.
Sonstige
Hauswirth-
schaftsräume.

In den Restaurants und verwandten Anlagen sind weniger die Bierkeller, als die Weinkeller von Bedeutung. Insbesondere sind Flaschenkeller für den Tagesbedarf in bequemer Lage und in Verbindung mit der Anrichte erforderlich.

Bezüglich dieser und aller sonstiger Hauswirthschaftsräume ist das Nöthige theils im vorigen Kapitel, theils in anderen Abschnitten und Abtheilungen dieses »Handbuches« mitgetheilt.

Dies gilt auch hinsichtlich der Wohnungen für Wirth und dessen Bedienstete, von denen hier nur in so fern die Rede ist, als sie häufig Bestandtheile der Hauswirthschaftsräume dieser Gattung von Gebäuden sind.

123.
Beispiel
I.

Nachdem die einzelnen Zweige des Küchendienstes im Vorhergegangenen betrachtet sind, werden im Nachfolgenden einige Grundrisse ganzer Küchen-Anlagen zur Veranschaulichung mitgetheilt.

Das geringste Maß an räumlichen Anforderungen beschränkt sich auf eine Kochküche und Speisekammer. Angerichtet wird dann in der Küche selbst, und ein Theil derselben wird als Spülraum benutzt.

Als Beispiel einer solchen einfachen Anlage diene die Küche der altdeutschen Bierstube »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M. (Fig. 95; vergl. auch Fig. 59, S. 56).

Sie liegt im I. Obergeschoß über einem Theil der Gasträume, welche den ganzen Raum des Erdgeschosses beanspruchen. Zur Verbindung dient, außer der Treppe, ein doppelter Speisen-Aufzug, der im Buffet der Bierstube beginnt. Die Küche mißt $6,27 \times 4,13$ m, also rund 26 qm ; die Speisekammer $4,13 \times 1,73$ m, somit $7,14 \text{ qm}$ oder etwas mehr als $\frac{1}{4}$ der ersteren; die Höhe beträgt $3,4$ m im Lichten.

124.
Beispiel
II.

Eine andere einfache Küchen-Anlage mit Drehspieß und Bratrost zeigt der in Fig. 32 (S. 29) abgebildete Grundriss des »Arzberger Kellers« in München.

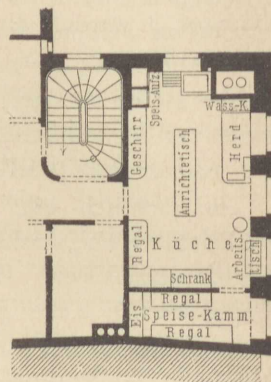
Die Küche ist im Erdgeschoß, also neben, bzw. unter den Ausschankräumen angeordnet. Die unmittelbare Verbindung der Küche mit dem oberen Saal mittels des Speisen-Aufzuges dürfte nicht nachzuahmen sein (siehe Art. 113, S. 86). Die Küche hat außer dem Hauptbetrieb die ziemlich ausgedehnte Gartenwirthschaft zu versorgen und mißt $8,30 \times 5,40$ m, also rund 45 qm ; die Speisekammer $8,30 \times 3,40$ m, also 28 qm ; die Höhe beträgt $4,30$ m. Bemerkenswerth ist noch das Vorhandensein einer Metzgerei, deren Anordnung auch in anderen Münchener Beispielen anzutreffen ist.

125.
Beispiel
III.

In letzterer Hinsicht und zugleich als Beispiel einer sehr großräumigen Küchen-Anlage für Gartenwirthschaft kann auf den »Löwenbräu-Keller« zu München in Fig. 40 (S. 42) hingewiesen werden.

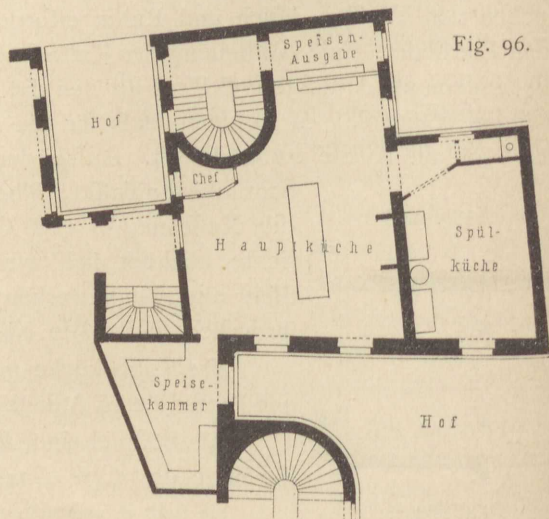
Anrichte, Spülraum, Küche mit Handspeisekammer, Fleisch- und Vorrathskeller sind in richtiger Aneinanderreihung um das centrale Treppenhaus im Sockelgeschoß gruppiert. Dieses ist ganz überwölbt und 4 m im Lichten hoch. Die Küche mit zugehörigen Räumen hat rund 250 qm .

Fig. 95.



Küche der Bierstube »Zur Stadt Ulm« in Frankfurt a. M.

$\frac{1}{250}$ w. Gr.

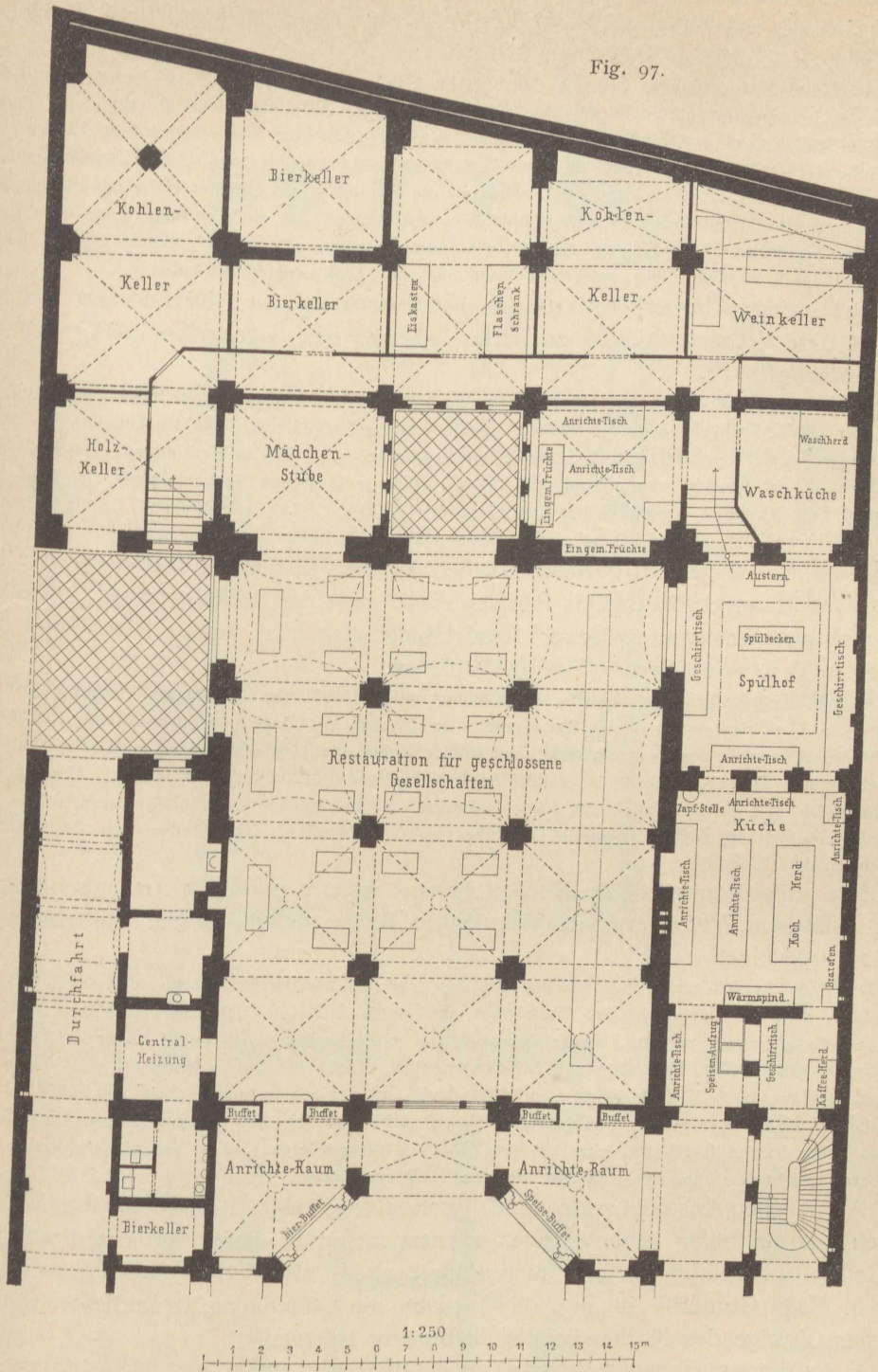


Küche des Jockey-Club in Paris 77). — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Arch.: Dubois.

77) Nach: *Nouv. annales de la constr.* 1868, S. 334 u. Pl. 15, 16.

Fig. 97.



Küchen-Anlage im Hause des Architekten-Vereines zu Berlin⁷⁸⁾.

Arch.: Ende & Böckmann.

126.
Beispiel
IV.

Ein recht lehrreiches Beispiel ist sodann die Küchen-Anlage des *Fockey-Club* in Paris (Fig. 96⁷⁷), welche in geschicktester Weise auf unregelmässiger, durch Nachbarhäuser beengter Baustelle eingerichtet ist.

Man beachte die geräumige Küche im Mittelpunkt des Ganzen ($7,0 \times 8,6$ m), an deren einem Ende der Raum für die Anrichte und Speisenausgabe ($2,0 \times 3,5$ m) liegt. An dieser Stelle ist auch der Zugang zum Spülraum ($4,0 \times 6,5$ m), während die Speisekammer am anderen Ende der Küche angeordnet ist. Von der Geschäftsstube des Küchenmeisters kann der ganze Betrieb leicht überwacht werden. Diese Räume befinden sich im II. Obergeschofs, d. h. ein Stockwerk höher als die Club-Säle. In gleicher Höhe mit diesen und unmittelbar unter der Hauptküche liegen Anrichte für warme Speisen und ein Vorraum; unter der Spülküche ist eine Eiskammer und ein Gang, der zu einer zweiten, jenseits gelegenen Spülküche führt. Beide Geschoffe sind durch Speisen-Aufzug, ausserdem durch die drei Dienstreppen verbunden.

127.
Beispiel
V.

Nicht weniger bemerkenswerth ist die Anordnung der Küchen- und Kellerräume im *Café-Restaurant Helms* zu Berlin, die aus den Grundrissen in Fig. 107 u. 108 zu entnehmen ist.

Den Zwecken des Gebäudes und der Baustelle entsprechend konnten Kochküche und Zubehör getrennt von der Kaffeeküche angelegt werden. Beide sind im Erdgeschofs. Die Kochküche (5×7 m) ist mit dem Buffet der Speiseküche durch Anrichte und Spülraum (6×7 m) in Verbindung gebracht. An diesem Ende ist der Zugang von aussen; die Treppe führt zum unteren Sockelgeschofs, in dem sich Arbeitsraum, Fleischkammer, Vorrathskeller und Bierkeller (zuf. $6,75 \times 18,00$ m) befinden. Die Kaffeeküche ($3,5 \times 7,0$ m) ist zugleich Zuckerbäckerei und schliesst sich an das Buffet der Conditorei an.

128.
Beispiel
VI.

Sämmtliche bisher besprochene Küchen-Anlagen sind im Erdgeschofs oder im I. Obergeschofs angeordnet. Als Beispiel eines ganz im Sockelgeschofs liegenden Wirthschaftsangebäudes von grösserer Ausdehnung mag die Anlage im Hause des Architekten-Vereins zu Berlin (Fig. 97⁷⁸) dienen.

Die Abbildung zeigt den Grundriss von Küchen- und Kellerräumen im hinteren Theil des Hauses, zugleich einen Theil des grossen Keller-Restaurants, der sich auf die Länge von 50 m von der Rückwand der Lichthöfe bis zur Strassenfront erstreckt und in der Breite von 15 m den ganzen mittleren Theil des Hauses einnimmt. Das mit Deckenlicht erhellte Achteck bildet den Mittelpunkt der Anlage. Hier befinden sich Schenkstisch und Speisen-Buffet mit Anrichterräumen, in unmittelbarem Anschlus hieran rechts die Kochküche mit Spülhof, weiter hinten die Getränke- und Vorrathskeller. Die Erhellung der Küchenräume erfolgt durch drei Lichthöfe.

129.
Beispiel
VII.

Eine grössere unterirdische Küchen-Anlage, welche zu dem in Art. 150 beschriebenen *Restaurant Hiller* unter den Linden in Berlin gehört, ist mit Einrichtung in Fig. 128 abgebildet.

Die Buchführungs- und Anrichterräume (zuf. 6×7 m), so wie die Kochküche von gleicher Grösse nehmen den mittleren Haupttheil des Grundrisses ein; daran schliessen sich nach rückwärts der $3,8$ m breite und $6,0$ m lange Spülraum, ferner Rollstube und Kohlenkeller, nach vorn ein Geschäftszimmer, Gemüse- und Fleischkeller, Weiszeug- und Silberkammer an. Licht und Luft werden von der Vorderseite und vom Hof aus durch Kellerfensterhaken zugeführt; doch sind Spülküche und Rollstube ausschliesslich auf künstliche Erhellung angewiesen. Diese Räume, gleich wie Kochküche und Anrichte, haben, der Höhenlage des Fußbodens entsprechend, eine grössere Höhe als die vorderen Keller; auch führen Stufen vom Hofe herab unmittelbar zum mittleren und hinteren Theil der Anlage.

130.
Beispiel
VIII.

Als Küchen-Anlagen vollkommener Leistungsfähigkeit sind vornehmlich diejenigen von Gasthöfen ersten Ranges zu nennen; unter diesen verdient die Anlage im Gasthof »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. als Vorbild hervorgehoben zu werden. Der Grundriss in Fig. 98⁷⁹) giebt die Anordnung sämmtlicher für die einzelnen Zweige des Küchendienstes bestimmter Räume.

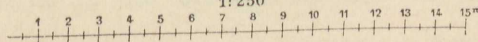
In der Hauptaxe des ganzen Gebäudes liegt die Hauptküche, $12,0$ m breit, $18,5$ m lang und $6,4$ m hoch; die gewölbte Decke wird durch eiserne Träger und Säulen unterstützt. Die beträchtliche Höhe des Raumes und die Fenster an den Enden der beiden Langseiten und der oberen Schmalseite gewährleiten

⁷⁸) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

⁷⁹) Siehe auch Grundrisse, Schnitt und Beschreibung dieses Gasthofes in Abchn. 2, Kap. 1, unter d.

Küchen-Anlage
im Gasthof »Frankfurter Hof«
zu Frankfurt a. M. ⁷⁹).

(Nach einer an Ort und Stelle bewirkten Aufnahme.)



reichlichen Luftwechsel. Zur Linken befindet sich die Kaffeeküche; zur Rechten liegen Fleischkammer und Gemüsekammer. Vor der Hauptküche, in der Queraxe des Gebäudes, liegt der zur Anrichte gehörige Durchgang; er steht jenseits mit den Buchführungsräumen von Kochküche und Kaffeeküche, diesseits mit Bäckerei, Silberkammer, Nachtfischraum und Spülküche in Verbindung. Nach dieser Seite bildet ein Vorraum, welcher als Markt-Local zum Ankauf der Vorräthe dient, den Abschluss der Hauswirthschaftsräume. Hier ist zugleich der Haupteingang zu denselben. Am entgegengesetzten Ende der Queraxe schliessen sich die Keller, sodann Räume zur Reinigung der Wäsche, welche für einen Gasthof von der Bedeutung des »Frankfurter Hofes« eine beträchtliche Ausdehnung erhalten mussten, für unsere Zwecke aber unberücksichtigt bleiben konnten, an.

Die Verbindung mit Speisefaal, Restaurations-Saal und Gastzimmern wird durch die im Grundriss angegebenen Treppen, Speisen-Aufzüge etc. hergestellt. Die Anlage ist trotz ihrer Ausdehnung recht bequem; nur die etwas abgeforderte Lage der im Uebrigen sehr geräumigen Spülküche dürfte vielleicht zu beanstanden sein. Die Einrichtung ist musterhaft; sie geht aus der Abbildung hervor. In sämtlichen Räumen von Küche und Waschhaus ist Dampfleitung. Nur der große Kochherd, der Personalherd, der Bratrost und der Conditor-Ofen haben unmittelbare Kohlenfeuerung.

c) Beispiele.

Bei den Kaffeehäusern und Restaurants sind wiederum die frei stehenden, hauptsächlich für den Zweck der Bewirthung im Sommer angelegten Baulichkeiten von den mehr oder weniger durch Nachbarhäuser eingeschlossenen eigentlichen städtischen Geschäften zu unterscheiden, welche in der Regel nur die unteren Geschosse von Gebäuden, die im Uebrigen anderen Zwecken dienen, einnehmen.

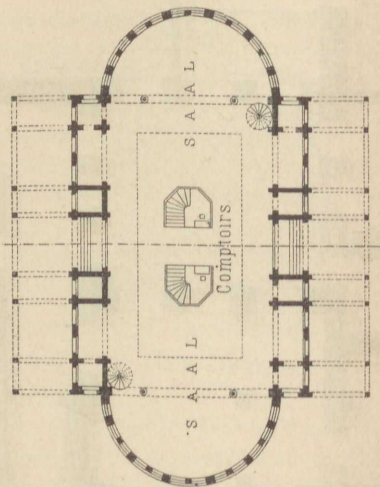
Bei den Sommerwirthschaften und anderen selbständigen Anlagen verwandter Art ist in baulicher Hinsicht kein Unterschied zwischen Kaffeehaus und Restaurant zu machen; Planbildung und Aufbau sind gleicher Art. Selbst bei den Stadtwirthschaften ist dies, wie bereits in Art. 80 (S. 66) angedeutet wurde, vielfach der Fall. Nur die Wiener Kaffeehäuser und die denselben nachgebildeten Anlagen zeigen einen eigenartigen Grundriss-Typus, welcher bei den betreffenden Vorbildern zu erkennen ist. Andererseits kommt auch die Vereinigung von Café und Restaurant häufig vor.

1) Sommerwirthschaften und andere frei stehende Kaffeehäuser und Restaurants.

Ein einfaches, aber bemerkenswerthes Beispiel ist der für die Zwecke der Pariser Ausstellung im Jahre 1878 daselbst erbaute *Restaurant Belge* von *Charpentier*. Er ist in Fig. 99⁸⁰⁾ in der ursprünglich geplanten Weise mit Hinweglassung der späteren, den Charakter des Bauwerkes beeinträchtigenden Zuthaten im Grundriss dargestellt.

Das Gebäude besteht im Wesentlichen aus einem großen länglichen Saal, der an den beiden Enden in Halbkreisform abgeschlossen und an den Langseiten durch niedrige Nebenräume und breite Hallen erweitert ist. In der Hauptaxe liegen die Eingänge, zu beiden Seiten derselben und an den vier Ecken theils die Bureaus, die Weisszeugkammer und andere Diensträume, theils die Lichthöfe, welche zur Erhellung und Lüftung des Untergeschosses dienen. In letzterem sind die Küchen- und Kellerräume angeordnet; sie sind durch zwei Dienstreppen mit dem Saal und den inmitten desselben befindlichen Buchführungs- und Zahlischen verbunden. Der

Fig. 99.



Restaurant Belge
auf der Weltausstellung zu Paris 1878⁸⁰⁾.

1/500 w. Gr.

Arch.: *Charpentier*.

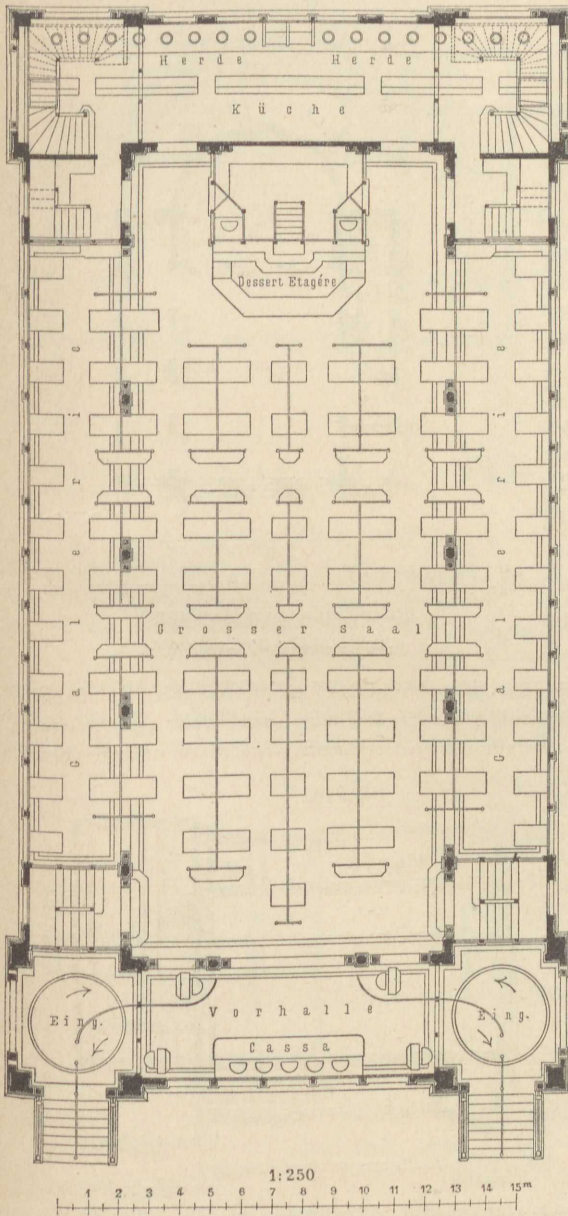
131.
Allgemeines.

132.
Restaurant
Belge
zu Paris.

⁸⁰⁾ Nach: *Gaz. des arch. et du bât.* 1878, S. 322 u. 331.

Saal ist in der Höhe von 4 m von einem im Grundriss angedeuteten Balcon umzogen, der mittels zweier Wendeltreppen in den Ecken erstiegen wird. In dieser Höhe sind die beiden Rundbauten, gleich wie die niedrigen Anbauten und Hallen, flach abgedeckt. Darüber erhebt sich das Dachwerk des Saales, der in weitem

Fig. 100.

Restaurant Duval auf der Weltausstellung zu Paris 1889⁸¹⁾.

Arch.: Lecq.

folgen den angegebenen Pfeilrichtungen, die an den Buchhalterfischchen vorüber führen, wo beim Eintritt die Speisefettel in Empfang genommen, beim Austritt (nach der am Cassentisch befeinigteten Bezahlung) wieder abgegeben werden. Der Speisesaal und dessen Galerien zeigen kojenartige Einrichtung mit 65 bis 70 cm breiten Tischen, die in Entfernungen von 1,75 m von Mitte zu Mitte aufgestellt und durch

Bogen in Form eines halben Tonnengewölbes überspannt und durch sechs Stichkappen mit Dachfenster, so wie durch zwei große halbkreisförmige Fenster an den Stirnenden erhellt ist. Die Hochwände und Giebel des Saales, so wie die Rückwände der Hallen sind, in wirksamem Gegensatz zu der leichten Holz-Construction der Anbauten, in Backstein-Rohbau ausgeführt. Die weißlichen Blendsteine werden durch wagrechte Streifen von rothen Steinen und die Gefimsabdeckungen gehoben. Die Kosten der Ausführung betrugen 64 000 Mark (= 80 000 Francs); doch wurde Seitens des Uebernehmers unter der Bedingung, daß ihm die Materialien des auf seine Kosten vorzunehmenden Abbruches überlassen werden, ein Rabatt von 30 Procent gewährt.

Von eigener Art der inneren Einrichtung war der nach den Plänen Lecq's erbaute Restaurant Duval der Pariser Weltausstellung von 1889 (Fig. 100⁸¹⁾).

Das Gebäude war ein Holzbau von einfach rechteckiger Grundform und an den vier Ecken mit Vorlagen versehen, welche im Aeußeren, thurmartig gestaltet, die Rücklagen überragten und mit einer kleinen Kuppel, an die sich Giebel anschnitten, bekrönt waren. An der vorderen Schmalseite fanden sich die Ein- und Ausgangshallen der Gäste, an der hinteren Schmalseite die Küchenräume mit eigenen Eingängen und Treppen angeordnet. Zwischen diesen vorderen und hinteren Bauteilen erstreckte sich der Saal, dessen 10,5 m breites, 26,5 m langes und 8,0 m hohes Mittelschiff durch zwei 3,2 m breite und 4,6 m hohe Seitenschiffe in Form von Galerien erweitert war. An den Enden derselben führten Treppen auf die obere Galerie. Letztere umgab das hoch gehende Mittelschiff des Gebäudes an allen 4 Seiten.

Der Grundriss verdeutlicht die höchst zweckmäßigen Vorkehrungen, welche zur Regelung des bedeutenden Verkehrs, nach Art des in allen Duval'schen Wirthschaften herrschenden Betriebes, getroffen sind. Die durch Schranken getrennten, kommenden und gehenden Gäste

133.
Restaurant
Duval
zu Paris.

⁸¹⁾ Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris. Jahrg. 19, F. 18 u. 19.

90cm breite Gänge in der nach Buffet und Küche führenden Längsrichtung des Saales getheilt sind. Außerdem sind in der Querrichtung, zwischen den Enden der Kojen, 2 breitere Gänge, in denen schmale Abstelltische zu stehen scheinen, angeordnet. In der Hauptaxe am hinteren Ende des Saales befindet sich das mit Dessert-Etagère ausgerüstete Buffet; zu dem bühnenartig erhöhten Raum desselben führt eine Treppe, an deren beiden Seiten 2 gegen die Küchentüren gerichtete Controle-Tischchen stehen. Die 17,5 m lange und 4,0 m breite Küche enthält Anrichte- und Arbeitstische, so wie Herde, welche die ganze Länge des Raumes einnehmen. Ueber die Anlage der zum Küchendienst gehörigen sonstigen Räume ist in den Zeichnungen nichts angegeben; doch ist aus den in den Eckräumen eingezeichneten Treppen zu schliessen, daß diese die Verbindung mit anderen, unter und über der Küche gelegenen Vorraths- und Arbeitsräumen derselben herstellen.

Die oberen Galerien der Langseiten sind mit einem 2,5 m über ihrem Fußboden beginnenden Satteldache überdeckt und an der Außenseite ganz offen. Die vordere Galerie über der Durchgangshalle ist mit einem Zeltleinen-Vordach zum Schutze gegen Regen und Sonne überspannt. Auf jedem Pfosten der oberen Galerien ist eine Flaggenstange aufgesteckt.

134.
Alfter-Pavillon
zu
Hamburg.

Der »Alfter-Pavillon« zu Hamburg (Fig. 101⁸²) ist ein Kaffeehaus, das inmitten der Binnen-Alfter von *Haller & Lamprecht* 1874 erbaut und ringsum von einer breiten Terrasse umgeben ist.

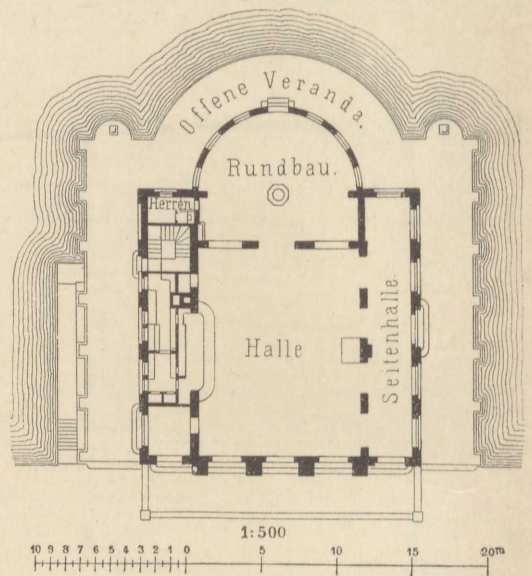
Der Grundriss zeigt einige Aehnlichkeit mit Fig. 99; doch ist nur der rückseitige Abchluss nach dem Wasser als Rundbau, die Hauptfront am Jungfernstieg aber geradlinig ausgebildet. An der linken Langseite gegen Nordwest sind Buffet mit Treppe, Vorraths- und Nebenräumen angeordnet; an der anderen Langseite gegen Südost ist eine Seitenhalle vorgelegt, welche gleich wie die Terrasse zum Aufenthalt der Gäste im Freien bestimmt ist. Zu gleichem Zweck dient der abgegrenzte Platz am Jungfernstieg, der mit einem Leinwandzelt überspannt ist. Küche und Zubehör liegen im Untergeschoß; der Zugang erfolgt durch die Treppen, die an der nord-westlichen Terrasse angegeben sind.

135.
Uetliberg-
Restaurant
bei
Zürich.

Eine ausgesprochene Sommerwirthschaft ist weiter das Restaurations-Gebäude »Uto-Kulm« auf dem Uetliberg bei Zürich, das auf den Fundamenten des im November 1878 abgebrannten Hauses in veränderter Gestalt im Sommer 1879 von *A. u. F. Brunner* in Zürich neu erbaut wurde (Fig. 102⁸³).

Die Hauptaufgabe bestand in der Beschaffung von Räumen zum Genuß der schönen Aussicht im Anschluß an den Saal. Dem gemäß sind bedeckte Hallen und Terrassen rings um das Gebäude, ins-

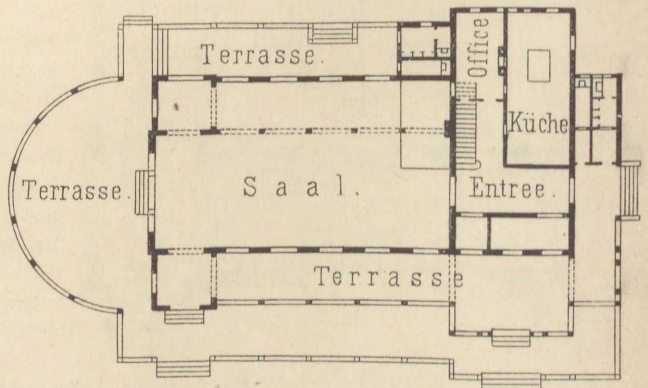
Fig. 101.



Alfter-Pavillon zu Hamburg⁸²).

Arch.: *Haller & Lamprecht*.

Fig. 102.



Restaurations-Gebäude »Uto Kulm« auf dem Uetliberg bei Zürich⁸³). — 1/500 w. Gr.

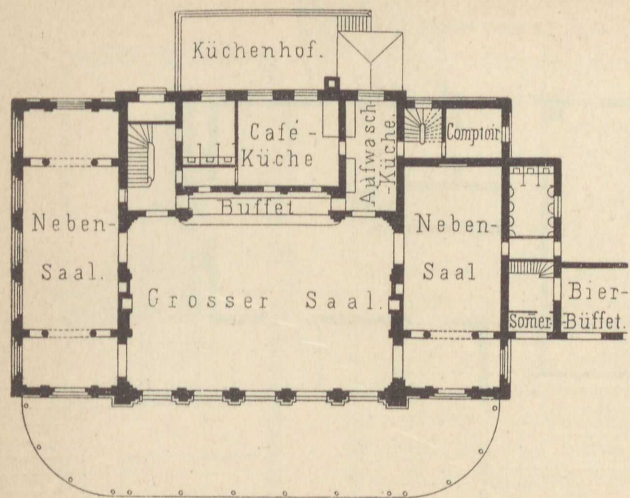
Arch.: *A. u. F. Brunner*.

⁸²) Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 56. — Siehe auch: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 662.

⁸³) Nach: Eisenb., Bd. 13, S. 56.

befondere aber nach Süden und Osten, letztere mit dem Blick nach der Stadt Zürich angelegt. Der große Saal nimmt die ganze Höhe des Gebäudes ein; daran schliessen sich nach Westen der zeltartige Rundbau, nach Osten der zweigeschossige Querbau. Letzterer enthält im Erdgeschoss

Fig. 103.

Restaurations-Gebäude im zoologischen Garten zu Hamburg⁸⁴.

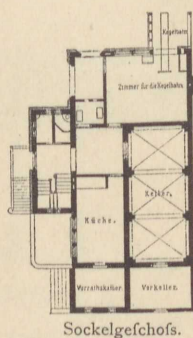
1/500 w. Gr.

Arch.: Meuron & Haller.

bildet den mittleren Haupttheil, an den sich zwei Nebensäle und in einem besonderen Anbau Aborte und Sommer-Bufferet anschliessen. Längs der Hauptfäçade ist ein breiter Sitzplatz angeordnet, der durch ein auf eisernen Säulchen ruhendes leichtes Dach überdeckt wird.

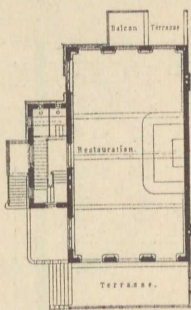
Das *Café Vondel* in Amsterdam (Fig. 104 bis 106⁸⁵), von *Cuypers* erbaut, ist zugleich Restaurant und grenzt mit dem zugehörigen Garten unmittelbar an den *Vondel-Park*, dessen Befucher vorzugsweise darin Einkehr halten.

Fig. 104.



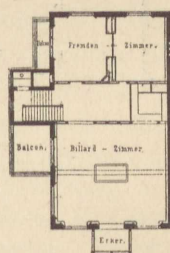
Sockelgeschoss.

Fig. 105.



Erdgeschoss.

Fig. 106.



Obergeschoss.

Café Vondel in Amsterdam⁸⁵. — 1/500 w. Gr.

Arch.: Cuypers.

Obleich an einer Seite an das Nachbarhaus angebaut, gehört das Gebäude zu den hier betrachteten Beispielen und hat dem gemäß, abweichend vom gewöhnlichen dreifenstrigen Amsterdamer Familienhaus, den villenartigen Charakter erhalten. Es ist auf Pfahlrost gegründet und in Backstein-Rohbau mit Verwendung von Formsteinen und verschiedenfarbigen Blendziegeln ausgeführt.

Das ebenerdige Sockelgeschoss enthält ein Zimmer für die Kegelbahn, das Garten-Bufferet, Küchen- und Kellerräume; das Erdgeschoss den 5,2 m hohen Restaurantsaal mit einer Terrasse gegen die *Vondel-*

⁸⁴) Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 67 u. 68. — Siehe auch: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 108.

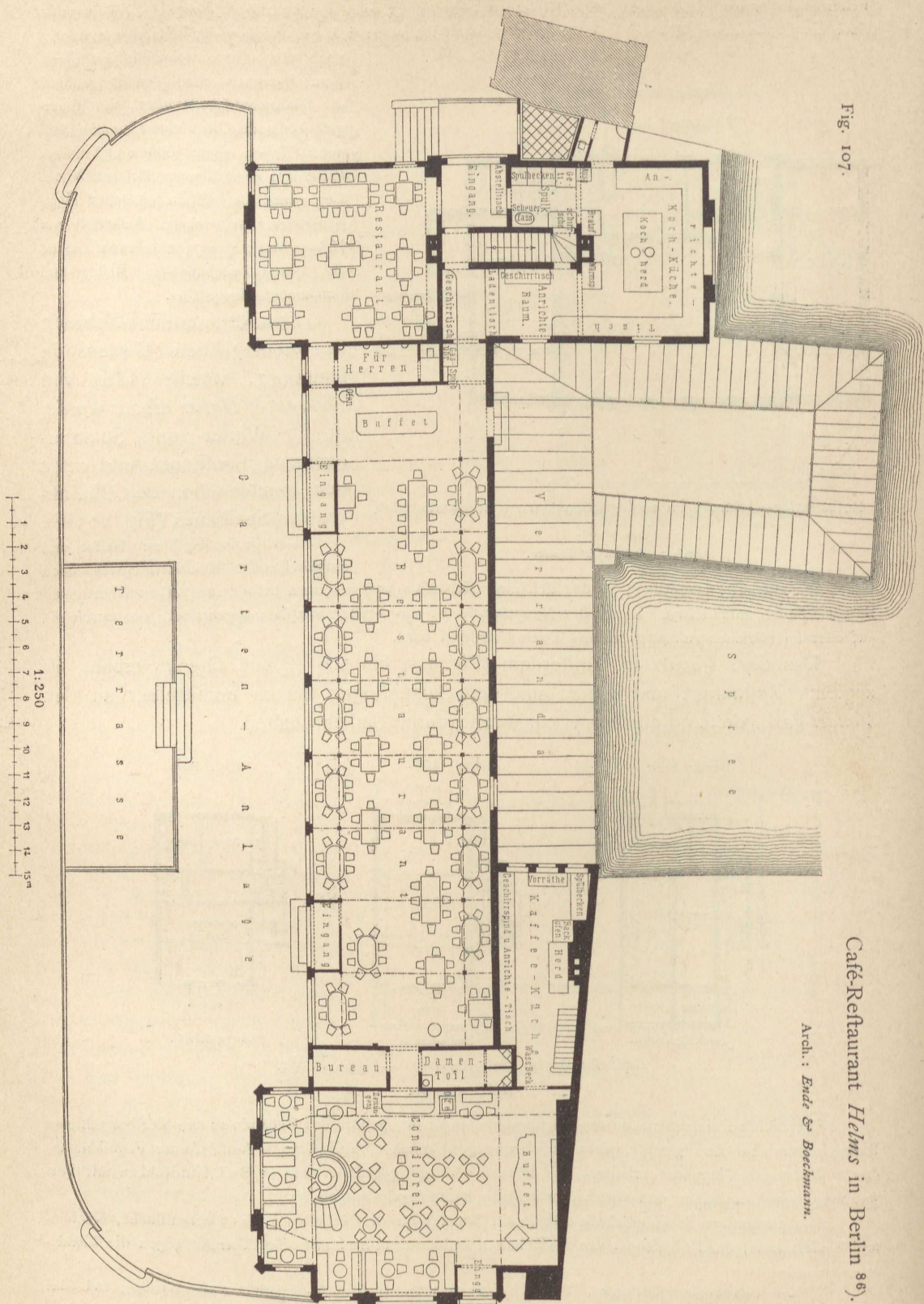
⁸⁵) Nach: Allg. Bauz. 1878, S. 89 u. Taf. 67, 68.

136.
Restaurant
im zoologischen
Garten
zu Hamburg.

137.
Café Vondel
zu
Amsterdam.

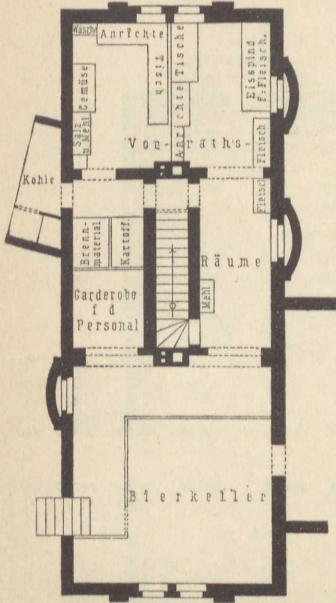
Fig. 107.

Café-Restaurant *Helms* in Berlin 86).
Arch.: *Ende & Boeckmann*.



Straße und einer anderen Terrasse über der Kegelbahn, von denen man einen hübschen Blick in den Park genießt. Das I. Obergechoß ist 4,2 m im Lichten hoch und besteht aus dem Billard-Saal mit Logir-Zimmern; das Dachgechoß darüber aus der Wohnung des Wirthes.

Fig. 108.



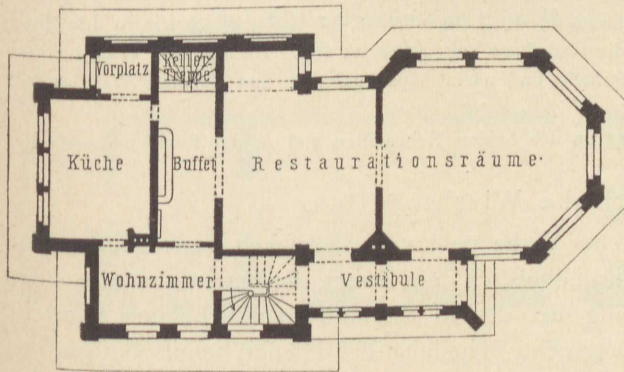
Sockelgechoß zu Fig. 107.

1/250 w. Gr.

jenigen für Herren links in angemessener Weise angeordnet. Bezüglich der Hauswirthschaftsräume ist das Nöthige bereits in Art. 127 (S. 92) mitgetheilt.

Eine Gartenanlage mit Terrasse erstreckt sich auf die ganze Länge der Hauptfront.

Fig. 109.

Restaurations-Gebäude des Bahnhofes Almelo⁸⁷⁾. — 1/350 w. Gr.

Arch.: Ewerbeck.

raum ausgeprägt wird, erhalten. Der Grundriß des Erdgechoßes besteht aus zwei Gastzimmern von mäßiger Größe, Buffet und Küche; ein besonderer Eingang zu letzterer und die Kellertreppe sind an der Rückseite gegen den Bahndamm, ein Zimmer des Wirthes, die Treppe zum Obergechoß und die Vorhalle sind an der Vorderseite vorgelegt. Die Anordnung des Einganges an diesem Ende ist offenbar

Die Kosten sind bei 130 qm überbauter Grundfläche ausschl. Kegelbahn zu rund 480 000 Mark (= 286 000 Gulden holl.) angegeben.

Die feldene Aufgabe, inmitten verkehrsreicher Theile einer Großstadt ein frei stehendes Gebäude ausschließlich für Zwecke eines Café-Restaurants zu errichten, wurde durch die Erbauung des Anwesens *Helms* (Fig. 107 u. 108⁸⁶⁾ auf dem Grundstück der ehemaligen *Werder'schen Mühlen* an der Schloßfreiheit in Berlin den Architekten *Ende & Boeckmann* daselbst zu Theil.

Allerdings mußte, da schon damals das Freilegen der Schloßfront nur eine Frage der Zeit war und neuerdings auch beschlossene Sache ist, zu diesem Behuf ein leicht zu verletzender Bau in Eisen-Fachwerk hergestellt werden. Er ist dem entsprechend leicht und zierlich, in der Hauptsache eingeschossig gehalten und besteht aus einem Langhaufe mit zwei kräftig vortretenden Eckbauten. Der Haupttheil wird für den Restaurant, der durch zwei Thüren mit Windfängen von der Vorderseite betreten wird, beansprucht; der kleinere rechtseitige Flügelbau dient als Kaffeesaal und Conditorei. Dieser Raum hat einen besonderen Eingang mit Windfang von der Seitenfäçade aus erhalten; er führt unmittelbar am Buffet vorüber. Der Fußboden liegt um mehrere Stufen tiefer, als der des Restaurants; dieser hat 5,3 m, jener 5,9 m lichte Höhe. Die Heizung wird durch zwei Oefen im Hauptraum und durch je einen Ofen in den Flügelbauten befohrt. Im Anschluß an letztere sind Waschräume, Aborte für Damen rechts, die-

138.
Restaurant
Helms
zu Berlin.

Eines der wenigen Beispiele von selbständig vorkommenden Eisenbahn-Restaurations-Gebäuden ist dasjenige des Bahnhofes Almelo in Holland (Fig. 109⁸⁷⁾, von *Ewerbeck* erbaut.

Es ist mit Rücksicht auf malerische äußere Erscheinung theils ein-, theils zweigeschoßig als Langbau mit Querhaus angelegt. Letzteres enthält im oberen Gechoß die Wohnung des Wirthes und ragt mit feinen beiden Giebeln über dem Dachwerk des eingeschossigen Langhauses hervor. Dieser hat an dem einen Ende eine achteckige Grundform, durch welche der Haupt-

139.
Bahnhof-
Restaurant
Almelo.

⁸⁶⁾ Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* freundlichst mitgetheilten Original-Plänen. — Siehe auch: *LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Berlin. Band 1, Taf. 58—63.*

⁸⁷⁾ Nach: *Architektonisches Skizzenbuch. Berlin. Heft 124, Bl. 6.*

in Uebereinstimmung mit der Lage des Bahnhofes und zugleich mit dem von hier und von der Stadt zu erwartenden Verkehre der Reisenden und Gäste getroffen.

Zu den selbständigen Restaurants und Kaffeehäusern gehören auch solche, die bei grossen Gebäudeanlagen für Zwecke von Handel und Verkehr, Lebensmittelverförgung u. dergl. errichtet zu werden pflegen und behufs Bewirthung der während der Verkehrs- und Geschäftsstunden zusammenströmenden Bevölkerung nicht fehlen dürfen. Fig. 110⁸⁸⁾ ist ein Beispiel dieser Art.

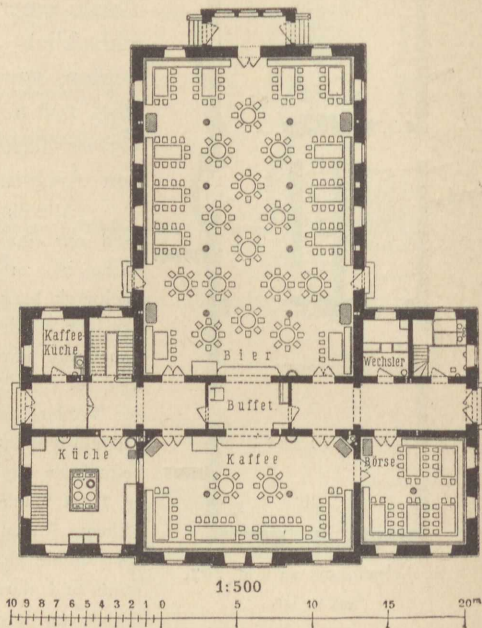
Das Kaffee- und Restaurationshaus in Fig. 110 bildet einen Bestandtheil der im vorhergehenden Halbbande dieses »Handbuches« (Abschn. 2, Kap. 2, e) bereits beschriebenen Schlachthaus- und Viehmarkt-Anlage in München (Arch.: Zenetti). Es liegt inmitten des Viehhofes längs der Verkehrsstrasse, welche diesen von den Schlachthäusern trennt, und enthält im Erdgeschofs, wenige Stufen über Bodenhöhe, die Wirthschafts- und Gasträume, die der Länge nach durch einen 3,0 m breiten Mittelgang getheilt und von einem gemeinschaftlichen Buffet aus bedient werden. Es mag auf die zur Abwicklung des Zahlgeschäftes dienende Börse und die Wechselstube aufmerksam gemacht und im Uebrigen bezüglich des zweigeschoßigen Vorderbaues nur bemerkt werden, dafs derselbe unterkellert ist und im Obergeschofs die Wohnungen des Wirthes und eines Thierarztes enthält. Das Erdgeschofs hat eine lichte Höhe von 4,0 m. Die Bierhalle (14 × 21 m) ist weder unterkellert noch überbaut. Das innere, durch die 8 Säulen bezeichnete Rechteck der Decke ist in den Dachraum erhöht und behufs kräftiger Lüftung mit zwei Dunstschloten von 1,0 m im Geviert verfehen, die bis auf 2,0 m über First geführt sind. Dieser innere Theil der Bierhalle hat eine lichte Höhe von 6,3 m, der äufsere Umgang 5,0 m. Ausserdem scheinen in den Längswänden der Halle, gleich wie in den Mittelwänden des Vorderbaues, Abluftrohre für die Gasträume angeordnet zu sein. Die Heizung erfolgt mittels Kachelöfen. Im Kaffeeaal und in der Bierhalle sind nächst Speisenabgabe und Schenke Wandbrunnen angebracht.

Der Zugang erfolgt durch Windfänge an den beiden Nebenseiten und an der Rückseite.

2) Städtische Wirthschaften.

Unter den meist in geschlossener Reihe gebauten städtischen Kaffeehäusern und Restaurants sind die selbständigen, ausschliesslich dem Zweck der Bewirthung dienenden Gebäude selten. Sie kommen häufig bei der in England gebräuchlichen Bauweise vor. In anderen Ländern ist die wagrechte Theilung der Häuser behufs Beschaffung ganzer Familienwohnungen in je einem Geschofs verbreitet, in Folge deren eine überbaute Grundfläche von solcher Ausdehnung für das Haus beansprucht wird, dafs, wie bereits erwähnt, für ein darin eingerichtetes Café oder einen Restaurant aufser dem Kellergeschofs meist das Erdgeschofs genügt. Zuweilen ist noch ein Halbgeschofs oder Obergeschofs vorhanden. Der Hauptgesichtspunkt, der bei der Anlage solcher städtischer Kaffeehäuser und Restaurants im Auge zu behalten ist, besteht sonach darin, den Plan in solcher Weise zu entwerfen, dafs er nicht allein für Zwecke der

Fig. 110.



Kaffeehaus und Restaurant auf dem Viehmarkt zu München⁸⁸⁾.

Arch.: Zenetti.

⁸⁸⁾ Nach: ZENETTI, A. Der Vieh- und Schlachthof München. München 1880. Taf. 11.

Bewirthung, sondern auch für die Hauptbestimmung des Gebäudes, in der Regel Geschäfts- oder Miethhaus, dessen Bestandtheil sie bilden, wohl geeignet sei. Durch diese Bedingung, durch Gestalt und Gröfse der Baustelle und durch andere örtliche Umstände wird die Grundrisfeintheilung wesentlich beeinflusst.

Befonders deutlich tritt die ortsübliche Wohnhaus-Bauart bei den Wiener Wirthschaften hervor. Ohne hierauf näher einzugehen, mag auf die Eintheilung der Räume in zwei oder drei Reihen hinter einander, ferner auf die eigenartige Gruppierung der Treppen, Vor- und Nebenräume um Lichthöfe und auf die in den oberen Stockwerken oft vorkommende Theilung in zwei und mehrere Wohnungen aufmerksam gemacht werden.

Auch der Berliner Wohnhaus-Typus (ein beiderseits angebauter und mittels Flurgang getheilter Vorderbau, mit schmalem, lang gestrecktem Seitenflügel, durch das »Berliner Zimmer« verbunden) ist aus den Abbildungen in Fig. 28 (S. 26) u. 129 (S. 112) leicht zu erkennen.

Häufig werden Cafés und Restaurants in folcher Weise geplant und ausgeführt, dafs sie, wie die in Art. 56 (S. 51) beschriebene Auschank- und Speisewirthschaft, ohne grofse Umänderungen für ein Ladengeschäft eingerichtet werden können.

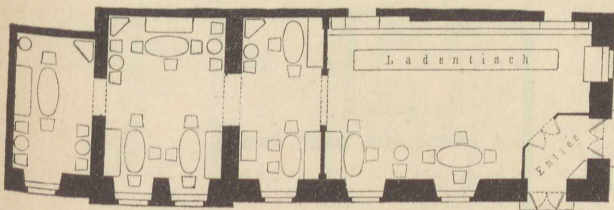
Der den Anforderungen des Massenverkehrs entsprechende Grundfatz der Ausnutzung von jedem verfügbaren Zoll der Baustelle wird besonders durch die Londoner Beispiele in Fig. 130 bis 132 veranschaulicht. Bemerkenswerth ist ferner bei der besagten Bauweise die Ordnung, mittels welcher für jedes Gefchofs die geeignete Verwendung gefunden wird, so dafs z. B. im Keller- oder Sockelgefchofs die auf dem Bratrost zubereiteten Speisen, zu ebener Erde fowohl Butterbrote dem eiligen Kunden, als die grofsen, saftigen Braten oder *Joins* dem behaglichen Mittagsgast verabreicht, im I. und II. Obergefchofs leichtere Speisen, auch Austern, Hummern etc. verzehrt werden und Sonderzimmer angeordnet sind. Die Hauptküche ist hierbei meist im obersten Gefchofs.

Zunächst wird zum Vergleich mit den zu beschreibenden Kaffeehäusern und anderen verwandten Anlagen in Fig. 111⁸⁹⁾ der Grundrifs der früheren Conditorei

Schilling (an der Ecke der Friedrich- und Kochstrafse) in Berlin, von *Hähnel* erbaut, mitgetheilt.

142.
Conditorei
Schilling
in Berlin.

Fig. 111.



Conditorei *Schilling* in Berlin⁸⁹⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

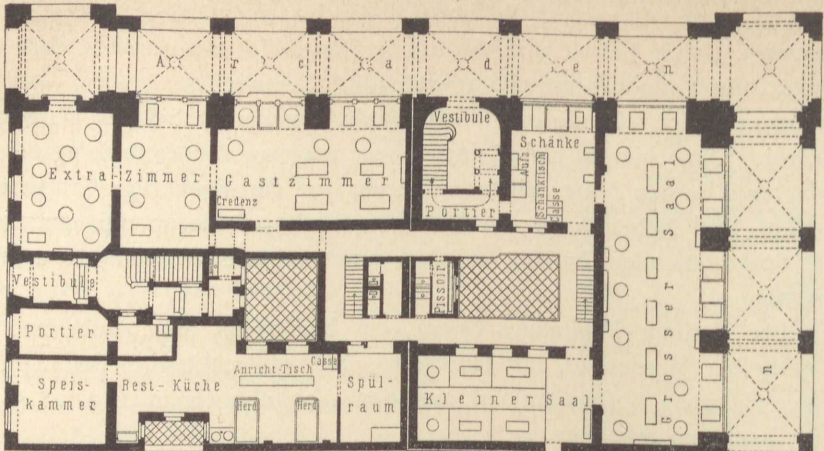
Arch.: *Hähnel*.

Sie besteht aus 4 hinter einander liegenden Räumen, welche vor etwa 40 Jahren durch Umbau des Erdgefchofsses des betreffenden Gebäudes beschaffen wurden. Der Eckraum dient als Geschäftsraum und enthält dem gemäfs einen grofsen Ladentisch und Glas-schränke mit Unterfätzen, welche die

ganze Wand einnehmen und durch zwei Thüren unterbrochen werden, von denen die eine zur Backstube, die andere in das Geschäftszimmer führt. Am Fenster der kleineren Wand ist ein Schreibtisch für die Buchführung aufgestellt. Der Eingang erfolgt von beiden Strassen durch den Windfang über Ecke. Im Eckladen, gleich wie in den 3 anschliessenden Zimmern sind Marmortische, Rohrstühle und Sophas für die Gäste aufgestellt. Das zweite Zimmer bildet zwar einen abgeforderten Sitzplatz, der aber in so fern zum Hauptraum gehört, als die Trennungswand über Brüstungshöhe nicht geschlossen ist; Pilafter und Pfeiler mit Decken-Architraven, Postamente mit Blumenvasen bezeichnen die Theilung nach oben, ge-

⁸⁹⁾ Nach: ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 241 u. Taf. 24.

Fig. 112.



statten aber den Durchblick von einem Raum zum anderen. Bei der Ausstattung der Zimmer wurden durch Anwendung verschiedenartiger Hölzer, als Eichenholz, Eschenholz und Palissander für Täfelung und Mobiliar, so wie durch die architektonische Gliederung und decorative Behandlung der Wandflächen und Decken eine stimmungsvolle Wirkung und angemessene Abwechslung in Form und Farbe zu erreichen gefucht.

Fig. 112⁹⁰⁾ zeigt den Grundriss der Kaffeehaus- und Restaurant-Räume einer Gruppe von 3 Häusern an der Reichsrathsstrasse nächst dem Rathhaus in Wien, von *Neumann jun.* erbaut.

Die Aufgabe wurde durch die Bedingung der Vorlegung von Strafsenhallen oder Arcaden erschwert. Mit Rücksicht hierauf wurde die Lage der Treppenhäuser so gewählt, dass dieselben möglichst wenig von den unmittelbar an die Arcaden anschließenden Räumen beanspruchen. Das Eckhaus gegen den Parlamentsbau enthält das Café, nämlich einen grossen, durch Erdgeschoss und Halbgeschoss durchgehenden Kaffee- und Lesesaal, einen vollständig mit Holzgetäfel versehenen Billard-Saal, 2 Spielzimmer, Kaffee-küche und Aborte, so wie im Halbgeschoss über dem Billard-Saal 2 weitere Spielzimmer (Fig. 113). Hieran schliessen sich im Erdgeschoss des mittleren Hauses mehrere Club-Zimmer und Sonderzimmer. Das Eckhaus gegen das Rathhaus enthält den Restaurant, bestehend aus einem grossen und einem kleinen Saal mit Schenkraum, ausserdem jenseits der Treppe 3 Gastzimmern, welche

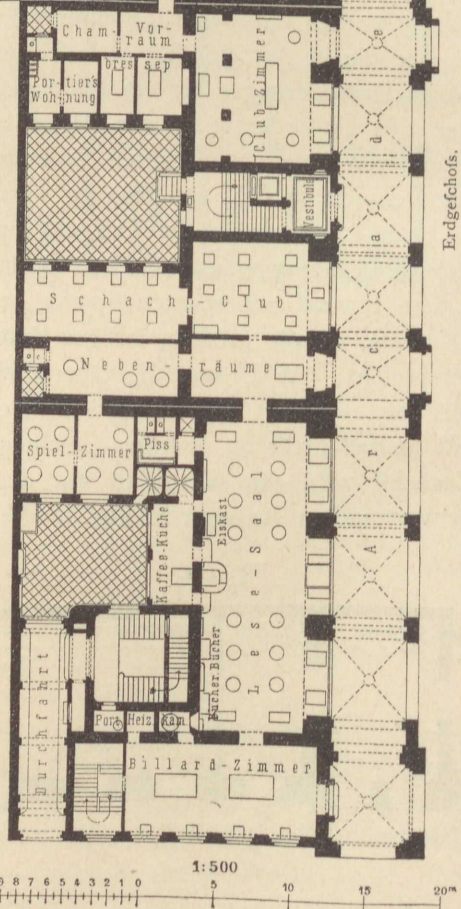
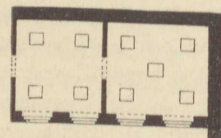


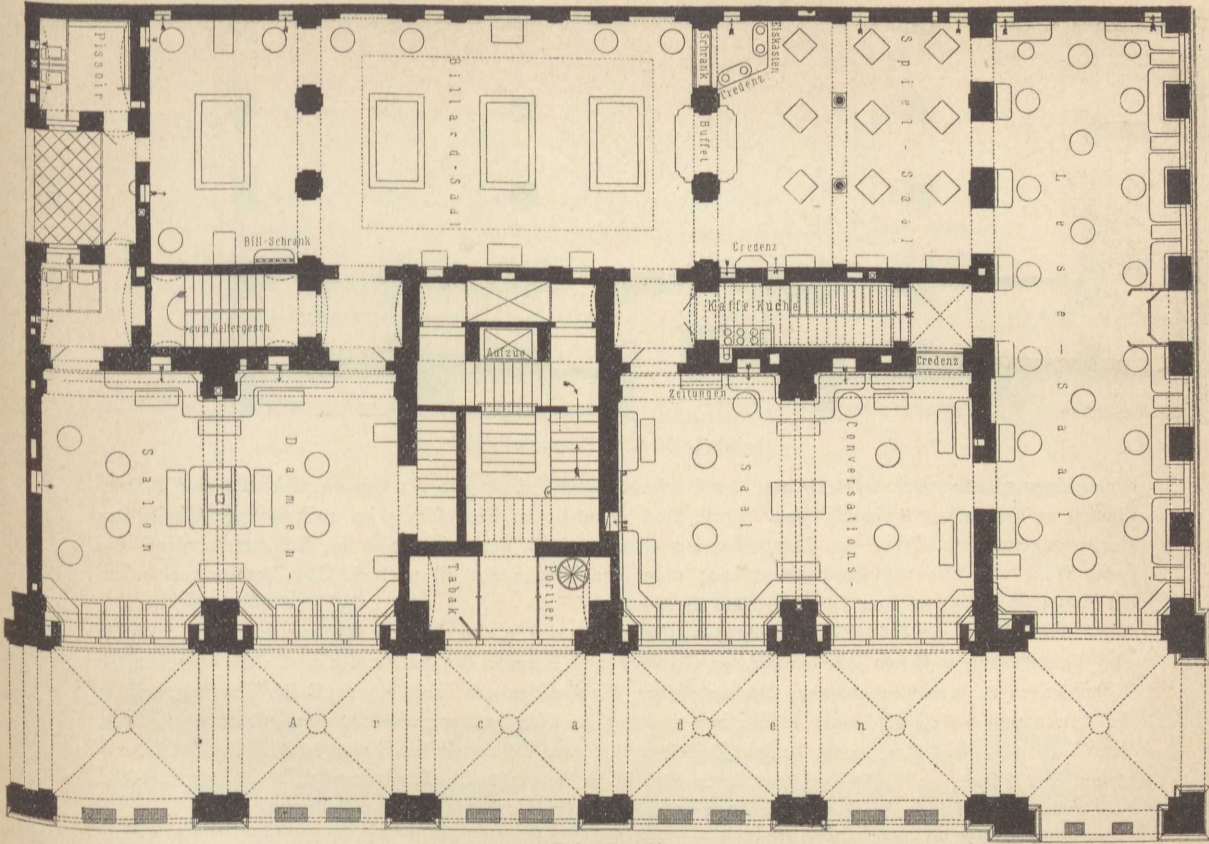
Fig. 113.



Spielzimmer im Zwischengeschoss
über dem Rauchzimmer.

⁹⁰⁾ Nach den von Herrn Baurath *Franz Neumann jun.* in Wien freundlichst zur Verfügung gestellten Original-Plänen.

Fig. 114.

Erdgeschoss⁹¹⁾.

1:250

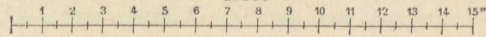
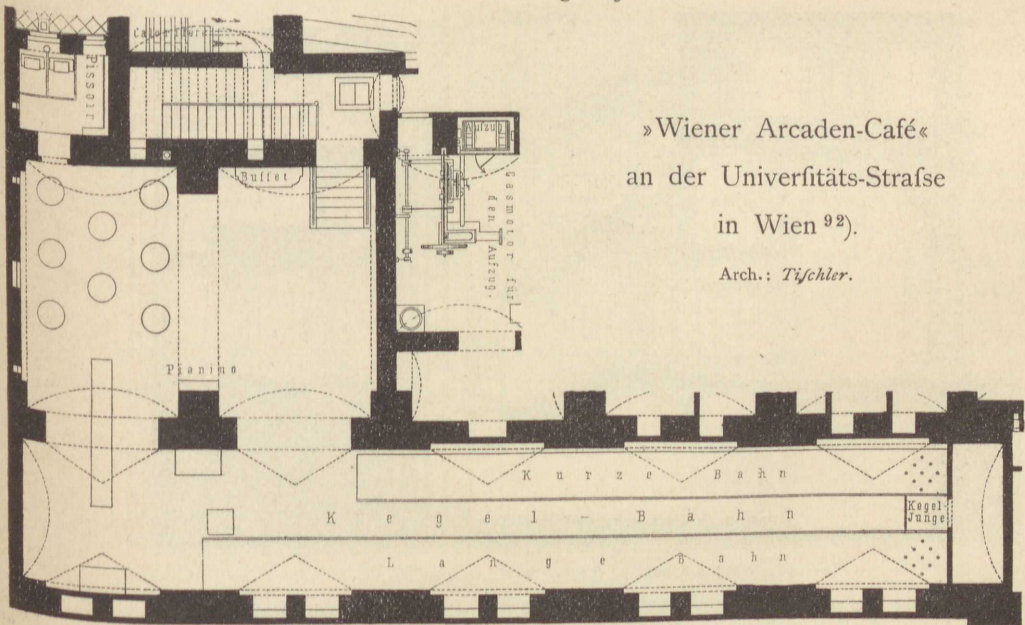


Fig. 115.

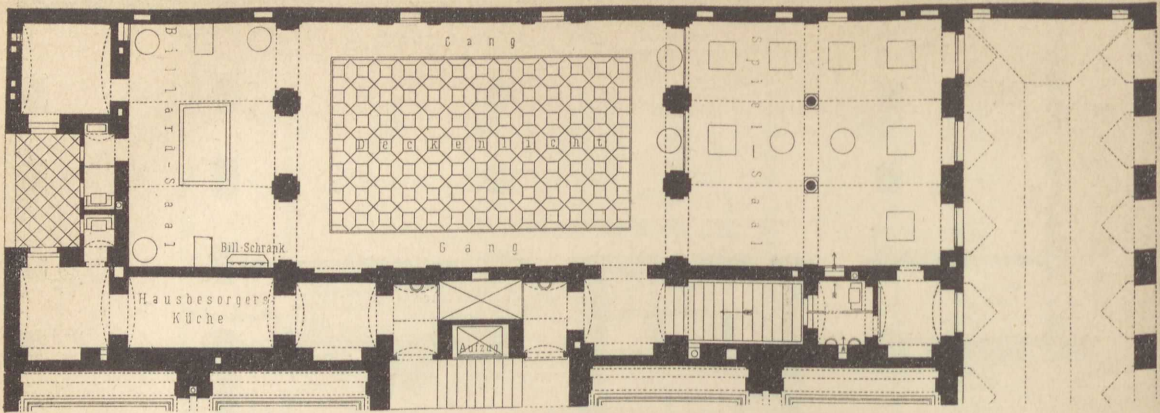


»Wiener Arcaden-Café«
an der Universitäts-Straße
in Wien⁹²⁾.

Arch.: Tichler.

Theil des Kellergeschosses.

Fig. 116.



Zwischengehoß zu Fig. 114 u. 115.

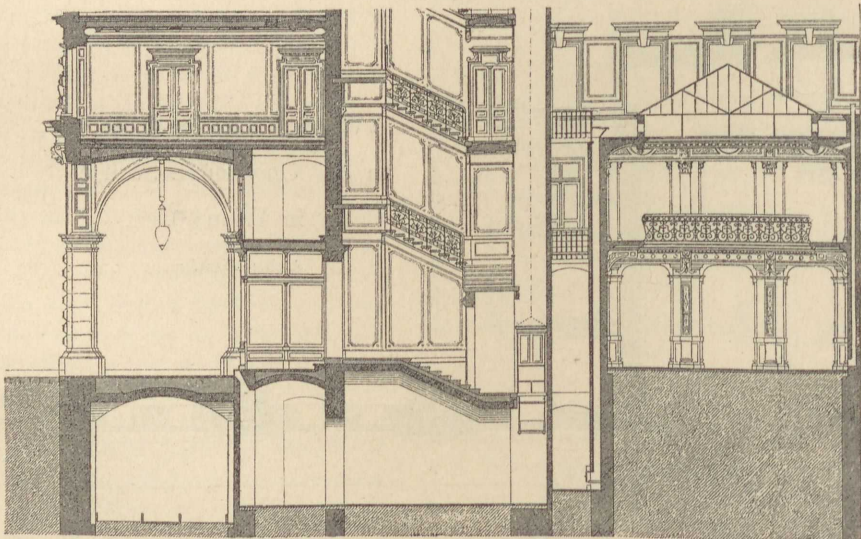
durch einen glasüberdeckten Gang mit den vorderen Zimmern, so wie den Hauswirthschafts- und Nebenräumen in Verbindung gebracht sind. Diese sind ebenfalls im Erdgechoß im rückwärtigen Theile des Hauses angeordnet und von den Lichthöfen aus erhellt. Auch der große Saal des Restaurants nimmt die ganze Höhe von Erd- und Halbgechoß ein; über dem kleinen Saal ist noch ein Club-Zimmer vorhanden, das mittels der Treppe vom Glasgange aus erreicht wird.

Hinsichtlich der äußeren Erscheinung des Bauwerkes wurde eine kräftige Massenwirkung und zugleich eine Vermittelung zwischen den energischen Umrissen und Formen des Rathhauses und den benachbarten Wohnhäusern zu erreichen gesucht. Die Anordnung der Arcaden war durch die gegebene Theilung, welche die Anwendung möglichst dünner Pfeiler und gleicher Arcaden-Oeffnungen nicht ermöglichte, beeinflusst. Fig. 68 (S. 68) giebt eine innere Ansicht derselben mit dem Rathhause im Hintergrunde. Die Ausstattung sämmtlicher Räume im Kaffeehaus und Restaurant ist in feiner und geschmackvoller Weise durchgeführt.

Das Erdgechoß des Mittelbaues war ursprünglich zu Verkaufsgewölben bestimmt.

Die Baukosten eines solchen fünfgechoßigen Arcaden-Hauses, welche sich naturgemäÙ höher stellen, als die eines normalen Hauses, betragen für das Quadr.-Meter bebauter Grundfläche beim Eckhaus rund 570 Mark (= 333,30 Gulden), beim Mittelhaus rund 475 Mark (= 277,70 Gulden).

Fig. 117.

Querschnitt zu Fig. 114 bis 116⁹³⁾. — 1/250 w. Gr.

⁹¹⁾ In Fig. 114 ist statt »Lese-Saal« zu lesen: »Kaffee-Saal« und statt »Conversations-Saal«: »Lese-Saal«.

⁹²⁾ Nach den von Herrn Architekt *L. Tischler* in Wien freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

⁹³⁾ Facs.-Repr. nach: *Allg. Bauz.* 1883, Bl. 78.

Ein anderes bemerkenswerthes Wiener Café an der Ecke der Universitäts- und Reichsrathsstrasse ist von *Tischler* erbaut und in Fig. 114 bis 117⁹²⁾ abgebildet.

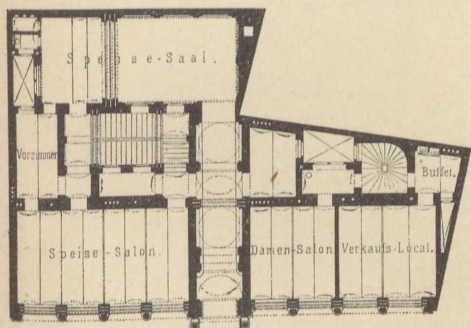
Der Kaffee-Salon liegt gegenüber der Votiv-Kirche längs der Universitätsstrasse; Lefesaal⁹¹⁾ und Damen-Salon liegen hinter den Arcaden der Reichsrathsstrasse nach außen, Spielzimmer und Billard-Saal nach innen und rückwärts. Nur die Spielzimmer, Aborte etc. sind durch ein Halbgechofs untergetheilt, während die Straßenhallen und Säle wiederum durch die beiden unteren Geschosse durchgehen. Ueber die zweckentsprechende Lage und Anordnung solcher Säle ist in Art. 73 (S. 63) das Nöthige gesagt worden. Die Ausstattung derselben ist durchaus geschmackvoll und mannigfaltig. Auch auf die Anlage der Kegelbahnen mit der zugehörigen altdeutschen Kegelstube im Kellergeschofs ist bereits aufmerksam gemacht worden (siehe Art. 33, S. 32). Aufser den Kellern der einzelnen Wohnungen sind noch Räume für die elektrische Lichtmaschine und den Gasmotor, für die Heizöfen der Feuerluftheizung, für den Personen-Aufzug und den zugehörigen Gasmotor, endlich der Spülraum, die Eisgrube und andere zur Kaffeeküche gehörigen Vorrathsgewölbe im Kellergeschofs vorhanden.

Eines der feinsten Speisehäuser Wiens ist *Sacher's* Restaurant an der Kärnthnerstrasse (Arch. *Fränkel*); Fig. 118 u. 119⁹⁴⁾ stellen die Grundrisse von Erdgeschofs und Halbgeschofs, und zwar vor der feither vorgenommenen bedeutenden Erweiterung des ganzen Anwesens durch Hinzuziehen von Nachbarhäusern in die ganze Gasthofanlage, dar.

144.
Arcaden-Café
nächst der
Votiv-Kirche
in Wien.

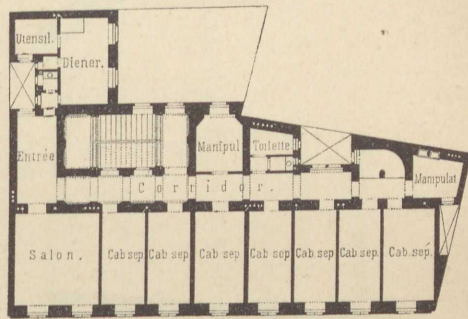
145.
Restaurant
Sacher
in Wien.

Fig. 118.

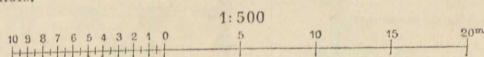


Erdgeschofs.

Fig. 119.



Halbgeschofs.

Etablissement *Sacher* in Wien⁹⁴⁾.Arch.: *Fränkel*.

Der Restaurant enthält im Erdgeschofs einen Speise-Salon an der Straßenseite, ferner einen zum größeren Theil nicht überbauten, mit Deckenlicht erhellten zweiten Speisefaal mit gemeinschaftlichem Vorzimmer, im Halbgeschofs einen Salon, 7 Sonderzimmer und die zugehörigen Diensträume. Rechts vom Hauseingang im Erdgeschofs ist ein Delicaten-Geschäft angeordnet. Die lichte Höhe beträgt im Erdgeschofs 5,6 m, im Halbgeschofs 3,8 m. Die Küchenräume des Restaurants liegen im Kellergeschofs.

Das alte, wohl bekannte Haus »Zur Kugel« am Hof in Wien (Fig. 120 u. 121⁹²⁾) ist gleichfalls von *Tischler* daselbst umgebaut worden.

Es enthält ein Café und einen Restaurant, welche das ganze Erdgeschofs mit Unterabtheilung, von 3,85 m, bezw. 3,75 m Höhe, so wie den größeren Theil des Kellergeschofs einnehmen. Nur ein kleiner Theil der an der Kreuzung von drei Straßen liegenden Baustelle ist nicht überbaut und dient als Lichthof für die nach rückwärts liegenden Gänge, während die Hauptzimmer an den Straßenseiten angeordnet sind. In der Hauptaxe der Straßenseite liegt die ovale Eingangshalle, die links zum Restaurant, rechts zum Café, geradeaus zur Wohnungstreppe führt. Zu beiden Seiten des Verbindungsganges gelangt man mittels zweier geradeaus zur Wohnungstreppe führt. Zu beiden Seiten des Verbindungsganges gelangt man mittels zweier geraden Winkel gebrochener Treppen zu den oberen Räumen, einerseits vom Restaurant, andererseits vom Café, welche durch einen Gang und eine Kleiderablage mit einander verbunden sind. Im Keller-

146.
Restaurant
»Zur Kugel«
in Wien.

⁹⁴⁾ Nach: Allg. Bauz. 1877, S. 76 u. Bl. 69.

Fig. 120.

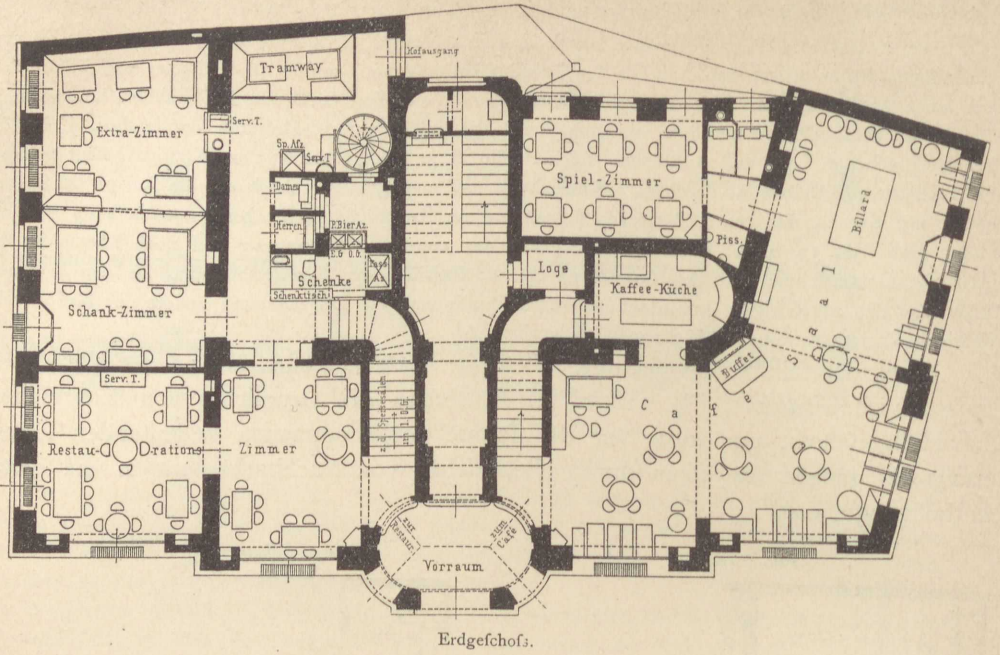
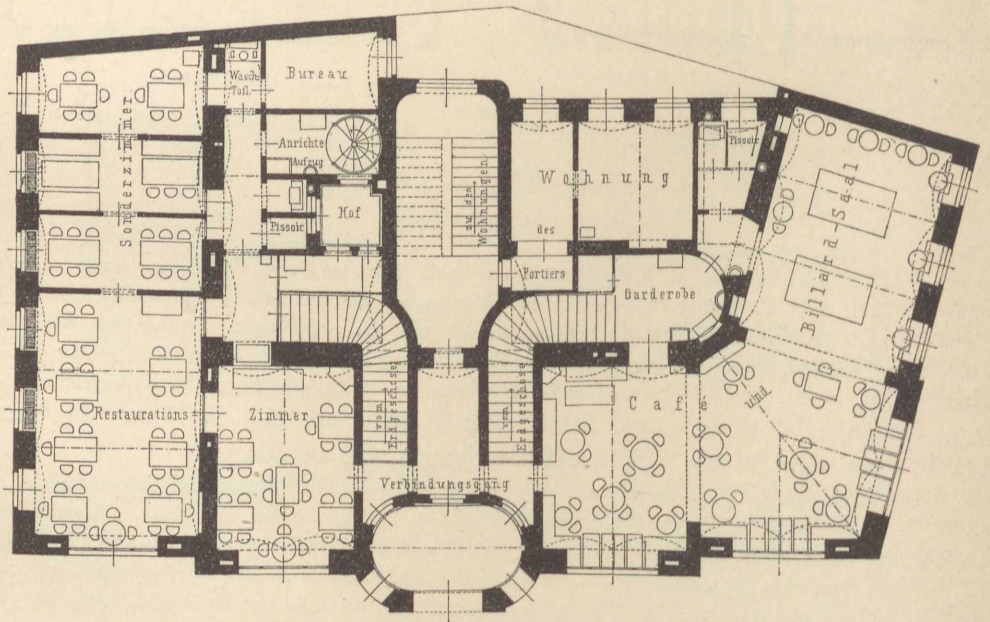


Fig. 121.



Restaurant »Zur Kugel« in Wien ⁹²).

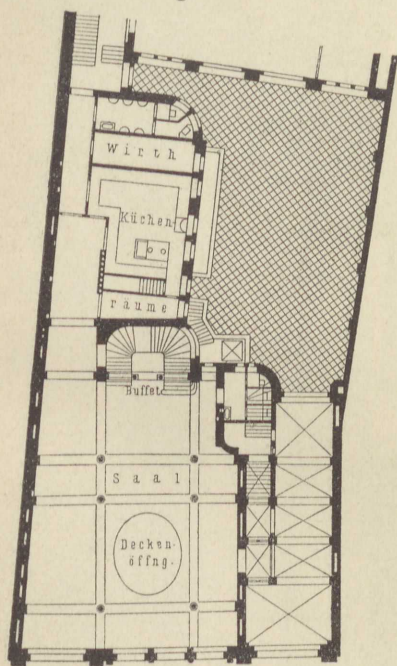
Arch.: Tischler.

gechofs nimmt die Kegelbahn mit der altdeutschen Kegelstube die ganze Länge der Hauptfront ein. Die Speiseküche des Restaurants mit Zubehör beansprucht den Theil links von der Haupttreppe; unter dieser befinden sich die Heizvorrichtungen; alles Uebrige dient als Keller für die Wohnungen. Die Kaffeeküche liegt im Erdgechofs. Die aus den Grundrissen ersichtliche Raumeintheilung im Einzelnen ist mit geschickter Ausnutzung des verfügbaren Raumes getroffen. Recht zweckmäfsig auf engem Raume ist insbesondere die Anordnung der Küchendienst- und Nebenräume, welchen zwar, so weit es durch Lichthöfe und Schächte möglich ist, Licht zugeführt wird, deren Erhellung und Lüftung indefs nothgedrungen zu wünschen übrig lassen. Die Räume werden theils durch Heifswasserheizung, theils durch Ofenheizung erwärmt und bei Nacht mittels *Siemens'scher* Regenerativ-Brenner erhellt.

Das Café *Bauer* zu Leipzig (Fig. 122 bis 124⁹⁵⁾ wurde von *Ludwig & Hülsner* in Leipzig entworfen und 1888 begonnen, von *Bohm* in Berlin 1890 fertig gestellt.

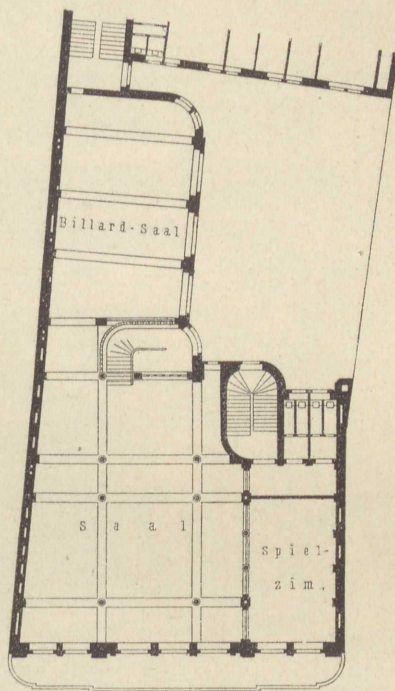
147.
Café *Bauer*
in Leipzig.

Fig. 122.



Erdgeschoss.

Fig. 123.



Obergeschoss.

1:500

0 5 10 15 20m

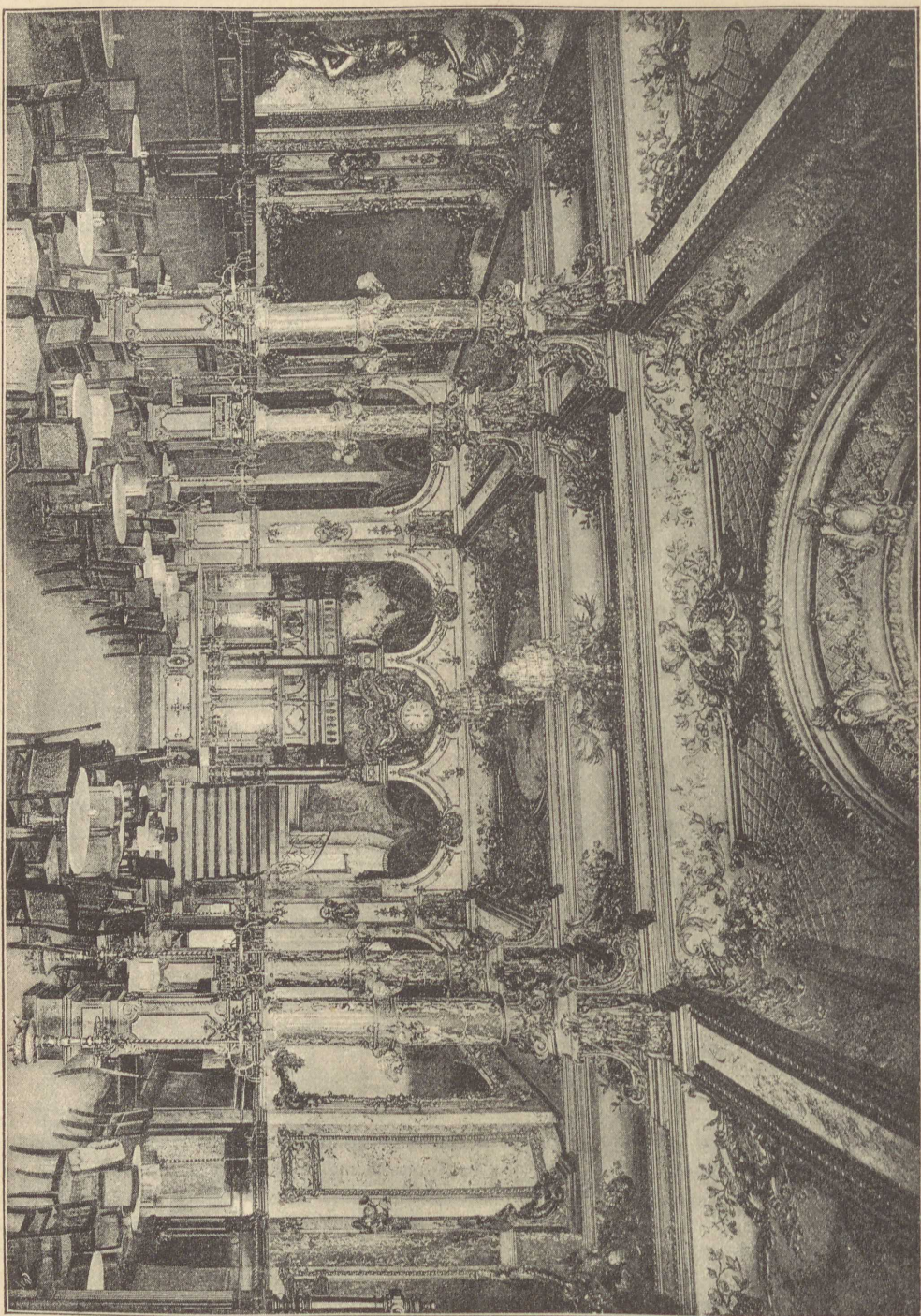
Café *Bauer* in Leipzig⁹⁵⁾.

Arch.: *Ludwig & Hülsner*, so wie *Bohm*.

Café und Restaurant nehmen das Erdgechofs und das I. Obergechofs, Wohnungen die übrigen Gechoffe des am Rofsplatz gelegenen Vorderhauses des Anwesens ein, dessen Hinterhaus ein großes Reit-Institut bildet. Die Kaffee- und Restaurant-Räume sind in reichen Barockformen ausgestattet und in jeder Beziehung musterhaft durchgeführt. Das Erdgechofs enthält, neben der 6m breiten, zur Durchfahrt und Wohnungstreppe führenden Eingangshalle einen großen, 6m hohen, ebenerdigen Saal, hinter welchem die Küchenräume, das Wirthszimmer und die Bedürfnisräume für Herren angeordnet sind. Die Bedürfnisräume für Damen befinden sich unter der Wohnungstreppe. In der Mittellinie des Saales, im Anschlusse an die Küche, liegt das Buffet, um welches die Treppe gelegt ist, welche zu den oberen Kaffee- und Restaurant-Räumen führt. Diese Räume bestehen aus einem 5m hohen Saale von gleicher Gröfse, wie der untere, einem über der Eingangshalle und Durchfahrt gelegenen Spielzimmer, an das sich Flurgang und Aborte anreihen, so wie aus dem Billard-Saal, welcher das I. Obergechofs des Hoffügels einnimmt. Die

⁹⁵⁾ Nach: LICHT & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Bd. 2. Berlin 1892. Taf. 43 bis 45 — so wie nach: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 528.

Fig. 124.



Café Bauer in Leipzig. — Innenaufsicht 93.

beiden Säle sind durch eine ovale Oeffnung verbunden, die in der Decke des unteren Saales angebracht und von einem Rundstütz mit Spiegelglaswänden umgeben ist. Die Decken der Säle im Erdgeschofs und I. Obergeschofs sind von 6 eisernen Stützen getragen, die mit feuerficherem Drahtputz ummantelt und mit Stuckmarmor bekleidet sind. Die Wandflächen haben Ebenholz-Paneele und darüber eine Bekleidung von echtem Marmor, der mit Bronze-Leisten umrahmt und verziert ist (Fig. 124). Die Wandbilder sind von *Wilberg* und die Deckengemälde von *Poppe* in Berlin ausgeführt. Die Fassade, deren Formen und Ornamente nach Art der reizvollsten und besten Muster des Rococo durchgebildet sind, ist in Sandstein, mit Verwendung von Granit für den Sockel, so wie für die Säulen und Pilaster des Erdgeschosses u. A. m. ausgeführt.

Ein sehr bemerkenswerthes Beispiel eines für die ausschließlichen Zwecke einer Kaffeewirtschaft errichteten Hauses ist das an der Ecke der Hohestrasse und des Perlen-

148.
Café Monopol
in Cöln.

pfehl in Cöln gelegene, 1886 eröffnete Café Monopol (damals Café *Tewelé*). Der Bau ist ein Werk von *Schreiterer & Schreiber* (Fig. 125 u. 126⁹⁶).

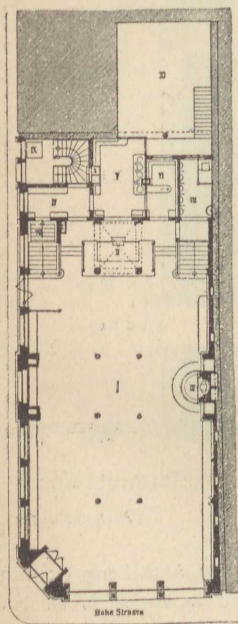
Das Haus enthält im Erdgeschofs und I. Obergeschofs je einen grossen Saal, welche durch eine an der Rückseite angelegte dreiarmlige Marmortreppe verbunden sind. Unter dieser Treppe und um dieselbe sind die Buffets, Küchen, Aborte und Waschräume gruppiert. Im Kellergeschofs liegen die Spülküchen, die Bier- und Weinkeller, die Räume für die Heizung und der Maschinenraum für elektrische Beleuchtung. Das oberste Geschofs dient als Wohnung des Wirthes; im Dachstock befinden sich Gelasse für die Bediensteten.

Das Innere des Gebäudes macht, namentlich bei Abend, wenn das Licht von 7 Bogenlampen und 112 Glühlampen die Räume überfluthet, einen glänzenden Eindruck. Die ganze Vorderwand des unteren Saales, 11 m lang, aus Spiegelscheiben in Eisenumrahmung bestehend, senkt sich durch hydraulischen Druck in die Tiefe, so dafs die Frontseite des Saales im Sommer, je nach der Witterung, geöffnet oder geschlossen werden kann. In einem gewölbten Raum unter der Treppe hat das schön geschnittene, in dunklem, gemaserten Holz eingelegte Buffet Platz gefunden. Der obere Saal ist mit 6 Billards, einer Bibliothek, Schreibtisch u. f. w. ausgestattet und mittels 4 Thüren gegen die Balcons geöffnet. Die Decken der Säle, das Treppenhaus und verschiedene Wandtheile sind reich in Stuck gehalten und prächtig aus-

149.
Restaurant
»Zum
Franziskaner«
in Berlin.

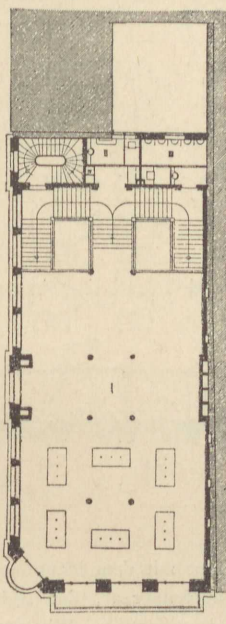
Fig. 125.

Fig. 126.



Erdgeschofs.

- I. Saal.
- II. Buffet.
- III. Springbrunnen.
- IV. Kellner.
- V. Kaffeeküche.
- VI. Bierauschank.
- VII. Aborte für Herren.
- VIII. Kellertreppe.
- IX. Fassaufzug.
- X. Buffet-Aufzug.
- XI. Hof.

Café Monopol in Cöln⁹⁶).

Obergeschofs.

- I. Billard-Saal.
- II. Waschraum und Aborte für Damen.
- III. Waschraum und Aborte für Herren.
- IV. Buffet-Aufzug.

Arch.:

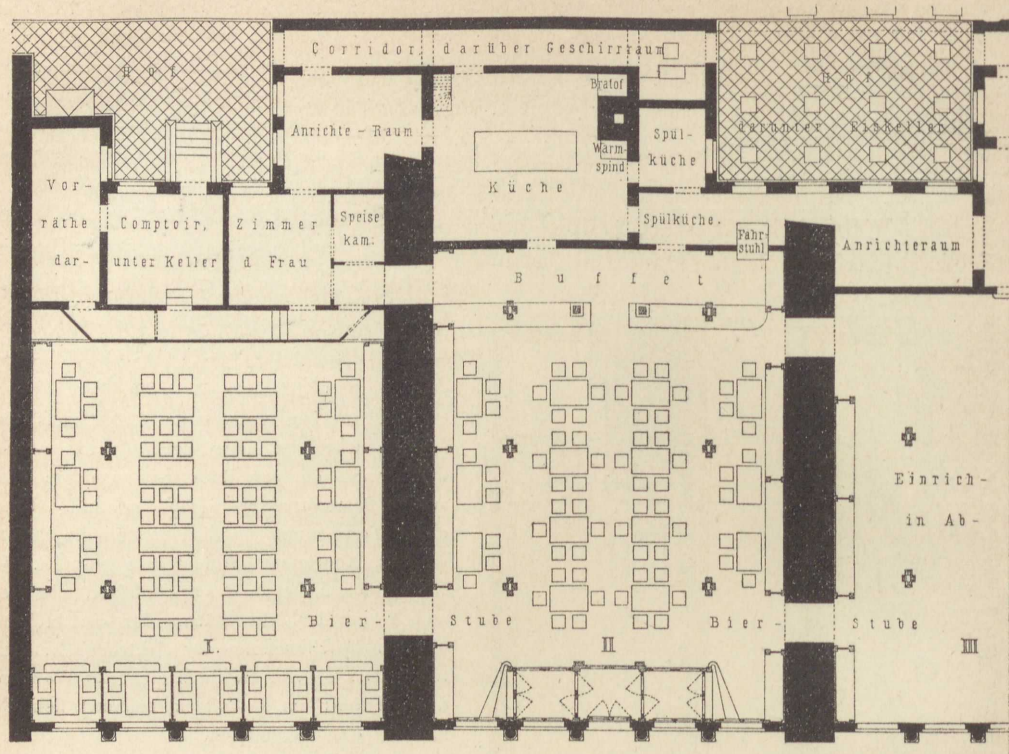
Schreiterer & Schreiber.

gemalt. Schöne Eichenholztäfelungen bekleiden die unteren Theile der Wände. Ueber denselben hängen eingerahmte Bilder anmuthiger Landschaften. Im Uebrigen sind die Wände des unteren Saales mit japanischer Ledertapete überspannt, die des oberen Saales durch Gobelins-Nachahmungen geschmückt. Der »Irrgarten« des Obergeschosses ist die spätere Zuthat eines Wirthschaftspächters.

Eine eigenartige Aufgabe zeigt der in Fig. 127⁹⁷) im Grundriß dargestellte Restaurant »Zum Franziskaner« in Berlin, der durch Einbau in 6 Bogen der Stadtbahn an der Friedrichsstrasse von *Kayser & v. Großheim* geschaffen wurde.

⁹⁶) Facf.-Repr. nach: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 619.

⁹⁷) Nach den von den Herren Architekten *Kayser & v. Großheim* in Berlin freundlichst zur Verfügung gestellten Original-Plänen. — Abbildungen der äusseren Architektur des Restaurants sind zu finden in: Architektonische Rundschau. Stuttgart 1886, Taf. 82 u. 83.



Restaurant »Zum

Arch.: Kayfer

Die Bogen I bis IV bilden den Bier-Restaurant mit dem Haupteingang in der Abtheilung II; der Bogen V mit besonderem Eingange dient als Wein-Restaurant, der sechste Bogen im Anschluß an den Garten zum Aufenthalte und Schutz der Gäste bei ungünstiger Witterung; er ist gleichfalls durch eine Thür von der Straße aus zugänglich. In jedem Bogen ist durch einen Holzeinbau ein erhöhtes Mittelschiff, das rings von Kojen umgeben ist, geschaffen. Hinter den Gasträumen des Bier-Restaurants sind Küche und Zubehör angebaut. Von hier aus werden sämtliche Abtheilungen, die unter sich und mit dem Garten in Verbindung stehen, bedient.

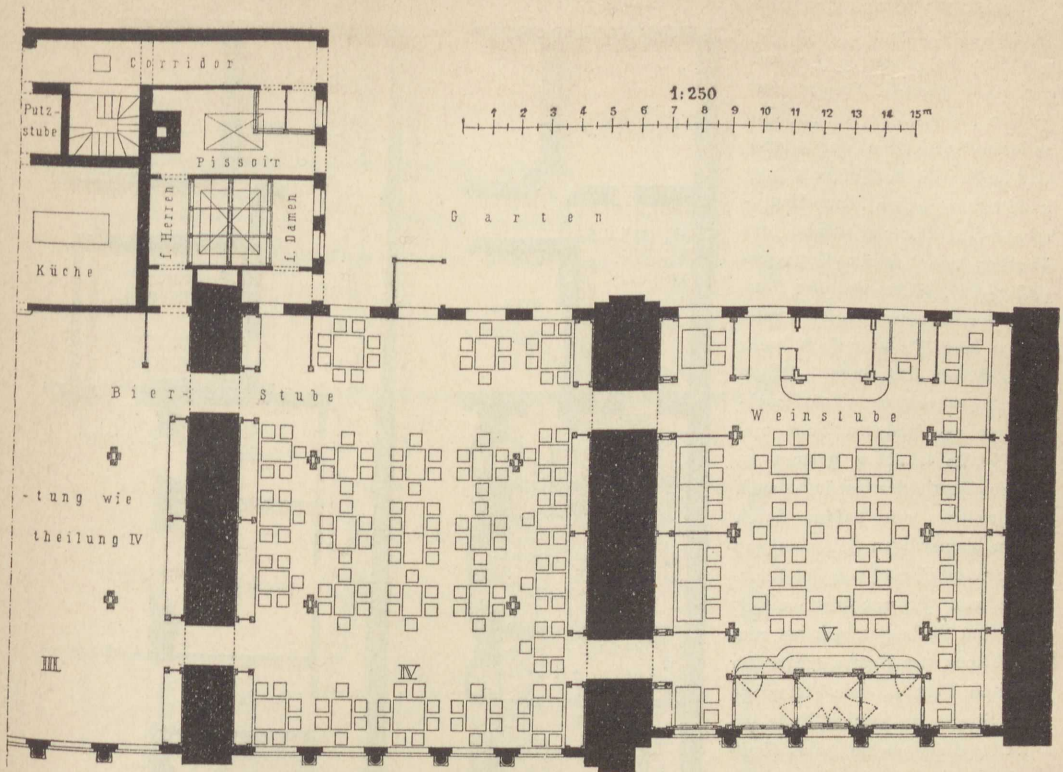
150.
Restaurant
Hiller
in Berlin.

Der Restaurant *Hiller* unter den Linden in Berlin (Fig. 128 u. 129⁹⁸) ist von *Ende & Boeckmann* Anfang der 80-er Jahre umgebaut und in gediegener Weise ausgestattet worden.

Das Erdgeschloß besteht aus den eigentlichen Restaurations-Räumen im Vorderbau, der altdeutschen Weinstube, 2 zum Theil mit Deckenlicht erhellten Gastzimmern im Hinterbau und aus einigen Zimmern für geschlossene Gesellschaften, sammt Aborten, Laufftreppe, Zahlraum und Buffet im Verbindungsbau. Dieser Theil, so wie die 2 hinteren Gastzimmer liegen um einige Stufen höher, als die übrigen Räume. Die vorderen Säle werden durch einen Eingang gleicher Erde von der Straße aus, die altdeutsche Weinstube durch einen zweiten unmittelbaren Eingang vom Hof aus erreicht. Von diesem aus gelangt man auch durch eine besondere Hausthür zum Zahlraum.

Sämmtliche Räume haben eine den heutigen Anforderungen entsprechende Einrichtung und Durchbildung erhalten. Die Wände der vorderen Säle werden durch lothrecht laufende Streifen getheilt, deren untere Theile in mächtige Confolen auslaufen und gleichzeitig die Seitenlehnen für die dazwischen angebrachten Sophas bilden (siehe Fig. 79, S. 74). Die Confolen tragen Vasen mit Früchten; große Spiegel an den Wandflächen über den Sitzpolstern scheinen den Raum zu vergrößern; sie sind oben segmentbogenförmig begrenzt, und die Scheitelpunkte der Bogen werden durch Schlusssteine bezeichnet, auf denen

⁹⁸) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* freundlichst zur Verfügung gestellten Original-Plänen.



«Franziskaner» in Berlin ⁹⁷⁾.

8^o v. Großheim.

Büsten oder Figuren ruhen. Der wirkungsvollste Raum des Anwesens ist indess die altdeutsche Weinstube mit Täfelungen aus amerikanischem Kiefernholz; darüber das ausgekragte Geschirrbrett mit Geräthen aller Art, die durch die gobelinartige Tapete der oberen Wandflächen vortheilhaft gehoben werden. Ein spät-mittelalterlicher Kamin und die mit Butzenscheiben und Kathedralglas verglasten Fenster tragen das Ihre zur behaglichen und stimmungsvollen Einrichtung des Raumes bei.

Das Kellergeschoß enthält die in Art. 129 (S. 92) besprochenen Hauswirthschaftsräume.

Unter den englischen Restaurants verdient das in Fig. 130 u. 131 ⁹⁹⁾ dargestellte *Criterion* (zwischen *Piccadilly* und *Fermyn-street*) in London, das von *Verity* erbaut und seit 1872 im Gebrauch ist, hervorgehoben zu werden.

Es steht auf derselben Stelle, welche von zwei einst berühmten Gasthäusern, »*Webb's*« Herberge und dem »Weissen Bären« eingenommen wurde, letzteres eines der mit alterthümlichen Galerien versehenen Häuser. Gleich wie diese als Typen der guten alten Zeit zu betrachten sind, so ist das *Criterion* als eines der frühesten und zugleich bedeutendsten Beispiele der modernen Restaurants, die in den letzten Jahrzehnten in England entstanden sind, um einem längst gefühlten Bedürfniss daselbst abzuheffen, zu bezeichnen. Während früher in England die Bewirthung, gepaart mit Behaglichkeit, ausser dem eigenen Hause nur im Club und allenfalls im Gasthof zu finden war, wird in den neuen grossen Restaurants nicht allein um mässigen Preis vortrefflich gespeist; es werden auch den Gästen, in Sälen von gediegenster Ausstattung, Annehmlichkeiten und Genüsse geboten, die sonst nur im Hause des Reichen zu finden sind.

Dies gilt auch vom *Criterion*, welches das Vorbild einer Anzahl ähnlicher, seitdem in London entstandener Restaurants geworden ist. Es ist zugleich eine Vergnügungstätte; denn es enthält ein unterirdisches Theater, von dem indess hier nicht weiter die Rede zu fein braucht.

Der Haupteingang erfolgt an der Nordseite, in der Mitte der *Piccadilly*-Front, unter einer weiten bogenartigen Bogenöffnung, die in eine durch zwei Geschosse reichende Flurhalle von rund 9,0 × 7,5 m führt.

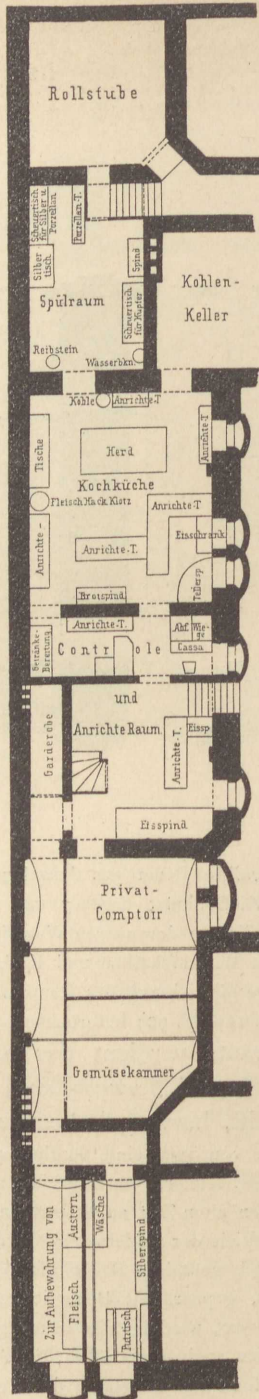
151.
Criterion
in
London.

⁹⁹⁾ Nach: *Builder*, Bd. 29, S. 526.

Sie dient zur Vermittelung des Verkehres mit fämmlichen Sälen; von hier aus gelangt man mittels der 3,0 m breiten Treppe zum großen *Table-d'hôte*-Saal und den anderen Speisefälen der oberen Gefchoffe. Im Erdgefchofs liegt unmittelbar neben der Haupttreppe die Geschäftstube des Wirthes oder feines Vertreters (*Manager*), rechts von der Flurhalle der Restaurations-Saal, rund 21,0 m lang, 7,5 und 9,0 m breit, links davon das Buffet, 27,0 m lang, 7,5 m breit, mit einem Rauchzimmer am hinteren Ende von 12,0 × 7,5 m. Man gelangt zu diesem Theile des Gebäudes auch unmittelbar von aussen durch einen ebenerdigen Seiteneingang von *Piccadilly* und von der Rückseite von *Fermyn-street* mittels der vom Sockelgefchofs bis zum Dachstock des Hauses führenden zweiten Treppe. Die Tiefenlage der Strafe an diesem Ende gestattete die Anordnung des *Grill-room* im Sockelgefchofs; zugleich wurde für diesen Raum, durch Erhöhung des Fußbodens des darüber befindlichen Rauchzimmers, 60 cm über den Fußboden des Erdgefchoffes, eine gröfsere Höhe erlangt, als für den übrigen Theil des Sockelgefchoffes.

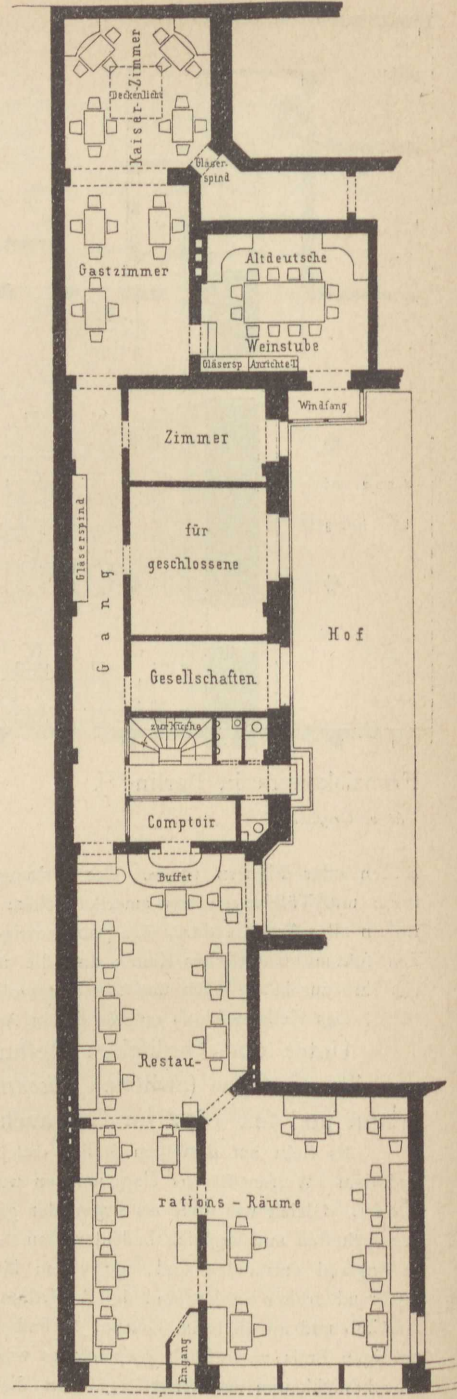
Während im Erdgefchofs (Fig. 130) der ganze verfügbare Raum überbaut und benutzbar ist, mußten in den oberen Gefchoffen zur Erhellung der nach innen gelegenen Theile an geeigneten Stellen einige Lichthöfe ausgespart werden. Im I. Obergefchofs befinden sich nach vorn zwei Speisefäle von gleicher Gröfse, 15,0 m lang und 7,5 m breit; der eine, rechts von der Flurhalle, für das *Diner parisen*, der andere, links, für Festmahle bestimmt; nach hinten einige Sonderzimmer für Gefellschaften von 10 bis 15 Personen mit zugehörigen Diensträumen. Im II. Obergefchofs liegt an der Rückseite ein zu Freimaurer-

Fig. 128.



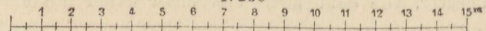
Kellergefchofs.

Fig. 129.



Erdgefchofs.

1:250



Restaurant Hiller in Berlin 98).

Arch.: Ende & Boeckmann.

Fig. 130.

Erdgeschoss.

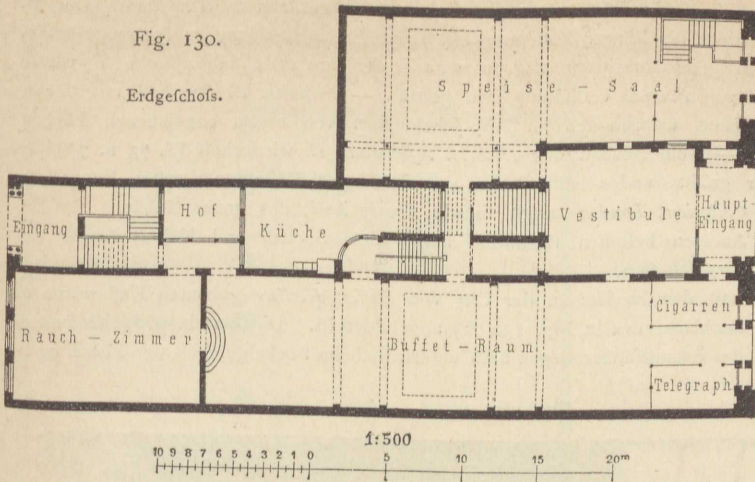
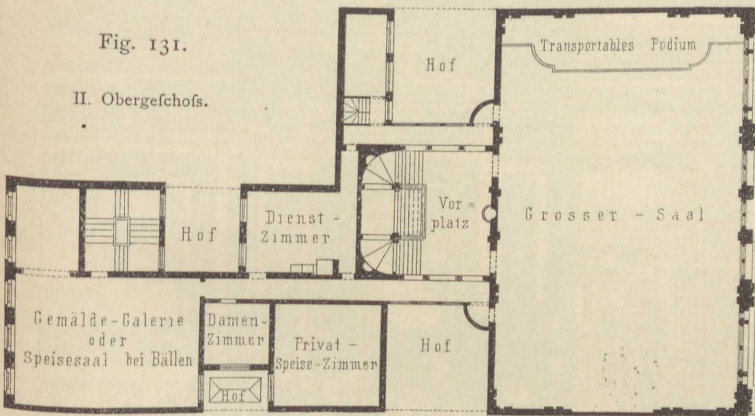


Fig. 131.

II. Obergechofs.

Restaurant Criterion in London⁹⁹⁾.

Arch.: Verity.

Verfammlungen und anderen feſtlichen Zwecken dienender Saal mit den erforderlichen Nebenzimmern; der groſſe, etwas höher gelegene Saal von 24 m Länge, 15 m Breite und 11 m Höhe nimmt die ganze Länge der Hauptfront ein und wird von hier aus durch fünf groſſe Bogenfenſter und außerdem von oben durch Deckenlicht erhellt.

Die Hauswirthſchaftsräume liegen in ſechs Gefchoſſen über einander, und zwar iſt die Hauptküche im oberſten Gefchoſſe angeordnet.

Das Sockelgeſchoſſe enthält eine beſondere Küche für den *Grill-room*; doch wird darin auch für den Restaurant und das Buffet des Erdgeſchoſſes viel gebraten; Gemüſekammer, Hauptſpülraum, Gläſerſchwenke und Beſteck-Putzraum ſchließen ſich an und bedienen den ganzen unteren Theil des Restaurants, deſſen Leiſtungsfähigkeit aus der Thatſache, daſſ täglich im Durchſchnitt 2000

Gedecke für Imbifs- oder Mittaggeſſen verabreicht und an einigen Ausnahmſtagen fogar die erſtaunliche Zahl von 4500 Gedecken geliefert wurde, zu beurtheilen iſt. Die Küche des Erdgeſchoſſes iſt eigentlich nur Anrichterraum für Buffet-Saal und Restaurations-Räume (Saucen, Omelettes und andere leichte Speiſen werden hier, die groſſen Braten in der unteren, Entrées und andere Platten in der Hauptküche im Dachgeſchoſſe zubereitet). Die Untertheilung im Halbgeſchoſſe dient als Spülraum für Teller und Tafelgeſchirr. Das I. Obergeſchoſſe enthält die nöthigen Dienſträume für die beiderſeitigen Speiſeräume in ähnlicher Weiſe, wie das II. Obergeſchoſſe (Fig. 131) diejenigen für den Freimaurer-Saal und den groſſen Speiſeſaal umfaſſt; letzterer wird indeſſ auch von der darüber befindlichen Hauptküche aus bedient. Sämmtliche 6 Stockwerke von Küchen und Vorrathsräumen ſind durch hydraulische Aufzüge und Lauftreppen in möglichſt bequeme Verbindung gebracht. Leitung und Ueberwachung des Geſchäftes erfolgen von der im Erdgeſchoſſe zwiſchen Flurhalle und Lauftreppe gelegenen Geſchäftstube aus. Drei Dampfkeſſel, von denen zwei zu beſtändigem Gebrauche dienen und einer zur Aushilfe bei der alle zwei Monate wiederkehrenden Reinigung und Prüfung derſelben beſtimmt iſt, liefern den Dampf für Kochzwecke, für die Warmwafferleitung, für Heizung und Lüftung etc.; ſie ſind im Sockelgeſchoſſe an geeignetem Orte aufgeſtellt.

Vor etwa 10 Jahren hat durch Anbau an der Offſeite eine Vergröſſerung des Anweſens ſtattgefunden. Die neuen Räume ſind im Erdgeſchoſſe mit dem Buffet, in den oberen Gefchoſſen mit den Sonderzimmern, bezw. dem groſſen Saale in Verbindung gebracht und werden von den Hauswirthſchaftsräumen des Hauptbaues aus beſorgt.

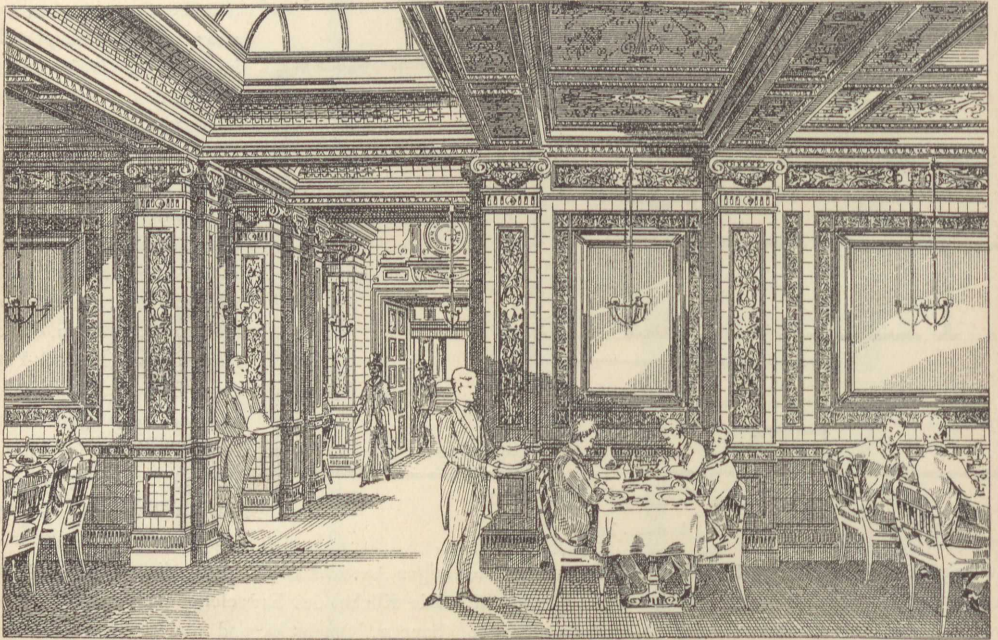
Auſſerdem mögen an dieſer Stelle noch einige gröſſere Londoner Restaurants, die im Laufe der letzten 15 bis 20 Jahre neu entſtanden oder umgebaut worden ſind, erwähnt ſein.

152.
Neuere
Restaurants
in London.

London tavern, vormals *King's head tavern* an der Ecke von *Mark-lane* und *Fenchurch-street*, ist zugleich das älteste Haus, in dem die Bürger Londons einst Labung und Erholung zu suchen pflegten. Die Königin *Elisabeth* nahm hier nach ihrer Befreiung aus dem Tower ihre erste Mahlzeit ein. Es wurde zu Ende der siebenziger Jahre von *Francis* vollständig neu gebaut. — Dasselbe ist der Fall mit *Crosby hall* in *Bishopsgate*, welches Haus ursprünglich im XV. Jahrhundert von einem angesehenen Bürger, *John Crosby*, errichtet wurde. — Vom Neubau des *Holborn restaurant* ist wiederholt (S. 73 u. 78) die Rede gewesen; es scheint der größte und reichste unter den Londoner Restaurants ersten Ranges zu sein; er nimmt, gleich dem *Criterion*, *London tavern*, so wie *Crosby hall*, das ganze Gebäude für Bewirthungszwecke ein. Diese Anlagen bestehen sämmtlich ausser dem Sockel- und Kellergeschoß aus einem Erdgeschoß und zwei Obergeschoßen.

Anders verhält es sich mit den im Herzen der City von *Baffett Keeling* gebauten Kellerräumen, dem *Auction mart restaurant*, *Lutbury*, der in Fig. 132¹⁰⁰⁾ abgebildet ist. Die einzelnen Speisezimmer, der *Grill-room*, das Buffet und das Rauchzimmer liegen halb unterirdisch im Sockelgeschoß der *Tokenhouse-*

Fig. 132.



Auction mart restaurant in London¹⁰⁰⁾.

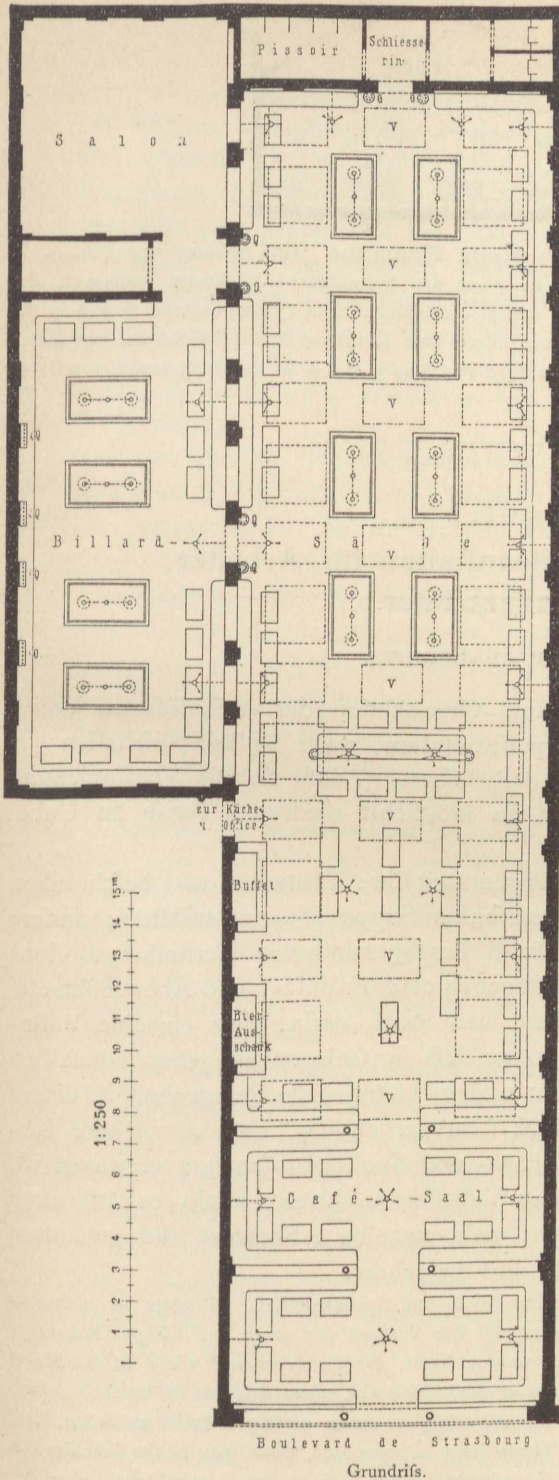
Arch : *Baffett Keeling*.

Gebäude, haben eine Ausdehnung von rund 1000qm und gewähren reichlich Raum für 350 Gäste im eigentlichen Restaurant, so wie für 150 weitere Personen im Buffet-Saal und Rauchzimmer. Der Grundriss bildet ein unregelmäßiges Viereck, das in 3 längliche Joche getheilt ist, an deren Ende große Fenster und Lichtschächte, die zugleich zur Lüftung dienen, zur Erhellung beitragen. Diese wird vorzugsweise bewirkt durch Deckenlichter, die in der Flucht der Haupt- und Eingangssaxe des Grundrisses angeordnet sind; auch wird durch zahlreiche Wandspiegel das Licht gespiegelt und dem Inneren zugeführt. Bemerkenswerth ist die Erweiterung des Innenraumes mittels kjoenartiger, unterirdischer Grotten unter dem Pflaster von *Tokenhouse-yard* und *King's Arms-yard*. Sie sind mit Felsstücken, Farrengewächsen und Palmen ausgestattet, und die Flächen wieder mit Spiegeln bekleidet.

Der Hauptreiz des Innenraumes besteht indess in der Ausschmückung der Wände und Decken. Fig. 132 giebt ein Bild von dieser Decorationsweise mit gemalten Fayencen oder Majoliken, welche bei diesem und den vorgenannten Londoner Restaurants in ausgedehntem Maße und in wirkungsvoller Weise zur Anwendung gekommen sind, wenn gleich auf die Wiedergabe der Farbenwirkung verzichtet werden mußte. Die Bekleidung der Wände mit *Burmantofts fayence* ist ganz von *Wilcock & Co.* in Leeds geliefert.

¹⁰⁰⁾ Nach: *Building news*. Bd. 45, S. 874; Bd. 46, S. 166.

Fig. 133.



Grundriss.
Café du globe in Paris¹⁰¹⁾.

Auf einem hohen Sockel von braunen Kacheln erheben sich jonische Pilaster, welche reich ornamentirte Frieße und Kranzgesimse tragen. Der Localton ist lichtgelb und goldfarbig; er wird durch blau und weißes Ornament und einrahmende braune Gliederungen gehoben, die auch die Füllungen der goldgetonten Pilaster und Wandfelder umziehen. Diese sind mit venetianischen Spiegeln geschmückt, die von einem blauen Blatt-Ornament auf lichtgelbem Grund umgeben sind. Die Decke ist von emailirtem Eisen gebildet. Gefimse und Rippen in Blattgold und Bronze von verschiedenen Tönen theilen die Fläche in einzelne Felder, die mit Ranken-Ornament verziert sind. Den wirksamsten Einblick genießt man vom Haupteingang von *Lutbury*, der gleichfalls mit *Burmantofts fayence* geschmückt ist. Breite Marmorstufen führen in das Innere. Die Eingangsaxe ist zugleich die Fluchtlinie, die durch die Oeffnungen sämtlicher Scheidewände durchgeführt ist. Am Ende des Restaurants befindet sich der »Ueberlauf-Raum« (*Overflow room*, ein Raum, in welchem bei großem Andrang die Gäste untergebracht werden), der 50 Personen aufnehmen kann und dessen Wände mit *Lincrusta Walton* bekleidet sind. Anrichtezimmer mit Buffet, Theezimmer und anderen Diensträumen sind in bequemer Verbindung mit den im unteren Kellergechoß gelegenen Küchen und Zubehör, die auf das wirksamste gelüftet sein sollen. Einen Begriff vom Verkehr erhält man durch die Notiz, daß 500 Dutzend Messer und Gabeln beständig im Besteckraum aufbewahrt werden. Der Umbau ist mit einem Aufwand von im Ganzen 300 000 Mark (= £ 15 000) ausgeführt worden.

Als charakteristisches französisches Beispiel ist in Fig. 133 u. 134¹⁰¹⁾ das *Café du globe* am *Boulevard de Strasbourg* in Paris im Grundriss und Durchschnitt abgebildet.

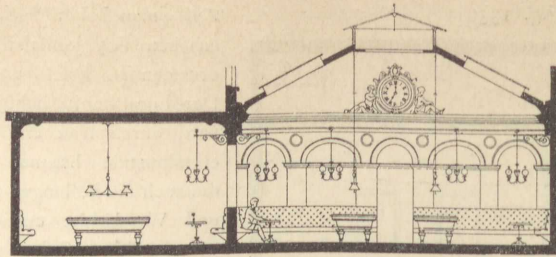
153.
Café du globe
in Paris.

Es enthält zwei Billard-Säle mit zusammen 12 Billards. Vorn am Boulevard liegt der Kaffee-Saal. Bemerkenswerth ist die kojenartige Anordnung der beiden ersten Abtheilungen; die dritte Abtheilung ist beträchtlich größer und enthält Bierchenke und Buffet. Nächst diesem befindet sich der Ausgang zur Küche und Anrichte. Die Billard-Säle liegen

im rückwärtigen Theile des Anwesens; die Erhellung für diesen und den hinteren Theil des Kaffee-Saales erfolgt bei Tag durch zahlreiche im Grundriss und Durchschnitt angegebene Deckenlichter, die Lüftung

101) Nach einer von Herrn Architekten G. Mohr in Paris freundlichst mitgetheilten Handskizze.

Fig. 134.

 $\frac{1}{2}$ 250 w. Gr.

Querschnitt

zu Fig. 133.

hauptsächlich durch die im Grundriss mit *V* bezeichneten Firstaufsätze. Die Stellung der Billards in Entfernungen von 1,25 m an den Langseiten und 1,75 m an den Schmalseiten ist knapp genügend, der Abstand von 3,0 m von der Rückwand der Sitze dagegen reichlich. Die Queues-Gestelle *Q* sind in geeigneter Weise vertheilt. Rings an den Wänden von Billard- und Kaffeeaal sind Polsterbänke, vor diesen in 75 cm Abstand vor der Rückwand kleine Marmortische von $1,00 \times 0,55$ m in Zwischenräumen von 31 cm angebracht.

4. Kapitel.

Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäufer.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

154.
Volksküchen.

So verschieden auch Einrichtung und Organisation der verschiedenen Volksküchen, der öffentlichen oder Armen-Speiseanstalten, auch Volks-Speisehallen genannt, sind, so stimmen sie doch alle darin überein, daß sie die Verabreichung guter, kräftiger und fättigender Speisen zu möglichst niedrigem Preise an Unbemittelte bezwecken.

Einige derselben entfalten nur zur Winterszeit ihre Thätigkeit und beschränken sich auf das Verabfolgen kräftiger und nahrhafter Suppe (Suppenanstalten); andere liefern ein ganzes Mittagmahl zu thunlichst herabgeminderten Herstellungskosten; wieder andere verabreichen ausser dem Mittagessen auch Frühstück und Abendessen etc.

Eine weitere Verschiedenheit besteht auch noch darin, daß einzelne Volksküchen bloß die Speisen verabreichen, ohne daß sie Gelegenheit geben, dieselben in einem geeigneten Raume zu verzehren; andere bieten diese Gelegenheit in einem geräumigen, luftigen Speisefaal etc. Es ist sofort ersichtlich, daß die erstere Einrichtung den in Kap. I besprochenen Schank- und Speisewirthschaften verwandt ist.

Ein Speisefaal sollte indess in keiner Volksküche fehlen; allein es soll auch nicht die Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß einzelne Abnehmer die gekauften Speisen mit nach Hause nehmen und sie dort verzehren.

Der wirthschaftliche Werth solcher öffentlicher Koch- und Speiseanstalten, so lange sie nicht als Almosenpenden auftreten, ist ein sehr hoher. Es genügt der Verkauf von guten und billigen Nahrungsmitteln, wie er durch Consum-Vereine etc. erreicht werden kann, für die arbeitende Classe in der Regel nicht; es handelt sich meist darum, dem Arbeiter oder der Arbeiterin, ohne daß für sie dadurch irgend welcher Zeitverlust bedingt ist, das Mittagmahl fix und fertig zu einem niedrigen Preise zu liefern und ihnen Gelegenheit zu geben, dasselbe am Orte der Herstellung zu verzehren, ohne daß sie für Geschirr etc. Sorge zu tragen hätten. Hierdurch bewirkt der Grundgedanke der Volksküchen in wirthschaftlicher Beziehung drei große Zwecke: bessere Nahrung zu niedrigen Preisen, Sparsamkeit und Förderung der Sittlichkeit.

Rumford hatte den den Volksküchen zu Grunde liegenden Gedanken schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts ausgesprochen; indess traten die Anstalten besonders im Jahre 1813 und in den Hungerjahren

1816—17 in das Leben. In den letzten 30 Jahren fanden dieselben namentlich durch die Frauen- und andere Wohlthätigkeitsvereine allgemeinen Eingang. Die erste größere Volksküche wurde in Altona 1830 gegründet. Im Jahre 1837 wurde in Stuttgart das unter dem Namen »Suppenhaus« bekannte Gebäude der Katharinenpflege errichtet. Ihm folgten die Volksküchen zu Leipzig 1849, Dresden 1851, die Firma *Egefforff* in Linden bei Hannover 1855, Berlin 1866, Prag, Brüssel und Breslau 1868, Graz und Hamburg 1869, Straßburg 1870, Wien 1873 etc.

Bei vorübergehenden Nothständen der Massen (in Folge von Epidemien, schlechter Ernte und Vertheuerung der Lebensmittel, andauernder Kriege etc.) wird es nothwendig, den Darbenden die Nahrung unentgeltlich zu verabreichen und zu diesem Zwecke Nothstandsküchen einzurichten, deren Gesamtanlage zwar von jener der Volksküchen nicht verschieden ist, allein durch ihren mehr provisorischen Charakter einigermaßen davon abweicht.

Es wurde soeben der in den Hungerjahren 1816—17 errichteten Armen-Speiseanstalten gedacht. In Paris wurden während der 1870—71-er Belagerung ca. 60 öffentliche Speiseanstalten (*Cantines municipales*¹⁰²⁾ eingerichtet.

Auf das innigste mit den Volksküchen verwandt sind die Speiseanstalten oder Kofthäuser (auch Fabriksküchen genannt), welche die Besitzer größerer Fabriksanlagen, Bergwerke etc. für ihr Arbeiter-Personal errichten. Das Bestreben ist dort wie hier das gleiche; auch die Einrichtung ist nahezu dieselbe.

Ein Speisefaal fehlt in solchen Anstalten naturgemäfs niemals; eben so wird in der Regel nicht blofs die Mittagskost, sondern auch das Frühstück und Abendessen zubereitet und verabreicht. Es wird den Arbeitern Gelegenheit geboten, sich in einer der Gesundheit zuträglichem, dabei aber möglichst sparsamen Weise zu ernähren.

Nicht selten stehen solche Speiseanstalten mit den für die Unterkunft der Arbeiter erbauten Schlafhäusern, Logirhäusern etc. in Verbindung¹⁰³⁾.

In gewissem Sinne gehören zu diesen Speiseanstalten auch die Menage-Häuser und Arbeiter-Cantinen, welche hauptsächlich von Bauunternehmungen, Bahnverwaltungen etc. während der Ausführung größerer Erdarbeiten, Tunnel, Brücken, eben so beim Baue von Canälen, Häfen etc. für die dabei beschäftigten Arbeiter errichtet werden. Es sind dies in der Regel keine Dauerbauten; sie werden nach der Vollendung der betreffenden Bauausführung abgebrochen und unter Umständen an einem anderen Punkte wieder aufgestellt.

Die Errichtung solcher Menage-Häuser, die häufig mit Logirhäusern verbunden sind, fördern den Fortgang des Baues, indem sie das Herbeiziehen einer größeren Anzahl ständiger Arbeiter möglich machen. Sie wirken ermäfsigend auf den Lohn der Arbeiter und sind das beste Mittel gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch Privatwirthschaften¹⁰⁴⁾.

In den Speiseanstalten werden Efsnapfe, Kaffeetassen etc. in der Regel von der Verwaltung geliefert; Messer, Gabel und Löffel müssen bisweilen von den Arbeitern selbst gestellt werden. Da die letzteren die Speisen an den Schaltern der Speisenausgabe selbst holen müssen, ist besonderes Bedienung-Personal in der Regel nicht nothwendig; doch fehlt es nicht an Beispielen, dafs auch Wärter zur Bedienung der Speisenden vorhanden sind.

Den öffentlichen Speiseanstalten sind endlich die zur Steuerung der Trunksucht bestimmten Volks-Kaffeehäuser (auch Kaffeehallen oder Kaffeeschenken genannt) und ähnliche Aufenthalts- und Erholungsstätten ohne alkoholische Getränke, die vor einigen Jahren in England entstanden sind, sich schnell in andere Länder verpflanzten und auch in Deutschland sich rasch einbürgern, beizuzählen. Es sind dies Schankstätten, aus denen alle geistigen Getränke durchaus verbannt sind und wo statt

155.
Nothstands-
küchen.

156.
Speise-
anstalten in
Fabriken
etc.

157.
Volks-
Kaffeehäuser.

¹⁰²⁾ Siehe: MORA, CH. *Les cantines municipales. Nouv. annales de la const.* 1872, S. 43.

¹⁰³⁾ Siehe das in Abschn. 3, Kap. 2 (unter b, 2) beschriebene Schlaf- und Speisehaus des Blei- und Silberbergwerkes bei Ems.

¹⁰⁴⁾ Vergl. auch: MEINERT. *Fliegende Volks- und Arbeiterküchen.* Berlin 1882.

deffen Milch, Kaffee, Thee, Cacao etc. feil gehalten werden, und zwar möglichst gute Waare zu billigsten Preisen.

Schon um das Jahr 1850 hat ein schottischer Edelmann in Dundee eine Kaffeewirtschaft für das Volk errichtet. Der Missionär *Livingstone* sprach 1857 die Absicht aus, die ihm für einen in Glasgow abgehaltenen Vortrag zugesicherte Vergütung zur Anlage einer Schenke ohne Spirituosen zu verwenden; 1865 wurden in Cork und 1867 in Leeds solche errichtet. Dies waren indess nur vereinzelte Vorzeichen der später allgemeiner werdenden Einrichtungen. In London entstand im Sommer 1877 ein Verein für Volks-Kaffeehäuser (*The coffee public house association*), und die dadurch eingeleitete Bewegung hat seitdem außerordentliche Fortschritte gemacht. Meist sind diese Kaffeehallen von Actien-Gesellschaften errichtet worden, die zum Theile gute Geschäfte machen; sie gehen durchweg von dem richtigen Grundfatz aus, daß die Anstalt sich selbst erhalten muß, um dem Arbeiter das drückende Gefühl des Beschenktwerdens zu ersparen. Solche Anstalten bestehen gegenwärtig nicht nur in englischen Städten, sondern auch in Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Wiesbaden, Brüssel etc.¹⁵⁸).

In neuerer Zeit sind in London auch *Temperance-eating rooms* entstanden, in denen trefflich zubereitete einfache Speisen zu mäßigen Preisen verabreicht werden, ohne daß die Gäste gezwungen sind, Getränke zu bestellen.

Im Folgenden wird zunächst von der Anlage und Einrichtung der Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter etc. die Rede sein; den Volks-Kaffeehäusern werden die vorletzten Schlufsartikel dieses Kapitels gewidmet werden.

Eine wohl ausgerüstete Volksküche oder sonstige in Rede stehende Speiseanstalt erfordert folgende Räumlichkeiten:

- 1) die Küche mit den entsprechenden Nebenräumen, von letzteren insbesondere:
 - a) Vorrathsräume;
 - ß) Arbeitsraum, Schälraum, Putzraum etc. zum Zurichten und Vorbereiten der zu kochenden Gemüse, des Fleisches etc.;
 - γ) Spülküche, Aufwaschraum;
 - δ) den Raum für die Speisenausgabe;
- 2) den Speisesaal oder das Refectorium;
- 3) die Geschäftsstube oder sonstige Diensträume für den Beamten etc., die Wohnungen für diesen und das Dienst-Personal;
- 4) Aborte und Pissfoirs;
- 5) Räume für Brennstoff, und unter Umständen (bei Dampf-Koch-, bezw. Dampf-Heizeinrichtungen)
- 6) das Dampfkeffelhaus.

Bisweilen sind mit derartigen Speiseanstalten noch Bäckereien und Metzgereien, Stallungen für das zu schlachtende Vieh etc. verbunden. Weiters wird, wo Ehrendamen etc. die Ueberwachung der Speisebereitung leiten, die Ausgabe der Speisen überwachen etc., noch eine verschließbare Kleiderablage für dieselben erforderlich.

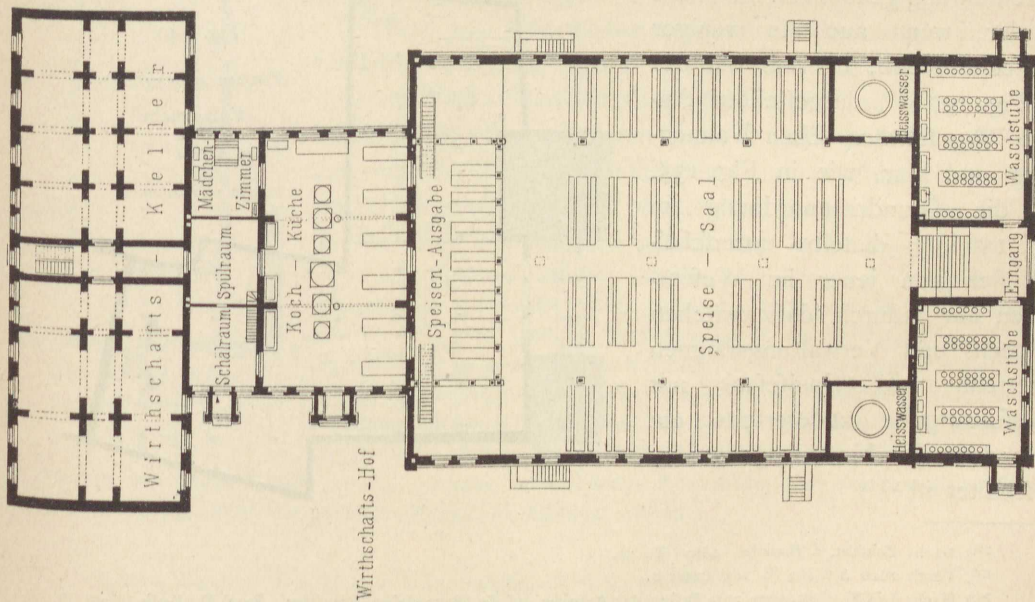
In manchen Volksküchen und Speiseanstalten sind zwei Speisefäle errichtet worden, und es ist dies bei starkem Verkehr zu empfehlen; alsdann ist der eine Saal für Männer, der andere für Frauen bestimmt.

Eine solche Scheidung findet sich in der Altonaer Speiseanstalt. In der Volksküche zu Leipzig sind zwei Speisefäle vorhanden: einer für Abonnenten, d. i. für solche Abnehmer, welche die Marken für die ganze Woche im voraus lösen und dadurch den großen Vortheil genießen, daß ihnen selbst bei stärkster Nachfrage die bezahlte Portion unter allen Umständen aufbewahrt wird, und einer für das wechselnde Publicum.

Aehnlich, wie dies in Kap. 2 (Schank- und Speisewirthschaften) ausgeführt worden ist, sind auch hier der Speisesaal, die Speisenausgabe und die Raumgruppe,

¹⁵⁸) In London erscheint eine den betreffenden Bestrebungen gewidmete Zeitschrift unter dem Titel: *The Coffee Public-House News and Temperance Hotel Journal*.

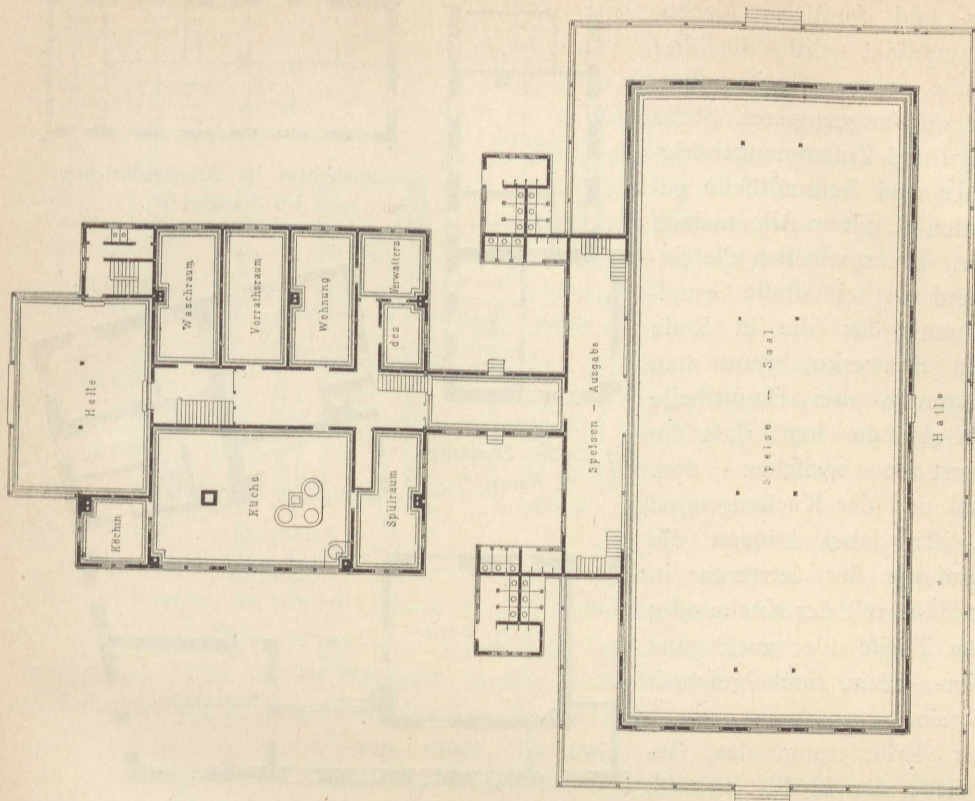
Fig. 135.



Kofhaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation zu Stahlhausen 106).

Arch.: Spetzler.

Fig. 136.



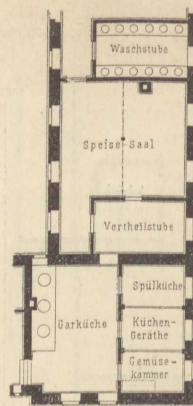
Menage in der Colonie Nordhof der Gußstahlfabrik von Friedr. Krupp in Essen 110).

1:500
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
20m

welche von der Küche mit ihren Vorraths- und sonstigen Neben-ge-lassen gebildet wird, die drei Haupttheile einer Speiseanstalt. Was an der angezogenen Stelle über Lage und Zusammengehörigkeit dieser drei Bestandtheile gesagt worden ist, gilt im Allgemeinen auch hier. Es ergibt sich die einfachste und vorteilhafteste Grundrissanordnung für die in Rede stehenden Bauwerke, wenn man die genannten drei Haupttheile so neben einander legt, daß die Speisenausgabe zwischen dem Speisefaal und der Küchengruppe gelegen ist; dabei können die Vorrathsräume der letzteren in gleicher Höhe mit der Küche oder aber zum Theile oder auch ganz im Keller-, bezw. Sockelgeschofs gelegen sein.

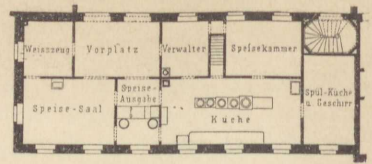
Zur Erläuterung des Gefagten diene der in Fig. 135¹⁰⁶⁾ dargestellte Grundriss¹⁰⁷⁾, worin der eben ausgesprochene Grundgedanke in voller Klarheit zur Durchführung gekommen ist. Nicht minder, wenn auch in weniger hübscher Weise, ist dies bei der in Fig. 137¹⁰⁸⁾ dargestellten Anlage¹⁰⁹⁾ geschehen. Eben so augenfällig und klar, wie in Fig. 135, ist die Grundrissanordnung in Fig. 136¹¹⁰⁾; dieselbe unterscheidet sich von jener im Wesentlichen nur dadurch, daß zwischen Küchen- und Verwaltungsräumen einerseits und Speisefaal mit Speisenausgabe andererseits ein besonderer Verbindungsgang eingeschaltet ist¹¹¹⁾.

Fig. 137.



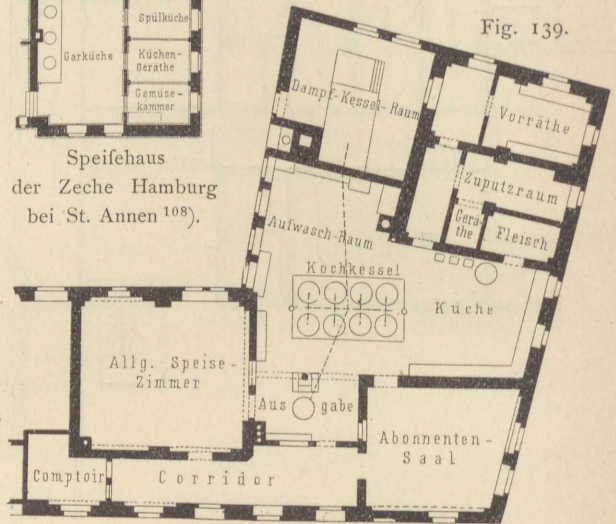
Speisehaus
der Zeche Hamburg
bei St. Annen¹⁰⁸⁾.

Fig. 138.



Speisehaus im Arbeiterdörfchen
bei Stuttgart¹¹²⁾.
Arch.: v. Morlok.

Fig. 139.



Neue städtische Speiseanstalt I. zu Leipzig.

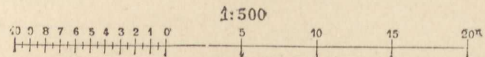
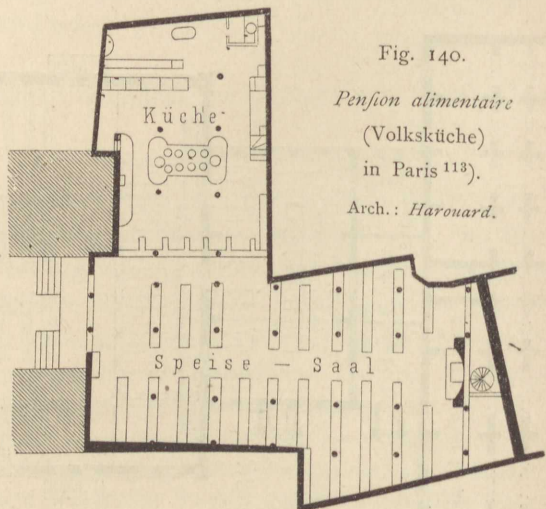


Fig. 140.

Pension alimentaire
(Volksküche)
in Paris¹¹³⁾.

Arch.: Harouard.



106) Nach: Zeitschr. f. Baukde. 1879. Bl. 32.

107) Vergl. auch Art. 163 (S. 103) unter e.

108) Nach: Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens. Band II. Berlin 1876. Bl. 36.

109) Vergl. auch Art. 163 (S. 103), unter §.

110) Nach: Wohlfahrtseinrichtungen der Fr. Krupp'schen Gußstahlfabrik zu Essen zum Besten ihrer Arbeiter. Bl. 9 des Atlas.

111) Vergl. auch Art. 163 (S. 103), unter η.

Fig. 141. Erdgeschoss.

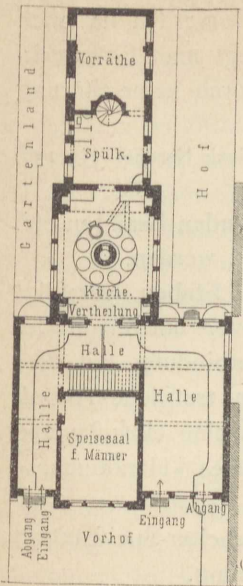
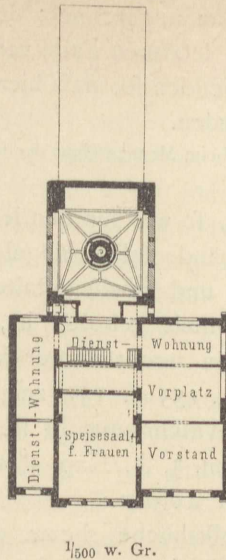


Fig. 142. Obergeschoss.



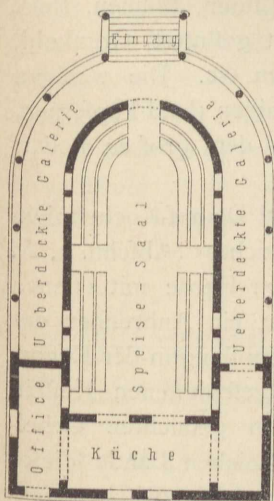
1/500 w. Gr.

Altonaer Speiseanstalt für Dürftige und Arme ¹¹⁵⁾.

Arch.: Vofs.

ein großer Theil der verabfolgten Speisen außerhalb des Gebäudes verzehrt wird. Alsdann müssen die Speisenden die Schalter der Speisenausgabe erreichen können, ohne den Speisesaal passieren zu müssen. Breite Gänge, in denen durch Schranken die Kommenden, bezw. Wartenden von den Abgehenden entsprechend gefondert sind, dürfen in einem solchen Falle nicht fehlen. (Vergl. die H-förmigen Hallen im Erdgeschoss-Grundriss der Altonaer Speiseanstalt, Fig. 141 ¹¹⁵⁾).

Fig. 143.

Arbeiter-Speisehaus
zu Petersburg ¹¹⁶⁾.

1/500 w. Gr.

Eine von den bisher vorgeführten etwas abweichende Grundrissanordnung zeigen die in Petersburg und Moskau errichteten Volks-Speiseanstalten (Fig. 143 ¹¹⁶⁾), in denen der Arbeiter allein oder mit seiner Familie eine einfache, gesunde und reinlich zubereitete Mahlzeit in dem geräumigen und jederzeit erwärmten Speisesaal einnehmen kann. Letztere Anstalt ist von einer offenen und überdachten Galerie umgeben.

Der Spülraum hat bei den durch Fig. 135 bis 141 dargestellten Anlagen eine verschiedene Lage erhalten. Im Menage-Haus der Colonie Nordhof (Fig. 136) und im Speisehaus der Zeche Hamburg (Fig. 137) ist die Spülküche in unmittelbarem Anschluß an die Speisenausgabe angeordnet; dies ist für den Betrieb bequemer, als wenn, wie z. B. beim Kosthaus des Bochumer Vereins (Fig. 135) und bei der Altonaer Speiseanstalt (Fig. 141), der Spülraum hinter der Kochküche gelegen ist, wonach das gebrauchte Eßgeschirr durch letztere nach ersterem getragen werden muß. Eine solche Lage der Spülküche ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Gäste ihr Eßgeschirr selbst mitbringen.

¹¹²⁾ Nach: Allg. Bauz. 1874, Bl. 8. — Vergl. auch Art. 163 (S. 103), unter d.

¹¹³⁾ Nach: *Nouv. annales de la const.* 1878, Pl. 37-38.

¹¹⁴⁾ Vergl. auch Art. 163 (S. 102), unter d.

¹¹⁵⁾ Nach den von Herrn Architekten H. Vofs in Altona freundlichst mitgetheilten Plänen.

¹¹⁶⁾ Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 92.

Die Aborte, für Männer und Frauen getrennt, so wie die Pissoirs werden häufig im Hofraum in einem besonderen kleineren Bau angeordnet; doch werden sie auch mit dem eigentlichen Küchenbau vereinigt. Im letzteren Falle verlegt man sie zweckmäßiger Weise in die Nähe des Speisefaales, jedoch so, daß hierdurch keine Störung eintritt und üble Gerüche nicht verbreitet werden.

Sehr zweckmäßig sind die beiden Abort-Anbauten beim Menage-Haus der Colonie Nordhof (Fig. 136) angeordnet.

Für das Küchen-Personal, die Wärter etc., so wie für den leitenden Beamten etc. müssen gefonderte Aborte, am besten im Gebäude selbst, angelegt werden.

Mehrfach sind mit den Volksküchen und Speiseanstalten Stuben vereinigt worden, in denen den Arbeitern etc. Gelegenheit geboten ist, vor und nach der Mahlzeit sich zu waschen; dieselben müssen in unmittelbarer Verbindung mit dem Speisefaal gelegen sein. Die Beispiele in Fig. 135 u. 137 zeigen treffliche Anordnungen dieser Art. Die Ausrüstung solcher Waschräume ist stets eine einfache und solide; in Theil III, Band 5 (Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 5) dieses »Handbuches« sind einschlägige Constructionen aufgenommen worden.

160.
Küche.

Von den einzelnen Räumen einer Volksküche, bzw. Arbeiter-Speiseanstalt verdienen die Küche und der Speisefaal eine besondere Besprechung.

Was in Kap. 2 u. 3 allgemein über Restaurants-Küchen gesagt wurde, hat auch hier eine Gültigkeit; doch ist vor Allem bei Einrichtung einer solchen zu beachten, daß sie einem großen Bedarf zu entsprechen hat und daß darin überhaupt nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Speisen, insbesondere an einem und demselben Tage nur eine sehr kleine Anzahl von Gerichten gleichzeitig herzustellen sind. So z. B. bilden in den Volksküchen außer Fleisch die Hauptspeisen: Erbsen, Linfen, Bohnen, Reis, Hirse, Gerste und Kartoffeln, daneben, so weit es die Jahreszeit gestattet, Grünkohl, Weiskraut, Möhren, Welschkohl, Spinat, Bohnen, Kohlrüben etc. Die wenigen Speisen, die bei einer Mahlzeit zuzubereiten sind, werden in einigen (bald kupfernen, bald verzinnnten eisernen) Kesseln gekocht und den letzteren, dem großen Bedarf entsprechend, die erforderliche Größe gegeben.

Zum Kochen der Speisen dienen zur Zeit Kesselherde und Dampf-Kocheinrichtungen. Von den ersteren ist in Theil III, Band 5 dieses »Handbuches« (Abschn. 5, A, Kap. 1, b) eingehend die Rede gewesen. Die dort erwähnten Herde mit offenen Kesseln bedingen einen großen Aufwand an Brennstoff, lassen ein Anbrennen der Speisen befürchten und veranlassen eine bedeutende Wrafsenanfammlung in der Küche. Vortheilhafter sind die Herde mit nach *Papin'schem* System geschlossenen Kesseln von *A. Senking* in Hildesheim u. A.; dieselben sind mit den gedachten Uebelfständen nicht behaftet. Die Dampf-Kochherde wurden im gleichen Bande dieses »Handbuches« behandelt, und es wurde daselbst auch ein Vergleich zwischen denselben und den eben erwähnten Herden mit geschlossenen Kesseln angestellt; daraus geht hervor, daß Dampf-Kocheinrichtungen den letzteren nur in bestimmten Fällen vorzuziehen sind. Schließlich sei noch des *Becker'schen* Verfahrens zur Massenbereitung von Speisen im Dampf- und Wasserbad gedacht, welches an gleicher Stelle besprochen worden ist.

Wird für die Kocheinrichtung ein besonderes Dampfkesselhaus nothwendig, so lege man es in thunlichster Nähe der Küche an, um eine zu große Abkühlung der Dämpfe durch eine zu lange Rohrleitung zu vermeiden.

Werden in der Speiseanstalt auch Frühstück und Abendessen verabreicht, so

werden zwar für letzteres nur selten besondere Einrichtungen zu treffen sein; für die Zubereitung des Frühstücks indess ist eine Kaffee-, bezw. Theeküche einzurichten (siehe Art. 121, S. 89).

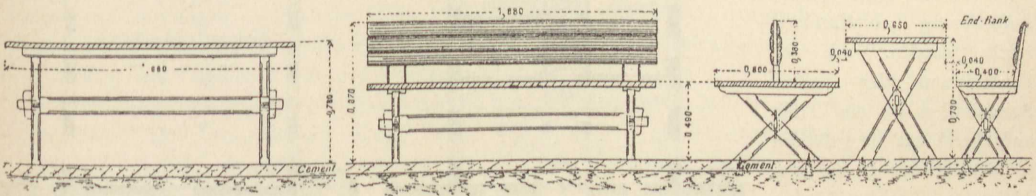
Die zur Küche gehörigen Vorrathsräume für Gemüse etc. erhalten hier, dem bedeutenden Massenbedarf entsprechend, eine grössere Ausdehnung, als bei den in Kap. 2 besprochenen Speisehäusern.

Die Speisefäle der in Rede stehenden Speiseanstalten sind in der Regel ziemlich grosse Räume; Säle dieser Art unter 200 qm Grundfläche sind sehr selten; doch kommen viel grössere Grundflächen vor. Der Speisefaal der in Fig. 140 (S. 120) dargestellten Pariser Volksküche misst 330 qm (mit 400 Plätzen), jener in der Colonie Nordhof (Fig. 136, S. 119) ca. 770 qm und jener des Kosthauses zu Stahlhausen in Fig. 135 (S. 119) nahe an 1300 qm (mit 1000 Sitzplätzen). Da nun in solchen Sälen gleichzeitig eine grosse Zahl von Menschen sich aufhält, sollen sie luftig, vor Allem genügend hoch erbaut werden; bei grösseren Sälen dieser Art sind Höhen von 7, 8 und 9 m nichts Seltenes. Aus gleichem Grunde muss man auch für eine kräftig wirkende Lüftungseinrichtung sorgen, und man wird bei Wahl des Systemes der Lüftung und Heizung, so wie beim Entwerfen der einschlägigen constructiven Einzelheiten in Rücksicht zu ziehen haben, dass solche Säle nur während sehr weniger Tagesstunden benutzt zu werden pflegen.

Die Grundform der Speisefäle ist in der Regel die eines Rechteckes; die Tische werden fast stets in der Querrichtung gestellt. Meist sind nur 2 Reihen quer gestellter Tische vorhanden; nur die ganz grossen Säle, wie z. B. jener in Fig. 135 (S. 119), erhalten 3 und 4 Reihen. Die Gangbreite zwischen den einzelnen Reihen findet man mit 1,6 bis 2,8 m; eine Breite von 1,8 bis 2,0 m dürfte die entsprechende sein. Die Tischbreite übersteigt sehr selten 65 bis 70 cm, und die Axenentfernung der Tische beläuft sich meist auf 1,6 bis 1,7 m; man findet indess noch geringere Abstände: 1,5 m, selbst 1,42 m.

Für einen Sitzplatz ist auf Grund der vorliegenden Ausführungen 0,75 bis 0,80 qm Grundfläche zu rechnen; 0,90 qm sind selten zu finden. Zum Sitzen dienen in der Regel nur einfache Bänke (Fig. 144 ¹¹⁷).

Fig. 144.



Tische und Bänke im Speisehaus der Augsburger Kammgarnspinnerei ¹¹⁷).

¹¹⁷ 1/50 w. Gr.

An den Wänden sind Haken etc. zum Aufhängen der Kopfbedeckungen, etwaiger Ueberkleider etc. anzubringen.

Bei Einrichtung der Speisenausgabe ist zu berücksichtigen, dass (wenigstens in den meisten Fällen) die Speisen nicht gegen Geld, sondern gegen Marken, die in der Geschäftsstube etc. zu lösen sind, verabreicht werden. Hiernach genügt die An-

¹¹⁷ Facf.-Repr. nach: POST, J. & H. ALBRECHT. Musterstätten persönlicher Fürsorge von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen. Band II. Berlin 1893. S. 375.

ordnung mehrerer Schalterfenster mit Tischen, auf welchen die Portionen durch den Koch, bezw. die Köchin aufgestellt werden.

Die Küche als Speisenausgabe zu benutzen, ist nicht zu empfehlen; im Interesse der Ordnung sollen die Speisempfänger die Küche niemals betreten.

Bisweilen ist die Speisenausgabe für Männer von jener für Frauen getrennt, wie z. B. in der noch vorzuführenden Volksküche in Stuttgart; oder es ist, wie in der Altonaer Speiseanstalt, die Speisenausgabe gegen gekaufte Marken von jener gegen Armenmarken geschieden.

Zum Schlusse mögen die vorstehenden grundsätzlichen Erörterungen, so wie einige noch nicht berührte Einzelheiten an mehreren Beispielen erläutert werden.

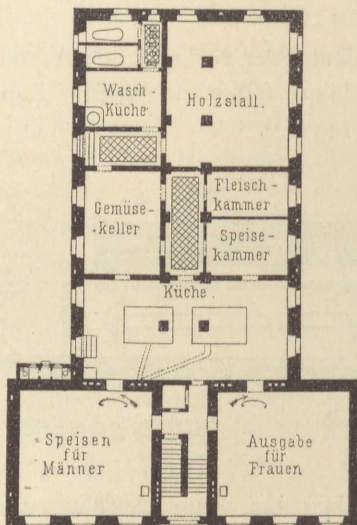
a) Volksküche zu Leipzig. Die erste deutsche Volksküche wurde in Leipzig am 16. Januar 1849 dem Betriebe übergeben; wegen beabsichtigten Abbruchs des ursprünglichen Gebäudes (am Königsplatz) wurde die schon auf S. 117 u. 120 erwähnte »Städtische Speise-Anstalt I.« 1873 in das vom Maurermeister *Siegel* umgebaute St. Johannes-Stift verlegt. Die Grundrissanordnung ist aus Fig. 139 (S. 120) ersichtlich; auf S. 118 wurde bereits des Vorhandenseins zweier Speisefäle Erwähnung gethan. (Die Anstalt hat schon jährlich 400 000 Portionen und darüber verabreicht; die Portion mit Fleisch kostete bis 1872 12 Pfennige, von da ab 15 Pfennige.)

β) Die Speiseanstalt zu Altona wurde 1830 in das Leben gerufen und war bis zum Jahre 1880 in dem von der städtischen Verwaltung zu diesem Zwecke überlassenen Gebäude der früheren Bürgerwache untergebracht. Die wachsende Ausdehnung der Anstalt erforderte einen Neubau immer dringender, und bei einem 1879 ausgeschriebenen Wettbewerb erhielt *Voss* in Altona den ersten Preis. Sein Entwurf wurde mit einigen unwesentlichen Abänderungen und unter seiner Leitung ausgeführt; Ende 1880 konnte das Erdgechofs in Benutzung genommen werden.

Wie aus den beiden Grundrissen auf S. 121 hervorgeht, ist der Speisefaal für Männer im Erdgechofs, jener für Frauen im Obergechofs angeordnet. Links und rechts vom ersteren Speisefaal sind Hallen angeordnet, die sich in einer vor den beiden Speisenausgabe-Schaltern gelegenen Querhalle vereinigen. Die Hallen haben getrennte Ein- und Ausgänge und sind der ganzen Länge nach durch 2 m hohe eiserne Schranken geschieden; die breitere Abtheilung ist für die Wartenden, die schmalere für die Abgehenden bestimmt. Die Schranken haben ein dichtes Drahtgeflecht erhalten, damit von den Wartenden keine Gefäße zur rascheren Beförderung hindurchgebracht werden. An der Fensterwand der beiden Seitenhallen ist ein Tisch aufgestellt, um die gefüllten Gefäße wieder in die umhüllenden Tücher binden zu können.

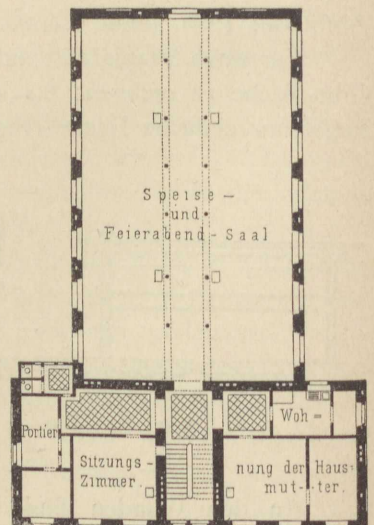
Die Kochküche wurde mit einer Dampf-Kocheinrichtung nach den besonderen Angaben des Ingenieurs *Th. Zeise* von der Firma *Lange & Gehrken* in Ottenfen um den Preis von 10 200 Mark hergestellt. Es wird gegenwärtig mittels 5 doppelter Kochkessel zu

Fig. 145.



Sockelgechofs.

Fig. 146.



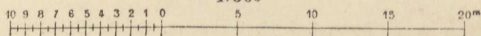
Erdgechofs.

Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart¹¹⁸⁾.

Heimath und Volksküche.

Arch.: *Tafel*.

1:500



je 500 Portionen gekocht; dieselben sind im Inneren aus Kupfer construiert; um dieselben sind schmiedeeiserne Kessel gesetzt, in denen der Dampf circulirt. Die größte Leistung betrug 2544 Portionen in einem Tage. Ausser diesen 5 Kesseln ist noch 1 Knochen- und 1 Wasserkessel vorhanden; über sämtlichen Kesseln erhebt sich ein Qualmfang.

Die Gesamtkosten des Neubaus betrugen 43 273 Mark; der Bauplatz (653 qm) kostete 12 602 Mark.

γ) Volkssküche zu Stuttgart. Vom Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen wurde eine Herberge erbaut, welche im Ganzen 240 Mädchen aufnehmen kann. (Siehe Abfchn. 3, Kap. 3, die Beispiele unter b, 2.) Durch Verwendung des Vereines für das Wohl der arbeitenden Classen wurden im Sockelgeschofs (Fig. 145¹¹⁸) ausgedehnte Räumlichkeiten für die Errichtung einer Volkssküche untergebracht; der Speisesaal ist im Erdgeschofs (Fig. 146¹¹⁸) angeordnet. In der Volkssküche werden täglich 3 bis 400 Portionen, zum Theile auch ausser dem Hause verabreicht. (Suppe, Gemüse und Fleisch kosten 30, Gemüse und Fleisch 25, Suppe und Fleisch 22 Pfennige.)

δ) *Ruel's Speiseanstalt zu Paris, Rue de la Verrerie*. Diese schon auf S. 121 erwähnte und auf S. 120 im Grundriss dargestellte *Pension alimentaire* soll sowohl die Beamten der *Ruel'schen* Fabrik, als auch sonstige jüngere Leute des betreffenden Bezirkes mit gesunder, nahrhafter und billiger Kost versorgen. Der Speisesaal enthält 400 Sitzplätze auf 330 qm Grundfläche; die Küche misst 157 qm, die Magazine, die Bäckerei und die Metzgerei 451 qm. Die Gesamtkosten des Bauwerkes, welches eine Grundfläche von nahe 500 qm bedeckt, betrugen rund 96 000 Mark (= 120 721 Francs), wonach rund 194 Mark (= 242 Francs) für 1 qm. (Monatlich werden über 70 000 Mahlzeiten zu einem Durchschnittspreise von 50 Centimes verabreicht.)

ε) Kosthaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gussstahlfabrikation zu Stahlhausen. In den Jahren 1873—74 wurde von *Spetzler* das Kost- und Logirhaus Stahlhausen (am westlichen Ende von Bochum) für die Arbeiter der eigentlichen Gussstahlfabrik erbaut. Diese auf S. 120 bereits erwähnte Anlage ist zum Theile schon in Theil III, Band 4 dieses »Handbuches« (auf S. 261 und den beiden an dieser Stelle beigehefteten Tafeln¹¹⁹) vorgeführt. Das Kosthaus oder die sog. Menage in Fig. 135 (S. 119) ist durch den Hofraum des Logirhauses von diesem getrennt und enthält einen großen Speisesaal für 1000 Mann mit den davor liegenden Waschstuben, der Dampf-Kochküche und den zugehörigen Wirthschaftsräumen. Nur die Waschstuben und der Speisesaal sind den Bewohnern des Logirhauses zugänglich, da das Essen von der Küche her an Schaltern gegen Marken ausgegeben wird.

Der geräumige und helle Speisesaal, dessen Construction und Einrichtung auf der Tafel bei S. 261¹²⁰ in Theil III, Band 4 ersichtlich sind, wird durch eine Warmwasserheizung bis auf 18 Grad R. erwärmt und durch einen im Nebengebäude aufgestellten Exhaustor, der zugleich die Wasserdämpfe der Kochküche absaugt, gelüftet. (Die Einzelheiten dieser Einrichtungen sind in dem eben angegebenen Bande dieses »Handbuches« beschrieben.) Die Dampf-Kochküche ist gewölbt.

ζ) Speisehaus der Zeche Hamburg bei St. Annen. Die große Schwierigkeit, den zahlreich zuwandernden Bergleuten angemessene Kosthäuser zu verschaffen, veranlasste die Zeche Hamburg im Jahre 1873 zur Erbauung der in Fig. 137 (S. 120) dargestellten Speiseanstalt überzugehen, welche 100 bis 150 Personen aufnehmen sollte. Der Speisesaal mit Sitzplätzen für 100 Bergleute ist durch einen Schalter mit der Stube, worin das Essen vertheilt wird, verbunden. Der in Fig. 137 nicht mit aufgenommene Theil des Erdgeschosses enthält einerseits einen großen Aufenthaltsaal, auf der anderen Seite die Wohnung des Verwalters. In den Obergeschossen sind Schlafstuben angeordnet.

Sämmtliche Bewohner der Anstalt erhalten von der Verwaltung Mittag- und Abendessen, während sie für Butter und Brot, so wie Kaffee selbst sorgen müssen; zu letzterem wird ihnen zweimal am Tage heißes Wasser unentgeltlich verabreicht. (Für das Mittagessen werden 35, für das Abendessen 25 Pfennige bezahlt.)

η) Menage in der Arbeiter-Colonie Nordhof der Gussstahlfabrik von *Fried. Krupp* zu Essen. Im Anfang der siebenziger Jahre konnten in Folge des herrschenden Wohnungsmangels die ledigen, besser gestellten Facharbeiter, namentlich aber auch die unverheiratheten Unterbeamten nur gegen unverhältnismäßig hohe Summen Kost und Wohnung bei Privaten finden. Um diesem Uebelstande abzuwehren, wurde das Gebäude, dessen Erdgeschofs in Fig. 136 (S. 119) dargestellt ist, errichtet. Die Anordnung dieser Speiseanstalt ist aus dem Grundriss ohne Weiteres klar. Ueber den Küchenräumen befinden sich noch ein Ober- und ein Dachgeschofs; beide enthalten die Schlaffäle für 80 Personen.

¹¹⁸) Nach: SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78. Heft 9, Bl. 4.

¹¹⁹) 2. Aufl.: S. 360 u. Tafeln dazu.

¹²⁰) 2. Aufl.: Taf. bei S. 360.

9) Speiseanstalt im fog. Arbeiterdörfchen bei Stuttgart. Dieses Arbeiterdörfchen ist eine Colonie von Wohnungen für die Niederbediensteten der württembergischen Verkehrsanstalten, durch v. Morlok erbaut. Die Einrichtung der fraglichen Speiseanstalt, an welche unmittelbar eine Badeanstalt stößt, ist aus dem Grundriß in Fig. 138 (S. 120) zu entnehmen. In der Küche sind außer einem großen Herd 5 große, durch Dampf heizbare Kessel vorhanden, welche es ermöglichen, täglich die Speisen für 1000 Personen zu bereiten. Im Obergeschoß sind Wohnungen untergebracht.

164.
Volks-
Kaffeehäuser.

Anlage und Einrichtung der Volks-Kaffeehäuser sind sehr verschieden, was zum Theile damit zusammenhängt, daß dieselben neben ihrem Hauptzwecke bald diesen, bald jenen Nebenzweck erfüllen sollen. Das eine Kaffeehaus erhält ein besonderes Lesezimmer, das andere ein Rauchzimmer, das dritte ein besonderes Zimmer für Frauen oder Knaben, das vierte ein Billard; dieses ist mit einer Volks-Bibliothek in Verbindung, jenes mit einer Badeanstalt; ein anderes nimmt Schlafgäste auf; wieder ein anderes hat nicht allein ständige Gasträume, sondern schickt auch einen kleinen Wagen mit warm gehaltenen Getränken durch die Straßen etc.

Eine Kaffeechenke liegt am besten inmitten eines Arbeiterviertels, an einer belebten Straße und, wenn möglich, im belebtesten Theile derselben; die Nähe des Platzes, auf dem die Wochenmärkte abgehalten werden, ist besonders empfehlenswerth.

Das Erdgeschoß wird in der Regel von der eigentlichen Kaffeehalle eingenommen, also vom Saal oder Schenktzimmer, worin Kaffee, Thee etc. verabreicht werden, der Anrichte (dem Schenktisch) und meist einem Lese- oder Spielzimmer; bisweilen wird für Frauen ein besonderes Schenktzimmer vorgezogen. Die Küche in dasselbe Geschoß zu verlegen, ist mit Rücksicht auf Einfachheit und Bequemlichkeit des Betriebes zu empfehlen, indess nicht immer durchführbar. Im Obergeschoß werden meist Räume für Versammlungen, gefellige Unterhaltung, Lese- und Spielzimmer untergebracht; auch die Wohnung des Hausverwalters, Hausmeisters, Wirthes etc. ist nicht selten daselbst zu finden. Ist noch ein weiteres Obergeschoß vorhanden, so ist die letztgedachte Wohnung dahin zu verlegen; auch werden die Stuben für das Dienst-Personal darin anzuordnen sein; bisweilen sind auch einige Logirzimmer vorgezogen worden. Das Kellergeschoß enthält manchmal die Küche, fast immer die Vorrathsräume für dieselbe, Räume für Brennstoff, eine Waschküche etc.; in einem Londoner Kaffeehaus (*The Walmer castle, Marylebone*) sind im Kellergeschoß Turn- und Spielgeräte aufgestellt.

Das über Einrichtung und Ausrüstung von Kaffeeküchen in Art. 121 (S. 89) bereits Gesagte hat auch hier Anwendung zu finden, wenn auch mit Rücksicht auf den vorliegenden Zweck Vereinfachungen am Platze sein werden.

165.
Drei
Beispiele
von Volks-
Kaffeehäusern.

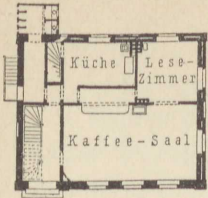
a) Erstes Volkskaffeehaus zu Bremen. Diese in der westlichen Vorstadt gelegene, in Backstein-Rohbau ausgeführte Kaffeechenke enthält außer dem durch Fig. 147 u. 148¹²¹⁾ veranschaulichten Erd- und Obergeschoß noch ein Keller- und Dachgeschoß. Vertheilung und Verwendung der Räume im Erd- und Obergeschoß sind aus den Grundrißen ohne Weiteres ersichtlich; im Kaffeesaal sind angefrischene Holztische und Wiener Rohrmöbel in tadellos sauberer Haltung aufgestellt; aus der Küche führt eine besondere kleine Lauftreppe zur Wohnung des Hausmeisters; dieselbe ist nach dem Kellergeschoß fortgesetzt. In letzterem befinden sich unter dem Kaffeesaal die Vorraths- und der Torfkeller, unter der Küche die Waschküche, unter dem Lesezimmer die Plättstube. Das Dachgeschoß ist zum größten Theil als Bodenraum ausgebildet; nur zwei Logirzimmer machen eine Ausnahme.

ß) Volks-Kaffeehaus zu East-Grinstead (Fig. 149 u. 150¹²²⁾. Dasselbe wurde im Jahre 1880 von Mrs. Oswald Smith in der Absicht errichtet, die Wohlfahrt der Arbeiterbevölkerung zu fördern; dasselbe ist so gelegen, daß es auf dem Wege von der Eisenbahnstation nach dem Orte von verschiedenen Punkten aus gesehen wird. Im Kellergeschoß sind Koch- und Spülküche, Vorrathskammern,

121) Nach den von Herrn J. Schröder in Bremen freundlichst mitgetheilten Plänen.

122) Nach: *Building news*, Bd. 38, S. 303.

Fig. 147.



Erdgeschoss.

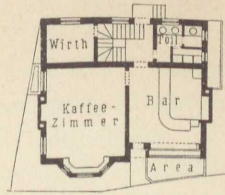
Erstes Volks-Kaffeehaus zu Bremen¹²¹⁾.

Fig. 148.



Obergeschoss.

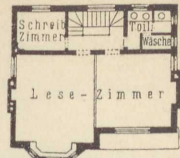
Fig. 149.



Erdgeschoss.

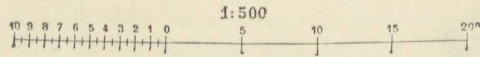
Volks-Kaffeehaus zu East-Grinstead¹²²⁾.

Fig. 150.



I. Obergeschoss.

Arch.: W. Milford Toulon.



Brennstoffraum etc. gelegen. Das Erdgeschoss enthält nach vorn die von der Straße zugängliche Bar (siehe Art. 9, S. 13), welche mit der im Untergeschoss gelegenen, durch einen Lichtgraben (Area) erhellen Küche durch einen Aufzug und ein Sprachrohr in Verbindung gebracht ist, und daran stoßend das Kaffeezimmer; nach rückwärts ist ein Privatzimmer des Wirthes verlegt, neben dem sich Wafchtisch-Einrichtungen, Abort und Piffoir befinden. Im I. Obergeschoss liegen nach der Straße zu zwei Lesezimmer, die durch eine bewegliche Wand getrennt sind; letztere wird entfernt, sobald größere Versammlungen abgehalten werden. Die rückwärtige Partie wird von einem Schreibzimmer, einer Leinenkammer, einem Wafchraum und einem Abort eingenommen. Im II. Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer des Wirthes,

Fig. 151.

Untergeschoss.

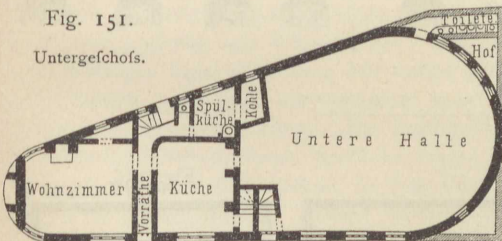


Fig. 152.

Erdgeschoss.

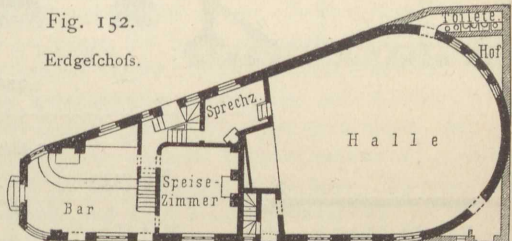
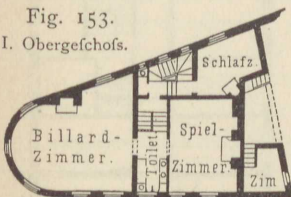


Fig. 153.

I. Obergeschoss.

Kaffee-Palast
und
Arbeiterhalle
zu Kenal Green¹²³⁾.1/500 w. Gr.
Arch.: Boucher.

der Bediensteten, 4 Logirzimmer für einzelne Männer, Badezimmer, Abort etc. Das ganze Gebäude enthält eine Kalt- und Warmwasserleitung und ist sorgfältig gelüftet.

γ) Kaffee-Palast und Arbeiterhalle (Coffee palace and workmen's hall) zu Kenal Green¹²³⁾. Um an dieser Stelle auch ein Beispiel für eine größere Anlage mit Versammlungsraum

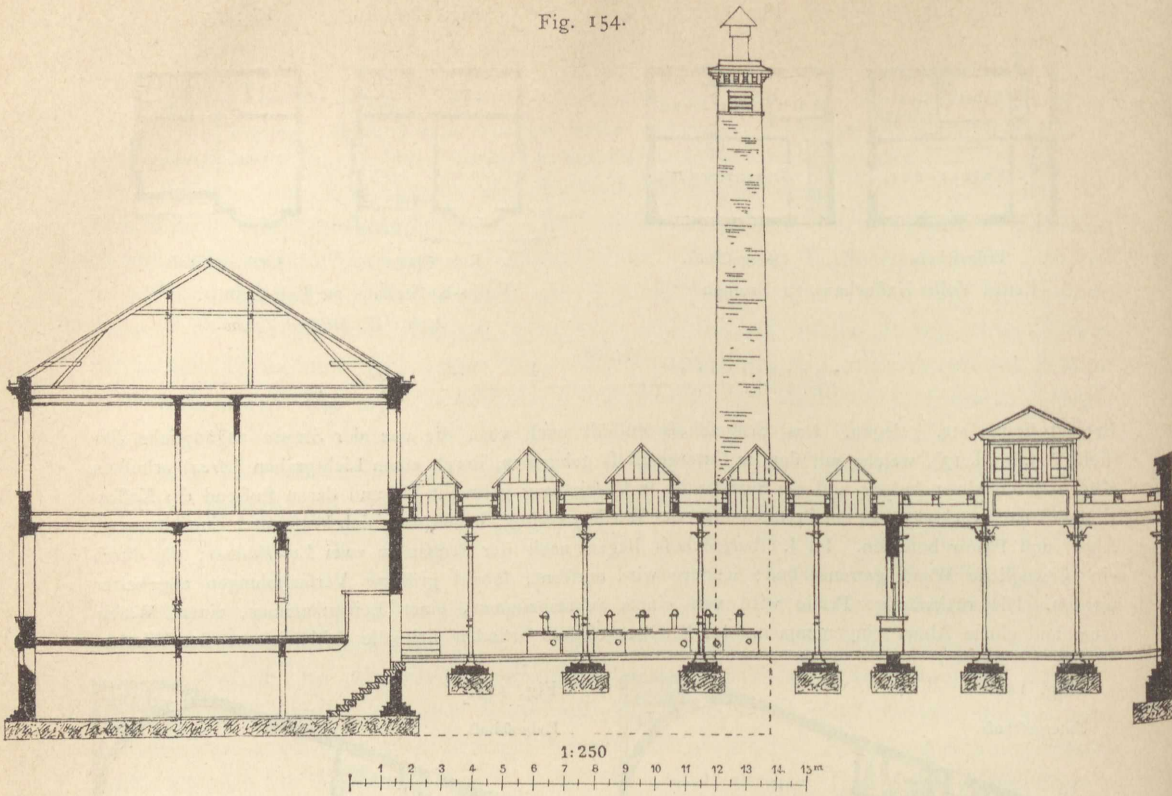
(Hall) etc. zu geben, wurde das in Fig. 151 bis 153 dargestellte Gebäude aufgenommen, welches der Arbeiterbevölkerung von Kenal Green und Umgebung in den Mußestunden einen angenehmen Aufenthalt darbieten soll. Die Vertheilung der Räume in den einzelnen Geschossen ist aus den Grundrissen ohne Weiteres ersichtlich; die Bar hat drei Eingänge, die obere Halle zwei Eingänge von der Straße aus. Für die Wirthschaftsgelasse ist ein besonderer Raum vorhanden.

An manchen Orten, namentlich in Hamburg, sind Bauten errichtet worden, welche Volksküchen und Kaffeehallen zugleich sind, und zwar nicht etwa in dem Sinne, daß ein und derselbe Saal beiden Zwecken zu dienen hat, sondern in der Weise, daß für letztere völlig getrennte Räumlichkeiten vorgesehen worden sind.

Nach vollzogenem Zollanfluß waren im neuen Freihafengebiet von Hamburg Gastwirthschaften gänzlich ausgeschloffen, und da es den daselbst beschäftigten Arbeitern wegen der großen Entfernungen nur schwer möglich war, während der Mittagspause die Wirthschaften im Zollgebiet zu erreichen, so schloß der Staat mit dem Verein zur Errichtung von Volks-Kaffeehallen einen Vertrag ab, wonach dieser

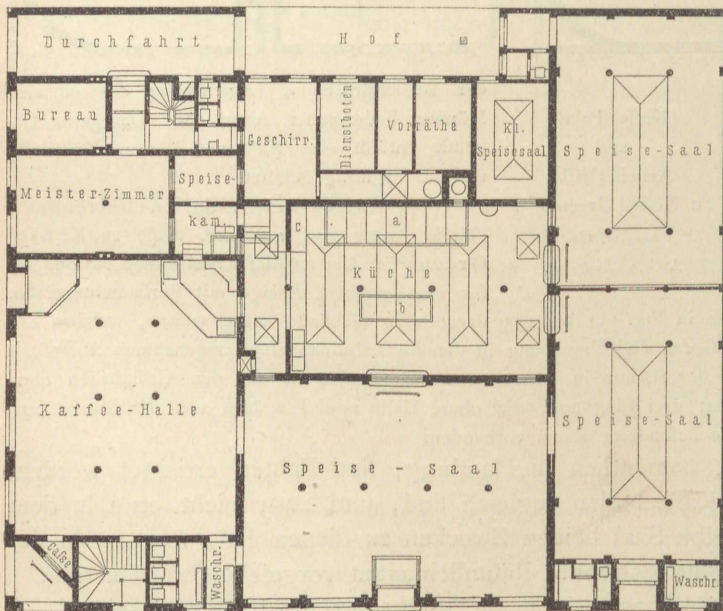
¹²³⁾ Nach: *Building news*, Bd. 39, S. 210.

Fig. 154.



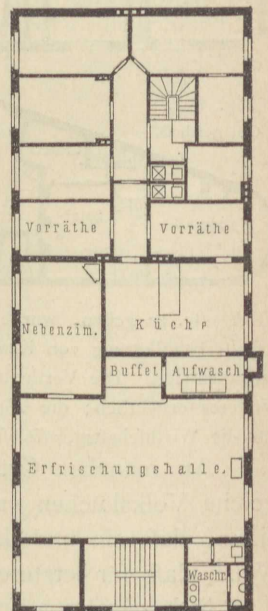
Schnitt.

Fig. 155.

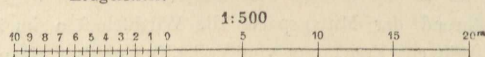


Erdgeschoss.

Fig. 156.



Obergeschoss.



Speise- und Kaffeehalle am Kleinen Grasbrook zu Hamburg ¹²⁵).

Arch. Hallier & Fischen.

die erforderlichen Speiseanstalten im Freihafengebiet errichtet und die nöthige Gewähr bietet, daß dort nur verzollte oder aus dem Zollinlande herrührende Waaren verbraucht werden. Den Platz und das Baukapital gab der Staat her; der Verein verzinst das Kapital in Form einer jährlichen Miethe und führte die Bauten unter staatlicher Ueberwachung aus ¹²⁴⁾.

Als einschlägiges Beispiel ist in Fig. 154 bis 156 ¹²⁵⁾ die auf dem Kleinen Grasbrook zu Hamburg gelegene Speise- und Kaffeehalle, welche 1888 nach den Plänen von *Hallier & Fitschen* ausgeführt worden ist, mitgetheilt.

Es wurden neben der Kaffeehalle drei von einander getrennte Speisefäle vorgesehen, da man die Möglichkeit, gewisse Gruppen von Arbeitern für sich unterzubringen, sichern wollte. Die Kaffeehalle steht den ganzen Tag der Benutzung offen, während die Speisefäle nur bei dem starken Andrang am Mittag benutzt werden. Weiters wurde für getrennte kleinere Säle für Frauen, Meister etc. geforgt. Vor Allem kam es darauf an, neben einer großen Zugänglichkeit der Speise- und Kaffeeäle eine rasche Bedienung möglichst unmittelbar von der inmitten der ganzen Anlage anzuordnenden Küche aus zu ermöglichen. Da die Arbeiter sich das Mittagessen von den Ausgaben selbst zu holen haben, so wurde ein Markenverkauf eingeführt, und es sind zu diesem Ende an den Eingängen Cassen angeordnet.

In allen Räumen ist für Licht und Luft reichlich geforgt. Die großen Fenster haben Oberflügel zum Drehen mit Stellstangen; zwei Speisefäle haben Aufbauten mit seitlich drehbaren Fenstern; sonst sind Glas-Deckenlichter mit Glasgiebeln, die ebenfalls mit Drehfenstern versehen sind, vorhanden. Sämmtliche Speisefäle werden durch Dampfkörper erwärmt, die in Nischen aufgestellt sind. Ausser den reichlich zugemessenen Abort- und Pissoirräumen sind für die Arbeiter große Waschräume hergestellt; dieselben enthalten mächtige Granitbecken, in die aus einer Reihe von Hähnen während der Benutzungszeit der Speisehalle frisches Wasser fortwährend zufließt.

Die Küche enthält einen großen Dampf-Kochherd *a* nach dem Patent *Becker* mit 7 geforderten Kammern (3 Kessel zu 384^l, 2 Kessel zu 292^l und 2 Kessel zu 240^l Inhalt). In der Mitte steht ein marmornes Aufwasch- und Wärmebecken *b* von rund 4m Länge, 1m Breite und 85cm Höhe; jede seiner 4 Abtheilungen kann mit heißem und kaltem Wasser bedient werden. In diesem Becken wird das Spülen vorgenommen, aber auch des Vormittags das Putzen und Zubereiten des Gemüses und das Warmhalten größerer Speisemengen besorgt. Zur Beförderung der bereits portionsweise getheilten Speisen und zum Warmhalten derselben dienen handliche Wagen, welche flache verzinnte Einfätze aufnehmen, in denen je 10 bis 12 Teller Platz haben, so daß jeder Wagen 80 bis 100 Teller fassen kann. Wärmeverrichtungen für Fleischportionen, Kaffee, Milch und Chocolate sind im Schenktsch vorgesehen, der in der Kaffeehalle steht. In der Küche steht noch ein Bratherd *c* mit unmittelbarer Feuerung. Nach rückwärts schließen sich an die Küche Wirthschafts- und Vorrathsräume an.

Etwa 2m tiefer als der Küchenraum liegt der Keller, in welchem die Vorrathsräume und der Heizraum untergebracht sind.

Ueber demjenigen Theile des Gebäudes, welcher im Erdgeschofs die Kaffeehalle enthält, erhebt sich noch ein Obergeschofs (Fig. 156), in welchem die unmittelbar von der Straße zugängliche Erfrischungshalle für Principale etc., sammt Zubehör untergebracht sind. Die hinter der Halle gelegene Küche ist durch einen Aufzug mit der unteren Küche in Verbindung, um Suppen und einfache Gerichte von dort entnehmen zu können. In diesem Obergeschofs befinden sich auch die Schlafzimmer für die Dienerschaft.

Der ganze Bau ist zwar einfach, aber solid hergestellt. Die Fußböden in den Speisehallen und Küchen sind in rheinischem Thonmosaik ausgeführt, diejenigen in der Kaffeehalle und in der Erfrischungshalle mit hölzernen Riemen belegt.

In Frankfurt a. M. sind von der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen 1893 und 1894 zwei Speisehallen erbaut worden.

¹²⁴⁾ Nach: Hamburg und seine Bauten etc. Hamburg 1890. S. 208.

¹²⁵⁾ Nach den von den Herren Architekten *Hallier & Fitschen* zu Hamburg freundlichst zur Verfügung gestellten Plänen.

Literatur

über »Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter, so wie Volks-Kaffeehäuser«.

α) Anlage und Einrichtung.

- MORGENSTERN, L. Die Berliner Volksküchen. Berlin 1870.
 Die Menage- und Logirhäuser für Eisenbahnarbeiter. Organ f. d. Fortsch. d. Eisenbahnw. 1873, S. 65.
The coffee public house. How to establish and manage it. Rev. edit. London 1879.
 LAMMERS, M. Volkskaffeehäuser etc. Bremen 1883.
 MORGENSTERN, L. Die Volksküchen etc. 4. Aufl. Berlin 1883.
 Bericht über die Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete des Hygiene- und des Rettungswesens Berlin 1882—83. Herausg. v. P. BOERNER. Band I. Breslau 1885. S. 369.
 ALBRECHT, H. Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung. Berlin 1889. Die Arbeiter Wohlfahrtseinrichtungen. 3) Küchen und Speiseanstalten. Gefundh.-Ing. 1889, S. 625.
 POST, J. & H. ALBRECHT. Musterstätten persönlicher Fürsorge von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen. Band II. Berlin 1893. Theil II. S. 338.

β) Ausführungen und Projecte.

- Beschreibung der Speise-Anstalt von Georg Egeflorff in Linden bei Hannover. Hannover 1855.
 HACKEL, J. Die städtische Speise-Anstalt zu Leipzig. Leipzig 1874.
 MORLOK, v. Kolonie von Wohnungen für die Niederbediensteten der königl. württemberg. Verkehrsanstalten, das sog. Arbeiterdörfchen in Stuttgart. Die Speise- und Bade-Anstalt. Allg. Bauz. 1874, S. 79.
Siège de Paris de 1870—71. Les cantines municipales. Nouv. annales de la const. 1872, S. 43.
 Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens. Berlin.
 Band I. 1875. Schlafhäuser und Speiseanstalten. (S. 65.)
 » II. 1876. Schlafhäuser und Speiseanstalten. (S. 58.)
 Wohlfahrtseinrichtungen der Friedr. Krupp'schen Gußstahlfabrik zu Essen zum Besten ihrer Arbeiter. Essen 1876.
 Bl. 7, 9, 10: Logir- und Speise-Anstalt auf dem Nordhof.
 SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.
 Heft 9, Bl. 4 u. 5: Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart, Heimath und Volksküche; von TAFEL.
Pension alimentaire de la rue de la Verrerie. Nouv. annales de la const. 1878, S. 140.
 Konkurrenz für den Neubau der Altonaer Speiseanstalt. Deutsche Bauz. 1879, S. 440.
 SPETZLER, O. Wohnungen für verheirathete und unverheirathete Arbeiter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation zu Bochum. 1) Das Kost- und Logirhaus Stahlhausen. B. Das Hintergebäude. Zeitschr. f. Baukde. 1879, S. 546.
 SPETZLER. Die Arbeiterwohnungen des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation. 2) Das Kost- und Logirhaus »Stahlhausen«. B. Das Hintergebäude. Ann. f. Gwbe. u. Bauw., Bd. 5, S. 38.
Hôtel Louise pour les ouvriers mineurs et employés à Micheroux. Nouv. annales de la const. 1879, S. 114.
Hôtel-restaurant pour ouvriers. Nouv. annales de la const. 1879, S. 131.
The Streatham coffee-house tavern. Building news, Bd. 37, S. 8.
A coffee tavern. Building news, Bd. 37, S. 593, 644.
The elephant's head coffee house, East Grinstead. Building news, Bd. 38, S. 308.
Coffee tavern and temperance hotel, Todmorden. Building news, Bd. 38, S. 714.
Coffee-palace and workmen's hall, Kensal Green. Building news, Bd. 39, S. 210.
Design for a coffee tavern. Building news, Bd. 39, S. 674.
 Anstalt zum Wohle der Arbeiter von Caspar Jenny in Ziegelbrück. Eisenb., Bd. 15, S. 25.
 Arbeiter-Kost- und Logirhaus des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation. GLASER'S Ann. f. Gwbe. u. Bauw., Bd. 12, S. 241.
The Ossington coffee tavern, Marylebone. Builder, Bd. 45, S. 552.
The Bootle cocoa rooms. Building news, Bd. 47, S. 1034.
Smithfield cocoa-house, Brook-street, Chester. Building news, Bd. 48, S. 208.
 Volksküche in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 379.

New coffee tavern and workmen's dwellings erected by Messrs. Chubb. Building news, Bd. 48, S. 641.

A village coffee-tavern etc. Builder, Bd. 51, S. 196.

LAMBERT & STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart.

Heft 7, Bl. 5, 6: Speiseanstalt und Industriefchule des Localwohlthätigkeits-Vereins in Stuttgart;
von JRION.

HALLIER & FITSCHEN. Volks-Kaffeehalle in Hamburg. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 80.

Die Volksküchen in Turin. *Centralbl. f. allg. Gefundheitspfl.* 1888, S. 226.

HALLIER & FITSCHEN. Speise- und Kaffee-Hallen im Freihafengebiet zu Hamburg. *Deutsche Bauz.* 1889,
S. 197.

Volks-Kaffee- und Speisehallen. UHLAND's Ind. Rundschau, Jahrg. 3, S. 228.

Volks-Kaffee- und Speise-Hallen zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der
Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 208.

Volkskaffeehaus in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 5, S. 56.

Coffee palace, Nordwood-road, S. E. Building news, Bd. 65, S. 575.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1893.

Taf. 33: Volks-Kaffee- und Speise-Haus in Berlin; von MESSEL.

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-
ZWECKE.

2. Abschnitt.

Oeffentliche Vergnügungsfstätten und Fefthallen.

167.
Vor-
bemerkungen.

Das Verlangen nach Erholung und Genüffen, welche Geift und Sinn anregen, ift dem Menschen angeboren. Mehr als je giebt fich dies in der Neuzeit und am meiften im Alltagsleben der grofsen Städte kund. Dem zufolge kommt der Hang zur Luftbarkeit in einer Anzahl von Bauwerken, u. a. auch in den öffentlichen Vergnügungsfstätten und Fefthallen, zum Ausdruck.

I. Kapitel.

Mufik-, Schau- und Bühnenspiellhallen;
Tanzfstätten.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

a) Kennzeichnung.

168.
Allgemeines.

Die öffentlichen Vergnügungsfstätten find in ihrer Mehrzahl Mufik- und Spielhallen. Sie dienen, wie der Name bekundet, vorzugsweife zur Abhaltung von Mufikaufführungen, Singfpielen und declamatorifchen Vorträgen; fie find zugleich die Schauhallen oder Schaubühnen für theatralifche, pantomimifche, plaftifche und akrobatifche Vorftellungen, meift auch die Orte für Tanz und fonftige Luftbarkeiten. Und wenn dabei auch ein höheres Interesse für Kunft und Wiffenfchaft nicht obwaltet, fo find fie doch als Heimfstätten für volksthümliche Beluftigung nicht minder wichtig, als die verwandten Zwecken dienenden, aber einen höheren Rang einnehmenden Concerthäuser, Saalbauten, Theater etc.

169.
Vorzeit.

Mufik, Spiel und Tanz find feit uralten Zeiten die Hauptvergnügungen des Volkes. Es ift bekannt, welcher Werth im claffifchen Alterthum auf die Aneignung und Ausübung diefer Fertigkeiten und Künfte gelegt wurde. Keine bedeutende griechifche oder römifche Stadt kann ohne die zur Abhaltung und zur Schau von Fef- und Kampfspielen, mufikalifchen Wettfreiten u. dergl. dienenden Bauwerke, welche in ihrer monumentalen Grofsartigkeit unerreicht da ftehen, gedacht werden. Eben fo wenig durften die zur Erlangung der geiftigen und körperlichen Ausbildung bestimmten Uebungsplätze in den Thermen, im Gymnafion und in der Palaiftra fehlen.

Auch im Mittelalter war man dem Frohsinn und der Gefelligkeit nicht weniger geneigt, als jetzt. Feste und Luftbarkeiten fanden in Ermangelung anderer öffentlicher Orte im Stadthaus, ferner in den Häusern, welche Eigenthum reicher Genossenschaften waren, statt. Letztere kommen, weil nicht der Öffentlichkeit erschlossen, hier nicht in Betracht; wohl aber ist dies beim Rathhaus der Fall, das zugleich Festhalle und Saalbau war. Auch der in Art. 16 (S. 16) erwähnte Rathskeller zu Lübeck konnte der Luftbarkeit nur förderlich sein.

Im Lübecker Rathskeller¹²⁶⁾ pflegten die Freuden des Weines durch Musik erhöht zu werden, welche des Raths Spielleute unter der Leitung des Spielgreven aufführten. Sie wurden auch bei Processionen, die über die Strafe zogen, gebraucht. Für solche Musikaufführungen waren mehrere Abende im Jahre, welche die Spieltage hießen, bestimmt; sie waren aber auch zu anderer Zeit zu haben. Fremde umherziehende Musikanten durften gleichfalls ihre Kunst im Rathskeller ausüben. Das lauteste Leben aber war an den drei Fastnachtstagen. Die sämmtlichen Mitglieder der Junker-Compagnie und anderer vornehmer Gesellschaften zogen in feierlicher Procession, paarweise gehend, mit brennenden Fackeln und unter dem Vortritt ihrer Musik aus ihren Verfallungshäusern in das Rathhaus und hielten in den Räumen desselben einen Umgang, ehe sie sich im Keller, die einen in der »Rose« (siehe Art. 16, S. 16), die anderen in der »Linde« niederließen. Auch geschlossene Gesellschaften und Hochzeiten pflegten im Keller gefeiert zu werden.

Im »Grünbaum« des Würzburger Rathskellers¹²⁷⁾ wurden einst alljährlich zur Feier des Tages des Schutzheiligen der Stadt, *St. Kilian*, Tanzbelustigungen abgehalten, welche mehrere Tage andauerten und denen auch die Hofjunker beiwohnten. Das Domkapitel bewilligte zu diesem Volksfeste »2 Eimer Wein oder 8 Gulden«, auch sonstige Forderungen. Adel, Klerus und Bürgerchaft erschienen in größtem Putze.

In Halle wurde 1578–81 in Verbindung mit dem Rathhaus ein Wag- und Hochzeitshaus für Innungen und Bürgerchaft erbaut¹²⁸⁾. In Alsfeld (Oberhessen) steht noch das gegenüber dem Rathhause laut Inschrift 1565 errichtete Weinhaus und Hochzeitshaus¹²⁹⁾.

Die Erbauung des Hochzeitshauses in Hameln¹³⁰⁾, auch das »Neue Gebäude« genannt, fällt in die Wende des ersten Jahrzehnts vom XVI. Jahrhundert. Eine in der Mitte der nördlichen Langseite angebrachte mächtige steinerne Treppe führte zu dem am Ostende gelegenen großen Hochzeitsaal, der mit Glasmalereien geschmückt, mit einem Erker ausbau an der Ecke versehen und wahrscheinlich von der Höhe der beiden oberen Geschosse war. Die letzte Hochzeit wurde dort im Jahre 1721 gefeiert; nach dieser Zeit wurde der Saal zu Wohnräumen ausgebaut.

Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts kamen an den Höfen die Lusthäuser in Gebrauch, welche zwar, gleich anderen Saalbauten dieser Zeit, von einfacher Grundrissbildung waren und im Erdgeschosse nur Hallen mit einigen Vorräumen, im Hauptgeschosse einen einzigen Saal zu enthalten pflegten; sie gehören aber ihrer Bedeutung nach zu den hervorragendsten, mit prächtigen Gärten umgebenen Anlagen dieser Art und werden deshalb im nächsten Kapitel beschrieben werden.

Bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts waren die socialen Verhältnisse nicht in so einschneidender Weise zum Durchbruch gekommen, daß bemerkenswerthes Neue an Bauten geschaffen werden mußte.

Seitdem sind nach und nach in den Großstädten Paläste entstanden, in denen die öffentliche Luftbarkeit alltäglich ihre Feste feiert. Die Freuden des Carnevals, an denen in Italien, in Frankreich und am Rhein einst Jedermann theilnahm, haben von ihrer Anziehungskraft im Laufe der Zeit in demselben Maße eingebüßt, als die Genüsse von Musik, Spiel und Tanz allgemeiner und leichter zugänglich wurden. In früheren Zeiten, als man diese Unterhaltungen nur gelegentlich veranstaltete, genügten hierzu außer den genannten öffentlichen Orten die Säle der Gasthöfe und

¹²⁶⁾ Vergl.: Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 2 (1867), S. 95.

¹²⁷⁾ HEFFNER, C. Würzburg und seine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)

¹²⁸⁾ ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Leipzig 1871–82. Bd. 5, Abth. 8.

¹²⁹⁾ Siehe: BUSCH, C. Die Baufile. Theil 3. Berlin 1882. S. 359.

¹³⁰⁾ ORTWEIN, A. a. O., Bd. 2, Abth. 12.

Theatergebäude. Später entwickelten sich allmählich aus ursprünglich sehr einfachen Bauten die Redoutenhäuser, Concerthäuser und Musikhallen, welche zugleich für alle möglichen Vorstellungen, ferner für Bankete und sonstige Festlichkeiten benutzt wurden. Sie zeigten, trotz des immer sich steigenden Reichthumes ihrer Ausbildung, noch den knappen Zuschnitt der Vorzeit, insbesondere in der Bemessung der Vor- und Nebenräume.

Dies ist indess anders und viel ergötzlicher geworden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen werden. In den meisten neueren Vergnügungstätten finden, wie erwähnt, die verschiedenartigsten Belustigungen statt; in einzelnen wird nur eine dieser Freuden vorzugsweise gepflegt.

171.
Uebersicht.

Außer den zur Ausübung der Musik dienenden Sälen sind hauptsächlich die Schaubühnen für gauklerische Kunststücke und volksthümliche Vorstellungen aller Art, ferner manche Tages- und Sommertheater, die Concertstätten im Freien, endlich die Ballhäuser und Tanzbelustigungsorte zu betrachten, die für sich allein oder als Bestandtheile größerer Bauten und Gärten vorzukommen pflegen.

In fast allen diesen Vergnügungstätten findet man, zuweilen selbst während der Musikaufführungen, so wie der theatralischen oder anderen Vorstellungen und Luftbarkeiten passende Naturalverpflegung. Es ist daher die Grenze zwischen ihnen und denjenigen Saal- und Gartenwirthschaften (siehe Art. 18 bis 22, S. 19 bis 20), in welchen den Gästen außer der Bewirthung zugleich musikalische Aufführungen und sonstige Unterhaltung geboten werden, etwas schwer zu ziehen und nur danach zu bestimmen, auf welche Art des Genusses das Hauptgewicht gelegt wird.

b) Anlage und Einrichtung.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß in geistiger Beziehung keine sehr hohen Ansprüche an die Leistungen dieser Vergnügungstätten zu stellen sind. Nichts desto weniger sind die neueren Gebäudeanlagen dieser Art mit großem Glanz und Aufwand an Form und Farbe, zugleich auch mit allen Einrichtungen, welche die Zwecke des Bauwerkes und die Anforderungen des Massenverkehrs beanspruchen, versehen.

Die Vergnügungstätte wird vor Allem durch das Vorhandensein eines großen, für volksthümliche Aufführungen und Festlichkeiten aller Art geeigneten Raumes gekennzeichnet. Es ist dies die Musik- oder Singpielhalle, der Saal für Tanz und Luftbarkeit, wegen dessen der ganze Bau in das Dasein gerufen wurde und seinen Namen empfangen hat. Hieran schließen sich einestheils die nöthigen Räume für Künstler und Mitwirkende bei Aufführungen, als Orchester- und Bühnenraum, Probe- und Wartezimmer, Toilette- und Ablegezimmer für Herren und Damen, zuweilen auch Ankleidezimmer für dieselben mit eigenen Eingängen, Treppen und Vorräumen; anderentheils dürfen die reichlich bemessenen Vor- und Nebenräume für Zuschauer und Zuhörer, bestehend aus einem Vorfaal, zuweilen aus Nebensälen, Wandelhallen und Zimmern, ferner aus einer Eingangshalle mit Cassen- und Schalterraum, aus Kleiderablagen und Bedürfnisräumen für Herren und Damen nicht fehlen. So weit die Bewirthung in besonderen Gasträumen stattfindet, sind solche nach Bedarf beizufügen; dasselbe gilt für Küche und Keller, überhaupt für alle zu Hauswirthschafts-, Wohn- und Verwaltungszwecken nöthigen Gelasse.

Dies ist das vollständige Programm einer zu den Winterunterhaltungen bestimmten Bauanlage; es paßt aber auch auf eine Anzahl größerer, zu dauernder Benutzung errichteter Sommerhallen für die oben befagten Zwecke.

172.
Erfordernisse
und
Grundriss-
bildung.

Die Grundriffsanordnung wird, wie immer, durch die örtlichen Umstände und wesentlich dadurch bedingt, ob das Gebäude völlig im Freien steht und ein selbständiges Werk für sich bildet, oder ob es Bestandtheil eines anderen ist und auf beengter Baustelle steht. Fig. 157 u. 160 einestheils und Fig. 161 u. 162 anderentheils machen den Unterschied, der ja auch an sonstigen verwandten Gebäuden (siehe Art. 131, S. 94) schon gekennzeichnet wurde, recht augenscheinlich.

In Fig. 157 u. 160 kommen die Säle als Haupträume des Bauwerkes in der äusseren Erscheinung derselben naturgemäss zur Geltung. In Fig. 162 sind sie im rückwärtigen Theile der eingeengten Baustelle angeordnet und durch Vorderhäuser verdeckt; letztere sind oft ganz oder zum Theile für Ladengeschäfte und Wohnungen beansprucht.

Bei Anordnung der Eingänge, Flurhallen, Treppen und sonstigen Vorräume hat man sich nach der Eintheilung der Säle zu richten. Diese liegen zumeist im Erdgeschosse, zuweilen auch in den oberen Stockwerken. Am einfachsten ist die Aufgabe, wenn nur ein Saal vorkommt, wie in Fig. 161, oder wenn zwei Säle gleicher Grösse und Grundform über einander errichtet werden können, wie in Fig. 160. Es handelt sich dann hauptsächlich um geeignete, zweckdienliche und schöne Verbindung mit Hilfe der gedachten Vor- und Nebenräume.

Sind zwei und noch mehrere Säle vorhanden, so erscheint einer derselben in der Regel als Hauptsaal; dieser nimmt den mittleren Haupttheil ein; die Nebensäle oder diesen annähernd gleichwerthige Räume sind symmetrisch links und rechts gruppiert, sei es, dass sie in einer und derselben Mittellinie der Längenrichtung nach an einander gereiht sind, sei es, dass die Axen der Säle parallel laufen (siehe Fig. 162, bezw. Fig. 174). Eine andere Anordnung ergibt sich, wenn die Axen der Säle senkrecht zu einander gerichtet sind, wie in Fig. 107 (S. 98) u. 180. Die Anlage der Vorfäle und Zugänge zu den Festräumen sucht man immer in folcher Weise zu treffen, dass der Eintritt in den Hauptsaal in der Längsaxe desselben, also in der Mitte der Schmalseite erfolgt; der erste Eindruck räumlicher Grösse ist in diesem Falle ein ganz anderer und günstiger, als wenn man in der Mitte der Langseite eintritt.

Von der Anordnung des Saales wird noch im Folgenden (unter c) die Rede sein. Ausser der gewöhnlichen länglich rechteckigen Grundform kommen zuweilen auch das Vieleck und der Rundbau vor, theils in selbständiger, vollkommener Durchbildung, theils in Verbindung mit rechteckigen Räumen.

Diese Verschiedenheiten der Grundriffsbildung werden besonders auch bei den in Kap. 2 u. 3 in Betracht kommenden Gebäuden zu beobachten sein.

Die Vorführung einer Anzahl Beispiele verschiedenartiger Vergnügungsstätten mag zur Veranschaulichung und Vervollständigung der hier mitgetheilten Grundzüge der Anlage dienen und zugleich die einzelnen Typen kennzeichnen.

1) Musik- oder Concerthallen.

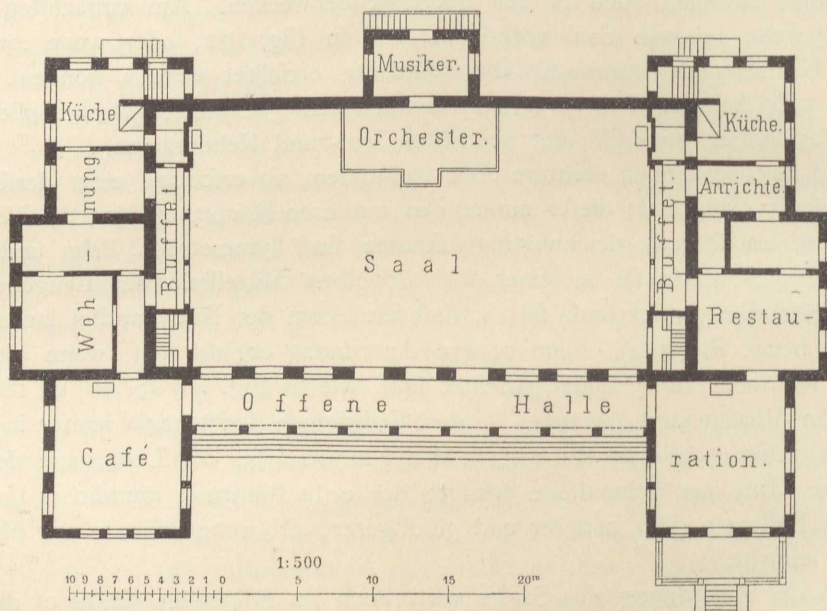
Die vorzugsweise für musikalische Unterhaltungen und Concerte dienenden Hallen und Säle theilen sich in solche, die hauptsächlich für Sommerbenutzung eingerichtet und von Gartenanlagen umgeben sind, und in solche, die besonders für den Winterbesuch bestimmt sind und meist im Stadttinneren auf mehr oder weniger eingebauter Baustelle liegen. Ihre Anlage ist im Vorhergegangenen bereits genügend gekennzeichnet.

Ein älteres einfaches Beispiel eines frei stehenden Baues folcher Art ist das in

Fig. 157 dargestellte Vergnügungsgebäude in Roeskilde¹³¹⁾ auf Seeland in Dänemark, von *Jensen* erbaut.

Der Saal mit einer zwischen den Flügeln vorgelegten offenen Halle bildet den mittleren Haupttheil des ganzen Gebäudes. Das Orchester mit anschließendem Musikerzimmer liegt in der Hauptaxe an der rückwärtigen Langseite. Die Buffets und darüber die Galerien sind an den beiden Schmalseiten angeordnet. Hieran schliessen sich die zweigeschoffigen Flügelbauten, welche einerseits die Restaurationsräume mit vorgelegter Veranda und Küche, andererseits das Café und die Wohnung des Wirthes enthalten. Das obere Gefchoß ist nur durch die Treppen, die in den Ecken des Saales ausmünden und zu den Galerien führen, zugänglich. Die Gesamtgrundfläche des Saales, einschliesslich der Galerien, misst rund 600 qm. Der Garten umgiebt das Gebäude von drei Seiten. Die Vorlagen in den Mitten der Seitenflügel fallen nicht in die Längsaxe des Saales; dies kommt indess nicht zu missständiger Erscheinung, da im Aeusseren an den Nebenseiten der Saal nicht bemerkbar ist. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Vorräumen.

Fig. 157.



Vergnügungsgebäude in Roeskilde¹³¹⁾.

Arch.: *Jensen*.

174.
Belvedere
in
Dresden.

Eine andere Formbildung in Grundriss und Aufriss zeigt das ebenfalls frei stehende »Belvedere« auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden (Fig. 158 bis 160¹³²⁾).

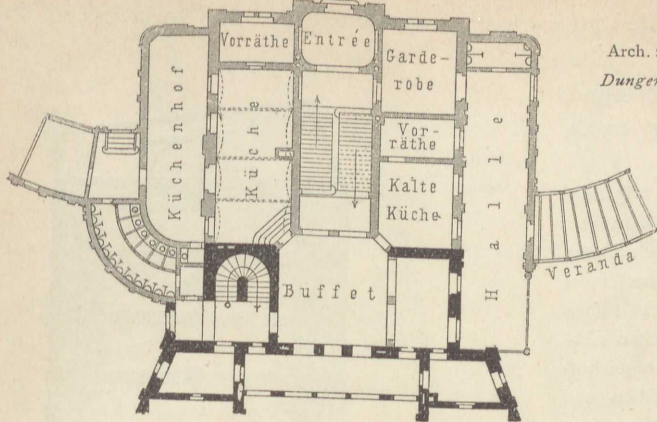
Das Belvedere wurde, an Stelle eines 1814 noch den Entwürfen *Schuricht's* erbauten Restaurations-Gebäudes gleichen Namens, im Jahre 1842 durch *v. Wolframsdorf* errichtet. Die unvergleichliche Lage des Gebäudes an der östlichen Ecke der Terrassen-Promenade macht dasselbe zu einem der beliebtesten und besuchtesten Ausflugs- und Erholungsorte Dresdens. Das Grundstück ist Eigenthum der Kgl. Civilliste und verpachtet. Im Jahre 1885 wurde von *Dunger* ein Anbau an das Belvedere ausgeführt, mit dem einzigen Zwecke, dem Wirthle dadurch Ersatz für diejenigen Wirthschaftsräume zu schaffen, die ihm durch Abbruch eines seitlich stehenden Gebäudes verloren gingen; die Säle des ursprünglichen Hauses wurden somit durch den Neubau nicht berührt.

Das Belvedere enthält im Erdgeschoß und im Obergeschoß je einen 160 qm grossen Concert- und Festsaal; derjenige im Parterre wird nach aussen von einer in Halbkreisform angeordneten Säulenstellung mit einem 2,25 m weiten concentrischen Arcadenbau, der als Umgang des Saales dient, begrenzt. Der Festsaal des Obergeschoßes schliesst mit einer ebenfalls in Bogenöffnungen aufgelösten kreisrunden Aussenwand ab,

¹³¹⁾ Nach: ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97 u. Taf. 11.

¹³²⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 345. — Die Grundrisse des Anbaues nach den von Herrn Hofbaumeister *G. Dunger* mitgetheilten Plänen.

Fig. 158.



Erdgechofs — Anbau.

Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden ¹⁸²⁾.

1:500

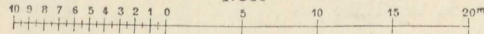
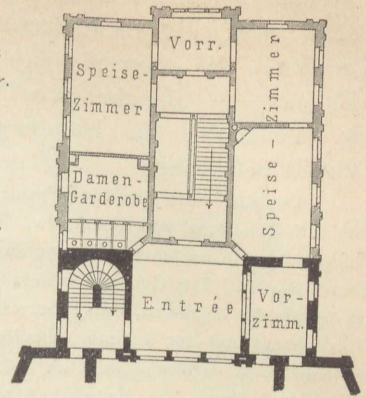
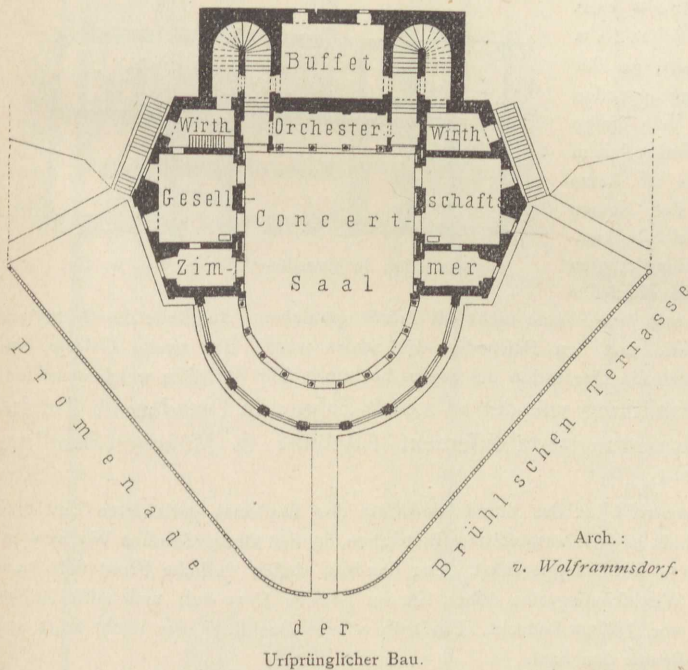


Fig. 159.



Obergechofs — Anbau.

Fig. 160.



Ursprünglicher Bau.

welche aber über der unteren Säulenstellung steht, so daß der obere Umgang eine freie Aussichtsgalerie vor dem Saale bildet. Die äußere Architektur des Bauwerkes ist in ihren Hauptlinien in zwei gleich hohe Stockwerke und jedes derselben wieder im oberen Theile durch ein niedriges Zwischengechofs getheilt. Diese Zerlegung entspricht genau der architektonischen Durchbildung der Säle im Inneren und zugleich der viergechoßigen Anlage des Anbaues. Der untere Saal liegt, wie aus Fig. 160 ersichtlich ist, tiefer als das dahinter liegende Gebäude. Der als Erdgechofs bezeichnete Grundriß des Anbaues (Fig. 158) bezieht sich demnach auf das I. Zwischengechoß desselben, das auf gleicher Höhe mit der hinteren Ebnung des nach vorn abhängigen Gebäudes ist. Darunter liegen die Keller, darüber die im zweiten Grundriß des Neubaues (Fig. 159) bezeichneten Nebenräume des oberen Saales, endlich über diesen im Halbgechofs die Wohnräume. Eine bequeme zweiläufige Treppe verbindet die beiden Säle; hierdurch ist eine der Wendeltreppen des ursprünglichen Gebäudes entbehrlich und zu den Nebenräumen der Säle geschlagen worden.

Im Aeußeren schließen sich in der Höhe der oberen Ebnung, zu beiden Seiten des Gebäudes, die im Erdgechofs-Grundriß des Neubaues (Fig. 158) angegebenen Nebenräume, an die Bierausgabe rechts eine Halle mit Deckenlicht und eine überdeckte Veranda, an die Hauptküche links der Küchenhof mit Deckenlicht und einige Wirthschaftsräume an. In Verbindung mit letzteren und dem Hauptgebäude liegen die Aborte für Herren. Im Uebrigen geben die oben stehenden Grundrisse Aufschluß über die Eintheilung und Bezeichnung der Räume. Die Anordnung des ganzen Baues mit umgebenden Treppen und Wegeanlagen ist der Gestalt und Höhenlage der Baustelle geschickt angepaßt.

175.
Victoria-Salon
in
Dresden.

Als Beispiele von Musikhallen, bei denen der Saal im Hinterland der zu beiden Seiten eingeschlossenen Baustelle angeordnet ist, werden der »Victoria-Salon« in Dresden, das Vergnügungsgebäude »Elysium« in München-Sendling und die »Concordia« in Hamburg nachstehend besprochen.

Der Saalbau in Fig. 161¹³³⁾ war ursprünglich zur Abhaltung von Concerten, Bällen etc. bestimmt und ist im Jahre 1869—70 durch *Strunz* erbaut worden. Das Gebäude besteht aus einem an der Straße liegenden, drei Stockwerke hohen Vorderhaufe und der dahinter befindlichen Concerthalle. Das Erdere enthält im Kellergechofs Wirthschaftsräume, im Erdgechofs Caffee- und Restaurations-Räume, im I. Obergechofs größere Gesellschaftsräume etc., während das II. Obergechofs und der ausgebaute Dachraum Wohnungszwecken dienen. Unter dem in der Höhe des Erdgechofs gelegenen Saale befindet sich ein großer Tunnel-Restaurant.

Der Saal ist 25,5 m lang, 18,5 m breit und 11,0 m hoch; er besitzt an drei Seiten 1,5 m breite, auf Pfeilern ruhende Galerien; an der vierten, dem Haupteingange gegenüber liegenden Seite befanden sich das Orchester und einige Nebenräume. Das Haus hat nicht lange seinem ursprünglichen Zwecke gedient; es ist kurze Zeit nach der Eröffnung in einen den Namen »Victoria-Salon« tragende Singspielhalle umgewandelt worden. Dieser Umwandlung folgten auch bauliche Veränderungen im Saale, die dessen erste Einrichtung stark veränderten und dem Raume nicht zur Zierde gereichen. An Stelle des Orchesters trat eine Bühne; zwischen die Galerie und den Fußboden des Saales wurde eine zweite Galerie eingebaut etc.; auch die erste geschmackvolle Decoration des Saales hat einer sehr dürftigen weichen müssen.

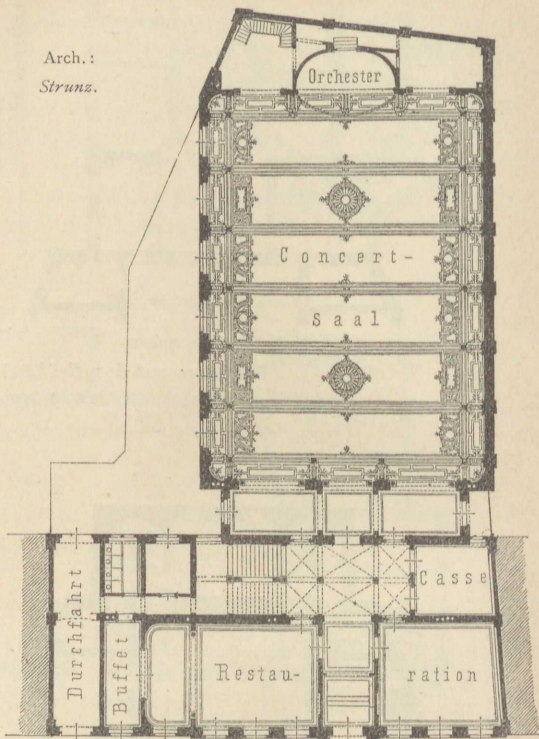
Von ähnlicher Grundrissbildung wie der »Victoria-Salon« in Dresden ist das im Sommer 1889 erbaute »Vergnügungs-Etablissement Elysium« in München-Sendling (Arch.: *Lincke & Littmann*¹³⁴⁾.

Das Vordergebäude ist symmetrisch zu der durch die Mitte des Saalbaues gerichteten Hauptaxe angeordnet und enthält im Erdgechofs einfach ausgestattete Bierstuben, in den Obergechofsen Wohnungen, zu welchen für jede Gebäudehälfte je eine Treppe führt. Der Saalbau, dessen südliche Front sich nach einem von Colonnaden umzogenen Wirthschaftsgarten öffnet, ist im Lichten 15 m weit und misst 705 qm ohne die Galerie, die einen Raum von 165 qm bedeckt. Ein halb offener Dachstuhl, der leicht lastet und in zwei Farben gefasst wurde, überspannt den Saal.

Die »Concordia« in Hamburg wurde 1877—78 von *Haller & Lamprecht* erbaut und war damals zu großen Musikaufführungen, außerdem zu den allabendlichen Concerten einer Capelle von 70 Musikern bestimmt.

Das Gebäude enthielt außer dem großen Saal mit zugehörigen Vorräumen und Wirthschaftsgelassen im Erdgechofs noch einen Theateraal, mehrere Säle für Privatgesellschaften und einen gemeinschaftlichen Vorfaal im oberen Gechofs (Fig. 162 u. 163¹³⁵⁾). Das lang gestreckte, unregelmäßige Grundstück, das sich nach hinten erweitert, hat an der Straße nur 10 m Front. In der zweigeschoßigen Fassade

Fig. 161.



Victoria-Salon in Dresden¹³³⁾. — 1/500 w. Gr.

176.
Elysium
in
München-
Sendling.

177.
Concordia
in
Hamburg.

¹³³⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 346 u. 347.

¹³⁴⁾ Nach: Architektonische Rundschau. Stuttgart 1891, Taf. 79.

¹³⁵⁾ Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 59 u. 60. — Deutsche Bauz. 1877, S. 508. — Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 666 u. 667.

Fig. 162.

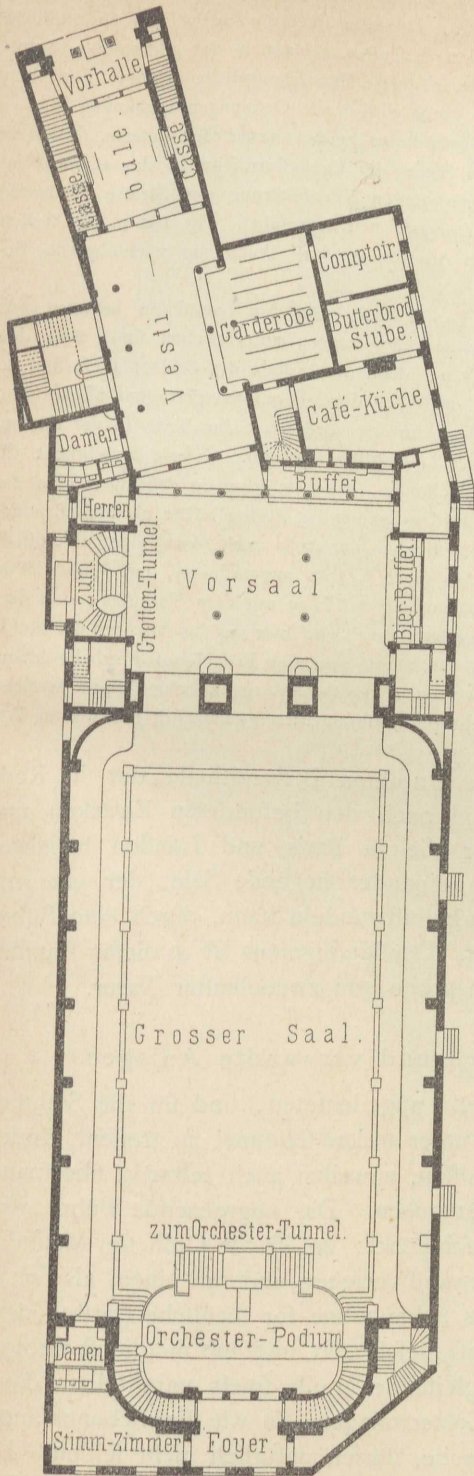
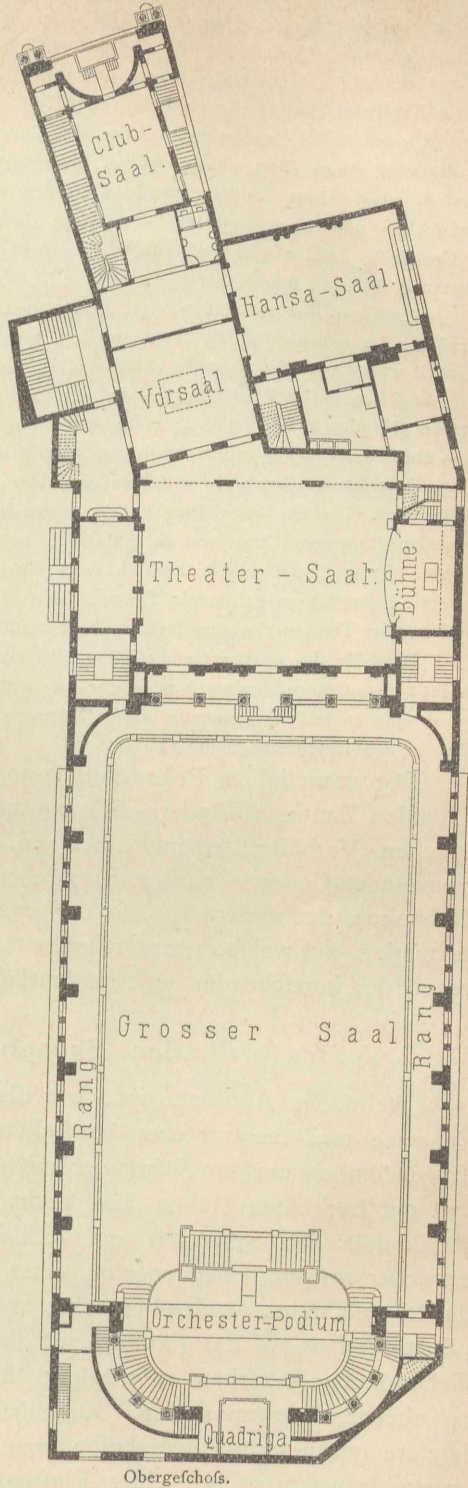
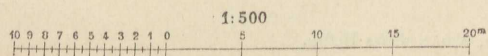


Fig. 163.



Concordia in Hamburg ¹³⁵⁾.

Arch.: Haller & Lamprecht.



bildet eine mächtige Nische mit der 4 m hohen, von drei allegorischen Sockelfiguren (Wein, Musik, Tanz) umgebenen Concordia das Hauptmotiv des oberen Geschosses. Darunter liegt die mit polirten Granitfäulen geschmückte offene Vorhalle, durch die man zunächst in den Caffensflur, alsdann in den geräumigen Hauptflur mit anschließenden Kleiderablagen und weiterhin in eine große Erfrischungshalle gelangt, die schon als ein Theil des Hauptsaales erscheint, da sie mit diesem durch drei weite Oeffnungen verbunden ist.

Da indess das Concerthaus »Concordia« seinem Besitzer keine genügende Erträge lieferte, so liefs es der letztere, schon 1879, durch Ausbau einer Bühne an Stelle der Orchesternische in das »Concordia-Theater« umgestalten. Sodann wurde 1889 der Vorderbau wegen Verbreiterung der Strafsse theilweise abgebrochen und in veränderter Form durch *Bahre & Quersfeld* neu aufgeführt. Fig. 162 u. 163 stellen die Grundrisse beider Geschosse in ihrer ursprünglichen Anordnung dar. Auch die nachfolgende Beschreibung schildert den früheren Zustand.

Der Hauptaal ist 30,5 m lang, 25,0 m breit und 13,5 m hoch. An den Langseiten befinden sich Estraden, deren Stufen durch Marmorpfeiler, welche Blumenvasen tragen, unterbrochen sind; über den Estraden und den Oeffnungen der Eingangsseite umgibt ein Balcon die Wände des Saales; diese sind an den Langseiten durch Pfeiler gegliedert, welche durch 2,0 m hohe, durch Confolen getragene allegorische Figuren (Handel, Schifffahrt etc.) geschmückt sind, während an der vorderen Schmalseite in der Säulenreihe über den Eingangsöffnungen hinter dem Balcon eine 2,0 m höher gelegene Galerie angebracht ist.

Beachtenswerth ist die wirkliche Ausbildung des Orchesters, das dem Eingang gegenüber eine Art Apfis bildet. Die Orchesterbühne liegt 7 Stufen höher als der Saal und 5 Stufen höher als die Estraden; gewundene Treppen führen von da zur Orgel-Empore; den Schluss der Apfis nach oben bildet eine offene Galerie. Unter dem Orchester-Podium liegt ein nach Art einer Krypta angeordneter, mit Wandgestühl u. dergl. behaglich ausgestatteter Tunnel. Die offene Verbindung desselben mit dem Hauptaal, von dem doppelarmige Treppen links und rechts herunterführen, gestattet auch von hier aus das Anhören der Musik.

Die Säle des oberen Geschosses werden einerseits durch eine von der Erdgeschofs-Flurhalle hinauf führende Haupttreppe, andererseits durch eine unmittelbar von der Strafsse aus zugängliche Treppe erreicht, so dafs eine ungestörte Benutzung dieser Räume von mehreren Gesellschaften gleichzeitig neben dem Verkehre in den Haupträumen möglich ist.

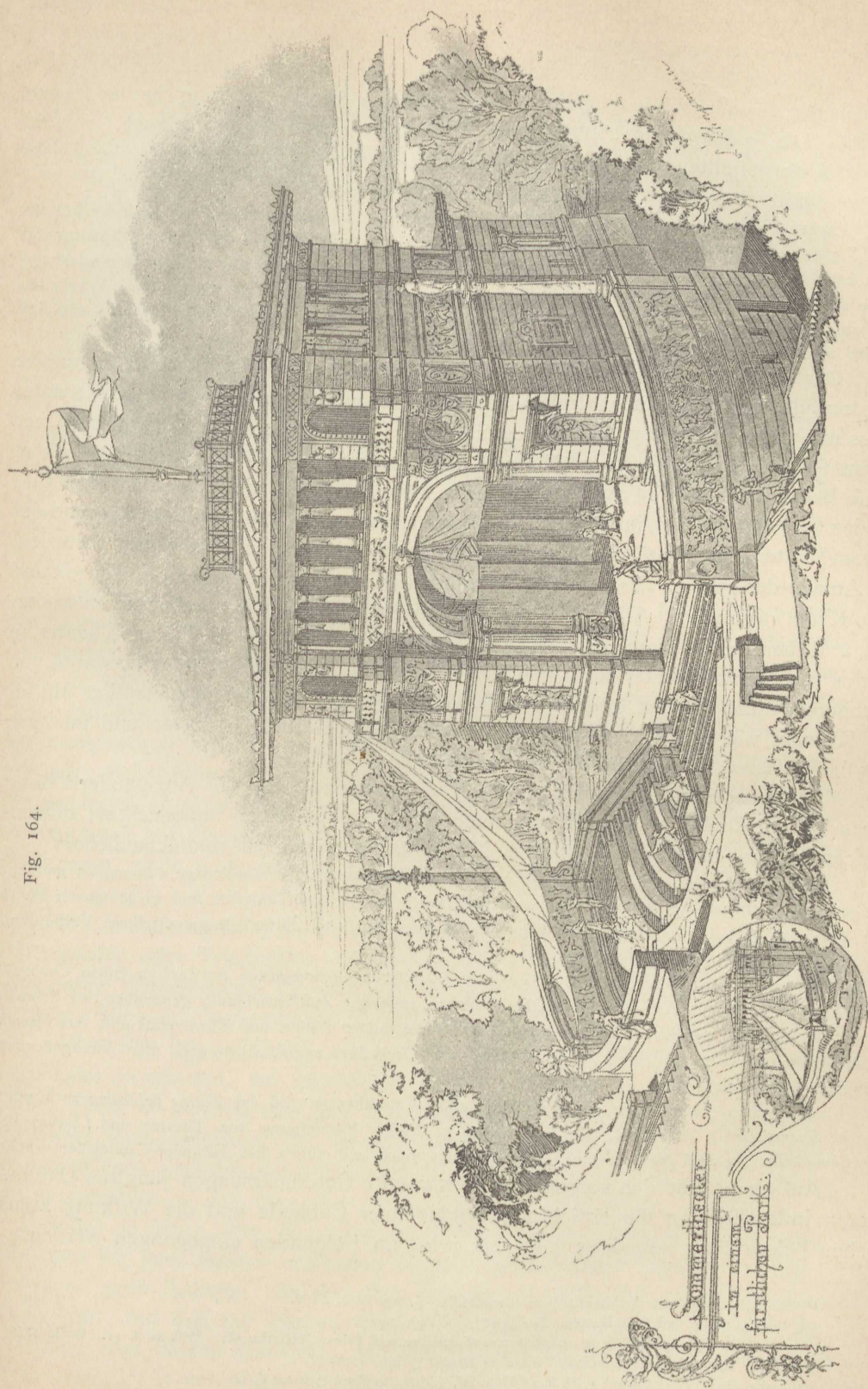
Die räumlichen Erfordernisse und die einzelnen Bestandtheile der in Rede stehenden Bauwerke ändern sich natürlich je nach den besonderen Zwecken und örtlichen Verhältnissen im Einzelnen. Für die in Paris und London beliebten Promenaden-Concerte sind z. B. zwei neben einander liegende Säle, der eine mit Sitzbänken, der andere frei, so dafs man darin luftwandeln kann, durch eine Bühne verbunden, auf welcher das Orchester musiciert. Der Musikgenuss ist in diesen Räumen wegen der herrschenden ausserordentlichen Unruhe von zweifelhafter Natur.

2) Singpielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen.

Aehnliche Anordnungen, wie die zuletzt angedeuteten, sind für die Sommer-Concerte und theatralischen Vorstellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indess ist gewöhnlich nur der Zuschauerraum ganz offen, zuweilen auch zeltartig überspannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für sich behandelt und festlich geschmückt; sie ist für Orchester-Musik¹³⁶⁾ entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand versehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für scenische Darstellungen pflegt der Bau auf das geringste zulässige Mafs beschränkt und mit möglichst wenigen Nebenräumen versehen zu werden; die begleitende Musik spielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, so wie Erfrischungsräume, letztere mitunter in einem besonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anwesen ist mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in decorativer Beziehung einen angemessenen, gefälligen Abschluss des Ganzen bildet. An den

¹³⁶⁾ Siehe auch Abchn. 7, Kap. 2 dieses Heftes.

Fig. 164.



Sommertheater
in einem
fürstlichen Parks.

Eingängen (am Garten oder im Haufe) sind Caffenhäuschen oder Schalterräume für die Kartenabgabe angeordnet.

Es mögen im Anschluß hieran; anstatt weiterer allgemeiner Erörterungen, bezüglich der Grundrißbildung gleich einige Beispiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beifolgenden Abbildungen erscheinen hierzu wohl geeignet, obwohl die darin dargestellten Bauwerke nicht zur Ausführung gekommen sind, die Zeichnungen fomit als Studien-Skizzen mitgetheilt werden.

Fig. 164¹³⁷⁾ zeigt das Schaubild eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommertheaters. Es ist, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beispielen, ein kleiner Luxusbau für einen herrschaftlichen Park; und diese Bestimmung ist in der That in glücklichster Weise zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßstab und in geeigneter Weise bearbeitet, auch zur Abhaltung von Festspielen im Freien wohl geeignet sein oder als Bestandtheil der im nächsten Kapitel zu besprechenden großen Volksbelustigungsgärten dienen.

Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen ist das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günstigen Jahreszeit benutzt wurde, das ferner ein weiter offener Raum sein mußte, da die Vorstellungen den Charakter wirklicher Volksfeste hatten. Diese Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meisten Theater sind für den täglichen Besuch, insbesondere auch zur Erholung und Unterhaltung während der langen Winterabende, bestimmt und eingerichtet. Wohl ist oft und viel versucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit und dem Klima anzupassen. Allein die in diesem Sinne erfaßten Unternehmen sind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtschen und beim Wallner-Theater in Berlin, als Sommertheater nicht von Erfolg begleitet gewesen¹³⁸⁾; oder sie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Besuch geplante Nachbildungen antiker Muster im Kleinen, wie solche z. B. im Park zu Herrenhausen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entstanden sind.

Die Grundrißskizze in Fig. 165¹³⁹⁾ ist entworfen, um die Aneinanderreihung eines kleinen Orchester- oder Bühnenhauses, einerseits an einen unbedeckten, offenen Zuschauerraum, andererseits an einen Tanzplatz im Freien zu veranschaulichen.

Die Abbildung ist dem Plané *Kieschke's* für eine großartige Curhaus-Anlage entnommen und mit einigen unwesentlichen Aenderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz sind in geeigneter Weise mit Wandelbahnen, Gartenanlagen etc. umgeben. Weniger passend dürfte die unmittelbare Verbindung der Kegelbahn mit dem Tanzplatz sein.

Semper hat in dem schönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Curhause in Baden¹⁴⁰⁾ zwei nach Art der griechischen Theater angelegte Zuschauerräume gegenüber den Schmalseiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende hinter Bühne und Theaterfaal eine Art Skene, an das andere Ende im Anschluß an den Curfaal eine Orchester-Loggia, Alles nach der durchgehenden Längsaxe des Baues, legte.

Als einziges größeres, in der Neuzeit erbautes Tagestheater wird das *Teatro politeama* zu Florenz (Arch. *Buonajati*¹⁴¹⁾ bezeichnet. Es bildet eine geschickte Vereinigung von Theater und Circus; bei Abendvorstellungen wird die Arena in ein Parquet verwandelt und mittels frei stehender Candelaber erhellt.

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngsten Datums, deren Instandsetzung die Errichtung geschlossener Gebäude und die Wirkung künstlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im Folgenden eingegangen werden.

¹³⁷⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 6.

¹³⁸⁾ Vergl.: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 335 bis 338.

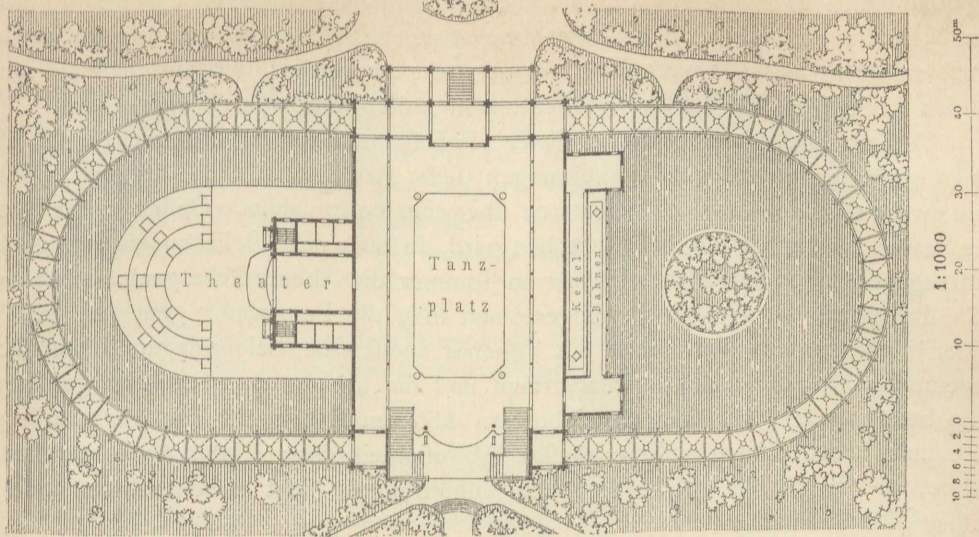
E. Trz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

¹³⁹⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.

¹⁴⁰⁾ Siehe Theil IV, Halbband 4, Heft 2 (Abth. IV, Abschn. 4, Kap. 1) unter d.

¹⁴¹⁾ Siehe: Allg. Bauz. 1867, S. 255 u. Bl. 37 bis 41. — Deutsche Bauz. 1868. S. 535.

Fig. 165.

Theater und Tanzstätte im Freien¹⁸⁹⁾.

Arch.: Kiefchke.

Die in Ober-Ammergau, Rothenburg o. d. T. u. a. a. O. periodisch aufgeführten religiösen und geschichtlichen Festspiele, so bemerkenswerth sie als volksthümliche Leistungen der dramatischen Kunst in gewissem Sinne sein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerther Bedeutung Veranlassung gegeben.

Auf niedrigerer Stufe, als diese Tagestheater, stehen die Singspielhallen und die französischen *Cafés-chantants*, *Cafés-concerts* und *Spectacles-concerts*, die durch ihre feenhafte Beleuchtung, reiche Decorations-Effecte und phantastische, hoch klingende Benennungen (Alcazar, Alhambra, Colosseum, Eldorado etc.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfrischungen meist noch weniger verführerisch sind, als die gebotenen Genüsse für Auge und Ohr.

Wie die französische Bezeichnung dieser Musikstätten angiebt, sind damit immer Kaffeehäuser oder Trinkhallen verbunden. Ausser diesen sind in der Regel keine besonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäste, die sich im Freien aufzuhalten und die obligaten *Consommations* zu genießen pflegen, getroffen.

Alles dies ist an einem warmen, schönen Sommerabend ganz prächtig und Vergnügen gewährend, bei schlechtem Wetter aber doch recht unbehaglich für die Gäste. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuschauerräume im höchsten Grade mifsständig ist. Unsere Sommertheater pflegen deshalb mindestens mit einem leichten Dach überdeckt, auch seitlich grosentheils — bis über den obersten Rang — geschlossen zu sein.

Selbst in Paris, der Heimath der *Cafés-chantants*, scheint die Neigung des Publicums für jene Bühnen niedersten Ranges im Schwinden begriffen zu sein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältnissen ungestört und unabhängig sind, hat sich seit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlassung gegeben, welche diese Eintagswerke zum Theile verdrängt oder ersetzt haben. Es sind dies mehr oder weniger

181.
Singspielhallen,
Cafés chantants
etc.

182.
Geschlossene
Anlagen.

wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die außer den Zuschauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gasträume enthalten, in welchen den Besuchern während der Vorstellungen von den *Cafetiers-limonadiers* Erfrischungen verabreicht werden. Auch pflegt in diesen Theaterfälen viel geraucht zu werden, und aus diesem Grunde müssen namentlich die Lüftungsvorrichtungen kräftig und rasch wirkend sein.

Bemerkenswerth sind die in dieser Hinsicht in einer Anzahl von Pariser Vergnügungsfstätten getroffenen Vorkehrungen (siehe Art. 185 u. 188), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entsprechende Oeffnung der Decke des Saales hinweg gerollt oder gehoben wird, so daß nach Belieben ein energischer Luftzug geschaffen und die Zuschauer im Sommer die Abendfrische genießen können.

Bezüglich der Anlage im Allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei diesen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meist eine viel geringere Grundfläche zugemessen ist, als für den Zuschauerraum und die übrigen dem Publicum geöffneten Säle beansprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges ist das Verhältniß gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abwesenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indess für große scenische Aufführungen nicht zu entbehren sind, ist aufmerksam zu machen.

Besondere Vorsicht, insbesondere bei städtischen Bühnenhäusern dieser Art, erfordert die Anordnung der Zugänge, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuser ist nicht minder wichtig. In Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abschn. 5, Kap. 2, unter b), ist das Nöthige darüber mitgetheilt; die Einrichtung der Theater ist in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abth. VI, Abschn. 3, B, Kap. 5) zu finden.

Im Uebrigen werden die Eigenthümlichkeiten der Anlage am besten durch die Vorführung einiger typischer Bauwerke dieser Art veranschaulicht.

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Anlage bilden *Schippanowsky's* »Deutsche Concerthallen« zu Berlin, welche unter den Bogen der Stadtbahn am Bahnhof Börse eingebaut sind ¹⁴²⁾.

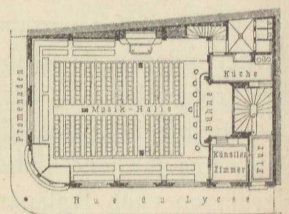
Von der Straße aus führen einige Stufen hinab in diese volksthümlichen Concerthallen, welche die Bogen I bis III, so wie V bis VII einnehmen und durch den Bogen IV, in welchem sich Schenke und Speisenausgabe befinden, in Zusammenhang gebracht sind. Hier spielen und singen in den verschiedenen Bogenhallen, theils gleichzeitig, theils abwechselnd, eine »Oesterreichisch-Ungarische Damen-Capelle«, ein »Slavonisches Damen-Walzer-Orchester«, eine »Polnische National-Capelle« und eine »Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft« in ihren eigenartigen Trachten, und dem verschiedenen Volks-Charakter ist auch die festliche Ausschmückung der einzelnen Räume durch Blattpflanzen, Blumen, Guirlanden, durch farbige Stoffe, Geräthe, Waffen, durch einzelne Verfatztücke, Gestühl und Malereien, so wie durch die in den Durchgangsöffnungen der Bogenhallen eingerichteten Verkaufsstände, anzupassen gesucht worden. Die blaugrundige, unmittelbar auf die Backsteinwölbung aufgetragene einfache Bemalung stimmt zu der lichten Erscheinung der Räume. In den Bogenhallen VI und VII finden *Schippanowsky's* »Componisten-Concerte« statt.

Die Neben- und Bedürfnisräume sind an geeigneten Stellen angeordnet. Die Bogenhallen sind an den beiden äußeren Seiten verglast, an der einen Seite gegen die Straße vollständig geschlossen und an der anderen mit dem zu den Concerthallen gehörigen, schmalen Wirthschaftsgarten durch Thüren verbunden.

Ein nach Art der älteren französischen Singspielhallen gebildetes Beispiel ist das Casino von Troyes (Arch.: *Fontaine*) in Fig. 166 ¹⁴³⁾.

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im Wesentlichen aus dem neben stehenden Grundriß ersichtlichen Anlage ist zu bemerken, daß die

Fig. 166.

Casino zu Troyes ¹⁴³⁾.

1/500 w. Gr.

Arch.: *Fontaine*.

¹⁴²⁾ Aehnlich denen am Stadtbahnhof Friedrichstraße (siehe Fig. 127, S. 110 u. 111).

¹⁴³⁾ Nach: *Croquis d'architecture*, 1876, No. VI, f. 2.

im Anschlusse an die Bühne liegenden, von der *Rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwischengeschoss getheilt sind. Letzteres, gleich wie ein das ganze Obergeschoss einnehmender Kaffeeaal (*Salon-café*), wird durch die an diesem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Musikhalle besuchende Publicum findet durch die Windfänge an der Ecke statt. Längs der Wände sind Bänke mit Tischen, außerdem zwei Reihen Sitzplätze und Tische, so wie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,5 m breite Galerie für Zuschauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet sich das Orchester, in der Queraxe das Buffet.

Fig. 167 u. 168¹⁴⁴⁾ stellen das 1875 am *Boulevard de Strasbourg* in Paris von Delarue erbaute *Concert de la Scala* dar.

Wenn gleich dessen Abmessungen dem pompösen Namen, den es erhalten hat, nicht entsprechen, so ist es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deshalb geradezu als Vorbild eines solchen kleinen Volkstheaters beschrieben.

Die Baustelle ist ungefähr 30 m rückwärts von der Straßenseite am Boulevard durch vier Häuser eingeschlossen. Man gelangt in das Innere durch den Eingangsflur *a* und die beiden mit *b, b* bezeichneten

185.
Concert
de la Scala
in
Paris.

Fig. 167.

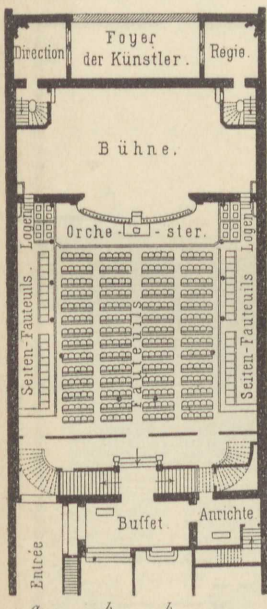
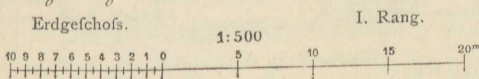
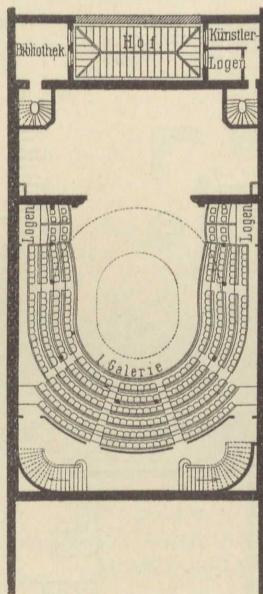


Fig. 168.



*Concert de la Scala in Paris*¹⁴⁴⁾.

Arch.: Delarue.

dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Untergeschoss durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, so wie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Flur mit einander verbunden. Eine Unterbühne ist eben so wenig vorhanden, wie eine Hinterbühne. Unter dem Regie-Zimmer liegt die Wachtube der Feuerwehr; unmittelbar unter Buffet und Anrichte sind die zugehörigen Küchen- und Nebenräume, unter der Treppe, und durch diese zugänglich, die Bedürfnisräume für das Publicum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschosses ist für Keller und für die Heizkammern der Feuerluftheizung beansprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriß des I. Ranges (Fig. 168) hinter den im Viertelkreise aufsteigenden Treppen angegebenen Dunstschlote geführt. Es wird dadurch ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstschloten geöffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirkfame Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch die bereits im vorhergehenden Artikel erwähnte

¹⁴⁴⁾ Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23 bis 25.

bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt¹⁴⁵⁾. Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Oeffnung ist 7 m lang und 5 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schliessen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirklichkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter das Aufdecken der Oeffnung verhindern.

Das Gebäude ist auf Beton fundirt; die Mauern des Untergeschosses sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Cementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eisen; gußeiserne Säulen tragen die Balcone und unterstützen die Glaskuppel. Die Decoration der Ränge, Logen und des Profeniums ist aus Steinpappe. Die Gesamtkosten betragen 270000 Francs.

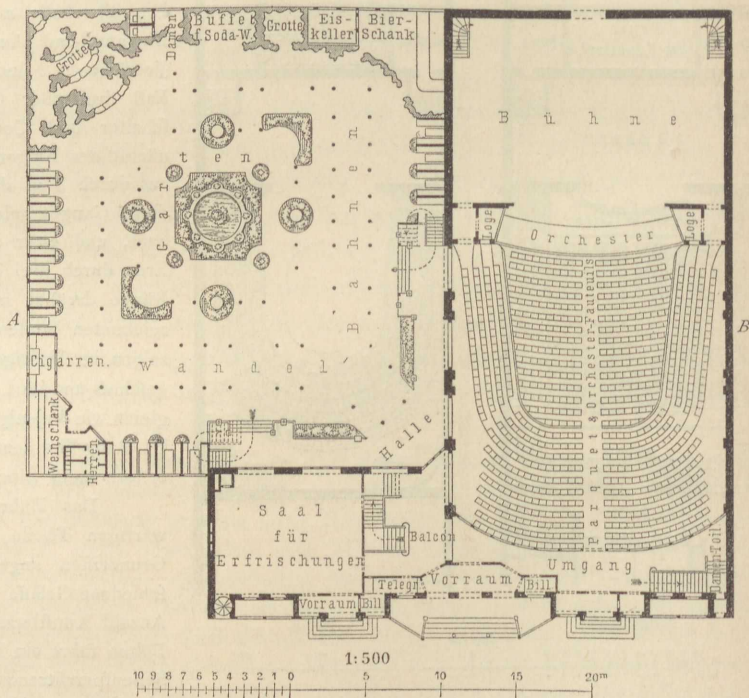
Eine Bauanlage ähnlicher Art, wie die vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist *Kiralfy's »Alhambra-Palast«* in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der daselbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von *F. Lönholdt* im Zeitraum von weniger als fünf Monaten entworfen und ausgeführt worden war.

Fig. 169 stellt den Grundriss des Erdgeschosses, Fig. 170 den Durchschnitt der »Alhambra« dar¹⁴⁶⁾. Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Haupttheil des Gebäudes bildet die 40,0 m lange, 19,5 m breite Concert- und Spielhalle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraume, der in zweigeschossiger Anlage, in Parquet und Balcon, zusammen rund 1100

Sitzplätze, so wie die nöthigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Strafe zu, schliessen sich die Haupttreppe und in jedem Geschosse ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Theil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30,0 m lang, 28,0 m breit und dient als Garten. An drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Der Garten erscheint in der Hauptsache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierschenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasser-

Fig. 169.

*Kiralfy's Alhambra-Palast in Philadelphia*¹⁴⁶⁾.

Arch.: Lönholdt.

¹⁴⁵⁾ Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene, ist in Fig. 173 u. 175 abgebildet. Ferner sei erwähnt, dass der mittlere Theil des kürzlich eingegangenen Hippodroms in Paris, 53 m lang und 17 m weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden konnte, während in dem nach dem Commune-Aufstand neu erbauten *Théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel lothrecht über der Oeffnung gehoben oder gesenkt wird.

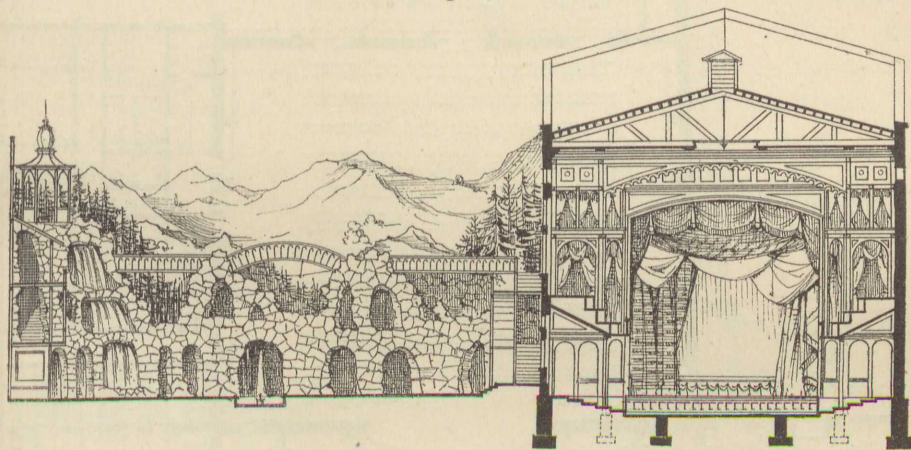
¹⁴⁶⁾ Nach den von Herrn Architekten *Frans Lönholdt* in Frankfurt a. M. freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Schenke, Damen-Toilette etc. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Weinschenke, Cigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen getheilt; die zwei oberen Geschosse, obwohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. Der Durchschnitt (Fig. 170) zeigt an der Rückwand über den Felsgrotten eine in solcher Höhe angebrachte Brücke, daß unter derselben und über der Bierchenke in der hinteren Ecke die Orchester-Nische angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs vom rückwärtigen Theile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über den großen Felsstücken an der jenseitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt werden.

Der innere Theil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Candelabern und im Centrum mit einer Fontaine geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenständer bezeichnet werden. Taufende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, so wie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten des Abends ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge seiner Formen

Fig. 170.

*Kiralfy's Alhambra in Philadelphia.*Schnitt nach A B in Fig. 169 146). — $\frac{1}{400}$ w. Gr.

und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptfachaite ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschosse durch Hallen, im I. Obergeschosse durch Balcone gegliedert¹⁴⁷⁾.

Das Fundament-Mauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Ruffensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestellt; im Zuschauerraum dagegen, gleich wie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, ca. 40 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgesetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicher Weise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturtheile der Wände und Decken, die ganze Prosceniums-Anlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestellt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bepannt und fertig gemalt vom Decorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

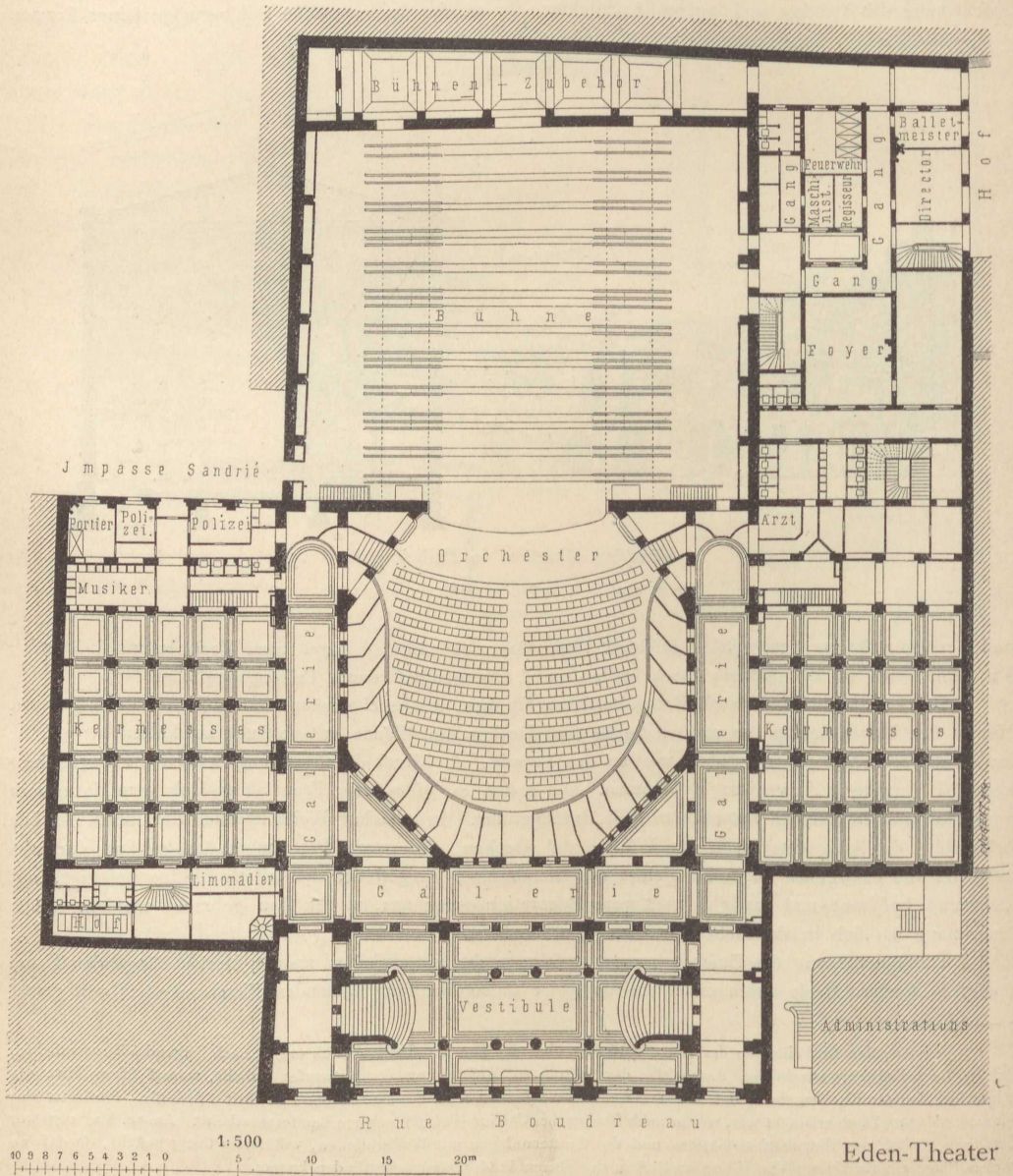
Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern theils durch einen um die ganze Balcon-Brüstung laufenden Flammenkranz (weit genug

¹⁴⁷⁾ Aus den Mittheilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch Folgendes hervorzuheben. Am 24. December 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes ertheilt, worauf schon Mitte des folgenden Monats die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht war, wurde auch Nachts bei Calcium-Beleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminations-Gartens und der Grottenanlagen mit Wasserkünsten, vollständig fertig gestellt, so daß an diesem Tage die Eröffnungs-Vorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminations-Gartens, haben rund 300 000 Mark betragen.

187.
Neueste
Bühnenspiel-
hallen.

Fig. 171. Erdgeschoss.



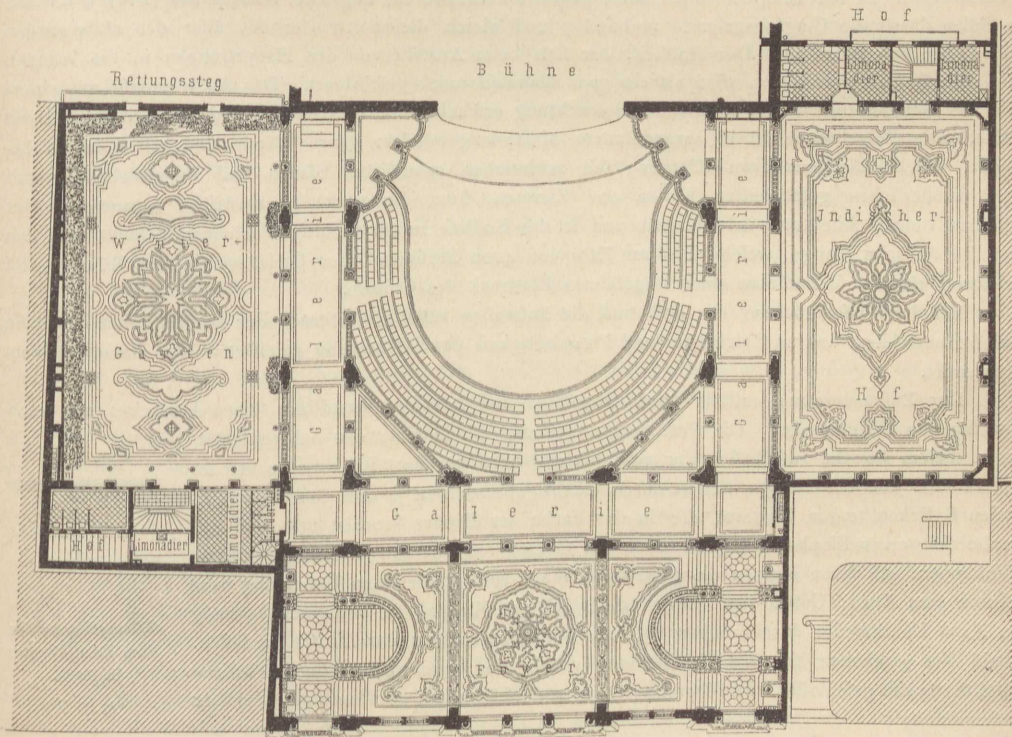
und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damenpersonal, dessen übereinstimmende rhythmische Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der Ausstattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorstellung erzielen. Außerdem werden in diesen Theatern Zerstreungen und Genüsse geboten, welche sonst andere Vergnügungsfstätten zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuschauerraum des Theaters ist zu diesem Behuf mit Wintergarten, Wandelhallen, Buffet und Rauchsalon umgeben, welche mit demselben gewissermaßen einen einzigen, mit orientalischer Pracht ausgestatteten Raum bilden, um die Besucher in den Stand zu setzen, sich nach Belieben im Theater an der Vorstellung zu ergötzen oder sich in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel etc. hingeben zu können.

Schon die *Folies-Bergères* in Paris hatten in einem ihren Zwecken angepassten älteren Gebäude die beschriebene Richtung angebahnt. Allein das erste Beispiel eines derartig angelegten Neubaus war das bei Gelegenheit der 1876-er Ausstellung in Brüssel von *Kühn* errichtete »Eden-Theater« (s. d. 148). Das glänzendste, größte und jüngste dieser Gattung ist aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an sein Brüsseler Vorbild, aber mit angemessener Berücksichtigung der Pariser Gewohnheiten und Neigungen von *Klein & Duclos* geplant und 1882—83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundrisse in Fig. 171 u. 172 geben Aufschluss über die Anlage von Erdgechoß und Hauptgechoß des Eden-Theaters, *Rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuschauerraum wird

188.
Eden-Theater
in
Paris.

Fig. 172. Hauptgechoß.



in Paris 149).

Arch.: Klein & Duclos.

durch den achteckigen Hauptsaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Gefchoffen mit breiten Umgängen versehen ist.

Hieran schließt sich im Erdgefchofs nach vorn die geräumige Eingangshalle, deren ganz in Stuck ausgeführte Architektur an die indischen, in den Felsen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen scheinen mit der Decke, die sie tragen, eins zu sein; zu beiden Seiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergefchofs, während man mittels der 3,5 m weiten Gänge zu den Sperrsitzen und Logen im Parquet gelangt. Rechts und links liegen Kleiderablagen, hinter diesen große Räume, die Kermess-Säle, welche eine Art Bazar bilden und theils für Marktzwecke, theils zur Verabreichung von Erfrischungen bestimmt sind. Hieran reihen sich die im Plane bezeichneten Bedürfnisräume und Nebengelasse, für den Dienst der Theaterbesucher in passender Weise vertheilt, ausserdem links die Räume für Hauswart, Polizei-Commissär, Wachmannschaft und Musiker, rechts für den Arzt und das Bühnen-Perfonal im Anschlusse an die sehr geräumige Bühne mit Zubehör, die sich ganz im rückwärtigen Theile des Anwesens befindet.

Das Hauptgefchofs (Fig. 172) enthält links den mit Pflanzen, Felsen und Wasserkünsten ausgestatteten Wintergarten, rechts den indischen Hof, dessen durch Wölbungen getragene Decke verglast ist und sich in der schon mehrfach angedeuteten Weise im mittleren Theile öffnen und schliessen läßt. In der Hauptaxe nach vorn, gegen die Strasse zu, liegt die Wandelhalle (*Foyer*), die mit den Sälen durch die Umgangsgalerien verbunden und gleich diesen etwas erhöht über den absteigenden Reihen der Balconitze ist. Der Anblick, der sich beim Austritt von den Haupttreppen in die Wandelhalle dem Besucher darbietet, wird als ein ganz überraschender geschildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Gesamtbild der in strahlender Beleuchtung erscheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie ist in ausgedehntem Mafse angewendet; ganze Wände sind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotischen Pflanzen, die zahlreichen cannelirten Säulen und Bogenstellungen mit ihren wunderlichen geschweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantastische Formenwelt der indischen Innenarchitektur wieder spiegeln und in das Endlose zu vervielfältigen scheinen. Denkt man sich dazu die fechtliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Personen ohne Gedränge in den Räumen soll verkehren können, so hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausschmückung der Säle sind die äufsersten zulässigen Grenzen der künstlerischen Phantasie erreicht, und Alles, was an Reichthum und Fremdartigkeit der Erscheinung geleistet werden kann, ist dabei angewendet.

Der Zuschauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25 m innerem Durchmesser. Die Prosceniums-Oeffnung ist in einer der Achteckseiten, die zu diesem Zwecke auf Kosten der zwei benachbarten erweitert ist, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche getheilt. In den 8 Ecken tragen Figuren, die in der Farbe der Hindus bronziert sind und auf ebenholzschwarzen Elephantenköpfen sitzen, ein Gesims von überaus grossem Reichthum. Stuckkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulst ruht, bilden den Uebergang vom Achteck zum Kreis. Ueber dem Wulste erhebt sich eine Kuppel, die von einer Oeffnung von 5,5 m Durchmesser durchbrochen ist, um den Kronleuchter durchlaufen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, wird die Oeffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte theilweise geschlossen. Die Durchbrechungen derselben und ein Dunstschlot darüber

Fig. 173.

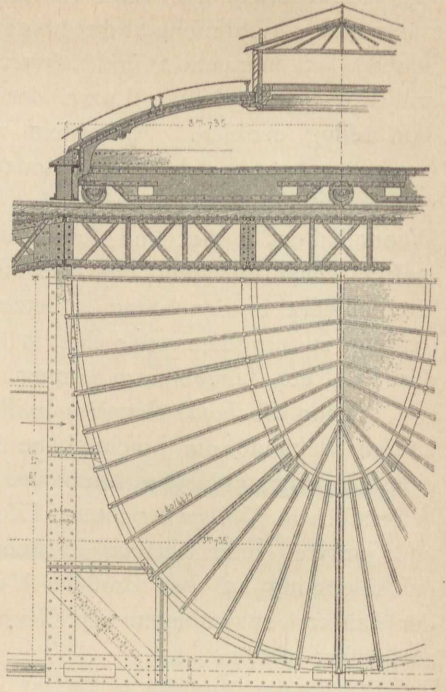
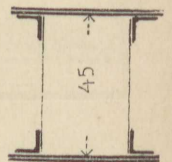
Vom Eden-Theater in Paris¹⁵⁰⁾. $\frac{1}{100}$ w. Gr.

Fig. 174.



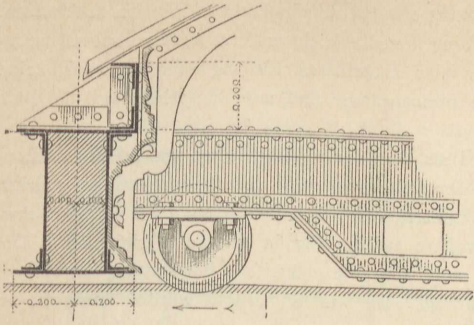
Vom Eden-Theater in Paris.

 $\frac{1}{25}$ w. Gr.

¹⁴⁸⁾ Abbildungen desselben siehe: *L'émulation* 1882—83, Pl. 29—35.

¹⁴⁹⁾ Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris, 11^e année, f. 8 & 13. (Siehe auch das Literatur-Verzeichniss am Schlusse des nächsten Kapitels.)

Fig. 175.



Vom Eden-Theater in Paris¹⁵⁰⁾. — $\frac{1}{25}$ w. Gr.

Reichthum der Formen ausgeführt, wie das Innere, und bildet gewissermaßen den Schild des Hauses, zu dessen raschster Entleerung neun Thüröffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienst der Bühne und im Anschluß an dieselbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgeschoß angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künstler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorstellungen erforderlichen Pferde etc. Der Eingang zu diesen Theilen des Gebäudes findet durch die *Rue Caumartin* statt. Der Weg für die Decorationsstücke führt links vom *Impasse Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Construction und Einrichtung seien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieser Art das Eisen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbesondere im I. Obergeschoß, wo die stützenden Theile ein Mindestmaß von Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe zur Aufnahme der Dach-Construction und der maschinellen Einrichtungen keine genügende Standfestigkeit gehabt, ungeachtet der beiderseits angebrachten Strebepeiler. Correspondirend mit den letzteren sind daher in 11,5 m Abstand von der Hauptaxe fünf starke eiserne Gitterpfosten (Fig. 174) angeordnet, die in sich völlig versteift sind und zur Unterlützung der Dachbinder dienen. Diese sind in solcher Weise construirt, daß sie nur eine lothrechte Belastung auf die 27 m hohen eisernen Ständer ausüben. Die unbedingte Nothwendigkeit, die Binder in dieser bedeutenden Höhe in einer unverschiebbaren lothrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlassung zum Anbringen eines Systemes von fünf aus L- und I-Eisen zusammengefügten, andreskreuzartigen Verstrebungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12 m Höhe und 13 m Weite wird durch einen doppelten eisernen Gitterträger von 1,03 m Höhe überdeckt.

Schwierig war ferner die Construction der auf 14,8 m hohen Pfosten ruhenden, vielgestaltigen Kuppel des Zuschauerraumes, so wie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Theile offenen indischen Hofe, da es darauf ankam, alle Erschütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablassen des Kronleuchters, bei diesem durch die Bewegung der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, die ruhigen Bewegungen des Triebwerkes stören und Geräusch verursachen konnten, zu verhindern. Es ist deshalb für die verschiebbare Glaskuppel zunächst ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgesteifter Rahmen aus schmiedeeisernen Kastenträgern gebildet; auf diesem ist, der Grundform der Kuppel entsprechend, der elliptische Zugring derselben befestigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptische Druckring trägt eine Laterne (Fig. 173), deren Wände, behufs fortwährender Lüftung, mit Jalousien versehen sind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydraulischen Vorrichtung über die Oeffnung hin- und herbewegt. Zu diesem Zwecke ist, wie schon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleisen rollen (Fig. 175¹⁵⁰⁾; diese sind auf hölzernen Lagern befestigt, die wieder auf Kastenträgern ruhen, welche 10,35 m von einander entfernt sind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfosten sind hier sowohl, wie im Zuschauerraum ähnlich denjenigen der Bühne construirt. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und die des Foyers boten keine Schwierigkeiten.

Zum Schutze sämmtlicher Glasdächer sind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder getheilt sind, um, behufs Reinigung des Glases, leicht entfernt werden zu können. Eiserne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, erforderlichenfalls der Feuerwehr. Ein Rettungssteig ist am Ende des Wintergartens gegen den *Impasse Sandrié* zu angebracht.

dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, dessen Gestaltung der Architektur angepaßt ist, kommen sowohl elektrisches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläser dämpfen die Helligkeit des Bogenlichtes.

Kaum minder reich, wie der Hauptsaal, sind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geschmückt. Zahlreiche Buffets, an denen die verschiedenen Völkerschaften sowohl durch die Architekturformen, als durch die Trachten der Verkäuferinnen gekennzeichnet sind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur festlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges etc. werden sehr gerühmt.

Die äußere Hauptseite in der *Rue Boudreau*, an der Ecke der *Rue Auber*, ist in demselben Stil und

¹⁵⁰⁾ Facf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Bl. 889.

Gitter von besonders feiner Arbeit sind auch im Inneren unter den Glasdecken befestigt; sie mußten auf Verlangen der Polizei angebracht werden, um die Besucher vor etwa herabfallenden Glasplittern zu schützen. Einzelne Theile der Verglasung können zum Zweck der Lüftung der Säle leicht entfernt werden, worauf durchbrochene Zink-Rosetten deren Stelle einnehmen. Neben der natürlichen Lüftung scheint indeß keine besondere künstliche Lüftung eingerichtet zu sein. Die Bühnenräume sind mit Dampfheizung, die Säle mit Feuerluftheizung versehen.

Die elektrische Beleuchtung des Eden-Theaters wird als eine der vollständigsten und interessantesten, die damals ausgeführt wurde, geschildert. Ein Theil der Erhellung wird indeß durch Gas bewirkt; 24 Siemens'sche Differential-Bogenlampen, nämlich 6 im Wintergarten, 6 im indischen Hofe, 4 am Kronleuchter des Zuschauerraumes, 6 vor der Fassade und 2 weitere auf der Straßenseite sind in Wirklichkeit. Die Einrichtung derselben verursachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die elektrische Beleuchtung der Bühne. Diese wurde Anfangs mit 48 *Jablochkoff*-Kerzen, deren Zahl aber auf 80 erhöht worden sein soll, in folcher Weise erhellt, daß vierlei Veränderungen des Lichtes vorgenommen und für den Fall des Verlangens einer Leitung die anderen benutzt werden können.

Als ein bemerkenswerther Theil der Ausführung ist schließlich noch diejenige der Unterbühne zu nennen, welche wegen der Höhe des Grundwasserstandes als wasserdichter Raum hergestellt werden mußte.

In folcher Weise ausgerüstet, eröffnete das Eden-Theater mit dem italienischen Ballet »Excelsior« seine Vorstellungen und erzielte damit einen durchschlagenden Erfolg, der nicht zum geringsten Theile der praktischen Anwendung wissenschaftlicher Forschungen zu verdanken ist. In einer Reihe von Bildern wird der Triumph des Lichtes und der Wissenschaft über Dunkelheit und Unwissenheit veranschaulicht. Dampf und elektrisches Licht, Mont-Cenis-Tunnel und *Ferd. v. Lesseps* spielen in diesem Stücke eine Rolle. Von höchster Wirkung aber wird das Schlufsbild geschildert, das die Geburt des Lichtes, umgeben von Hunderten von geflügelten Engeln mit silbernen Trompeten, zum Gegenstande hat. Das Bild soll die höchsten Farben-Effekte von *Filippo da Lippi* übertreffen.

Auch in der deutschen Reichshauptstadt ist man in dieser Gattung von Bühnenspielen und Luftbarkeithäusern hinter dem Ausland nicht zurückgeblieben. Die viel gegliederten Künfte der »Specialitäten«, die ehemals nur auf dürftiger Bretterwelt Obdach finden konnten, die Tingeltangel-Musen, vor deren Bühne man auf einfachen Stühlen saß und Bier trank, fordern heute Einlaß in die »Paläste«! Und Architekten, Bildhauer und Maler finden sich zusammen und errichten Prachträume für sie. Aus diesen Anforderungen des überhitzten Lebensgenusses sind diese neuen »Mufentempel« hervorgegangen.

Ein solches jüngst in Berlin entstandenes Prachtgebäude, das zur Gattung der fog. Specialitäten- oder »Rauchtheater« gehört, ist das in den öffentlichen Ankündigungen als »Concordia-Palast-Theater« bezeichnete Bühnenspielhaus. Seine Einrichtungen sind so getroffen, daß die Räume auch zur Abhaltung größerer Festlichkeiten, namentlich von Bällen, sich eignen und für diesen Zweck vermietet werden können. Anordnung und Ausstattung des 1890 in Benutzung genommenen Gebäudes rühren von *Ebe* her (Fig. 176 bis 178¹⁵¹).

Als Baustelle für das Theatergebäude hat das Hinterland eines der im oberen Theile der Friedrichstraße gelegenen, tiefen Grundstücke gedient. Man gelangt zu ihm von der Straße her durch einen unter dem Vorderhaufe an der nördlichen Grenzmauer entlang geführten, hallenartig ausgebildeten Gang von 4,50 m Breite, auf dessen innerer Seite die sehr geräumigen Kleiderablagen sich öffnen. Zwischen Vorderhaus und Theater liegt ein Garten, der von den Vorräumen des letzteren zugänglich ist und während der heißen Jahreszeit in den Pausen zur Erholung der Zuschauer dient.

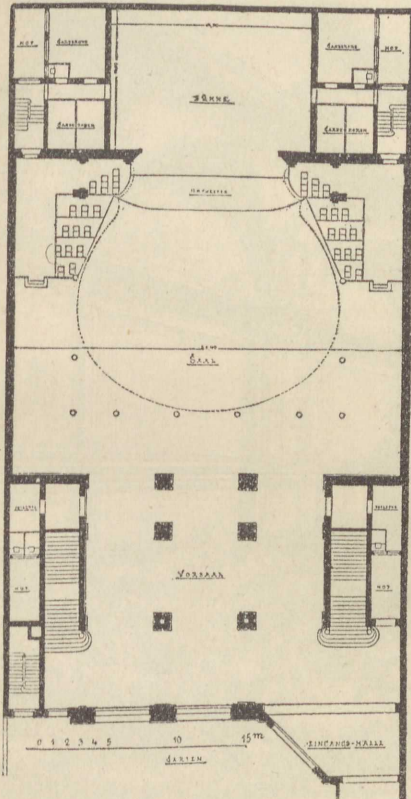
Das Theater selbst füllt die verhältnismäßig geringe Breite des Grundstückes so vollständig aus, daß die seitlichen Grenzmauern des letzteren zugleich die seitlichen Abschlußwände des großen Zuschauerraumes bilden. Der Zugang für das auf der Bühne und im Orchester beschäftigte Personal erfolgt daher während der Vorstellungen unterirdisch, mittels zweier zu den Seiten angeordneter gewölbter Gänge, welche auch im Falle eines Brandes die Möglichkeit eines gesicherten Rückzuges gewähren. Im Uebrigen sind die beiden, die Ankleidezimmer der Bühnenkünstler verbindenden Treppen, auf welche jene Gänge münden, sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß auch vom Saale aus unmittelbar zugänglich.

¹⁵¹) Facf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1891, S. 453.

Die ganze Baumasse wird nur durch 4 Höfe kleinster Abmessung durchbrochen, welche die erwähnten Treppen und Kleiderablagen, so wie die Aborte der »Artisten«, bezw. die Aborte der Zuschauer mit Luft und Tageslicht versorgen. Der große Saal erhält letzteres durch zwei über die Nebenbauten der Bühne empor reichende Fenster der Hinterwand. Die großen Treppenhäuser des Vorderhauses werden durch Deckenlicht erhellt.

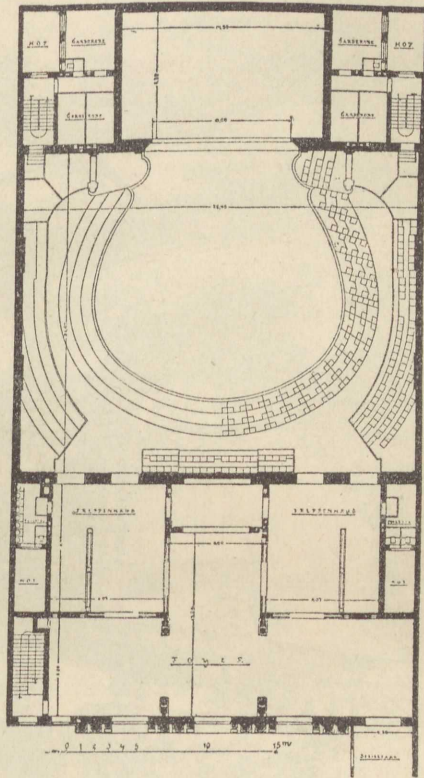
Das eigenartigste Moment der nach einem Programm und im Einvernehmen mit dem Director der Concordia entworfenen Grundrissanordnung, zugleich dasjenige, welches dem ganzen Bau seinen Hauptreiz verleiht, ist die Verbindung des in seinen größten Abmessungen von 28,48 m Breite, 22,67 m Länge und 18,20 m lichter Höhe angelegten Zuschauerraumes mit einem Vorfaal, in welchem (zwischen den vorderen

Fig. 176.



Erdgeschoss.

Fig. 177.



Obergeschoss.

Concordia-Theater in Berlin¹⁵¹⁾.

Arch.: Ebe.

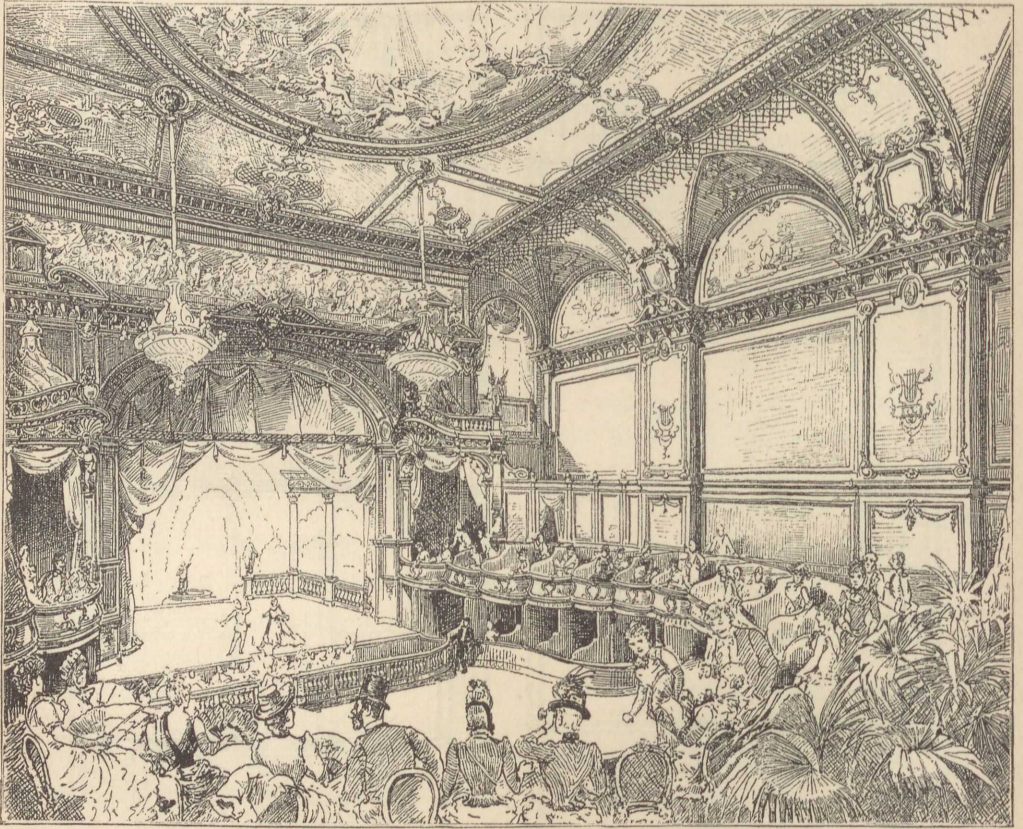
4 Stützen) das Buffet sich befindet. Obgleich die Höhe dieses Vorfaales, der unter der weit vorspringenden Galerie des Hauptfaales sich fortsetzt, nur 4,20 m beträgt, so ist der räumliche Eindruck doch der, daß hier nicht, wie sonst, ein Saal mit nach innen geöffneten Nebenräumen, sondern vielmehr nur ein einziger, die ganze Tiefe des Gebäudes von der Bühne bis zur Vorderwand des Vorfaales umfassender Raum vorhanden sei, in welchen die Galerie mit ihren vom Vorfaal ausgehenden Treppen lediglich eingebaut ist. Auch wirkt es selbstverständlich sehr anziehend, wenn der während der Vorstellung kommende Besucher schon bei seinem Eintritt, durch die Pfeilerstellungen des Vorfaales hindurch, die Vorgänge auf der Bühne übersehen kann. Ferner wird die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Theater durch die zufolge jener Anordnung erzielte Vergrößerung des Luftraumes nicht unwesentlich erhöht.

Im Obergeschoss ist über dem Vorfaale, so weit der Raum nicht durch die beiden Treppenhäuser in Anspruch genommen wird, ein Wandelsaal (Foyer) angelegt. Hieran schließt sich ein über der unteren Zugangshalle liegender Speisesaal. Die Verbindung dieser Räume unter sich, so wie diejenige der Treppenhäuser mit dem Saale, ist durch so weite Öffnungen bewirkt, daß auch wieder ein annähernd einheitlicher Eindruck erzielt ist.

Bezüglich der aus den Grundrissen (Fig. 176 u. 178) ersichtlichen Einzelheiten der Anlage, insbesondere der Anordnung der Logen und Sitzreihen auf der Galerie, sei nur erwähnt, daß der Raum zwischen den seitlichen Vorderlogen durch feste Stuhlreihen ausgefüllt ist, während der übrige Theil des Saales, wie in »Rauchtheatern« üblich, mit kleinen Tischen und Stühlen besetzt ist. Die nicht ganz 9,00 m betragende Tiefe der Bühne ist für Zwecke eines Specialitäten-Theaters völlig ausreichend und gestattet sogar die Aufführung figurenreicher Pantomimen.

Von der schmucken Ausgestaltung des Saales giebt Fig. 178 ein Bild. Die farbige Behandlung ist von eben so maßvoller, als vornehmer Wirkung. Als Grundfarbe für Wände und Decke ist ein dunkler Elfenbeinton gewählt, von dem die architektonische Gliederung und das Ornament in theilweiser Ver-

Fig. 178.

Concordia-Theater zu Berlin. — Ansicht des Saales von der Eingangsseite ¹⁵¹⁾.

goldung sich abheben. In matter Färbung, insbesondere mit Blau und Roth, sind nur die Hintergründe der in eine Füllung eingeschlossenen Ornamente, so wie die Blumen u. dergl. der den Flächen frei aufgelegten Ranken und Gehänge behandelt. In voller Farbenpracht leuchten zwei von *Woldemar Friedrich* ausgeführte Wand- und Deckenbilder: ein Maskenzug als Fries über der Bühnenöffnung und eine sinnbildliche Darstellung der »Mufe des Vergnügens und des Zeitvertreibs« im großen mittleren Deckenfeld. Für die Stoff-Decoration ist ein zum Grundton des Saales gut abgestimmter Plüsch gewählt. Die Formen der Architektur und der Ornamenté lehnen an diejenigen des Rococo sich an. Ueppiger und reicher — sowohl in Formen wie in Farben, jedoch unter Verwendung von Silber anstatt des Goldes — sind die Rococo-Decorationen des Foyers gestaltet, während die Erscheinung der Treppenhäuser ihren Hauptschmuck in den Glasmalereien der auch am Abend erleuchteten Deckenlichter erhalten hat. Die Ausbildung der Kronen, Wandarme und Candelaber für die elektrische Beleuchtung schließt sich der Decoration überall harmonisch an und unterstützt dieselbe. Die Fassade des Theaters nach dem Garten, welche für gewöhnlich nur die Bewohner des Vorderhauses zu Gesicht bekommen, hat auch eine künstlerische Durchbildung erhalten. Sie ist durch einen von 4 Säulenpaaren getragenen Giebel geschmückt, auf welchem 3 nach Skizzen von *Herter* durch *Jungermann* modellirte Figurengruppen, Luftspiel, Tanz und Pantomime darstellend, stehen.

Die Kosten der Bauausführung ohne diejenigen des Grundstückes haben rund $\frac{1}{2}$ Million Mark betragen.

Etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Concordia-Theaters ist auch das Reichshallen-Theater am Dönhofsplatz in Berlin umgebaut worden.

Diese Heimstätte für Clowns, Luftspringer, Seiltänzer und Costüm-Soubretten steht, trotz der verschwenderisch ausgestatteten Räume, auf niedrigerer Stufe, als das vorige Beispiel und bedarf keiner besonderen Beschreibung.

191.
Reichshallen-
Theater.

3) Tanz- und Ballhäuser.

Eigentliche Tanzhäuser und Gärten, die ausschließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergnügungen dienen, sind heute seltener, als in früheren Zeiten. In den meisten Concertsälen wird getanzt, und in den Tanzsälen wird in der Regel auch concertirt. Eben so sind in den im nächsten Kapitel vorzuführenden Volksvergnügungsfstätten und Gärten für öffentliche Luftbarkeit die Tanzsäle als unzertrennliche Bestandtheile der ganzen Anlage aufgenommen. Im Uebrigen aber hat sich der seit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuser, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

192.
Ueberlicht

Die *Closerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris ist längst nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königthum und später noch war; als die Studenten und Grifetten des *Quartier latin* sich darin ergötzen und fast alle Fremden es besuchten. Der weltberühmte *Jardin Mabille*, welchem alle Welt zuzufließen pflegte, ist längst beseitigt; das einst so glänzende und reizvoll ausgestattete »Orpheum« in Berlin ist verödet und verlassen; das »Colosseum« daselbst besteht nicht mehr, und ähnliche Beobachtungen sind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigenthümlichkeit Wiens in dieser Hinsicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die große Schwimmhalle des Diana-Bades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt wird.

Ueber Erforderniß und Anordnung der öffentlichen Saalgebäude und Gärten für Tanzvergnügungen mag zunächst hervorgehoben werden, daß sie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballsälen noch einige Nebensäle und Sonderzimmer für Bewirthung und Unterhaltung der Gäste, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojen-Abtheilungen und Galerien, so wie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terrassen und Gärten, welche mit Wasserkünsten, Grotten, Hainen und Lauben ausgestattet sind. Anlage und Durchbildung sind an keine besonderen Regeln gebunden; vielmehr ist bei diesen Aufgaben der schöpferischen Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Auch die mitgetheilten Grundrisse in Fig. 179 u. 180 geben nur einen unvollkommenen Begriff von diesen Palästen Terpsichorens.

193.
Anlage.

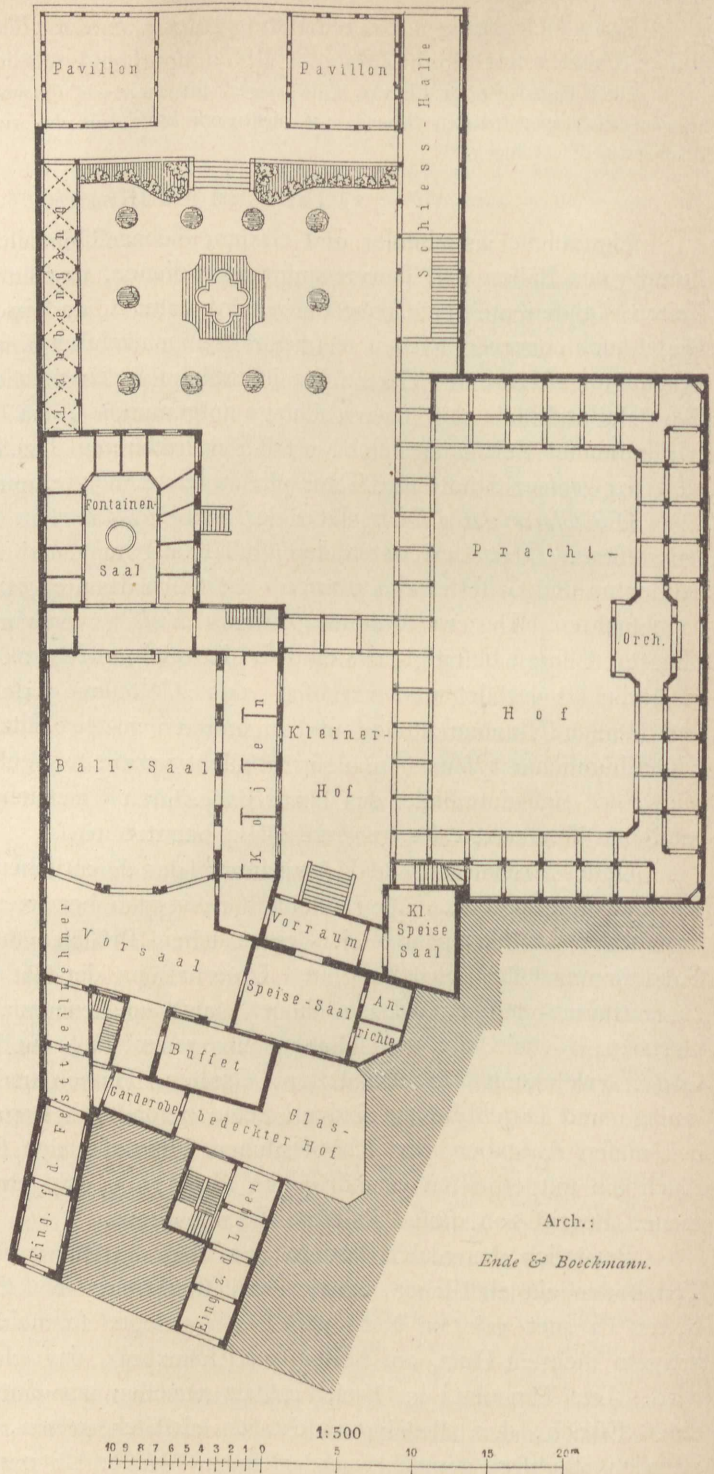
Bezüglich des realen Bodens, auf dem sie stehen, ist zu bemerken, daß der Tanzboden ein elastischer, ebener und staubfreier sein soll. Dazu eignen sich am besten Parquet- oder in Nuth und Feder gelegte schmale Stabfußböden aus gleichartigem dichtem Holz, am besten aus Eichenholz, das leicht gewächst oder gebohnt wird. Der Tanzplatz im Freien erhält zuweilen nur einen gestampften Boden oder einen Estrich, der allerdings nicht als elastisch gelten, aber genügend glatt und ziemlich staubfrei gemacht werden kann. Besser ist natürlich ein starker, dichter Dielenboden, der überdacht wird.

Als Beispiel eines Tanzplatzes im Freien mag der in Fig. 165 (S. 143) dargestellte Entwurf dienen.

Fig. 179.

Bei den öffentlichen Tanzstätten, fast noch mehr als bei den übrigen Orten für Luftbarkeit, spielt eine glänzende Beleuchtung eine Hauptrolle; ohne dieselbe ist keine festliche Wirkung zu erzielen; Taufende von Lämpchen in allen Farben ziehen ihre Feuerlinien durch das Dunkel der Nacht. Sie bilden Bogen und Festons, die sich hinter einander reihen und in Fluchten von Flammengängen erscheinen, deren einzelne Abtheilungen durch Kronen und Wimpel bezeichnet werden. Insbesondere pflegen die Portale und Thüren in einem Flammenmeer zu strahlen. Das elektrische Bogenlicht trägt wesentlich zur Erhöhung der Wirkung bei; farbige Gläser, Lampions, Transparente etc., die vom dunkeln Grün der Pflanzen sich wirksam abheben, dürfen nicht fehlen.

Die Mehrzahl der Tanzhäuser sind in großen Städten in Hintergebäuden untergebracht, mit wenig Mitteln aufgeführt und zeigen deshalb weder eine bemerkenswerthe Grundrissentwicklung, noch haben sie, trotz ihrer zum Theil glänzenden Ausstattung, im inneren und äußeren Aufbau Anspruch auf höhere architektonische Bedeutung.

Orpheum in Berlin¹⁵²⁾.

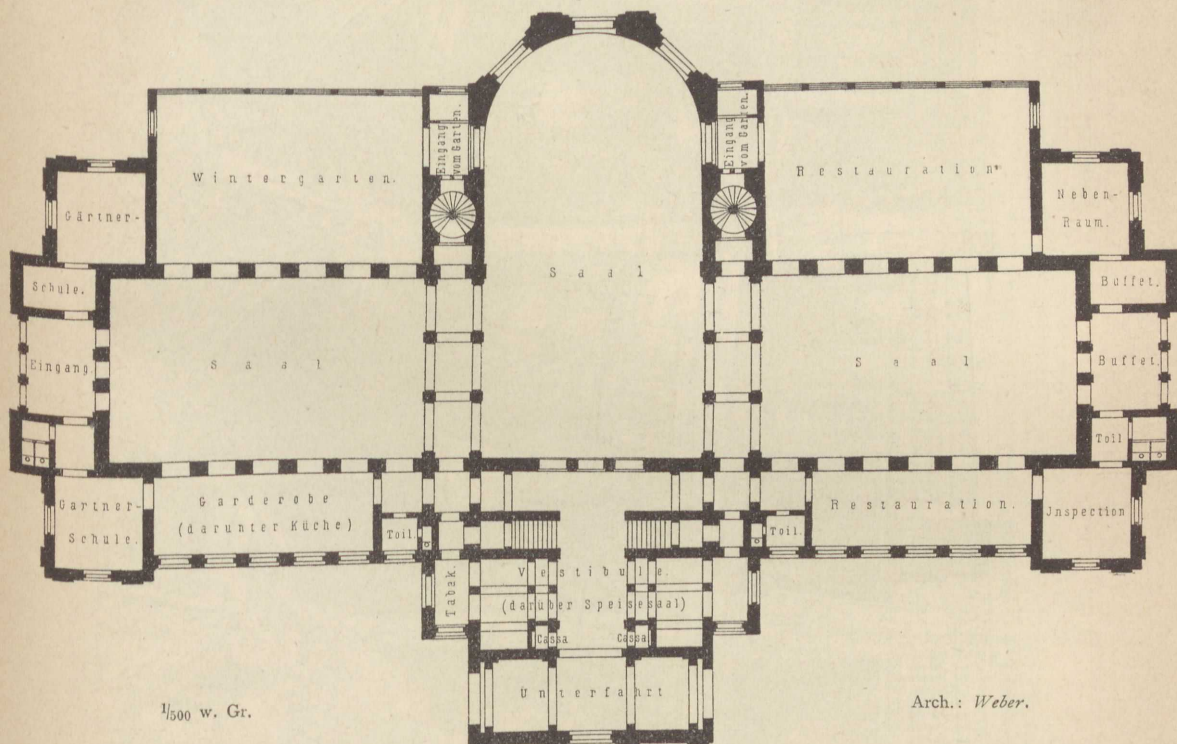
¹⁵²⁾ Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgetheilten Plänen. — Vergl. auch: *Berlin und seine Bauten*. Theil I. Berlin 1876. S. 349.

Als eines der wenigen typischen Beispiele von öffentlichen Tanzhäusern, das in seiner einstigen Erscheinung in hohem Grade den Künstler anzuregen vermochte, ist das »Orpheum« in Berlin (Fig. 179¹⁵²) zu nennen.

Das Orpheum, das ursprünglich aus einem beschränkten Saale mit unbedeutenden Nebenräumen bestand, hat verschiedene Wandelungen erfahren. Nach der von *Ende & Boeckmann* 1866 bewirkten Neugestaltung desselben, welche in Fig. 179 im Grundrisse wiedergegeben ist, hatte es eine kurze Blüthezeit. Die überaus phantasiervolle Anlage, die glänzende Ausstattung der Säle und die reizende Ausbildung des offenen Hofes zogen eine Menge schaulustiger Gäste an; der Tanz aber vermochte sie nicht zu fesseln. Wer das Orpheum in jener Zeit gesehen und einige Jahre später wieder besuchte, wurde durch die inzwischen vorgenommenen Aenderungen enttäuscht. Der schöne Hof war indessen mit einem Glasdach bedeckt und mit den meisten umliegenden Räumen zu einem Theater niederen Ranges eingerichtet worden. Der bereits erwähnte Niedergang der Tanzhäuser hatte Veranlassung zu dieser Umwandlung gegeben.

194.
Orpheum
in
Berlin.

Fig. 180.

Blumenfäle der Gartenbau-Gesellschaft in Wien¹⁵³).

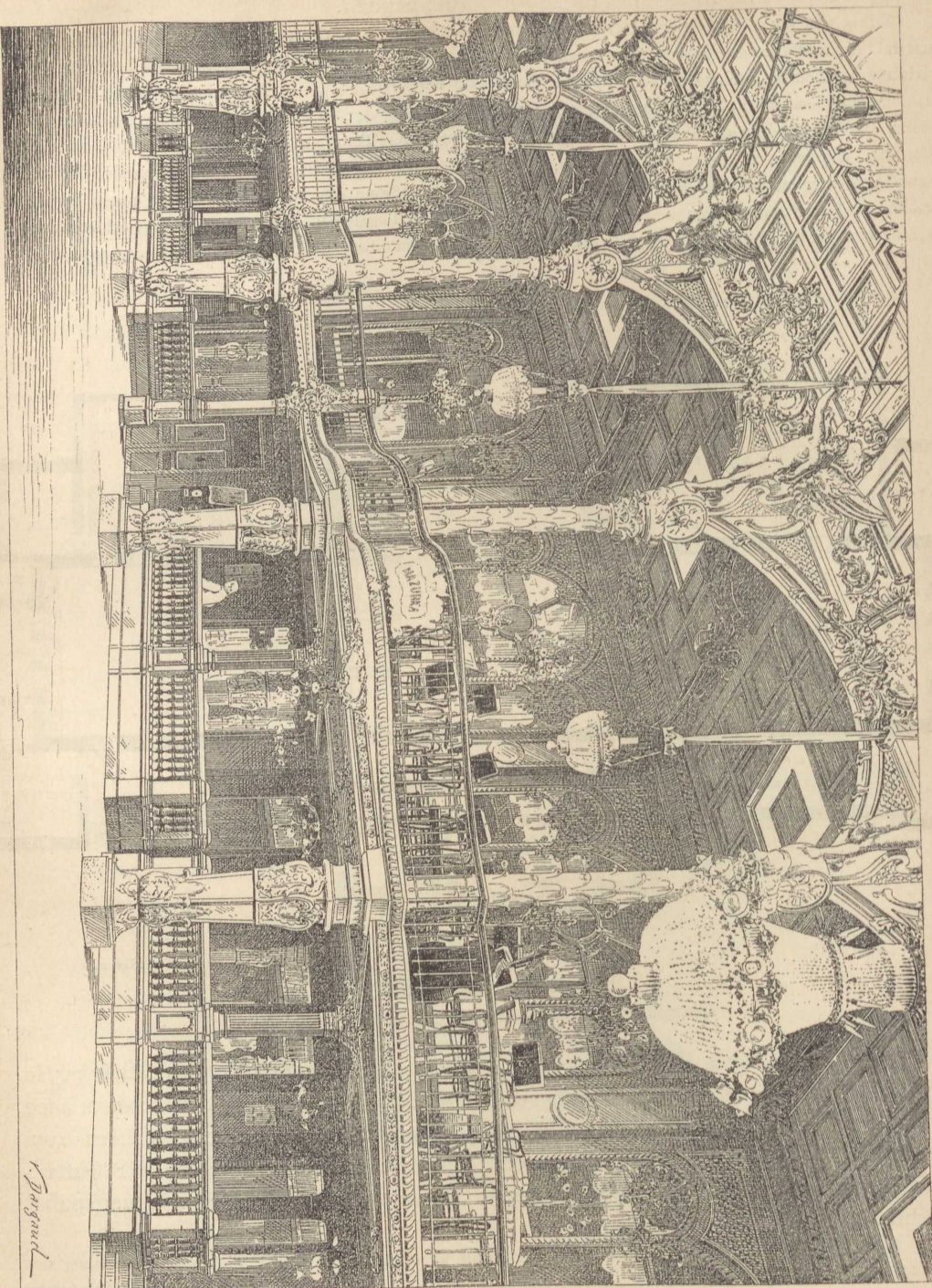
Als Beispiel eines Tanzhauses mögen sodann die »Blumenfäle« am Parkring in Wien (Fig. 180¹⁵³) gelten, die vorzugsweise diesem Zwecke dienen, außerdem auch zu Concerten und zuweilen zu Ausstellungen benutzt werden. Sie gehören zum Hauptgebäude der einen Flächenraum von 130^a bedeckenden Anlagen der Gartenbau-Gesellschaft, welche dasselbe nach dem Entwurfe *Weber's* als Ausstellungspalast errichten liefs.

Der Grundriss des Hauptgebäudes (Fig. 180) läßt vor Allem die klare und schöne Anordnung der drei Säle nach zwei senkrecht zu einander gerichteten Axen erkennen. Sie bilden gewissermaßen einen einzigen Raum; denn die beiden kleineren Säle sind vom mittleren großen Saale nur durch Säulengalerien getrennt, deren Galerien einen wirklichen Ueberblick über die ganze Anlage gewähren und mit Sitzplätzen versehen sind. Auf einer derselben spielt das Tanz-Orchester; an dem in Halbkreisform

195.
Blumenfäle
in
Wien.

153) Nach den Original-Plänen.

Fig. 181.

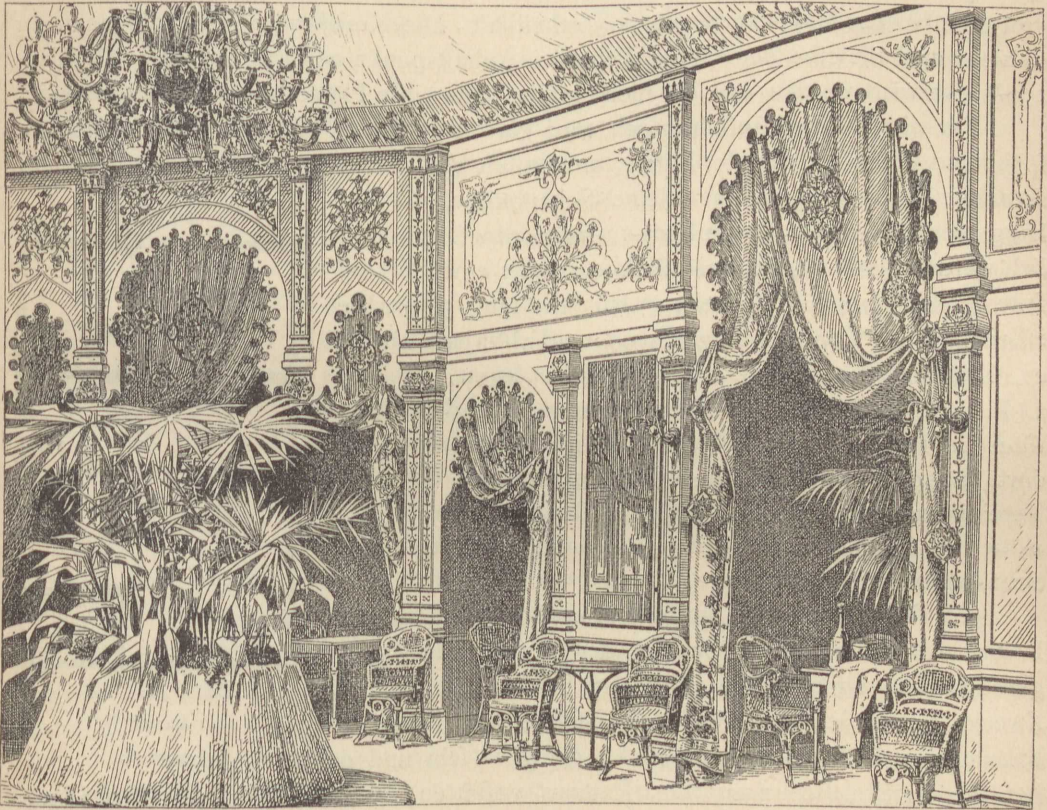


Casino de Paris 184.

Arch. Sauvestre & Grimaldi, for the Niernans.

geschlossenen Ende des großen Saales befindet sich das festlich geschmückte Podium. Nicht in gleichem Grade ist die Anlage der Vorräume gelungen. Denn bei Bällen hat man von der Eingangshalle aus erst den Flur zur Linken zu durchschreiten, ehe man zur Kleiderablage und von da zu dem als Empfangs-Salon dienenden feithlichen Saale gelangt. Die drei Thüren in der Stirnwand des großen Saales sind bei Bällen als Nothausgänge bezeichnet, werden aber bei sonstigen Festlichkeiten als Haupteingänge benutzt. Die Gruppierung der Nebensäle und umliegenden Zimmer, deren Bestimmung aus dem Plane hervorgeht, ist einfach und zweckmäßig. Der Wintergarten dient bei Ausstellungen als Restaurant, während zugleich die als Restauration bezeichneten Säle für Ausstellungszwecke benutzt zu werden pflegen. Die Tabak-Trafik ist nach der Straße zu offen und von dieser aus zugänglich. Nur der Mittelbau ist zweigeschoffig und enthält über der Eingangshalle einen Speisesaal. Die Hauswirthschaftsräume befinden sich im Keller-gechofs.

Fig. 182.

*Casino de Paris*¹⁵⁴⁾.

Seitdem der *Jardin Mabille* zu Paris (siehe Art. 192, S. 155) zu bestehen aufgehört hat, sind dafelbst mehrere Vergnügungsstätten ähnlicher Art, u. A. das *Casino de Paris* (Fig. 181 u. 182¹⁵⁴⁾) entstanden. Die Gebäudeanlage wurde an Stelle eines ehemaligen Skating-Rink von *Sauffroy & Gremailly* errichtet und hat neuerdings wesentliche, unter der Leitung von *Niermans* ausgeführte Umgestaltungen erfahren.

Ursprünglich bestand das *Casino* aus zwei ungleich langen, in Winkelform zusammenhängenden Flügeln von rechteckiger Grundform. Der kleinere Gebädeflügel enthielt ein Theater, der gröfsere eine weiträumige Halle, die als Tanzsaal und Café, ausserdem zum Luftwandeln, zu Ausstellungen u. dergl. benutzt wurde. Diesen Zwecken dienen auch jetzt noch die beiden Gebäudetheile, die aber, weil die Unternehmungen sich getrennt haben, von einander abgefondert sind. Die grofse Halle hat sehr ansehn-

196.
Casino de Paris.

154) Nach: *La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 91 u. Pl. 22, 23.

liche Abmessungen und eine bemerkenswerthe feſtliche Geſtaltung und Ausſchmückung, von welcher Fig. 181 ein Bild giebt. An dem einen Ende der groſſen Halle iſt ein Ruheſaal angeordnet. Derſelbe iſt in Fig. 182 dargeſtellt.

c) Der Saal.

197.
Grundform
und
Anordnung.

Aus den vorſtehenden Darlegungen geht die Mannigfaltigkeit der verſchiedenartigen Vergnügungsſtätten und ihrer Beſtandtheile hervor. Von dieſen bedarf nur der Saal einer kurzen Beſprechung und auch dieſer nur, in ſo weit es ſich um beſondere, hier in Frage kommende Geſichtspunkte handelt.

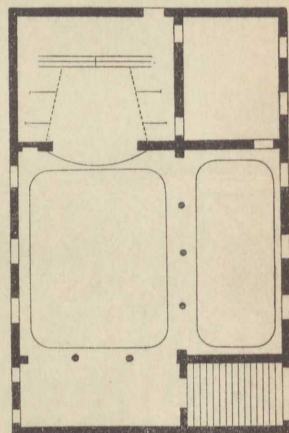
Für die verſchiedenartigen Luftbarkeiten, denen der Saal in der Regel entſprechen ſoll, iſt nach Früherem ¹⁵⁵⁾ die länglich rechteckige Form die geeignetſte.

Für den Tanz iſt bloß in kleineren Sälen die quadratiſche Grundform, für gröſſere aber das längliche Rechteck vortheilhaft. Die Kreisform iſt deſhalb nicht zu wählen, weil dieſelbe dem Auge keinerlei Anhaltspunkt gewährt, ſo daſs die Tanzenden verwirrt werden und oft nicht raſch genug ihre Plätze aufzufinden vermögen.

Für muſikaliſche Aufführungen wird eine über dem Fußboden des Saales entſprechend erhöhte Orcheſter-Bühne, am beſten eine muſchelförmige Schallniſche, für ſcenische Darſtellungen eine kleine Schaubühne mit Vorhang, vor dieſer der Orcheſterraum angeordnet. Gewöhnlich werden Muſik-, bezw. Schaubühne an der einen Schmalseite in der Hauptaxe, zuweilen, bei ſehr lang geſtreckten Sälen, in der Queraxe aufgeſchlagen. Fehlerhaft aber iſt es, Podium oder Bühne excentriſch zu legen, wie dies z. B. bei der Muſikhalle *des Porcherons* auf dem Platze *Cadet* in Paris (Fig. 183 ¹⁵⁶⁾) der Fall iſt. Dies erklärt ſich dort aus dem Umſtand, daſs die Raumanlage durch die Vereinigung zweier älterer Säle entſtanden iſt. Offenbar müſſen in Folge einer ſolchen Anordnung höchſt ſtörende Schallwirkungen entſtehen.

Es iſt in die Augen ſpringend, daſs ein und derſelbe Raum unmöglich für alle Zwecke der Unterhaltung gleich günſtig ſein kann. Wenn aber der Saal nicht allein für Zwecke guten Sehens und Hörens, ſondern auch zur Abhaltung von Feſtlichkeiten möglichſt geeignet ſein und daher die freiſte Benutzung des Raumes geſtatten ſoll, ſo muſs die Bodenfläche deſſelben wagrecht angelegt werden. Für Verſammlungen, Ausſtellungen, Tanzbeluſtigungen etc. iſt eine ſolche Anordnung ſelbſtverſtändlich; für dieſe Feſte und Freuden ſind allenfalls noch Zuſchauer-Galerien, jedenfalls aber iſt eine Orcheſter-Bühne erwünſcht und meiſt mit einem Nebenraume, in dem die Muſiker in den Pausen verweilen können, verſehen. Indes, ſelbſt wenn die vorerwähnte Schaubühne für gauklerische und ſcenische Vorſtellungen, Singſpiele etc. einen zum Saal gehörigen, weſentlichen Beſtandtheil deſſelben bildet, wie bei manchen Muſikhallen, z. B. dem *Alcazar* im Haag, den *Folies-Bergères* in Paris u. a. m., ſo pflegt die gewöhnliche Einrichtung mit wagrechtem Fußboden und verſtellbaren Tiſchen und Sitzen beibehalten zu ſein, damit die Zuſchauer nach Belieben Platz nehmen, zwiſchen den einzelnen Nummern der Vorſtellung Erfriſchungen genießen und herumgehen können.

Fig. 183.



Muſikhalle *des Porcherons*
in Paris ¹⁵⁶⁾.

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

¹⁵⁵⁾ Vergl.: Theil IV, Halbband 1, Abſchn. 5, Kap. 4: Saal-Anlagen.

¹⁵⁶⁾ Nach: *Nouv. annales de la const.* 1874, S. 71.

Auch der Fußboden im *Concert de la Scala* in Paris (siehe Art. 185, S. 145) ist wagrecht; die Sitzbänke sind aber unbeweglich.

Für alle hier in Frage kommenden Zwecke sind Estraden, die einige Stufen höher als der Fußboden den Saal umziehen, ferner Balcone oder mehrgeschossige Galerien, welche die Grundfläche vermehren, recht vortheilhaft. Die Pfeiler- oder Säulenstellungen bezeichnen einzelne Abtheilungen des Raumes, die für die verschiedenartigsten Benutzungen geeignet sind. Es wird dadurch der innere freie Raum, z. B. gerade für den Tanz, in entsprechender Weise begrenzt; es entstehen für den Zuschauer ungestörte, gern benutzte Sitzplätze, von denen aus die Uebersicht über den Saal erleichtert und eine gewisse Absonderung ermöglicht wird. Ein Saal, mit fröhlichen Menschen gefüllt, gewährt einen festlichen Anblick; es darf indeß auch die erquickliche Ruhe und Behaglichkeit nicht fehlen. Beides genießt man am besten von erhöhten Sitzplätzen, in Nischen und Saalerweiterungen. Von guter Wirkung ist es deshalb auch, wenn die Vor- und Nebenräume des Saales einige Stufen höher liegen, als der Fußboden desselben, so daß man beim Eintritt in der Hauptaxe mit einem Blick den vollen Eindruck des Festjubels empfängt.

Eine wesentliche Aenderung erfährt der Saal, wenn er ausschließlich für theatralische Vorstellungen angelegt und eingerichtet werden soll. Der Fußboden ist dann in der Regel nicht wagrecht, sondern mit ansteigenden, zuweilen gekrümmten Sitzreihen für die Zuschauer versehen; Logen und Ränge sind im Umkreis angeordnet; der Platz des Orchesters ist gewöhnlich vertieft; dieses und die Bühnenräume gewinnen an Ausdehnung — kurz, die ganze Anlage ist bis auf einen gewissen Grad denselben Anforderungen unterworfen, die in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 dieses »Handbuches« für Schauspiel- und Opernhäuser auseinandergesetzt werden. Ohne auf diese des Näheren einzugehen, sei kurz bemerkt, was bei den Volks- und Tages-theatern, von denen allein in Verbindung mit Vergnügungsfstätten hier die Rede sein kann, von besonderem Einflusse ist.

1) Die Bühne dient für alle Arten theatralischer Vorstellungen, Schau- und Singspiel, Ballet, Pantomime, Feenstück u. a. m., verfügt aber meist über einen verhältnißmäßigen kleinen Raum und nur selten über größere scenische Mittel.

2) Der Saal muß für deutliches Sehen und Hören gleich geeignet sein; dabei ist der Zuschauerraum auch für den Sommerbesuch einzurichten.

Von beiden Gesichtspunkten aus betrachtet, sind die in Art. 185 bis 190 (S. 145 bis 154) abgebildeten und beschriebenen Beispiele beachtenswerth. Im *Concert de la Scala* (Fig. 167) beträgt der Bühnenraum nur ungefähr $\frac{1}{3}$ des Zuschauerraumes, im Alhambra-Palast (Fig. 169) die Hälfte. Im Eden-Theater in Paris (Fig. 172) ist dagegen die Bühne ohne das Nebengebäude eben so groß, als der Zuschauerraum sammt Umgängen.

Alles Uebrige über Anordnung und Einrichtung des Saales ist theils in Abschn. 1 (Kap. 2, unter b, 1) dieses Heftes, theils in Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abschn. 5, Kap. 4: Saalanlagen) und in Halbband 6, Heft 3 (Abth. VI, Abschn. 3, B, Kap. 4: Concert- und Saalgebäude) erörtert.

Bezüglich anderer Bestandtheile ist gleichfalls auf den in diesem Heft enthaltenen Abschn. 1, insbesondere auf Kap. 2 u. 3, so wie auf Abschn. 7 zu verweisen.

198.
Estraden,
Galerien
etc.

199.
Orchester
und
Bühne.

2. Kapitel.

Volksbelüftungsgärten und sonstige grössere Anlagen für öffentliche Luftbarkeit.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

200.
Allgemeines.

Die grossartigen, theils für Sommervergnügungen, theils für Winterfreuden bestimmten Massenräume schliessen sich als naturgemässe Erweiterung und Fortsetzung den im vorigen Kapitel besprochenen, nahe verwandten Werken an. Ausser der in den letzteren Orten gebotenen Anregung und Unterhaltung treten hierbei die sowohl Geist als Körper erquickenden Naturgenüsse mehr hervor, welche man in jenen ausgedehnten Anwesen für Volksbelüftung durch das Hinzuziehen von grossen, parkähnlichen Anlagen während der Sommerszeit, von prächtigen Pflanzenhäusern, Blumenhainen, Orangerien, Palmengärten etc. während der Winterszeit zu schaffen und durch Anordnung von Seen und springenden Wassern zu beleben versteht. Dazu kommen zuweilen Schaubuden, Baulichkeiten und Einrichtungen im Freien zur Abhaltung von Volksfesten, Spielen, körperlichen Uebungen etc., welche diese Anwesen zu wahren Erholungsstätten für die Bevölkerung grosser Städte und Landbezirke machen.

Erst die Neuzeit hat diese grossartigen Werke zu gedeihlicher Entwicklung gebracht, indem sie Bauten erstehen liess, welche der Oeffentlichkeit angepasst und nutzbar gemacht, also wirklich volksthümlich sind. Sie beruhen aber grossentheils auf alten Ueberlieferungen und Gebräuchen.

201.
Vorzeit.

In geschichtlicher Beziehung kann unmittelbar an Art. 169 (S. 133) angeknüpft werden. Seit Anfang des XVI. Jahrhunderts liessen es sich, wie dort erwähnt, die Höfe angelegen sein, für ihre Festlichkeiten eigene Lusthäuser aufzuführen.

Ein reizendes Beispiel dieser Art ist das an anderer Stelle ¹⁵⁷⁾ dieses »Handbuches« abgebildete Belvedere in Prag, dessen Bau von *Ferdinand I.* durch *Paolo della Stella* 1536 begonnen wurde. Das Erdgeschoss ist von einer luftigen Bogenstellung auf Säulen von 4,5 m Axenweite umgeben und enthält zwei Räume mit Spiegelgewölben, so wie die durch späteren Umbau veränderte Treppe. Das Hauptgeschoss besteht aus einem Saal von rund 11 m Breite und 50 m Länge, um den sich über den Arcaden des Erdgeschosses rings ein freier Umgang hinzieht. Gartenanlagen mit Springbrunnen umgeben das Gebäude.

Einzig in feiner Art war sodann das leider 1845 abgerissene, prächtige Lusthaus in Stuttgart, welches Herzog *Ludwig* seit 1575 durch seinen Baumeister *Georg Behr* errichten liess. Der herrliche Bau, der nach *Lübke* ¹⁵⁸⁾ weder in, noch ausser Deutschland seines Gleichen hatte, bildete ein Langhaus mit zwei wirkungsvoll gegliederten Giebeln, das aus den ringsum ziehenden breiten Bogenhallen mit Altanen und vier flankirenden Eckthürmen kühn emporragte. Von malerischer Wirkung waren insbesondere auch die in den Mitten der Langseiten angeordneten doppelarmigen Freitreppen, mit querhausartigen, von kleinen Giebeln gekrönten Vorhallen. Das Innere bestand im Erdgeschoss aus einem einzigen, durch 27 Säulen getheilten und mit Netzgewölben überdeckten Saale. Darin rauchte in drei vertieften Becken fließendes Wasser. Das obere Geschoss enthielt wieder in seiner ganzen Ausdehnung einen grossen Festsaal von 58 m Länge, 20 m Breite und 14,6 m Höhe im Lichten; denn nach einer vom Jahre 1619 erhaltenen »Wahren Contrafactur des Saales in dem Fürstlichen Lusthaus zu Stuetgarten haltet dessen Länge 201 Schuh, die Breytte 71 Schuh, die Höhe aber 50 und einen Schuh«. Der weite Raum war mit einer vom Hängewerk des Daches getragenen Holzdecke in Form einer im Segmentbogen gebildeten Tonne überspannt;

¹⁵⁷⁾ Theil IV, Halbband 1, Abchn. 5, Kap. 1, a. — Vergl. auch: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1891. Bd. I, S. 66.

¹⁵⁸⁾ In: Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Band I, S. 376.

Siehe ferner: Jahresbericht der kgl. Polytechnischen Schule zu Stuttgart für das Studienjahr 1868–69. Mit dem Abdrucke eines Vortrags über das ehemalige Lusthaus in Stuttgart als Monument des früheren Renaissance-Styls. Von W. BÄUMER. Stuttgart 1869.

KÖSTLIN, Das alte herzogliche Lusthaus von Stuttgart. Allg. Bauz. 1870, S. 186 u. Taf. 37–47.
FRITSCH, a. a. O., Bd. I, S. 74.

schöne Gemälde schmückten Decke und Wände; die beiden Langseiten hatten Emporen oder Galerien, die in der Mitte über den Portalen, so wie in den angrenzenden Loggien angebracht waren; darin konnte die Musik, ohne gesehen zu werden, spielen. Die ersten Singspiele und Ballets, in welchen die damalige prunkvolle Zeit sich gefiel, wurden hier aufgeführt.

Das Lusthaus stand im Lustgarten, der außerdem das Ballhaus, den alten und den neuen Rennplan, das Schiefs- und Armbrusthaus, das »Reigerhaus«, den Irrgarten mit Sommer-Pavillons, Springbrunnen und Wasserkünsten enthielt und mit Standsäulen, Pyramiden, Statuen, fremden und seltenen Gewächsen etc. geschmückt war. Unterhalb des Baues lag ein kleiner See, auf welchem im Anfange des XVII. Jahrhunderts ein venetianischer Gondolier mit einer Gondel angestellt war.

Solche Prachtbauten, die früher zur Ausübung der Vorrechte der Fürsten dienten, sind jetzt zum Gemeingut des Volkes geworden. Die Aehnlichkeit derselben mit manchen der neueren Anlagen für öffentliche Lustbarkeiten ist nicht zu verkennen, wenn gleich Gebäude und Gärten, um den gesteigerten Ansprüchen des Massenverkehrs gerecht zu werden, meist noch mannigfaltiger und ausgedehnter hergestellt sind.

Der Aufschwung auf diesem Schaffensgebiete fällt, wie bereits erwähnt, in unsere Zeit; er machte sich gegen die Mitte dieses Jahrhunderts auch in Deutschland geltend, nachdem England, Frankreich etc. damit schon früher vorgegangen waren.

a) Volksbelustigungsgärten.

Unter den sog. Volksbelustigungsgärten muß an erster Stelle das »Tivoli« in Kopenhagen, als eine der ältesten und großartigsten Anlagen dieser Art, zugleich als diejenige, welche als Muster für zahlreiche neuere Schöpfungen verwandter Gattung diente, genannt werden.

Das Tivoli ist in Fig. 184¹⁵⁹⁾ in seinem ursprünglichen Bestande, so wie es 1843 nach dem Plane *Carstensen's* von einer Actien-Gesellschaft gegründet wurde, dargestellt.

Das alte Concerthaus ist seitdem durch ein neues ersetzt, das Anwesen nach Süden vergrößert und an dieser, im Plane angedeuteten Stelle ein Irrgarten angelegt, im Uebrigen aber nur wenig verändert worden. Noch heute steht es in geschmackvoller Anordnung und Mannigfaltigkeit der gebotenen Vergnügungen unerreicht da. Diese Annehmlichkeiten, die Größe und günstige Lage des Tivoli machen es zum Lieblingsort der Bewohner Kopenhagens und aller feiner Fremden. Allabendlich werden hier Concerte von reich besetztem Orchester gegeben; daneben werden Pantomimen, Ballets, akrobatische und gauklerische Vorstellungen auf der Bühne, Kunstreiterstücke im offenen Circus, Singspiele in besonderen Baulichkeiten, z. B. im Pavillon für Sängerinnen auf der Insel, aufgeführt. Auf dem öffentlichen Tanzplatz, rechts vom Concert-Saal, findet Ballvergnügen statt; in Conditoreien, Restaurationen, Kaffeehäusern und Bierhallen werden Erfrischungen verabreicht; Bazare, Rutschbahnen, Carrouffels, Schaukeln, Kegelspiel, elektrische Eisenbahn, Boote zu Wasserfahrten, Kraftmesser, endlich Feuerwerk und glänzende Beleuchtung etc. tragen zur Erheiterung des Volkes bei. Und alle diese Gentilien werden für den Preis von 50 Oere (= ca. 57 Pf.) geboten; dabei macht das Tivoli glänzende Geschäfte, bezahlt an die Stadtverwaltung allein in Abgaben jährlich 100 000 Kronen und ist für seine Actionäre eine wahre Quelle des Reichthums; denn es soll einen Reingewinn von mehr als 20 Procent abwerfen. Es wird im Durchschnitt alljährlich von 600 000 Personen, an einzelnen Tagen oft von 18 000 bis 25 000 Menschen besucht.

Fig. 185 giebt ein perspectivisches Bild eines Theiles des Gartens mit dem vorerwähnten offenen Circus im Vordergrund; hinter der von mehreren Sitzreihen umgebenen Reitbahn erscheint das Orchester; daneben ist eine erhöhte Schaubühne, die mittels Gerüstwerk, Tauen und einem schräg ansteigenden Brett mit einem hohen Mast- und Kletterbaum in Verbindung gebracht ist; sie bildet den Tummelplatz für Jongleurs, Trapezkünstler, Seiltänzer etc. Weiterhin erblickt man die zweifache Rutschbahn, Pavillons, Erfrischungshäuser, Zelte etc. Zahlreiche Flaggenmaste, flatternde Fahnen und Wimpel schmücken den Gartengrund.

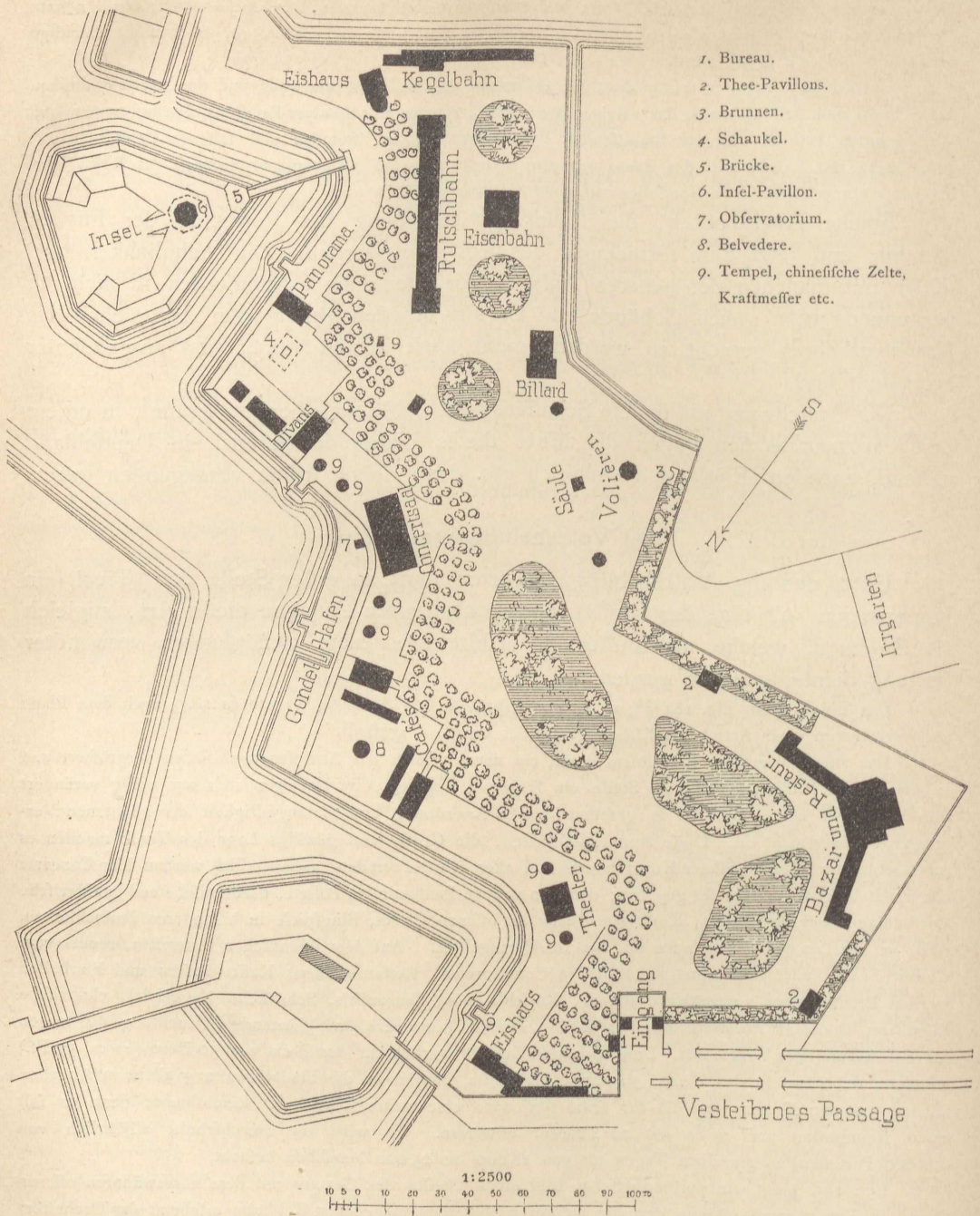
Der nordöstliche Theil des im Plane noch angegebenen Festungsgrabens ist jetzt aufgefüllt und das dadurch gewonnene Land mit der zugehörigen früheren Insel vereinigt. Dort ist, an Stelle des schraffirt bezeichneten kleinen Zollgebäudes, seitdem ein großer Industrie-Palast entstanden.

202.
Jetztzeit.

203.
Tivoli
in
Kopenhagen.

159) Nach einem Stiche.

Fig. 184.



Tivoli in Kopenhagen zur Zeit seiner Eröffnung i. J. 1843¹⁵⁹⁾.

Erbauer: *Carstensen*.

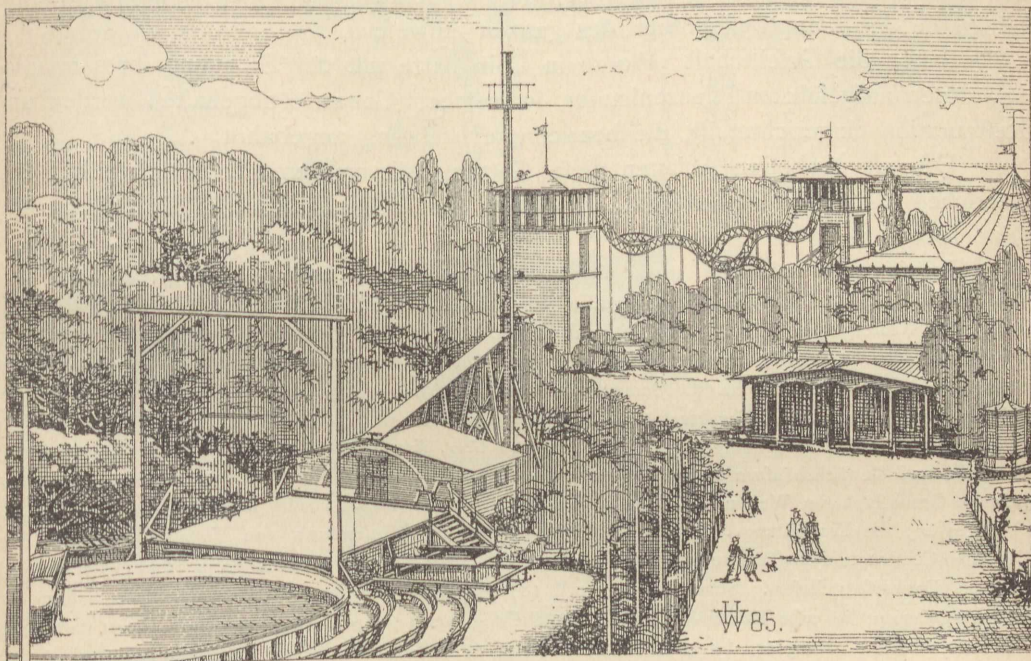
Dem Gründer des Tivoli, *Carstensen*, so wie dem beliebten Tanz-Componisten *Lumbye*, der lange Zeit hier zu concertiren pflegte, sind im Garten Standbilder errichtet.

Ungefähr zu derselben Zeit, wie das vorgenannte Anwesen, entstand ein anderer, nicht weniger typischer Belustigungsort in Berlin, das *Kroll'sche* Etablissement im Thiergarten. Bietet jenes zwar eine grössere Mannigfaltigkeit von Zerstreuungen

und Genüssen dar, so hat bei diesem der Saalbau eine höhere Bedeutung und beträchtlichere Ausdehnung erlangt, um zu gleicher Zeit die zahlreiche, Vergnügungsuchende Menge der Bewohner und Fremden Berlins in sich aufnehmen zu können. Es gleicht darin den zu jener Zeit in London, Paris und Brüssel bereits bestehenden Unternehmungen ähnlicher Art.

Bezüglich des wohl bekannten *Kroll'schen Etablissements*¹⁶⁰⁾ mögen die folgenden Bemerkungen genügen. Der erste, in großen Zügen aufgefasste Entwurf des Bauwerkes rührt von *Langhans* her, der 1843 auf dem von *Friedrich Wilhelm IV.* dazu bewilligten Gelände dasselbe aufführte. Das Gebäude war ursprünglich ausschließlich für Feste, Concerte, Ausstellungen etc. bestimmt; nachdem indes am 1. Februar 1851 eine Feuersbrunst dasselbe plötzlich zerstört hatte, wurde es in seiner jetzigen Gestalt — drei in schöner Verbindung nach einer und derselben Axe geordnete Säle — nach dem Entwurf und unter

Fig. 185.

Theil des Tivoli-Gartens in Kopenhagen¹⁶¹⁾.

der Leitung von *E. Titz* wieder aufgebaut. Zugleich wurde der Hauptsaal zum Theater (*Kroll'sche Oper*) bestimmt und mit einer Bühne versehen. Diese Art der Benutzung desselben ist seitdem zur Regel, die Verwendung der Säle zu Festen und Bällen die Ausnahme geworden. Die kleinen Säle dienen während der Theater-Vorstellungen im Winter als Erholungsräume für die Zuschauer und werden für die dog. Weihnachtsausstellung besonders festlich geschmückt. Von sehr malerischer, wenn gleich einfacher Erscheinung ist das mit Thürmen, offenen Hallen und Freitreppen versehene große Bauwerk inmitten der landschaftlichen Umgebung, von geradezu glänzender Wirkung der ausgedehnte, mit Statuen, Springbrunnen etc. geschmückte Garten, insbesondere zur Sommerszeit, wo an schönen Abenden eine nach Tausenden zählende Menge sich zu versammeln pflegt.

b) Sonstige größere Anlagen.

In noch höherem Grade werden bei den seit jener Zeit ins Leben getretenen Unternehmungen dieser Art die Naturfreuden gepflegt, und zwar vorzugsweise für

205.
Entwicklung.

¹⁶⁰⁾ Siehe: *Titz, E.* Das Kroll'sche Etablissement in Berlin. Berlin 1860.

¹⁶¹⁾ Nach einer Photographie.

Tagesbenutzung durch Errichtung von Wintergärten, Palmenhäusern und Blüten-Galerien, so wie unter dem Einfluß der heute so sehr entwickelten Kunstgärtnerei. Pflanzenhäuser, Orangerien oder »Bomeranzengärten« bestanden seit Jahrhunderten, aber nur für die vornehme Welt im Park der Fürsten und Herren des Landes. Auch sie sind, im Einklang mit den Forderungen und Zielen unserer Zeit, dem Volke zugänglich geworden. Und gerade in Deutschland sind im Laufe der letzten 15 bis 25 Jahre in den meisten großen Städten öffentliche Vergnügungs-Anlagen geschaffen worden, welche durch die Verbindung dieser Pflegestätten für Pflanzen-cultur mit Gesellschaftshäusern oder Saalbauten einen eigenartigen Charakter erhalten haben. Inmitten eines großen, wohl gepflegten, durch Wasser belebten Parkes, der mit Hallen, Terrassen, Grotten, Treppenanlagen, endlich mit den schon erwähnten, zur Erholung, Unterhaltung und zum Sport dienenden Einrichtungen ausgerüstet ist, bilden sie den Hauptbestandtheil des ganzen Anwesens.

Schon die Gesellschaft »Flora« in Cöln hatte mit der Erbauung ihres in Glas und Eisen aufgeführten Pflanzenhauses, in welchem Concerte abgehalten werden und Restauration eingerichtet ist, die bezeichnete Richtung angebahnt.

206.
Palmengarten
in
Frankfurt a. M. (Fig. 186 u. 187 ¹⁶²).

Eine der frühesten Anlagen dieser Gattung, die mehreren anderen, seither entstandenen als Muster gedient hat, ist sodann der »Palmengarten« in Frankfurt a. M.

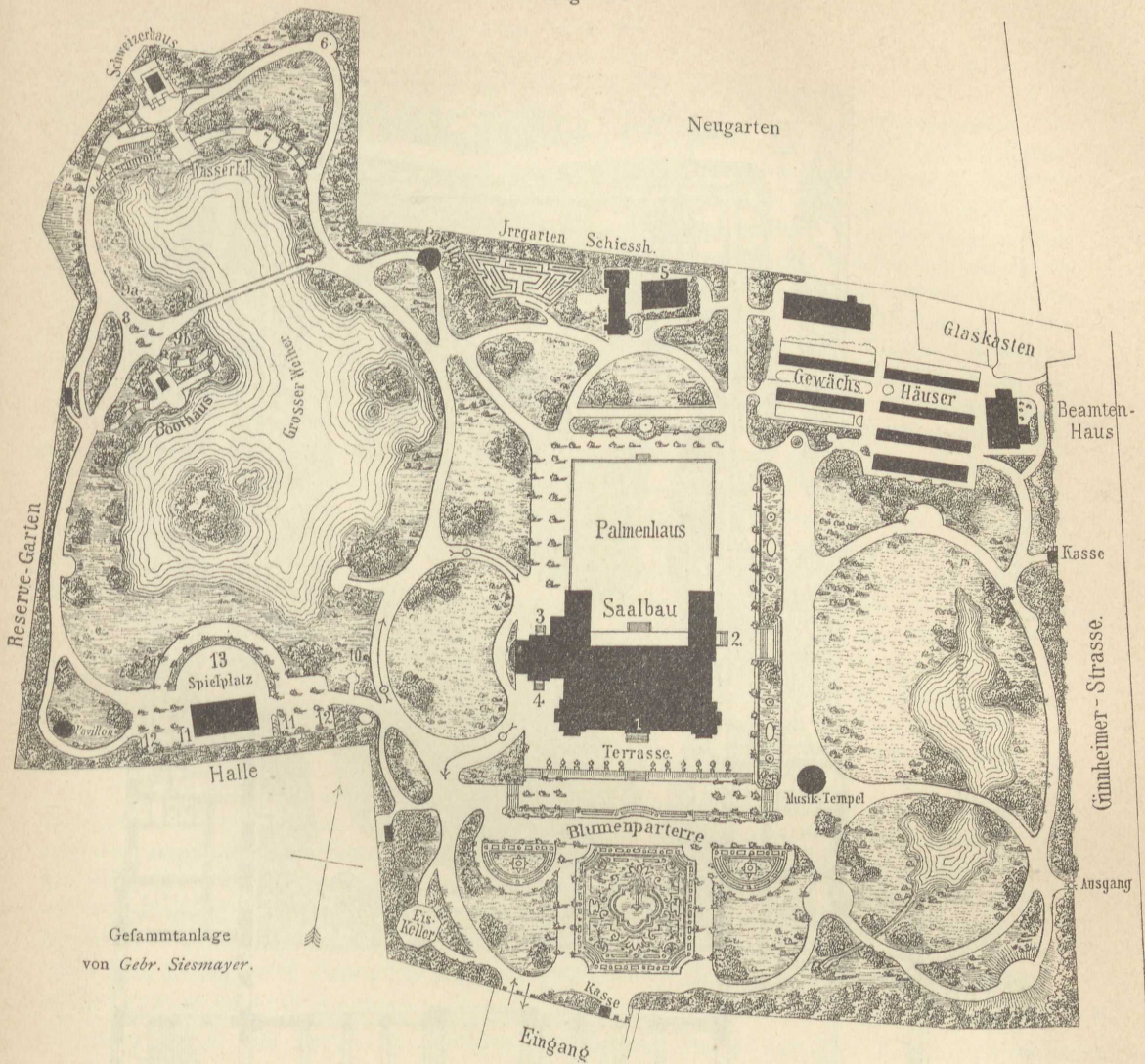
Das seit 1870 bestehende, große Vergnügungsanwesen wurde ins Leben gerufen, als der Herzog von Nassau, in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1866, mit der Verlegung seines Wohnsitzes die berühmten Wintergärten beim Schloß Biebrich a. Rh. aufzugeben beschloß. Der gesammte Inhalt der herzoglichen Gewächshäuser, darunter eine durch ihre Größe und Seltenheit ausgezeichnete Sammlung von Palmen, gelangte 1868—69 um die Summe von 60000 Gulden in den Besitz der mittlerweile gebildeten Palmengarten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M., zu deren Gunsten der Herzog von Nassau auf andere Angebote verzichtet hatte. Unter Zugrundelegung eines Planes von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim für die Erbauung von Glashalle und Gewächshäusern und zur Anlage des Parkes wurde das Werk auf dem von der Stadt überlassenen Grundstück im Westend begonnen. Der Bau des Gesellschaftshauses und der Palmenhalle wurde von *Kayser*, die Einrichtung der letzteren unter Mitwirkung *Thelemann's* von *Heiss* bewerkstelligt und die Eisen-Construction des Palmenhauses von der Firma *Wiesche, Hirschel & Scharffe* in Frankfurt a. M. nach eigenem Entwurfe geliefert. Schon am 9. April 1870 konnte im fertig gestellten Palmenhaus und in den Blüten-Galerien die erste Blumen- und Pflanzenausstellung, am 14. April darin das erste Concert stattfinden. Bis Frühjahr 1871 gelang es, das ganze Anwesen fertig zu stellen, und der 16. März war der Tag, an dem es in seiner Vollendung dem Publicum übergeben werden konnte, nachdem man in 1½ Jahren aus einem Ackerfeld einen Lustgarten geschaffen, ihn mit Boskets und Lauben, mit Teichen und Wasserfällen, mit Springbrunnen und Blumenbeeten ausgestattet und das Palmen- und Gesellschaftshaus darin errichtet hatte.

Im Laufe der Zeit zeigte sich das Bedürfnis einer Vergrößerung des Parkes; die Stadt stellte weiteres Land zur Verfügung, einschließlichs dessen schon 1884 die ganze Anlage nahezu 8 ha umfaßte und seit 1875 ein geschlossenes Ganze bildet. Zu Anfang 1885 hat der Park durch Ankauf und Vertrag der Gesellschaft mit der Stadt Frankfurt eine abermalige namhafte Vergrößerung nach Nordwesten erfahren und mißt gegenwärtig im Ganzen 14,137 ha. Zu bemerken ist, daß das Gesamtgelände nach wie vor städtisches Eigenthum ist und gegen mäßige Miethe auf 99 Jahre der Actien-Gesellschaft des Palmengartens überlassen ist.

Das Gesellschafts- und Restaurations-Gebäude wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. August 1878 ein Raub der Flammen; auch der Inhalt des Palmenhauses hatte unter dem Feuer sehr gelitten. Man stellte eine provisorische Restaurations-Halle aus Holz, im Anschluß an die Vorderfront des früheren Hauses, her und erließ ein Preisausschreiben, das zwar thunlichste Benutzung der vorhandenen Baureste, an der Westseite aber die Errichtung eines Anbaues verlangte, durch welchen dem bisherigen Mangel an geeigneten Vorräumen mit einer bedeckten Einfahrt abgeholfen und einige andere Verbesserungen und Erweiterungen geschaffen werden sollten. Der preisgekrönte Plan *H. Th. Schmidt's* in Frankfurt a. M. wurde angenommen, und die Ausführung desselben erfolgte in kaum 10 Monaten durch die Firma *Ph. Holzmann & Co.*

¹⁶²) Nach den vom Vorstande der Palmengarten-Gesellschaft freundlichst mitgetheilten Plänen vom Jahre 1885. Seitdem hat die Parkanlage durch den im Norden sich anschließenden »Neugarten« fast die doppelte Ausdehnung erhalten.

Fig. 186.



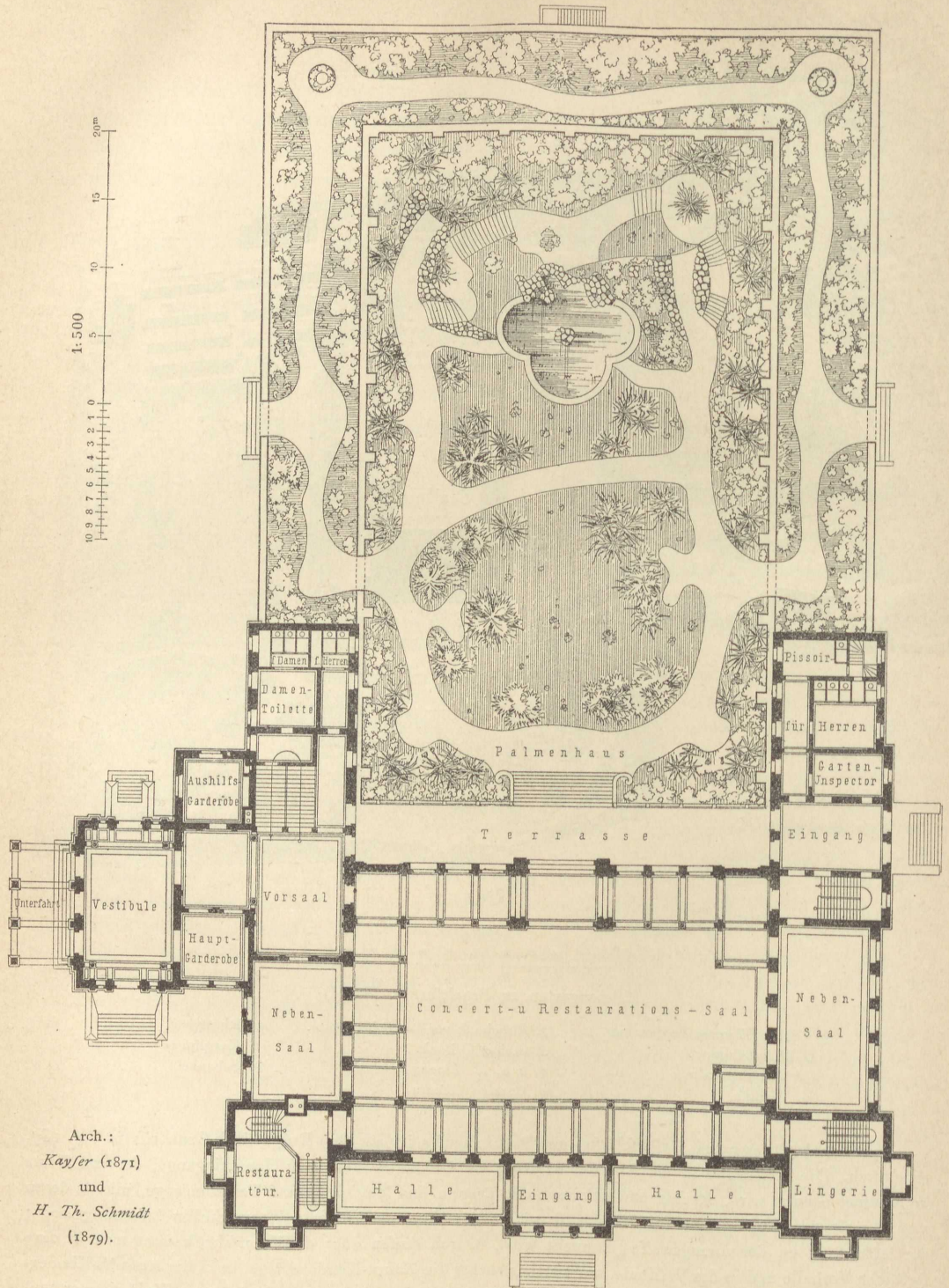
1:2500
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 m

Palmengarten zu Frankfurt a. M. 1862).

- | | | |
|-----------------------------|-----------------------------------|------------------|
| 1, 2, 3. Eingang im Sommer. | 7. Ruhebänk vor der Felfengrotte. | 11. Ringspiele. |
| 4. Haupteingang. | 8. Steinerne Bänk. | 12. Kegelspiele. |
| 5. Maschinenthalle. | 9, a u. b. Alpengewächse. | 13. Schaukeln. |
| 6. Terrasse. | 10. Camera obscura. | |

Die Anlage des neuen Gefellschafts- und Palmenhauses ist aus dem Erdgeschofs-Grundriss in Fig. 187, ersichtlich. Die Freitreppe in der Axe der Südfront des Gebäudes führt zum Haupteingange, der indess nur im Sommer benutzt wird. Rechts und links von der Treppe sind lang gestreckte Terrassenwege, mittels deren man zu weiteren Aufgängen an der Ostseite, so wie an der Nord- und Südseite des westlichen Anbaues gelangt; der letztere ist es, der vorzugsweise gebraucht wird. Durch diesen oder die Unterfahrt kommt man in eine stättliche Vorhalle und in das Vestibule, auf welches rechts die Haupt-Kleiderablage, links die Aushilfs-Kleiderablage, die Treppe zum I. Obergeschofs und zu der Saal-Galerie, so wie die Zugänge zu Waschzimmer und Bedürfnisräumen für Damen münden. Die Aborte für Herren befinden sich an der Ostseite. Von beiden Seiten gelangt man in das Palmenhaus und zum Concert- und Restaurations-Saal. Dieser hat gegen früher in so fern eine nicht unwesentliche Umwandlung erhalten, als die obere Säulenreihe, welche die Decke des alten Saales

Fig. 187.



Gesellschafts- und Palmenhaus im Palmengarten zu Frankfurt a. M. 1872).

stützte, entfernt, der Raum mittels einer segmentbogenförmigen Tonne frei überspannt und dadurch eine geräumigere Wirkung erzielt wurde. Seine Länge beträgt 32 m, die Breite 21 m und seine Höhe 16 m im Lichten. Eine große, mit einer Spiegelglasplatte geschlossene Öffnung in der Hauptaxe, so wie mehrere verglaste Fenster- und Thüröffnungen gestatten den Einblick in das Palmenhaus. Der Raum für die Musik-Capelle bildet eine muschelförmige Erweiterung des Saales auf der Ostseite in Galeriehöhe. Die Decke ist in einem matt braunen Holzton gehalten und in Felder getheilt, die durch zwei größere Deckengemälde und eine Anzahl Rundbilder geziert sind. Letztere verfinnlichen die vier Lebensalter, Musik und Tanz, erstere die Genüsse des Essens und Trinkens. Sie sind von *Klimsch* in Oel gemalt; die decorative Malerei ist nach den Entwürfen von *F. Thiersch* und von *Ballin* ausgeführt. Der Fries zeigt zwischen Putten und Zierathen die Wappen der deutschen Städte. Bei befonderen Festlichkeiten pflegen die umliegenden Salons, welche sonst an Privat-Gesellschaften abgegeben werden, mit dem Concert-Saal benutzt zu werden. Die Laustreppen, zwei neben dem Bureau des Restaurateurs, zwei nächst dem Saal an der Ostseite, verbinden das Erdgeschoss mit dem unteren und oberen Stockwerk. Im I. Obergeschoss befinden sich an der Westseite eine Reihe weiterer Säle für Privat-Gesellschaften; man gelangt zu denselben von der Haupttreppe aus durch ein abgeschlossenes Vorzimmer, nach dem nach Norden eine Kleiderablage, nach Süden ein Empfangs-Salon, nach Westen der Tanzsaal mit Altan über der Unterfahrt sich öffnen. Das Empfangszimmer steht einerseits mit dem Tanzsaal, andererseits mit dem in der Hauptaxe des großen Concert-Saales gelegenen Speisesaal in Verbindung. Befondere Wasch- und Bedürfnisräume für Damen sind in gleicher Weise wie im Erdgeschoss angeordnet. Das Zimmer über demjenigen des Wirthes dient als Sitzungszimmer für den Verwaltungsrath. An der Ostseite wird das vordere Erkerzimmer als Geschäftszimmer des Secretärs benutzt; der Raum um die Orchester-Nische dient als Umgang für das Publicum; für die Musiker ist im II. Obergeschoss ein Zimmer eingerichtet. Nach hinten schließt sich im nordöstlichen Flügel die Wohnung des Wirthschaftspächters an. Im Sockelgeschoss sind die Hauswirthschafts-räume, und zwar die Hauptküche, Conditorei und Kaffeeküche, unter der Flurhalle die Spülküche und der Anrichterraum nach Süden, die übrigen Nebenräume nach Norden, die Keller unter dem Hauptsaal und dem östlichen Flügelbau angeordnet. Auch die Heizkammern der Feuerluftheizung befinden sich dafelbst.

Die äußere und innere Architektur hat die heiteren und wirkamen Formen der deutschen Renaissance erhalten¹⁶³⁾.

Fig. 186 veranschaulicht den Park nach dem Bestand von 1885, also ohne den seit 1886 angelegten »Neugarten«. Im nordöstlichen Theile des letzteren befinden sich 12 *Lawn-Tennis*-Plätze, innerhalb der rings um dieselben angelegten Fahrradbahn, ferner ein hölzernes Restaurationsgebäude, ein Musikzelt und ein Fußball-Spielplatz, welcher — gleich den *Lawn-Tennis*-Plätzen — im Winter für den Eislauf-Sport benutzt und elektrisch beleuchtet wird. Die Maschinenhalle ist vergrößert und mit einem dritten Kessel versehen worden. Die Blüten-Galerien des Palmenhauses wurden unterkellert und das Caffeehaus am Haupteingang neu erbaut.

Der Frankfurter Palmengarten, welcher zuerst den ausgeprägten Typus, wonach Saalbau und Palmenhaus vereinigt sind, zeigte, sollte bald einen würdigen Genossen durch die 1871—74 erfolgte Ausführung der »Flora« in Charlottenburg erhalten.

207.
Flora
in

Charlottenburg.

Das unter Zugrundelegung von Skizzen *Otzen's* durch *H. Stier* ausgeführte geräumige Bauwerk zeichnet sich durch die Einfachheit und Klarheit seiner Anordnung, durch die zur wirkamen Erscheinung gebrachte Gruppierung der Haupträume, so wie durch die wahrheitsgetreue Ausprägung der Construction im inneren und äußeren Aufbau aus. Es wird deshalb auf die mehrfach veröffentlichten Abbildungen¹⁶⁴⁾ hingewiesen und nur kurz beigefügt, daß in noch bestimmter Weise, als in Fig. 187 (S. 168) die 1-Grundform des Gebäudes zu erkennen ist. Das Gebäude ist frei stehend und durch zweigeschoffige Eckbauten, die durch ebenfalls zweigeschoffige offene Hallen verbunden sind, abgeschlossen¹⁶⁵⁾.

Ein ähnliches Beispiel jüngeren Datums ist die in Fig. 188¹⁶⁶⁾ im Lageplan wiedergegebene Gesamtanlage des Stadtparkes zu Mannheim.

208.
Stadtpark
in
Mannheim
etc.

Der Plan des Unternehmens wurde, wie es scheint, nach der 1880 auf derselben Stelle abgehaltenen Ausstellung gefaßt und bald nachher verwirklicht. Der Park ist von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim,

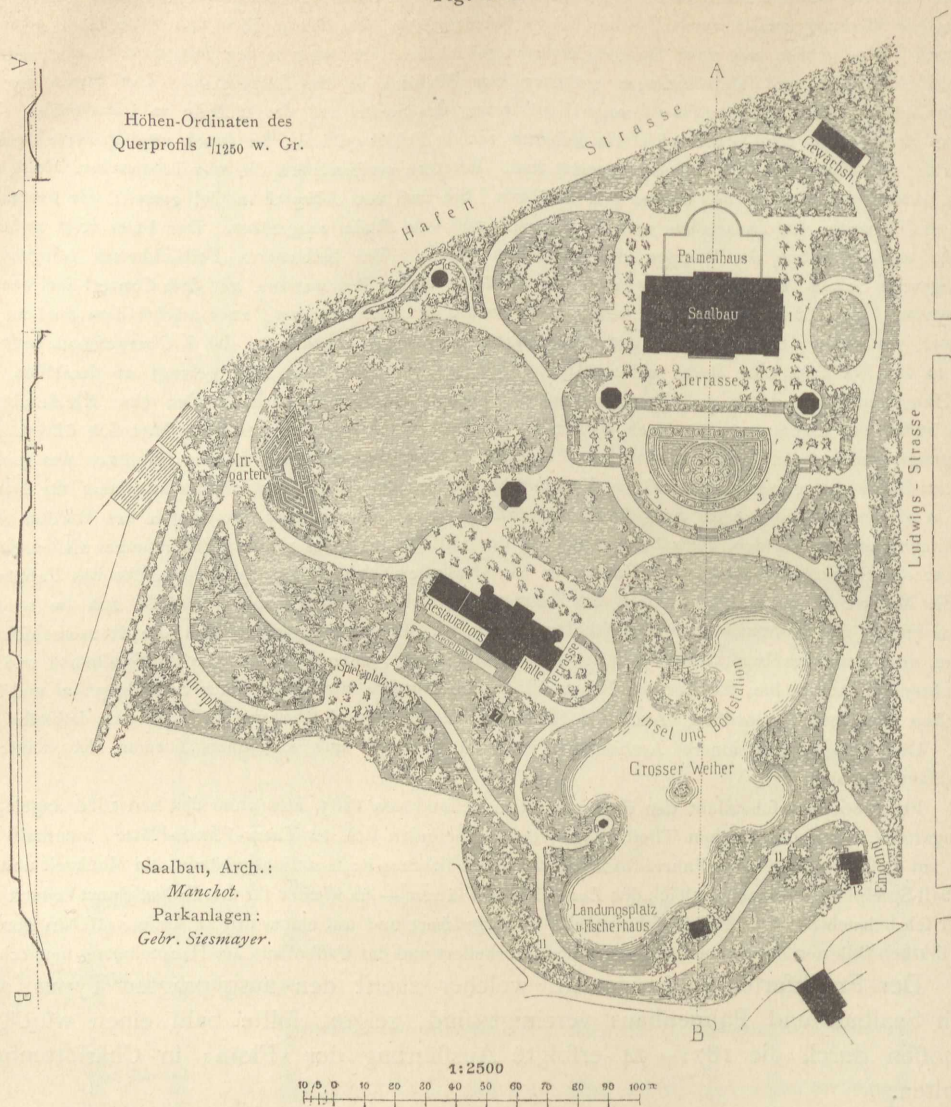
¹⁶³⁾ Siehe auch: LICHT, A. & E. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band I. Taf. 130 u. 131.

¹⁶⁴⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1873, S. 149 u. 165. — Berlin und seine Bauten. Theil I. Berlin 1877. S. 344. — Deutsches Bauhandbuch, Bd. II, Theil 2. Berlin 1884. S. 751.

¹⁶⁵⁾ Ueber diese Anlage siehe auch Theil IV, Halbband 6, Heft 4 (Abth. VI, Absehn. 4, C, Kap. 9, unter c) dieses »Handbuches«.

¹⁶⁶⁾ Nach dem von den Verfassern freundlichst mitgetheilten Original-Plan.

Fig. 188.

Stadtpark zu Mannheim¹⁶⁶⁾.

- | | | |
|---------------------------------------|----------------------------|---|
| 1. Vorfahrt und Wendeplatz. | 5. Brücke. | 9. Tunnel mit Grotte und innerem Aufgang zu 11. |
| 2. Mufkzelt. | 6. Pavillon aus Naturholz. | 10. Pavillon. |
| 3. Untere Terrasse mit Balustrade. | 7. Aborte. | 11. Sitzplätze. |
| 4. Vertieftes franz. Blumen-Parterre. | 8. Restauration im Freien. | 12. Pförtner-Häuschen. |

der Saalbau von *Manchot* in Mannheim entworfen und ausgeführt. Nur das Palmenhaus, so wie einige kleine Baulichkeiten des Entwurfes sind zunächst noch nicht hergestellt worden. Die Ausschank- und Speisehalle im Garten, welche zu gleichem Zwecke schon bei der genannten Ausstellung und kurz vorher als provisorischer Bau an Stelle des abgebrannten Saales der Palmengarten-Gesellschaft (siehe Art. 206, S. 166) gedient hatte, soll noch vergrößert und mit einer Kegelbahn versehen werden. Der Stadtpark ist in den wenigen Jahren seines Bestehens der beliebteste Belüftungsort Mannheims geworden.

Von gleicher Art ist der ebenfalls von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim entworfene Stadtpark in Hagen.

In jüngster Zeit sind in manchen Städten neue, großartige Volksbelüftungsgebäude, welche mit Theater, Circus, Ball- und Concerthallen, Wintergärten u. dergl. ausgerüstet, oft auch von großen Gartenanlagen umgeben sind, errichtet worden.

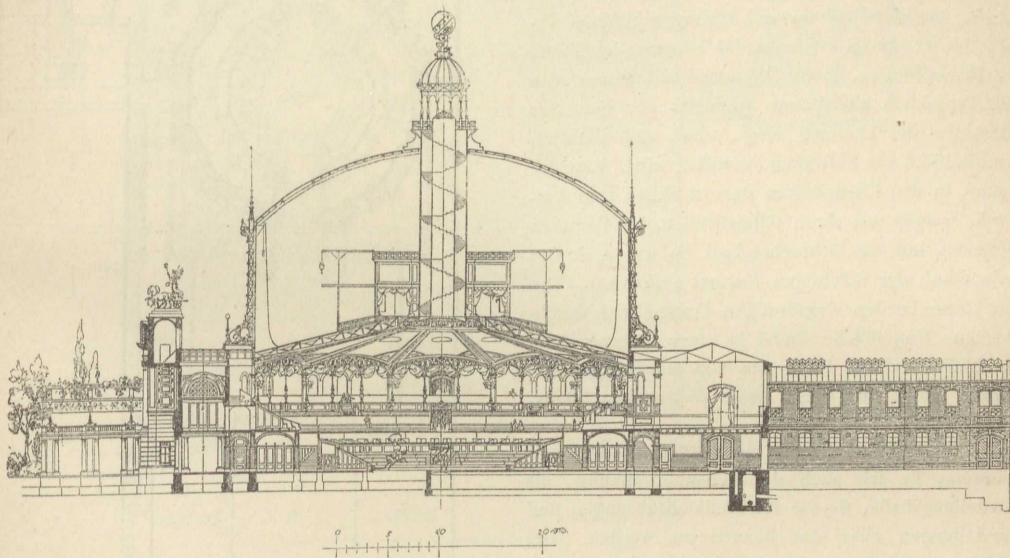
Die einzige in Deutschland geschaffene Gebäudeanlage der vorgenannten Art ist der »Kryftall-Palaft« in Leipzig. Diesen Namen erhielt das groſſe Vergnügungsanwesen, welches aus dem alten Schützenhaus, einem Bau *Schinkel's*, entstand, nachdem 1881 eine Feuersbrunst einen Theil deſſelben, den Trianon-Saal, in Aſche gelegt hatte (Fig. 189 bis 191¹⁶⁷⁾.

210.
Kryftall-Palaft
in
Leipzig.

In Folge deſſen wurde zunächſt *Planer* mit einem größeren Umbau des Anweſens betraut¹⁶⁸⁾. Unter ſeiner Leitung iſt 1882 ein Bau aus Eiſen und Glas hergeſtellt worden, der den jetzigen Erdgeſchoß-Saal (Parterre-Saal) mit darüber liegendem Theaterſaal, ſo wie die ſeitlichen Hallenbauten (Colonnaden) enthält und mit den im Vordergebäude an der Wintergartenſtraſſe gelegenen Sälen — blauer Saal, goldener Saal etc. — in unmittelbare Verbindung gebracht wurde.

Eine groſſartige Erweiterung des Bauwerkes wurde 1886—87 von *Rofsbach* durch Ausführung der »Alberthalle« vorgenommen, und 1891—92 erfolgte durch *Jäger* eine abermalige Vergrößerung des Anweſens durch Einbau eines Wintergartens.

Fig. 189.



Durchſchnitt der Alberthalle zu Leipzig¹⁶⁷⁾.

Arch.: *Rofsbach*.

Die Alberthalle enthält einen Circusraum mit darüber befindlichem Diorama, iſt auf einem Gelände von 4100 qm erbaut und ſchließt ſich unmittelbar an die beſtehenden Gebäude und an den Garten des Kryſtallpalastes an. Der Zugang zur Alberthalle erfolgt durch die zu beiden Seiten des Kryſtallpalastes befindlichen Portale von der Wintergartenſtraſſe her, durch ein weiteres von der Gartenſtraſſe und ein viertes von der Georgenſtraſſe. Erſtere drei dienen lediglich dem Perſonenverkehr, während letzterer Eingang excluſiv für das Künſtlerperſonal, ſo wie zur Herbeiſchaffung der Pferde und der für die Vorſtellungen nöthigen Gegenſtände benutzt wird. Der Circus hat eine lichte Weite von 41 m und Raum für ungefähr 3000 Sitz- und Stehplätze. Der Durchmeſſer des Dioramas beträgt rund 36 m. In unmittelbarer Verbindung mit dem Circus ſtehen ausreichend groſſe Stallräume, Ankleideräume und Balletſäle. Fig. 189 bis 191 ſtellen die Alberthalle in Grundriß und Durchſchnitt dar. Die Zuſchauerplätze im Circus ſteigen von der Reitbahn bis zur Außenmauer amphitheatraliſch an. Der Raum unter ihnen iſt durch einen 2,5 m breiten Treppenring, in welchem die maſſiv erbauten Aufgänge zu den verſchiedenen Rängen liegen, und in den Reitergang getheilt. Die den Treppenring vom Reitergang trennende Mauer nimmt zugleich die Stützen für die Ueberdeckung des Circus, ſo wie für das Diorama-Dach auf. Die Geſammt-Conſtruction iſt in Eiſen und Cement nach dem Syſtem *Monier* ausgeführt und wegen der groſſen Spann-

¹⁶⁷⁾ Facſ.-Repr. nach: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 488 ff.

¹⁶⁸⁾ Siehe den nur zum Theil in Ausführung gekommenen Entwurf *Planer's* in der 1. Aufl. des vorliegenden Bandes (S. 142).

weiten der Gewölbe besonders bemerkenswerth. Der von der Fläche der Arena in der höchsten Spitze bis zu 17 m sich erhebende Schirm ist in feinen der zwölfckigen Grundform entsprechenden Feldern mit Deckenmalereien geschmückt, die in reicher ornamentaler Umrahmung die Allegorien der 12 Monate in farbenprächtiger Ausführung zur Erscheinung bringen¹⁶⁹). Von der Brüstung der obersten Galerie steigen 12 durch Bogen verbundene Pfeiler zur Decke empor. Am Tage fluthet volles Licht durch die in der Umfassungsmauer angebrachten Fenster, während Abends ein Strahlenkranz von elektrischen Glühlichtern auf 4 Kronen der Decke und 33 mit je 3 Glühlampen versehenen Leuchtern der Rundbogen glänzende Helligkeit in der Halle verbreiten.

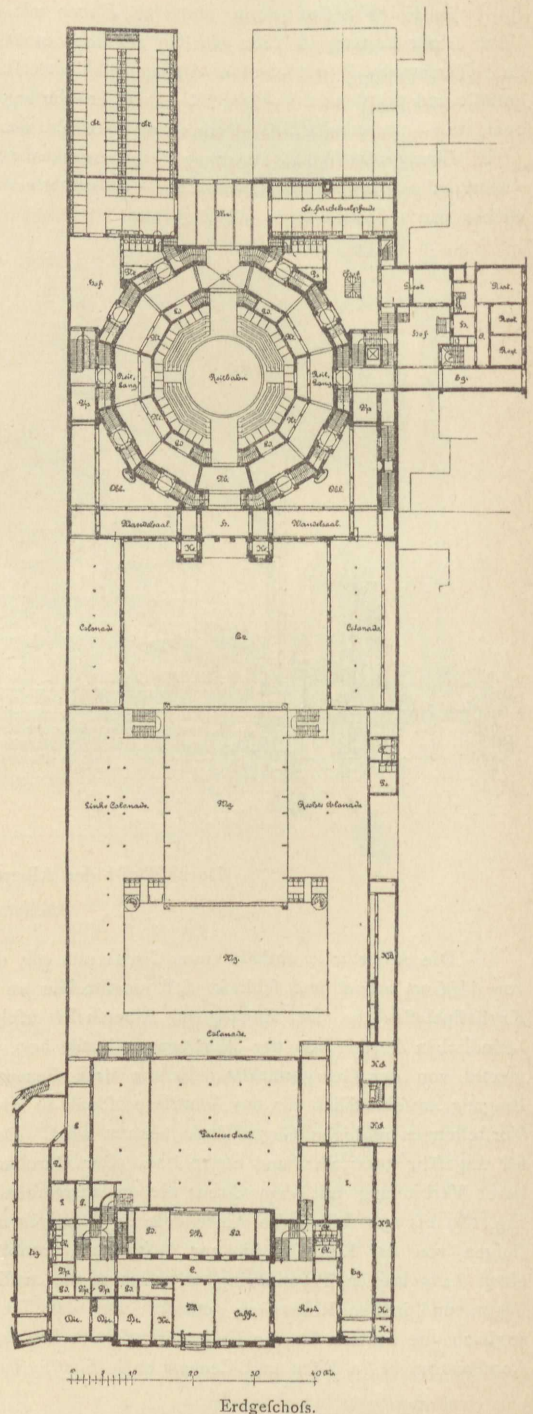
Zu dem über dem Circusraum sich erstreckenden, 10 m hohen Diorama führt sowohl eine breite Steintreppe, als ein hydraulischer Aufzug. Der weite Raum enthält 7 schöne, von ersten Künstlern gemalte Bilder von geschichtlichem, culturgeschichtlichem, landschaftlichem und ethnographischem Inhalt. Im Aufseeren erscheint das Diorama an seinen 12 Mauerflächen durch Wandmalereischmuck wie von Teppichen überspannt, wodurch der Bau den Charakter des Leichten zeigt, ohne dafs deshalb der Eindruck der Festigkeit verwischt wird. Letztere kommt in den Eisenpfeilern der 12 Ecken zum Ausdruck, welche mit ihren Gitterstreben das Bauwerk versteifen und die lothrechte Last, so wie auch den Seitenschub der mächtigen Kuppel aufnehmen. Die von einem breiten ringförmigen Deckenlicht durchbrochene Kugelfläche findet in einer Laterne ihren Abschluß, welche durch die von einem Atlas getragene Kugel, in Form einer elektrischen Sonne, bekrönt ist.

Die Alberthalle ist nicht allein Circus und Diorama, sie hat auch die Nebenbestimmung, als Ausstellungshalle, so wie für Musikaufführungen und Vorstellungen aller Art benutzt zu werden. Bei solchen Aufführungen ist die Reitbahn des Circusraumes bis zu der Sitzreihe vor den Logen mit einem Podium überdeckt. Der Reitergang dient dann, in Verbindung mit den Wandelfälen, als Erholungsplatz für das Publicum, dem bei derartigen Festen auch die hinter dem Circus und in der Höhe des ersten Ranges liegenden Balletfäle zu freiem Verkehr geöffnet sind.

Die beiden seitlichen Colonnaden des Krystallpalastes sind derart mit der Alberthalle in Verbindung gebracht, dafs sie in letztere hineinlaufen, somit eine hufeisenförmige Anlage von Wandelfälen bilden, in welchen eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge luftwandeln kann. An zwei mit Deckenlicht erhellten Zugängen des Circus liegen Kegelbahnen und Verkaufsgewölbe.

Zu erwähnen sind noch von den im Vordergebäude gelegenen Sälen, ausser den bereits Anfangs genannten, von *Planer* ausgeführten Räumen (S. 171), das im Stil einer oberbayerischen Bauernschenke

Fig. 190.

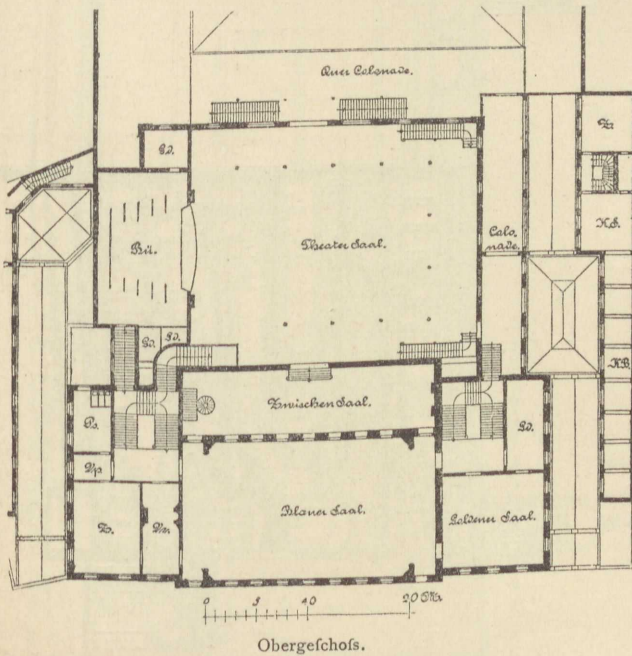
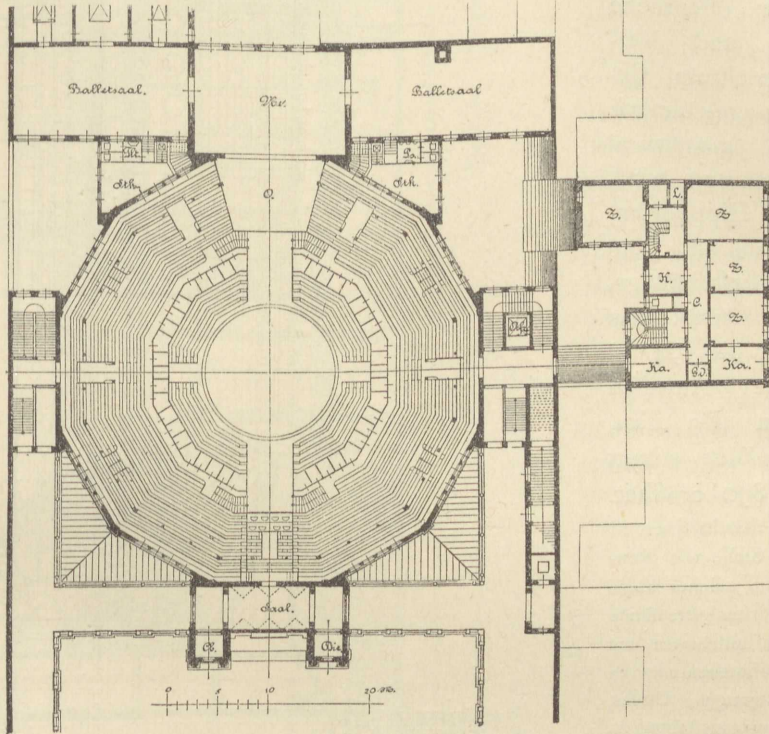


¹⁶⁹) Nach: Ind. Rundschau 1887, S. 128.

gestaltete Clubzimmer der Leipziger Section des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins, so wie Kaffeesaal und Restaurant.

Die Heizung der Räume erfolgt durch den Abgangsdampf aus der 180 Pferdekräfte starken Maschinen- und Kesselanlage, die zur Beschaffung des elektrischen Lichtes aller Räume der Gebäudeanlage dient.

Fig. 191.



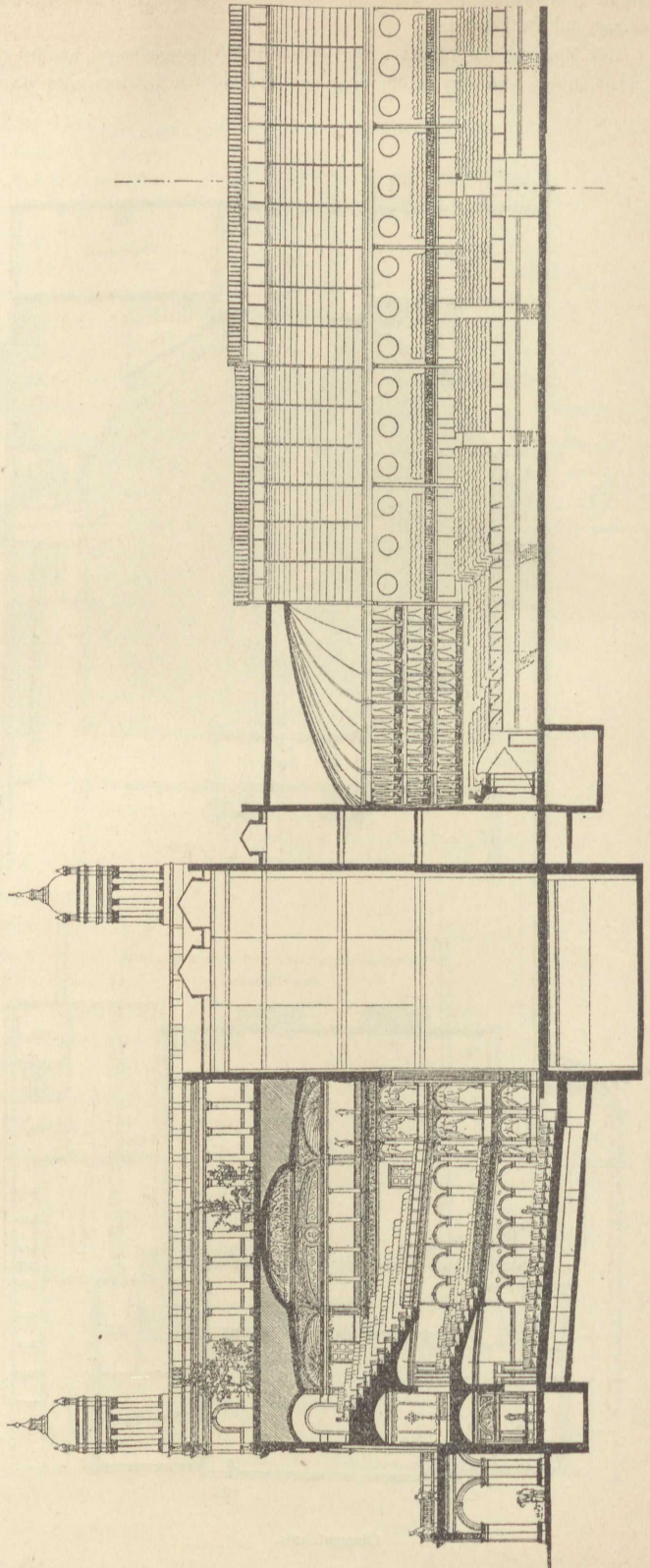
211.
Madison
Square Garden
zu
New-York.

Eine dem Leipziger Kry stallpalast verwandte amerikanische Anlage ist *Madison Square Garden* in New-York. Dieses grofse, für öffentliche Luftbarkeit und Vergnügen errichtete Gebäude, das gewöhnlich *New-York amusement building* genannt wird, besteht aus Hippodrom, Theater, Ball- und Concertsaal, Erfrischungsräumen und Läden. Das in Fig. 192 bis 194¹⁷⁰⁾ dargestellte Anwesen wurde von *Mc. Kim, Mead & White* erbaut und um 1890 eröffnet.

Die Gebäudeanlage ist auf derselben Stelle von New-York entstanden, welcher längst schon viele Hunderttausende von Besuchern zuflöchten, um an den dort gebotenen mannigfachen Vergnügungen, Circus, Pferde- und Hundeausstellungen, Wettlaufen, Concerte, Bälle u. dergl. sich zu ergötzen. Den gleichen Zwecken dient auch der jetzige Neubau, dessen Bazare durch ihre glänzende Waarenschau zum Einkauf verlocken, dessen Arena vom Klang der Wagenrennen, Tourtiere und Circus-Vorstellungen widerhallt und in deren Räumen Bälle, Concerte und Bühnenspiele aller Art abgehalten werden.

Das Erdgeschofs ist an der Vorderseite und an den beiden Nebenseiten von Bogenhallen, welche im Obergeschofs Altane bilden, umgeben. Der Eingang liegt in der Mitte der Vorderseite und führt durch die Windfanghalle zu einem rampenartig ansteigenden Flur,

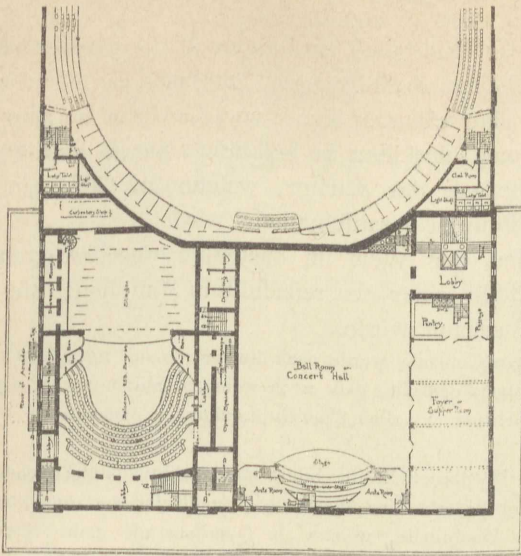
Fig. 192.



Längenschnitt. — ca. 1/500 w. Gr.

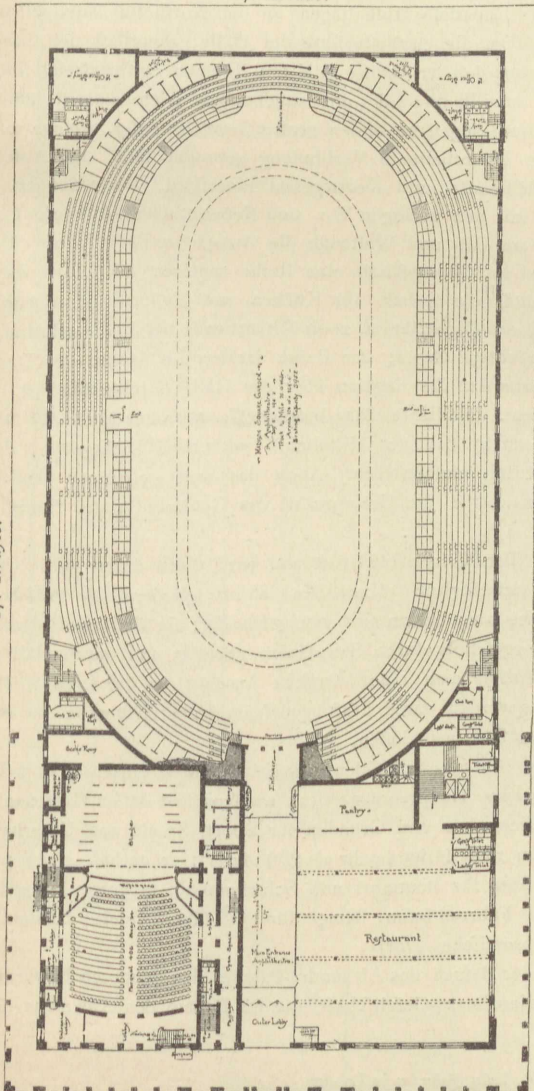
¹⁷⁰⁾ Nach: *Building*, Bd. 11 (1889), S. 165.

Fig. 194.



Theil des Obergeschosses.

4. Avenue.

Fig. 193.
27. StraÙe.26. StraÙe.
Erdgeschoss.

1/1000 n. Gr.

Madison Square Garden zu New-York 170).

Arch.: Mc. Kim, Mead & White.

von dem aus man in den mit Kartenausgaben versehenen Vorplatz des Amphitheaters gelangt. Links von diesem Mittelflur liegt das Theater, das mit besonderen, an 3 Seiten vertheilten Eingängen und Treppen versehen ist; rechter Hand reihen sich Restaurant mit zugehörigen Wirthschaftsräumen, so wie die zum Concert- und Ballsaal des Obergeschosses führende Treppe an. Der Längenschnitt stellt den Zuschauer- und Bühnenraum, so wie die hinter dem letzteren gelegene Arena dar. Letztere mißt $38,0 \text{ m} \times 80,6 \text{ m}$, das 5952 Sitzplätze fassende Amphitheater $59,2 \times 94,4 \text{ m}$. Auf dem Dach des Theaters über dem Zuschauer- und Bühnenraum ist ein Sommergarten angelegt, um den in der Stadt fest gebannten Besuchern des Gebäudes während der warmen Jahreszeit den Genuß der frischen Luft und der Aussicht auf New-York und dessen Umgebung zu verschaffen. Das Treppenhaus des Ballsaals ist als ein hoher, das Gebäude weit überragender Glockenthurm ausgebildet.

Die höchste Steigerung, deren die Anlage öffentlicher Vergnügungsstätten fähig zu sein scheint, findet man in England. Dort bestehen einzelne Belüftungsorte für den Massenverkehr, welche die im Vorhergehenden geschilderten Beispiele an Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Anlage übertreffen. Sie sind, wie z. B. der in Battersea gelegene *Albert-Palace*, mehr oder weniger nach Art des riesigen, in der Nähe von London befindlichen Sydenham-Palastes gebildet, der aus dem für die erste Weltausstellung

212.
Steigerung
der
Ansprüche.

zu London im Jahre 1851 errichteten Kryftall-Palaft entstanden ift — gewiffermaßen ftändige Fefthallen, die zu allen möglichen Aufführungen, zugleich zu öffentlichen Schaufftellungen von Erzeugniffen des Handels, der Kunft und Gewerbe nutzbar gemacht werden können. Die Ausftellung derfelben in befonders hierzu beftimmten Sälen und Hallen bildet einen Hauptzweck der Anlage, welche im Uebrigen am beften durch das nachfolgende letzte Beifpiel veranfchaulicht wird.

213.
Alexandra-
Palaft
bei London.

Eines der grofsartigften Anwefen der Welt ift dasjenige des »Alexandra-Palafte«, der 1872—74 auf Muswell Hill, einer der reizendften Anhöhen, die fich im Norden von London dahin ziehen, erbaut wurde.

Das an derfelben Stelle errichtete frühere Gebäude wurde nach kurzer, kaum 14-tägiger Dauer das Opfer einer Feuersbrunt; und wer hätte damals gedacht, dafs es in wenigen Jahren wieder erftehen würde, um an feinem Eröffnungstage 90000 Zufchauer aus allen Theilen Londons zu gemeinfamer Feftefreude in feinen Räumen aufzunehmen!

Der Palaft, deffen Grundrifs in Fig. 195¹⁷¹⁾ dargeftellt ift, bildet einen rechtwinkligen Gebäudekörper von 273,7 m Länge und 129,5 m Tiefe; er bedeckt eine überbaute Grundfläche von rund 3 ha. In der Mitte erhebt fich die riefige, fünffchiffige Haupthalle, welche als Querhaus die ganze Tiefe des Haufes von Nord nach Süd einnimmt. Daran fchließen fich in der Längenaxe links und rechts 2 grofse offene Höfe mit Springbrunnen und Ziergärten. Um diefe Höfe liegen an der Nordfeite lang geftreckte Galerien für Ausftellungszwecke und, angrenzend an die Orchefterfeite der Halle, einerfeits der Concert-Saal, andererseits das Theater, beide ungefähr von gleicher Gröfse. Diefen Räumen entfprechend find an der Südfeite Wandelhallen, Kaffeefaal, Speife- und Banket-Säle mit zugehörigen Dienfräumen und vorgelegten offenen Säulenhallen angeordnet. In der Längenaxe bilden grofse Gewächshäufer, welche mittels der erwähnten Galerien und Wandelfäle mit der Haupthalle in Verbindung gebracht find, den Abfchlufs der Höfe. Bibliothek und Lefezimmer, Gefellfchafts- und Vortragsaal einerfeits, Verwaltungszimmer andererseits find angereiht und vervollftändigen mit den nöthigen Vor- und Nebenräumen, fo wie mit einer bedeckten Unterfahrt und den Haupteingängen am Oft- und Weftende die Anlage im Erdgefchofs. Ueber den Gaftwirthfchaftsräumen der Vorderfront find im Obergefchofs eine Reihe weiterer, demfelben Zwecke dienender Säle, unter denfelben im Sockelgefchofs die Gelaffe für Küchen- und Kellerdienft angeordnet. Die grofse Concert-Halle fafst ca. 12000 Zuhörer, das Orchefter ca. 2000 Mitwirkende bei Mufikaufführungen. Hier am nördlichen Ende befindet fich eine mächtige Orgel; der Raum darüber hat wegen der Deckenbildung die Form eines grofsen Viertelkreifes erhalten, die ringsum über der Halle durchgeführt ift. Die akustifchen Eigenfchaften derfelben werden gerühmt. Die lichte Höhe beträgt 27,0 m bis zur Mitte der Decke. Die Seitenfchiffe find zweigeftchoffig; darüber erhebt fich das Mittelfchiff mit einem Lichtgaden, deffen halbkreisförmige Bogenöffnungen in das Hauptdach einfchneiden. Auch das weit gefpannte Dach des Concert-Saales aus Holz und Eifen ift bemerkenswerth. Im Uebrigen ift das Gebäude in der Hauptfache aus Eifen und Backftein hergefellt.

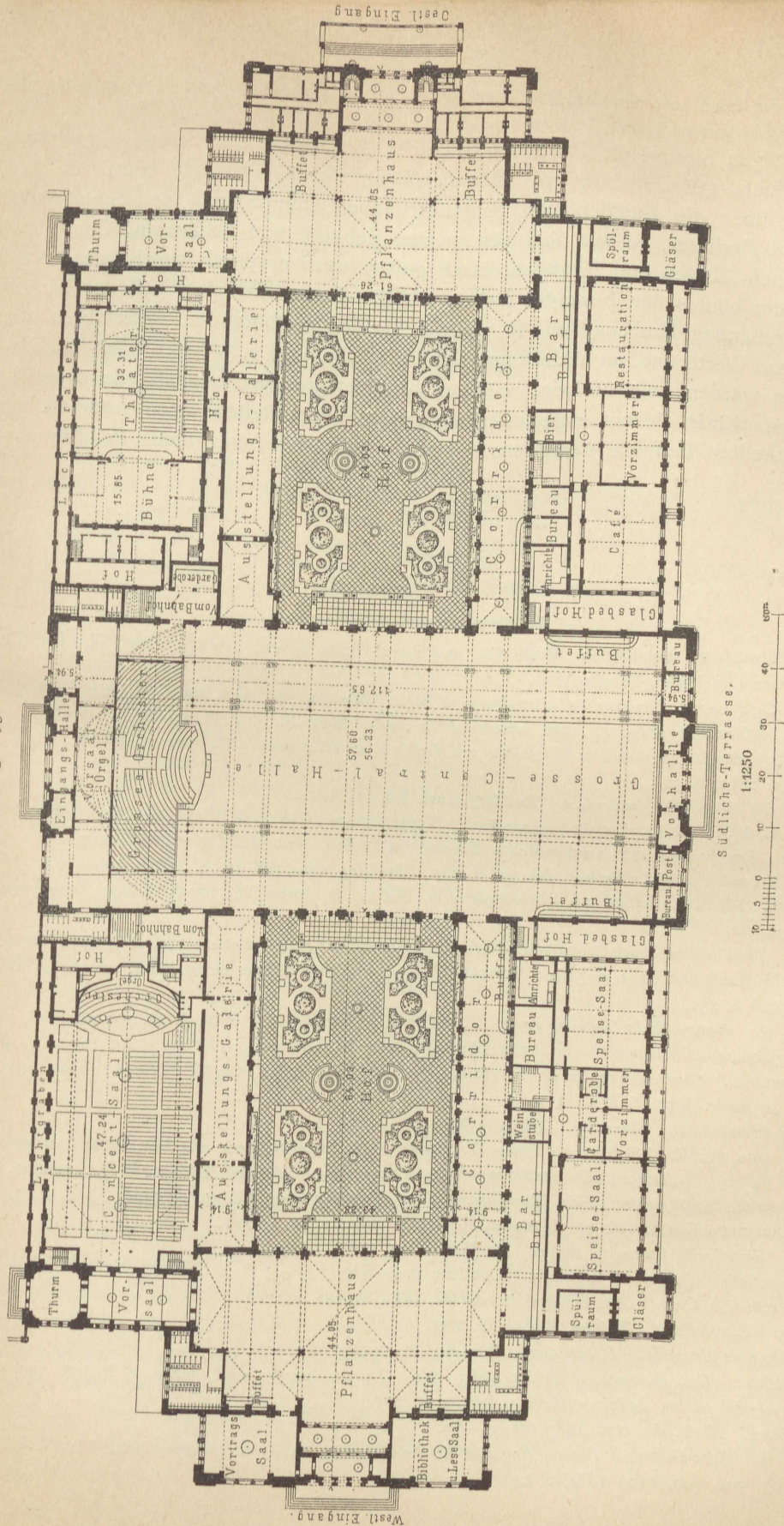
Das Aeußere ift mit hellen, weifslichen Blendfteinen bekleidet und wird theils durch gelbe, theils durch rothe Streifen gehoben. Rothe Blendfteinfelder und Kunftstein-Gefimfe gliedern die Wände der Höhe nach. Die Arcaden an der Hauptfchaufeite nach Süden find zweigeftchoffig; fie find im Erdgefchofs durch Pfeilerftellungen aus Backfteinen, im Obergefchofs durch Steinfäulen gebildet und durch Halbkreisbogen gefchloffen. Von diefen Loggien aus genießt man eine herrliche Ausficht in die Landfchaft der Middlefex-Graffchaft. Die Ecken des Gebäudes werden durch kräftig vorfpringende Thurmbauten, welche mit fteilen abgeftumpften Helmdächern verfehen find, gefchloffen.

Diefe Befchreibung giebt ein ungefähres Bild des koloffalen Gebäudes, deffen einzelne, in fich abgefchloffene Abtheilungen aus Fig. 195 hervorgehen. Hauptvorzüge des Anwefens find deffen Gartenanlagen mit den darauf zerftreuten, mannigfaltigen Baulichkeiten und Gründen für Sport, Spiele und Unterhaltung im Freien. Der Park hat eine Ausdehnung von rund 90 ha (mehr als 220 Acres); er enthält einen prächtigen, viel befuchten Lufthain und Laubwald, Seen für Bootfahrt und Schwimmbad, mehrere Rennbahnen mit Zufchauer-Tribunen und Pferdeftällen, eine Fahrrad-Bahn, Ringe für athletifche Spiele, Criquet-Feld mit Pavillons, und, damit nichts fehle, ein »japanefifches Dorf«.

Trotz aller diefer Anziehungsmittel hat der Befuch des Alexandra-Palafte den gehegten Erwartungen nicht entfprochen. Es wird mitgetheilt, dafs die Finanz-Gefellfchaft, die im Befitze des Anwefens ift, im

¹⁷¹⁾ Nach den Arbeitsriffsen des Architekten Mr. John Johnson in London.

Fig. 195.



Alexandra-Palast auf Muswell Hill bei London 1911).

Arch.: Johnson.

Herbst 1884 den Palaß und den südlichen Theil des Parkes (mit Ausnahme der Rennbahnen) für Ausstellungszwecke vermietet habe.

214.
Zubehör.

Es mögen hiermit die Betrachtungen über die Anlage der Vergnügungsstätten zum Abschluß gebracht werden. Manches könnte wohl über die einzelnen Baulichkeiten, über die Gaukler- und Seiltänzerbühnen, die Schiefs- und Spielfläche, Bazare und Pavillons, so wie über den ganzen Zubehör von Schaukeln, Carouffels, Rutschbahnen, Kegel- und Ringspielplätzen gesagt werden, durch welche das ganze Anwesen ein buntes und bewegtes Leben erhält. Doch wird ein Theil der hier in Frage kommenden Baulichkeiten, so weit sie für den ausführenden Architekten von Interesse und Werth sind, im nächstfolgenden Heft (Abfchn. 6 u. 7) dieses »Handbuches« besprochen werden; die übrigen, weniger beachtenswerthen Gegenstände näher zu beschreiben, würde die uns zugemessenen Grenzen überschreiten; auch verdeutlichen die mitgetheilten Beispiele wenigstens die allgemeine Anordnung dieser Belustigungsmittel.

Literatur

über »Oeffentliche Vergnügungsstätten«.

Ausführungen und Projecte.

E. TITZ's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 5: Das *Kroll'sche Etablissement* in Berlin. Berlin 1860.

Eldorado. Café concert, Boulevard de Strasbourg, à Paris. Moniteur des arch. 1860, S. 394 u. Pl. 714.

L'Eldorado, café-concert-spectacle. Nouv. annales de la constr. 1860, S. 75 u. Pl. 23—26.

JENSEN, TH. Vergnügungsort in Roeskilde auf Seeland in Dänemark. *ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk.* 1864, S. 97.

The palace for the people, Amsterdam. Building news, Bd. 11, S. 24.

STRAUBE, A. & W. LAUÉ. Entwürfe ausgeführter Vergnügungs-Lokale und Bierkeller. Halle 1871.

SCHWAGER. Der Saalbau der Norddeutschen Brauerei in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1871, S. 227.

The new Alexandra palace. Builder, Bd. 32, S. 687. *Building news*, Bd. 26, S. 146.

WESENBERG. Die Reichshallen am Dönhofsplatz in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1873, S. 649, 662; 1874, S. 34, 82.

STIER, H. Die Flora zu Charlottenburg bei Berlin. *Deutsche Bauz.* 1873, S. 121, 149, 165, 171, 259, 269. Gebäude für Musik und Tanz in Wien: WINKLER, E. *Technischer Führer durch Wien.* 2. Aufl. Wien 1874. S. 252.

DELARUE, F. *Concert de la Scala, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23—26.

Zwei Vergnügungsetablissemens in St. Pauli: Zentrallhalle und Concordia. *Deutsche Bauz.* 1877, S. 508.

LICHTENFELDER. *Charpente en fer de la nouvelle salle des fêtes de la chaufferie d'Antin. Nouv. annales de la constr.* 1877, S. 8 u. Pl. 1—2.

Hamburgs Privatbauten. Hamburg. Bd. 1. 1878.

Bl. 59 u. 60: Etablissement des Herrn *W. Sagebiel*; von BRECKELBAUM und HALLER & LAMPRECHT.

»Concordia«. Etablissement des Herrn *Schwarting*; von HALLER & LAMPRECHT.

New ball room, Swift's gardens, New Shoreham, Suffex. Building news, Bd. 30, S. 544.

F. WALLBRECHT's Konzerthaus zu Hannover. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 278.

DÖRING. *Baumbach's Casino* in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 490.

Das Konzertlokal »Sansfouci« in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 93.

Salle du casino, à Lyon. Gaz. des arch. et du bât. 1881, S. 182.

The Eden theatre, Paris. Builder, Bd. 44, S. 208.

Eden théâtre de Bruxelles. L'émulation 1882—83, Pl. 29—35.

L'Eden-théâtre. Gaz. des arch. et du bât. 1883, S. 2. *La semaine des constr.*, Jahrg. 7, S. 378, 390.

The new crystal palace, Leipzig. Builder, Bd. 42, S. 715.

Eden-théâtre. Monit. des arch. 1883, Pl. 35—36.

SCHMIT, H. *Eden-théâtre, à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 87 u. Pl. 871, 875, 881, 889, 898, 903, 904, 909, 910; 1884, S. 14.

- The electric light at the Eden theatre, Paris.* Engng., Bd. 35, S. 587.
The London pavilion music hall and restaurant. Builder, Bd. 49, S. 911.
Competitive design for the music hall, Buffalo. American architect, Bd. 18, S. 114.
 Palmengarten in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 290.
 »*The people's palace» for East London.* Builder, Bd. 50, S. 914.
 Die Albert-Halle zu Leipzig. UHLAND's Ind. Rundschau 1887, S. 128.
New public recreation buildings, swimming-baths, etc., at Weymouth. Building news, Bd. 52, S. 395.
The Tivoli theatre and restaurant. Building news, Bd. 55, S. 538.
The Alcazar, St. Augustine, Florida. Building news, Bd. 55, S. 841.
 Polizei-Verordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen. Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 447.
Projet de palais des fêtes à Bruxelles. L'émulation 1889, Pl. 17—20.
Madison square garden. Building, Bd. 11, S. 165.
Salle de spectacle et de divertissements: Madison square garden, à New-York. La construction moderne, Jahrg. 5, S. 290.
 Museum, Bordighera. Builder, Bd. 58, S. 286.
 Kryttallpalast und Felsenkeller in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 488, 496.
 EBE, G. Das Theater-Gebäude der Concordia, Friedrich-Strasse 218. Deutsche Bauz. 1891, S. 453.
Le casino de Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 91.
Le théâtre »Olympia» à Paris. La semaine des const., Jahrg. 17, S. 567; Jahrg. 18, S. 56, 93, 102.
L'Olympia, à Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 486.
The Oxford music-hall. Building news, Bd. 64, S. 93, 127.
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.
 1891, Taf. 79: Vergnügungs-Etablissement Elysium in München-Sendling; von LINCKE & LITTMANN.
 Wiener Bauten-Album. Beil. z. »Wiener Bauind.-Ztg.«
 Jahrg. 5, Bl. 45—48: Curhaus, Palmengarten und Sommertheater in der orthopädischen Anstalt des Herrn Dr. F. Hehring in Göggingen bei Augsburg; von KELLER.
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin.
 Bd. 2, Taf. 130—133: Palmengarten in Frankfurt a. M.; von H. TH. SCHMIDT.
 WULLIAM & FARGE. Le recueil d'architecture. Paris.
 1re année, f. 3: Café-concert de l'Eldorado, à Lyon; von LEO.
 11e » f. 8—10, 13—15, 66
 12e » f. 59, 63, 64, 69—71
 13e » f. 6
 } : Eden-théâtre, à Paris; von KLEIN & DUCLOS.

3. Kapitel.

F e f t h a l l e n.

Von Dr. JOSEF DURM.

Der seit einer Reihe von Jahren sich geltend machende Drang ganzer Völkerschaften oder geschlossener Corporationen, vor der Aussenwelt ihre Zusammengehörigkeit zu bethätigen oder ihre Leistungen auf gewissen Gebieten zu zeigen, hat eine Gattung von Baulichkeiten in das Leben gerufen, die in ihren Anfängen meist den Charakter des Vorübergehenden trugen, mit der Zeit aber — bei der fortschreitenden Ausbildung des Vereinswesens im grossen Stil, bei den zur Mode gewordenen Massenversammlungen zur Besprechung, Verständigung und Wahrung materieller, geistiger oder politischer Interessen, bei der Abhaltung von Uebungen und Wettstreiten auf den Gebieten, welche zur Stählung der körperlichen Tüchtigkeit und Manneskraft, zur Ausbildung der Wehrhaftigkeit eines Volkes dienen, und bei den sich daran knüpfenden Vergnügungen (Tages Arbeit, Abends Feste) — zu bleiben-

den Stätten sich herausbildeten, mit ganz entschieden betontem monumentalem Charakter.

Die schon frühe gepflegten, grossen schweizerischen Nationalfeste, Wettkämpfe im Ringen, Turnen, Schiessen und Singen, brachten wohl die ersten Bauwerke dieser Gattung. Bei solchen Veranstaltungen, vorzugsweise Sommerfesten, hatten die Bauten nur Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren, und so sehen wir jene wohl als grossräumige, aber schlichte hölzerne Hallen im Schmuck von Laub-, Tannen- und Blumengewinden, Wimpeln, Fahnen, Wappenschilden und Sinnprüchen prangen.

Keine fest verschlossenen Säle mit Einrichtungen zur Bequemlichkeit oder mit einer gewissen Eleganz und Glätte der Erscheinung und mit geringem Luftraum wollte man haben; das Aufsergewöhnliche des Festes sollte auch dem Festraume seinen Stempel aufdrücken. Frei von den Sorgen und Mühen des Alltagslebens wollte man nach Ablegen der Proben seines Könnens sich im hoch gewölbten, reich mit Luft und Licht versehenen Raume ergehen und vergnügen.

Die Halle war der einzig mögliche architektonische Ausdruck für das Verlangte, und wo es sich darum handelt, grosse Menschenmassen zu gedachten Zwecken zusammenzuführen, wird diese immer die richtigste und beste Gebäudeform sein und den beabsichtigten Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlen.

Befcheiden in den Anfängen, sehen wir mit der Zeit die Zahl und die Ansprüche der Theilnehmer an solchen Festen immer bedeutender werden. Die Schweiz begnügte sich noch beim National-Schützenfeste 1859 in Zürich mit einer Halle, die Raum für 2300 Personen bot, während sie 1872 am gleichen Orte eine solche mit 5300 Sitzplätzen auf einem Boden verlangte.

Die gleichen Feste im deutschen Lande erforderten ähnliche Bauwerke, und so sehen wir auch hier die hölzernen Hallen als Augenblicksbauten entstehen, welche nach der Benutzung wieder verschwinden. Bei einer Wiederholung solcher Feste in weiten Zeiträumen war ein solches Bauverfahren wohl gerechtfertigt; es war es nicht mehr, sobald sie in kürzeren Pausen sich wiederholen sollten.

Die Augenblicksbauten zur Aufnahme so vieler Menschen waren keine billigen Objecte mehr; es mussten oft 100000 Mark und mehr als das Doppelte dafür ausgegeben werden, um schliesslich nichts zu haben. (Vergl. z. B. die Hallenbauten in Zürich, Basel, Dresden.) Es drängte sich daher gewissermassen von selbst der Gedanke in den Vordergrund, ob es jetzt nicht besser wäre, Gebäude zu errichten, welche wenigstens auf eine längere Reihe von Jahren solchem Zwecke dienen könnten, um so mehr, da man sie noch für andere Zwecke nutzbar machen konnte. Das feither übliche, kostspielige, hölzerne Provisorium musste in der Folge an den meisten Orten dem verhältnissmässig minder theueren Maffivbau weichen.

So lieferte das grosse badische Sängerfest im Jahre 1875 den Anstoss zu solcher Erwägung und als Ergebniss einen Maffivbau statt eines Provisoriums zur Aufnahme für die Sänger. In ähnlicher Weise entschied man in anderen Städten und ging bei bedeutenden Mitteln mit Recht so weit, den Hallenbau in allen seinen Bestandtheilen als Monumentalbau feuerficher herzustellen.

Es treten somit neben dem hölzernen Augenblicksbau eben so der Maffivbau mit Stein-Fundamenten, Kellergewölben, steinernen Umfassungsmauern, Steintreppen und hölzernen Gebälken und Dachstuhl, wie auch der Maffivbau mit eisernen Gebälken und eben solchem Dachstuhl auf. Sobald der Maffivbau aber aufgenommen wurde, so stellten sich auch erweiterte Forderungen an das Bauprogramm.

Wir werden bei den schweizer Hallen schon Anbauten finden, welche an Ausdehnung beinahe die Hälfte der überbauten Hallenfläche in Anspruch nahmen, um die Buffets, Anrichten, Küchen, Spülräume etc. unterzubringen; sie konnten leicht und niedrig gehalten werden und waren gewöhnlich, durch angepflanztes Gebüsch verdeckt, an die eine Langseite der Halle angehängt.

In gleicher Weise konnte dies beim Maffivbau nicht mehr geschehen; diese Nebenräume mußten, um die Architektur des Ganzen würdig in die Erscheinung treten zu lassen, in passender Weise um die Halle gruppiert werden; sie mußten sich in praktischer Weise an die Halle anschließen. Ständige Restauration, Vor- und Nebensäle, erweiterte Galerien, Eingangshallen und Treppen, Hausmeisterwohnung etc. wurden unausbleibliche Erfordernisse, eben so Kleiderablagen, Bedürfnisräume, Aborte, selbst Heizanlagen, wollte man den Bau auch zur Winterszeit seiner Bestimmung erhalten und nutzbar machen.

Der »Hallenbau« nimmt so Elemente des »Saalbaues« in sich auf — die Halle, als Hauptraum und ebenerdig gelegen, bleibt aber immer der architektonisch bedeutendste Theil des Ganzen.

Saalbau und Hallenbau werden sich also charakteristisch unterscheiden: der erstere wird Räume für eine möglichst vielseitige Benutzung, gemeinsam oder getrennt, erfordern, und es wird der größte Raum, der Saal, nicht über das Maß hinausgehen, welches den örtlichen Bedürfnissen, den Festlichkeiten größerer Gesellschaften entspricht. Anders die Halle: sie soll Massenversammlungen dienen, durch ihre räumlichen Abmessungen, besonders auch in der Höhenausdehnung überwältigend wirken.

Die Benutzung der Festhallen zu Zwecken aller Art ist durch dieses Anlehnen an die Saalbauten mit der Zeit eine außerordentliche geworden; der ständige Bau forderte übrigens auch zu Manchem heraus, was ohne jenen oft unterblieben wäre.

War der Anstoß zu den meisten Hallenbauten ein Sängerver-, Turner- oder Schützenfest, so dient der gleiche Raum jetzt eben so gut zu großen, wissenschaftlichen Wanderversammlungen, politischen und Volksversammlungen, als auch zu Ausstellungen, Festmahlen, Tanzvergnügungen etc.¹⁷²⁾

172) Die Verwendung solcher Festhallen hat unser gefeierter Dichter *Jos. Vict. v. Scheffel* in Reimsprüchen, welche die Wände des Musiksaales in der Karlsruher Festhalle zieren, besungen. Sie mögen mit dem einleitenden Verse hier Platz finden, statt der trockenen Aufzählung der verschiedenen Verwendungsarten.

Dir, der Anfang ist und Ende,
Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sei der Fleiß der Menschenhände,
Sei auch dieser Bau geweiht!

In Friedrichs und Luifens Schutz,
Der Hauptstadt Ehr' und Zier und Nutz,
Dem Badner Land ein Stelldichein
Zu Kunst und Freude soll es sein.

Tönet, ernste Symphonien;
Trage, starker Männerchor,
Den von Tages Last und Mühen
Müden Geist zu Gott empor!

Künsten und Gewer' zum Segen
Müssen sich Vieler Kräfte regen:
Zum Wettstreit denn! Raum beut das Haus,
Wer Gutes schafft, der stell' es aus!

Wissenschaft will weiten Kreisen
Forscherfleißes Leuchtkraft weihen . . .
Ihr Meister der Rede, willkommen hier!
Lehrsaal und Hörsaal bieten wir.

Laßt Gefelligkeit uns einen,
Zu Badenia's frohen Festen;
Denn ein Land mit Edelweinen
Füllt die Becher gern den Gästen.

Singen, springen soll die Jugend,
Die Alten walten alter Tugend;
Und Dank der Stadt, die Bahn winkt glatt
Jedem, der Freud' am Eislauf hat.*

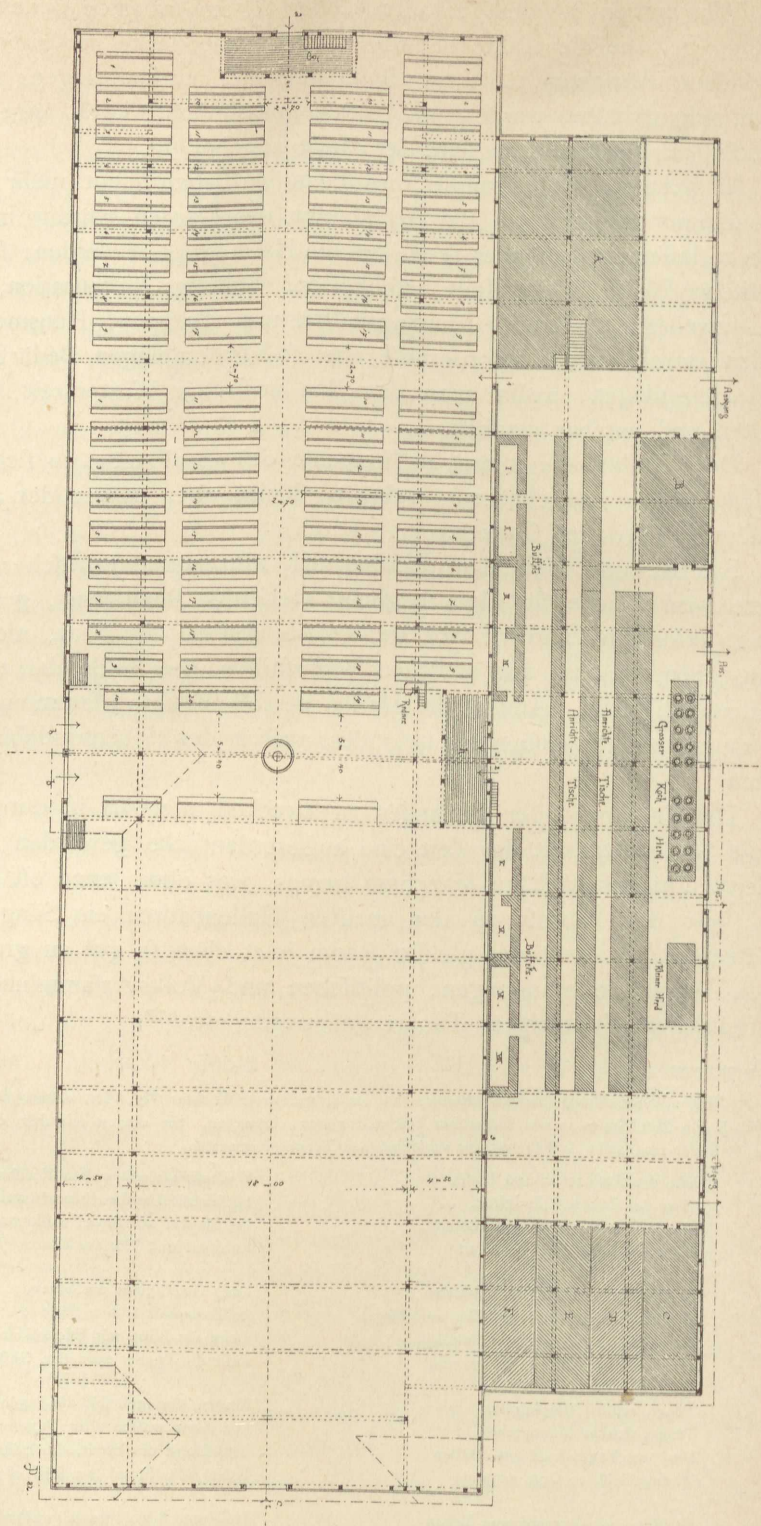
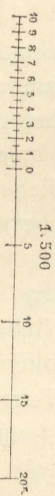
Heil nun Allen, die da wallen
Zu den festgeweihten Hallen!
Möge den Genuß des Schönen
Sitte stets und Anmuth krönen!

* Vor dem Saale befindet sich der Eisweiher des Stadtgartens.

Fig. 196.

a, b, c. Haupteingänge.

A, B, C, D, E, F. Aufbewahrungsräume für Geschirr, Getränke, Brennholz etc.



Festsalle für das schweizerische National-Schützenfest zu Zürich 1859.

Erbauer: Ulrich.

a) Aus Holz construirte Hallen.

(Augenblicksbauten.)

Nach den Zwecken und Bedürfnissen richten sich Form, Gröfse und Einrichtung der Halle, die Art der Ausführung nach den Geldmitteln und nach der Benutzung zur Sommers- oder Winterszeit.

1) Nur zum allgemeinen Sammelplatz und zu gemeinschaftlichen Festmahlen sollte die Festhalle in Zürich 1859 (Fig. 196) dienen, und nur auf die Dauer eines Sommerfestes sollte sie bleibend sein.

Der Bau wurde dem gemäß ohne reicheren architektonischen Schmuck in schlichter Holz-Construction ausgeführt. Fundamente brauchten deshalb nicht hergestellt zu werden; die 12,0 m über dem Boden sich erhebenden Bundpfosten wurden 1,5 m tief in das Erdreich eingegraben; das abgeebene Gelände bildete den Fußboden, auf welchem die einfach gezimmerten Tische und Bänke sich erhoben.

Die Grundform (Fig. 196) bildete ein längliches Rechteck (1 : 3,5); die seitlichen Begrenzungen waren durch Pfosten und Bretter hergestellt, das Innere durch 2 Pfostenreihen in 3 Schiffe getheilt: in ein höheres Mittelschiff von 18,0 m und zwei niedrige Seitenschiffe von je 4,5 m lichter Weite.

Auf den Pfosten ruhten die 21 Binder des Dachstuhles, welche aus einem dreifachen Hängewerk mit doppelten Säulen bestanden, deren Enden mit Kopfbändern zur stärkeren Querverbindung versehen worden sind. Das Mittelschiff hatte, vom Boden bis zum Dachfirst gemessen, 16,0 m Höhe.

Für 2300 Personen hatte die Halle Sitzplätze bei den Festmahlen zu bieten; es ist hierfür ein Flächeninhalt von $90 \times 27 = 2430 \text{ qm}$ aufgewendet und dem gemäß für jeden Kopf $\frac{2430}{2300} = 1,05 \text{ qm}$ gerechnet worden.

Die Tische und Bänke wurden in 8 Gruppen aufgestellt und diese durch einen 2,7 m breiten Längsgang, durch einen 5,4 m breiten Mittelgang und zwei je 2,7 m breite Quergänge von einander getrennt. Die einzelnen Gruppen umfaßten 17, 19 und 20 Tische mit Bänken auf 2 Seiten. Schmale Servirgänge trennten jede Gruppe in zwei Unterabtheilungen. So wurde eine leichte Ueberlicht für die Bedienung der Gäste und für diese selbst gewonnen.

Eine Rednerbühne wurde etwa in der Mitte der Halle an einem der Mittelschiff-Bundpfosten angebracht, und so war es möglich, daß der Redner wenigstens von 4 Tischgruppen aus verstanden werden konnte (vergl. über die Linie gleichen Schalles in Theil IV, Halbbd. 1, Abfchn. 5, Kap. 4, unter b, 1 dieses »Handbuches«). Zwei Musikbühnen, die eine an der Schmalwand, die andere hinter der Rednerbühne, je 22 qm groß, wurden 3,0 m vom Boden entfernt angebracht.

Beleuchtet wurde das Innere bei Nacht durch Gasflammen, die an jedem Bundpfosten und an jedem Tischende angebracht waren. Den Zugang vermittelten 3 Eingänge an der Langseite und je einer an den beiden Querseiten. Bei der offenen Lage zu ebener Erde konnte diese Anzahl der Ein- und Ausgänge genügen.

Bei derartigen Hallen darf die Gröfse der Nebenräume nicht unterschätzt werden, welche zur Aufbewahrung, Herrichtung von Speisen und Getränken nothwendig sind. Ein Anbau an der einen Langseite von 78,0 m Länge und 13,2 m Breite, demnach 1029,6 qm Grundfläche, also beinahe der Hälfte des Hallenraumes gleich, war erforderlich, um diese Nebenräume unterzubringen. Zunächst waren, den 8 Tischgruppen entsprechend, 8 Buffets für Speisen und Getränke aufzustellen, dann ein großer Kochherd mit 20 Einfätzen, ein kleiner Herd mit offener Feuerung und, zwischen Herd und Buffets, 3 mächtige Anrichtetische, ferner Aufbewahrungsräume für Getränke, Geschirr, Gemüse, Brennstoff, eine kleine Metzgerei etc. (A, B, C, D, E, F in Fig. 196). Eine Doppelthür und zwei einfache Thüren führten von den Buffets nach der Halle, vier Thüren vom Wirtschafts-Anbau in das Freie.

Der Bau wurde vom Zimmermeister *Ulrich* in Zürich ausgeführt¹⁷³⁾.

2) In ähnlicher Weise, wie die erste Züricher Halle, wurde die zweite im Jahre 1872 ausgeführt. Der Zweck derselben war der gleiche; sie diente den eidgenössischen Schützen als Sammel- und Erholungsplatz. Nur die Größenverhältnisse waren andere, und die Einrichtungen wurden durch die früher gemachten Erfahrungen vervollkommenet (Fig. 197 u. 198).

216.
Festhalle
zu Zürich
1859.

217.
Festhalle
zu Zürich
1872.

173) Näheres über diese Festhalle siehe in: HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1863, S. 55.

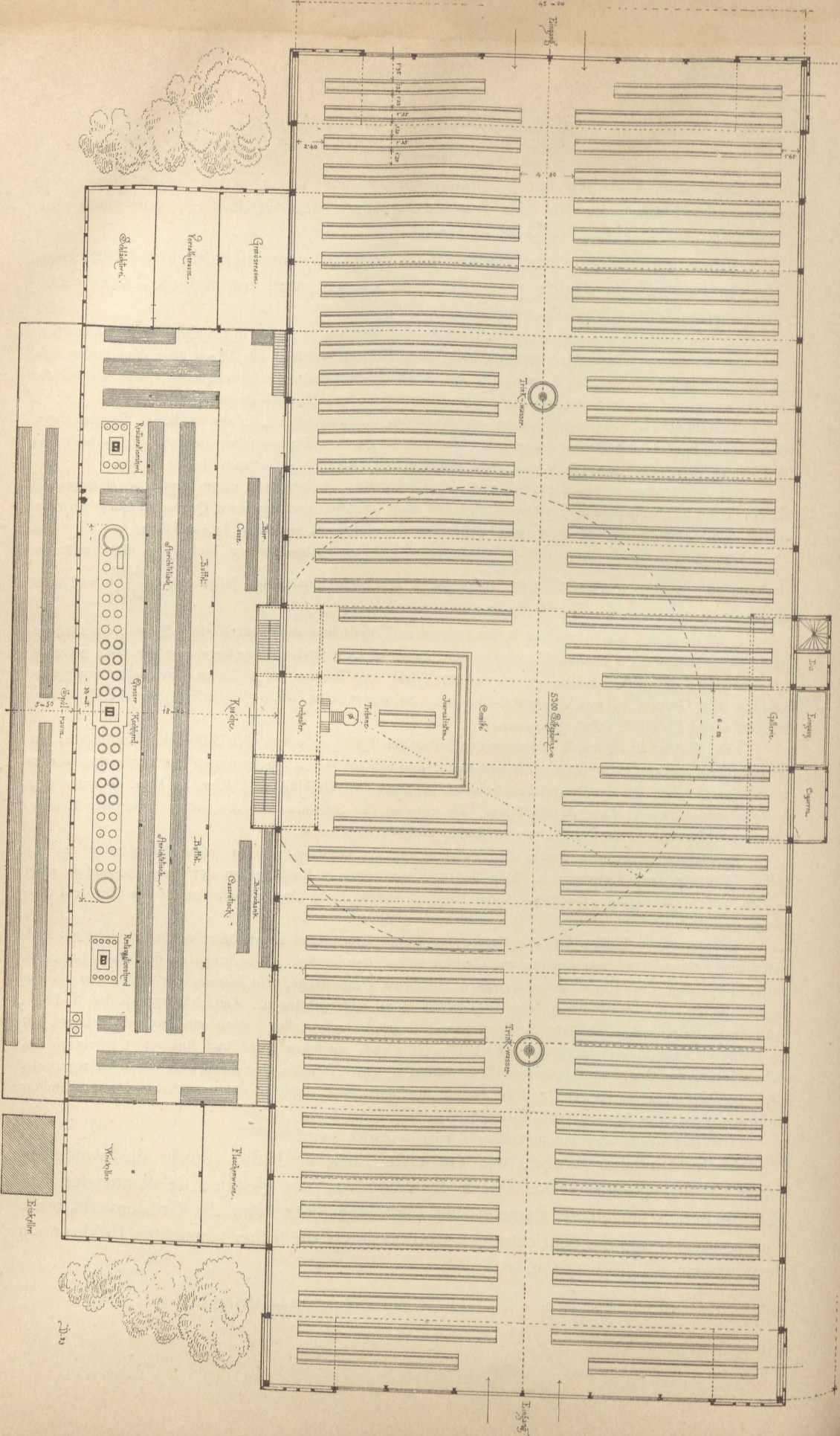


Fig. 197.

Festhalle für das eidgenössische Schützenfest zu Zürich 1872.

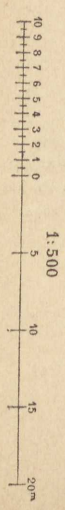
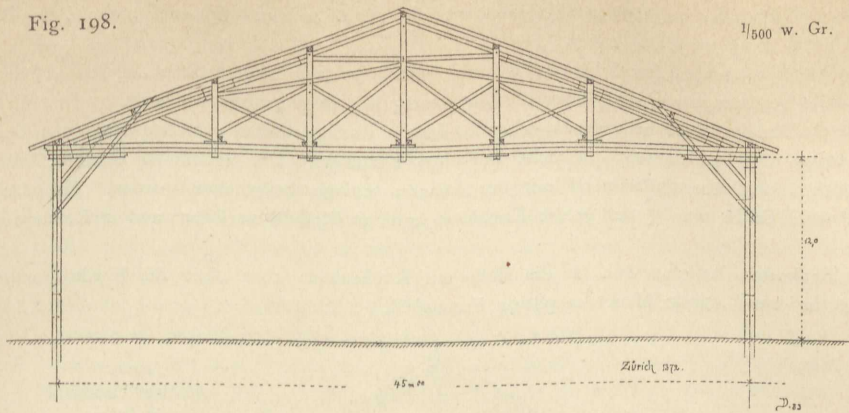


Fig. 198.



Querschnitt der Festhalle für das Schützenfest zu Zürich 1872.

Es sollten für 5300 Personen Sitzplätze geschaffen werden; man überbaute zu diesem Zwecke eine Grundfläche von $45,0 \times 115,8 = 5211 \text{ qm}$ und schuf so vielleicht eine der größten Holzhallen, die je für ähnliche Zwecke ausgeführt worden ist¹⁷⁴).

Für den Kopf wurde nicht ganz 1 qm gerechnet, also das Raumbedürfnis scheinbar knapper gewählt; dagegen darf nicht übersehen werden, daß mit den Gängen sparsamer zu Werke gegangen wurde. Zwei Quergänge sind gespart und die drei Längsgänge zu einem einzigen breiteren Mittelgange zusammengelegt worden, während die Umgänge längs der Wände in beiden Fällen dieselben geblieben sind.

Die Bundpfosten sind zu viereen zusammengekuppelt, im Querschnitt zusammen ein Quadrat von 55 cm Seitenlänge ausmachend, 2,5 m tief in die Erde eingegraben, darauf auf eine breite wagrechte Platte gesetzt und mit Steinen bis zur Bodenfläche umkeilt worden. Sie erhoben sich 12,0 m über dem Boden; auf ihnen ruhten die 45,0 m weit gesprengten Dachbinder, welche durch Zugbänder mit den Pfosten an den Enden wieder verbunden waren; die Höhe bis zum First betrug 21,0 m. Jede flörende Freistütze war im Inneren vermieden, und ein einschiffiger Raum von gewaltigen Abmessungen war geschaffen worden (Fig. 198).

Das Verhältniß der Breite zur Länge war mäßiger gewählt, indem statt $1 : 3\frac{1}{2}$ nur $1 : 2\frac{1}{2}$ zur Anwendung kam; die Höhe bis zum Bundbalken blieb unter der lichten Weite zurück. Die Tische wurden in nur 4 Gruppen zusammengelegt, welche durch einen 4,8 m breiten Mittelgang von einander getrennt wurden; in der Mitte waren sie durch den breiten Raum, den die Tische für die Journalisten und die Comité-Mitglieder einnahmen, aus einander gehalten. In der Mitte befand sich die frei stehende Rednerbühne. Die Stimme des Redners beherrschte nur die 5 nächst liegenden Tischreihen, rechts und links der Bühne, und einen Theil der correspondirenden, jenseits des Längsganges und den Platz hinter den Comité-Tischen (siehe die in Fig. 197 eingezeichnete Linie gleichen Schalles), der wohl zum Zwecke des Zusammenfahrens von Hörern frei gelassen wurde. Unmittelbar hinter der Rednerbühne erhob sich eine Orchester-Bühne, zu der zwei Treppen hinaufführten, und dieser gegenüber eine zweite. Die Anordnung der Rednerbühne, der Orchester-, der Journalisten- und Comité-Plätze, so wie des großen Hörerplatzes dürfte, aus den Erfahrungen herausgewachsen, als mustergiltig für ähnliche Fälle bezeichnet werden.

Die Umgänge um die Tischreihen sind 1,95 m und 2,40 m breit genommen, die Tische mit den festen Bänken, von Bankhinterkante zu Bankhinterkante, 1,35 m breit und die Bedienungsgänge zwischen denselben 1,20 m breit; für eine Person sind 55 cm Sitzbreite gerechnet worden.

Der Haupteingang war auf der Langseite angenommen, und es befanden sich zu beiden Seiten desselben Gelasse für den Verkauf von Tischkarten, Cigarren und Eis. Weitere Ein- und Ausgänge befanden sich an den Schmalseiten.

Bei Nacht wurde die Halle durch 7 große Leuchter mit ca. 600 Gasflammen erhellt.

Durchdachter ist auch die Einrichtung des großen Küchen- und Schankgebäudes, das sich an die eine Langseite anschließt; sie kann als mustergiltig bezeichnet werden. Dieser Anbau bedeckt

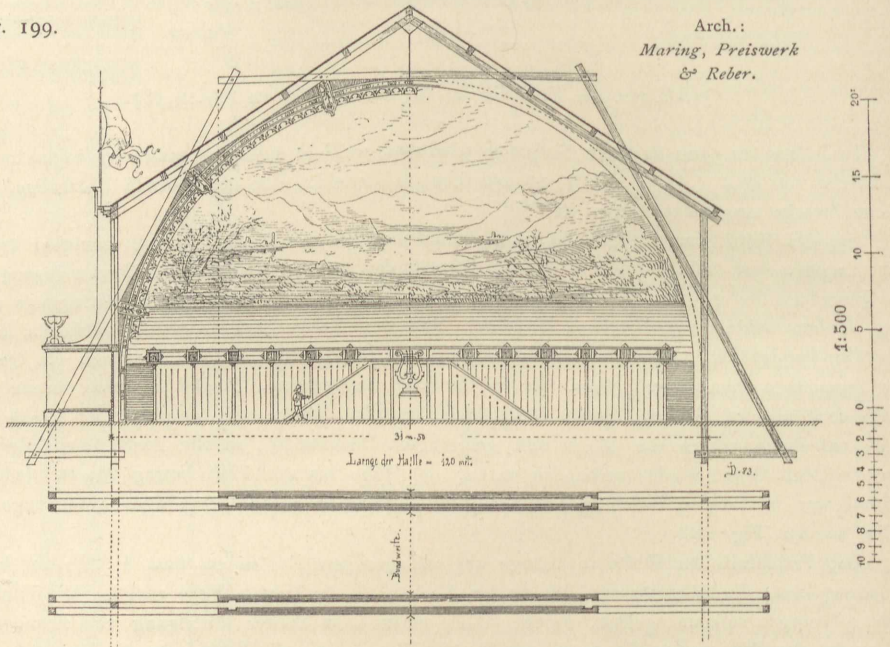
¹⁷⁴) Es können beispielsweise auf diesem Platze der *Trocadero*-Saal (rund 2000 qm) + die Stuttgarter Gewerhalle ohne ihren Eingangshallen-Vorbau (rund 3600 qm) oder die Stuttgarter Gewerhalle (3600 qm) + die Mainzer Stadthalle, letztere mit ihren Anbauten (rund 2900 qm) oder die Stuttgarter (3600 qm) + die Karlsruher Halle (rund 2500 qm) oder die Mainzer (2900 qm) + die Karlsruher Halle (2500 qm) nahezu untergebracht werden; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Züricher Annex-Bauten noch weitere 2102 qm in Anspruch nahmen, also zusammen 7313 qm Grundfläche ergaben.

$96,0 \times 18,0 + 5,5 \times 68,0 = 2102 \text{ qm}$ Bodenfläche; die Halle hat nur $2\frac{1}{2}$ -mal mehr Grundfläche aufzuweisen.

Als Vervollkommnung muß die Anlage der beiden großen Bierchenken bei den 3 Durchgängen nach der Halle bezeichnet werden, ferner die Anordnung der zwei großen Cassentische, des $52,0 \text{ m}$ langen Buffets und die Anlage eines besonderen, eben so langen Anrichtetisches zwischen Herd und Buffet, wie auch der Anbau einer getrennten Spülküche und eines Eiskellers. Die Gelasse für Gemüse, Weine, eine Schlächterei etc. sind übereinstimmend mit der früheren Anlage beibehalten worden. Entsprechend der größeren Anzahl Gäste wurde der große Kochherd mit 40 Kesseln versehen und 2 Restaurationsherde aufgestellt.

Die Baukosten beliefen sich für die Halle mit Küchenbau (aber ohne die Herde), einschl. Ausschmückung, auf rund 47000 Mark (= 58694 Francs ¹⁷⁵).

Fig. 199.



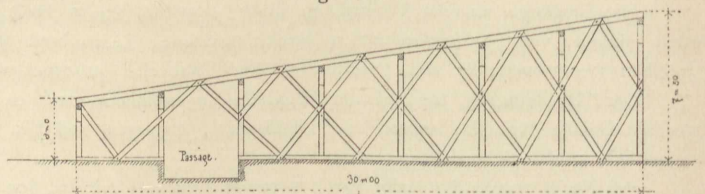
Halle für das Sängersfest zu Basel 1875.

218.
Festhalle
zu Basel
1875.

3) Als mächtiger einschiffiger Raum stellte sich auch die für das Sängersfest zu Basel (1875) gebaute Halle mit ihrer einfachen, originellen Construction dar (Fig. 199). Sie diente des Morgens zu den Gefangsaufführungen, Mittags zu den Festessen, Nachmittags wieder zu den Gefangsaufführungen und Abends zu den Festmahlen und war dem gemäß eingerichtet.

Sie bedeckte eine Bodenfläche von $120,0 \times 31,5 = 3780 \text{ qm}$. Um $5,0 \text{ m}$ länger und $14,0 \text{ m}$ schmaler, als die große Züricher Festhalle, hatte sie ein Verhältniß von Breite zu Länge wie $1 : 3,8$ und bildete also im Grundriß ein sehr lang gestrecktes Rechteck. Die Höhe bis zum First maß $21,0 \text{ m}$, war also gleich der der Züricher Halle und hervorgerufen durch die steilere Lage der Dachflächen. Die umschließenden lothrechten Wände maßen $10,5 \text{ m}$ in der Höhe, waren also nur wenig niedriger, als bei den beiden angeführten Züricher Hallen.

Fig. 200.

Schnitt durch das Podium. — $\frac{1}{500}$ w. Gr.

¹⁷⁵) Siehe: Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich. 1873.

Die Halle war eine durchweg geschlossene und in »maurischen« Stilformen mit buntem Farbens Schmuck innen und außen geziert. Die Umfassungswände und die Dachflächen waren aus Brettern hergestellt. In einer Höhe von 4,0 m vom Boden waren erstere zwischen den Bindern durch Doppelfenster durchbrochen, welche wieder mit bemalten, durchscheinenden Stoffen geschlossen waren. Die nach außen vorspringenden Schrägpfeiler ahmten durch Bretterschalung massige Strebe Pfeiler nach und belebten wirkungsvoll die lang gestreckten Seitenfassaden.

Etwa den vierten Theil der Halle ($31,0 \times 31,0 = 961 \text{ qm}$) nahm ein fest eingebautes Podium (Fig. 200) ein, dessen unterste Stufe 3,0 m über dem Fußboden, dessen oberste 7,5 m über diesem sich erhob und dessen ansteigende Fläche in 18 Stufen zerfiel. Der Raum unter dem Boden war zu Wirthschaftszwecken ausgenutzt.

Im Hallenraum waren für Zuhörer und Tischgäste in Gruppen von $20 + 21 + 10 + 11$ Tische mit Bänken an 2 Langseiten von 11,8 m Länge aufgestellt, ferner 2 Gruppen von $6 + 8$ Tischen zu je 7,5 m, eine von 8 Tischen zu je 5,5 m und eine von 7 zu je 4,8 m Länge. Es konnten somit in der Halle beim Essen 3116 Personen Sitzplätze finden. Aber auch das Podium, zu welchem rechts und links und in der Mitte eine doppelarmige Treppe hinaufführte, gab noch Raum zur Aufstellung von weiteren 22 Tischen zu je 11,8 m Länge, so daß hier noch für 880 Personen (bei 56 cm Sitzbreite) Sitzplätze geschaffen wurden. Mithin konnten im Ganzen rund 4000 Personen Sitzplätze finden, d. i. bei einer Grundfläche von 3780 qm für jeden Kopf 0,945 qm.

Die Akustik im Raume ließ nichts zu wünschen übrig. Der Dirigentenplatz war auch die Rednerbühne, und es konnte die Stimme keines Redners bei der großen Längenausdehnung bis zur Rückwand dringen. Die Orchester-Bühne war an der dem Podium entgegengesetzten Schmalwand, und es hatte deren große Entfernung von der Rednerbühne, namentlich bei den Trinksprüchen, mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge.

Die Ein- und Ausgangsthüren befanden sich an der einen Langseite mit nach außen sich öffnenden Thürflügeln. In den Gefangspausen durfte das Publicum wechseln, d. h. neues eintreten und innen befindliches austreten. Im gegebenen Augenblicke drängten sich die Austreten- und Eintretenwollenden gleichzeitig gegen die Thüren und legten allen Verkehr lahm, indem sie das Öffnen der Flügel unmöglich machten; Schiebethüren wäre nach den Erfahrungen des Verfassers bei solchen Bauten der Vorzug zu geben.

Der Mittelgang, welcher durch die ganze Länge der Halle geführt war, hatte 5,0 m, die Umgänge 1,5 m Breite. Erleuchtet wurde die Halle bei Nacht durch 5 große und 12 kleine Gaskronen. Für die Küche waren nur 500 qm Bodenfläche aufzuwenden, da der Raum unter dem Podium, wie schon gesagt, zu Wirthschaftszwecken verwendet war.

Ein Modell der Festhalle (im Maßstab 1 : 50) war durch die Architekten *Maring, Preiswerk & Reber* 1879 in Paris ausgestellt worden.

Für die Raumberechnung in ähnlichen Fällen ergeben die vorgeführten drei schweizer Beispiele für jeden Kopf: 1,050, 1,000 und 0,945 qm; die mittlere Ziffer dürfte als maßgebend und vollständig ausreichend erachtet werden.

4) War bei den im Vorhergehenden beschriebenen Festhallen der künstlerischen Gestaltung aus ökonomischen Gründen mit Recht wenig Rechnung getragen, so hatten wir an der 1865 von *Müller & Giese* erbauten Sängers Halle zu Dresden, welche nach der Benutzung auch wieder abgetragen wurde, ein Beispiel eines reichen, vielgliederig gestalteten Aeußeren, das durch große Eingangs-Portale, Freitreppen, mächtige Flankenthürme, Malerei, Figuren-, Flaggen- und Wappenschmuck wirkungsvoll belebt, und auch einen Bau, der im Inneren decorativ geschmackvoll ausgestattet war.

Das Gebäude bedeckte, in der Richtung seiner Axen gemessen, mit den Vorbauten $153,1 \times 72,0 = 11023,0 \text{ qm}$, wovon auf den inneren freien Hallenraum $111,60 \times 45,12 = 5035,3 \text{ qm}$ entfielen; mithin ist für die Anbauten, Flankenthürme, Galerien, Zugangstreppen etc. mehr Platz aufgewendet, als für den Zweckbau, aber immer noch 200 qm weniger, als bei der Züricher Halle, welche bei gleicher Spannweite eine größere Länge zeigt.

Für die Grundrissform wurde auch hier das Rechteck gewählt, dessen Breite zur Länge sich annähernd wie 1 : 2,5 verhält. Das Innere wurde durch die Dachbinder in 11 Joche getheilt, von denen 5 auf den Sängerraum und 6 auf die Zuhörerabtheilung entfielen. Die Sitzplätze für die Zuhörer waren durch eingebaute Galerien, welche 4,5 m in die Halle vorprangen und 6,9 m vom Hallenboden begannen, vermehrt; über diesen ist in einer Höhe von 11,5 m eine wenig vorspringende »Fahnen-Galerie« herum-

219.
Sängers Halle
zu Dresden
1865.

geführt worden. Die Dachbinder bestanden aus hölzernen Gitterträgern, welche, mit einer Drahtseil-Construction verbunden, die in einer Neigung von 1 : 5 sich erhebenden Satteldachflächen trugen. Die Firsthöhe betrug, vom Boden der Halle gemessen, rund 24 m.

Die Sängerbühne stieg terrassenförmig von 1,70 m bis 7,33 m (Fig. 201¹⁷⁶) und bedeckte mit den zugehörigen Galerien einen Flächenraum von 3460 qm, der Zuschauerraum einen solchen von 5628 qm. Es fanden somit über 11000 Personen bequeme Sitzplätze oder 14000 Sitz- und Stehplätze (sonach 0,5, bzw. 0,4 qm für 1 Kopf gerechnet) und auf der Sängerbühne und den zugehörigen Galerien 11500 Mitwirkende (0,3 qm für 1 Kopf) Aufstellung, was etwa den feiner Zeit im Bauprogramm verlangten Ziffern entsprach.

Die Anordnungen im Inneren und das Raumverhältniß von Höhe zu Breite zu Länge wie 1 : 2 : 5 liefen in akustischer Beziehung nach dem Urtheil der Sachverständigen nichts zu wünschen übrig. Zu ebener Erde sowohl, wie auf den Galerien war die Wirkung der Töne gleich stark und rein.

Fünf Eingänge führten nach dem Zuschauerraum zu ebener Erde; nach den Galerien führten 6 von außen zugängliche Treppen; zur Sängerbühne und zu den zugehörigen Galerien gelangte man auf 9 Treppen. Alle Eingänge waren mit Schiebethüren versehen.

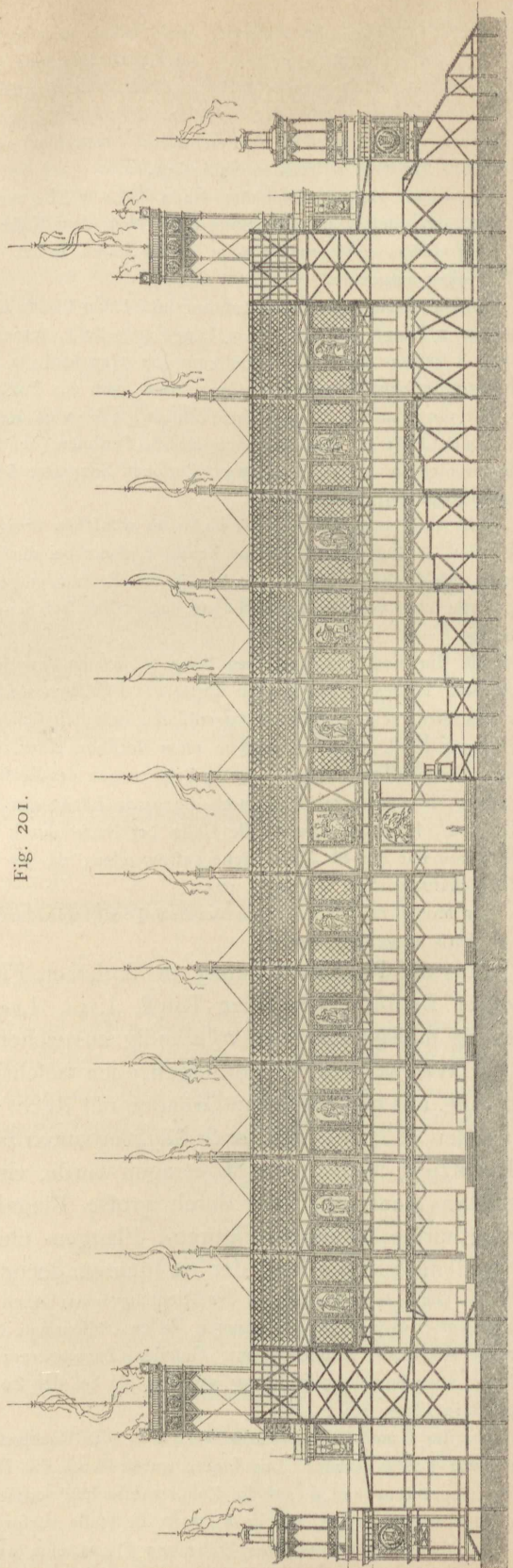
Bei Nacht wurde das Innere durch Candelaber, Bouquets und Sterne mit zusammen 2374 Gasflammen beleuchtet.

Das Gebäude war auf eingerammte Pfähle gestellt worden und kostete, einschl. Abtragen, 217650 Mark, wobei diejenige Summe in Abrechnung gebracht ist, welche durch Wiederverwerthung des Materials erlangt wurde.

5) Die 1885 für das VI. deutsche Turnfest in Dresden erbaute Festhalle, deren Pläne auf dem Wege des Wettbewerbs gewonnen und von *Adam & Schubert* angefertigt wurden, ist in Fig. 202¹⁷⁷) im Querschnitt dargestellt.

Der mittlere Hauptbau der Halle enthielt einen freien, ungedielten Raum von 62,0 m Länge und 28,0 m Breite, der bei ungünstigem Wetter als Turnplatz dienen, sonst aber zu Zwecken der Gefelligkeit verwendbar sein sollte. Galerien von 5,0 m Tiefe umgaben 3,6 m

Fig. 201.



Arch.: Müller & Giese.

Sängerhalle für das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden 1865¹⁷⁶).

1/150 w. Gr.

¹⁷⁶) Nach: Allg. Bauz. 1867, S. 345 u. Taf. 101.

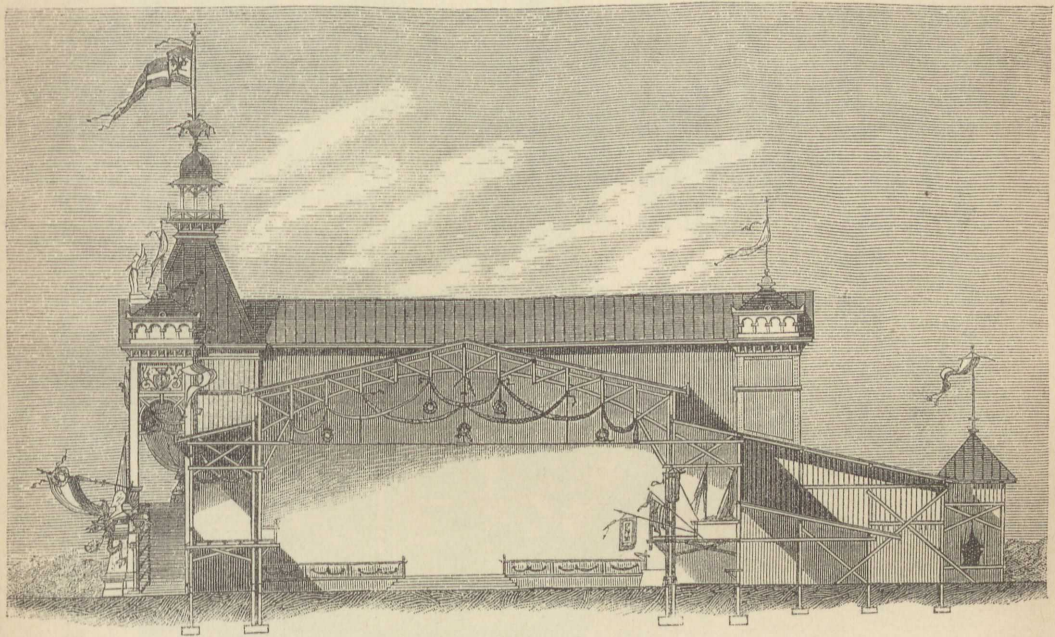
¹⁷⁷) Fac.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1885, S. 405.

über dem Hallenboden den genannten Raum. Die Wirthschaftsräume lehnten sich in einem niedrigen Anbau an das Hauptgebäude. Dem Publicum standen in der Festhalle, falls der mittlere Raum zu Turnzwecken benutzt wurde, 3000qm, bei Gefangs- und Musikaufführungen 4300qm und bei Freigeben sämmtlicher Räume 4600qm zur Verfügung.

Die Construction der Halle, deren Höhe bis zum Scheitel der Decke 16,5m betrug, zeigte, bei dreischiffiger basilikaler Anlage, schmale, durch feste Querverbindungen versteifte Seitenschiffe, während die Binder der weit gespannten Decke des Mittelschiffes aus hölzernen, durch Zugstangen verankerten Gitterträgern mit bogenförmiger unterer Gurtung bestanden. Die Wände waren mit Brettern verschalt, die Dächer mit Dachpappe eingedeckt.

Die künstliche Beleuchtung wurde des Abends durch 16 große *Siemens'sche* Regenerativbrenner bewirkt.

Fig. 202.

Festhalle für das VI. deutsche Turnfest zu Dresden 1885¹⁷⁷).

Arch.: Adam & Schubert.

6) Die Festhalle für die im Jahre 1886 abgehaltene 500-jährige Jubelfeier der Universität in Heidelberg, welche im Auftrage des badischen Ministeriums vom Verfasser des vorliegenden Kapitels entworfen worden war, sollte zur Abhaltung von Festcommercen dienen (Fig. 203 u. 204).

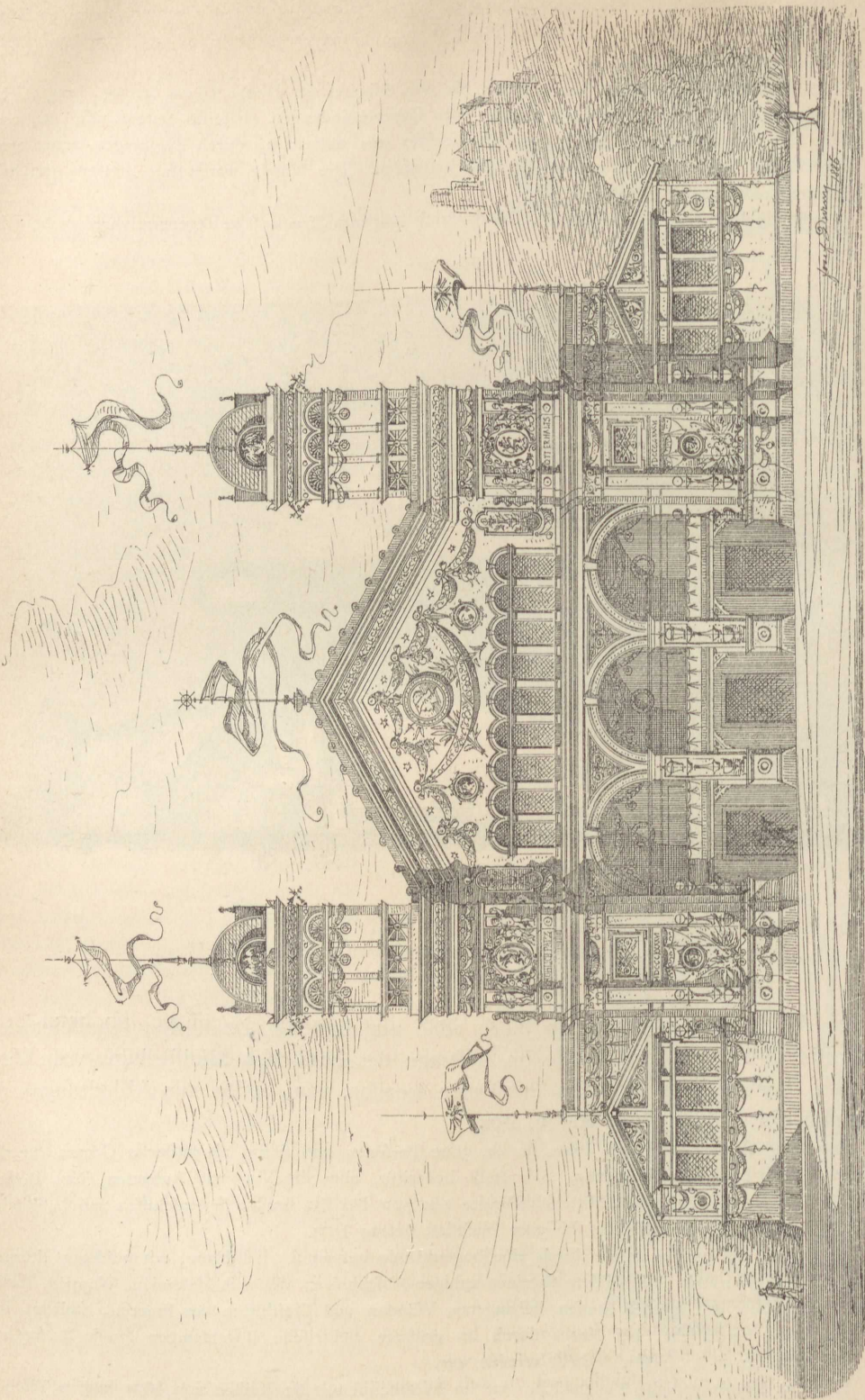
Das Bauprogramm verlangte Platz für ca. 5000 Personen und stellte als äußerste Grenze für die Baufumme 65000 Mark zur Verfügung. Die Halle bedeckte, ohne die Vor- und Anbauten, eine Bodenfläche von 4800qm und hatte eine Mittelschiffbreite von 24m bei 8m breiten Seitenschiffen und basilikaler Anlage. Die Höhe des Mittelschiffes bis zum Dachfirst betrug 18m.

Die Dach-Construction wurde durch eine bogenförmig gespannte, lichtblaue, mit goldenen Sternen besetzte Stoffdecke verhüllt. Sie bildete so einen ruhigen Abschluss zu den mit Malereien, Wappen, Laubgewinden, Kränzen und bunten Stoffen behangenen Wänden und Freistützen des Inneren, welches bei Tag durch hohes Seitenlicht, bei Nacht durch 20 größere elektrische Bogenlampen (zu je 8 *Ampère*) und 16 kleinere (zu je 4 *Ampère*) erhellt worden war.

Die zum Theile gedeelte Bodenfläche war im Mittelschiff mit 82 Reihen von 10m langen Tischen und Bänken bestellt und in den Seitenschiffen mit 76 Reihen, die je nach den Verhältnissen durch 1 bis 4m breite Gänge von einander getrennt waren.

221.
Festhalle
für das
Heidelberger
Universitäts-
Jubiläum
1886.

Fig. 203.



Hauptaufseite.

Festhalle für die 500-jährige Jubelfeier der Universität zu Heidelberg 1886.

Arch.: *Durm.*

Zum Schutz gegen Feuersgefahr war die städtische Wasserleitung in die Halle geführt, welche 12 Stück Feuerhähne speiste; außerdem waren in genügender Anzahl selbstschliessende Auslaufhähne zur Entnahme von Trinkwasser vorgesehen worden.

222.
Sängerhalle
zu St. Gallen
1886.

7) Die Festhalle für das eidgenössische Sängersfest zu St. Gallen im Jahre 1886 wurde von *Kunkler* hergestellt; sie schloß sich in ihren Raumverhältnissen und der constructiven Durchbildung der Baseler Sängerhalle vom Jahre 1875 (vergl. Art. 218, S. 186) vollkommen an, und nur ein halbkreisförmiger Bogen wurde der polygonförmigen Verbindung der Constructionshölzer als Versteifung hinzugefügt.

Die Länge der Halle betrug 140 m bei einer Breite von 35 m und einer Höhe bis zum Scheitel von 20 m. Der Küchenanbau war 87 m lang und 20 m breit, so daß die gesammte überbaute Fläche 6640 qm betrug.

Die Kosten der Zimmermannsarbeiten sammt Küche, Podium und Bestuhlung betrugen rund 52000 Mark (= 65321 Francs).

223.
Festhalle
zu
Frankfurt a. M.
1887.

8) Die Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumschießen zu Frankfurt a. M. im Jahre 1887 (Fig. 205¹⁷⁸), welche nach *Lindheimer's* Plänen erbaut worden war, erscheint als eine nahezu unmittelbare Nachbildung der einschiffigen Baseler oder der aus dieser entsprungenen St. Galler Halle.

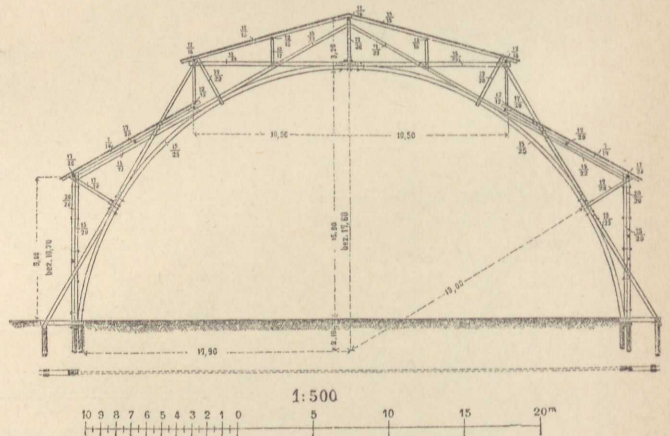
Während die Baseler Halle 31,5 m Spannweite hatte, war die St. Galler auf 35,0 m gebracht, und die in Rede stehende hat 37,0 m lichter Breite, bei 145,0 m Länge, einer Bundweite von 5,0 m und einer Höhe von 15,9, bzw. 17,6 m. Der der St. Galler Halle entlehnte Bogen ist hier aus 3 mit einander verschraubten Bohlen von je 5 cm Stärke und 28 cm Höhe zusammengefügt, bei einer Länge der einzelnen Bohlenstücke von 2,25 m. Die Binderauflager wurden beiderseits aus je 3 in den Boden gerammten Pfählen gebildet, mit denen die Binder verschraubt wurden. Gegen den Winddruck waren an beiden Seiten der Halle fog. Versteifungsthürme angelegt, und außerdem waren die beiden Endbinder sowohl

an der Nord-, wie an der Südseite durch Diagonalen gegen einander versteift. Die Montirung der Binder geschah mittels fahrbaren Gerüsts unter Benutzung von zwei Laufkränen. Die Halle bot Raum für 4000 Sitzplätze an Tischen; das Podium faßte 700 Sänger und 100 Musiker. Die Ausschmückung der Halle war durch Fahnen, Wappen, Guirlanden, bemalte Leinwandfenster und Tannengrün bewerkstelligt. Die Erhellung erfolgte bei Dunkelheit mittels elektrischen Lichtes.

224.
Festhalle
zu München
1889.

9) Bei der Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München im Jahre 1889, welche in Folge einer Preisbewerbung an *Lincke & Littmann* und *Elfe* zur Ausführung übergeben worden war, wurde wieder zur dreischiffigen Anlage zurückgegangen, dabei aber für das Mittelschiff äußerlich die Form der Baseler, bzw. St. Galler Halle gewählt (Fig. 206¹⁷⁹). Nur waren bei den letztgenannten, vermöge der Eigenthümlichkeit der Construction, Zugstangen entbehrlich, während hier solche eingefügt wurden.

Fig. 205.



Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumschießen zu Frankfurt a. M. 1887¹⁷⁸).

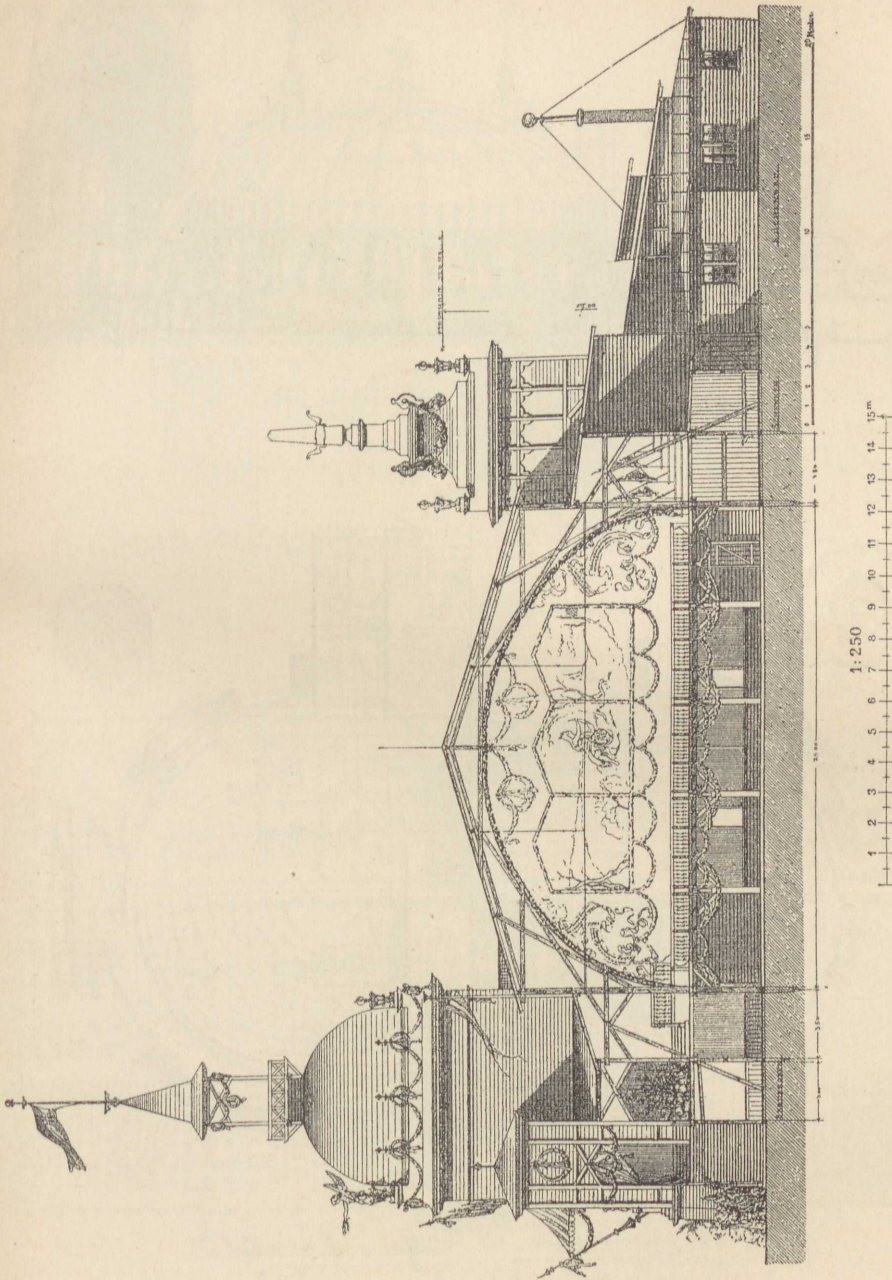
Arch.: *Lindheimer*.

¹⁷⁸) Facs.-Repr. nach: Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 281.

¹⁷⁹) Facs.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1890, S. 439.

Der lichte Innenraum, wie in Frankfurt zum Turnplatz bei ungünstiger Witterung bestimmt, hatte eine Länge von 78,00 m und eine Breite von 25,00 m bei einer Höhe von 17,00 m. Das Mittelschiff war an allen 4 Seiten von niedrigen, 4,10 m breiten Seitenschiffen umgeben, welche in einer Höhe von 3,85 m vom Fußboden durch eine um 1,00 m nach der Halle vorkragende Galerie getheilt waren. Der Küchenbau

Fig. 206.



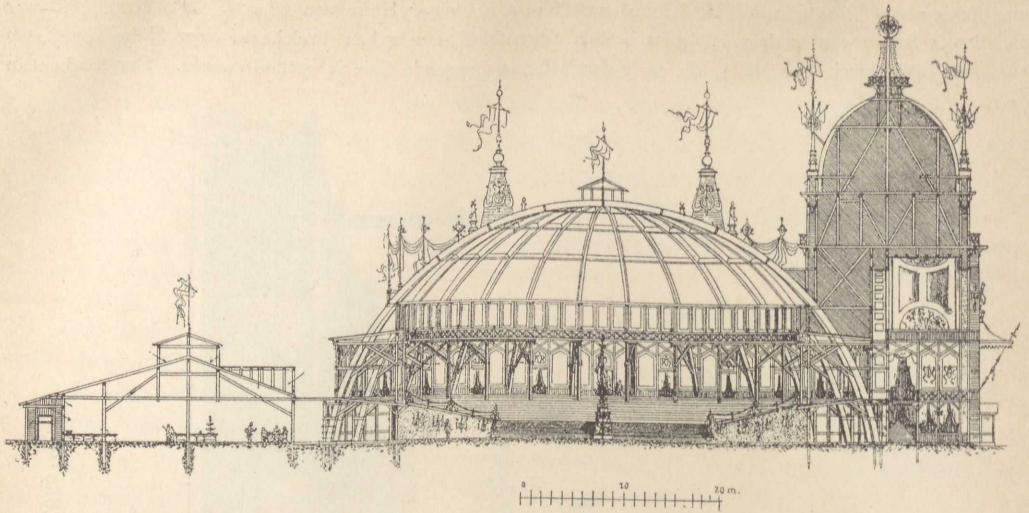
Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München 1889 179).

Arch.: Lincke & Littmann, so wie Eisle.

war durch einen fog. Kellnergang von der Halle geschieden, eine Anlage, die sich auf das beste bewährt haben soll und zur Nachahmung empfohlen wird.

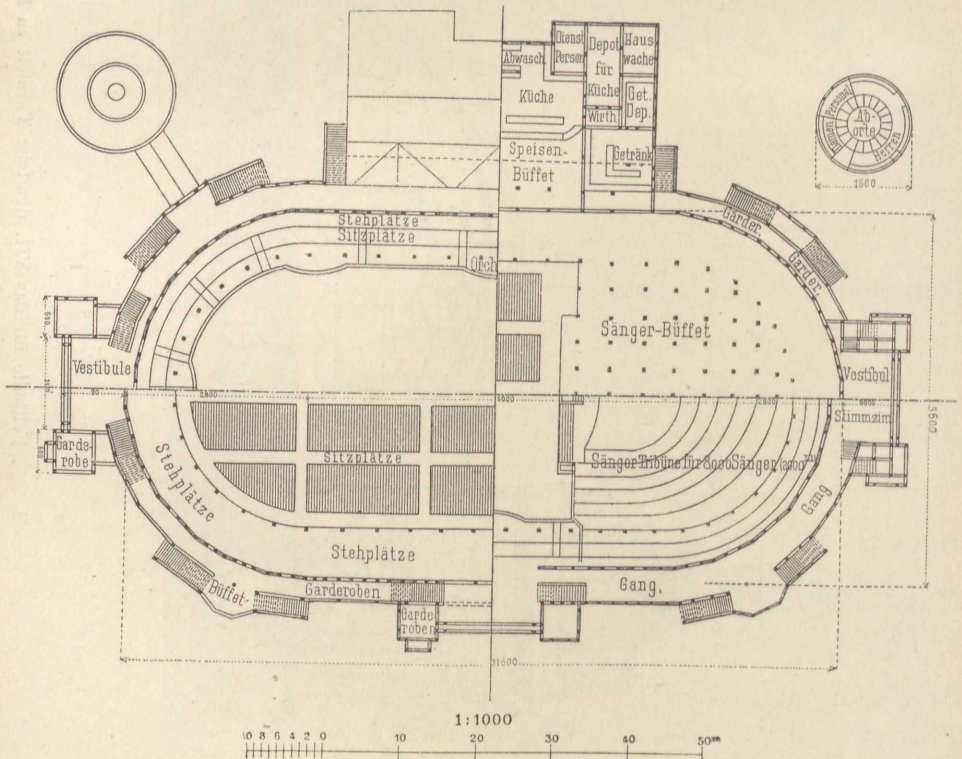
Der Gesamtflächenraum der Festhalle betrug 4765 qm; davon entfielen auf Schenken, Buffets u. f. w. 155 qm, auf die Küchenräume 495 qm, auf die Galerie mit der Loggia und die über den Kleiderablagen der Vorderseite angelegte Terrasse 1246 qm und auf den Bühnenraum 300 qm. Zur Ausführung waren rund 700 cbm geschnittenen Holz erforderlich. Die Bogenform des Mittelschiffes wurde bei den Bindern nicht durch Bohlen, sondern durch eine eingespannte, 35 cm starke Guirlande hergestellt.

Fig. 207.



Querschnitt.

Fig. 208.



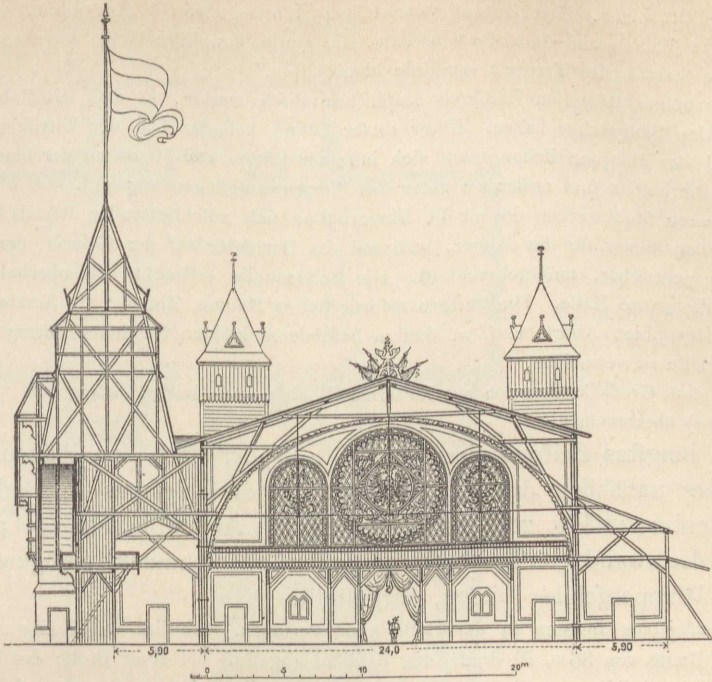
Grundriß.

Festhalle für das IV. deutsche Sängerbundesfest zu Wien 1890¹⁸⁰⁾.

Arch.: Otte.

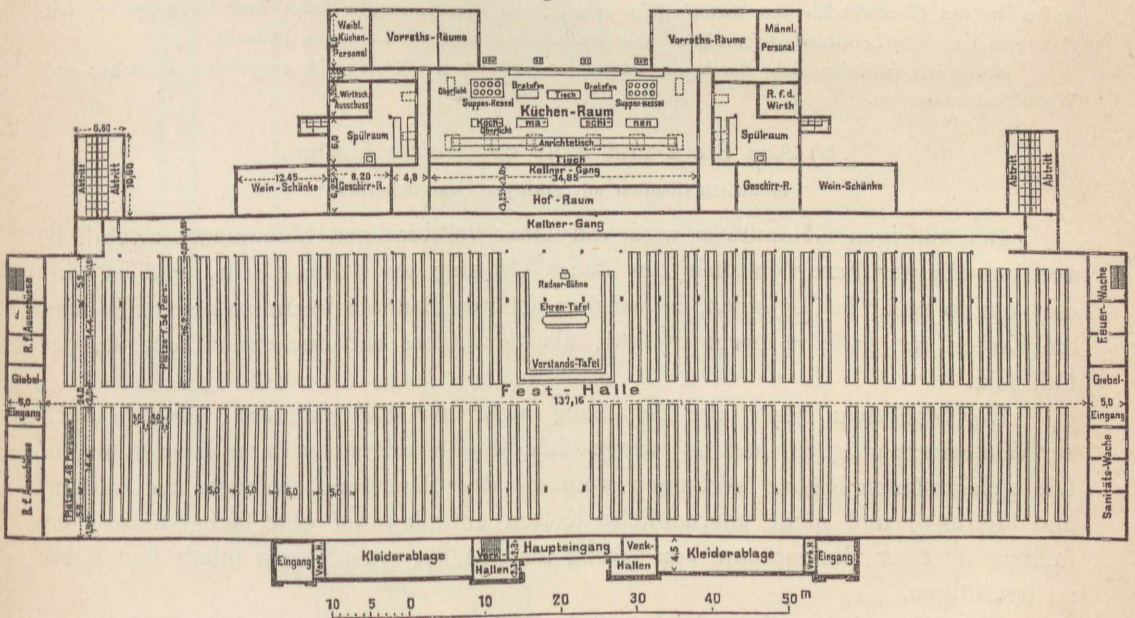
10) Uebertroffen werden die feither ausgeführten, einschiffigen Hallen durch den neuesten Wiener Festhallenbau mit einer Spannweite von 56 m, während die größte Spannweite bisher in dem Maße von 37 m gipfelte. Diese Halle war für

Fig. 209.



Querschnitt.

Fig. 210.



Grundriss.

Festhalle für das X. deutsche Bundeschießen zu Berlin 1890¹⁸¹⁾.

Arch.: *Wolfenstein & Cremer*.

das IV. deutsche Sängerbundesfest bestimmt und wurde nach dem preisgekrönten Entwurfe *Otte's* ausgeführt (Fig. 207 u. 208¹⁸⁰⁾.

180) Nach: Wochsch. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, Taf. 5.

Sie hat eine Länge von 116 m und eine Höhe in der Mitte von 23 m, so daß sie bequem für 20 000 Personen Platz bietet. Den Zugang vermitteln 45 Eingänge von je 1,6 m Breite, während von den Galerien zahlreiche Thüren auf einen 4,0 m breiten, die ganze gewaltige Halle umgebenden Wandelgang münden, von dem 3,0 m breite Treppen zur Erde herabführen.

Die Sängerbühne steigt im Halbkreis amphitheatralisch empor, so daß die Zuhörer den vollen Ueberblick über den Sängerkhor haben. Unter dieser Bühne befindet sich der Erfrischungsraum für die Sänger, während der Haupterfrischungsraum sich in einer Länge von 50,0 m an der einen Langseite hinzieht. Kleinere Bierbuffets sind außerdem unter den Treppenaufgängen angelegt.

In den oberen Stockwerken des an die Sängerbühne sich anschließenden Portals befinden sich die verschiedenen Stimmzimmer für die Sänger, während das Orchester auf der Galerie, dem Haupteingange an der Langseite gegenüber, untergebracht ist. Die Fahnenhalle erstreckt sich oberhalb der Zuschauer-Galerie fast um die ganze Halle. Die übrigen erforderlichen Räume, Zimmer für Aerzte, Polizei, Feuerwehr, Post, Telegraphie, Aborte u. f. w. sind in besonderen kleinen Gebäuden untergebracht, um jede Störung in der Halle zu vermeiden.

Der Bau, eine Groß-Construction aus hölzernen Bohlen, war für den Betrag von rund 130 000 Mark (= 65 662 Gulden) übernommen.

11) Als jüngstes Beispiel einer Festhalle ist der nach den Plänen von *Wolffenstein & Cremer* anlässlich des X. deutschen Bundeschießens in Berlin 1890 ausgeführte Hallenbau in Fig. 209 u. 210¹⁸¹⁾, der als Augenblicksanlage gleichfalls nur aus Holz und Leinwand construiert ist und dessen Innenschmuck Laubgewinde, Banner, Wimpel und Wappenschilde bilden, dargestellt.

Am Eröffnungstage speisten in der Halle 5500 Personen. Sie hat dabei eine Länge von rund 150 m, bei einer Breite von 36 m, ist dreischiffig basilikal abgestuft bei einer Breite des Mittelschiffes von 24 m und einer Höhe desselben von 17 m. Die Dach-Construction zeigt ein Sprengwerk mit seitwärts zur Erde geführten Streben. An den Ecken des Mittelschiffes erheben sich Thürme als feste Widerlager.

Die Halle wird bei Tag durch die mächtigen Bogenfenster der Schmalseiten und durch die Seitenfenster in den Hochwänden des Mittelschiffes erhellt; die Lichtöffnungen selbst sind durch geölte, mit Malereien bedeckte Leinwand geschlossen. Die Dachflächen sind mit Leinwand gedeckt.

Nordwärts schließt sich, durch einen schmalen Hofraum geschieden, die ausgedehnten Küchen- und Wirtschaftsräume an.

b) Aus Stein und Holz construierte Hallen.

(Monumentalbauten mit geringer Feuerficherheit.)

Bei mäßigen Geldmitteln wird von einer vollständigen Monumentalität, d. h. von unbedingter Feuerficherheit des Baues Umgang zu nehmen sein, und es wird dies um so mehr in Gegenden, in welchen schönes Bauholz leicht zu beschaffen und die Kosten für dasselbe geringer sind, als für andere entsprechende Baustoffe, der Fall sein.

Der Maffivbau macht die Benutzung nicht nur zur Sommers-, sondern auch zur Winterszeit möglich, und es zwingt diese Möglichkeit zu weiteren Einrichtungen. Die geschlossenen Räume verlangen während der Benutzung Anlagen zur Lüftung und Heizung, und nicht unerhebliche Kosten entfallen auf eine fachgemäße Herstellung letzterer; Innenräume von 25 000 bis 36 000 cbm und mehr Inhalt sind dabei zu bewältigen.

Eine Winterlüftung kann leicht mit der Heizung verbunden werden; für Sommerlüftung kann die fog. natürliche Lüftung in vielen Fällen, trotz ihrer Unvollkommenheit und nur mittelmäßigen Ergebnissen, genügen. Bei einer Benutzung der Halle bei Nacht ist die Mitwirkung einer ausgiebigen Gasbeleuchtung bei der Heizung und Lüftung nicht zu unterschätzen.

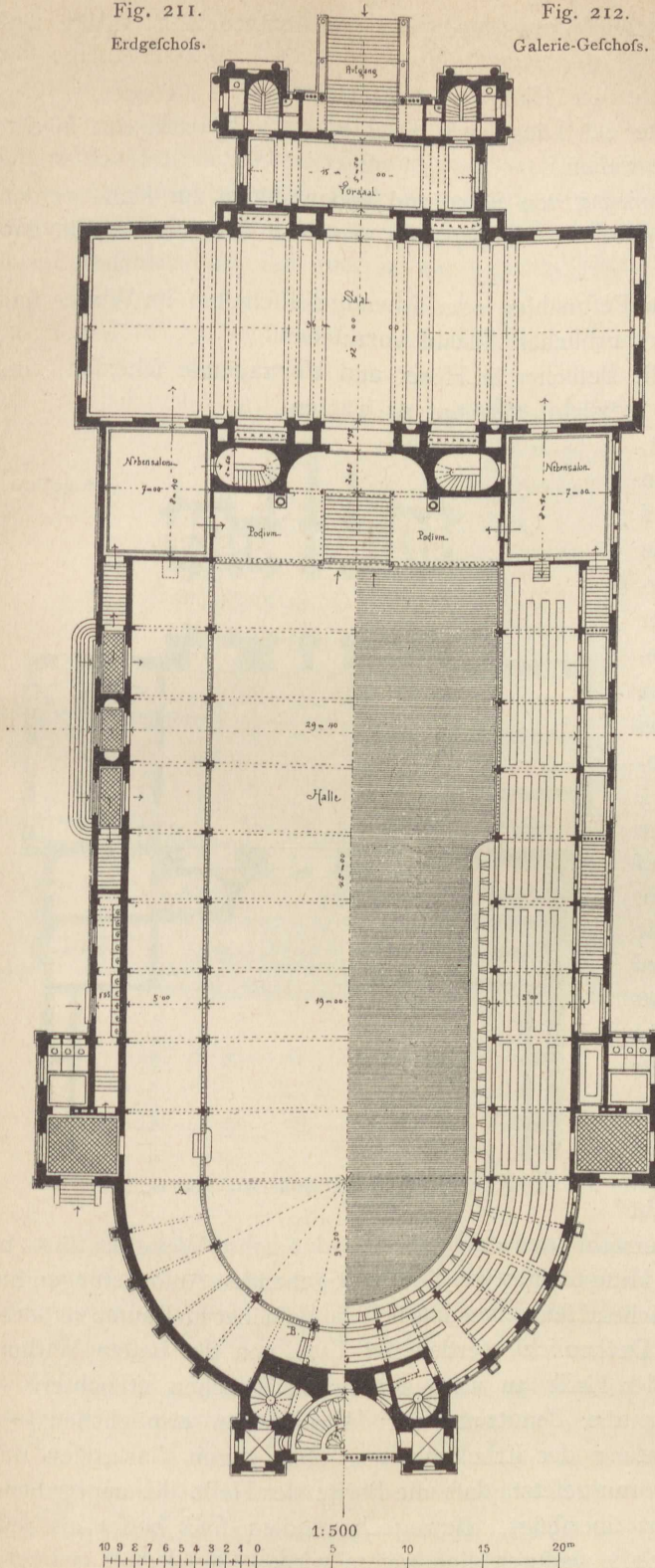
181) Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 282.

Fig. 211.

Erdgeschoss.

Fig. 212.

Galerie-Geschoß.



Festhalle zu Karlsruhe.

Arch.: Durm.

Bei Festmahlen oder Bällen, bei Gelegenheiten, die viele Menschen zusammenführen und bei denen der Einzelne sich reichlich Bewegung verschaffen kann, ist der Lüftung beinahe mehr Gewicht beizulegen, als der Heizung. Eine mäßige Anheizung der Räume genügt dann in den meisten Fällen. Eine Feuerluftheizung würde am billigsten herzustellen und, weil ohne Weiteres eine Lüftung mit ihr verbunden werden kann, den Vorzug verdienen. Für eine Sommerlüftung genügt es, im Fußboden und an den Sitzen eine Reihe von Einstromungsöffnungen, die durch Canäle mit der äußeren Luft in Verbindung stehen, und an der Decke eine Reihe Ausströmungsöffnungen anzubringen.

Der Fußboden der Halle wird sich, wie bei den Holzbauten, auch hier am besten nur wenig über das äußere Gelände erheben, um eine bequeme Zugänglichkeit und rasche Entleerung bei etwaigem Massenzudrang zu ermöglichen. Wirthschafts-Räumlichkeiten werden in die gleiche Höhe zu legen sein, während kleinere Säle mit ihren Vor- und Nebenräumen ganz gut höher gelegt werden können. Die Umfassungswände der Hallen werden, um von aussen kommendes Geräusch abzu-

schwächen, nicht zugleich die Umfassungswände der ganzen baulichen Anlage fein dürfen.

Ein Verhältniß der Breite der Halle zu ihrer Höhe von 1 : 1 oder 1 : 0,75 und ein solches von der Breite zur Länge wie 1 : 2 oder 1 : 2,5 wird sich in den meisten Fällen als das beste erweisen.

Für die Lage oder Gruppierung von Sälen und Nebenräumen zur Halle werden Lage und Form der letzteren oder der Hauptzweck, dem der Bau dienen soll, entscheidend sein.

Bei starker Benutzung zu Festmahlen oder Abendgesellschaften im Winter sind Aborte und Kleiderablagen in reichlicher Anzahl vorzusehen.

Bei Anlässen, wo sich die Besucher in Hörer und Vortragende scheiden, sind die Eingänge für jeden Theil möglichst getrennt zu wählen.

Sind Galerien eingebaut, so werden die Haupttreppen zu diesen als gerade und feuerichere ausgeführt werden müssen. Einarmige Treppen verdienen dabei den Vorzug vor Podest-Treppen. Wendeltreppen sind zulässig, wenn sie breit und bequem angelegt werden; sonst dürften sie nur als Nothtreppen zu behandeln sein.

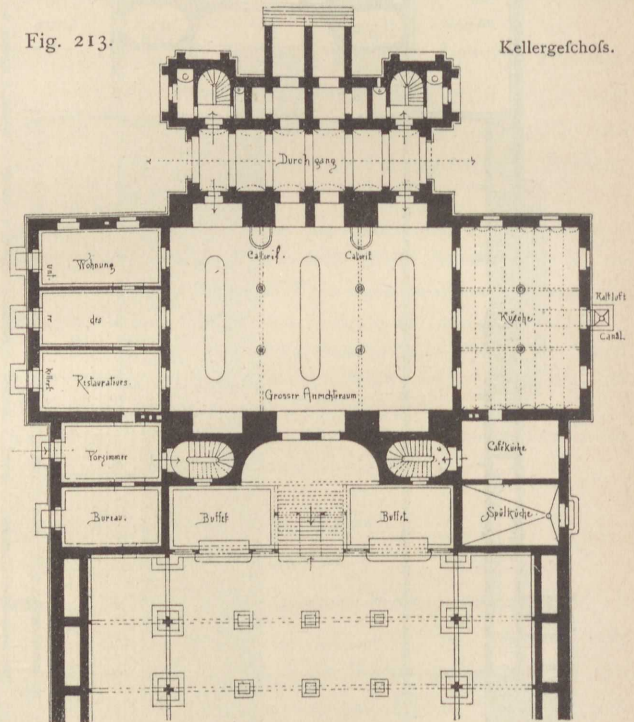
Starke und mannigfache Wandgliederungen, hohes Relief an der Decke oder, bei größeren, gebrochenen Deckenflächen, die Verwendung von Stoff schützen vor Nachhall. Ein wenig besetztes Haus kann akustische Mafsregeln leicht wirkungslos machen oder doch abschwächen, weshalb bei der Veranschlagung der Raumgröfse im Entwurf der durchschnittliche Besuch nicht

überschätzt werden soll. Bei einschiffigen Anlagen wird eine lichte Weite bis 25 m, bei mehrschiffigen eine Breite des Mittelschiffes von 20 m weit gehenden Anforderungen entsprechen und vollständig ausreichend fein, ohne dafs sich die Besucher im Raume verlieren.

Hohes Seitenlicht und Deckenlicht werden bei Tage von der besten Wirkung fein und die Benutzbarkeit der Halle zu allen möglichen Zwecken erleichtern (so z. B. auch bei Ausstellungen die Benutzung der Wandflächen ermöglichen); bei Nacht ist eine Seitenbeleuchtung der Erhellung von oben durch Gaskronen oder Bogenlichtern vorzuziehen, vorausgesetzt, dafs die Breite der Halle die angegebenen Mafse von 20 bis 25 m nicht übersteigt. Bewegliche Podien sind besser als feste, weil die Benutzbarkeit der Halle dadurch eine freiere wird.

Schiebethüren ist der Vorzug vor anderen zu geben. Leichte und bequeme Einführung von Wasser ist vorzusehen.

Fig. 213.

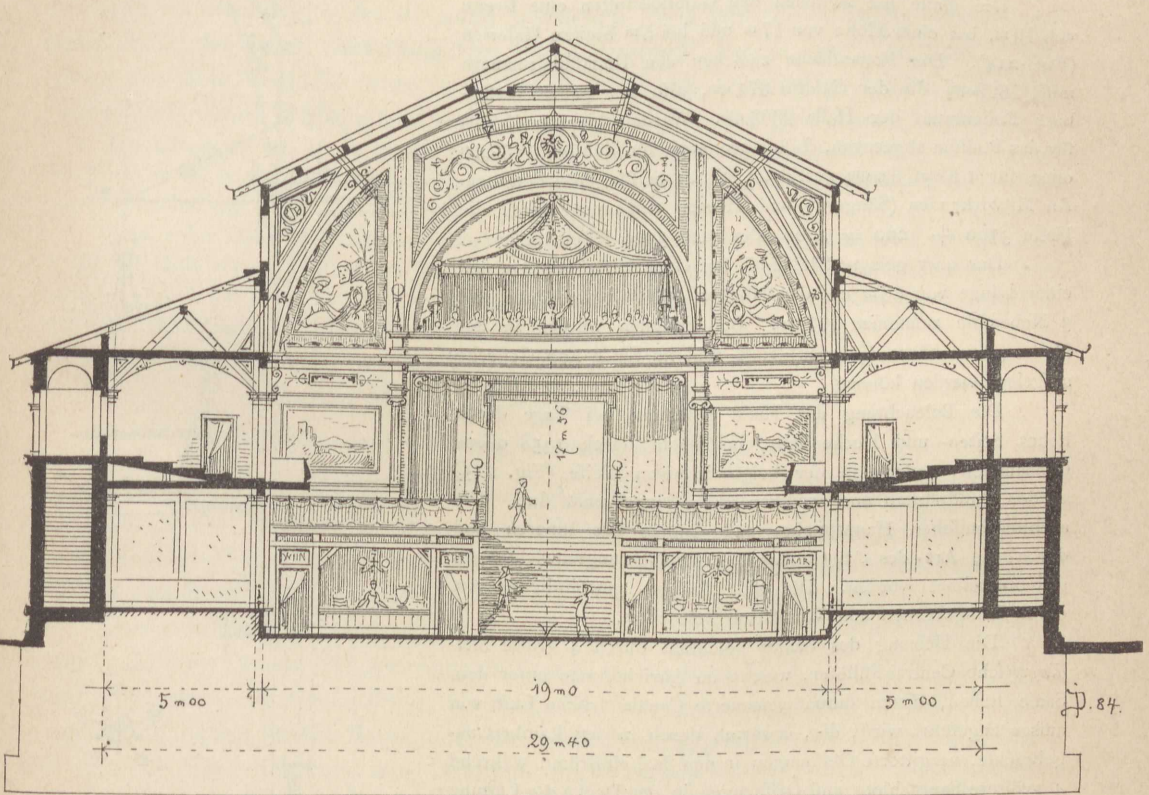


Festhalle zu Karlsruhe. — 1/500 w. Gr.

Aehnlicher Veranlassung, wie bei der Dresdener Halle, verdankt die vom Verfasser dieses erbaute Festhalle zu Karlsruhe (Fig. 211 bis 215) ihre Entstehung. Ursprünglich nur zu Sangeszwecken bestimmt, erhielt sie schon während des Baues Zuthaten, die eine erweiterte Benutzung in Aussicht nahmen. Die Wirthschafts-Räumlichkeiten, die Wirthswohnung und die Heizbarkeit des Saales, so wie die Vorrichtungen zur Möglichkeit einer Erwärmung des Hallenbodens waren solche. Ihre später sich herauslebende stete Verwendung in Verbindung mit dem angrenzenden Stadtgarten änderte in der Zeit manche der ursprünglichen Absichten des Architekten¹⁸²⁾.

228.
Festhalle
zu Karlsruhe
1876.

Fig. 214.



Querschnitt der Festhalle zu Karlsruhe. — 1/250 w. Gr.

Das Sängereft, für welches das in Rede stehende Bauwerk in erster Reihe errichtet wurde, verlangte zunächst nur einen grossen Vor- oder Erfrischungsfaal und die Halle. Um mit möglichst geringer Ueberbauung von Bodenfläche durchzukommen und doch eine grosse Anzahl von Hörern unterzubringen, wurde die dreischiffige Anlage mit Galerie-Einbauten gewählt.

¹⁸²⁾ So wurde der im Plan (Fig. 211) als Durchgang bezeichnete Raum unter dem Vorfaal geschlossen und die Benutzung der beiden Saaltreppen für das Publicum unmöglich gemacht, der Durchgang selbst zu Wirthschafts-Einrichtungen verworther und der grosse Anrichterraum bei gewissen Anlässen zum Bier-Tunnel umgewandelt etc.

Die grossen, volksthümlich gewordenen Maskenbälle, welche alljährlich darin abgehalten werden, machten einen grösseren, eingeschossigen Anbau an der östlichen Langseite nöthig, der die gewöhnliche und Masken-Garderobe enthält; erstere befand sich ursprünglich in dem halbrunden Raum AB des Grundrisses rechts und links vom nördlichen Eingang. Für die Form des Anbaues und anderweitige in der Zeit entstandene Aenderungen ist der Architekt der Halle nicht verantwortlich, da diese Ausführungen ausserhalb seines Wirkungskreises lagen. Zwei grosse Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen, Musik-, Sänger- und Schützenfesten, grossen wissenschaftlichen und politischen Versammlungen, den alljährlich wiederkehrenden Stiftungsfeften des polytechnischen Vereines, Fest-Commerfen, Maskenbällen und gefelligen Vereinigungen aller Art dient dieser Bau seit mehr als 25 Jahren.

solider Weise die raumbegrenzenden Doppelmauern der Halle. Neun Zugänge führen in das Innere derselben, fünf zu den Sälen, zwei Dienstreppen vom Keller bis zum Dach. Die Wirthswohnung ist unterkellert.

Kunstmalereien von den Malern *Klofe*, *Gleichauf* und *Hörter* schmücken das sonst mit mäßigem Reichthum ausgestattete, vielfarbige Innere.

Die Kosten des Rohbaues berechneten sich auf rund 270 000 Mark, die der inneren Ausstattung auf weitere 100 000 Mark¹⁸³⁾.

Anschließend an die Küche (Fig. 213) wurde im Jahre 1884 noch ein größerer Wirthschaftshof an der Westseite vorgelegt, dessen Umfassungsmauern bis zur Höhe der ersten Stockwerksgurte des Saalbaues aufgeführt sind und deren Material und Gliederung übereinstimmend mit der des Hauptgebäudes gewählt wurden.

An die Mauer angelehnt sind im Inneren des Hofes noch einige gedeckte Gelasse zu Wirthschaftszwecken untergebracht.

Die in den Abmessungen bescheidenere, von *F. Eisenlohr* erbaute Kunst- und Festhalle zu Freiburg i. Br. ist nach ähnlichen einfachen Grundsätzen erbaut, mit massivem Unter- und Umfassungsbau und hölzernem Innen- und Dachbau. Eine offene gewölbte Vorhalle führt zu ebener Erde in das dreischiffige Innere mit feinen Holz-Galerien und ursprünglich hoch gesprengtem, sichtbar gelassenem Dachstuhl.

Die Längsaxe der Halle ist von Nordost nach Südwest gerichtet; sie mißt 50,0 m in der Länge und 25,0 m in der Breite (1250 qm Bodenfläche innerhalb der Umfassungsmauern), einschl. der 4,5 m breiten unteren Galerien, und ist bis zum First 21,0 m hoch.

Beim ersten badischen Sängerefest (1860) waren darin 2000 Sänger und 1500 Zuhörer untergebracht, so daß die Halle rund 5000 Personen faßt. Bei der Ausstellung im Jahre 1879 bot sie 2700 qm bedeckten Raum. Der Bau war seiner Zeit zu rund 75 000 Mark veranschlagt. Im Laufe der Zeit hat er mehrfache bauliche Veränderungen und Zuthaten erfahren.

c) Aus Stein und Eisen construirte Hallen.

(Monumentalbauten mit möglichst vollkommener Feuerficherheit.)

Sind genügende Mittel vorhanden, so wird die Herstellung eines Baues, bei dem man in der Ausführung eine möglichst große Feuerficherheit anstrebt, immer am vortheilhaftesten sein. Geringere Unterhaltungskosten und längere Dauer des Baues machen das hierfür aufgewendete größere Baukapital mit der Zeit schon bezahlt.

Eine vollständige Unterwölbung des Hallenbodens, aus Gründen der Sparfameit schon geboten, indem der gewonnene Raum vortheilhaft (z. B. als Weinlager) ausgenutzt werden und die Lüftung, Heizung, Wasser- und Lichtzuführung leichter und bequem zugänglich für die Bedienung und Unterhaltung gemacht werden können, und ein eiserner Ein-, Decken- und Dachbau sind alsdann auszuführen. Bei ein- oder mehrschiffigen Hallen sind Wand-, Decken- und Galeriestützen, so wie alle Unterzüge, ferner Treppen, wenn solche im Inneren liegen, Deckenträger und Dachstuhl aus Eisen herzustellen. Der eiserne Dachstuhl kann dabei sichtbar bleiben und der offene Dachstuhl zugleich die Decke bilden, oder es kann eine besondere Stuck- oder Holzdecke eingefügt sein, welche auf Eisenträgern ruht oder an den Dachstuhl angehängt ist.

Holz ist nicht ganz zu vermeiden, indem die verschiedenen Fußböden, sowohl zu ebener Erde, als auch die auf den Galerien, doch aus diesem Stoff ausgeführt werden müssen, auch die innere Einrichtung viel Holz verlangt und die Decke oder die das Deckungsmaterial des Daches tragende Unterlage in den meisten Fällen daraus hergestellt werden muß.

Die Erhellung bei Tage wird auch hier wieder durch hohes Seitenlicht oder Deckenlicht oder durch beides vereinigt geschehen müssen.

183) Näheres in: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band I. S. 4 u. Taf. 21.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.

229.
Kunst-
und Festhalle
zu
Freiburg.

230.
Feuerficherer
Monumental-
bau.

1) Monumental und im erwähnten Sinne feuerficher ist die Mainzer Festhalle (Stadthalle) von *Kreyhsig* erbaut worden. Der Bestimmung nach Fest- und Concert-halle, Ausstellungsraum und Halle für Volksversammlungen, bewahrt sie den Charakter des Hallenbaues vollständig und begnügt sich mit dem Zulegen unbedingt nothwendiger Nebenräume, als: Eingangshalle, Cassen, Kleiderablagen, Wafchräume und Aborte, Orchesterbühnen, Versammlungsfäle für Damen und Herren, Buffets und Restaurations-Küche, Hausmeisterwohnung, Küchen- und Kellerräume für eine ständige Restauration, ferner Gerätheräume und Räume zur Aufstellung von Heizkörpern und etwaigen Ventilatoren einer centralen Heizungs- und Lüftungs-Anlage und zur Unterbringung von Brennstoff.

Die Halle (Fig. 216 u. 217¹⁸⁴) hat eine Grundfläche von 27,6 m Breite und 52,8 m Länge oder 1457 qm Inhalt. Um diese gruppiren sich in günstiger Weise die erwähnten Nebenräumlichkeiten, so dafs an der einen Schmalseite eine

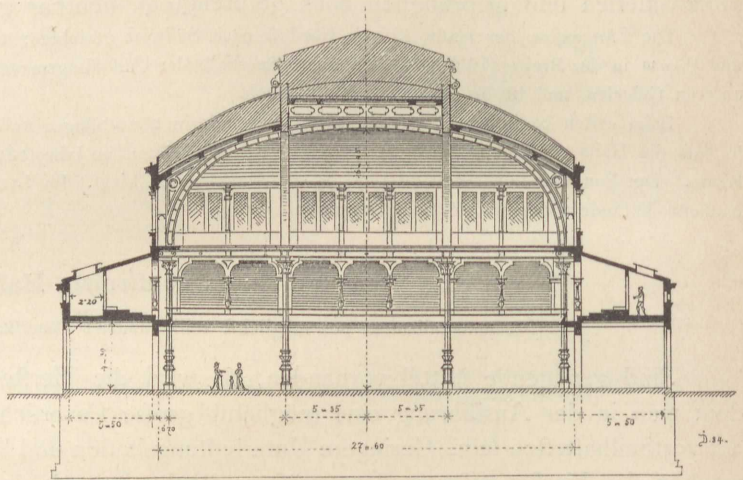
10,7 breite und 8,6 tiefe (92 qm messende) Orchesterbühne sich öffnet, die sich 2,0 m über den Hallenboden erhebt, und in Verbindung mit dieser rechts und links der Damen- und Herren-Salon auf gleicher Bodenhöhe liegen. Ein Quergang zieht vor der anderen Schmalseite hin, welchem die Eintrittshalle und der Haupteingang vorgelegt sind; den Langseiten entlang führen 5,5 m breite, im Verhältnifs etwas gedrückte Wandelgänge (Foyers), von welchen aus je 12, theils mit Thüren, theils mit Roll-Jalousien verschließbare Oeffnungen nach der Halle führen. Ueber diesen Wandelgängen, so wie über dem Quergang befinden sich niedrige Galerien, hinter welchen ein 2,3 m breiter, im Mittel nur 2,3 m hoher Gang hinläuft, der durch Deckenlicht und schmale Luken im Frieße erhellt wird.

Die Halle erhält in einer Höhe von 9,75 m vom Boden ihr Licht durch 70 Fenster von 2,5 m Höhe und 1,15 m Breite. Von den Nebenräumen haben Herren- und Damen-Salon je 80,5 qm Bodenfläche. Bei der Annahme eines in die Halle springenden Podiums für Sänger und Musiker von 530 qm können in der Höhe des Hallenfußbodens 1000 Mitwirkende Aufftellung und 1700 bis 1800 Zuhörer Sitzplätze finden. Die Galerien bieten weiteren Raum für $(820 + 240 =) 1060$ Sitzplätze, so dafs im Ganzen 2860 oder, die Mitwirkenden eingerechnet und noch Stehplätze angenommen, etwa 4000 Personen Platz in der Halle finden.

Das eiserne Hallendach ist aus 6 Hauptfichelträgern, die in Entfernungen von 7,2 m aufgestellt sind, und 4 Anfallsträgern für die abgewalmten Schmalseiten construiert. Die äußere Dachfläche, welche mit Zink auf Holzschalung¹⁸⁵ gedeckt ist, hat die Form eines Cylinderabschnittes, der einem Halbmesser von 23,5 m entspricht. An den lothrechten Wänden der das Dach bekrönenden Laterne sind verstellbare Jalousien zum Zwecke der Lüftung der Halle angebracht.

Die Holz-Cassettendecke des Hauptfaales ist an die eiserne Dach-Construction angehängt, folgt in einer Breite von 8,0 m der äußeren Form des Daches und geht nach der Mitte in eine 10,0 m breite,

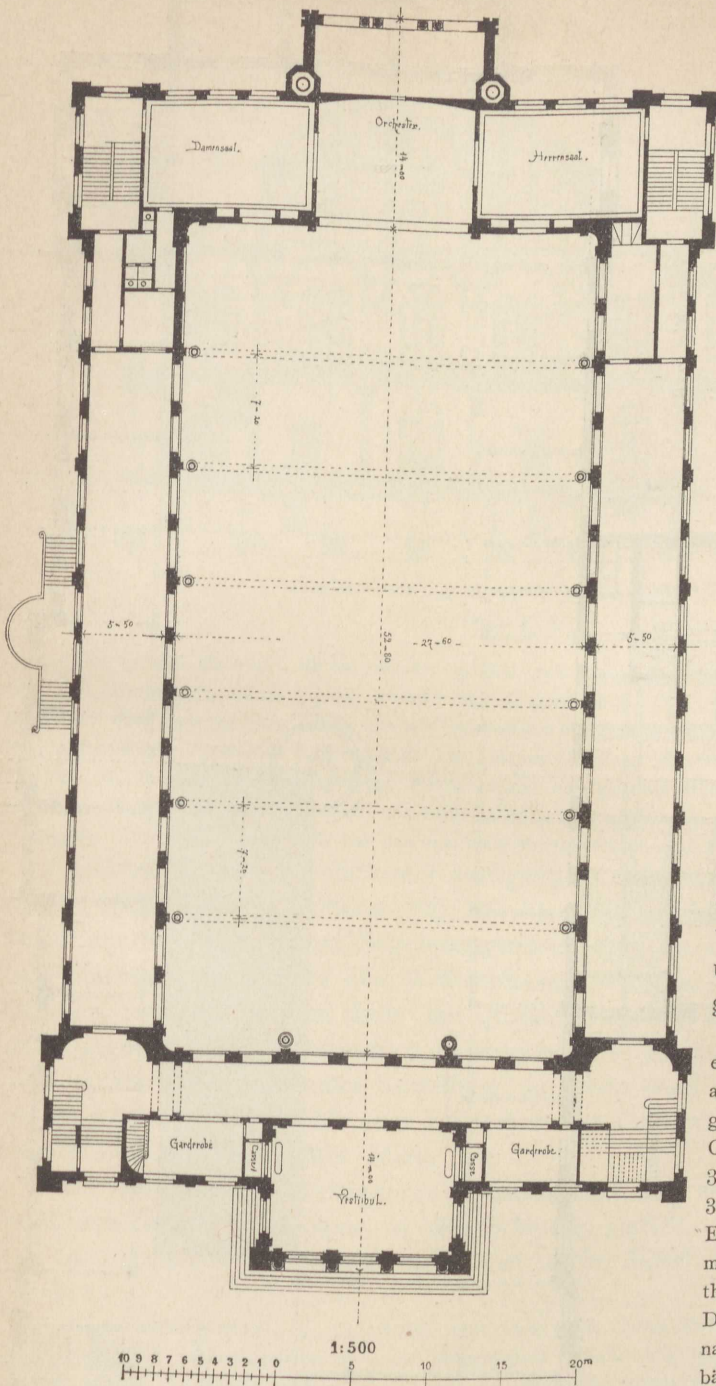
Fig. 216.

Querschnitt der Stadthalle zu Mainz¹⁸⁴). — 1/500 w. Gr.

¹⁸⁴) Nach den von Herrn Stadtbaurath *Kreyhsig* freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

¹⁸⁵) Das Geräusch, welches Schlag- und Gewitterregen auf einem Zinkblech hervorrufen, dürfte dieses Deckmaterial bei Bauten, in denen Reden gehalten werden oder gefungen wird, wenig empfehlen, weil dadurch unter Umständen Concert-Aufführungen gänzlich gestört oder doch unterbrochen werden können. Beim *Trocadero*-Palast in Paris griff man wohl deshalb auch zum Schieferdach.

Fig. 217.

Stadthalle zu Mainz¹⁸⁴⁾.

Arch.: Kreyfzig.

seiten des Baues haben die Galerien die doppelte Tiefe; gerade, feuerlichere Treppen im Inneren der Halle führen zu den Galerien empor.

35,0 m lange, wagrecht liegende Caffettedecke über, die 18,0 m über dem Hallenboden liegt (Fig. 216).

Die Anordnungen des ganzen Planes sind klar und einfach, die Zugänge angemessen vertheilt und in Zahl und Gröfse genügend, die Treppen ausreichend, bequem und feuerlicher, und nur die Kleiderablagen erscheinen etwas klein bemessen¹⁸⁶⁾.

Die Kosten für den ganzen Bau sammt Einrichtung und Gartenanlagen um denselben sollen sich auf 558 000 Mark belaufen.

2) Für die Zwecke einer »Gewerbëhalle« wurde in Stuttgart von Wolff das grofse, aus Stein und Eifen construirte Hallengebäude (Fig. 218 bis 220¹⁸⁷⁾ errichtet, welches zur Zeit der württembergischen Landes-Kunst- und Industrie-Ausstellung 1881 diese aufnahm, gegenwärtig aber den Garten- und Obstbau-Ausstellungen etc. dient.

232.
Gewerbëhalle
zu
Stuttgart.

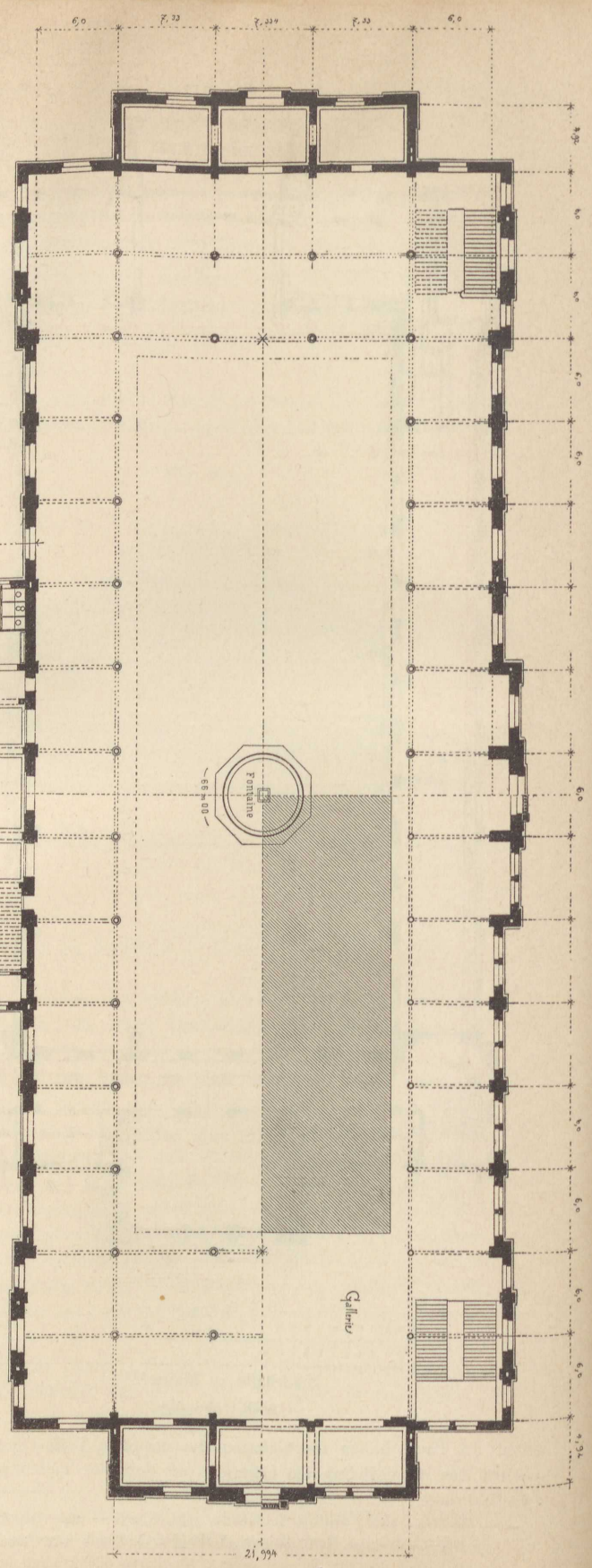
Den Ausstellungszwecken entsprechend, stellt sich die Halle als ein schlicht ausgestatteter, grofs und hell wirkender, im Grundriß rechteckiger Raum von 34 m Breite, 91 m Länge und 3094 qm Grundfläche zu ebener Erde innerhalb der Umfassungsmauern dar. Zwei Säulenreihen theilen das Innere in 3 Schiffe. Die Seitenschiffe sind der Höhe nach durch ein eingefügtes Gebälke getheilt, so dafs 6,75 m vom Hallenboden entfernt 6 m breite Galerien gewonnen wurden (Fig. 220). An den Schmal-

¹⁸⁶⁾ Vergl. auch: Zeitschr. f. Baukde. 1881, S. 258 — und: Deutsche Bauz. 1884, S. 449.

¹⁸⁷⁾ Nach den von Herrn Baurath † Wolff freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

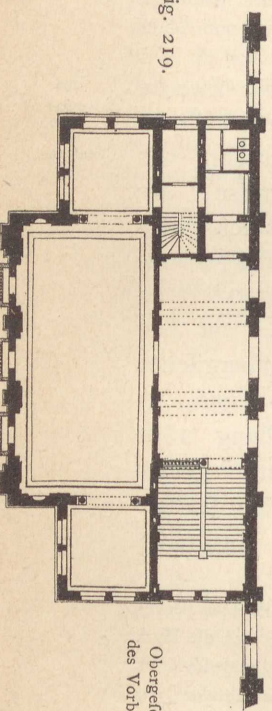
Gewerbehalle zu Stuttgart 1871.
Arch.: Wolff.

Fig. 218.



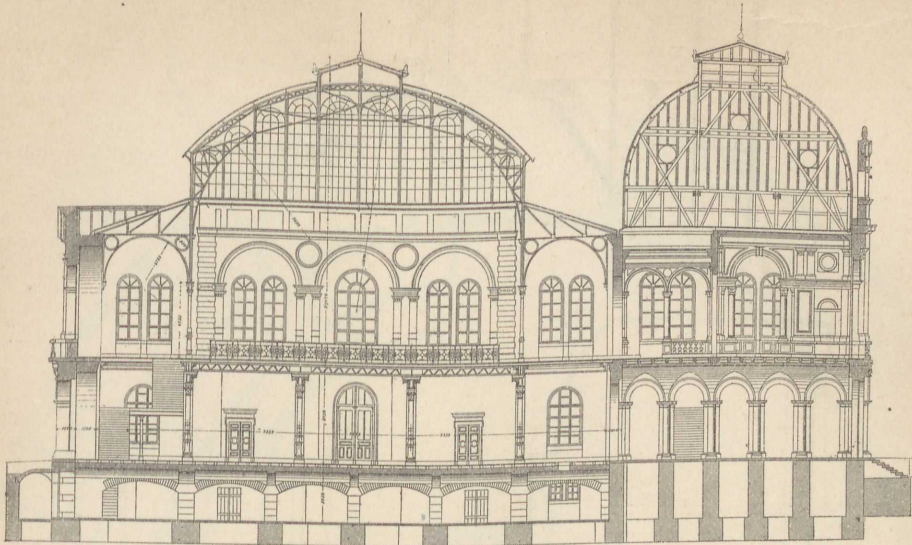
Grundriss.

Fig. 219.



Obergehols
des Vorbaues.

Fig. 220.



Schnitt durch die Gewerbehalle zu Stuttgart 1871.

 $\frac{1}{500}$ w. Gr.

Der eiserne Dachstuhl ist im Inneren sichtbar gelassen. Die Halle wird durch reichliches Seitenlicht, zu ebener Erde durch große, einfache Rundbogenfenster, über den Galerien durch Doppelfenster und über dem Galeriedach durch vierfach gekuppelte Fenster erhellt. An der einen Langseite ist eine säulengeschmückte, gewölbte Eingangshalle mit einigen Gelassen, Aborten und Treppen vorgelegt, über der sich ein Festsaal mit den nöthigen Nebenräumen auf gleicher Höhe mit dem Galerieboden erhebt. Der ganze Hallenraum ist unterkellert; die Keller dienen als Lagerräume, vor denen 3 m breite Ladegänge hinführen. Der Hallenboden ruht auf den massiven Steingewölben und Pfeilern der Keller.

3) Dem antiken Amphitheater nachgebildet erscheint die mächtige, von *Scott* erbaute *Albert-Halle* in London (Fig. 221 bis 224), welche bei ca. 12300 qm Grundfläche innerhalb der inneren Begrenzungsmauer etwa 10000 Menschen fassen kann. Zu Festacten, den Künsten und Wissenschaften gewidmet, dient sie auch profanen Zwecken, wenn wir an den darin mit großem Gepränge Seitens der hohen Aristokratie abgehaltenen internationalen Bauernjahrmarkt erinnern.

Im Mai 1867 wurde der Grundstein zu dieser wohl größten Festhalle gelegt, und in 3 Jahren war sie bis zum Eindecken des Daches vollendet; die Baukosten beliefen sich auf rund 5 Mill. Mark.

Die deutschen, schweizerischen, französischen und amerikanischen Leistungen auf diesem Gebiete sind damit in den Schatten gestellt. Nicht jede Körperschaft oder Stadtgemeinde verfügt aber auch über solche Mittel bei Bauten zu ähnlichen Zwecken.

Das römische Vorbild, das Colosseum, läßt aber auch diesen Riesenbau klein erscheinen, sobald man erwägt, daß, wenn derselbe in jenes hineingestellt würde, die höchste Dachspitze nicht bis zum Hauptgesimse des Colosseums reichen würde, und daß die Umfassungsmauern des Innenraumes nicht einmal bis zum ersten Gürtelgang reichten (siehe Fig. 221). Der römische Festraum (Raum zur Aufführung blutiger Kampfspiele), mit dem Velarium abgedeckt, faßte aber auch nahezu eine 9-mal so große Zuschauermenge bei freier Arena.

Dem antiken Vorbilde getreu ist der englische Bau vollständig monumental und feuerfester in Stein und Eisen ausgeführt.

Alle Gebälke sind von Eisen, zwischen denen flache Cement-Beton-Gewölbe eingespannt sind. Bedeckt ist der Raum mit einem eisernen Dachstuhl, aus sichelförmigen Trägern zusammengesetzt, die sich

233.
Albert-
Halle zu
London.

Fig. 221.

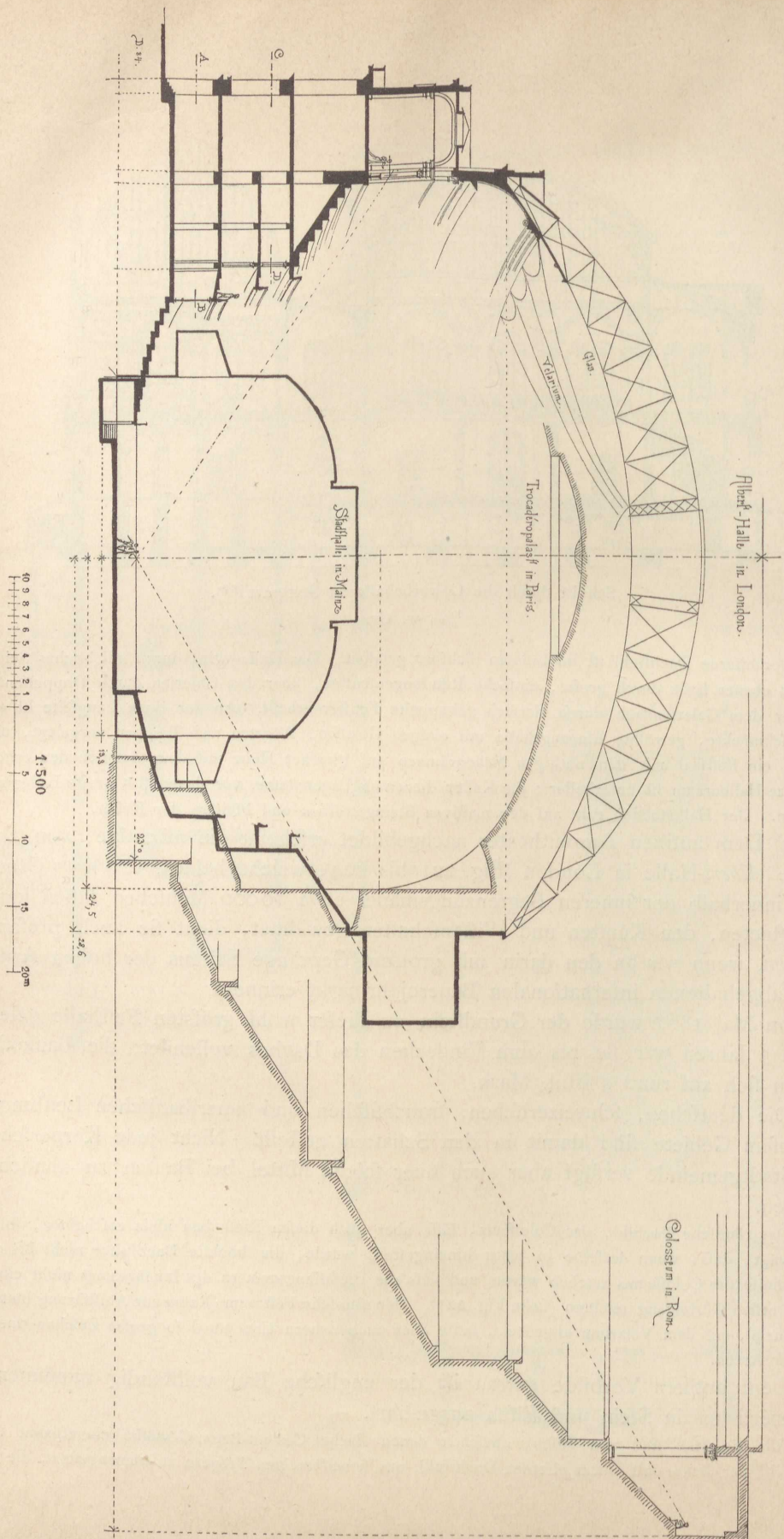
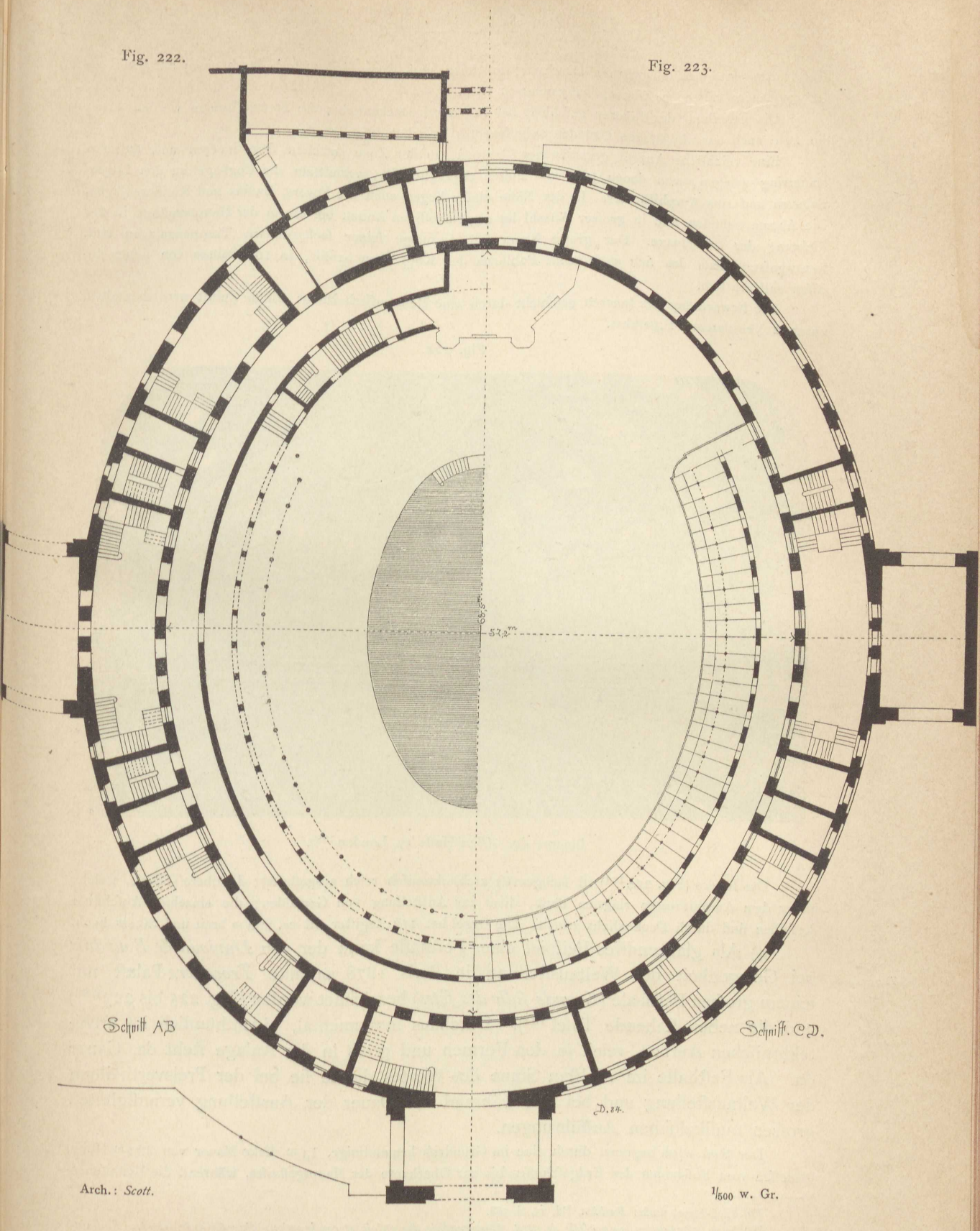


Fig. 222.

Fig. 223.



Albert-Halle zu London.

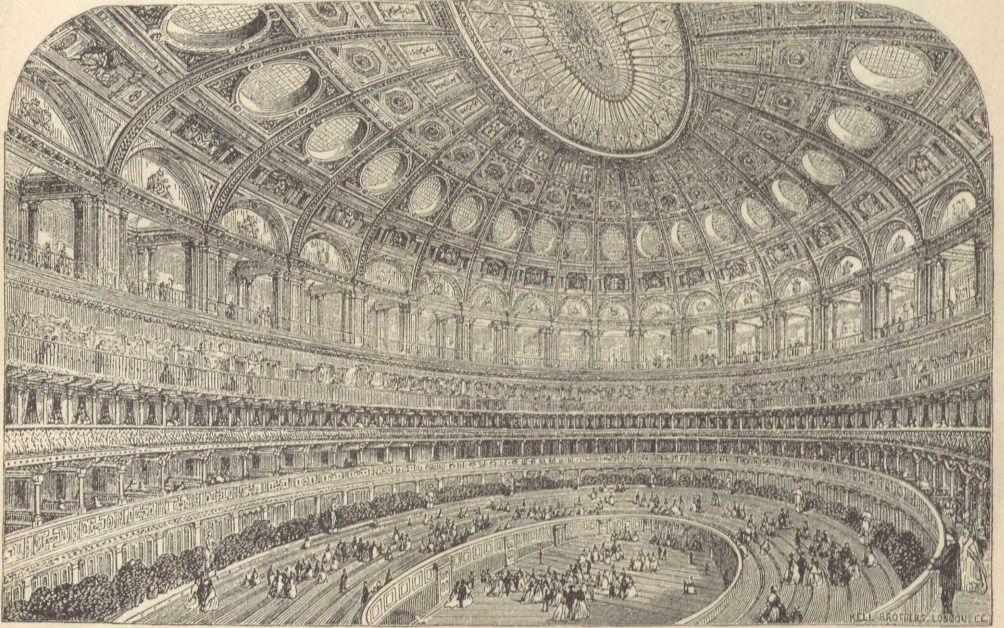
nach innen an einen elliptischen Druckring anlehnen und deren Seitenschub durch einen auf den Umfassungsmauern ruhenden Zugring aufgenommen wird.

Die Erhellung des Inneren geschieht bei Tag durch Deckenlicht; die Sonnenstrahlen werden durch ein wohl auch aus akustischen Gründen aufgespanntes Velarium abgehalten.

Eine reichliche Anzahl geradläufiger Treppen, in der Zone zwischen dem inneren und äusseren Mauerring gelegen, von denen jede von aussen zugänglich ist, vermitteln die Zugänge zu den Logen, Galerien und zum Amphitheater. In der Nähe dieser liegen auch die Foyers, Buffets und Kleiderablagen. Die Aborte befinden sich in grosser Anzahl im eingeschossigen Anbau bei einem der Hauptzugänge in der Richtung der Längsaxe. Der grosse Raum soll, vermöge feiner fachgemässen Treppenanlagen und, vorausgesetzt, dass das sich entfernende Publicum den Kopf oben behält, in 10 Minuten von feinen In-fassen entleert sein.

Die Erwärmung des Inneren geschieht durch eine Heisswasserheizung; frische Zuluft wird demselben durch 2 Ventilatoren zugeführt.

Fig. 224.



Inneres der Albert-Halle zu London¹⁸⁸⁾.

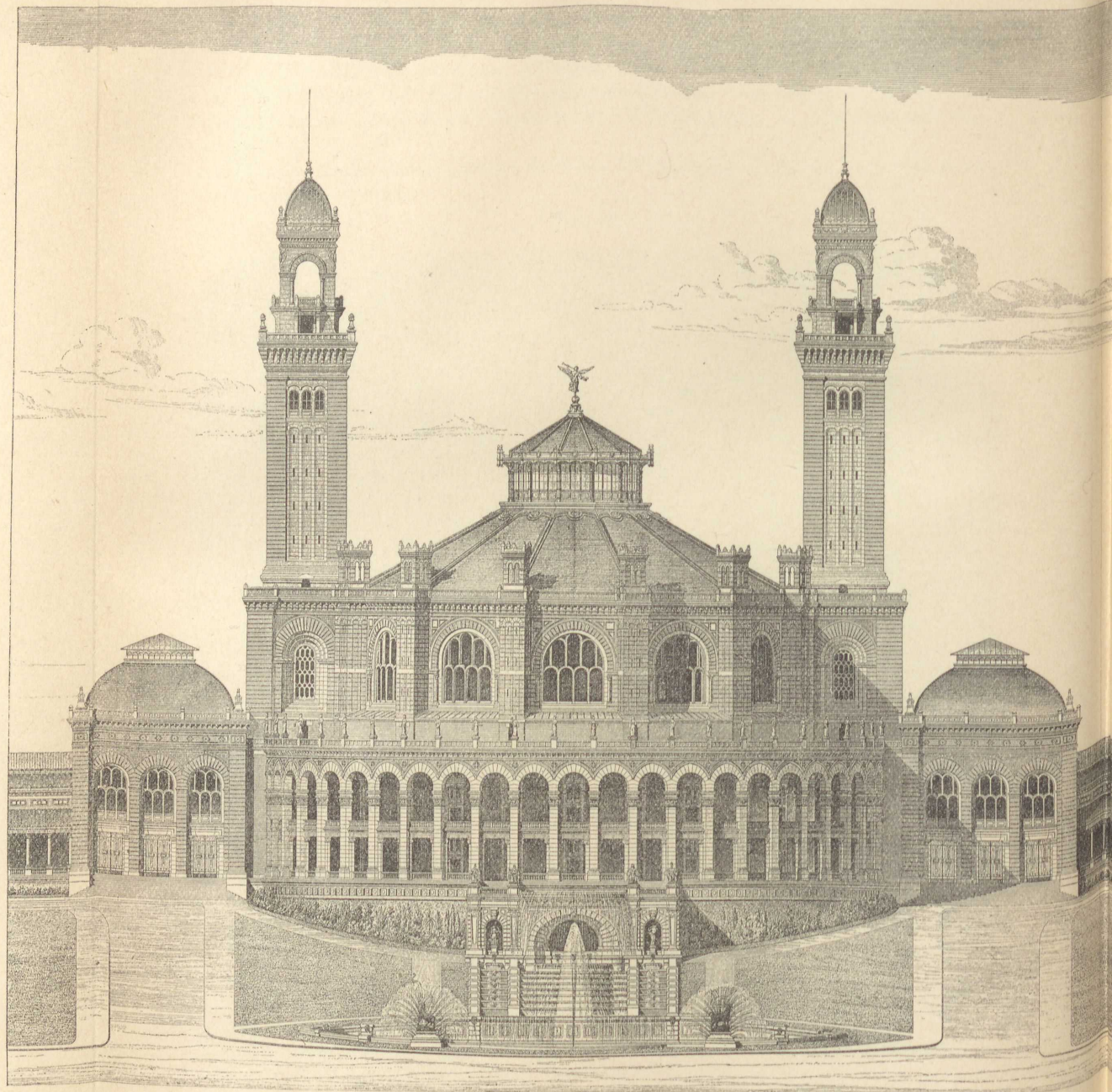
Das Innere (Fig. 224¹⁸⁸⁾ ist fachgemäss architektonisch reich ausgestattet; die obere Galerie, welche hinter dem Amphitheater ringsum läuft, dient zur Aufstellung von Gemälden; die einzelnen Abschnitte derselben sind durch Deckenlicht erhellt. Die Orgel hat 112 Register, ist ca. 22,5 m breit und 30,0 m hoch.

4) Als glänzendstes Beispiel einer Festhalle kann der von *Davioud & Bourdais* bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris 1878 erbaute *Trocadéro-Palast* mit seinem grossen Festsaal (*Grande salle des fêtes*) bezeichnet werden (Fig. 225 bis 227¹⁸⁹⁾ und die neben stehende Tafel¹⁸⁸⁾. Durchaus monumental, eigenthümlich im architektonischen Aufbau, reich in den Formen und gross in der Anlage steht das Ganze da. Als Festhalle im edelsten Sinne des Wortes diente sie bei der Preisvertheilung der Weltausstellung und bei den während der Dauer der Ausstellung veranstalteten grossen musikalischen Aufführungen.

Der Saal wird begrenzt durch eine im Grundriss krummlinige, 1,1 m dicke Mauer von 32,0 m Höhe, gemessen vom Fussboden des Erdgeschosses bis zur Oberkante des Hauptgesimses, während die Umfassungs-

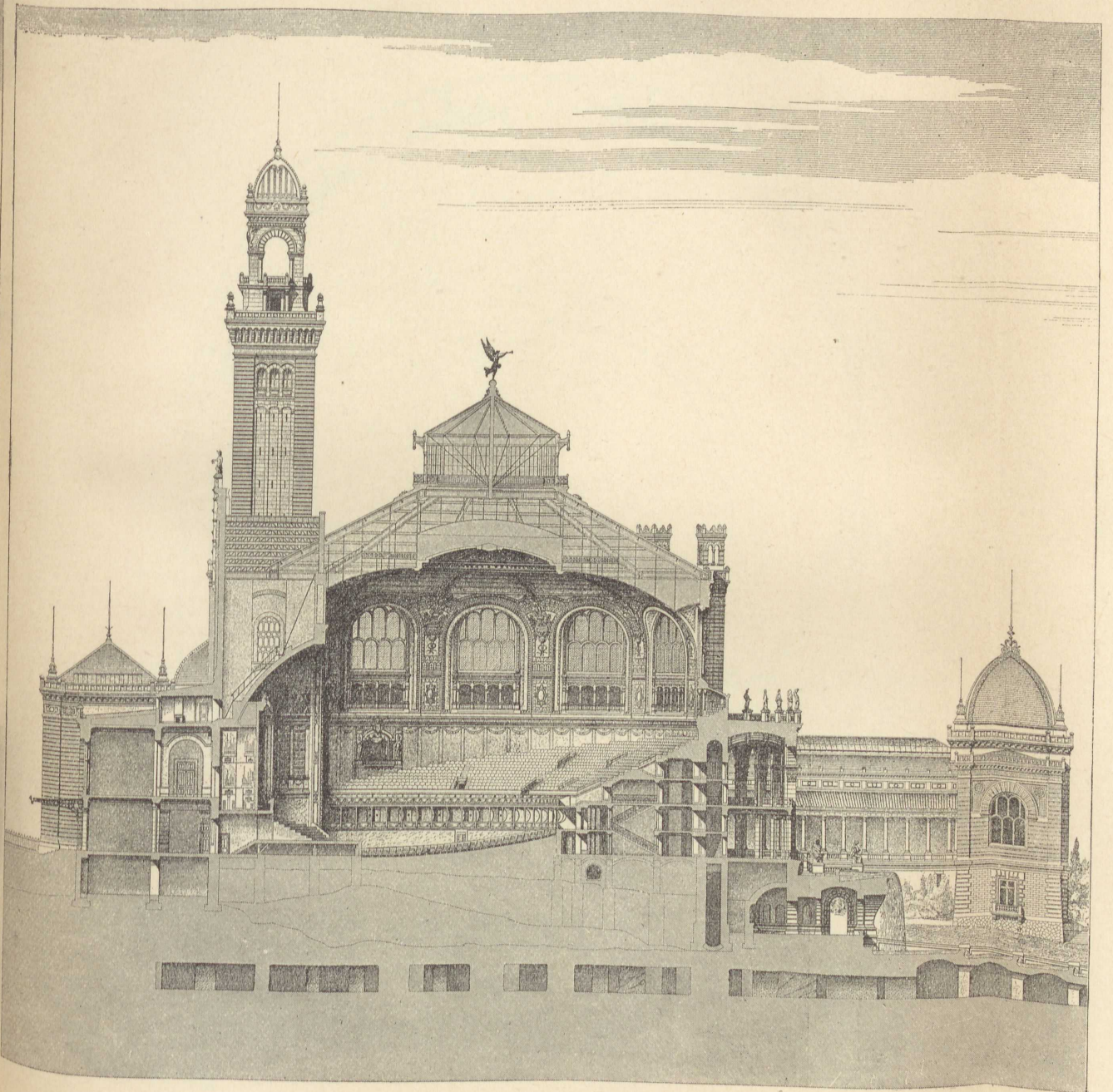
¹⁸⁸⁾ Facf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 25, S. 368.

¹⁸⁹⁾ Nach: *Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutées par l'administration. Publiée sous les auspices du ministère de l'agriculture et du commerce.* Paris 1880. Bd. 2.



Ansicht der Mittelpartie vom Garten aus.
1/725 n. Gr.

Trocadéro-Palast in Paris.
Arch.: David & Bourdais.

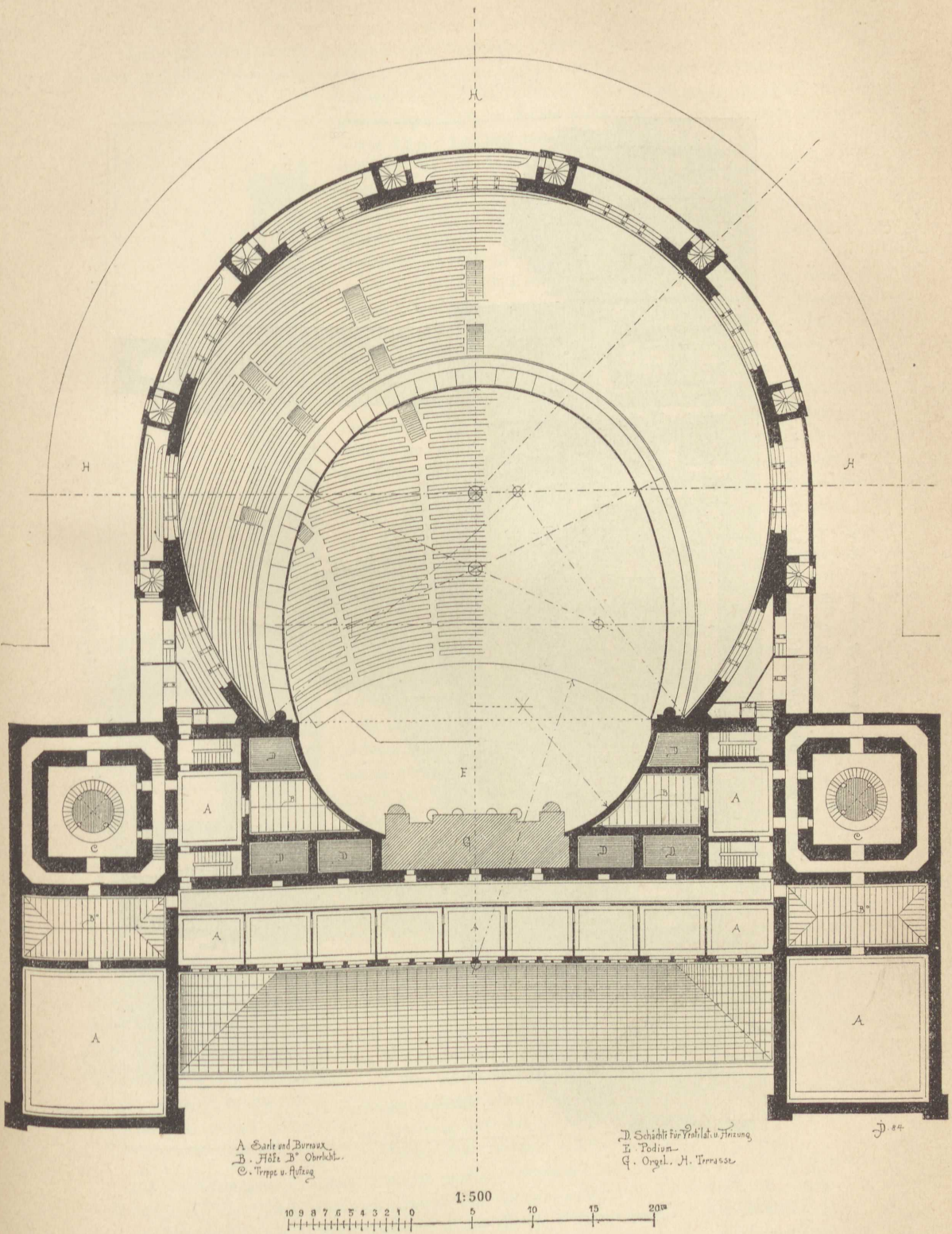


Längenschnitt durch den Festsaal.
1/725 n. Gr.



Wydruk z katalogu
1944 r.

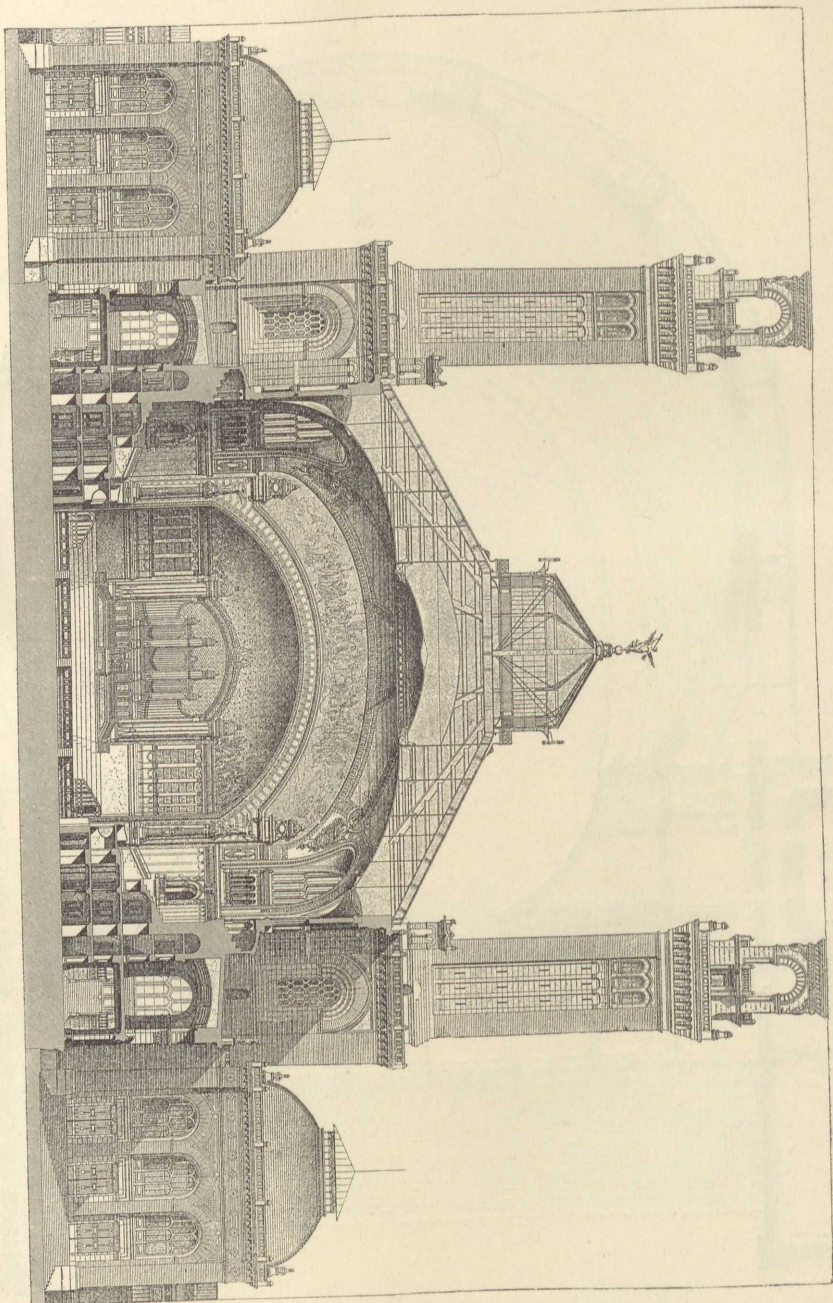
Fig. 225.



Trocadéro-Palast zu Paris 1890.

Arch.: Davioud & Bourdais.

Fig. 226.



Querschnitt des Festhaales im Trocadéro-Palast zu Paris 1889).

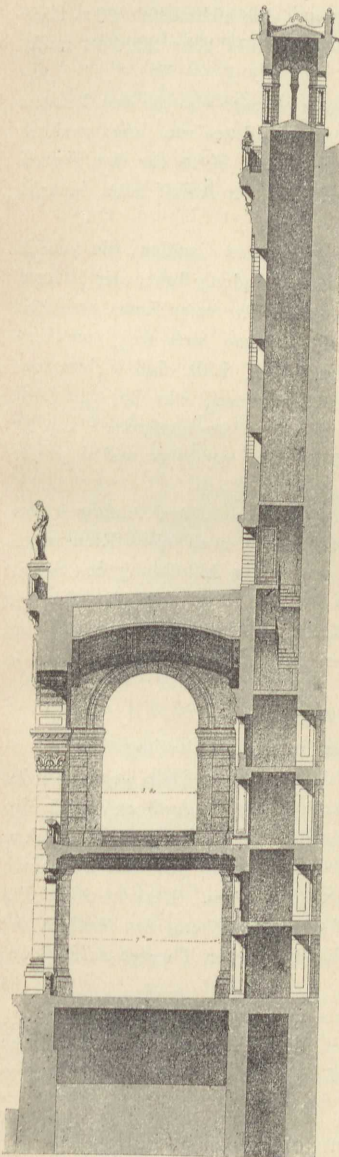
1/725 W. Gr.

Arch.: Davioud & Bourdais.



mauer im Aeußeren einem Halbkreise von 24,9 m Halbmesser folgt. In 1,9 m Entfernung von dieser erhebt sich eine zweite Mauer von 60 cm Stärke; zwischen beiden liegen Treppen, die eine solide Verbindung der beiden Mauern herstellen und die verschiedenen Stockwerke des Saales mit einander verbinden. Eine groſe, flachbogig überspannte, profeniumartig angelegte Oeffnung von 30,0 m Breite und 24,0 m Höhe, bei einer Pfeilhöhe des Bogens von 8,5 m, trennt den eigentlichen Saal von der Orchester- und Sänger-

Fig. 227.



Trocadéro-Palaſt zu Paris¹⁸⁹⁾.
Schnitt durch die Arcaden und durch
ein Treppenthürmchen.

bühne, die ſich ſtufenförmig erhebt und nach rückwärts in einer gerade abgeſchloſſenen Niſche endigt, welche zur Aufnahme der groſen Orgel dient. Der Saal zerfällt demnach in 2 Abtheilungen, von denen die eine für die Zuhörer, die andere für Chöre und Orcheſter beſtimmt iſt (Fig. 225). In der erſten ſind die Plätze in 2 Hauptgruppen getheilt, wovon die eine das Parquet, die andere die Stufenſitze des Amphitheaters umfaßt. Dieſe zwei Gruppen ſind ſehr hübsch durch zwei über einander geſetzte Logenreihen getrennt.

Die Amphitheater-Stufen und die Logen werden durch ein eiſernes Gerippe getragen, während die Parquet-Sitze, in einer Curve flach anſteigend, auf hölzernem Unterbau ſich erheben. Unmittelbar unter den groſen Fenſtern ſchließen ſich noch 9 Tribunen an, welche nicht numerirte Sitze enthalten. Die Orcheſterniſche, deren Form einer möglichſt guten Akuſtik entſprechen ſoll, iſt mit Backſteinen überwölbt. Auf einer Holz-Conſtruction ruhen die Stufenſitze der Muſiker und Sänger. Erleuchtet wird der Saal bei Tage durch 9 groſe Rundbogenfenſter von 7,16 m Breite und 7,83 m Höhe, alſo durch hohes Seitenlicht. Bedeckt wird er durch ein Zeltdach von 50,0 m Durchmesser, das die Form einer abgeſtumpften zwölfſeitigen Pyramide zeigt und durch eine Laterne bekrönt iſt; die Spitze ziert eine aus Kupfer getriebene »Fama« in der Höhe von 53,0 m über dem Erdgeſchoß-Fußboden. An der eiſernen Dach-Conſtruction iſt die innere Decke aufgehängt. Die Dachflächen des groſen Daches und der Laterne ſind mit Schiefer auf Holzſchalung eingedeckt und mit Blei-Ornamenten geziert.

Der Saal faßt rund 5000 Perſonen, wovon auf das Parquet $(1349 + 188 =) 1537$, auf die gedeckten Logen $(42 \times 9 =) 378$, auf die offenen Logen 252, auf das Amphitheater 1965, auf die Tribunen 483 und auf die Muſiker 350 Köpfe kommen. Mit Zuziehung von Stehplätzen und bei einer Aufſtellung von Sängern ſollen bis zu 7000 Perſonen Platz finden können. Treppen, Aus- und Eingänge ſind reichlich bemessen, ſachgemäß vertheilt und angelegt. Auf jedes der zwei Stockwerke der äußeren Rundgalerie, die den Saal umgiebt, führen beſpielsweiſe 17 Thüren von je 1,6 m Breite und 2,5 m Höhe; zum Geſchoß der gedeckten Logen führen 3 breite Eiſentreppen mit Steinſtufen; die 1,9 m breiten, aus Kalkſteinen (*Pierre de Belvoye*) conſtruirten Treppen zwiſchen den beiden Rundmauern führen hauptſächlich nach den gedeckten Logen und verbinden die einzelnen Stockwerke mit einander. Auch zum Amphitheater führen die 3 Eiſentreppen und die Steintreppen zwiſchen den Mauern, zum oberſten Geſchoß 5 Vomitorien mit ſechsstufigen Treppen; auf den gleichen Treppen und auf 8 eiſernen Wendeltreppen mit Steinbelägen gelangt man zu den Tribunen (ſiehe Fig. 227 und die Tafel bei S. 208).

Für eine künstliche Beleuchtung bei Nacht wurden bei der Ausführung zunächſt keine Vorkehrungen getroffen, und für die Heizung begnügte man ſich damit, geeignete Maſnahmen zu treffen, um ſpäter eine ſolche ohne Weiteres einführen zu können.

Die Vorrichtungen für eine Lüftung mußten ausgiebige ſein, da 30 cbm für die Perſon und die Stunde, alſo bei 7000 Perſonen (Hörer und Mitwirkende) 200 000 cbm friſche Zuluft in der Stunde nöthig waren. Der grundſätzliche Theil dieſer Lüftungs-Anlage iſt bereits in Theil III, Band 4 dieſes »Handbuches« (Kap.: Luftverunreinigung und Unſchädlichmachen derſelben, unter d, 2) vorgeführt worden.

Der Saal wurde für diesen Zweck in zwei Hälften zerlegt, und jede erhielt zwei Ventilatoren, einen Bläser und einen Sauger, und drei Schornsteine. Die frische Zuluft wird durch einen lothrechten Schlot entnommen und durch einen Ventilator in einen lothrechten, oben knieförmig abgebogenen Schacht von großem Querschnitt (17,9 qm) beim Profenium (Fig. 225) eingeblasen und über die innere Decke in einen Sammler geleitet; diese eingeblasene Luft dringt durch eine Reihe von Oeffnungen, welche in der Wölbung der Decke angebracht sind, in den Saal.

Der Gesamtquerschnitt der Einführungsöffnungen für die Hälfte des Saales beträgt 36 qm, so daß nach der Annahme des Größtwerthes der Lüftung (200 000 cbm in der Stunde für den ganzen Saal) die Geschwindigkeit der Luft beim Eintritt 80 cm nicht überschreitet. Sie strömt durchschnittlich 20 m über den Köpfen der Zuschauer ein, steigt zum Saale nieder, dessen wagrechter Querschnitt etwa 2000 qm mißt, und hat zuletzt nur noch eine Geschwindigkeit von einigen Centimetern.

Die Luft, welche so den Saal durchlaufen hat, wird durch eine große Anzahl von an den Lehnen der Sitze, am Fußboden, an den Logenwänden, an den Steigungen der Gradinen etc. angebrachten Oeffnungen abgelaugt. Diese Oeffnungen geben einen freien Querschnitt von über 80 qm für den ganzen Saal, so daß für das Höchsterforderniß der Lüftung die mittlere Geschwindigkeit der Abluft beim Austritt 70 cm nicht übersteigen dürfte.

Die Ausströmungsöffnungen münden in eine Reihe von methodisch gruppirten Canälen, die sich in einen gemeinsamen Canal vereinigen, welcher mit dem zweiten Ventilator in Verbindung steht; der letztere saugt die Luft des Saales auf und führt sie in einen weiteren Schornstein, der in den freien Raum zwischen Dach und Decke mündet. Diese Luft entweicht dann nach außen durch die Laterne, weit weg vom Entnahmestort der frischen Luft. Als Organ des Eintreibens und Ablaugens der Luft sind Schrauben-Ventilatoren (*Ventilateurs hélicoïdaux*) verwendet, weil diese ohne Geräusch arbeiten, was bei den sonst üblichen Centrifugal-Ventilatoren nicht der Fall ist. Zwei wagrecht wirkende Dampfmaschinen von je 16 Pferdestärken, 4 Ventilatoren von 3 m Durchmesser und einem freien Querschnitt von 4 qm und 6 große Schornsteine sind zum Betrieb erforderlich.

Das System dieser Ventilation (*Ventilation renversée*) mit Einblasen der Zuluft und Abaugen der Abluft hat sich während der ganzen Ausstellungsdauer gut bewährt. Sie ergab nach allen Richtungen eine vollständig gleichmäßige Vertheilung der Luft und gestattete nach vorheriger Abkühlung des Saales eine Reduction in der Einführung des frischen Luftraumes auf 18 cbm für den Kopf und die Stunde. Die Einrichtungskosten (ohne die Canäle im Mauerwerk und die Ausströmungsöffnungen) beliefen sich auf 75 000 Francs; für die Ueberwachung und Bedienung der Vorrichtungen in Thätigkeit wurden für jede Sitzung oder Aufführung 125 Francs bezahlt.

Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf nahezu 10 Mill. Francs.

Es darf schließlich nicht übersehen werden, daß die Frage einer raschen Entleerung bei Feuergefahr der Gegenstand besonderer Ueberlegung der Erbauer war und daß solche trefflich gelöst wurde. Die um den Zuschauerraum herumgeführten Doppelgalerien und in ihren untersten Anfängen auch die den Rundbau in gewissen Abständen belebenden minaretartigen Treppenthürmchen (Fig. 227) verdanken wohl diesem Umstande ihre Entstehung; es ist diese architektonische Gestaltung recht aus dem Bedürfnis herausgewachsen und deshalb auch frei von gewissen Herkömmlichkeiten geblieben. Eine kritische Beleuchtung der Einzelheiten erscheint hier nicht am Platze; doch soll auf die Verwerthung des Motives der umlaufenden offenen Galerien und der Treppenthürmchen bei der Erbauung neuer Theater aufmerksam gemacht sein.

Die Möglichkeit, daß so der weitaus größte Theil des Publicums mit wenigen Schritten vom Zuschauerraum zunächst in das Freie gelangen kann, und der Umstand, daß die Anordnungen architektonisch pikant verwerthbar sind, sind zu sehr in die Augen springend, als daß dies noch weiterer Ausholungen bedürfte¹⁸⁹⁾.

5) Auch über dem großen Waffer sind Festhallen eine Nothwendigkeit geworden, und es sind unsere Landsleute in der Errichtung solcher thätig, wofür die im Februar 1883 in Buffalo eingeweihte Halle und die große Festhalle der Weltausstellung zu Chicago 1893 Belege sind.

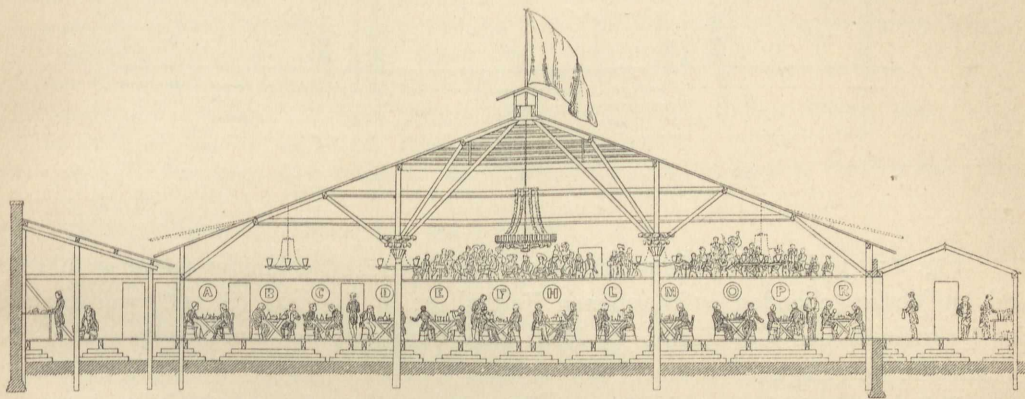
Der erstere Bau, für 5000 Personen berechnet, ist aus Stein, Eisen und Holz construiert, hält also in constructiver Beziehung die Mitte zwischen den Gruppen unter b und c. Er diente zunächst einem Sängerkorps, soll aber in der Folge der deutschen Jungmänner-Gesellschaft und den dortigen Gesangsvereinen als Club-, Probe- und Concerthaus dienen und eine Restauration mit Spielzimmern und Zubehör in sich aufnehmen.

Die Halle, von *Eisenwein* und *Deister* ausgeführt, hat eine Bodenfläche zwischen den Umfassungsmauern von $(30,48 \times 36,88 \text{ m}) = 1124 \text{ qm}$. An drei Seiten sind auf eisernen Stützen ruhende, 4,87 cm breite Galerien eingebaut, die sich nach außen auf Veranden öffnen, also Gelegenheit bieten, um bei etwaigen Störungen im Inneren das Freie rasch gewinnen zu können.

Die Sängerbühne hat die Breite des Saales zwischen den Galeriefäulen und ist an 2 Seiten durch Säle eingebaut. Sie bedeckt eine Bodenfläche von $(19,80 \times 14,20 =) 281 \text{ qm}$; es könnten somit 900 bis 1000 Sänger Aufstellung finden. Die Halle bietet zu ebener Erde 2300 und auf den Galerien 900 Personen Sitzplätze, mit Zuziehung von Stehplätzen werden daher 5000 Personen Unterkommen finden.

Der Haupteingang ist auf der Schmalseite. Durch 7 Thüren gelangt man in die geräumige Eingangshalle und aus dieser in einen schmalen Vorfaal, der von ersterer durch einen Glasabschluss getrennt ist. Rechts und links desselben liegen die Kleiderablagen, Wafchräume, Aborte und Galerie-Treppen, alle reichlich in den Mäßen und in der Zahl bemessen.

Fig. 228.

Festsäle für das Festmahl der Conservativen zu London 1837¹⁹⁰⁾.Arch.: *Kendall*.

Der Zug der Zeit, ohne Verwendung von beengenden Freistützen mächtig wirkende Räume für Feste und Ausstellungen zu schaffen, macht sich mit großer Entschiedenheit geltend. Einer sucht den Anderen zu überbieten, und Spannweiten bei Holz-Constructionen, die vor wenigen Jahrzehnten noch angestaunt wurden, werden jetzt mit einem Lächeln betrachtet, wenn man z. B. diesen Bestrebungen und Ausführungen den Pavillon, welcher zum Festmahle der Conservativen am 14. Juli 1837 in London von *Kendall* erbaut wurde, gegenüber stellt. Die unten genannte Zeitschrift¹⁹⁰⁾ führt aus, daß jenes Bauwerk wohl der Beschreibung werth sei, ein Werk, »wie es wohl in einem größeren Maßstab nie ausgeführt wurde und auch schwerlich so bald ausgeführt werden wird, und dem man vielleicht nur den bei Gelegenheit der Zusammenkunft der Naturforscher in Wien 1832 zur Bewirthung der Gelehrten in Laxenburg erbauten Pavillon an die Seite stellen könnte«.

Der Grundplan dieser ältesten Festsäle (Fig. 228¹⁹¹⁾, die Anbauten außer Acht gelassen, war ein Rechteck, das durch 2 Pfostenstellungen in drei nahezu gleich breite Schiffe getheilt war, von denen das mittlere ca. 8,7 m, die Seitenschiffe 7,5 m Breite hatten, bei einer Länge von 48,3 m und einer Bundweite von beiläufig 4,5 m. Die drei Schiffe waren unter ein Dach gebracht, die Schalung desselben mit einer doppelten Lage von getheertem Segeltuch abgedeckt. Die Kosten dieses Holzbaues beliefen sich, einschl. des Stoffschmuckes, auf rund 22 500 Mark.

Den Schiffweiten von rund 9 m stehen heute solche von 56 m, den Längen der Hallen von 48 m solche von 145 m gegenüber!

¹⁹⁰⁾ Allg. Bauz. 1838, S. 279.¹⁹¹⁾ Facf.-Repr. nach ebendaf., Taf. CCXXIII.

Fig. 229.

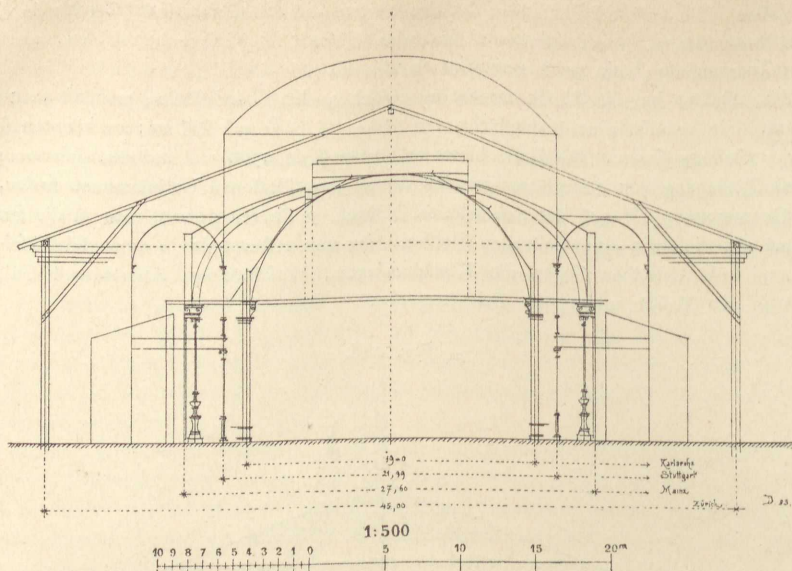


Fig. 229 giebt eine Zusammenstellung der Querschnitte einiger der ausgeführten und im Vorhergehenden beschriebenen Festhallen; in Fig. 221 (S. 206) wurde auch der Querschnitt des Colosseums in Rom zum Vergleich der einschlägigen Größenvverhältnisse beigelegt.

Wollen wir zum Schlusse noch Räume in Bauwerken aus älterer Zeit, deren Gröfse, innere Gestaltung, Höhenentwicklung und Deckenbildung den Charakter der Halle tragen, anführen, so wären zu nennen der große Bürgeraal im königl. Schlosse (*Het paleis*) zu Amsterdam, 1648 von *Jacob von Kampen* erbaut und von *Quellinus* mit feinen Gehilfen ausgeschmückt, und der Saal des *Palazzo della Ragione* (*il salone*) in Padua.

Ersterer zeigt eine bedeutende Höhenentwicklung; eine Decke in Gestalt eines halbkreisförmigen Tonnengewölbes überspannt den 36m langen, 18m breiten hallenartigen Saal von 648 qm Grundfläche und 30m lichter Höhe. Der *Salone* zu Padua, ursprünglich (1172—1219) als Gerichtssaal mit Nebenräumen erbaut, erhielt seine jetzige Gröfse nach dem im Jahre 1420 stattgefundenen Brande durch Wegnahme zweier Zwischenwände; derselbe, bei 83m Länge, 28m Breite und 2294 qm Grundfläche, ist mit einer spitzbogenförmigen Holzdecke, deren Scheitel sich 24m über dem Fußboden erhebt, überdeckt. In neuerer Zeit werden Provinzial-Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen darin abgehalten.

Literatur

über »Festhallen«.

Ausführungen und Projecte.

Der Pavillon, welcher zu dem Festmahle der Konservativen am 14. Juli 1837 in London von dem Architekten *H. E. Kendall* erbaut wurde. Allg. Bauz. 1837, S. 279.

Die Festhalle für das schweizerische Nationalschützenfest in Zürich. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1863, S. 55.

The hall of arts and sciences. Building news, Bd. 14, S. 358, 457.

The Royal Albert hall of arts and sciences. Builder, Bd. 25, S. 365; Bd. 29, S. 249, 440.

MÜLLER, E. Die Sängersalle für das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden. Allg. Bauz. 1867, S. 345.

Albert-Halle in London. Deutsche Bauz. 1867, S. 252; 1870, S. 193.

- Salle centrale des arts et des sciences (Central hall of arts and sciences) à Londres. Nouv. annales de la constr.* 1868, S. 7.
- SCOTT, C. B. *On the construction of the Albert hall. Building news*, Bd. 22, S. 74.
- Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des Eidgenössischen Schützenfestes in Zürich 1872. Zürich 1873.
- DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.
- Le palais du Trocadéro.* Paris 1878.
- Palais du Trocadéro. Gaz. des arch. et du bât.* 1878, S. 239, 246, 327.
- Le palais du Champs-de-Mars et du Trocadéro. Nouv. annales de la constr.* 1878, S. 2.
- Chauffage et ventilation du Palais du Trocadéro. Nouv. annales de la constr.* 1878, S. 99.
- Exposition universelle de 1878. Trocadéro. Revue gén. de l'arch.* 1878, S. 93 u. Pl. 31—32.
- Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutées par l'administration.* Paris 1880. Bd. 2.
- GEISER, A. Die Bauten für das eidgenössische Sängerfest 1880. Eisenb., Bd. 13, S. 1.
- Die neue Mainzer Stadthalle. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1880, S. 471. Zeitschr. f. Baukde. 1881, S. 257.
- Die neue Gewerbehalle der Stadt Stuttgart: Festschrift zur XXII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Stuttgart 22. bis 24. August 1881. Stuttgart 1881. S. 85.
- Die neue Gewerbehalle in Stuttgart. Deutsche Bauz. 1881, S. 293.
- Die Gewerbehalle in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 142.
- Die Stadthalle am Rheinufer in Mainz. Deutsche Bauz. 1884, S. 449.
- ADAM, B. & H. SCHUBERT. Die Bauten für das VI. deutsche Turnfest in Dresden. Deutsche Bauz. 1885, S. 401.
- Die Festhalle in Heidelberg. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 317.
- Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen zu Frankfurt a. M. Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 281.
- Die Festhalle zum eidg. Sängerfest 1886 in St. Gallen. Schweiz. Bauz. 1887, S. 2.
- Le palais du Trocadéro à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1888—89, S. 36, 44 u. Pl. 10, 12, 17.
- Die Festbauten zum VII. deutschen Turnfest in München 1889. Deutsche Bauz. 1889, S. 443.
- Festhalle der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Hamburg. Deutsche Bauz. 1889, S. 471.
- Festhalle des X. Deutschen Bundeschießens in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 282.
- Die baulichen Anlagen für das X. Deutsche Bundeschießen in Berlin (6.—13. Juli 1890). Deutsche Bauz. 1890, S. 362. — Fest-Zeitung für das 10. Deutsche Bundeschießen. Berlin 1890.
- Die Festhalle für das IV. deutsche Sängerbundesfest in Wien. Wochschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, S. 90.
- Hall for the choral societies' festival in Vienna. Builder*, Bd. 59, S. 146.
- FLOECK & ROSSEL. Sängerhalle in Wiesbaden. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 700.
- RÜCKERT, C. Festhalle des mittelhheinischen Turnfestes zu Darmstadt. Deutsche Bauz. 1893, S. 580.
- Architektonische Studien. Herausg. vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 63, Bl. 3, 4: Gewerbehalle in Stuttgart; von WOLFF.
- Architektonische Rundschau. Stuttgart. 1891, Taf. 30: Sängerhalle des IV. deutschen Sängerbundesfestes (1890) in Wien; von OTTE.
- LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band 1, Taf. 21: Festhalle in Karlsruhe; von J. DURM.

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-
ZWECKE.

3. Abschnitt.

Gebäude für Beherbergungszwecke.

237.
Vor-
bemerkungen.

Das kennzeichnende und gemeinsame Moment der Gebäude für Beherbergungszwecke besteht in dem Vorhandensein von Räumen, welche geeignet erscheinen, den darin verkehrenden Gästen auf kürzere oder längere Zeit die mangelnde Wohn- und Heimstätte zu ersetzen.

Anlage und Einrichtung dieser Gebäude werden je nach der Art der Beherbergung, die verlangt wird, je nach Stand und Gewohnheit der Kunden, von denen sie besucht zu werden pflegen, sehr verschieden sein. Bei allen, selbst bei den einfachsten Unternehmungen dieser Art dürfen gute, passende Schlafstellen für Gäste und Fremde nicht fehlen. In der Regel kommen aber noch andere Räume hinzu, welche den Gästen gewissermaßen die Wohn- und Gesellschaftszimmer des eigenen Hauses und die Wirthschaftsräume desselben ersetzen sollen.

Nach den hier angedeuteten Gesichtspunkten werden im Nachfolgenden die Gasthöfe¹⁹²⁾, welche die Beherbergung in der weitesten Bedeutung des Wortes bezwecken, von den Schlafhäusern und Herbergen im engeren Sinne unterschieden werden; bei den Gasthöfen wird die Trennung in solche höheren und solche niederen Ranges vorgenommen werden.

I. Kapitel.

Gasthöfe höheren Ranges.

Von HERMANN VON DER HUDE.

238.
Geschicht-
liches.

Gasthöfe höheren Ranges werden auch »Hôtels« genannt.

Die Bezeichnung *Hôtel* (altfranzösisch *Hofel* und *Ostel*, provençalisch *Hostal*) ist vom lateinischen *Hospitalis* (das für die Gastfreunde Bestimmte) abgeleitet. Unter *Hôtel* oder Gasthof verstehen wir ein Haus, in welchem Fremde gastlich aufgenommen werden, während wir unter »Hospital« ein Gebäude verstehen, welches zur Aufnahme und Pflege von Kranken bestimmt ist.

¹⁹²⁾ Das Oberverwaltungsgericht in Berlin stellte Anfang 1894 fest: »Schankwirthschaft« ist eine Wirthschaft mit Beköstigung allein; »Gastwirthschaft« heisst eine Wirthschaft mit Fremdenbeherbergung, und unter »Gasthof« ist eine Wirthschaft mit Fremdenbeherbergung und Ausspann zu verstehen. Im Vorhergehenden sowohl, als auch im vorliegenden Abschnitt wurden indeß die in Rede stehenden Bezeichnungen im Sinne des allgemein geltenden Sprachgebrauchs in Anwendung gebracht.

Im Alterthum fanden die Reisenden bei ihren Freunden gastliche Aufnahme; dem niederen Volke gewährte die Schenke (*Caupona*) ein nothdürftiges Unterkommen. Während des Mittelalters waren es im Orient die großen Caravanfereien, außerdem hauptsächlich die Klöster und die denselben gehörigen Stadthäuser, auch die Herbergen der Zünfte, welche fast ausschließlich den spärlich reisenden Fremden Obdach gewährten.

Hier ist nicht allein die *Burfa* mancher Klöster (z. B. des Klosters Arnsburg in Oberheffen), sondern auch das gleichnamige Stiftungshaus in Universitätsstädten, in welchen der Student, der »Bursche« mit Anderen feines Gleichen Wohnung und Tisch gemein hatte, zu nennen.

In sehr ursprünglicher Weise scheinen noch im XV. und XVI. Jahrhundert, nach den Schilderungen der Chronisten jener Zeit, unsere Gasthöfe im Allgemeinen beschaffen gewesen zu sein. Doch pflegten in einzelnen, jetzt noch bestehenden Häusern, die sich eines wohl verdienten Rufes erfreuen, Kaiser und Könige ein und aus zu gehen. So gehören die »Drei Mohren« in Augsburg und das »Goldene Kreuz« zu Regensburg zu den ältesten Gasthöfen Deutschlands.

Außerdem sind da und dort, z. B. in Bayern, im Elsass, am Rhein etc., Gasthöfe aus der Renaissance-Zeit erhalten, deren im Allgemeinen übereinstimmende Anlage ungefähr folgende ist. Vorn an der Straße oder am Platze liegt der Hauptbau, der mit dem Schilde (zum rothen Rofs, zum Engel, zu den drei Kugeln oder wie er sonst heißen mag) als Wirthshaus bezeichnet ist. Hieran schließt sich nach hinten ein mit offenen Stein- oder Holz-Galerien umbauter Hof, zu dem man mittels einer gewölbten Thorhalle nächst dem einen Ende des meist beiderseits angebauten Grundstückes gelangt. Diese Thorhalle führt unten (im Erdgeschosse) unmittelbar in die Schenke und Wirthsstube; hinter diesen liegen Küche und Vorrathsräume. Hier, am Eingang zum Hofe, ist auch die Treppe, zum Theile frei in die Thorhalle eingebaut. Erstere mündet in die Hof-Galerien der oberen Geschosse, welche den Verkehr mit den ringsum liegenden Gastzimmern vermitteln. Im Vorderhause ist überdies am Austritt der Treppe eine Art Vorfaal oder große Diele angeordnet. Bei großen Anlagen pflegt im rückwärtigen Theile des Anwesens, welches zu ebener Erde die Stallungen enthält, eine zweite Verbindungstreppe im Anschluß an die Gallerien vorhanden zu sein.

Nach dem dreißigjährigen Kriege und dem darauf folgenden Niedergange der Kunst in Deutschland waren es bis zur Mitte dieses Jahrhunderts fast immer gewöhnliche Wohnhäuser, die mit geringen Abänderungen als Gasthöfe verwendet wurden.

Als indeß durch die außerordentliche Vermehrung der Verkehrsmittel, so wie durch Beseitigung lästiger Schranken zwischen den einzelnen Ländern die Zahl der Reisenden auf eine vorher ungeahnte Höhe angewachsen war, entstanden unsere heutigen großartigen Gasthofanlagen.

Die bauliche Gestaltung derselben, wie sie sich bis jetzt entwickelt hat, darzustellen und zugleich auf die Eigenthümlichkeiten aufmerksam zu machen, welche sich durch die Lebensgewohnheiten der verschiedenen Völker ergeben haben, ist unsere Aufgabe.

a) Kennzeichnung und Gesamtanlage.

Bei Erbauung eines Gasthofes wird man vor Allem darauf bedacht sein, für denselben eine möglichst vortheilhafte Lage auszuwählen; denn hiervon hängt nicht zum geringsten Theile der Besuch, somit gewissermaßen der Erfolg des Unternehmens ab. Die Wahl der Baustelle ist aber von der besonderen Bestimmung des Gebäudes, insbesondere von der Entscheidung der Frage abhängig, für welche Classe von Gästen der Gasthof vorzugsweise geplant ist. Hierbei sind folgende Fälle zu unterscheiden:

239.
Lage
und
Bestimmung.

α) Der Gasthof dient in erster Reihe für Vergnügungs- und Erholungsreisende;
 β) derselbe ist hauptsächlich auf den Besuch von Kaufleuten und Geschäftsreisenden berechnet;

γ) er ist nicht allein für den Fremdenbesuch, sondern auch für den örtlichen Verkehr, so wie zur zeitweisen Abhaltung von Festlichkeiten bestimmt¹⁹³⁾.

Im ersten Falle ist unbedingt auf das Vorhandensein einer schönen Umgebung in Stadt und Land zu achten; doch ist dabei der Umstand, ob der Reisende sich dem ruhigen ungestörten Genuß der Natur oder dem bewegten Leben und Treiben einer Großstadt hingeben will, von ausschlaggebender Bedeutung. Im zweiten Falle ist eine Lage in nächster Nachbarschaft der Geschäftsstraßen, in möglichst unmittelbarer Verbindung mit den Bahnhöfen und den Hauptverkehrsadern der Stadt zu suchen. Im dritten Falle wird ein Platz im Herzen der Stadt oder inmitten eines der belebtesten Stadttheile auszuwählen sein.

Für manche andere Gasthöfe ist die Lage des Ortes von vornherein durch die Art des darin stattfindenden Fremdenbesuches, der entweder von längerer Dauer oder ein rasch wechselnder ist, mehr oder weniger bedingt.

240.
 Gasthöfe
 für länger
 dauernde
 Beherbergung.

Unter den Anlagen ersterer Art sind diejenigen zu nennen, welche vorwiegend von Personen besucht werden, deren Gesundheit angegriffen ist, also die Bade- und Curhôtels. Die Errichtung derselben hängt vom Vorhandensein von Heilquellen, von der Nähe der See, des Flusses etc., so wie von den klimatischen und anderen Vorzügen des Ortes ab.

Ferner gehören hierher die Gasthöfe für dauernden Aufenthalt der Gäste, welche mit Naturalverpflegung unter dem Namen von Pensionen oder Pensionshäusern, in England unter der Bezeichnung *Boarding houses*, bekannt sind, während in den *Hôtels garnis* möblierte Wohnräume vermietet sind, nicht aber Verpflegung abgegeben zu werden pflegt. Im Range etwas höher, als letztere, stehen die Familien-Hôtels, die hauptsächlich in England, vereinzelt auch in anderen Ländern vorkommen; sie haben in der Regel keine Säle für gemeinsame Bewirthung und Benutzung, da die Familien in ihren Privatgemächern speisen und wohnen.

Für alle diese Gasthöfe ist eine ruhige Lage, theils abgesondert vom Verkehre, daher leichter und billiger zu beschaffen, theils inmitten eines bestimmten Bezirkes, auf den die Gäste angewiesen sind, zu wählen.

In neuerer Zeit erfreuen sich, namentlich in großen Städten, die *Hôtels garnis* einer stets zunehmenden Beliebtheit. Die Unruhe in den großen Gasthöfen, so wie die, wenn auch oft nur moralische Verpflichtung, die Mahlzeiten in denselben einnehmen zu müssen, veranlassen einen großen Theil der Reisenden, denjenigen Gasthöfen den Vorzug zu geben, in welchen sie neben größerer Ruhe auch noch für ihre Mahlzeiten vollkommene Freiheit bezüglich des Ortes und der Zeit genießen. Zum Schluß dieses Kapitels soll ein Beispiel dieser Gasthofanlagen, wie sie sich neuerdings, namentlich in Berlin, als zweckmäßig herausgestellt haben, gegeben werden.

Ganz besonderen Bedingungen sind die Gasthöfe für Arbeiter und sonstige Anlagen niederen Ranges unterworfen; von diesen wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

Zu den Gasthofanlagen mit rasch wechselndem Fremdenverkehr zählen hauptsächlich die Eisenbahn-, auch Hafen-Hôtels, ferner die Berg- und Aussichtshôtels. Die Lage derselben ist eine eigenartige, fast unverrückbare.

193) Siehe: GUYER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart. Zürich 1874.

241.
 Gasthöfe
 mit rasch
 wechselndem
 Verkehr.

Als Beleg für die Wichtigkeit der richtigen Beurtheilung der Platzfrage für das Gedeihen eines Unternehmens führt *Guyer*¹⁹⁴⁾ u. A. die Geschichte der beiden *Hôtels Bauer* in Zürich an, wo ein Geschäfts-Hôtel und ein Hôtel für Familien und Vergnügungsreisende, beide in zweckentsprechender Lage, das eine bei der Post und den Bankinstituten, inmitten des Geschäftsverkehrs, das andere mit grossem, gut gepflegtem Garten in schöner ruhiger Lage am See, unter einem Namen vereinigt sind. Dank der tüchtigen Oberleitung trug das eine Anwesen zur Hebung des anderen bei.

Bedeutende Erfolge erzielten die Eisenbahn-Hôtels in London und Paris, so wie das »Hôtel du Nord« in Cöln; jedoch ist erst durch den »Bahnhof Friedrichsraße« in Berlin der Beweis geliefert worden, eine wie grosse Anziehungskraft ein im Mittelpunkte einer grossen Stadt gelegener Bahnhof auf die Anlage von Gasthöfen ausübt.

Bei der im Jahre 1881 erfolgten Inbetriebsetzung der Stadtbahn bestand in der unmittelbaren Nähe des oben erwähnten Bahnhofes nur das im Jahre 1880 mit 500 Betten eröffnete »Central-Hôtel«, jedoch schon im Jahre 1894 umgaben denselben Bahnhof 13 grössere und kleinere Gasthöfe mit zusammen rund 2500 Betten.

In einzelnen der vorgenannten Anlagen ist der Betrieb nur auf wenige Monate des Jahres, namentlich bei den meisten Bade- und Cürhôtels, den Berghôtels etc. beschränkt (fog. Saison-Hôtels); die meisten haben während der Reifemonte im Sommer und Herbst, manche andere wieder während der rauhen Jahreszeit einem gesteigerten Verkehre zu genügen und erhalten deshalb zuweilen besondere Dependenzes oder Schlafhäuser, die in der ruhigen Zeit geschlossen werden. Die Säle des Hauptgebäudes aber sind für den stärksten Fremdenbesuch zu bemessen¹⁹⁵⁾.

Eine eigenartige Stellung nimmt der Gasthof in kleineren Amtsstädten und auf dem Lande ein; denn obgleich auch für diese, bis auf einen gewissen Grad, die namhaft gemachten Unterschiede gelten, so erscheinen sie doch weniger ausgeprägt. Der Geschäftsmann, wie der Vergnügen und Erholung suchende Reisende kehren hier ein; das »Landhôtel« mufs zugleich den Ansprüchen der Ortsbewohner und der Fremden genügen und ausserdem als Saalbau des Städtchens dienen; kurz er vereinigt in sich die Bedingungen der drei mit α , β und γ bezeichneten Classen. Aehnlich verhält es sich mit dem bürgerlichen Gasthof in grösseren Städten.

Vor Einführung der Eisenbahnen hatten die an den grossen Landstrassen gelegenen Gasthäuser für den Fremden- und Waarenverkehr noch eine ganz andere Bedeutung als jetzt; immerhin werden Wagen und Pferde für Personenbeförderung nicht selten verlangt, und in Folge dessen sind Stallungen und Remisen erforderlich, während diese in »Stadthôtels« häufig ganz entbehrlich sind.

Alle diese Gebäude werden je nach der grösseren oder geringeren Vollkommenheit der Einrichtung und Verpflegung, die darin zu erhalten ist, gewöhnlich als Gasthöfe ersten, zweiten oder dritten Ranges bezeichnet. Jeder Reisende, vornehm, wohlhabend oder unbemittelt, erwartet, in dem Gasthof, den er besucht, dieselbe Art der Beherbergung und ähnliche Annehmlichkeiten wie zu Hause zu finden. Dem gemäfs werden Anlage und Einrichtung entweder in möglichst schlichter, in bürgerlich behaglicher oder in reicher und luxuriöser Weise hergestellt.

Wenn gleich die Ansprüche zur Zeit noch sehr verschieden sind und wohl auch immer bleiben werden, so haben sich dieselben im Laufe der letzten Jahrzehnte, innerhalb der genannten Abstufungen, doch ziemlich gleichartig entwickelt. Früher

242.
Gasthöfe
mittleren
Ranges.

243.
Verschiedenheit
der
Ansprüche.

¹⁹⁴⁾ Ebendaf., S. 35.

¹⁹⁵⁾ Ueber Berg-, Ausichts- und Saison-Hôtels siehe das Werk von R. ROLLER: Ueber Hotelbauten, speciell Anlagen von Kur-, Saison- und Berg-Hotels etc. Berlin 1879.

war ein französischer Gasthof ganz anders beschaffen, als ein englischer, deutscher oder italienischer. Auch war in der That ein gröfserer Unterschied in den Ansprüchen der Reisenden verschiedener Nationalität bemerklich, als jetzt. Die Gegenstände haben sich zum Theile gemildert; zum Theile sind Anlage und Einrichtung des Baues den gesteigerten Anforderungen angepaßt worden. Der Gasthof ersten Ranges, das *Grand hôtel*, hat allmählich einen kosmopolitischen Charakter angenommen, Dank der Verbreitung des Wohlstandes und dem ausgleichenden Einflufs des internationalen Verkehrs. Es kann daher von einer Kennzeichnung der nationalen Eigenthümlichkeiten neuerer Gasthöfe in den Hauptstädten Europas ¹⁹⁶⁾ abgesehen werden, um so mehr, als dieselben in den später vorzuführenden Beispielen noch zur Sprache kommen werden.

244.
Gesamt-
anordnung.

Welcher Gattung und Classe der Gasthof auch angehören mag, so ist für denselben, neben einer günstigen Lage in gesunder Gegend, der reichliche Zutritt von Licht und Luft eine Grundbedingung. Ein großes Stadthôtel soll nicht eingebaut, sondern möglichst nach allen Seiten hin von Straßen umgeben sein; vor Allem sind Hauptseite und Eingang an einen Platz oder an eine breite Straße zu legen. Ein Curhôtel, Berghôtel etc. ist vollständig frei stehend zu errichten.

Die Einflüsse, welche Lage und Beschaffenheit des Bauplatzes auf Plan- und Gebäudebildung ausüben, machen sich bei Gasthofanlagen vielleicht mehr, als bei anderen Aufgaben geltend. In dem einen Falle sind Rücksichten auf die Umgebung, auf den Genuß der Aussicht bei einer im Uebrigen völlig freien, oft sehr hohen Lage, im anderen Falle die Nothwendigkeit, jeden Zoll der theueren, eingeschränkten Baustelle auszunutzen, maßgebend. Es wird auf diese Gesichtspunkte bei der Anordnung im Einzelnen zurückzukommen sein.

Im Anschlusse hieran sei bemerkt, dafs in großen Städten im Einklange mit dem unbedingten Erfordernifs, das Geschäft möglichst zu concentriren, ein Centralbau von gedrängter, aber übersichtlicher Planbildung geboten erscheint. Im Gegenfatz hierzu steht das Pavillon-System, das in der Anlage kleiner, aber doch im Zusammenhange stehender Häuser, inmitten ausgedehnter Parkanlagen, besteht, in Folge dessen es zwar manche Vortheile für die Bewohner hat, aber sehr kostspielig im Bau und Betrieb ist und daher nur selten angewendet wird.

Die Zahl der Geschosse ist bei städtischen Gasthöfen sehr selten kleiner als 4; allein es kommen häufig noch mehr Stockwerke vor. Bei Curhotels dagegen geht man selten über Erdgeschoss und 2 Obergeschosse hinaus; nur über dem Mittelbau, bzw. über den flankirenden Eckbauten werden noch 1 oder 2 Obergeschosse mehr aufgeführt.

245.
Räumliche
Erfordernisse.

Raumbedarf, Eintheilung und Einrichtung des Gebäudes sind bei den einzelnen Arten von Gasthofanlagen, die nur in wenigen Worten gekennzeichnet werden konnten, naturgemäfs sehr verschieden. Es werden daher im Nachfolgenden die Erfordernisse in Betrachtung gezogen, welche an einen Gasthof ersten Ranges gestellt werden müssen, der somit im vorerwähnten Sinne als eine internationale, die höchsten Ansprüche befriedigende Anlage zu bezeichnen ist.

Die sämtlichen Räume eines Gasthofes lassen sich nach ihrer Bestimmung in fünf Hauptgruppen zerlegen, und zwar:

¹⁹⁶⁾ Siehe: GUYER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart (Zürich 1874), S. 12—14, 232—236 — und: Deutsches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884, S. 769.

- 1) Fremdenzimmer mit Zubehör;
- 2) Gesellschaftsräume;
- 3) Verwaltungsräume;
- 4) Wirthschaftsräume, und
- 5) Verkehrsräume.

Wohl kommen zuweilen noch andere, den Zwecken des Gasthofes nicht dienende Räume im Gebäude vor, namentlich wenn derselbe eine günstige Geschäftslage, im Verkehrsmittelpunkte einer grossen Stadt, hat. Ein Theil des Erdgeschosses pflegt hierbei zur Anlage von Verkaufsläden verwendet zu werden, um mittels des oft sehr hohen Miethserträgnisses der letzteren die für den eigentlichen Gasthof aufzuwendenden Mittel möglichst zu ermässigen. Der übrig bleibende Theil des Erdgeschosses wird dann zweckmässiger Weise zu den Gesellschafts- und Verwaltungsräumen, wohl auch zu den Wirthschaftsräumen benutzt. Es ist in Folge dessen bei der Errichtung von Stadthôtels fast zur Regel geworden, nur die oberen Stockwerke zu Fremdenzimmern zu verwenden, während dieselben bei den Bade- und Curhôtels etc. auch im Erdgeschosse angelegt werden.

Bezüglich der Vertheilung dieser verschiedenen Gruppen von Räumen mag ausserdem auf die theils allgemeinen, theils besonderen Gesichtspunkte für die Nothwendigkeit möglicher Uebersichtlichkeit und Zugänglichkeit, zugleich auch der Absonderung der einzelnen Theile, in früheren Darlegungen¹⁹⁷⁾ kurz hingewiesen, im Uebrigen aber die richtige Bemessung und Eintheilung der Säle und Zimmer als eine der Hauptbedingungen der Anlage bezeichnet werden.

Es ist deshalb im Folgenden der Versuch gemacht worden, auf Grund von Erfahrungen, die in den letzten Jahren an ausgeführten Gasthöfen gesammelt worden sind, die Abmessungen der einzelnen Räume anzugeben. Selbstverständlich können diese Ermittlungen nur ganz allgemeiner Art sein, da die Feststellung der Masse und ihrer Beziehungen in jedem einzelnen Falle von der Bestimmung und von dem Range des Bauwerkes, von dem zur Verfügung stehenden Bauplatze und anderen örtlichen Bedingungen der Aufgabe abhängig ist.

b) Bestandtheile und Einrichtung.

1) Fremdenzimmer und Zubehör.

Die Fremdenzimmer mit den zu ihnen gehörigen Wirthschaftsräumen, Badezimmern, Aborten etc. sind nicht nur die wichtigste Gruppe eines Gasthofes, sondern sie bilden auch fast stets das massgebende Moment für die Grundrissgestaltung des ganzen Bauwerkes.

Die Fremdenzimmer werden naturgemäss zunächst an die Strassenfronten oder an die Seiten des Haupthofes gelegt, kleinere Zimmer auch an die der Nebenhöfe. Die durchschnittlichen Abmessungen eines Vorderzimmers sind 6,0 m in der Tiefe bei 3,0 bis 3,5 m Axenweite der Fenster. Als lichte Höhen genügen im I. und II. Obergeschosse 4,0 m, im III. Obergeschosse 3,8 m, im IV. und jedem weiteren Obergeschosse 3,5 bis 3,0 m. Bei Hinterzimmern genügt eine Tiefe von 4,5 m, so dass die Breite eines Flügels, welcher Vorderzimmer, Flurgang und Hinterzimmer enthält, einschl. der Mauerstärken, auf rund $(6,0 + 2,5 + 4,5 + 2,0 = 15,0$ m zu rechnen ist.

246.
Fremden-
zimmer.

¹⁹⁷⁾ Siehe: Theil IV, Halbband 1, Abth. I, Abschn. 3 u. 5 — ferner im vorliegenden Halbband: Abschn. 1, Kap. 2.

Das Verhältniß der zweifenstrigen zu den einfenstrigen Zimmern ist von der in Art. 239 (S. 217) gemachten Unterscheidung bezüglich der Bestimmung des Gasthofes abhängig. Ein Gasthof für Geschäftsreisende wird eine gröfsere Zahl einfenstriger Zimmer erfordern, als z. B. ein vornehmes Badehôtel. Selbstverständlich wird man die einfenstrigen Zimmer vorwiegend in die höheren Geschosse oder an die Nebenhöfe legen. In einem Gasthof, der vorwiegend von Geschäftsreisenden besucht wird, hat sich folgendes Verhältniß der verschiedenartigen Fremdenzimmer zu einander als das zweckmäfsigste herausgestellt:

Von der gesammten Zimmerzahl sind

7	Procent	zu Salons,
25	»	zu zweifenstrigen Schlafzimmern und
68	»	zu einfenstrigen »

zu bestimmen.

Diese Angaben dürften auch als durchschnittliche Anhaltspunkte für viele andere Gasthöfe dienen, wenn gleich das Zahlenverhältniß von der Art der Kundschaft des Gasthofes abhängt.

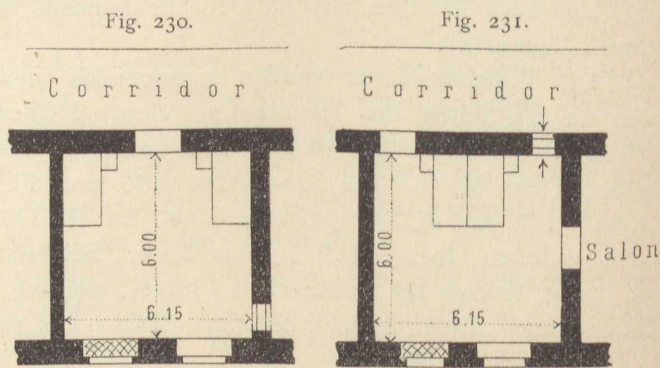
So wird, nach *Guyer*¹⁹⁸⁾, ein Gasthof, in welchem große und vornehme Familien zu verweilen pflegen, mehr Salons bedürfen, als ein Haus mit rasch wechselndem Fremdenbesuch; und ein Gasthof, in dem Geschäftsleute ersten Ranges verkehren, braucht für Privatunterredungen und Verhandlungen seiner Kunden ebenfalls mehr Salons, als ein Gasthof, der nur von einfachen Geschäftsleuten besucht wird. Ein Haus letzterer Art bedarf mehr einfenstriger und weniger zweifenstriger Zimmer (mit 1, bezw. 2 Betten), als z. B. ein Familienhôtel, obgleich auch hierin ein bedeutender Unterschied herrscht. In einem Berghôtel oder Passanten-Geschäft, in dem in der Regel die Gäste nur eine Nacht zubringen, wird man den Platz möglichst ausnutzen und deshalb die Zimmer kleiner, die Zahl derselben gröfser bemessen, als unter anderen Umständen der Fall sein würde.

Es ist ferner zu beachten, dafs sich in den unteren Stockwerken, unter einer gröfseren Zahl von Zimmern, die durch Zwischenthüren mit einander zu verbinden sind, je ein Salon befinden mufs. In den oberen Geschossen sind namentlich bei den einfenstrigen Zimmern Zwischenthüren möglichst zu vermeiden, da sie das Möbliren der Zimmer erschweren. Jedes Zimmer mufs einen unmittelbaren Eingang vom Flurgang aus haben.

Bezüglich der Gröfse der Salons ist kurz zu bemerken, dafs man sich in einem Gasthof leichter mit einem verhältnismäfsig kleineren Salon, als mit einem engen Schlafzimmer begnügen kann. So nothwendig auch in einem besseren Gasthof einige gröfsere Salons sein mögen, so sollte doch die Anlage derselben nie auf Kosten der Schlafzimmer erfolgen.

Aus allen diesen Darlegungen geht hervor, dafs die richtige Vertheilung gröfserer und kleinerer Zimmer und deren Zusammenhang nur unter Mitwirkung des Wirthes erfolgen kann, der sich dabei auf seine Erfahrung und Kenntnifs der Platzverhältnisse stützen mufs.

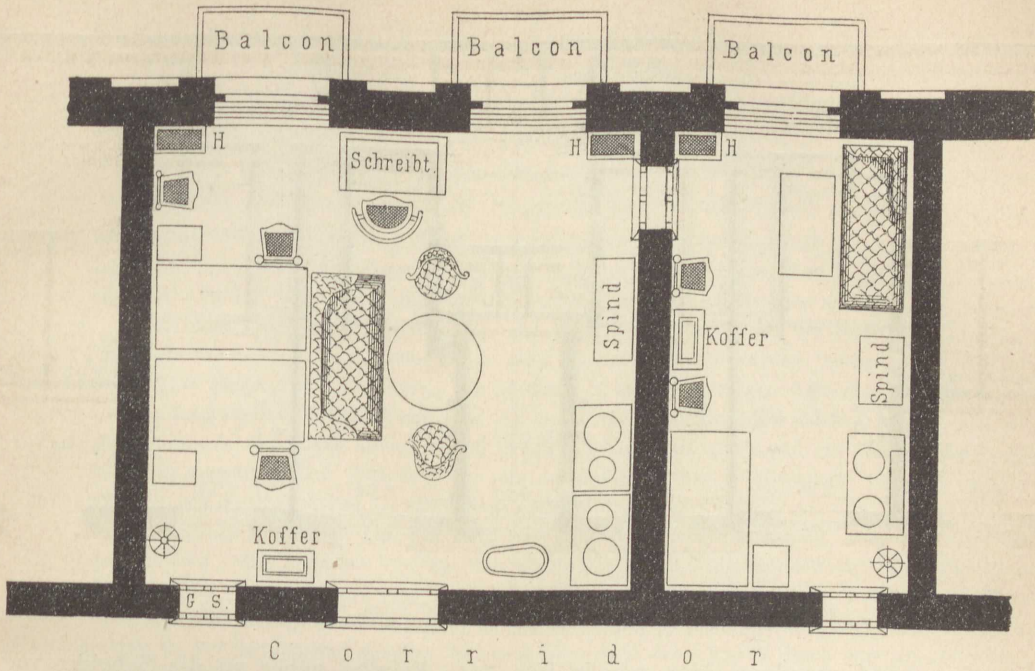
Die nach den Aufsen-



Fremdenzimmer in deutschen Gasthöfen. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

¹⁹⁸⁾ A. a. O., S. 74, 75, 81 u. 82.

Fig. 232.



Fremdenzimmer in deutschen Gasthöfen.

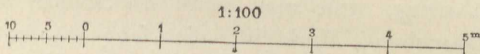
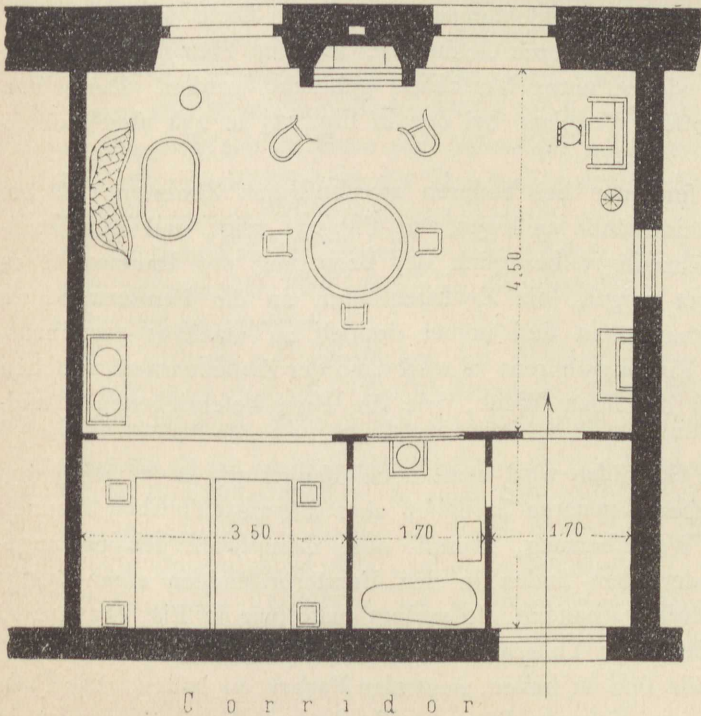


Fig. 233.



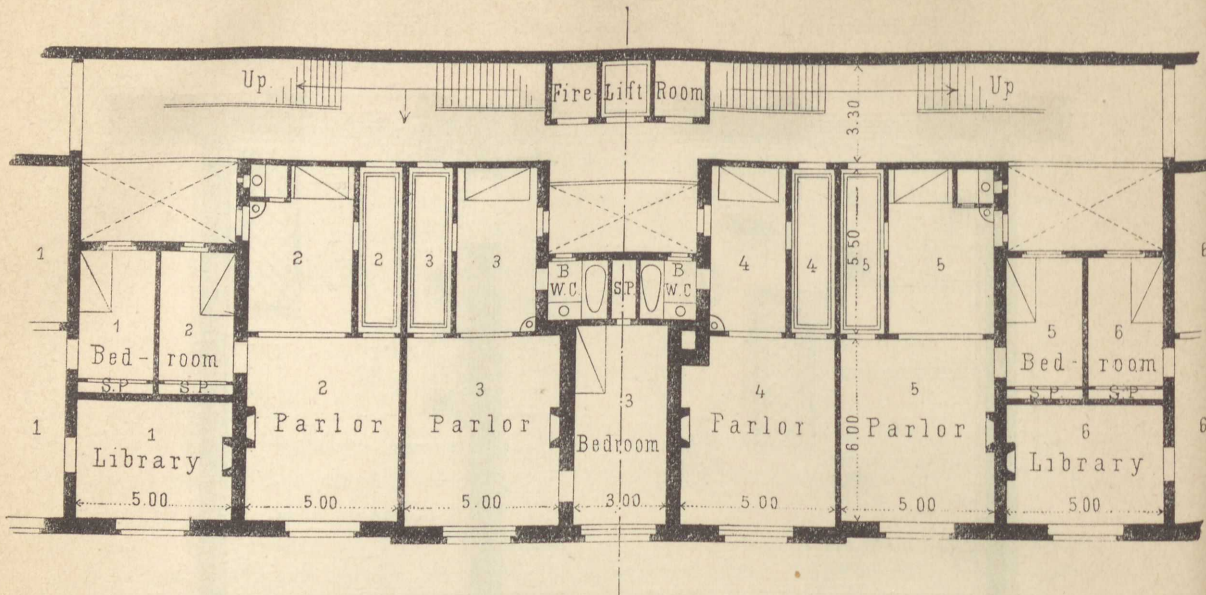
Fremdenzimmer in französischen Gasthöfen.

fronten hin gelegenen Fremdenzimmer, insbesondere die Salons und die zweifenstrigen Zimmer der unteren Geschosse, verfielt man möglichst mit Balconen; Saison- und Ausichts-Hôtels verlangen eine besonders große Zahl von Balconen.

Fig. 232 zeigt die Möblirung eines zweifenstrigen und eines mit demselben verbundenen einfenstrigen gewöhnlichen Fremdenzimmers. Die Eingangsthür bei letzterem muß so angelegt werden, daß man das Bett nebst Nachttisch bequem stellen kann. Bei zweifenstrigen Zimmern kann man entweder wie in Fig. 230 u. 232 die Eingangsthür in der Mitte

247.
Einrichtung
der Fremden-
zimmer.

Fig. 234.

Fremdenzimmer in nordamerikanischen Gasthöfen. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

der Gangwand anordnen oder, wie in Fig. 231, dieselbe näher an die Scheidewand rücken. Die Stellung der Betten ist hiernach einzurichten; jedoch verdient die Anordnung in Fig. 231 deshalb den Vorzug, weil man dann im Stande ist, in der Flurgang-Mauer, wenn dieselbe entsprechend stark ist, die sehr wünschenswerthe Einrichtung eines Wandschrankes (Kleiderpindes) zu treffen. Letzterer hat sowohl nach dem Zimmer, wie auch nach dem Flurgang Thüren und dient zur zeitweisen Aufbewahrung der zu reinigenden Bekleidungsgegenstände. Diese können, ohne Störung des Gastes, vom Hausdiener durch Oeffnen der äußeren Thür fortgenommen und nach der Reinigung wieder unter Verschluss gebracht werden. Demselben Zwecke dient der abgeschlossene Vorplatz bei den in Fig. 233 u. 234 abgebildeten Zimmereinrichtungen.

Die Zwischenthüren sind nur bei besseren zweifenstrigen Zimmern und bei Salons in die Mitte der Scheidewände zu legen, wie Fig. 231 zeigt, und dann zweiflügelig zu machen. Zweckmäßiger bezüglich der Benutzung des Raumes ist es jedoch, wie Fig. 230 u. 232 zeigen, die Zwischenthüren an die Fensterwand zu rücken. Fenster und Zwischenthüren sind immer doppelt zu machen; wünschenswerth ist dies auch bei den Eingangsthüren; es wird dann der Zwischenraum zwischen beiden Thüren zuweilen in derselben Weise, wie die eben beschriebenen Wandchränke, benutzt.

Bei unseren kleineren Gasthöfen wird meist noch Ofenheizung in der bekannten und üblichen Weise, in größeren neueren Gasthöfen aber fast ausschließlich Sammelheizung, und zwar meist Wasserheizung, Dampf- oder Dampfwasserheizung angewendet. Die Heizkörper derselben finden in den Fensterbrüstungen einen geeigneten Platz; sind Balconthüren vorhanden, so verlegt man (wie in Fig. 232 mit *H* bezeichnet) dieselben zur Seite der Thüren.

Die Decken und Wände sind in hellen, neutralen Farben zu halten. Die Fußböden werden am besten aus eichenen Parquettafeln hergestellt; doch genügt in

den minder guten Zimmern ein angefrischter Kiefernholz-Fußboden, namentlich wenn Teppiche gelegt werden.

In nordamerikanischen, so wie in französischen Gasthöfen liebt man es, die Fremdenzimmer mit Einbauten für Bade-Einrichtungen und Aborte, so wie mit Alkoven für die Betten zu versehen (Fig. 233 u. 234). Damit ist aber, selbst wenn nach Fig. 234 an geeigneten Stellen Lichthöfe vorhanden sind, Veranlassung zur Verschlechterung und zum Stillstehen der Luft in sämtlichen zusammengehörigen Räumen gegeben, weshalb man in England und Deutschland diese Einrichtung nicht angenommen hat, bezw. davon wieder zurückgekommen ist.

Bei der nordamerikanischen Zimmereintheilung in Fig. 234 sind je zwei Schlaf-Cabinete (*Bed-rooms*) mit einem Salon (*Parlor*) oder einem Bibliothek- und Studirzimmer (*Library*) zu einer kleinen Wohnung gruppiert, zu der noch ein abgeschlossener Gang, ein Abort, zum Theile auch ein Bade-Cabinet gehören. Diese, gleich wie die Schlafzimmer, deren einige auch Wandspinde (*SP*) erhalten haben, gehen auf einen Lichthof von 5,0 m Länge und 2,5 m Breite, der zwischen je zwei Wohnungen angeordnet ist und zur Erhellung und Lüftung dieser Räume, so wie des dahinter liegenden Flurganges dient. Auf je vier Wohnungen in sämtlichen Geschossen kommen zwei gerade Verbindungstreppe und ein Aufzug (*Lift*). Die ganze Anlage ist augenscheinlich getroffen, um die vorhandene große Gebäudetiefe von 16 m möglichst vortheilhaft und den amerikanischen Gewohnheiten entsprechend auszunutzen.

Das französische Beispiel in Fig. 233 zeigt eine ganz behagliche Einrichtung, wenn von dem Nachtheil abgesehen wird, daß keinerlei Vorforge für unmittelbare Erhellung und Lüftung der rückwärtigen Räume getroffen ist. Der an der StraÙe gelegene zweifenstrige Salon von 7,0 \times 4,5 m ist mit Tischen und Sitzmöbeln, einem schließbaren Wassertisch, so wie mit einem Buffet ausgerüstet und durch eine offene Kaminsfeuerung in der Fensterwand geheizt. Mit dem Salon steht der Alkoven durch eine große Oeffnung, die nach Belieben mittels Stoffvorhängen geschlossen werden kann, in Verbindung. Das anstoßende Bade-Cabinet enthält außer der Badewanne einen Toilette-Tisch und einen tragbaren Abort. Vom geschlossenen Vorplatz aus sind sowohl Salon, als Bade-Cabinet zugänglich. Die Stärke der Scheidewand wird hier oft zum Anbringen von Wandschränken ausgenutzt¹⁹⁹⁾.

In jedem Stockwerke ist die Anlage eines Anrichterraumes (*Office*) für die Fremdenzimmer erforderlich. Eine thunlichst centrale Lage desselben ist wünschenswerth; unter allen Umständen ist er aber unmittelbar über den mit der Hauptküche in Verbindung stehenden Anrichte- oder Controlraum zu legen, da, von letzterem ausgehend, die Speisen-Aufzüge in die Anrichten der verschiedenen Geschosse führen. Ein Raum von 35 qm Grundfläche dürfte für je 100 Betten genügen. Derselbe kann zweckmäßiger Weise an einen der Nebenhöfe gelegt werden, vorausgesetzt daß die Tageserhellung reichlich und gut ist. Außer den erwähnten Speisen-Aufzügen muß zur Aufstellung eines Bettes für den Kellner, so wie der Anrichte- und Aufwassertische, der Schränke für Porzellan, Glas, Silber und Leinwand, ferner der Wandschränke genügender Platz sein. In der Nähe des Anrichterraumes ist eine der Diensttreppen anzuordnen.

Man rechnet 1 Hausmädchen zur Bedienung von 30 Fremden. Jedes Mädchen erhält eine besondere Geräthekammer. Diese Kammern sind derart im Geschosse zu vertheilen, daß die Mädchen den ihnen zugewiesenen Zimmern nahe sind. Zweckmäßig ist es, einen Kehrtrichtschacht in der Nähe anzubringen, welcher, durch sämtliche Geschosse geführt, in einen Nebenhof zu ebener Erde ausmündet. Für die fraglichen Kammern genügt ein Raum von 10 qm. Schlafräume für die Mädchen sind in den Stockwerken nicht unbedingt erforderlich.

Man rechnet gleichfalls auf 30 Fremde 1 Hausdiener. Die Zimmer derselben sind im Geschosse entsprechend zu vertheilen; ihre Größe ist zu 12 bis 15 qm

248.
Anrichte-
raum.

249.
Zimmer
der
Hausmädchen.

250.
Zimmer
der
Hausdiener.

¹⁹⁹⁾ Nach: GUYER, a. a. O., S. 85.

anzunehmen, da es wünschenswerth ist, daß die Hausdiener in ihren Zimmern schlafen, meist auch die Kleider und Schuhe der Fremden in denselben reinigen. Vorzuziehen ist indeß die Anlage eines besonderen Putzraumes in jedem Geschoß, der an geeigneter Stelle, etwa, wie im »Frankfurter Hof« zu Frankfurt a. M. (siehe Art. 314.), eine Art offener Galerie bildet und von der Diensttreppe aus zugänglich ist. In unmittelbarem Anschluß an den Gepäck-Aufzug ist ein größeres Zimmer für die Hausdiener vorzusehen, worin die Gepäckstücke geordnet, auch aufbewahrt werden können.

^{251.}
Räume
für reservirte
Möbel.
In jedem Stockwerke, etwa in den todten Ecken, sind Räume für reservirte Möbel anzuordnen. In den meisten Fällen wird für je 100 Betten ein Raum von 15 qm genügen.

^{252.}
Badezimmer.
Die Anzahl der Badezimmer ist von den Gewohnheiten in den verschiedenen Ländern abhängig. In Amerika z. B., wo der Reisende außerordentlich große Eisenbahntrecken zurückzulegen hat, ist das Bedürfnis zum Baden ein so großes, daß fast in jedem Zimmer (siehe Fig. 234, S. 224) eine Bade-Einrichtung vorhanden ist. In deutschen Gasthöfen dagegen genügt erfahrungsmäßig ein Badezimmer für je 20 bis 30 Betten. Die Größe desselben ist auf rund 15 qm anzunehmen. Die Anforderungen an die Einrichtung, Beleuchtung und Lüftung desselben sind die üblichen (siehe Theil III, Band 5, Abth. IV, Abschn. 5, A, Kap. 6, unter a).

In den Gasthöfen von Cur- und Badeorten spielen die Bäder natürlicher Weise eine viel bedeutendere Rolle. Das Vorhandensein einer Quelle giebt oft Veranlassung zur Errichtung des Gasthofes, der in zweckmäßige Verbindung mit einer größeren Zahl von Badezellen zu bringen ist. Ueber Anordnung und Einrichtung der letzteren ist in Theil IV, Halbband 5, Heft 3 dieses »Handbuches« das Erforderliche zu finden.

^{253.}
Aborte.
Man rechnet auf je 8 Betten einen Abort. Eine streng durchgeführte Trennung nach den Geschlechtern ist wünschenswerth; die Lage der Damen- und Herren-Aborte ist dann so zu wählen, daß einem mißständigen Zusammentreffen der Damen und Herren vorgebeugt ist. Die Vertheilung der Aborte in den Geschossen soll eine möglichst gleichmäßige sein. Licht und Luft müssen unmittelbar zugeführt werden. Die Aborte sollen von außen leicht kenntlich gemacht werden, etwa durch Inschriften auf matt geschliffenen Scheiben. Die Breite der Aborte ist, wenn möglich, nicht unter 1,5 m, die Tiefe zu ca. 2,0 m anzunehmen. Ein Vorraum in derselben Größe ist wünschenswerth. Im Vorraum der Herren-Aborte ist ein Pissoir-Becken vorzusehen; auch ist die Anlage von Waschbecken bei allen Aborten erwünscht. Andere Constructionen, als Spülaborte, haben sich für Gasthöfe bislang nicht bewährt.

In den verschiedenen Geschossen liegen die Aborte am besten unmittelbar über einander. In Verbindung mit den Aborträumen sind kleine Nebenräume anzuordnen, in denen die Ausgußbecken ihren Platz finden, welche Zuflüsse von warmem und kaltem Wasser erhalten müssen.

^{254.}
Leinwand-
kammer.
Eine Leinwandkammer ist in jedem Stockwerk in der Größe eines zweifenstrigen Hinterzimmers anzulegen, und zwar thunlichst unmittelbar über dem Hauptmagazin für Leinwand, mit dem sie durch einen Aufzug in Verbindung gesetzt wird. Zur Aufstellung der Wäscheschränke und -Gefache ist für große Wandflächen Sorge zu tragen; auch ist gutes unmittelbares Licht erforderlich.

Zweckmäfsig ist es, das Zimmer der Haushälterin jedes Gefchoffes neben die Leinwandkammer zu legen; daffelbe erhält etwa die Gröfse eines einfenstrigen Hinterzimmers.

255.
Zimmer
der
Haushälterin.

Zur Berechnung der für einen Gasthof mit einer bestimmten Anzahl von Betten und Gefchoffen erforderlichen Grundfläche mögen folgende Angaben einen Anhalt gewähren, welche durch Berechnungen der Raumgrößen verschiedener neuerer Gasthöfe ermittelt find. Von der bebauten Grundfläche eines Gasthofes find in abgerundeten Zahlen zu rechnen:

α) auf Fremdenzimmer rund	50 Procent,
β) auf Diensträume, Aborte, Bäder	8 »
γ) auf Flurgänge, Treppen, Lichthöfe, Aufzüge etc.	25 »
δ) auf das Mauerwerk	17 »

zusammen 100 Procent.

Hierbei ist indefs das Erdgefchofs, von dem angenommen wird, dafs es für die Anlage der Säle, Vorräume, Geschäftsräume etc. beansprucht wird, nicht in Berechnung gezogen. Will man z. B. das Raumbedürfnifs für einen Gasthof fest stellen, welcher in 4 Obergefchoffen 300 Fremdenbetten erhalten foll, also in einem Obergefchofs 75 Betten, und rechnet man mit Rückficht auf die Salons, welche keine Betten erhalten, für 1 Bett 20 qm Grundfläche, so mufs, da die Fremdenzimmer 50 Procent der gefammten bebauten Grundfläche in Anspruch nehmen, die letztere $75 \times 20 \times 2 = 3000$ qm betragen. Hierzu ist für die Anlage von unbedeckten Höfen und des unter Umständen beabfichtigten grofsen, mit Glas überdeckten Vorfaales $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{7}$ der bebauten Grundfläche hinzuzurechnen, mithin in diesem Falle rund 500 qm, so dafs die gefammte Grundfläche des zu errichtenden Gasthofes ca. 3500 qm betragen mufs.

Oder hat man ein bestimmtes Gelände von 2800 qm zur Verfügung, so rechnet man hiervon zunächst $\frac{1}{7}$ b/s $\frac{1}{8}$, also rund 400 qm für Höfe ab. Man wird somit 2400 qm bebaute Grundfläche erhalten. Man kann also $\frac{2400}{2 \times 20} = 60$ Betten in einem Obergefchofs unterbringen, demnach bei 4 Obergefchoffen 240 Betten anordnen und hat ausserdem noch (7 Procent der Anzahl von rund 200 Zimmern) für 14 Salons Platz. Selbstverständlich würde man bei einem vornehmen Bade-Hôtel auf eine gröfsere Zahl von Salons rechnen müssen, wodurch die Anzahl der Betten vermindert würde.

2) Gefellfchaftsräume.

Theils zu gemeinfamer Bewirthung, theils zu gefelliger Benutzung und Erholung fämmtlicher Gäste des Gasthofes dienen die Speisefäle mit ihren Nebenräumen, die Lese-, Mufik- und Damen-Salons, so wie die Billard-, Spiel- und Rauch-Salons. Ausserdem find Säle für kleinere gefchlossene Gefellfchaften erforderlich. Auch die Vorräume mit Kleiderablagen und Wafchtisch-Einrichtungen gehören gewiffermafsen zu diesen Räumlichkeiten.

257.
Allgemeines.

Zahl und Gröfse der Gefellfchaftsräume richten sich nach Rang und Ausdehnung des Gasthofes, so wie nach der Art des darin zu erwartenden Betriebes.

In einem Haufe ersten Ranges genügt ein einziger Speisefaal nicht; man verlangt heutzutage ausser einem grofsen Saale für die Gefellfchaftstafel (*Table d'hôte*) einen befonderen Frühstücksaal, worin nicht geraucht, ferner Café und Restaurant,

in denen geraucht wird. Letzteren findet man besonders häufig in Orten, wo das Speisen nach der Karte gebräuchlich und ausserdem auf den örtlichen Verkehr viel Rücksicht zu nehmen ist. Doch sind Speise-, Frühstücks- und Restaurations-Saal nicht selten in einem Raume vereinigt.

In den englischen und amerikanischen Gasthöfen spielen die *Bars* oder Schank- und Imbissräume eine besonders wichtige Rolle und treten dort an Stelle der auf dem Festlande üblichen Kaffeeäle für Herren, mit dem Unterschiede jedoch, daß die *Bars*, da darin fast Alles stehend genossen wird, selten zu längerem Aufenthalte benutzt werden, so prachtvoll dieselben auch ausgestattet zu werden pflegen²⁰⁰⁾.

In grossen Städten verweilt der Fremde wenig im Gasthof, den er oft nur zum Uebernachten benutzt. Den Tag verbringt er mit Geschäften oder mit der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten des Ortes; er nimmt die Mahlzeiten, wo es ihm behagt, in einem Restaurant, besucht die Kaffeehäuser, Abends die Theater und Vergnügungstätten der Stadt. Daher genügt in den meisten grossstädtischen Gasthöfen ausser den Speiseälen etwa noch ein Lese-, bezw. Conversations-Salon und ein kleineres Damenzimmer. Im Uebrigen sind bei starkem örtlichem Verkehr eine Anzahl von Nebenälen für kleinere Gesellschaften nothwendig.

Ganz anders verhält es sich mit den Gasthöfen in Cur- und Badeorten; die Gäste nehmen darin längeren Aufenthalt und sind bei schlechtem Wetter ausschliesslich auf das Haus angewiesen. Aehnlich ist es mit den Gasthöfen in vielen Orten der Schweiz, überhaupt des Hochgebirges, welche mehr den Charakter von Pensionen haben. Deshalb ist in allen diesen Fällen für eine grössere Zahl verschiedenartiger Gesellschaftsräume, ausser den Speise- und Festälen, für grosse Musik- und Damen-Salons, so wie für Lese-, Schreib-, Spiel- und Rauchzimmer Sorge zu tragen.

In Berg-Hôtels ist der Speisesaal meist der einzige Gesellschaftsraum; es lohnt sich nicht, besondere Frühstücksäle, Rauch-, Conversations-, Damen-, Lese- etc. Salons anzulegen.

Die Gesellschaftsräume finden ihren naturgemässen Platz im Erdgeschoss; doch kommen nicht selten Ausnahmen vor, z. B. in manchen Eisenbahn-Hôtels, deren Säle in Folge der Betriebsverhältnisse in das I. Obergeschoss verlegt werden mußten. In Venedig und Genua, wo meist Palastbauten zu Gasthöfen benutzt werden, pflegen die Speiseäle einen Theil der obersten Geschosse einzunehmen.

Allen Gesellschaftsräumen ist eine geeignete Einrichtung zu geben und eine solche Lage anzuweisen, daß sie an sich zweckentsprechend, so wie unter sich in guter Verbindung sind. Im Hinblick auf die vorhergehenden Darlegungen in Abschnitt 1, Kap. 3 dieses Halbbandes genügen die folgenden, auf die besonderen Erfordernisse des Gasthofes bezüglichen Angaben über die einzelnen Räume.

Wenn es der Raum gestattet, kann man den Speisesaal, welcher eine seiner Länge und Breite entsprechende, grössere Höhe erfordert, wie die übrigen Räume, in einen eingeschossigen Anbau legen. Dagegen ist es bei sehr werthvollen Grundstücken in grossen Städten wünschenswerth, den Saal in das Hauptgebäude hineinzuziehen und über demselben noch Fremdenzimmer anzulegen. Der Saal erhält dann die Höhe zweier Stockwerke, gewöhnlich des Erdgeschosses und des unmittelbar darüber liegenden Geschosses. Nur einen Theil der Höhe des letzteren für

258.
Speiseäle.

200) Siehe Art. 9 (S. 13).

diesen Zweck mit zu verwenden, ist unzulässig, da hierdurch die Anlage von Stufen in demselben bedingt wird; das Anbringen von Stufen jedoch innerhalb der Gänge und Vorräume eines Geschosses muß vermieden werden.

Hat der Bauplatz eine günstige Lage, inmitten des Geschäftsverkehres einer großen Stadt, so wird man den Saal gegen den Hof oder eine andere wenig werthvolle Seite des Grundstückes legen. Bei freier Lage des Gasthofes und schöner Naturumgebung desselben wäre es dagegen unverzeihlich, die Speisefäle ganz und gar von der schönen Aussicht abzuschließen.

Für alle diese Fälle geben die unter d beschriebenen Beispiele genügende Anhaltspunkte.

Die Größe des Speisefaales muß nach der Zahl der bei der Tafel zu erwartenden Gäste geschätzt werden. Bei Pensionen, Bade-Hôtels etc. wird man die gleiche Anzahl der Tischplätze, wie die der Betten rechnen müssen, während es bei Stadt-Hôtels erfahrungsmäßig vollkommen genügt, die halbe Anzahl der Fremdenbetten als die der Tischplätze anzunehmen. Der Speisefaal muß solche Abmessungen erhalten, daß ohne Raumverschwendung eine bestimmte Anzahl von Tischen parallel den Längsseiten des Saales gestellt werden können.

Es dürfte nicht unzuweckmäßig sein, die in Art. 93 (S. 75) gemachten Ermittlungen bezüglich Länge und Breite des Speisefaales an einem Beispiele nachzuweisen.

Will man z. B. 180 Personen bequem setzen, und zwar an 3 gleich großen Tischen, also für jede Tafel 60 Personen, so rechne man für die Länge eines Tisches bei Abrechnung der 2 Kopfplätze 29 Plätze zu $0,66 \text{ m} = \text{rund } 19,00 \text{ m}$. Vom Kopfe bis zur Querwand des Saales genügen $2,00 \text{ m}$, so daß der Saal eine Länge von $19,00 + 2,00 + 2,00 = 23,00 \text{ m}$ haben muß. Die Breite des Saales ergibt sich aus Folgendem: Für die Tischbreite genügen $1,15 \text{ m}$; die Entfernung zweier Tische von einander muß mindestens $1,80 \text{ m}$, die der Tische von der Längswand $1,50 \text{ m}$ betragen; mithin genügt für das Aufstellen von 3 Tischen eine Saalbreite von $3 \times 1,15 + 2 \times 1,80 + 2 \times 1,50 = \text{rund } 10,00 \text{ m}$. Zur Aufstellung zweier Tische genügt eine Breite von $2 \times 1,15 + 1,80 + 2 \times 1,50 = \text{rund } 7,00 \text{ m}$; bei 4 Tischen rund $13,00 \text{ m}$. Um nun bei einer Breite von $13,00 \text{ m}$ gleichfalls 180 Personen setzen zu können, also für jeden Tisch 45 Personen, genügt eine Saallänge von $(22 \times 0,66) + (2 \times 2,00) = 18,50 \text{ m}$.

Für jeden Platz ist mithin ein Raum von $\frac{13,00 \times 18,50}{180} = \frac{240}{180} = 1,3 \text{ qm}$ erforderlich.

Für den Anrichterraum oder die *Office* genügt an Größe $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ der Grundfläche des Speisefaales. Die Verbindung mit letzterem ist durch große Oeffnungen herzustellen. Wiederum mag aus früheren Darlegungen kurz zusammengefaßt werden, daß die Speisen und Getränke in diesem Raume geordnet und die benutzten Geschirre hierher zurückgebracht werden; er muß daher entweder unmittelbar oder durch bequeme Treppen und Aufzüge mit der Küchenanlage verbunden sein. Zur Aufstellung von Schränken für Glas, Porzellan, Bestecke, Silber und Leinwand sind möglichst große Wandflächen zu schaffen; desgleichen muß für Aufstellung großer Wärmefische und Tellerwärmer Sorge getragen werden. Sehr zweckmäßig ist es, der Anrichte einen Nebenraum zum Spülen des Porzellans anzuschließen. Für unmittelbares und gutes Licht ist zu sorgen.

Auch das Lese- und Conversations-Zimmer legt man zweckmäßig in unmittelbare Nähe des Speisefaales, da es vorwiegend als Versammlungsfaal vor und nach den Mahlzeiten dient. An Größe ist ungefähr $\frac{1}{3}$ der Grundfläche des Speisefaales erforderlich.

In der Nähe des Lese- und Conversations-Salons ist der richtige Platz für das Schreibzimmer, für das ein Raum von der Größe eines gewöhnlichen zwei-

259.
Anrichte-
raum.

260.
Lese- und
Conversations-
Salon.

261.
Schreib-
zimmer.

fenstigen Zimmers genügt. Für gutes und unmittelbares Licht ist auch hier Sorge zu tragen.

262.
Frühstücks-
saal. Der Frühstücksaal wird nicht von allen Gästen des Gasthofes gleichzeitig benutzt; derselbe braucht deshalb nur halb so groß, wie der Speisesaal zu sein und liegt am besten nächst der Anrichte.

263.
Nebensäle. Für die Restauration und kleinere Privatgesellschaften bedarf es besonderer Nebensäle, die auch neben dem Anrichterraum anzuordnen sind; anderenfalls ist die Anlage einer eigenen Anrichte für sie erforderlich, welche mit der Küche in unmittelbare Verbindung gesetzt werden muß.

Anzahl und GröÙe dieser Räume richten sich nach dem Bedürfnisse. Ein unmittelbarer Zugang vom Hauptflur ist wünschenswerth.

Für die Restaurationsräume ist die Anlage zu ebener Erde mit unmittelbarem Eingange von der Straße zweckmäßig; hierbei kann dem Saal die Gesamthöhe von Sockel- und Erdgeschofs gegeben und dadurch bei größerer Breite und Länge des Raumes ein günstiges Verhältniß der Abmessungen erzielt werden.

264.
Damen-
Salon. Der Damen-Salon wird in der GröÙe eines zweifenstigen Wohnzimmers in der Nähe des Conversations-Saales anzulegen sein. Im Anschluß an denselben ist eine Damen-Toilette erwünscht.

265.
Rauch-
Billard- und
Spiel-
zimmer. Das Rauchzimmer, so wie das etwa nothwendige Billard- und Spielzimmer sind entweder getrennt oder vereinigt und, wenn thunlich, in Verbindung mit der Eintrittshalle anzulegen. Das Billard-Zimmer muß bei Aufstellung nur eines Billards mit bequemer Einrichtung eine GröÙe von 6×7^m erhalten. In amerikanischen Gasthöfen sind meistens 6, selbst bis 14 Billards aufgestellt.

266.
Musikzimmer. Das Musikzimmer ist in der GröÙe des Damen-Salons anzunehmen und von den übrigen Salons getrennt zu legen. Fehlt dasselbe, so pflegt das Lese- und Conversations-Zimmer für Zwecke der Musik zu dienen, deren Benutzung hierzu indess thunlichst zu vermeiden ist.

267.
Vorzimmer. Vorzimmer sind in Verbindung mit den Kleiderablagen und Bedürfnisräumen in geeigneter Lage vorzusehen. Letztere, mit mehreren Waschtischen ausgerüstet, müssen von außen leicht kenntlich gemacht werden. In amerikanischen Gasthöfen findet man besondere Waschkimmer mit 20 bis 30 Waschtischen, die mit einem Nebenraum verbunden sind, in welchem Schuhe und Kleider gereinigt werden.

268.
Veranden. In Cur- und Saison-Hôtels gehören zu den Gesellschaftsräumen in gewissem Sinne auch die großen und breiten Veranden, welche an einer der Hauptfronten, am besten in Erdgeschofs-Fußbodenhöhe, angeordnet werden, theilweise oder ganz geschlossen werden können, so daß die Gäste bei schlechtem Wetter oder bei äußerem nassem Boden darin in frischer Luft sich ergehen können.

3) Verwaltungsräume.

269.
Organisation
des
Geschäfts-
betriebes. Die Oberleitung eines Gasthofes ruht allein in den Händen des Wirthes, bezw. des Directors des Unternehmens. Bei einem großen Gasthofbetrieb, z. B. bei einem Gasthof von rund 500 Betten, stehen dem Director zur Seite:

- 1) der Oberkellner, welcher die Gäste empfängt und ihnen die Zimmer anweist (*Chef de réception*);
- 2) der Vorstand des Bureaus (Buchhalterei, Casse etc.);
- 3) der Saal-Oberkellner, und
- 4) der Vorstand der Küchen (*Chef*).

Ferner sind folgende Unterbeamten erforderlich:

- 5) der Caffirer;
- 6) 4 bis 5 Bureau-Beamte;
- 7) 6 bis 7 Haushälterinnen (*Inspectrices*), und zwar:
 - a) 4 bis 5 für die Leinwandkammern,
 - β) 1 für die Kaffeeküche und Vorräthe,
 - γ) 1 für Dessert etc.;
- 8) der Vorstand des Weinkellers und des Tageskellers (Kellermeister);
- 9) 2 bis 3 Damen für die Controle an den Buffets der Speisefäle;
- 10) ca. 25 Kellner für die Säle und die Fremdenzimmer;
- 11) ca. 30 Mädchen für die Fremdenzimmer, für die Schlafräume der Dienerschaft, für die Küche und für die Leinwandkammern;
- 12) ca. 25 Hausdiener für die Fremdenzimmer, für die Beförderung des Gepäcks, zum Reinigen der Höfe etc.;
- 13) ca. 6 Jungen (*Grooms*);
- 14) ca. 7 Unterköche;
- 15) ca. 3 bis 5 Hilfspfortner und Nachtwächter;
- 16) 4 bis 5 Heizer und Handwerker;
- 17) 1 Boden-Inspector, und
- 18) 3 bis 4 Küfer.

Mithin werden für rund 500 Fremde im Ganzen (mit Ausschluss der Wasch-Anstalt) ca. 130 Beamte und sonstige Bedienstete erforderlich.

Zur Ausübung der hierdurch angedeuteten Geschäftsthätigkeit und Beaufichtigung des Dienstes ist eine Anzahl von Verwaltungsräumen erforderlich.

Hierzu gehört in erster Linie die Wohnung des Wirthes, bezw. Directors des betr. Actien-Unternehmens. Diefelbe besteht aus 3 bis 4 Räumen nebst Bedürfnisräumen und findet ihren zweckmässigsten Platz im Erdgeschofs, in einem Halbgeschofs über demselben oder auch im I. Obergeschofs, damit derselbe dem Orte seiner Hauptthätigkeit, den Bureaus, nahe sein kann.

Anlage und Einrichtung der Wohnung sind wie üblich.

Die Bureaus müssen sämmtlich an der Eingangshalle liegen. Diefelben bestehen aus folgenden Räumen:

α) Bureau des Directors, bezw. Wirthes, in der Gröfse eines einfenstigen Zimmers;

β) Empfangs- und Auskunftsbureau; in diesem Raume, von der Gröfse eines zweifenstigen Zimmers, erfolgt der Empfang der Gäste und die Vertheilung der Zimmer;

γ) Verwaltungsbureau;

δ) Rechnungsbureau, bezw. Caffenzimmer. Letztere, mit einander unmittelbar verbunden, sind der Gröfse des Gasthofes entsprechend zu bemessen; beispielsweise genügt für einen Gasthof mit ca. 400 Betten ein Raum von 80 bis 90 qm für γ und δ.

Die Bureauräume müssen gutes Licht erhalten. Im Caffenzimmer ist durch 2 m hohe Schranken ein Vorraum für solche Gäste abzutrennen, welche ihre Rechnungen selbst bezahlen wollen. Selbstverständlich genügt bei kleineren Gasthofanlagen ein einziger Raum für sämmtliche Bureauzwecke.

Für den Pfortner ist eine Stube, auch Loge genannt, in der Gröfse eines geräumigen einfenstigen Zimmers anzunehmen. Sie mufs gut beleuchtet sein, grofse Wandflächen enthalten und nahe dem Haupteingange liegen.

Die Stube für die Hausdiener, welche das Gepäck der Reisenden beforgen, ist in der Gröfse eines einfenstigen Zimmers zu bemessen und kann an einen Nebenhof gelegt werden.

270.
Wohnung
des Wirthes,
bezw.
Directors.

271.
Bureaus.

272.
Pfortner-
stube.

273.
Raum für
Hausdiener
etc.

Der Aufbewahrungsraum für das Gepäck von Durchreisenden kann dunkel fein und ist in der Nähe des Gepäck-Aufzuges anzuordnen.

274.
Bedürfnis-
räume.

Bedürfnisräume, für Herren und Damen getrennt, auch mit Waschtisch-Einrichtungen versehen, müssen möglichst geräumig fein.

Letztere drei Räumlichkeiten sollen von der Eintrittshalle unmittelbar zugänglich fein.

275.
Haupt-
magazin
für
Leinwand.

Es ist bereits in Art. 254 (S. 226) die Leinwandkammer erwähnt, wobei die Zweckmäßigkeit der Lage derselben neben dem Zimmer der Haushälterin betont wurde. Das Hauptmagazin für Leinenzeug findet im Erdgeschofs am besten seinen Platz. Bei Gasthöfen mit 300 bis 400 Betten genügen 3 zweifenstrige Zimmer, in denen auch die Näh- und Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden. Bei vielen, besonders kleineren Gasthöfen hat man vorgezogen, nur ein Magazin für Leinwand einzurichten, welches dann entsprechend groß angelegt werden muß. Die Leinwandkammern in den verschiedenen Obergeschoffen fallen dann fort.

4) Wirthschaftsräume.

276.
Allgemeines.

Bei den Gasthöfen nimmt die Küchenanlage mit ihren mannigfachen Nebengelassen unter den Wirthschaftsräumen den ersten Platz ein. Auch diese sind in Abschn. 1 (Kap. 2, unter b, 5 bis 7 u. Kap. 3, unter b, 9) dieses »Halbbandes« bereits eingehend erörtert worden. Es ist daraus zu entnehmen²⁰¹⁾, daß in den seltensten Fällen das Erdgeschofs den für Küche und Zubehör erforderlichen Raum gewährt, da dasselbe meist für andere Zwecke beansprucht wird; daß es zwar, namentlich bei großen Stadt-Hôtels, fast zur Regel geworden ist, die Küchenräume in das Keller- oder Sockelgeschofs zu verlegen, nichts desto weniger aber, um die im Erdgeschofs befindlichen Säle vor der hierbei unvermeidlichen Hitze zu schützen, wünschenswerth ist, wenigstens die Hauptküche in einen eigenen Anbau zu verlegen. Denn auch die auf S. 34 besprochenen Lüftungs-Vorrichtungen und die auf S. 35 angegebene Construction der Küchendecke werden nicht verhindern können, daß von einer im Kellergeschofs liegenden Küche die Hitze und der Speisengeruch durch Fenster, Aufzug, Treppe etc. den oberen Räumen zugeführt werden.

Bezüglich der einzelnen Wirthschaftsräume werden hier die folgenden Angaben kurz zusammengefaßt.

277.
Anrichte-
oder
Controlraum.

Inmitten der gesammten Küchenanlage²⁰²⁾ befindet sich der Anrichte- und Controlraum. Hierzu genügt in den meisten Fällen ein Raum von 30 bis 40 qm (vergl. die Beispiele unter d), der genügend Licht hat, um die schriftlichen Arbeiten darin ausführen zu können, und im Uebrigen den namhaft gemachten Bedingungen bezüglich Lage, Verbindung und Einrichtung entspricht.

Letzteres gilt auch für die Hauptküche, für welche etwa $\frac{3}{10}$ der Größe des Speisesaales angenommen werden kann, die aber unter allen Umständen geräumig genug sein muß, um alle nach Maßgabe der gewünschten Leistungsfähigkeit zum Kochen und Braten, überhaupt zum Zubereiten der Speisen erforderlichen Einrichtungen, Arbeits- und Wärmetische etc. aufstellen und bequem benutzen zu können. Die Schornsteine sind in einem der Nebenhöfe möglichst gefondert aufzuführen.

Im Anschluß an die Hauptküche ist die Vorbereitungsküche anzulegen, in

278.
Hauptküche.

279.
Vorbereitungsküche.

²⁰¹⁾ Siehe Art. 36 (S. 33).

²⁰²⁾ Vergl. bezüglich der allgemeinen Anlage Art. 110 bis 121 (S. 85 bis 89), hinsichtlich der Einrichtungen und Beispiele Art. 123 bis 130 (S. 90 bis 94).

der Geflügel, Fleisch und kalte Speisen zugerichtet und aufbewahrt werden. Dazu genügt ein Raum von $\frac{1}{3}$ der Hauptküche, der mit großen Eisschränken ausgerüstet ist.

Der Aufwaschraum (Spülraum) sowohl für Tafel- als Kupfergeschirr ist gleichfalls in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptküche anzuordnen. Meist ist ersterer frei gegen die letztere geöffnet und nur durch Tische von derselben getrennt.

Die Kaffeeküche, in der Größe der Vorbereitungsküche, ist von der Controle auch durch einen Tisch abzuscheiden, an welchem die Kellner die geforderten Getränke erhalten.

Neben der Kaffeeküche ist ein kleiner Vorrathsraum für Thee, Kaffee, Zucker etc. anzulegen, falls diese Vorräthe nicht in geeigneter Weise in der Kaffeeküche selbst aufbewahrt werden.

In ihrer Nähe muß auch der Keller für Milch und Butter sein. Besonders luftige und kühle Lage desselben ist erforderlich.

Als Vorbereitungsraum für Gemüse wird zweckmäßiger Weise ein glasüberdeckter Nebenhof benutzt.

In der Nähe der Kaffeeküche und der Hauptküche ist in der Größe eines einfenstrigen Zimmers die Silberkammer anzunehmen. Sie kann auch als Spülraum für das Silber dienen; jedoch ist es der Reinlichkeit halber vorzuziehen, einen kleinen, an die Silberkammer anstoßenden Raum zum Putzen desselben anzulegen.

Auch für die Backstube oder Conditorei, welche der Hauptküche nahe zu legen ist, genügt ein Raum von der Größe der Vorbereitungsküche. Der Backofen, Tische mit Marmorplatten etc. sind vorzusehen. In der Nähe der Conditorei ist ein kühler Raum für die Maschine zur Herstellung von Speise-Eis anzuordnen.

Als Nachtschiffraum (für den Nachtschiff oder das sog. Dessert) dient ein einfenstriges luftiges Zimmer, das von der Küchen-Controle aus leicht erreichbar ist oder in demselben Geschosse, wie die Speisesäle liegen und in Verbindung mit dem Anrichterraum derselben stehen muß.

Die Räume in Art. 278 bis 286, gleich wie der in Art. 290 erwähnte Keller für den Tagesbedarf müssen in möglichst nahe Verbindung mit dem Controlerraum gebracht werden.

Nur bei sehr großen Gasthöfen ist ein besonderer Raum für die Gefindeküche erforderlich. Darin werden die Mahlzeiten für die sämtlichen Dienerschaften bereitet; auch wird sie bei großen Festlichkeiten als Reserve-Küche in Anspruch genommen. Es ist daher nothwendig, daß sie von der Hauptküche bequem erreicht werden kann. Sie ist in der Größe der Vorbereitungsküche anzunehmen.

In Verbindung mit der Gefindeküche steht das Speisezimmer für die Dienerschaft des Gasthofes, welches die gleiche Größe, wie jene erhalten kann.

Die Vorrathskammer für Eingemachtes, geräucherte Waaren und sonstige haltbare Gegenstände ist in der Größe eines zweifenstrigen Raumes anzunehmen. Für große Wandflächen und für Zugluft ist zu sorgen.

Die Fleischkammer ist in derselben Größe, wie diese Vorrathskammer anzunehmen. Sie muß kühl gelegen sein und gut gelüftet werden können. Eisbehälter, so wie Becken mit stetig fließendem Wasser für lebende Fische sind vorzusehen.

Die Größe der Weinkeller ist davon abhängig, ob dieselben nur für die Erfordernisse des Gasthofes genügen sollen oder ob ein größeres Weingefchäft in denselben betrieben werden soll. Getrennte Räume für den Flaschenkeller und für

280.
Aufwaschraum
für das
Kupfergeschirr.

281.
Kaffeeküche
mit
Aufwaschraum.

282.
Vorrathsraum,
Milchkeller.

283.
Gemüse-
putzraum.
284.
Silberkammer.

285.
Backstube.

286.
Nachtschiff-
Raum.

287.
Gefindeküche
und
Speisezimmer.

288.
Vorraths-
kammern.

289.
Weinkeller.

den Fafskeller find anzulegen. Letzterem fhließen ſich der Spülkeller und ein Raum für Kiften, Geräthe und leere Flaſchen an. Alle dieſe Kellereien ſtehen unter ſich in Verbindung. Groſe Fensteröffnungen ſind zu vermeiden. Der Zutritt der friſchen Luft geſchieht mittels kleiner, durch Doppelfenster verſchließbarer Oeffnungen²⁰³⁾. Die Fußböden ſind mit Gefälle anzulegen. Um den Wein vor Erſchütterungen zu bewahren, ordnet man die Weinkellereien entfernt von belebten Straßen an. Eine gleichmäßige Temperatur iſt für das Gedeihen der Weine wünſchenswerth; daher ſind die Mauern und Gewölbe möglichſt ſtark zu machen; auch dürfen keine erwärmten Heizrohre durch die Weinkeller geführt werden.

290.
Tageskeller.

Für Wein, Sodawaffer, Bier und ſonſtige Getränke iſt der Keller für den Tagesbedarf ſowohl im engſten Anſchluß an die Flaſchenkeller, als auch in der Nähe der Controle anzuordnen. In demſelben werden von ſämmtlichen Weinorten kleine Vorräthe gelagert; auch der Champagner wird hier gekühlt. Es iſt daher für groſe Wandflächen, für Eisbehälter und für gutes Licht Sorge zu tragen.

291.
Werkſtätten
etc.

Für Schloffer, Tiſchler und Tapeziere ſind Werkſtätten in geeigneter Gröſe vorzusehen. Die Werkſtätte für Schloffer iſt am beſten im Keller neben dem Heizungsraum oder neben einer etwa aufzuſtellenden Dampfmaſchine anzuordnen; diejenigen für Tiſchler und Tapeziere verlegt man auch in das Dachgeſchoß.

Räume für Kiften und Geräthe aller Art in hinreichender Gröſe ſind vorzusehen.

292.
Heizraum.

Die Heizkammer ſollte jedenfalls in einen beſonderen Anbau verlegt werden, da der Fußboden über derſelben durch die Hitze zu ſehr leidet. Der Schornſtein iſt wie der der Küche abgeſondert aufzuführen. Falls eine Central-Dampfheizung gewählt werden ſollte, welche für gröſere Gaſthofanlagen am meiſten zu empfehlen iſt, genügt ein einziger Raum in der Gröſe der Hauptküche. Eine centrale Lage iſt wünſchenswerth. Der Heißwaſſerkeſſel für die Bäder und warmes Waſſer in den verſchiedenen Stockwerken findet hier auch ſeine geeignete Aufſtellung.

293.
Keller
für Brenn-
ſtoff.

Der Kohlenkeller, der Holzkeller, bzw. Keller für ſonſtigen Brennſtoff erhält in der Nähe des Heizraumes und der Küchen, etwa unter dem Haupthofe, einen paſſenden Platz.

294.
Speiſezimmer
für fremde
Dienerſchaft.

Das Speiſezimmer für fremde Dienerſchaft liegt am paſſendſten im Erdgeſchoß in der Nähe des Anrichterraumes. Es genügt ein Raum von der Gröſe eines dreifenſtrigen Zimmers.

295.
Schlafräume
für
Beamte und
Gefinde.

Die Schlafräume für die Dienerſchaft liegen vorwiegend im Dachgeſchoß. Die Anzahl derſelben beſtimmt ſich folgendermaßen. Man rechnet, falls eine Waſch-Anſtalt ſich nicht im Hauſe befindet, auf 4 bis 5 Fremdenbetten einen Angeſtellten. Von dieſen ſchlafen in den verſchiedenen Geſchoßen die oben angegebene Zahl von Beamten, Kellnern, Mädchen, Hausdienern und Haushälterinnen. Außerdem ſind die im Kellergeſchoß untergebrachten Mädchen etc. in Abrechnung zu bringen. Allen übrigen ſind im Dachgeſchoß Schlafkammern anzuweiſen, und zwar:

α) dem Chef der Küche, β) dem Oberkellner, γ) dem Hauptpförtner je ein einfenſtriges Zimmer; δ) den Bureau-Beamten zu je zweien ein Zimmer; ε) den Unterköchen, ζ) den Küchenmädchen, η) den Hausmädchen, θ) den Kellnern, ι) den Hausdienern, κ) den Wächtern und Unterpförtnern, λ) den Hilfskellnern, Jungen etc. je zu 3 bis 6 Perſonen ein genügend groſes Zimmer.

203) Siehe Fig. 38 (S. 38).

In großen Stadt-Hôtels sind Eiskeller überflüssig und wegen der Nässe, die sie verursachen, wenn keine besondere Vorrichtungen getroffen werden, schädlich. Man bezieht den täglichen Bedarf an rohem Eise aus den Eiswerken.

296.
Eiskeller.

Die Anlage einer besonderen Wasch-Anstalt im Gasthof ist nicht rathsam, da das Geräusch und die Gerüche aus derselben störend und lästig im Hause sind. Außerdem beansprucht dieselbe große Räume, welche bei dem hohen Grundstückswerthe der Stadt-Hôtels nur mit großen Geldopfern zu beschaffen wären. (Näheres über Wasch-Anstalten ist in Theil IV, Halbband 5, Heft 3 dieses »Handbuches« zu finden.)

297.
Wasch-Anstalt.

5) Verkehrsräume.

Bei großen Gasthöfen kommen meist mehrere Höfe vor. Der Haupthof bildet den Mittelpunkt der baulichen Anlage. Auf ihn münden die Haupt-Verkehrsräume, öfters auch die Gesellschaftsräume. Man hat ihn deshalb vielfach mit Glas überdeckt, theils um ihn als großen Vorfaal zu verwenden, wie im »Hôtel Metropole« zu Wien, im »Kaiserhof« zu Berlin, im Gasthof »Zu drei Mohren« in Augsburg etc., theils um ihn als Anfahrt, bezw. als Aufenthaltsort für Wagen zu benutzen, wie beispielsweise im »Hôtel du Louvre« und »Grand Hôtel« zu Paris, so wie im »Grand Hôtel« zu Wien und Brüssel. In jedem der beiden Fälle ist es dringend wünschenswerth, die Glasdecke möglichst tief zu legen, um den Fremdenzimmern, welche den Hof umgeben, wenigstens in den oberen Geschossen frische Luft zuführen zu können, was auch bei der vollkommensten künstlichen Lüftung unterhalb der Glasdecke nicht zu ermöglichen sein wird.

298.
Haupthof.

Man ist jedoch fast überall von der Ueberdeckung des Hofes abgekommen, falls die örtlichen Verhältnisse die Einfahrt der Wagen in den Gasthof nothwendig machen sollten. Gegen die nachtheiligen Einflüsse der Witterung kann man sich leichter schützen, als gegen die durch die Pferdejauche verdorbene oder zu wenig erneuerte Luft. Die Höfe des »Hôtel continental« in Paris und des »Central-Hôtels« in Berlin sind ohne Glasbedeckung ausgeführt worden und haben sich gut bewährt.

Falls es jedoch zu ermöglichen ist, sollte von der Einfahrt der Wagen in den Gasthof überhaupt Abstand genommen werden. Das Geräusch der ein- und ausfahrenden Wagen beeinträchtigt die über der Einfahrt, bezw. am Hofe gelegenen Zimmer; die stets offen gehaltenen Durchfahrten erschweren eine zugfreie und geschützte Anlage der Eintrittshallen und der Gesellschaftsräume. In amerikanischen Gasthöfen sind Einfahrten nicht üblich. Es ist dann aber erforderlich, vor dem Haupteingange eine bedeckte Unterfahrt anzulegen, sei es in Form einer Vorhalle, sei es in der eines vorspringenden Daches. Für letzteres genügt eine Länge von 8 bis 9 m bei 3 m Vorsprung.

Beim »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. (siehe die Tafel bei S. 249) findet die Unterfahrt an der Nebenstraße statt, während nach der Hauptstraße zu eine schöne Gartenanlage, die von 3 Seiten vom Gebäude hofartig umschlossen ist, sich öffnet.

Die Abmessungen der Haupthöfe sind nach der Größe der Gasthöfe und nach der Bestimmung des Hofes zu wählen. Einige Beispiele mögen als Anhalt dienen.

Es hat der Haupthof des

Hôtel Metropole in Wien	rund 260 qm
Grand Hôtel in Wien	» 300 »

Kaiserhofes in Berlin	rund 330 qm
Hôtel Continental in Paris	» 365 »
Hôtel du Louvre in Paris	» 370 »
Central-Hôtels in Berlin	» 540 »
Grand Hôtel in Paris	» 670 »

299.
Nebenhöfe.

Die Nebenhöfe, Luft- und Lichtschächte werden nach Bedürfnis angelegt und müssen in ihren Abmessungen dem Zweck entsprechen, Luft und Licht in die sie umgebenden Räume zu bringen²⁰⁴). Erstere sind auch in wirtschaftlicher Beziehung erforderlich, sowohl für die Küchenbedürfnisse, wie zum Klopfen und Reinigen der Teppiche etc.

300.
Eingänge,
Eintrittshallen
etc.

Es ist für den Betrieb und die Controle des Gasthofes wünschenswerth, die Zahl der Eingänge auf das äusserste zu beschränken; selbst bei grossen Gasthofanlagen genügen ein Haupteingang für den Gasthofverkehr und ein Nebeneingang für die Wirtschaftsräume. Ist das Einfahren der Wagen in den Gasthof erforderlich, so legt man die Ausfahrt zweckmässiger Weise an eine andere Seite des Gebäudes, um ein Begegnen der Wagen zu vermeiden. Indess sind bei manchen grossen Gasthofanlagen, wie z. B. Hôtel Brun in Bologna, Hôtel Costanzi in Rom, Grand Hôtel in Brüssel etc. die Einfahrten zugleich auch die Ausfahrten²⁰⁵).

Die lichte Weite der Ein- und Ausfahrten sollte nicht unter 3 m angenommen werden. Die Ein- und Ausfahrt ist durch einen besonderen Pfortner zu beaufsichtigen.

Der Haupteingang führt zunächst in eine Vorhalle, welche durch Glastüren von der Eintrittshalle zu trennen ist, um Zugluft zu vermeiden. Bei Cur-Hôtels ist auf letzteren Umstand ganz besonderes Gewicht zu legen; bei sämmtlichen Fluren, Flurgängen und Treppenhäusern muss Alles geschehen, wodurch Zugluft vermieden wird.

In der Eintrittshalle, bzw. in der Vorhalle befinden sich die Eingänge zur Pfortner-Loge, zu den Bureaus, zu den Personen- und Gepäck-Aufzügen, zu den Bedürfnisräumen, zu den Gesellschaftsräumen, vor Allem aber zur Haupttreppe.

Der Umfang dieser beiden Räume ist von der Grösse der Gasthöfe, so wie von den Gewohnheiten der Bewohner in den verschiedenen Ländern abhängig.

Bei deutschen Gasthöfen z. B. genügt bei einer Anzahl von 300 bis 400 Betten ein Raum von ca. 150 qm, während bei einem gleich grossen Gasthof in Amerika für diese Halle (*Lobby*) 400 qm beansprucht werden.

301.
Treppen.

In nicht geringerem Grade, wie in irgend einem anderen öffentlichen Gebäude, gilt bei einem Gasthofe die Vorschrift, dass die Haupttreppe für den Eintretenden leicht zu finden, rasch zu erreichen und bequem zu begehen sein muss, dass sie sich ferner in schöner und organischer Weise an die Eintrittshalle anschliessen muss. Der Platz beim Austritt ist zu einem geräumigen Flur zu erweitern, auf welchen auch die Personen-Aufzüge münden. Da die Gäste nur durch die Eintrittshalle den Gasthof verlassen können und da es für diese gleich bedeutend ist, ob sie oben oder im Erdgeschoss die entsprechende Wegstrecke zurücklegen, so genügt auch bei grossen Gasthöfen eine Haupttreppe. Auch die Controle wird dadurch sehr erleichtert. Die Länge der Stufen sollte nicht unter 2,5 m bei einfacher und mindestens 1,8 bis 2,0 m bei doppelter Anlage betragen; die Steigungsverhältnisse sollten 15 : 33 cm sein, besser noch 13 : 37 cm. Stufen, Wände und Decken sind feuersicher auszuführen.

²⁰⁴) Siehe: Theil IV, Halbband 1, Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 3: Hof-Anlagen.

²⁰⁵) Siehe hierüber auch Theil IV, Halbband 1 dieses »Handbuches« (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 1).

Die Zahl der Dienstreppen in einem Gasthofs wird durch seine Grösse und Grundform bestimmt. Eine Diensttreppe muß in der Nähe der Anrichten angelegt werden. Sehr zweckmässig ist es ferner, neben der Haupttreppe eine Diensttreppe zu haben, welche für die fremden Dienerschaften und die Commissionäre bestimmt ist. Die Laufbreite oder Stufenlänge ist auf 1,5 m anzunehmen; Spitzstufen und Wendeltreppen sind zu vermeiden. Auch diese Treppen sind durchweg feuerficher auszuführen. Nur kleinere Verbindungstreppen, welche etwa erforderlich sind, können auch als Wendeltreppen angelegt und in Holz ausgeführt werden.

302.
Diensttreppen.

Gutes Licht und helle Wandfarben sind für alle Treppen nothwendig.

Die Breite der Flurgänge beträgt in grossen Gasthöfen 2 bis 3 m, so dafs als Mittelmafs 2,5 m anzunehmen ist. Eine klare Anordnung derselben ist anzustreben und eine gute Erleuchtung ein Haupterfordernis; namentlich ist es rathsam, die End- und Kreuzungspunkte der Flurgänge durch grosse Lichtschächte zu erhellen. Bei langen Flurgängen ist eine Unterbrechung durch ausgedehntere Flure zu empfehlen. Auch die Wände der Flurgänge sollten in hellen Farben gehalten werden. Fliesen sind für die Fußböden durchweg zu vermeiden und das Geräusch Gehender und Kommender durch Auflegen dicker Teppiche abzufchwächen.

303.
Flurgänge.

Bezüglich der Construction von Personen-Aufzügen wird auf Theil III, Band 3, Heft 2 (Abth. IV, Abschn. 2, B) verwiesen. Der Fahrstuhl, welcher die Personen aufnimmt, erhält ca. 2,0 qm Grundfläche und ca. 2,8 m Höhe; derselbe wird am Tage durch Deckenlicht, des Abends durch eine Deckenlampe erhellt. Die Thüren, welche vom Aufzuge in die verschiedenen Stockwerke münden, müssen derart eingerichtet sein, dafs sie nur vom Aufzug aus geöffnet werden können.

304.
Personen-
Aufzüge.

Ein Aufzug genügt für 150 Betten.

Für den Gepäck-Aufzug genügt ein Raum von 2,0 × 2,0 m. Es ist zweckmässig, denselben in den oberen Gefchoffen auf eines der Hausdienerzimmer münden zu lassen.

305.
Gepäck-
Aufzug.

Die Speifen-Aufzüge nehmen die Speifen in der Controle neben der Hauptküche auf und fahren sie nach den Anrichten in den verschiedenen Gefchoffen. Dieselben sind ca. 75 × 75 cm anzunehmen, der nach den Speisefälen doppelt so gross. Es muß darauf gesehen werden, die Speifen-Aufzüge, welche beim Betrieb stets Geräusch verursachen, nicht unmittelbar neben Fremdenzimmer zu legen ²⁰⁶⁾.

306.
Speifen-
Aufzüge.

c) Construction, Ausstattung und Baukosten.

Es ist im Vorhergehenden constructiver Einzelheiten mehrfach gedacht worden. An dieser Stelle soll zunächst hervorgehoben werden, dafs es, in Rücksicht auf die häufig vorkommenden Gasthofbrände ²⁰⁷⁾, nothwendig ist, zum mindesten bei den grossen Gasthöfen, die Hunderte von Menschen beherbergen, das Gebäude möglichst feuerficher herzustellen. Maffive Umfassungs- und Zwischenwände, letztere auch nach den Systemen *Monier* oder *Rabitz*, eiserne Gebälke, feuerfeste Treppen aus Stein oder Eisen mit eben solchen Umwandungen und Decken, feuerfichere Theilwände

307.
Construction.

²⁰⁶⁾ Näheres über diese Arten von Aufzügen, über deren Construction und Ausstattung ist, neben der am Eingang des Art. 304 gedachten Stelle des vorliegenden »Handbuches«, auch zu finden in: HUBE, H. v. D. & J. HENNICKE. Der Kaiserhof in Berlin. Berlin 1879.

Ueber die in jedem Gasthof erforderlichen Telegraphen- und Klingel-Einrichtungen ist in Theil III, Band 3, Heft 2, über die künstliche Beleuchtung, Heizung und Lüftung in Theil III, Band 4 das Erforderliche zu finden.

²⁰⁷⁾ Brand des Gasthofes »Kaiserhof« in Berlin, des Süd-Hôtels in St. Louis, des Gasthofes am Giesbach in der Schweiz etc.

erscheinen unbedingt nothwendig. Wünschenswerth sind die Aufstellung von Löschgeräthschaften, so wie das Anbringen von Feuerhähnen und eine reichliche Vertheilung der Wasserleitung in den verschiedenen Gefchoffen.

Die zwischen Walzbalken gespannten flachen Gewölbe bieten im vorliegenden Falle keine genügende Sicherheit, indem durch die sich ausdehnenden Eisentträger der Verband der Wölbsteine gelockert wird und diese dem herabstürzenden Material keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Beton-Gewölbe sind hier vorzuziehen.

Im Gasthof »Kaiserhof« zu Berlin wurden nach dem Brande die in solcher Weise gewölbten Decken durch wagrechte, eiserne Wellblech-Decken mit Lehm Schlag, andere durch 2,6 m frei tragende Wellbleche, auf welche Schutt und Holzfußboden gebracht wurden, ersetzt.

Die großen schmiedeeisernen Constructionen haben sich, trotzdem sie rothglühend wurden, bewährt.

Die Scheidewände wurden zum Theile durch 2 mm starke Wellbleche ersetzt und diese auch noch als Deckenträger benutzt, indem sie (3,9 m hoch) oben und unten mit 8 cm breitem Winkelleisen eingerahmt und über den Thüröffnungen mit 10×1 cm starken doppelten Flacheisen gegurtet wurden. Gerohrt und geputzt kostete eine solche Wand 24 Mark für 1 qm.

Unbedingt zu vermeiden sind Fachwerkwände und noch mehr hohle, hölzerne Scheidewände, ferner die Verwendung von Holz bei Lüftungschloten. Auch die Schächte für die Aufzüge müssen möglichst feuerficher hergestellt werden. Bei Verwendung von Holz sind solche Schächte schon oft die Träger des Feuers nach den verschiedenen Obergefchoffen geworden.

Die Ausführung des Dachstuhles aus Holz mag gestattet sein, wenn die Decken der obersten Gelfasse feuerficher hergestellt sind und der Speicherboden als Cementboden auf guter Beton-Unterlage ausgeführt ist und so stark, daß er etwaigen stürzenden Holzstücken den nöthigen Widerstand leistet.

Bei der Errichtung von Berg-Hôtels ist man allerdings häufig genöthigt, zur Holz-Construction zu greifen; Stein ist entweder gar nicht oder nur schwierig und theuer zu beschaffen; selbst die Erwerbung des nothwendigen Bauholzes bedingt bisweilen viele Mühe und große Kosten.

Bei Gasthofanlagen ist auf Gediegenheit der Materialien und der Ausführung besonderes Gewicht zu legen, weil sie durch eine starke Beanspruchung und in Folge dessen auch eine raschere Abnutzung aller Theile und Einrichtungsgegenstände eines solchen Gebäudes gebieterisch erforderlich wird.

Die großen, neu gebauten Gasthöfe in Belgien, Holland, Italien und Deutschland verwerthen beinahe alle mehr oder weniger den zuerst im »Hôtel du Louvre« in Paris (1855) für Gasthöfe wieder aufgenommenen, uralten Baugedanken der Gruppierung der Räume um den geschlossenen Hof und räumen diesem wieder eine bevorzugte architektonische Gestaltung ein. Am meisten großräumig in den Gelfassen, wohl durch das Klima des Landes bedingt, erscheinen die italienischen Gasthöfe ersten Ranges, am vollendetsten mit Rücksicht auf den Betrieb, Comfort und die möglichste Bequemlichkeit für die Gäste die amerikanischen.

Die mittelgroßen und kleinen Gasthöfe der Neuzeit zeigen meist, bei eben so vollendeten Einrichtungen und reicher Ausstattung, die gleichen Bequemlichkeiten, wie die großen, verfolgen aber bei der Grundrissgestaltung mehr eine ganz geschlossene Anlage und vernachlässigen meist aus örtlichen Gründen die Ausbildung des Hofes, indem sie ihn als Haushaltungs- und Geschäftshof nach früherer Art belassen.

Die innere Ausstattung der Fremdenzimmer, Salons und Gesellschaftsräume soll eine möglichst gediegene sein und hinter der Außenarchitektur nicht zurückstehen, sondern diese an Reichthum eher übertreffen.

Die Baukosten gröfserer Gasthöfe find in der Regel sehr beträchtlich, wozu namentlich der umfangreiche Innenbau beiträgt. Nachstehende Angaben werden einige Anhaltspunkte bieten.

309.
Baukosten.

Der Gasthof »Metropole« in Wien (siehe Art. 313) bedeckt einen Bauplatz von 2970 qm und wurde (1871—73) von der Wiener Baugesellschaft zu dem Pauschalpreise von 740 Mark (370 Gulden) für 1 qm bebauter Fläche ohne innere Einrichtung erbaut.

Der Gasthof »Britannia« am Schillerplatz in Wien ²⁰⁸⁾, welcher jetzt als Geschäftshaus für die Justiz-Behörden benutzt wird, wurde nach den Plänen von *Claufs & Grofs* von der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft als Bauunternehmerin 1871—73 erbaut. Der Bauplatz misst, einschl. des Rifalits, rund 2469 qm; nach Abzug des grofsen Hofes bleibt eine bebaute Fläche von rund 2162 qm. Das viergeschossige Gebäude enthält 170 Fremdenzimmer und hat einen Kostenaufwand von ca. 2 Millionen Mark (ca. 1 Million Gulden) verursacht.

Der gleichfalls von *Claufs & Grofs* herrührende Gasthof »Donau« in Wien ²⁰⁹⁾, welcher jetzt zum Wohnhaus umgebaut ist, wurde in der gleichen Zeit von derselben Unternehmerin erbaut. Die Baufläche misst, einschl. des Rifalits, 4092 qm, und nach Abzug der 3 Höfe verbleiben 3086,36 qm bebauter Grundfläche. Ausser dem Erdgeschofs enthielt der Gasthof in den 4 Obergeschossen 280 Gelasse; die Baukosten haben über 2 Millionen Mark (über 1 Million Gulden) betragen.

Der Gasthof »Kaiferhof« in Berlin (siehe Art. 315) nimmt eine Grundfläche von 3921,5 qm ein; hiervon sind rund 3730 qm bebaut. Derselbe hat in 4 Obergeschossen 232 Fremdenzimmer mit rund 330 Betten und verursachte einen Baukostenaufwand von rund 2 368 000 Mark; hierzu tritt der Werth der Mobiliar- und Service-Ausstattung mit rund 650 000 Mark. Die Baukosten haben für 1 qm bebauter Fläche (ohne Abrechnung der Lichthöfe) 635 Mark und für 1 Bett rund 7000 Mark betragen.

Das »Central-Hôtel« in Berlin (siehe Art. 316) bedeckt eine Grundfläche von 8588 qm, wovon 1333 qm auf die unbedeckten Höfe und 2182 qm auf den Wintergarten, einschl. der Nebenbauten, entfallen, so dafs auf den eigentlichen Gasthof 5073 qm bebauter Grundfläche kommen; in der Höhe des I. Obergeschosses verringert sich diese Fläche auf rund 5025 qm. Der Gasthof besitzt in 3 Obergeschossen rund 400 Gelasse mit rund 700 Betten; die Baukosten haben 2 625 000 Mark betragen, mithin rund 520 Mark für 1 qm oder rund 5250 Mark für 1 Bett; die Baukosten des Wintergartens haben sich auf 375 000 Mark gestellt, mithin rund 170 Mark für 1 qm.

d) Beispiele.

Es soll nunmehr an einigen Beispielen von neueren Gasthofanlagen in verschiedenen Ländern gezeigt werden, in welchem Umfange und in welcher Weise die oben zusammengestellten »Erfordernisse« zur Ausführung gebracht sind. Aus Amerika, England, Deutschland, Oesterreich, aus der Schweiz und Frankreich sind die Beispiele gewählt worden.

310.
Nord-
amerikanischer
Gasthof.

Um zunächst die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des nordamerikanischen Gasthofes zu zeigen, ist ein solcher in Fig. 235 u. 236 ²¹⁰⁾ durch die Grundrisse des Erdgeschosses (*Ground floor*) und des I. Obergeschosses (*First floor*) dargestellt.

Im Erdgeschofs (Fig. 235) bildet die *Public lobby* den Mittelpunkt der ganzen Anlage und entspricht hierin sowohl, als auch in den Abmessungen den Haupthöfen unserer europäischen neueren Gasthöfe. Sie ist durch Deckenlicht erhellt. Die *Public lobby* ist ein sehr befuchter Raum; stets verweilen Gäste dort, sitzend, stehend, gehend und plaudernd. Insbesondere ist sie des Abends fast gedrängt voll. Man sucht dort Freunde und Bekannte auf; man verhandelt dort den Stand der Börse u. f. w. Das Bureau I (*Counter*), ein Telegraphen-Bureau, eine Verkaufsstelle für Zeitungen, die Loge des Pförtners (*Clerk*) befinden sich in der *Lobby*.

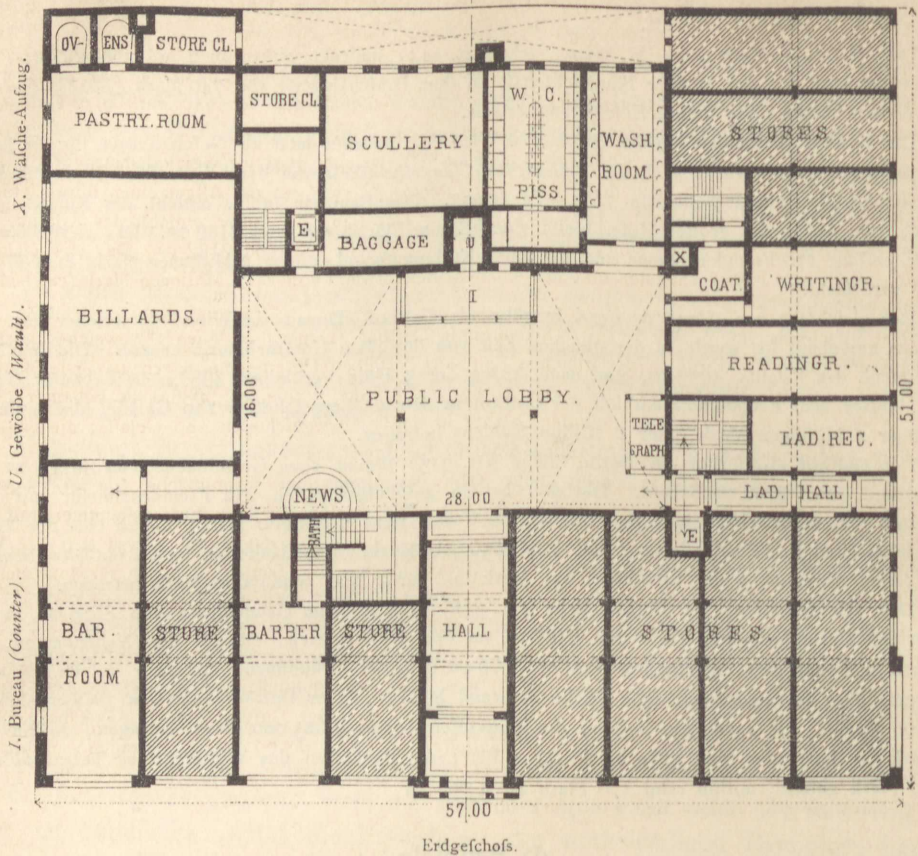
Sämmtliche öffentliche Räume sind von ihr unmittelbar zugänglich: zunächst der *Bar-room*, in welchem die Herren stehend ihre Getränke einnehmen, an den sich der *Billiard-room* anschliesst, in welchem bequem 6 (nöthigenfalls auch 10) grofse englische Billards aufgestellt werden können; sodann nach vorn die Barbier-Stube (*Barber-shop*), welche mit Badestuben im Untergeschofs in Verbindung steht; ferner das

²⁰⁸⁾ Siehe: Allg. Bauz. 1873, S. 175.

²⁰⁹⁾ Siehe ebenda., S. 252.

²¹⁰⁾ Nach den freundlichen Mittheilungen des Herrn F. Baumann in Chicago.

Fig. 235.



Nordameri-

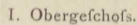
Lesezimmer (*Reading-room*) und Schreibzimmer (*Writing-room*); vor diesem die Kleiderablage (*Coat-room*), worin die Bekleidungsgegenstände während der Mahlzeiten aufbewahrt werden. In der Nähe des letzteren Raumes ist das große Wäschzimmer (*Wash-room*), aus welchem man durch einen Vorraum, in welchem die Kleider und Schuhe gereinigt werden, in die Aborte und Pissoirs gelangt. Außerdem ist noch eine Gepäckstube (*Baggage-room*) vorhanden.

Die *Public lobby* ist ausschließlich für Herren (*Gentlemen*) bestimmt, welche durch die Eingangshalle (*Hall*) von der Straße in dieselbe gelangen. Für die Damen ist eine besondere Eingangshalle (*Ladies-hall*) an einer Nebenstraße hergestellt. Im Damen-Empfangszimmer (*Ladies reception-room*) warten sie, bis der sie begleitende Herr im *Counter I* ein Zimmer genommen hat; alsdann werden sie durch den am Dameneingang befindlichen Aufzug (*Elevator*) in die verschiedenen Obergeschosse geführt, oder sie bedienen sich der dort befindlichen Treppe.

Die Haupttreppe ist von der *Public lobby* zugänglich; außerdem sind noch zwei Dienstreppen, ein Speisen-Aufzug und ein Wäsche-Aufzug (*X*) angelegt. Die Spül- und Vorbereitungsküche (*Scullery*), so wie die Backstube (*Pastry-room*) sind gleichfalls im Erdgeschoss angeordnet. Die Vorrathsräume befinden sich im Keller.

Die sämtlichen öffentlichen Räume, vorzugsweise aber der *Bar-room*, der *Wash-room* und die Aborte, sind mit großem Luxus ausgestattet. Die Fußböden und die Wände sind in der Höhe von 1,25 m mit Marmor belegt, die Thüren vielfach in Rosenholz ausgeführt.

Ueber dem Erdgeschoss sind gewöhnlich noch 6 bis 7 Obergeschosse errichtet, welche mit Ausnahme des I. Obergeschosses ausschließlich für Fremdenzimmer bestimmt sind. In letzterem Stockwerk (Fig. 236) befinden sich gewöhnlich die Speiseäle, die Küchen und die Damenzimmer. Letztere (*Ladies parlors*) sind schön ausgestattete geräumige Säle, in welchen die Damen vor und nach der Mahlzeit verkehren und



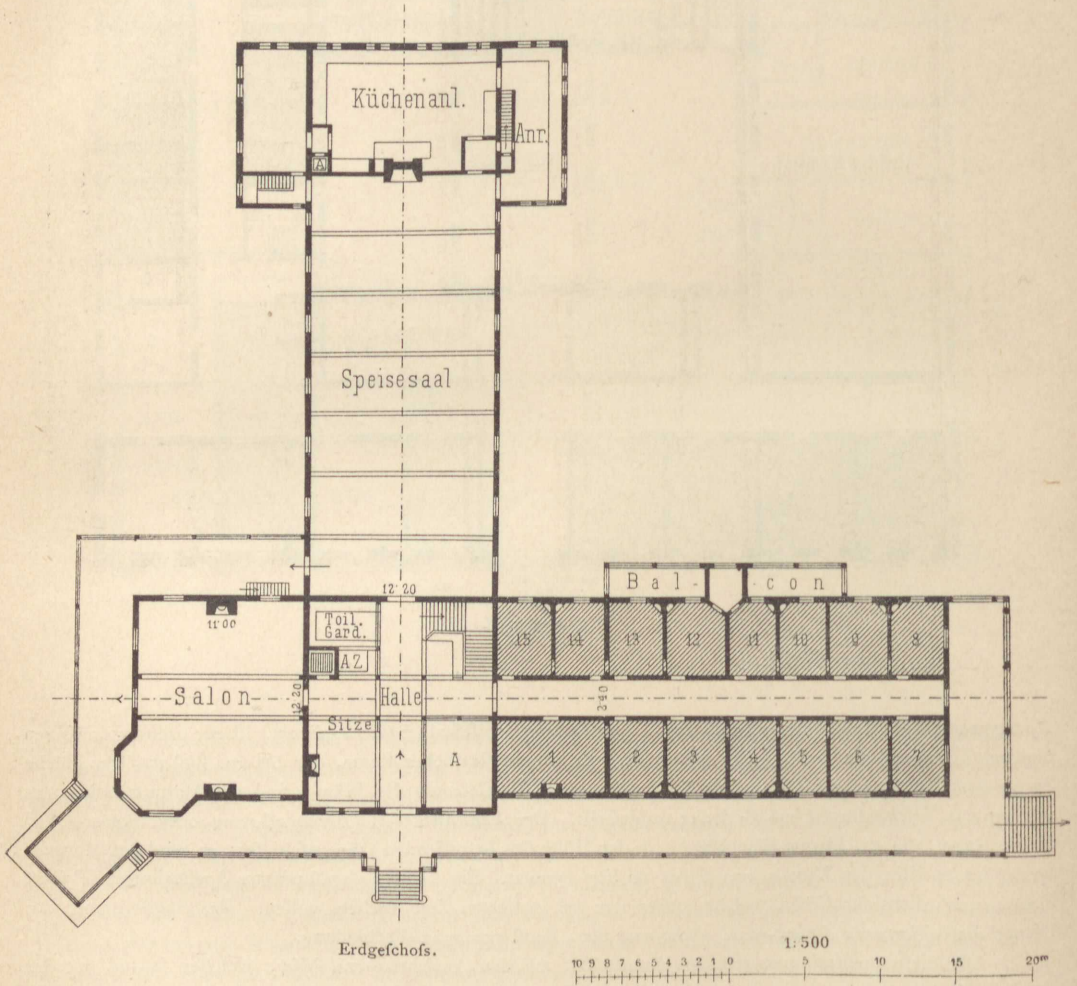
16

311.
Battery Park
Hotel
zu
Afheville.

In Fig. 237 u. 238²¹¹⁾ find die Grundrisse des Erdgeschosses und eines oberen Geschosses eines amerikanischen Berg-Hôtels dargestellt, welches in den letzten Jahren im *Blue-Ridge*-Gebirge bei Afheville in Nord-Carolina, 850 m über der Meeresfläche, durch *Hazlehurst & Huckel* erbaut ist.

Das *Battery-Park-Hotel* bietet in seiner äußeren malerischen Gruppierung und in seiner vortrefflichen inneren Anordnung ein anziehendes Beispiel amerikanischer Gasthofanlagen, welche nur für Vergnügungs-, bezw. Erholungsreisende bestimmt sind.

Fig. 237.



Battery-Park-Hotel

In dem mit breiten Veranden umgebenen Erdgeschos befinden sich außer der geräumigen Halle, dem *Drawing-room*, einem Speisefaal für ca. 250 Personen und den erforderlichen Wirthschaftsräumen, noch 15 Wohn- und Schlafzimmer. In diesen so wie in den 100 Fremdenzimmern der oberen 4 Geschosse ist Raum für 250 Betten. Für je 80 Betten sind 4 Badezimmer, 10 Aborte und 2 *Offices* angeordnet. Eine Central-Dampfheizung und eine große Anzahl von Kaminen erwärmen die auch im Winter benutzten Räume. Die Beleuchtung ist elektrisch.

In Fig. 239 u. 240 find die Grundrisse des Hauptgeschosses und eines oberen Geschosses des in Scarborough, einem sehr besuchten Badeorte an der Ostküste

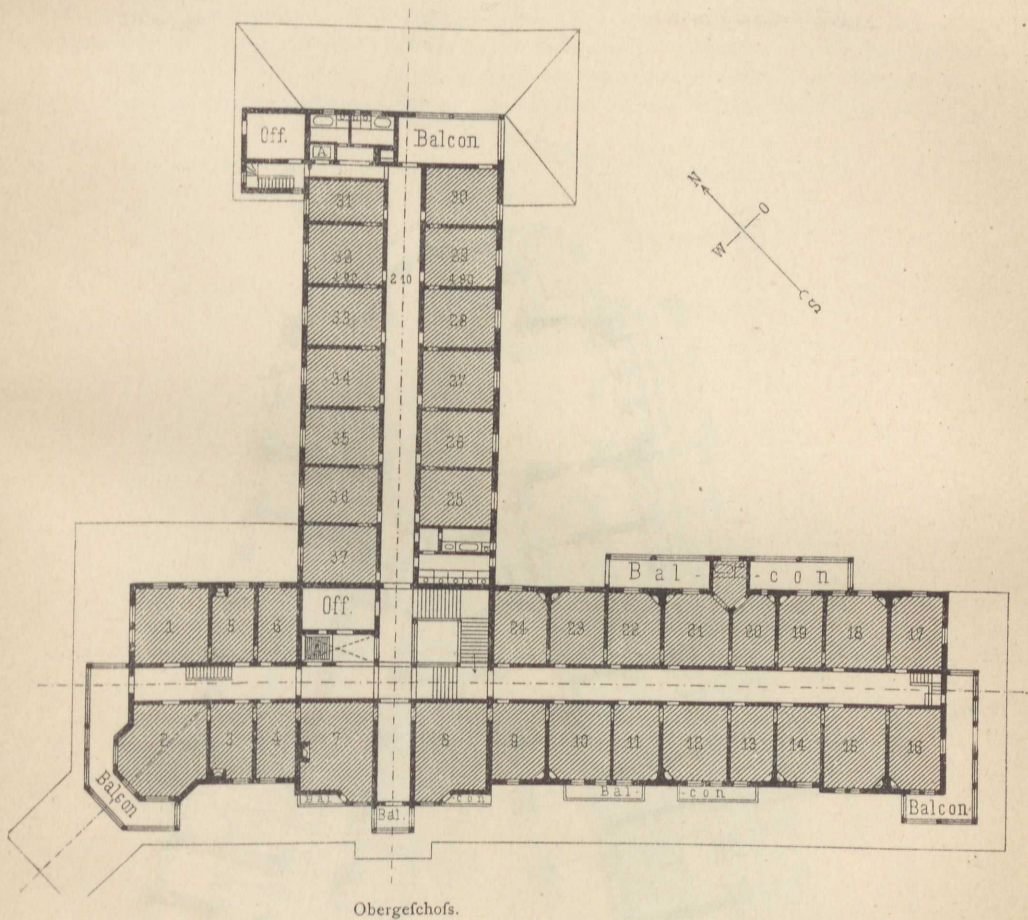
312.
Grand Hôtel
zu
Scarborough.

²¹¹⁾ Nach: *American architect*, Bd. 19, S. 260 u. 544.

Englands, durch *Cuthbert Brodrick* erbauten Gasthofes dargestellt. Derselbe ist fast unmittelbar am Meere an einem steil abfallenden Abhänge aufgeführt und hat unter dem in Fig. 239 dargestellten Hauptgeschoss 4, über demselben noch 6 Geschosse.

In sämtlichen 11 Geschossen sind 330 Fremdenzimmer angeordnet. Jedes der oberen Geschosse hat ca. 46 Zimmer, 4 Treppen, 2 Aufzüge, 7 Aborte und 2 *Offices*. Die Zimmertiefe beträgt rund 5 m; die Flurgänge sind 2 m breit; jedes Zimmer hat, wie dort üblich, einen Kamin.

Fig. 238.



Arch.: Haslehurst & Huckel.

zu Afheville ²¹¹).

Im Hauptgeschoss (Fig. 239), welches in der Höhe der Straße liegt und mit ihr durch mehrere Eingänge verbunden ist, befinden sich die Lese- und Conversations-Salons (*Saloons*) und ein großer, durch Deckenlicht erleuchteter Speisesaal (*Dining-hall*) für ca. 300 Personen. Im Stockwerk unter denselben sind Kaffee- und Billard-Salons angeordnet, während der übrige Raum noch zu Fremdenzimmern verwendet ist. Dieses Geschoss liegt in der Höhe einer 8 m breiten und 125 m langen Terrasse, welche dem Meere zugewandt ist. In den beiden unter diesem Stockwerk befindlichen Geschossen sind nach der See zu Fremdenzimmer vorhanden, während der übrige Raum zu den verschiedenen Wirtschaftszwecken in Anspruch genommen ist.

Die ganze architektonische Anordnung auf dem spitzwinkligen Grundstück, namentlich die Ausbildung des Hauptgeschosses, ist von großer Schönheit und Originalität. Die hoch gelegene Terrasse, die

den Gasthof umgebenden Gärten, welche sich bis zum Meere erstrecken, verleihen dem Ganzen einen großen Reiz.

313.
»Hôtel
Metropole«
zu Wien.

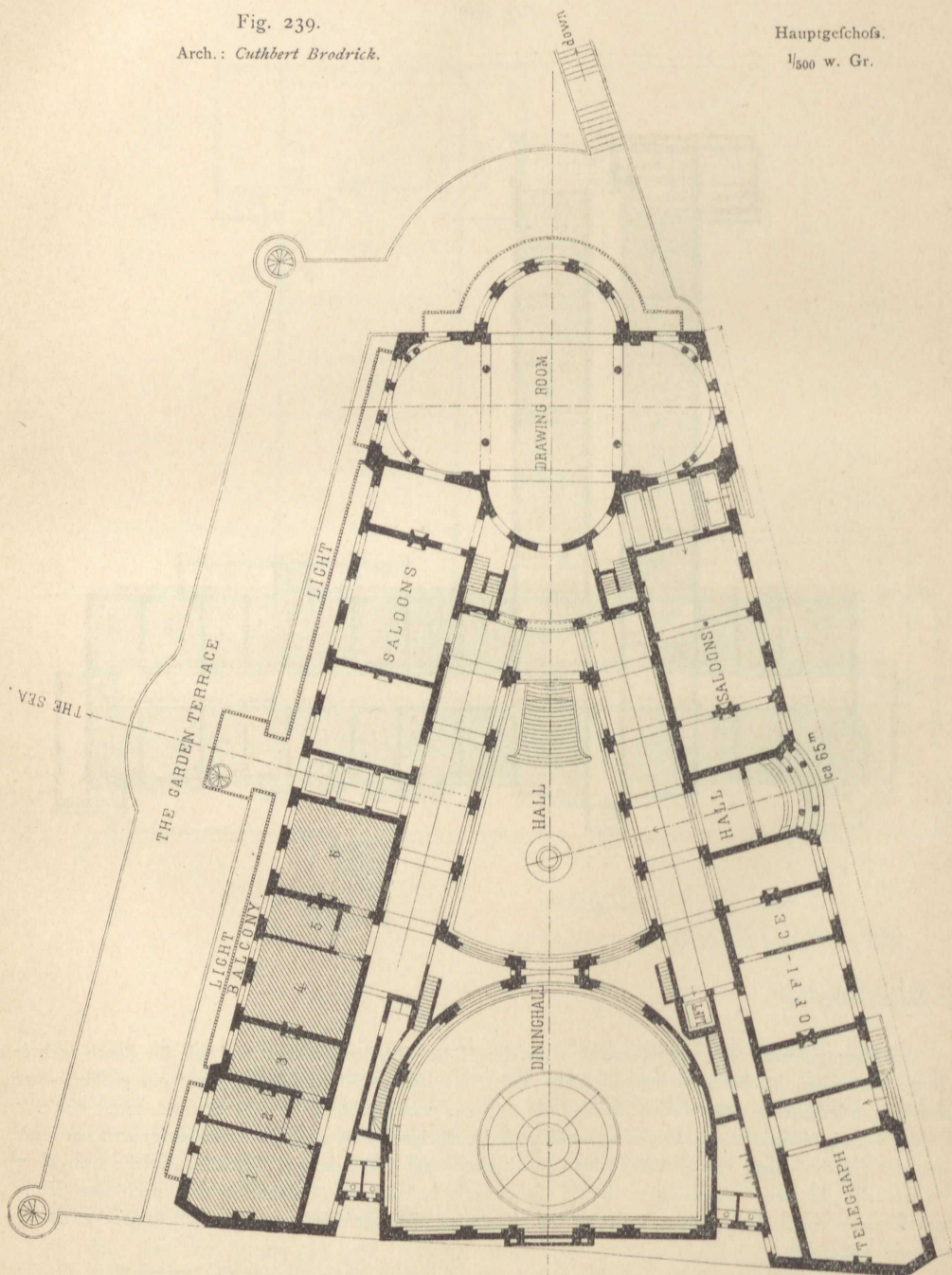
Unter den neueren Wiener Gasthöfen nimmt in Bezug auf architektonische Anlage das »Hôtel Metropole« (Fig. 241 u. 242 ²¹²) wohl den ersten Rang ein. Es wurde 1871—73 durch *Schumann & Tischler* unmittelbar am Donau-Canal erbaut und hat außer dem Erdgeschofs 4 Obergeschosse mit 300 Fremdenzimmern; das V. Obergeschofs dient vorwiegend zu Schlafräumen für die Dienerschaft.

Fig. 239.

Arch.: Cuthbert Brodrick.

Hauptgeschofs.

$\frac{1}{500}$ w. Gr.



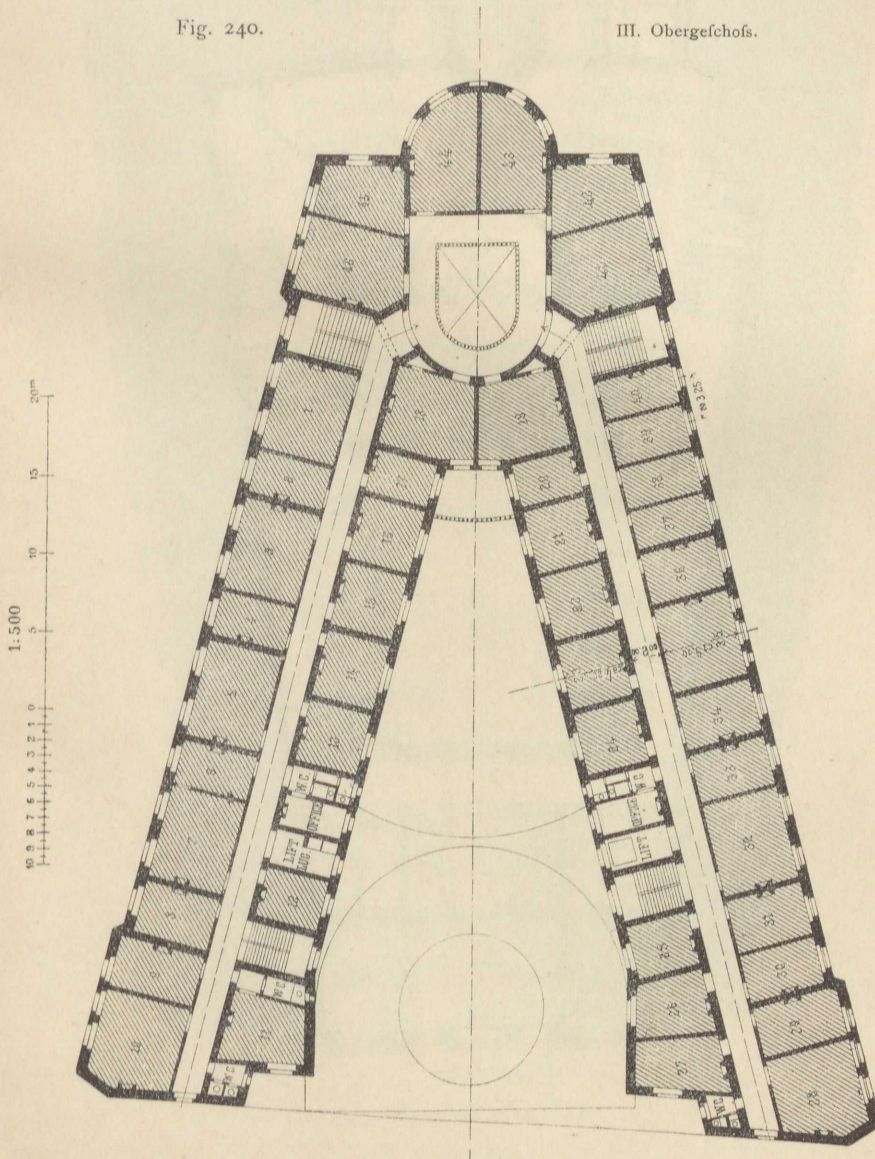
»Grand Hôtel«

Das Erdgeschoss (Fig. 241) enthält an den vier Straßenfronten fast nur Verkaufsräume, bezw. Räume eines Café-Restaurants, welcher auch vom Gasthof aus zugänglich ist. Der Haupteingang in der Mitte der nach einem schönen Platz zu gelegenen Hauptfront führt unter einer bedeckten Unterfahrt unmittelbar in die Eintrittshalle. Die Anlage einer Vorhalle ist hier unterblieben; dadurch ist der Raum der Halle etwas beschränkt, auch letztere nicht in gewünschter Weise zugfrei. Die Pfortner-Loge und die Bureaus liegen zu beiden Seiten der Eintrittshalle. Letztere haben theils anstoßend, theils im Halbgeschoss über sich die erforderlichen Nebenräume. Die Haupttreppe nimmt die dem Eingange gegenüber liegende Seite der Halle ein und hat dadurch eine sehr günstige Lage erhalten; jedoch ist hierdurch der Zugang zum schönen Vorfaale unterhalb des ersten Treppen-Ruheplatzes etwas verkümmert.

Der glasüberdeckte Hof oder der Vorfaal ist hier in schöner Weise als Centralraum für den gefelligen Verkehr im Gasthof ausgebildet. Er ist an drei Seiten von Terrassen umgeben, welche in die verschiedenen Gesellschaftsräume: in die Frühstücks-Salons, in die Lese- und Schreibzimmer, in die Kleiderablagen und vor Allem in den Speisefaal, führen. Auch der Personen-Aufzug hat von hier seinen Zugang; doch würde derselbe in der Eintrittshalle günstiger liegen. Der Vorfaal hat eine mittlere Breite von ca. 13,5 m, eine

Fig. 240.

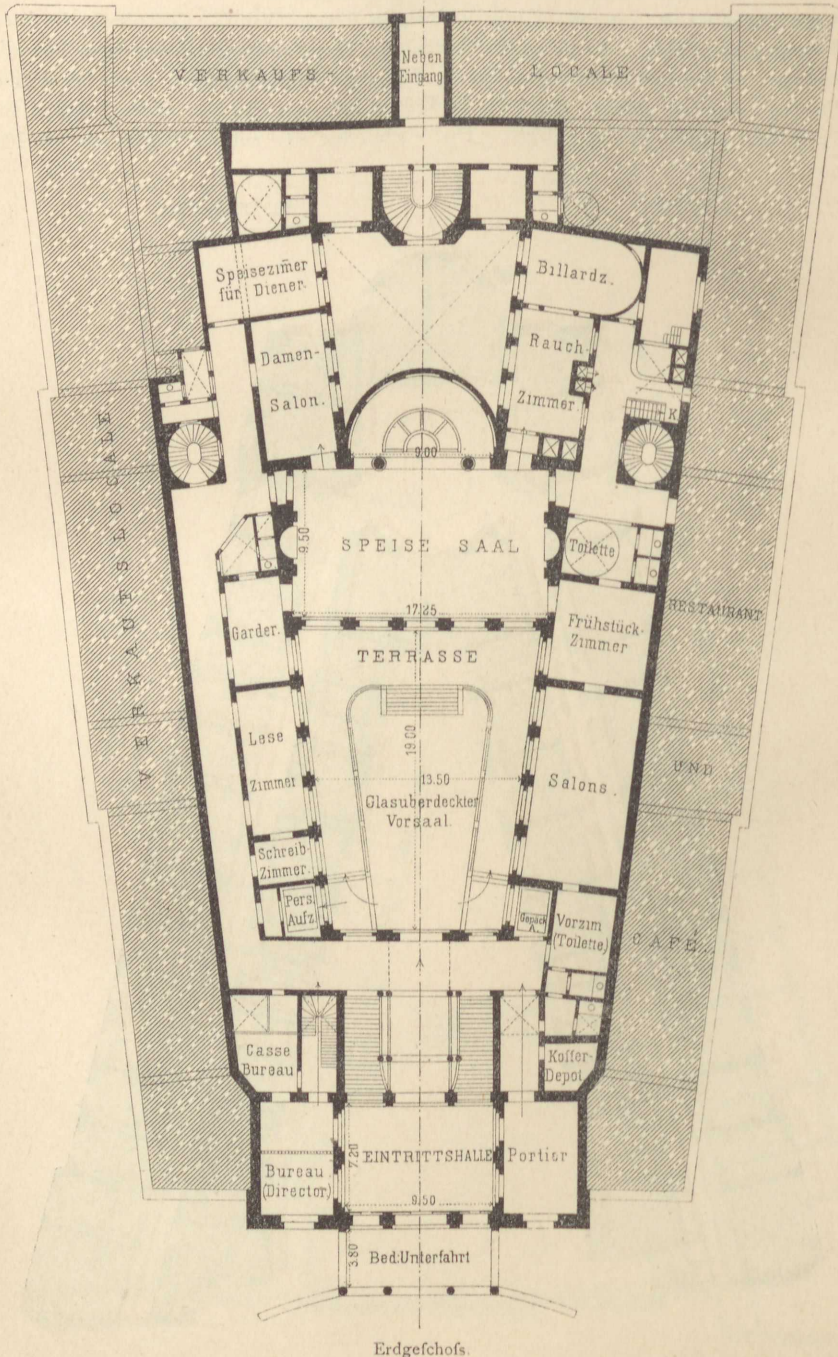
III. Obergeschoss.



Länge von ca. 19,0 m und ist 12,7 m hoch. Der Speisefaal ist nicht sehr groß bemessen, da es in Wien wenig üblich ist, an der Gesellschaftstafel zu speisen; er ist 9,5 m tief, 17,0 m breit und hat eine Nische mit einem Durchmesser von rund 9,0 m. Hinter diesem Saale liegen die Damen-, Billard- und Rauch-Salons, so wie das Speisezimmer für die Dienerschaft und der in den Abmessungen und in der Beleuchtung etwas zu bescheiden bedachte Anrichterraum.

In dem über dem Erdgeschofs gelegenen Halbgeschofs befinden sich, außer den schon erwähnten

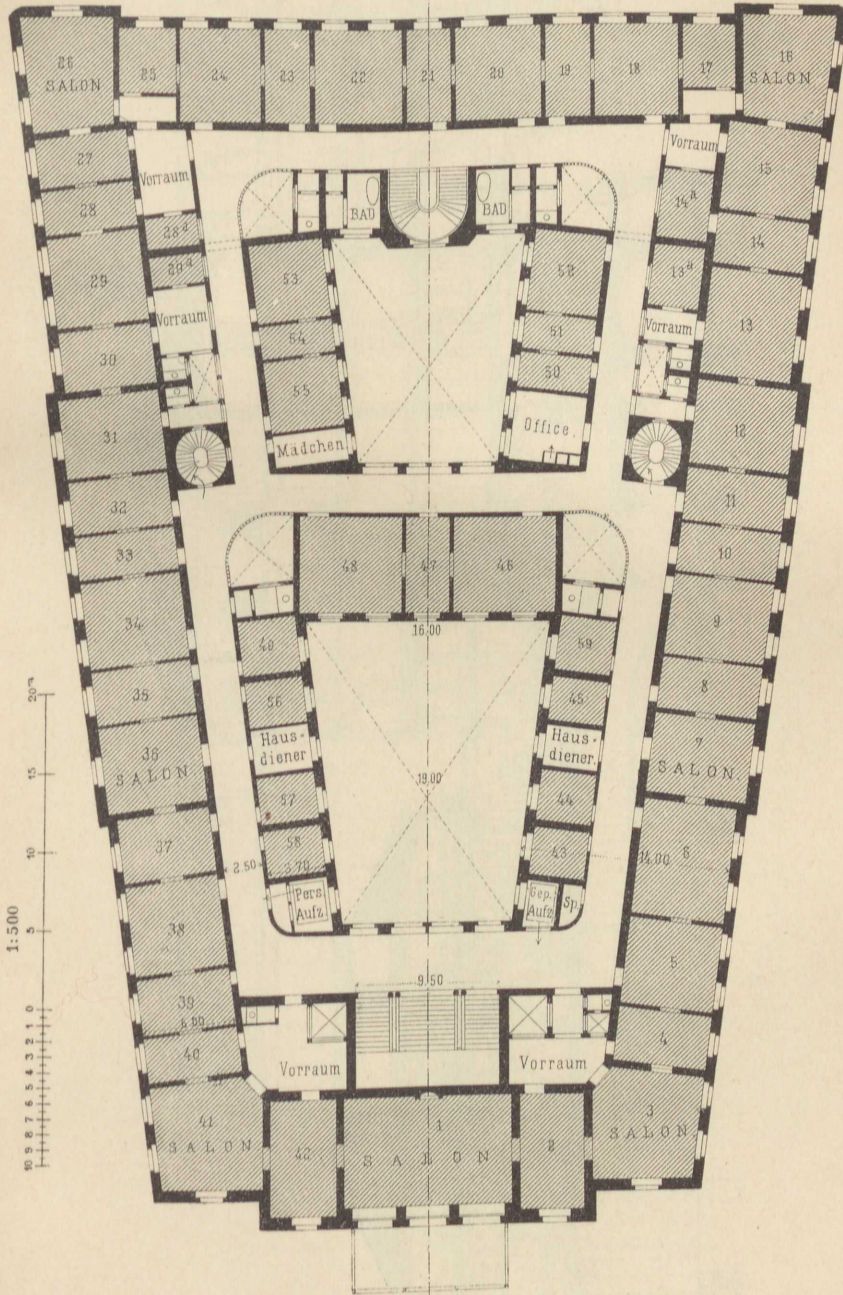
Fig. 241.



Räumen für die Bureaus, die Wohnung des Directors, die Bäder, die Leinwandkammern und einige Wohnräume für die Dienerschaft. Im Kellergeschoß sind die Wirthschaftsräume in hinreichender Weise ausgeführt.

Die Obergeschosse (Fig. 242) enthalten je ca. 60 Fremdenzimmer mit rund 90 Betten, unter ersteren ca. 6 bis 7 Salons. Die durchschnittliche Tiefe der Vorderzimmer beträgt rund 6,0 m, die der Hinterzimmer 3,7 bis 4,5 m. Die Flurgänge sind durchschnittlich 2,5 m breit; sie sind sehr gut beleuchtet, theils durch die 2 großen Höfe, theils durch 8 glasüberdeckte Lichtschächte verschiedener Gröfse. Eine dreiarmlige

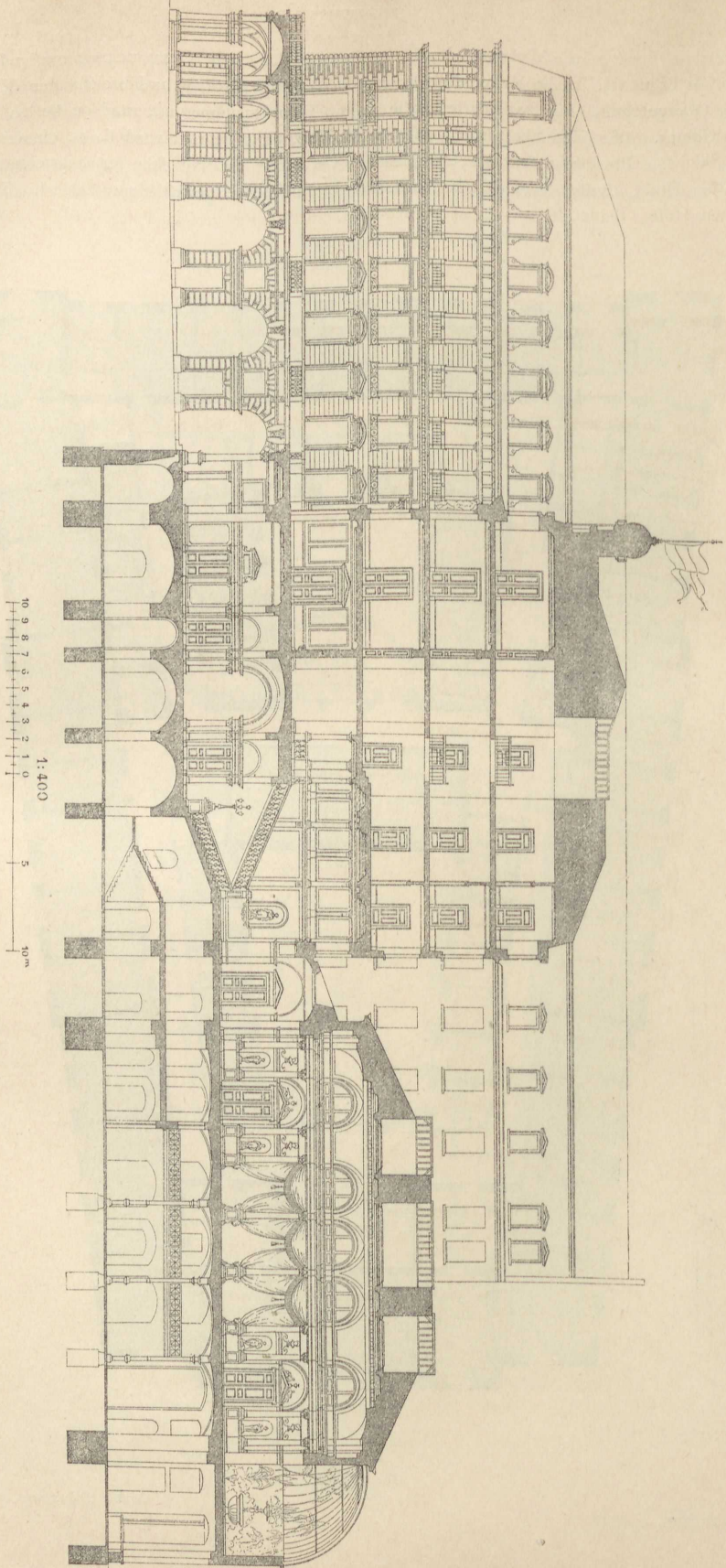
Fig. 242.



Obergeschoss.

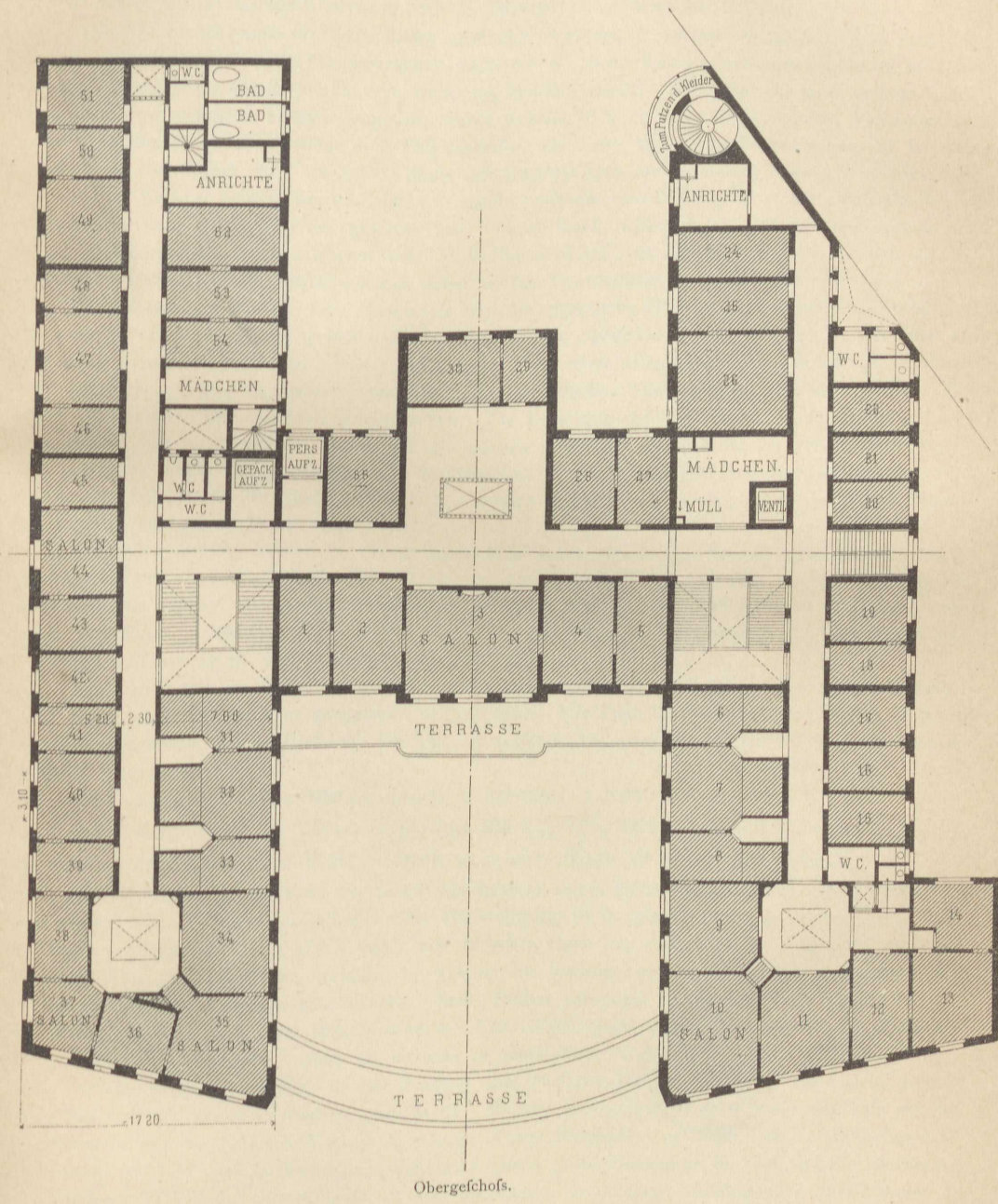
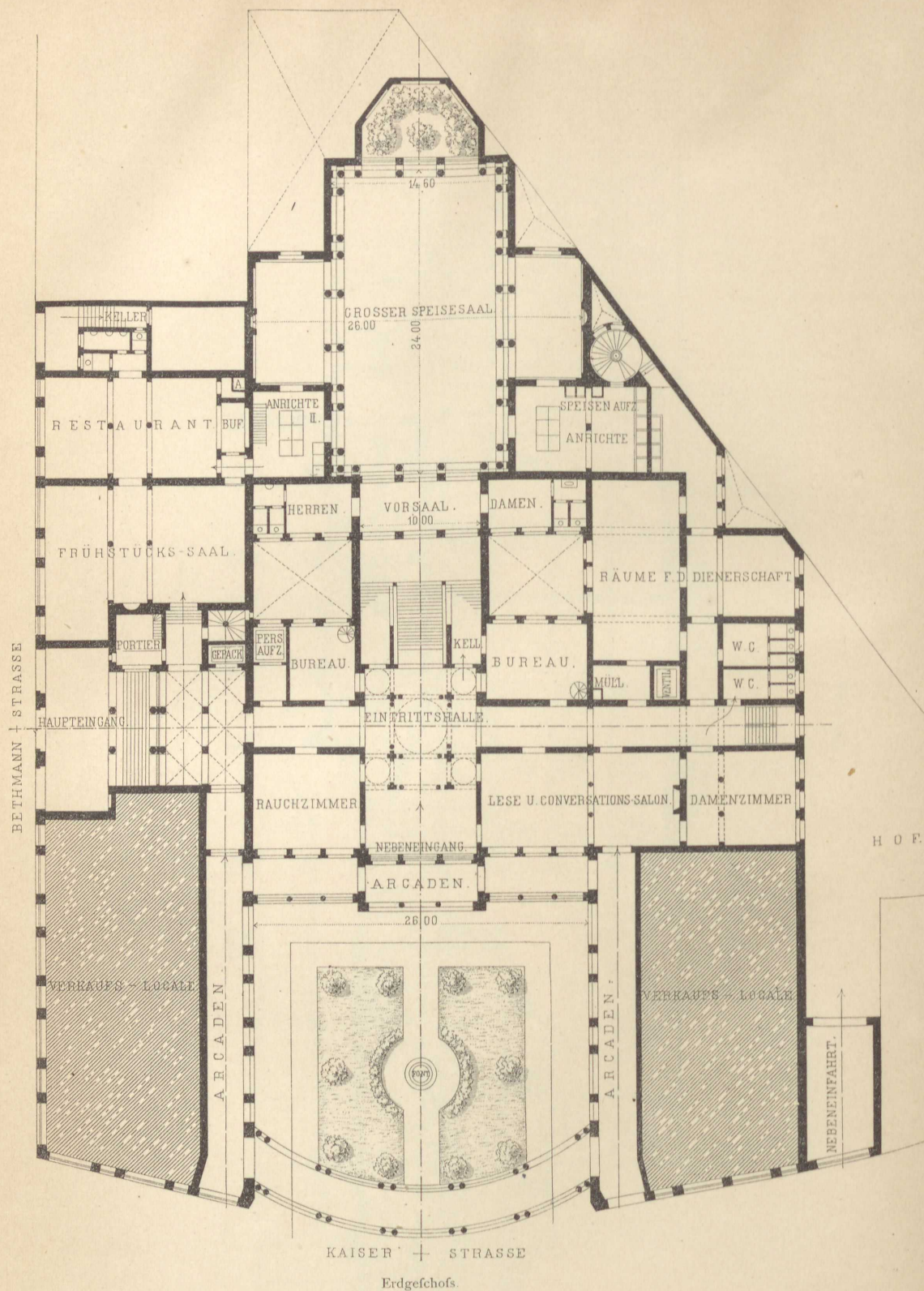
Arch.: Schumann & Tischler.

Fig. 243.



Gathhof »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. 21⁹).

Schnitt nach der Hauptraxe des Gathhofes.



Gasthof „Frankfurter Hof“ zu Frankfurt a. M.
Arch.: Mylius & Blumfeldt.



Haupttreppe, eine grössere und zwei kleinere Nebentreppen, so wie zwei Aufzüge vermitteln den Verkehr der oberen Geschosse unter einander, so wie mit dem Erd- und Kellergeschoss. In jedem Obergeschoss sind ein Mädchenzimmer, ein Anrichterraum, 2 Hausdienergelasse, 2 Bäder und 10 Aborte vorhanden. Jedes Zimmer hat, mit Ausnahme der vorhandenen Salons, einen unmittelbaren Zugang vom Flurgang aus. (Siehe auch Art. 309, S. 239.)

Der Gasthof »Frankfurter Hof« in Frankfurt a. M. (siehe die neben stehende Tafel und Fig. 243²¹³⁾ wurde 1875—76 an der Ecke der neu angelegten Kaiserstrasse und der Bethmann-Strasse durch *Mylius & Bluntschli* erbaut.

314.
»Frankfurter
Hof« zu
Frankfurt
a. M.

Die Anlage des gegen die Kaiserstrasse geöffneten Vorhofes ist dadurch entstanden, daß man den Wunsch hatte, möglichst viele Fremdenzimmer nach der zu einem Platze erweiterten Strasse zu erhalten. Der Hof ist gegen die Strasse durch eine Halle mit Gittern abgeschlossen. An den drei anderen Seiten ist derselbe von bedeckten Arcaden umgeben, hinter welchen sich an den zwei Langseiten Verkaufsräume befinden, während an der Querseite eine Eingangshalle, die Lese- und Conversations-Salons, so wie ein Rauchzimmer angeordnet sind. Da jedoch dieser mit Gartenanlagen und Fontainen reich geschmückte Vorhof nicht als Einfahrt benutzt werden sollte, so mußte noch ein zweiter Eingang in der Bethmann-Strasse geschaffen werden, welcher für den gewöhnlichen Verkehr dient, während der Eingang vom Vorhofe aus nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt wird. Die Pfortner-Loge, die Eingänge zu den Bureaus, zu den Aufzügen und zu den Frühstückssälen liegen daher an der Eintrittshalle in der Bethmann-Strasse.

Im Kreuzungspunkte der zwei Hauptaxen liegt die eigentliche Haupthalle, von der man durch eine dreiarmlige Treppenanlage vom ersten Ruheplatz aus in den Speisesaal gelangt (Fig. 243), der hier als besonderer Anbau ausgebildet ist. Dieser Saal, in der Form eines nahezu gleicharmigen Kreuzes, ist durch Säulenstellungen in drei für grössere und kleinere Gesellschaften sehr geeignete Räume getheilt. Ein kleiner Wintergarten ist dem Saale angeschlossen. Die Erhellung geschieht durch hohes Seitenlicht und Deckenlicht. Für Anrichterräume, sowohl für den grossen Speisesaal, als auch für die Frühstückssalons ist in ausgiebigster Weise Sorge getragen. Ein Speisezimmer für die Dienerschaft mit eigenem Anrichterraum, bequem angelegte Bedürfnisräume für Herren und Damen und ein Damen-Salon neben dem Conversations-Saal befinden sich gleichfalls im Erdgeschoss.

Im Kellergeschoss, so wie im Halbgeschoss über einem Theile des Erdgeschosses sind sämmtliche Wirthschaftsräume angeordnet; in Art. 130 (S. 92) des vorliegenden Heftes sind Plan und Beschreibung der Hauptküche zu finden. Die dreiarmlige Haupttreppe führt nur in das I. Obergeschoss (Fig. 243); von diesem aus führen 2 kleinere Haupttreppen in die oberen Stockwerke, während 3 Dienstreppen und 2 Aufzüge den Verkehr bis zum Kellergeschoss vermitteln.

Jedes der 4 Obergeschosse hat ca. 55 Fremdenzimmer mit rund 75 Betten; unter ersteren befinden sich 5 bis 6 Salons in den tiefer gelegenen Obergeschossen. Die Tiefe der Vorderzimmer beträgt ca. 5,2 m, die der Gartenzimmer, welche theilweise mit Alkoven versehen sind, rund 7,0 m. Die Flurgänge sind durchschnittlich 2,3 m breit.

Jedes Obergeschoss hat 2 Mädchenzimmer, 2 Anrichten, 2 Bäder und 7 Aborte.

Der »Kaiferhof« in Berlin (Fig. 244 bis 247²¹⁴⁾ wurde in den Jahren 1873—75 am Zieten- und Wilhelms-Platze durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

315.
Gasthof
»Kaiferhof«
zu Berlin.

Den Grundplan des an allen vier Seiten von Strassen, bezw. Plätzen umgebenen Gasthofes bildet ein Rechteck von 84,5 × 46,5 m Seitenlänge. Der Haupteingang ist in der Mitte der nach dem Zieten-Platz zu gelegenen Hauptfront, die Vorfahrt durch eine bedeckte Halle mit vorspringendem Glasdach geschützt. Man tritt (Fig. 244) zuerst die Vorhalle, in welcher die Pfortner-Loge und das Empfangs-Bureau sich befinden, sodann die eigentliche Eintrittshalle. Beide Hallen zusammen haben eine Tiefe von 15,0 m, bei einer Breite von 9,0 m und einer Höhe von 6,1 m. Die Haupttreppe schliesst sich seitlich der Halle an, weil man den glasüberdeckten Vorfaal mit letzterer in unmittelbare Verbindung bringen wollte.

Der Haupttreppe gegenüber ist der Eingang zum Personen-Aufzuge, während der Gepäck-Aufzug unmittelbar von der Strasse zugänglich gemacht ist. Mit der Eintrittshalle stehen ferner die Caffee und das Post-Bureau in Verbindung. Der Vorfaal ist, wie im »Hôtel Metropole« zu Wien, von Terrassen umgeben. Mit Pflanzen und bildlichen Darstellungen geschmückt, durch grosse Glastüren mit den Gesellschaftsräumen in unmittelbare Verbindung gesetzt, bildet er den Mittelpunkt für gefellige Vereinigungen im Gasthofe. — Der Speisesaal liegt an der Querseite des Vorfaales; 31,8 m lang und 13,6 m breit, gewährt er Platz für

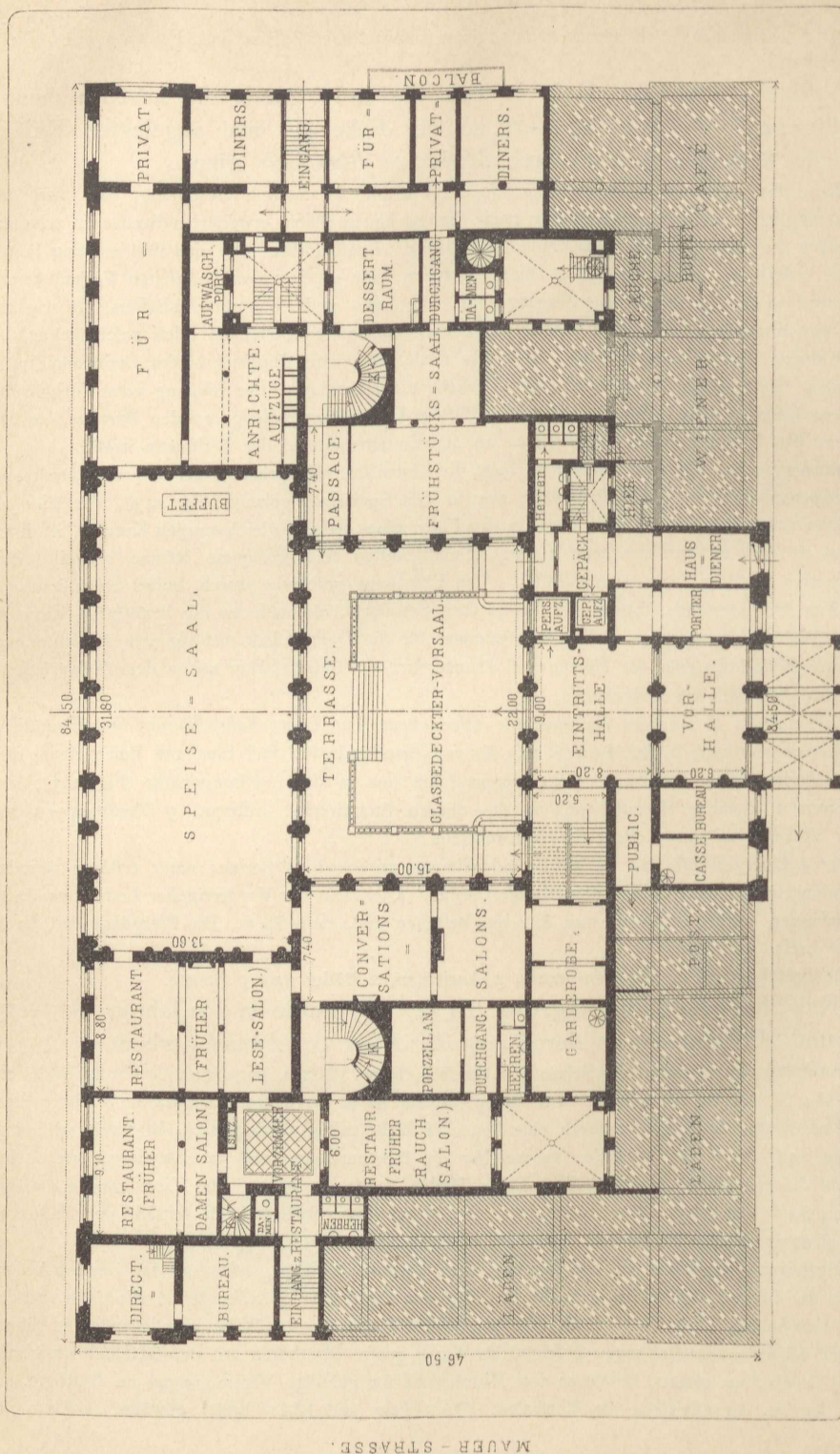
212) Nach: SCHUMANN, C. Hôtel Metropole in Wien. Allg. Bauz. 1879, S. 91.

213) Fac.-Repr. nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Bl. 59 u. 60.

214) Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1877, S. 29 u. Bl. 21.

Fig. 244.

KAISERHOF - STRASSE.



Erdegechofs.

1:500

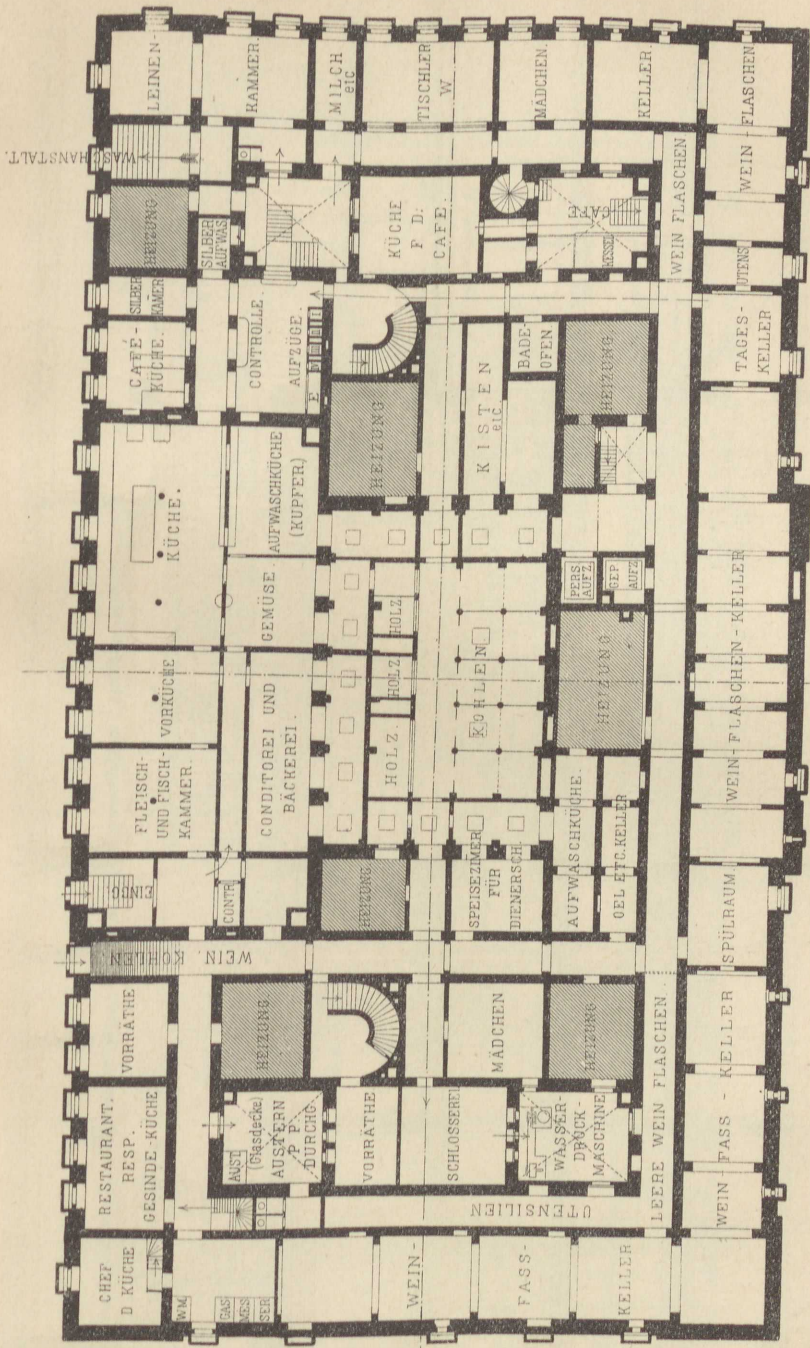
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0

20

MAUER - STRASSE.

WILHELM'S PLATZ.

Fig. 245.

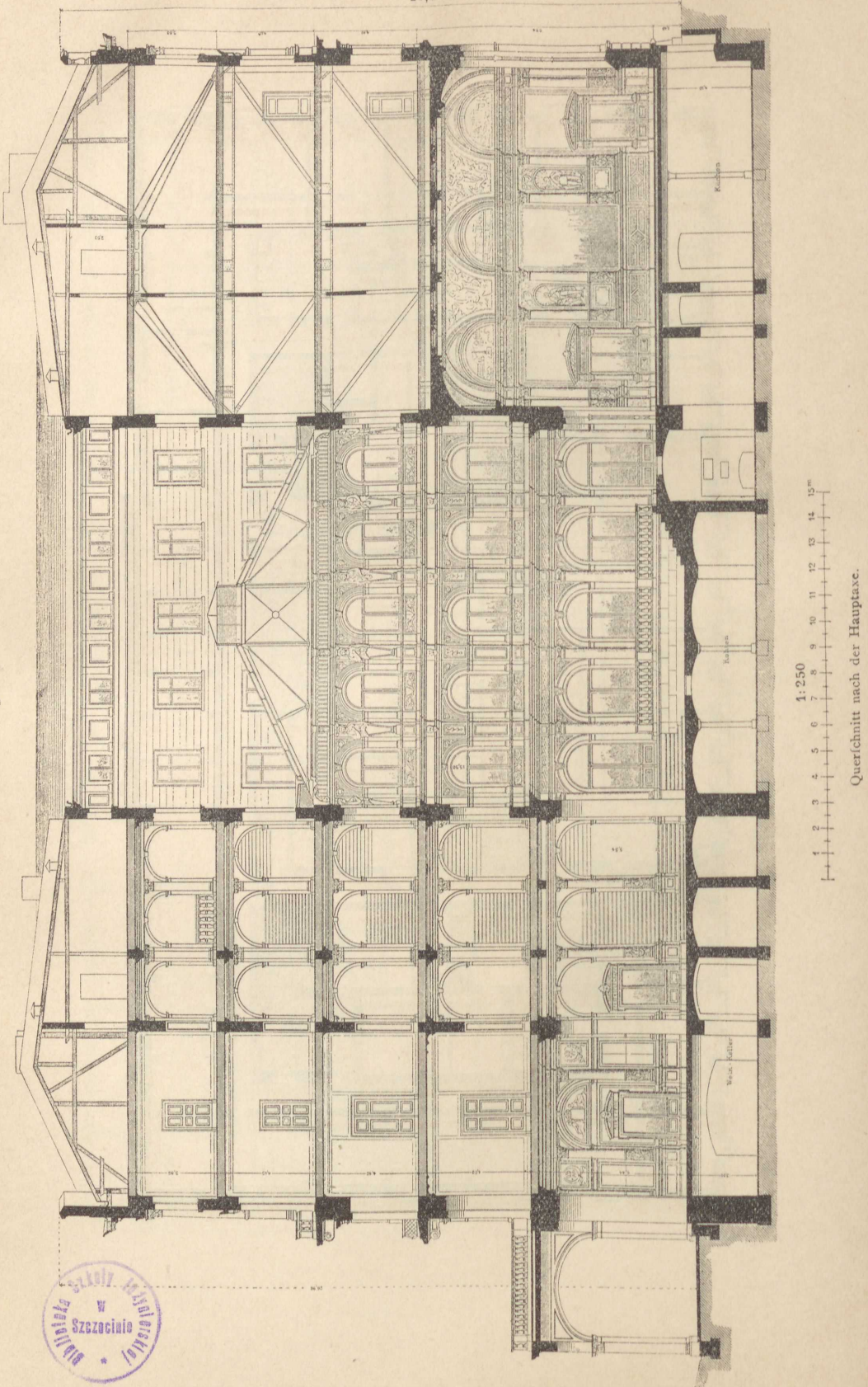


Kellergeräthof.

Gathof »Kaizerhof« zu Berlin ²¹⁴⁾.

Arch.: von der Hude & Hennicke.

Fig. 246.



[illegible]

Gasthof »Kaiferhof« zu Berlin 214).

ca. 330 Gäste. Die Höhe des Saales beträgt rund 9,0 m. Ein großer und heller Anrichterraum schließt sich dem Saale unmittelbar an. Er ist durch 2 bequeme Treppen und einen Speifen-Aufzug mit den Wirtschaftsräumen im Keller verbunden. Im Anschluß an den Speisesaal und an die Anrichte sind in der Kaiferhof-Straße und am Wilhelms-Platz 6 größere und kleinere Salons für Privat-Diners angeordnet, die durch einen besonderen Eingang auch vom Wilhelms-Platz aus zugänglich gemacht sind. Diese Salons stehen wiederum mit dem Frühstücks-saale in unmittelbarer Verbindung, welcher sich mit 5 Glashüren gegen die Terrasse des Vorfaales öffnet. Auf der entgegengesetzten Seite des Vorfaales sind 2 Conversations-Salons angelegt, welche man auch durch die Kleiderablage erreichen kann.

Im Anschluß an die ersteren und an den Speisesaal waren ursprünglich ein großer Lesesaal, ein Damen-Salon und ein Rauch-, bezw. Billard-Zimmer ausgeführt; jedoch stellte es sich bald heraus, daß letztere Salons, welche nach dem Vorbilde schweizer Gasthöfe angelegt sind, für einen Gasthof in Berlin überflüssig waren, weshalb man dieselben zu einer Weinstube vereinigte, welche einen eigenen Zugang von der Mauerstraße her erhalten hat. Bedürfnisräume für Herren und Damen sind in der Nähe des Vorfaales, der Conversations- und Frühstücksäle angeordnet.

Die Obergeschosse (Fig. 247) konnten, Dank der Grundform der Gasthofsanlage, eine durchweg geschlossene Gestalt erhalten, welche eine centrale Lage der Haupttreppe ermöglichte. Die Flurgänge konnten in klarer, leicht überblicklicher Weise angelegt, die Wirtschaftsräume gleichmäßig und symmetrisch verteilt werden. Aufser der Haupttreppe vermitteln 2 Nebentreppen und 2 Aufzüge den Verkehr bis zum Keller. Ein Haupthof, 4 offene Nebenhöfe und 3 glasüberdeckte Lichthöfe geben den Flurgängen und Nebenräumen genügendes Licht. Die Anrichte liegt oberhalb des im Kellergeschofs gelegenen Controlleraumes, mit ihm durch Speifen-Aufzüge und die benachbarte Diensttreppe verbunden. Jedes Obergeschofs hat ca. 60 bis 70 Zimmer mit 75 bis 85 Betten. In den 2 ersten Obergeschossen sind 18 Salons eingerichtet. Die durchschnittliche Tiefe der Vorderzimmer ist 5,30 m, die der Hinterzimmer 4,75 m. Die Flurgänge sind 2,60 m breit. Fast jedes Zimmer hat einen Balcon.

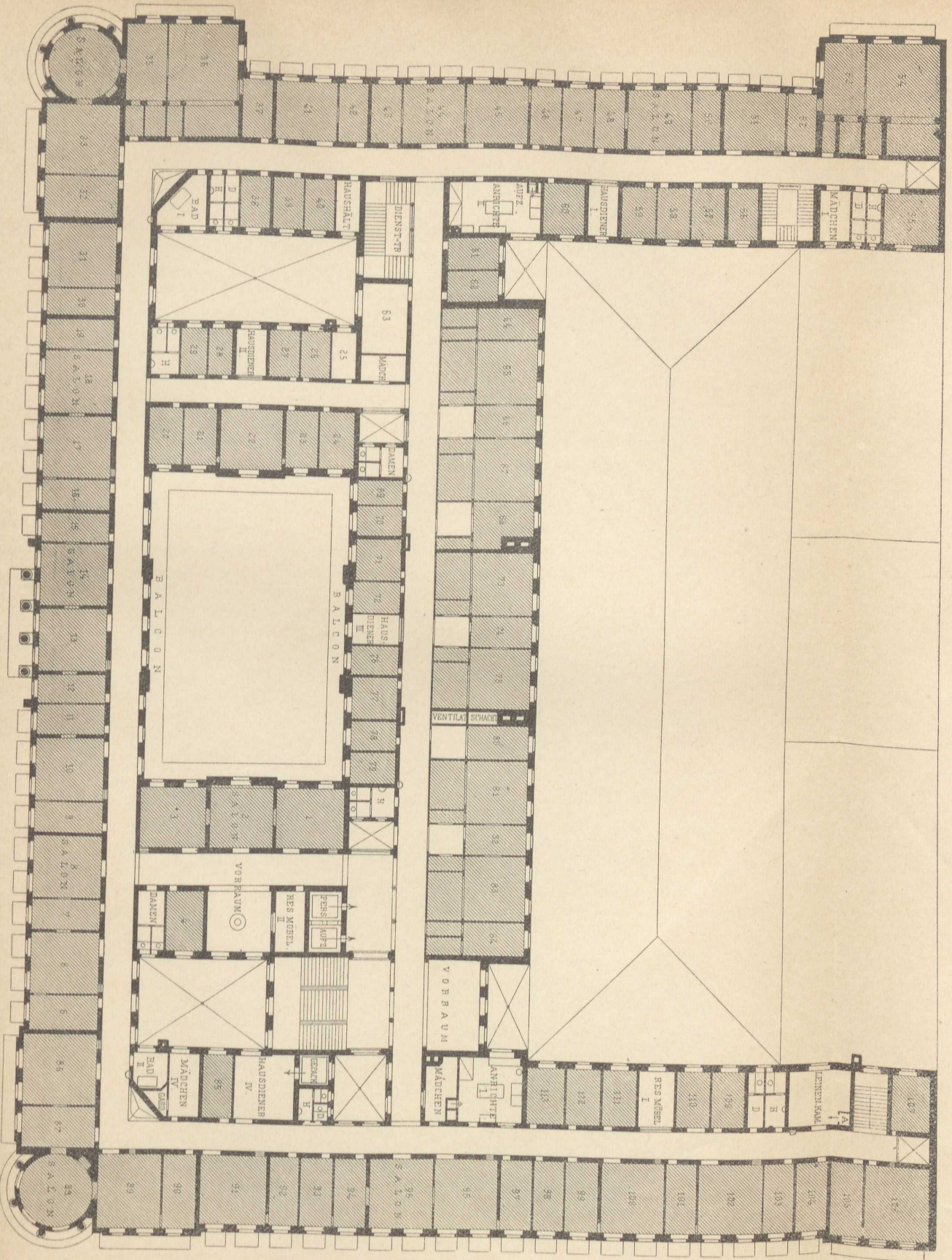
Aufser der Anrichte hat jedes Obergeschofs 2 Mädchenzimmer, 4 Hausdienergelasse, 1 Bad, 8 Aborte, 1 Zimmer für die Haushälterin des Stockwerkes und 2 Räume für reservirte Möbel, Geschirre und sonstige Geräthe.

Die Stockwerkshöhen sind im Lichten: 5,00 m im Erdgeschofs, 4,25 m im I., 4,05 m im II., 3,80 m im III. und 3,45 m im IV. Obergeschofs. Das V. Obergeschofs, welches nur nach den Höfen zu ausgeführt worden ist, enthält die Schlafzimmer für die Dienerschaft.

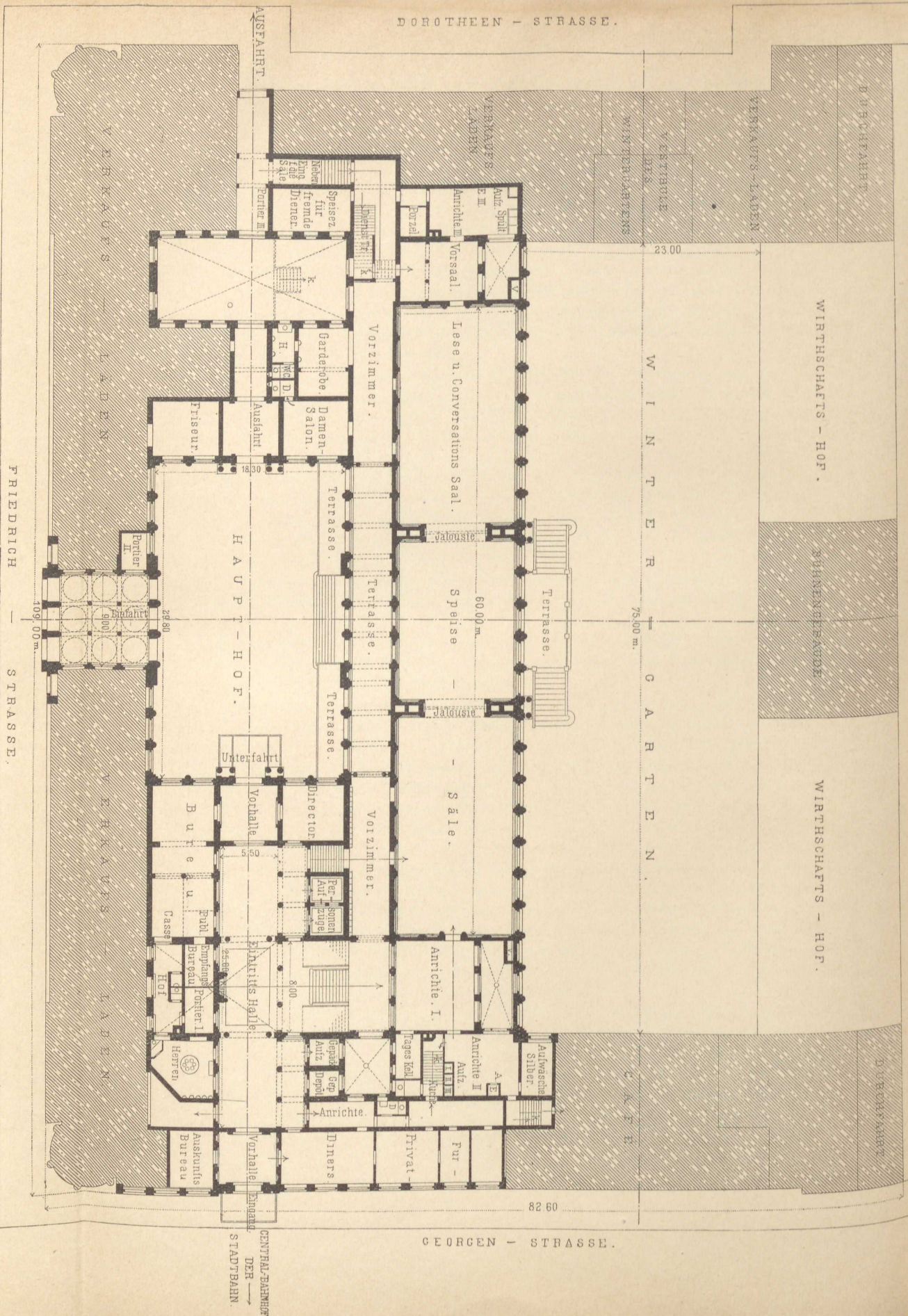
Das Kellergeschofs (Fig. 245) konnte in seiner ganzen Ausdehnung zur Anlage der nöthigen Wirtschaftsräume verwendet werden. Die wichtigeren Räume erhielten eine Höhe im Lichten von 3,75 m; die Weinkeller sind 2,70 m hoch. Um die Controle gruppiren sich zunächst die Hauptküche mit ihren Nebenräumen: die Vorbereitungsküche, die Fleischkammer, die Conditorei, der Gemüseraum und der Aufwaschraum für Kupfergeschirr, ferner die Kaffeeküche und die Silberkammer mit dem zu dieser gehörigen Putzraume. Auch der Milchkeller, die Leinwandkammer und der Tageskeller sind von der Controle leicht zu erreichen. Der einzige Eingang zu den Wirtschaftsräumen befindet sich in der Kaiferhof-Straße. Die neben demselben angelegte Rampe dient nur zur Beförderung von Weinfässern und Kohlen. An letztere grenzen die Vorrathsräume für Eingemachtes, eine Restaurations-, bezw. Gefindeküche, ein Speisezimmer für die Dienerschaft und ein Zimmer für den Chef der Küche. Außerdem sind noch 2 Schlafräume für Küchenmädchen, so wie eine Tischlerei und eine Schlosserei vorhanden. Der Vorfaal ist unterkellert und dient als Kohlenraum, welcher sowohl von der Hauptküche, als auch von den 7 verschiedenen Heizräumen aus unmittelbar zugänglich ist. Letztere nehmen in diesem Gasthose einen übermäßig großen Raum ein, da gewünscht wurde, das Erdgeschofs durch Feuerluftheizung, die Fremdenzimmer durch Warmwasserheizung zu erwärmen. Bei Anwendung von Dampfheizung würde ein einziger Raum genügt haben.

Die Leinwandkammer hat einen Ausgang nach der Straße zu der im gegenüber liegenden Grundstück eingerichteten Wasch-Anstalt des Gasthofes. Letztere war zuerst im Gasthof selbst angelegt; jedoch wirkte das Geräusch der Maschinen so störend, daß eine Verlegung erforderlich wurde. Die Weinkeller nehmen einen sehr bedeutenden Raum in Anspruch, da außer dem Gasthofgeschäft ein größeres Stadtgeschäft in denselben betrieben wird. Zu beiden Seiten des Tageskellers sind die Flaschenkeller angeordnet. Der Spülraum trennt dieselben von den Fasskellern, mit denen noch Räume für leere Flaschen und Geräthe in Verbindung stehen. (Siehe auch Art. 309, S. 239.)

Während der »Kaiferhof« im Mittelpunkt der Stadt an einem der schönsten Plätze Berlins in der Nähe der Ministerien, des Reichstagshauses und einiger fürstlicher Palais seinen Platz gefunden hat und schon aus diesem Grunde vorwiegend



Obergechoß.
1:200 w. Gr.





ein Gasthof für vornehme Fremde geworden ist, ist das »Central-Hôtel« (siehe die neben stehende Tafel), welches gegenüber dem Centralbahnhofe der Stadtbahn in der Friedrich-Straße erbaut ist, vorzugsweise für Geschäftsreisende bestimmt. Es ist in den Jahren 1878—80 durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

Das »Central-Hôtel« ist an drei Seiten von Straßen umgeben, die jedoch nicht breit genug sind, um eine Vorfahrt zu ermöglichen. Der Haupthof mußte daher für den Wagenverkehr eingerichtet werden und erhielt deshalb keine Glasdecke. Die dreibogige Einfahrt ist in die Mitte der Front an der Friedrich-Straße gelegt; die Ausfahrt erfolgt nach der Dorotheen-Straße, während der Haupteingang für Fußgänger in der Georgen-Straße gegenüber dem Centralbahnhofe angeordnet ist. Um den Haupthof in einen durch Pflanzen und Fontainen geschmückten Vorfaal umzugestalten, ist er neuerdings für den Wagenverkehr geschlossen, so daß der einzige Zugang für ankommende Fremde an der Georgen-Straße sich befindet. Letzterem schließt sich die Eintrittshalle an, welche durch zwei Vorhallen gegen Zugluft geschützt ist. Die Eintrittshalle ist 26,0 m lang und 5,5 m breit, der mittlere Theil derselben durch Deckenlicht erhellt.

Die Pförtner-Loge, das Auskunft- und das Empfangs-Bureau, die Caffé, die Verwaltungs-Bureaus, das Zimmer des Directors, die 3 Aufzüge, die Herren-Toilette, die Zimmer für Privat-Diners, vor Allem die Haupttreppe münden auf die Eintrittshalle, bezw. deren zwei Vorhallen. Der Einfahrt gegenüber sind im Haupthofe Terrassen und Vorhallen angelegt, welche in die großen Speise- und Conversations-Salons führen. Diese 3 Säle sind zusammen 60 m lang, 11 m breit und 9 m hoch. Sie können sowohl als ein großer Saal, als auch, durch Holz-Jalousien in den 5,8 m breiten Oeffnungen von einander getrennt, einzeln benutzt werden. Der Conversations-, bezw. Lesesaal hat ein Orchester im I. Obergeschoß und ist in Verbindung mit dem Vorfaal, der Anrichte, den Kleiderablagen und Bedürfnisräumen, mit eigenem Zugang von der Dorotheen-Straße, ein geeigneter Raum für Privat-Festlichkeiten. Vom mittleren Saale führt eine Terrasse mit einer Freitreppen-Anlage in den Wintergarten, der bei einer Länge von 75 m, einer Breite von 23 m und einer Höhe von 16 m, geschmückt mit Pflanzen, Aquarien und Bildwerken, als öffentlicher Concert- und Restaurationsraum benutzt wird. Er ist sowohl von der Dorotheen-Straße, als auch von der Georgen-Straße aus zugänglich. Den Speisefälen sind die Anrichteräume mit ihren Nebenräumen angeschlossen, welche mit der Hauptküche durch Treppenanlagen und Aufzüge in Verbindung gesetzt sind.

Kellerräume konnten der tiefen und feuchten Lage des Gasthofes halber nur in sehr beschränkter Weise zur Ausführung gebracht werden. In ihnen sind die nothwendigsten Wirthschaftsräume untergebracht. Eine Wafch-Anstalt befindet sich nicht im Gasthofe.

Die 3 Obergeschoße enthalten im Ganzen 700 Fremdenbetten. Ein IV. Obergeschoß durfte der geringen Straßenbreite wegen an den Straßenfronten nicht aufgeführt werden; es ist nur in den Höfen vorhanden und dient zu Schlafräumen für die Dienerschaft. Jedes der Obergeschoße hat ca. 110 Zimmer mit 9 Salons. Die Tiefe der Vorderzimmer beträgt durchschnittlich 6,0 m. Die Flurgänge sind 2,4 m breit und durch die verschiedenen größeren und kleineren Höfe und Lichtschächte gut erleuchtet.

Eine centrale Anordnung der Haupttreppe war aus Rücksicht auf die Lage des Centralbahnhofes nicht ausführbar. Außer dieser vermitteln noch 2 Dienstreppen, 2 Personen-, 1 Gepäck-, 1 Wäfche- und 4 Speisen-Aufzüge den Verkehr. Jedes Obergeschoß hat bei rund 160 Betten 2 Anrichten, 4 Mädchen- und 4 Hausdienerzimmer, 2 Bäder, 1 Zimmer für die Haushälterin des Stockwerkes, 1 Leinwandkammer, 2 Räume für reservirte Möbel und 16 Aborte; die Geschoßhöhen sind ähnliche, wie die des »Kaiferhofes«. (Siehe Art. 309, S. 239.)

Das »Monopol-Hôtel« in Berlin (Fig. 248 u. 249²¹⁵⁾) wurde in den Jahren 1887—88 in der Friedrich-Straße, dem Zugang zum »Stadtbahnhof Friedrich-Straße« gegenüber, durch *Heim* erbaut.

Das Grundstück hat bei einer Tiefe von 100 m eine Frontlänge von 42 m und stößt mit seiner Hinterseite an die vor Kurzem beendete Verlängerung der Charlotten-Straße. Vom Grundstück sind an der Friedrich-Straße rund 50 m tief bebaut, während der hintere Theil, auf welchem leichte Hallenbauten, das Maschinenhaus und die Küchenanlage für die Bierwirthschaft erbaut sind, im Uebrigen als Gartenlocal von der letzteren zeitweise benutzt wird. Bei dem hohen Werthe des Grundstückes sind im Erdgeschoß für den Gasthofsbetrieb nur die Eintrittshalle nebst Bureau und Pförtner-Loge, so wie einige Speisefäle mit ihren Nebenräumen angelegt, während der übrige Raum von 4 Verkaufsläden, von einem großen Café und einer Bierwirthschaft in Anspruch genommen wird. Die Küchen, die Wirthschaftsräume und Weinlager für den Gasthofsbetrieb sind in das Kellergeschoß verlegt, die Wafchküche auf den Boden.

317.

»Monopol-Hôtel«
zu
Berlin.

²¹⁵⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 47.

Fig. 248.

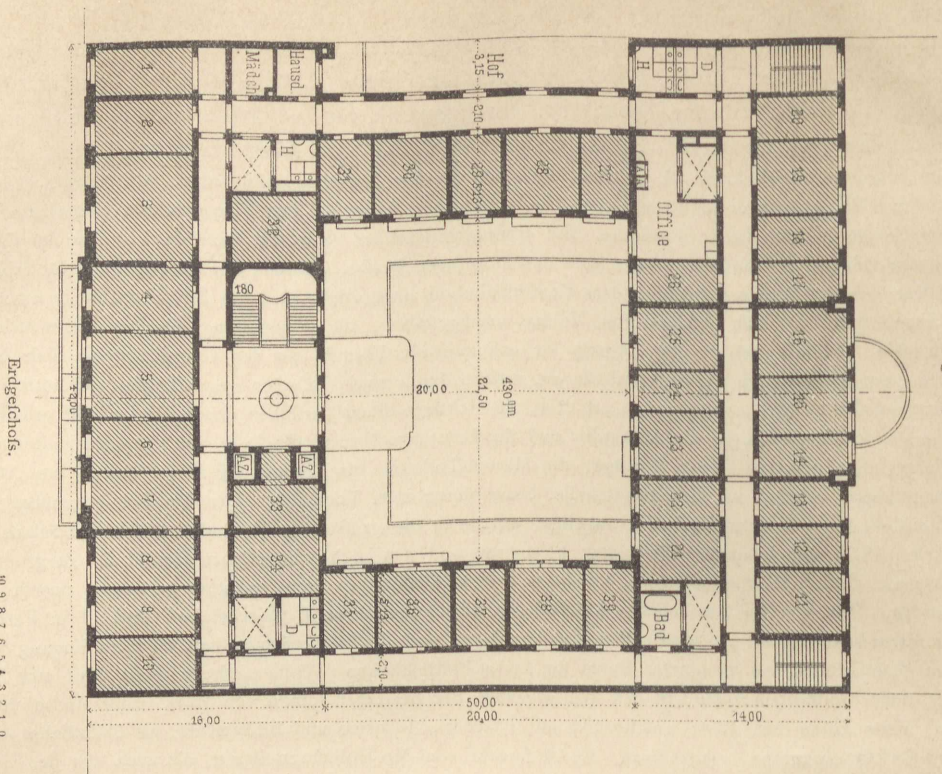
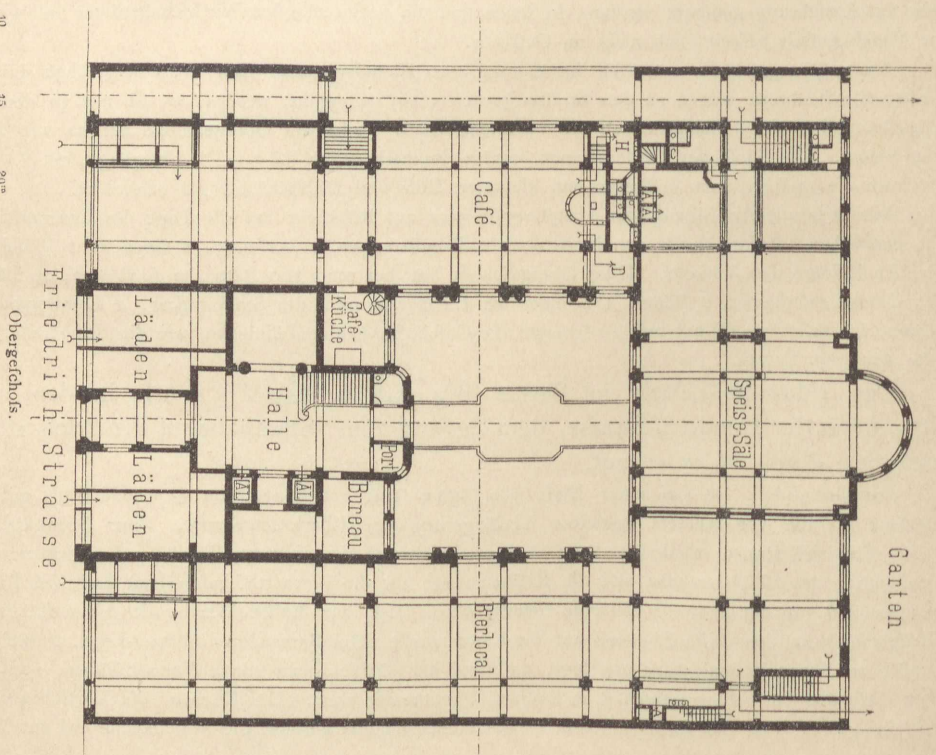


Fig. 249.



» Monopol-Hôtel « zu Berlin ²¹⁵).

Arch.: Heim.

Die drei Betriebe des Gasthofes, des Cafés und der Bierwirthschaft, sind vollständig von einander getrennt.

Die Gasthofanlage gruppirt sich um einen rund 430 qm grossen offenen Schmuckhof, welcher bei günstiger Witterung den Gästen zur Verfügung steht.

In jedem der 4 Obergeschosse (das Erdgeschoss ist einschl. Balkenlage 5,50 m hoch, das I. Obergeschoss 4,20 m, das II. 4,10 m, das III. 4,00 m, das IV. 3,70 m hoch; die Flurgänge sind 2,00 m, auch 2,10 m breit) sind durchschnittlich 40 Zimmer mit rund 54 Betten vorhanden, also im Ganzen ca. 220 Betten. Für jedes Geschoss sind 8 Aborte, 1 Badezimmer, 1 Anrichtezimmer, 1 Hausdiener- und 1 Mädchenzimmer angeordnet. Im I. Obergeschoss sind die in Fig. 249 mit Nr. 33 u. 34 bezeichneten Räume zu einem Lese- und Damen-Salon vereinigt. Die zur Beleuchtung sämmtlicher Räume erforderlichen 1200 Glühlichter und 60 Bogenlampen werden durch 3 Dynamo-Maschinen mit rund 170 Pferdestärken gespeist. Diese Maschinen versorgen das Gebäude auch mit Wasser und bewirken schliesslich noch die Lüftung des Gebäudes. Der abgehende Dampf dient zur Heizung der Räume mit Auschluss von 60 durch Oefen geheizten Zimmern.

Der in Fig. 250²¹⁶⁾ mitgetheilte Grundriss des Erdgeschosses vom Gasthof »Schweizerhof« zu Luzern ist wegen der Verbindung der Gesellschaftsräume mit den Wirthschaftsräumen sehr beachtenswerth. Dieselben hatten sich, nachdem

318.
Gasthof
»Schweizerhof«
zu
Luzern.

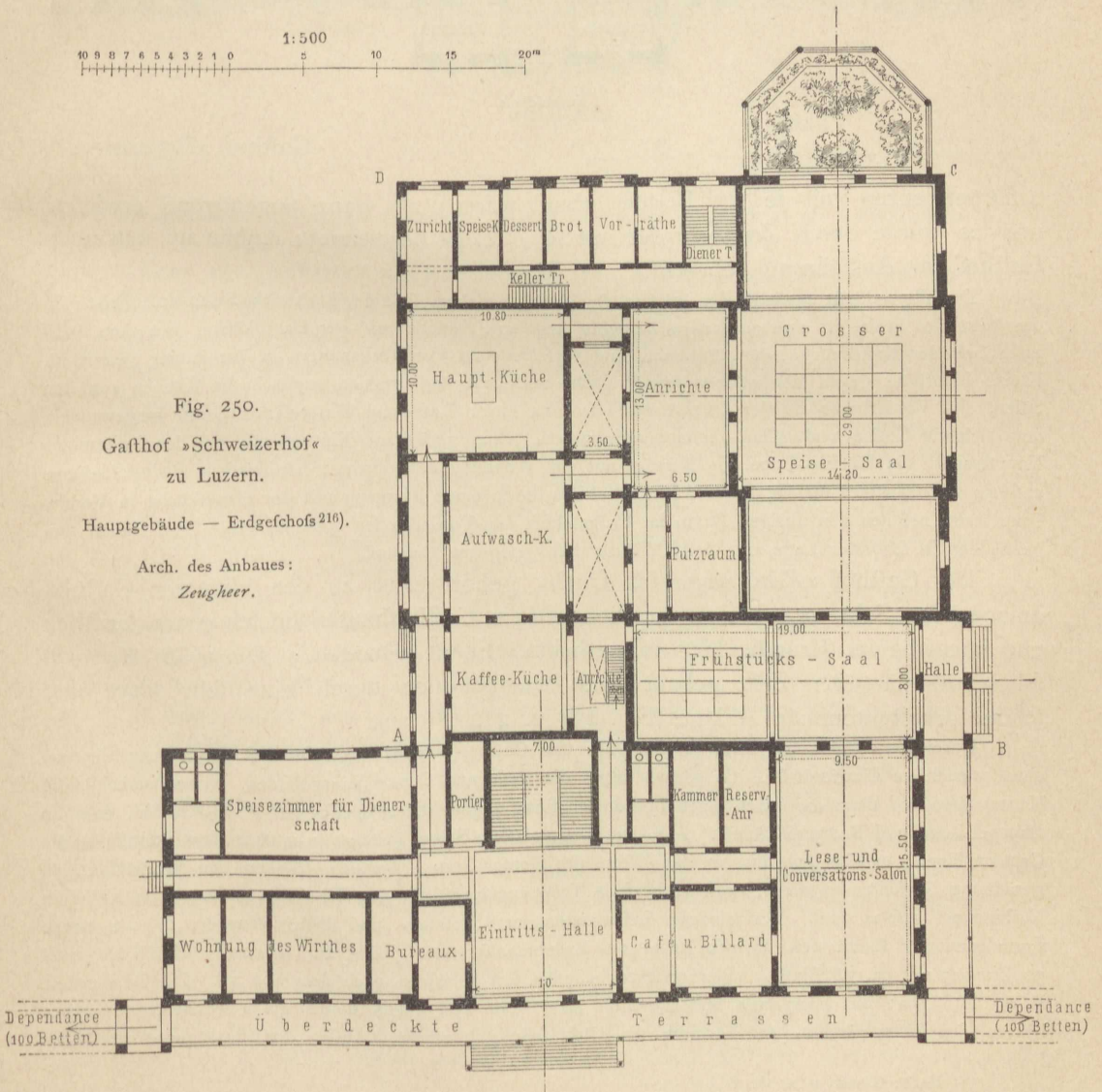
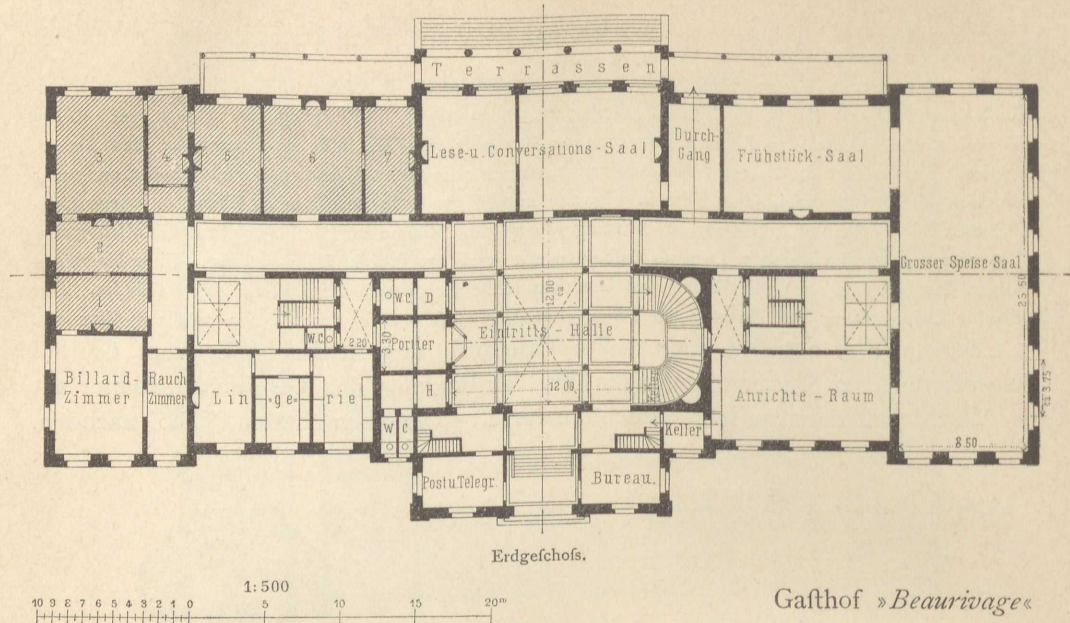


Fig. 251.



Gasthof »Beaurivage«

2 Dependenzen mit je 100 Betten erbaut waren, als ganz ungenügend erwiesen, und es wurde durch *Zeugheer* der mit *A B C D* bezeichnete Anbau an den alten Gasthof zur Ausführung gebracht.

Derfelbe enthält zunächst den grossen Speisefaal, welchem sich der Frühstücks-Salon anschliesst. In der Mitte des Saales ist eine geräumige Anrichte angelegt, welche mit der Hauptküche, mit dem Spülraum, mit der Kaffeeküche, dem Putzraum und verschiedenen Vorrathskammern in Verbindung gesetzt ist. Kleine Lichthöfe geben der ganzen Anlage Licht und Luft und trennen zugleich die Küchen von den Sälen. Im Vorderhause ist der frühere Speisefaal zu einem Lese- und Conversations-Salon umgewandelt, dem sich ein Kaffee- und Billard-Zimmer anschliessen. Eine geräumige Eintrittshalle mit der dreiarmligen Haupttreppe, die Pfortner-Loge, die Bureaus mit der Wohnung des Wirthes, verschiedene Bedürfnisräume und ein Speisezimmer für die Dienerschaft, welches durch einen Flurgang mit der Hauptküche in Verbindung steht, nehmen den übrigen Raum im Erdgeschoss der Vorderhäuser ein. Terrassen und Hallen umgeben den in schönster Lage am Vierwaldstätter See gelegenen Gasthof.

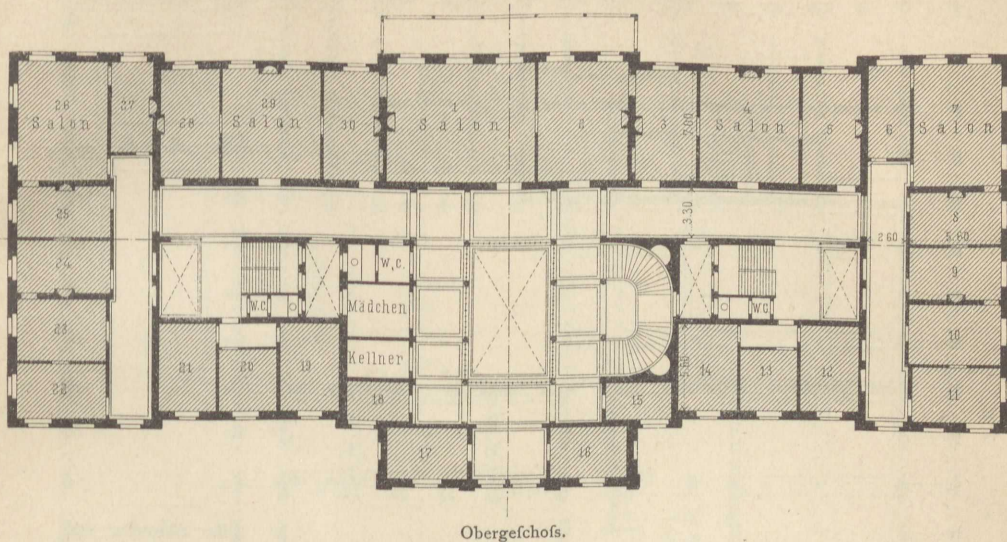
Der Gasthof »Beaurivage« in Ouchy gehört zwar zu den kleineren Gasthofanlagen der Schweiz, ist aber für die dortigen Gasthofbauten höchst charakteristisch und aus diesem Grunde hier mitgetheilt. Er ist von *de la Harpe & Bertolini* schon vor längerer Zeit gebaut und zeichnet sich durch eine sehr klare und schöne architektonische Anlage (Fig. 251 u. 252²¹⁷⁾ aus.

Durch eine kleine Vorhalle, an die Post- und Gasthof-Bureaus angereicht sind, betritt man die von oben erleuchtete Eintrittshalle. Geradeaus liegen die Lese- und Conversations-Salons, rechts zunächst die Haupttreppe und dann die durch einen breiten Flurgang zugänglichen Speise- und Frühstücksäle, links die Pfortner-Loge und Bedürfnisräume. Aus dem Conversations-Salon gelangt man über eine Terrasse in die Gartenanlagen, welche sich bis zu den Ufern des Genfer Sees erstrecken. Neben den Speisefälen sind geräumige Anrichten angelegt, welche durch 2 Treppenanlagen mit den Wirthschaftsräumen im Keller in Verbindung gesetzt sind. Verschiedene Leinwandkammern, Rauch- und Billard-Zimmer, so wie einige Fremdenzimmer füllen den übrigen Raum des Erdgeschosses aus. Jedes der oberen Geschosse hat rund 30 Zimmer mit ca. 36 Betten; unter ersteren befinden sich 5 Salons nach dem See zu. Die Zimmertiefe ist 5,6 bis 7,0 m; die Flurgänge sind 2,6 m bis 3,3 m breit und theils durch die Fortführung derselben bis zu den Frontwänden, theils durch die Höfe sehr gut erhellt. Ausser der Haupttreppe sind noch

²¹⁶⁾ Nach: GUYER, a. a. O., S. 97.

²¹⁷⁾ Nach ebendaf., S. 50 u. 51.

Fig. 252.

zu Ouchy²¹⁷⁾.

Arch.: de la Harpe & Bertolini.

2 Dienstreppen mit Deckenlicht vorhanden. Jedes Geschofs hat 1 Mädchen- und 1 Kellnerzimmer, so wie 3 Aborte. Die besseren Zimmer haben Kamine.

Unter den größeren Gasthofanlagen des europäischen Festlandes nimmt das »Grand hôtel« zu Paris (siehe umstehende Tafel) eine hervorragende Stelle ein. Es liegt auf dem *Boulevard des capucines* und wurde schon 1862 eröffnet.

Während das zuletzt beschriebene »Beaurivage« in Ouchy ein Gelände von ca. 1650 qm einnimmt, bedeckt das »Grand hôtel« ein solches von 10600 qm. Wie der hier mitgetheilte Grundriß des I. Obergeschosses zeigt, hat jedes Obergeschofs ca. 120 Zimmer mit ca. 160 Betten. 4 Haupttreppen, 8 Dienstreppen, 2 Personen-Aufzüge innerhalb der Haupttreppen vermitteln den Verkehr; Aufzüge für Gepäck und Speisen sind vorhanden. Jedes Stockwerk hat 3 Anrichten, eine große Anzahl verschiedener Wirtschaftsräume und 20 Aborte. 4 große Höfe und 7 kleinere, glasüberdeckte Lichthöfe erhellen die Flurgänge und die Nebenräume. Die durchschnittliche Tiefe der Vorderzimmer ist 6,5 m, die der Hinterzimmer 5,0 m. Die Flurgänge sind durchschnittlich 3,0 m breit.

Im Erdgeschofs, in der Mitte der Front am Boulevard, führt eine dreibogige Einfahrt in den mit Glas überdeckten Prunkhof (*Cour d'honneur*), welcher 26 m im Quadrat groß ist. An seiner linken Seite liegen die Bureaus, an seiner rechten die geräumigen Säle des Café-Restaurants. Geradeaus führt eine Freitreppe über eine Terrasse zu dem 26 m langen und 9 m tiefen Lese- und Conversations-Saal, dem 2 kleinere Salons angefügt sind. Aus dem Conversations-Saal betritt man unmittelbar den gleichfalls 26 m breiten und halbkreisförmig abgeschlossenen Speisesaal, welcher hier als Anbau behandelt ist.

Während das »Grand hôtel«, dem Charakter eines Gasthofes in einer Großstadt entsprechend, nur eine geringe Anzahl von Gesellschaftsräumen besitzt, sind in dem auf dem Platze des durch die Communisten 1870 zerstörten Finanz-Ministeriums durch Blondel erbauten und 1878 eröffneten »Hôtel continental« sowohl im Erdgeschofs, als auch im I. Obergeschofs eine große Anzahl von Gesellschaftsräumen zur Ausführung gebracht worden.

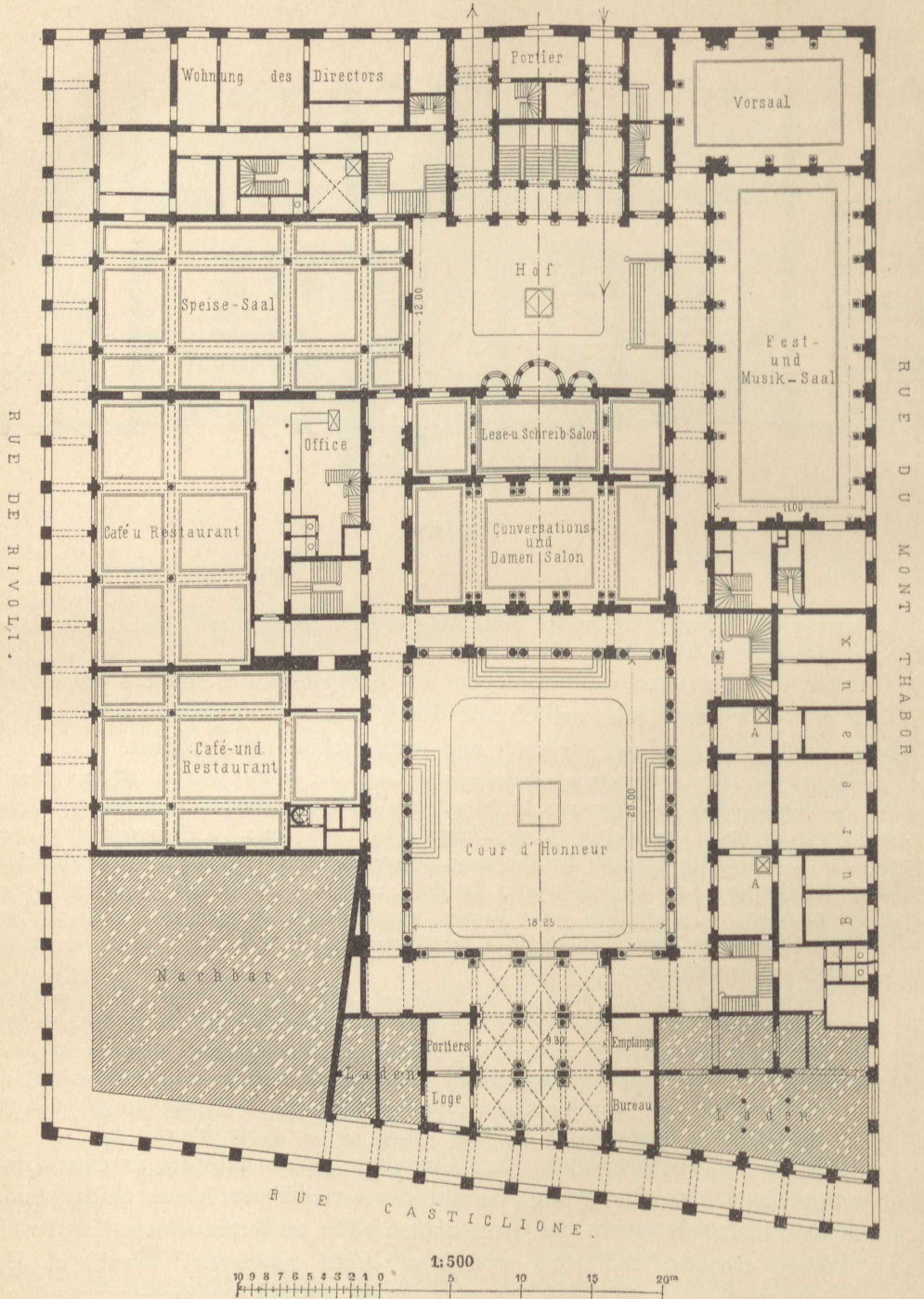
Wie der hier mitgetheilte Grundriß des Erdgeschosses (Fig. 253²¹⁸⁾ zeigt, ist es an der Ecke der *Rue de Rivoli* und der *Rue Castiglione* erbaut und an allen 4 Seiten von Straßen umgeben. Es bedeckt eine Grundfläche von ca. 4500 qm (das »Grand hôtel« in Paris 10600 qm, der »Kaiserhof« in Berlin 4000 qm, das »Central-Hôtel« daselbst mit der Wintergarten-Anlage 8600 qm). Von der *Rue Castiglione*

320.
»Grand hôtel«
zu
Paris.

321.
»Hôtel
continental«
zu
Paris.

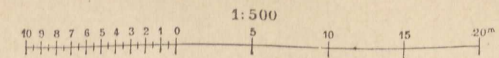
218) Nach: *Moniteur des architectes* 1880, Pl. 3-4, 37, 56.

Fig. 253.

»Hôtel continental« zu Paris. — Grundriss des Erdgeschosses²¹⁸⁾.

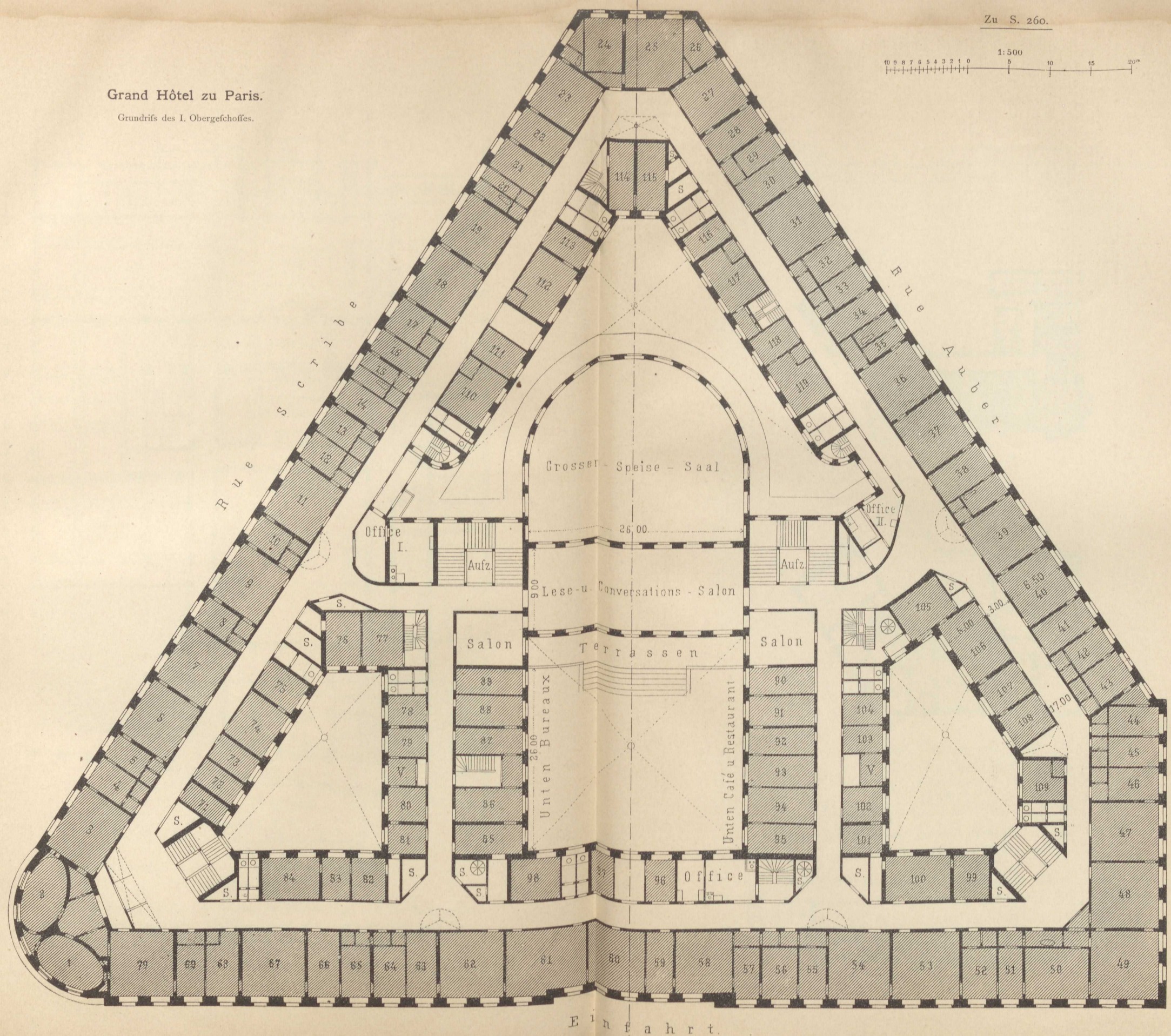
Arch.: Blondel.

gelangt man durch eine dreibogige Einfahrt, in welcher die Pfortner-Loge und das Empfangs-Bureau sich befinden, in den mit Arcaden umgebenen Prachthof (*Cour d'honneur*), welcher auch hier als Aufenthalt für Wagen bestimmt ist und daher ohne Glasbedeckung ausgeführt ist. Er ist ca. 18,25 m breit und 20,00 m tief.



Grand Hôtel zu Paris.

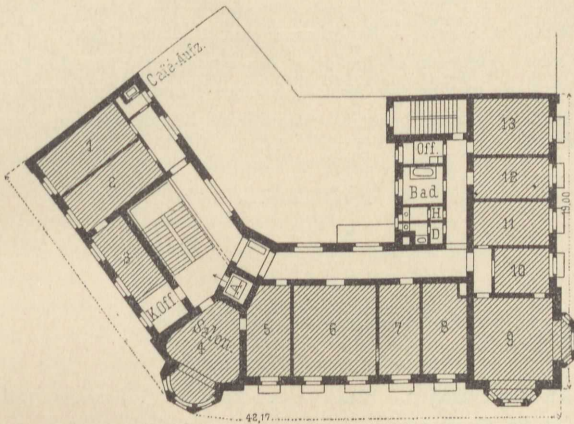
Grundriss des I. Obergeschosses.





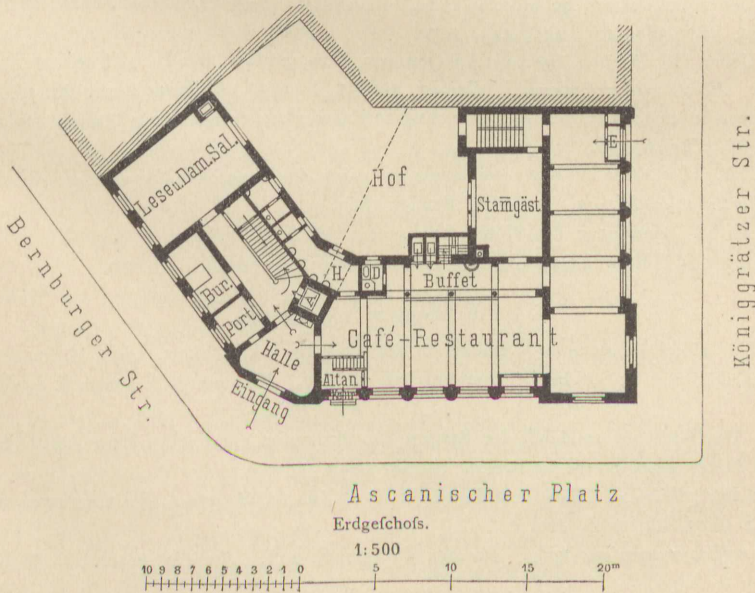
Geradeaus liegen die in arabischer Architektur ausgeführten Conversations-, bzw. Damen-Salons mit anschließenden Lese- und Schreibzimmern. Rechts sind die sämmtlichen Bureaus angelegt, links, an die *Rue de Rivoli* und deren Arcaden anstossend, die grossen Säle des Café-Restaurants mit ihren *Offices*. An der gegenüber liegenden Seite des Gasthofes ist eine zweite Einfahrt angeordnet, welche vorzugsweise zu der dort befindlichen grossen, für Feste und Concerte bestimmten Saalanlage führt, die sich im I. Obergeschofs wiederholt. Hier liegt auch die Wohnung des Directors. Die Anlage der verschiedenen Treppen, der Nebenhöfe und Bedürfnisräume ist aus dem Plane ersichtlich.

Fig. 254.



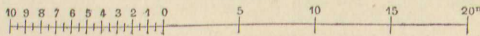
Obergeschofs.

Fig. 255.



Erdgeschofs.

1:500



»Habsburger Hof« zu Berlin.

Arch.: v. d. Hude & Hennicke.

Sehr viele der in grösseren Städten bestehenden *Hôtels garnis* sind ursprünglich Wohnhäuser gewesen und erst später für ihre Verwendung umgebaut worden. Erst in neuerer Zeit (siehe Art. 240, S. 218) hat man den Versuch gemacht, durch entsprechende Bauanlagen dem immer mehr hervorgetretenen Bedürfnis nach *Hôtels garnis* zu genügen. Es soll daher zum Schluss ein Beispiel dieser Gasthofanlagen,

322.
Hôtel garni
zu
Berlin.

wie sie sich in Berlin in den letzten Jahren entwickelt und auch bewährt haben, vorgeführt werden. Der durch Fig. 254 u. 255 veranschaulichte »Habsburger Hof« wurde in den Jahren 1888—89 auf dem Ascanischen Platze in Berlin durch *von der Hude & Hennicke* erbaut.

Das Erdgeschoss enthält links von der Eintrittshalle die Pfortner-Loge, das Bureau, den Lese-, bezw. Damen-Salon, die Bedürfnisräume, die Haupttreppe und den Personen-Aufzug, während rechts von der Halle ein Café-Restaurant angeordnet ist, welcher zwar unmittelbar von der Straße, jedoch für die Gäste des *Hôtel garni* auch durch die Halle zugänglich ist. Jedes der 4 oberen Geschosse (das Erdgeschoss ist, einschl. Balkenlage, 5,0 m, das I. Obergeschoss 4,2, das II. und III. je 4,0 m und das IV. 3,8 m hoch) enthält 13 Zimmer mit 16 Betten, 2 Aborte, 1 Badezimmer und 2 kleine *Offices*. Ein kleiner Speise-Aufzug ermöglicht von der im Keller gelegenen Kaffeeküche des Restaurants aus die Bewirthung der Gäste in ihren Zimmern. Die Kellerräume werden mit Anschluß eines Raumes für Brennstoffe, welcher dem *Hôtel garni* überwiesen ist, nur vom Restaurant benutzt. Sämmtliche Räume werden durch *Lönhold'sche* Oefen geheizt und sind elektrisch beleuchtet.

Literatur

über »Gasthöfe höheren Ranges«.

a) Anlage und Einrichtung.

- FELBER, B. Ueber Gasthaus-Einrichtungen. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1864, S. 137, 140.
 GUYER, E. Das Hotelwesen der Gegenwart. Zürich 1874. — 2. Aufl. 1885.
 STAB, W. Das Hôtel, seine Verwaltung und Bedienung. Halle 1876.
 HALLIER. Ueber Schweizer Hôtels. Deutsche Bauz. 1877, S. 421.
 ROLLER, R. Ueber Schweizerische Hôtelanlagen. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1878, S. 285, 307, 325, 345, 367, 387, 405, 425, 445, 465.
 ROLLER, R. Ueber Hôtelbauten, speciell Anlagen von Kur-, Saison- und Berg-Hôtels etc. Berlin 1879.
 FRANCIS, F. J. *Hotels and restaurants. Builder*, Bd. 37, S. 155. *Building news*, Bd. 36, S. 157.
 GUYER, E. Bericht über Gruppe 41 der schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883: Das Hotelwesen etc. Zürich 1884.
 TUCKER WISE, A. *Les Alpes en hiver considérées au point de vue médical avec notices sur Davos, Wiesen, Saint-Moritz et la Maloja*. 2. Aufl. Brüssel 1885.
 HEGENBARTH, E. M. Handbuch des Hotelbetriebs etc. Wien 1887.
 Die Entwicklung des Hotelwesens. UHLAND's Ind. Rundschau, Jahrg. 3, S. 119.

β) Ausführungen und Projecte.

- PFEILSTIKER, G. Hôtel Bellevue in Wildbad in Württemberg. Allg. Bauz. 1842, S. 62.
 BRAASCH. Das Gasthaus zu Stubbenkammer auf Insel Rügen. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1853, S. 301.
 HACAULT, E. Das Gasthaus zunächst der Station Guntershausen etc. Allg. Bauz. 1855, S. 11.
 TITZ, F. Das Hôtel d'Angleterre in Berlin. Berlin 1859.
The Grosvenor hotel, Pimlico. Builder, Bd. 18, S. 755; Bd. 19, S. 374. *Building news*, Bd. 6, S. 748; Bd. 7, S. 982; Bd. 10, S. 210.
London bridge railways terminus hotel. Builder, Bd. 19, S. 427. *Building news*, Bd. 7, S. 241; Bd. 8, S. 167.
 PICHLER. Der Gasthof »Deutscher Hof« zu Frankfurt a. M. Zeitschr. f. Bauw. 1863, S. 327.
The duke of Cornwall hotel. Builder, Bd. 21, S. 478.
The Langham hotel, Portland place. Builder, Bd. 21, S. 531. *Building news*, Bd. 12, S. 422, 726.
New hotel for Keswick. Builder, Bd. 21, S. 912.
New hotel at Hastings. Building news, Bd. 10, S. 84.
The hotel de la paix. Building news, Bd. 10, S. 414.
The Charing-Cross hotel. Builder, Bd. 22, S. 876, 930.
 BOECKMANN. Gasthöfe Hôtel du Louvre und Grand Hôtel in Paris. Zeitschr. f. Bauw. 1865, S. 378.
The Inns of court hotel. Builder, Bd. 23, S. 154, 173. *Building news*, Bd. 12, S. 89, 410, 411.

- Cavendish hotel, Eastbourne.* *Builder*, Bd. 24, S. 595.
The Grosvenor hotel, Chester. *Builder*, Bd. 24, S. 629.
The city terminus hotel, Canon street. *Builder*, Bd. 24, S. 758.
Castle hotel, Aberystwith. *Building news*, Bd. 13, S. 871.
 ENDE & BOECKMANN. Grand Hôtel de Rome in Berlin. *Wochbl. d. Arch.-Ver. zu Berlin* 1867, S. 372.
A large hotel for New-York. *Builder*, Bd. 25, S. 561.
The new hotel, Cairo, Egypt. *Builder*, Bd. 27, S. 925. *Scient. American*, Bd. 25, S. 147.
London and North-Western railway hotel at Lime street station, Liverpool. *Building news*, Bd. 17, S. 344, 367.
The Pacific hotel at Chicago. *Mechan. magaz.*, Bd. 23, S. 2.
 TIETZ, C. Das »Grand Hôtel« in Wien sammt dem daneben befindlichen »Hotel garni«. *Allg. Bauz.* 1871, S. 244. *Deutsche Bauz.* 1872, S. 123.
 CLAUS & GROSS. Hôtel »Britannia« am Schillerplatze in Wien. *Allg. Bauz.* 1873, S. 175. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 383.
 CLAUS & GROSS. Das Hôtel »Donau« in Wien. *Allg. Bauz.* 1873, S. 252. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 383.
 Gasthöfe in Wien: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Ausg. Wien 1874. S. 125.
The »Star and Garter« and Richmond. *Builder*, Bd. 32, S. 535.
Hotel and shops, Holborn Viaduct. *Builder*, Bd. 32, S. 747.
The Granville hall, Ramsgate. *Builder*, Bd. 32, S. 766.
Hotel, S. Anne's-on-the-sea, Lancashire. *Building news*, Bd. 26, S. 525.
The Midland grand hotel. *Building news*, Bd. 26, S. 554.
 VIOULET-LE-DUC, E. & F. NARJOUX. *Habitations modernes.* Paris 1875.
 1re partie, 1875, Pl. 65—69: Hôtel de voyageurs à Altona.
 2e partie, 1877, Pl. 177: Auberge à Civita Castellana.
 Pl. 171—173: Hôtel de voyageurs à Bournemouth.
 Pl. 190: Auberge près Rome.
 Kaiferhof in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1875, S. 398.
 FÖRSTER, E. v. Hôtel und Pensionsgebäude im neuen Kasino-Park in Marienbad. *Allg. Bauz.* 1875, S. 75.
 DAMMEIER. Das Geschäfts- und Gasthaus der »City«, Actien-Bau-Gesellschaft zu Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1875, S. 756.
Proposed hotel, Leghorn. *Builder*, Bd. 33, S. 840, 863.
Design for a commercial hotel. *Building news*, Bd. 28, S. 288.
 Der Brand des Hotels »Kaiferhof« in Berlin am 10. Oktober 1875. *Deutsche Bauz.* 1876, S. 163, 173, 196.
The palace hotel, Buxton. *Builder*, Bd. 34, S. 317.
New hotel and shops opposite to the central railway station, Newcastle-on-Tyne. *Builder*, Bd. 34, S. 612.
 Gasthöfe und Restaurationen in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 349.
 HUDE, H. v. D. & J. HENNICKE. Der Kaiferhof in Berlin. *Zeitschr. f. Bauw.* 1877, S. 29, 163.
 (Auch als Sonderabdruck im Buchhandel erschienen: Berlin 1879.)
 BERG, J. Hôtel in Szegedin. *Allg. Bauz.* 1877, S. 31.
 SCHACHNER, F. Das Project zum »Hôtel römischer Kaiser«. *Wochschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1877, S. 177.
The Holborn viaduct hotel. *Building news*, Bd. 31, S. 594.
The Royal Savoy and South-Western hotel. *Building news*, Bd. 32, S. 264.
Glasgow hotel and arcade. *Building news*, Bd. 32, S. 564.
 Gasthöfe in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 348.
 Hamburg's Privatbauten. Hamburg 1878.
 Bl. 59 u. 60: Hôtel Marienthal; von STAMMAN & ZINNON.
 SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.
 Heft 9, Bl. 3; Gasthof zum Ochsen in Reutlingen; von v. SCHLIERHOLZ.
 Dependenz des Faulenfeebades. ROMBERG's *Zeitschr. f. prakt. Bauk.* 1878, S. 52.
 SCHACHNER, F. Hôtel »Austria« in Gmunden. *Allg. Bauz.* 1878, S. 14.
The palace hotel, San Francisco. *Builder*, Bd. 36, S. 988.
Three Nuns hotel, Aldgate. *Building news*, Bd. 34, S. 418.
Courtyard of a riverside hotel, Great Marlow. *Building news*, Bd. 35, S. 8.
Moorfield hotel, Brooklands, Cheshire. *Building news*, Bd. 35, S. 474.
 SCHUMANN, C. Hôtel Metropole in Wien. *Allg. Bauz.* 1879, S. 91.
 KLETTE, R. Entwurf zu einem Gasthofe. HAARMANN's *Zeitschr. f. Bauhdw.* 1879, S. 168.

- HUDE, v. D. Das neue Eifenbahn-Hôtel in Berlin (Friedrichsstraße). Deutsche Bauz. 1879, S. 37.
Notice sur l'hôtel national à Genève. Eifenb., Bd. 11, S. 136.
The Manchester hotel, Aldersgate street. Builder, Bd. 37, S. 285, 287.
The grand hotel, Charing-Crofs. Builder, Bd. 37, S. 342. *Building news*, Bd. 35, S. 284; Bd. 36, S. 117, 158; Bd. 38, S. 647.
Anderson's hotel, Fleet street. Building news, Bd. 37, S. 706.
 Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1878—80.
 Bl. 3, 20—22: Frankfurter Hof; von MYLIUS & BLUNTSCHLI.
 Bl. 49: Gasthof zum Schwan; von KALB.
 LÜTZOW, C. v. & L. TISCHLER. Wiener Neubauten. 2. Band. Wien 1880.
 Taf. 16—24: Hôtel Métropole; von TISCHLER.
 KOULLE & LEHMANN. Stadt-Bau des Herrn Carl Scheibler in Lodz. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1880, S. 170.
 BLONDEL. Hôtel continental à Paris. Monit. des arch. 1880, Pl. 3—4, 37, 56.
Hôtel à Preston. Monit. des arch. 1880, Pl. aut. XV.
 HUDE, v. D. & HENNICKE. Das Zentral-Hotel. Deutsche Bauz. 1880, S. 402.
 KOCH. Das Hotel »Kaiferin Elisabeth« in Zell am See. Baugwks.-Ztg. 1880, S. 460.
Proposed station hotel, Preston. Builder, Bd. 38, S. 380.
St. Enoch station and hotel, Glasgow. Builder, Bd. 38, S. 439.
The central hotel, Berlin. Builder, Bd. 38, S. 504.
The Preston hotel competition. Building news, Bd. 38, S. 269.
The palace hotel hydropathic and Spa company, Birkdale. Building news, Bd. 39, S. 240.
 HUDE, H. v. D. & J. HENNICKE. Das Central-Hôtel in Berlin. Zeitschr. f. Bauw. 1881, S. 175. (Auch als Sonderabdruck im Buchhandel erschienen: Berlin 1881.)
 CALLIGNY. Hotel Bellevue à Puyès près Dieppe. Monit. des arch. 1881, Pl. 47, 49.
Peeveril hotel, Thorpe, near Ashbourne. Builder, Bd. 41, S. 204.
The Alderthott grand hotel. Builder, Bd. 41, S. 799.
Morant arms, Brokenhurst, Hants. Building news, Bd. 41, S. 360.
Railway hotel, Brixton station. Architect, Bd. 25, S. 307.
New hotel, Tobermory, Island of Mull. Building news, Bd. 43, S. 260.
Northumberland avenue hotel. Building news, Bd. 44, S. 254.
Hotel at Folkestone. Building news, Bd. 44, S. 508.
The hotel Metropole, London. Building news, Bd. 44, S. 830.
Hatchett's hotel and white horse cellars. Building news, Bd. 45, S. 126.
The first avenue hotel. Builder, Bd. 45, S. 682. Building news, Bd. 45, S. 835; Bd. 46, S. 52.
The new Waverley hotel, Edinburgh. Architect, Bd. 30, S. 289.
The Albany chambers, Montreal. American architect, Bd. 14, S. 222.
The palace hotel, San Francisco. Building news, Bd. 46, S. 127.
The prince's hotel. Builder, Bd. 45, S. 684.
The Victoria hotel, Manchester. Building news, Bd. 47, S. 976.
Design for a hotel at Los Angeles. American architect, Bd. 15, S. 210.
 HOLST, v. & ZAAR, MARTENS. Das Hôtel Alexanderplatz. Deutsche Bauz. 1885, S. 1, 13.
 Gasthöfe in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 401.
 DUPUIS, A. Hôtel de voyageurs, Laë Menton. La construction moderne, Jahrg. 1, S. 114, 137, 149 u. Pl. 19—23.
The Hôtel Métropole. Builder, Bd. 48, S. 777. Building news, Bd. 48, S. 877.
Bowling Green hotel, Kenilworth. Building news, Bd. 49, S. 326.
 Hôtel »Kaiferin Elisabeth« nächst der Station Zell am See. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 3, Beilage: Wiener Bauten-Album, Bl. 298 u. 299.
 Gasthöfe in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 295.
 HEIM. Das Hôtel Continental zu Berlin. Deutsche Bauz. 1886, S. 37.
The Northumberland avenue hotel. Builder, Bd. 50, S. 639.
Central hotel, Bournemouth. Building news, Bd. 50, S. 296.
New Westgate hotel, Newport. Building news, Bd. 50, S. 576.
Cedars hotel, West Kensington. Building news, Bd. 51, S. 646.
Battery park hotel, Asheville. American architect, Bd. 19, S. 260.
 HOLST, v. & ZAAR. Hotelbau an der Ecke der Kaifer-Wilhelm-Straße und dem Neuen Markt. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 768.

- Hôtel Braunfels. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1887, S. 37.
- RÉVOIL. *Salle à manger de l'hôtel des thermes, à Vichy. La semaine des const.*, Jahrg. 12, S. 306.
- Ladies' drawing-room, Victoria hotel, Manchester. *Architect*, Bd. 37, S. 379.
- Smoking-room; commercial-room, Victoria hotel, Manchester. *Architect*, Bd. 38, S. 79.
- Details of grill room, Victoria hotel, Manchester. *Architect*, Bd. 38, S. 107.
- Palace hotel, Hastings. *Building news*, Bd. 52, S. 353.
- Long's hotel, Bond street. *Building news*, Bd. 53, S. 357.
- Royal hotel buildings, Darley-street, Bradford. *Building news*, Bd. 53, S. 453.
- The Victoria temperance hotel, Barnstaple. *Building news*, Bd. 53, S. 611.
- The hotel Hollenden, Cleveland. *American architect*, Bd. 22, S. 243.
- Gasthöfe in Köln: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 604.
- Hotel Kaffeler Hof, Kassel. *Baugwks.-Ztg.* 1888, S. 868.
- Um- und Neubau des Hotel Bellevue zu Zürich. Schweiz. Bauz. 1888, S. 38.
- Nouvelle gare St. Lazare: Hôtel terminus. *Moniteur des arch.* 1888, S. 152 u. Pl. 56.
- Grand hôtel terminus de la gare Saint-Lazare, à Paris. *Nouv. annales de la const.* 1888, S. 71.
- The Central hotel, Commercial-road, Landport. *Building news*, Bd. 55, S. 522.
- Hotel Ponce de Leon, Florida. *Building news*, Bd. 55, S. 670.
- Plans of the hotel Ponce de Leon, the Alcazar and the Methodist episcopal church, St. Augustine. *American architect*, Bd. 24, S. 87.
- Hotel Cafleton, Brighton Heights. *Building*, Bd. 9, S. 55.
- Design for hotel at Dunkirk, New-York. *Building*, Bd. 11, S. 39.
- Valley of Rocks hotel, Lynton. *Building news*, Bd. 57, S. 178.
- TISCHLER, L. Hôtel »Goldene Ente« in Wien. *Allg. Bauz.* 1890, S. 16.
- FÖRSTER, E. v. »Grand Hôtel continental« in Bukarest. *Allg. Bauz.* 1890, S. 47.
- Das Monopol-Hotel in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1890, S. 47.
- ZIFFER, R. Das Hôtel Terminus und der Bahnhof Saint Lazare in Paris. *Wochschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1890, S. 215.
- Grand hôtel de Béhague. *La construction moderne*, Jahrg. 5, S. 523.
- The hotel Metropole, Monte Carlo. *Building news*, Bd. 58, S. 94.
- New palace hotel, Prince's-street. *Building news*, Bd. 58, S. 164.
- The hotel de Soto, Savannah. *American architect*, Bd. 27, S. 28.
- Design for Alicia Springs hotel, Pennfield. *American architect*, Bd. 27, S. 110.
- Design for a hotel at Seattle, Washington. *Architecture and building*, Bd. 12, S. 283.
- BAYER, L. Hotel Kappler in München. *Baugwks.-Ztg.* 1891, S. 124.
- Der Gasthof zum Deutschen Kaiser in Nürnberg. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.*, Jahrg. 4, S. 46.
- Hotel Wentz in Nürnberg. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1891, S. 417.
- Grosvenor Hotel, Hull. *Building news*, Bd. 61, S. 106.
- Grand hotel and assembly rooms, Barras bridge, Newcastle. *Building news*, Bd. 61, S. 534.
- The new Netherland hotel. *Architecture and building*, Bd. 14, S. 71.
- The Hotel Altemonte, to be erected on the ground of the Staunton development company, Staunton. *Architecture and building*, Bd. 15, S. 19.
- Gasthöfe in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 516.
- WILHELM, F. Die Hôtel-Anlagen in Abbazia. *Allg. Bauz.* 1892, S. 22.
- FRÄNKEL, W. Hôtel und Kaffeehaus »Habsburg« in Wien. *Allg. Bauz.* 1892, S. 64.
- Hôtel Lindenhof in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1892, S. 553.
- In the garden of the hôtel Métropole, Brighton. *Building news*, Bd. 62, S. 50.
- Grand hotel, Clacton-on-sea. *Building news*, Bd. 63, S. 351.
- Hotel Chamberlain, New-York. *Architecture and building*, Bd. 17, S. 162.
- Gasthöfe in Luzern: Festschrift anlässlich der Haupt-Versammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins im September 1893 in Luzern. Luzern 1893. S. 91.
- GEB, G. Neubau des Hôtel d'Angleterre zu Hildesheim. *Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover* 1893, S. 545.
- SWIĘCICKI. Bernhardt's »Hôtel zum Adler«, Bierhaus zum Pfchorr in Bromberg. *Baugwks.-Ztg.* 1893, S. 2.
- Der Gasthof und das Theater »Unter den Linden« in Berlin. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdw.* 1893, S. 9.
- South-Eastern Hotel, Deal. *Builder*, Bd. 64, S. 468.

- The cathedral hotel, Cologne.* *Builder*, Bd. 64, S. 468.
Pendennis hotel, Falmouth. *Building news*, Bd. 65, S. 40.
Hotel Burlington, Boscombe. *Building news*, Bd. 65, S. 303.
Proposed hotel at Funchal, Madera. *Builder*, Bd. 65, S. 68.
»The Jefferjon«, Richmond. *American architect*, Bd. 40, S. 29.
Hotel York, York. *American architect*, Bd. 41, S. 15.
Hôtel du Belvédère, à Bellevue. *La construction moderne*, Jahrg. 9, S. 6.
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. *Architektur der Gegenwart.* Band 3. Berlin 1893.
 Taf. 41: Hôtel »Der Reichshof« in Berlin; von BOHM.
 Architektonisches Skizzen-Buch. Berlin.
 Heft. 21, Bl. 1, 2: Logirhaus für Gaſtein; von SCHADOW.
 » 28, » 4: Gaſthaus in Erdmannsdorf in Schleſien; von HAMANN.
 » 102, » 5: Nebenbauten zum Hotel und zur Penſion Bellevue in Thun; von R. ROLLER.
 » 194: Gaſthof Hackenbruch in Andernach; von RINCKLAKE & PICKEL.
 Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart.
 1877, Taf. 38: Hotel in Mentone; von RIVES.
 1888, Taf. 14, 19 u. 20: Projekt zu einem Hotel in der König-Johannſtraſſe zu Dresden; von SCHMITZ.
 1889, Taf. 69: Bahnhofhotel in Karlsruhe; von SÖHNER.
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. *Architektur Deutſchlands.* Berlin.
 Bd. 1, Taf. 27—31, 59, 60: Frankfurter Hof in Frankfurt a. M.; von MYLIUS & BLUNTSCHLI.
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
 7^e année, f. 41, 50, 61—62: Hôtel Bellevue, à Puy; von CALIGNY.

2. Kapitel.

Gaſthöfe niederen Ranges und Schlafhäuſer.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

Gaſthöfe niederen Ranges und Schlafhäuſer unterſcheiden ſich in ihrer baulichen Geſtaltung bisweilen kaum nennenswerth von einander. Indefſ find unter die erſteren doch einige Bauwerke einzureihen, welche beſondere Eigenthümlichkeiten zeigen; andererſeits find aber auch den Schlafhäuſern einige bauliche Anlagen zuzuzählen, die den Charakter eines Gaſthofes kaum mehr an ſich tragen. Es dürfte deſſhalb eine Trennung der beiden in der Ueberschrift genannten Gebäudegattungen nicht ungerechtfertigt ſein.

a) Gaſthöfe niederen Ranges.

Gaſthöfe niederen Ranges, wie ſie in kleineren Städten, in Arbeitervierteln und Anſiedelungen etc. oder für beſondere Zwecke (für gewiſſe Volksclaſſen, auf Viehmärkten etc.) errichtet werden, haben zwar im Allgemeinen die gleichen Anforderungen zu erfüllen, wie die im vorhergehenden Kapitel beſprochenen Gaſthöfe höheren Ranges; indefſ find Umfang und Maſſ, deſſen, was gefordert wird, ſo wie auch deſſen, was zur Erfüllung jener Anforderungen zu geſchehen hat, viel beſcheidener; Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, die dem Gaſt geboten werden, ſind weſentlich geringere; der Zweck der vorübergehenden Beherbergung der Fremden in thunlichſt einfacher Weiſe überwiegt alle ſonſtigen Erforderniſſe, denen man etwa in einem größeren Gaſthof gerecht zu werden hat.

Ungeachtet letzteren Umſtandes erhalten die Fremdenzimmer geringere Abmeſſungen, und ihre Ausſtattung wird eine weſentlich einfachere; es kommen

bisweilen grössere Schlafräume vor, in denen eine grössere Zahl von einander unbekannten Gästen gemeinsame Beherbergung finden. Die Gesellschaftsräume schrumpfen auf zwei, unter Umständen selbst auf einen einzigen Raum, die »Gaststube« zusammen, und die Wirthschaftsräume erfahren eine dem entsprechende Herabminderung. Die Stube des Wirthes bildet häufig den einzigen Verwaltungsraum, und die fog. Verkehrsräume treten in höchst bescheidener Zahl, Grösse und Ausstattung auf.

Wie verhältnissmässig einfach, ungeachtet einer nicht geringen Zahl von Betten, gestaltet sich z. B. ein fog. Arbeiter-Gasthof — eine Errungenschaft der Neuzeit, durch die den Arbeitern eine gesunde und reinliche Schlafstelle und die Gelegenheit zu einer guten Verpflegung geboten werden sollen? Ein grosser Speisesaal mit Buffet, Küche, Speisekammer und Vorrathskeller, ein oder mehrere grosse Schlafäle, durch nicht bis an die Decke reichende Scherwände in einzelne Kammern geschieden, 2 bis 3 Zimmer für den Director oder Verwalter, einige Gelasse für den Koch und das Dienst-Personal, vielleicht noch ein kleiner Lesesaal — dies ist so ziemlich Alles, was gefordert und geboten wird; dass Flurgänge, Treppen, Aborte und Pissloirs nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Die Ausstattung der Schlafkammern ist eine dem Vorhergehenden entsprechende: eine eiserne Bettstelle, ein oder zwei Stühle, eine verschliessbare Kiste, günstigstenfalls ein kleiner Schrank, werden häufig das Mobiliar bilden; die Waschtisch-Einrichtungen sind gemeinschaftlich zu benutzende Anlagen.

Eine ähnliche Einrichtung erhalten die fog. Seemannshäuser, welche den Seeleuten während ihres Aufenthaltes auf dem festen Lande zur Beherbergung dienen.

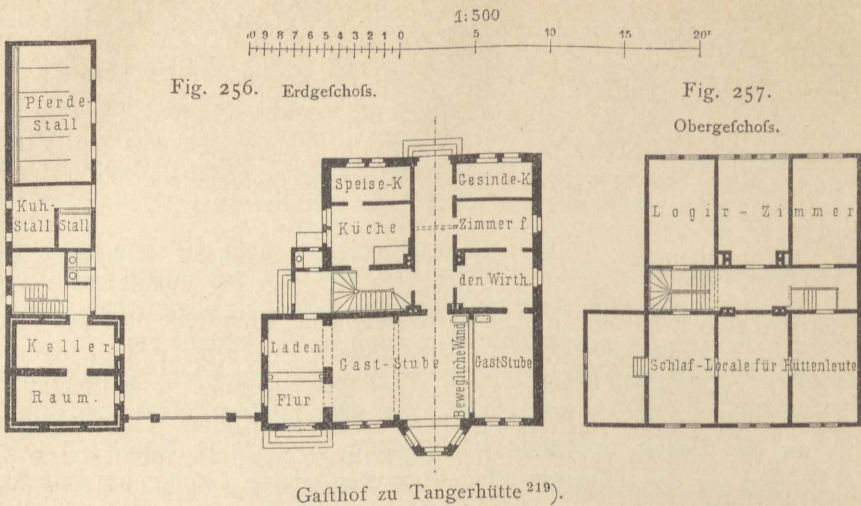
Gasthöfe für andere Zwecke und anderes Publicum werden eine hiervon abweichende bauliche Gestaltung bedingen. Hieraus geht hervor, dass die Anlage der hier in Rede stehenden Gebäude eine ziemlich mannigfaltige ist, wodurch die Aufstellung bestimmter Regeln und Grundsätze erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Es soll deshalb an dieser Stelle nur die allgemeine Bemerkung Platz finden, dass solche Gasthöfe niederen Ranges, die sich ihrem Zwecke nach und durch die besonderen Bedingungen ihrer Errichtung dem Charakter der Gasthöfe höheren Ranges mehr nähern, im Ganzen und Grossen nach den für letztere (im vorhergehenden Kapitel) aufgestellten Grundsätzen zu entwerfen sein werden. Solche Baulichkeiten dagegen, welche durch das zu erwartende Publicum, durch die örtlichen Verhältnisse etc. den Schlafhäusern verwandt erscheinen, werden unter Berücksichtigung der unter b aufzustellenden Regeln zu errichten sein. Einige Beispiele mögen eben so die Mannigfaltigkeit der baulichen Anlage, wie das Zutreffende des zuletzt Gefagten darthun.

α) Der Gasthof zu Tangerhütte (Fig. 256 u. 257²¹⁹) dürfte sein Entstehen wohl dem dortigen Eisen- und Emailirwerk verdanken; dasselbe ist von *Vincent* entworfen.

Wie der Grundriss des Erdgeschosses (Fig. 256) zeigt, sind im Hauptbau nach der Strasse zu zwei Gaststuben, die indess nur durch eine bewegliche Wand getrennt sind, angeordnet; an die grössere Gaststube schliesst ein Laden, vor dem ein Eingangsthor liegt, an. Im Uebrigen wird das Erdgeschoss von der Wohnung des Wirthes, der Küche, der Speise- und der Gefindekammer eingenommen. In einem durch eine grosse Einfahrt getrennten Seitenbau sind Keller, Kuh- und Pferdestall, so wie die Aborte untergebracht.

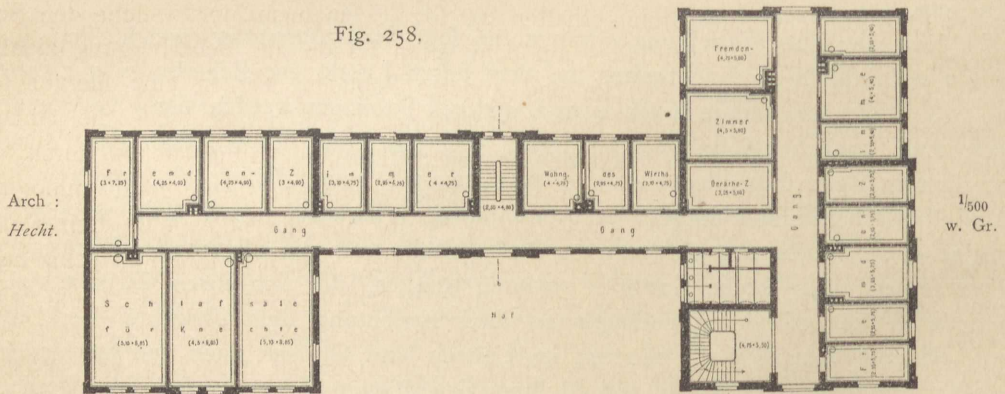
Im Obergeschoss (Fig. 257) befinden sich nach vorn 4 nur 2,3 m hohe Schlafräume für Hüttenleute, nach rückwärts 3 Fremdenzimmer von 2,9 m lichter Höhe.

²¹⁹) Nach: Architectonisches Skizzenbuch. Berlin. Heft 34, Bl. 4.



325.
Beispiel
II.

β) Der Gasthof auf dem Viehmarkt zu Hannover (Fig. 258; siehe auch Theil IV, Halbband 3, Heft 2 dieses »Handbuches«, Abth. III, Abschn. 2, A, Kap. 2) dient zur Beherbergung der Treiber und Wärter, welche das zum Verkaufe aufgetriebene Vieh begleiten, so wie zum Theile auch der Viehbesitzer. Derselbe ist, wie die genannte Schlacht- und Viehhof-Anlage, von *Hecht* entworfen.



Gasthof auf dem Viehmarkt zu Hannover²²⁰⁾. — Obergeschoss.

Dieser Gasthof²²⁰⁾ ist links vom Haupteingange nach dem Viehhof und auf dem Grundstücke des letzteren erbaut, steht aber nur durch eine Gartenthür mit demselben in Verbindung. Er enthält im Erdgeschoss eine größere und drei kleinere Gaststuben, Buffet, Wohnung des Wirthes und Abort; im I. (Fig. 258²²⁰⁾ und II. Obergeschoss sind eine Anzahl von Fremdenzimmern und auch gemeinschaftliche Schlaffäle für Knechte mit zusammen ca. 100 Betten vorhanden.

Der im Hofe liegende Pferdestall gewährt Unterkunft für 30 Pferde, und in der Wagen-Remise kann das Fuhrwerk der Fremden eingestellt werden.

Der Gasthof bedeckt 844 qm Grundfläche und hat 103 286 Mark, d. i. 122 Mark für 1 qm, gekostet.

γ) Der »Hôtel-Restaurant« für Arbeiter zu Ougrée (bei Lüttich) wurde von der Gesellschaft *Oefcher Mesdach & Co.* für solche in ihrer Zinkfabrik beschäftigte Arbeiter errichtet, welche eben ankommen oder welche nicht die Absicht haben, sich am Orte dauernd niederzulassen²²¹⁾. Dieses Gebäude, welches

²²⁰⁾ Nach: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1883, S. 343 u. Bl. 16.

²²¹⁾ Solche Arbeiter, welche dies beabsichtigen, finden zahlreiche Arbeiterwohnungen, welche von den verschiedenen Fabriken jenes Districtes errichtet worden sind.

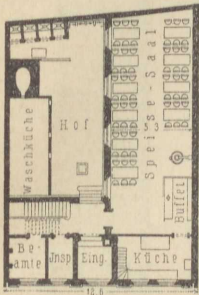
326.
Beispiel
III.

der Fabrik gegenüber gelegen ist, ist durch die Grundrisse in Fig. 259 u. 260²²²⁾ wiedergegeben.

Dieser Arbeiter-Gasthof besteht aus einem Keller- und Erdgeschoss, 2 Obergeschossen und einem Dachgeschoss. Im Erdgeschoss (Fig. 259) befinden sich nach vorn zu links vom Eingangstür die Geschäftsstube des Inspectors und das Beamtenzimmer, rechts davon die Küche, unter letzterer (im Kellergeschoß) die Küchen-Nebenräume. Den Hoffügel nimmt der Speisesaal von ca. 90 qm Grundfläche ein; ferner sind in den Hof die Waschküche, Aborte und Pissoirs eingebaut; der Speisesaal bietet ca. 60 Sitzplätze dar.

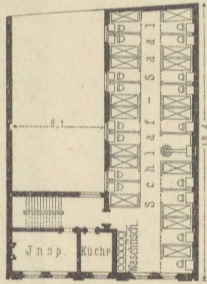
Im Kellergeschoß sind noch Bierkeller, Kohlenkeller und sonstige Vorrathsräume angeordnet.

Fig. 259.

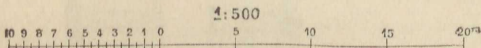


Erdgeschoss.

Fig. 260.



Obergeschoss.



Hôtel-Restaurant für Arbeiter zu Ougrée²²³⁾.

Im I. Obergeschoss (Fig. 260) erstreckt sich durch die ganze Gebäudetiefe ein Schlafsaal mit 17 Betten, der durch hölzerne Scherwände in 17 Kammern von 2,2 m Länge und 1,8 m Breite geteilt ist; die Wände sind 2,2 m hoch, reichen aber mit ihrer Unterkante nicht bis zum Fußboden herab, sondern endigen 20 cm über letzterem. Der Schlafsaal wird im Winter geheizt, durch 6 Fenster erhellt und gelüftet; in der Mitte ist ein Lüftungschlot eingerichtet; der Schlafsaal hat einen Rauminhalt von 455 cbm und bietet für jedes Bett einen Luftraum von 27 cbm. In jeder Kammer findet eine eiserne Bettstelle, ein Schrank und ein Stuhl aufgestellt; endlich ist noch eine gemeinschaftliche Waschtisch-Einrichtung mit 6 Becken vorhanden. Ausser dem Schlafsaal sind ein Zimmer für den Inspector und eine Leinenkammer nach vorn gelegen.

Das II. Obergeschoss ist wie das I. eingerichtet; im Dachgeschoss sind Manfarden-Zimmer und Speicher zu finden.

Das ganze Gebäude bedeckt eine Fläche von 250 qm und hat 28 000 Mark (= 35 000 Francs), das Mobiliar 8000 Mark (= 10 000 Francs) gekostet.

Der im Gasthof beherbergte Arbeiter zahlt für jede Nacht 15, für das Frühstück 20, das Mittagessen 50, das Vesperbrot 20 und das Abendessen 25 Centimes.

δ) In Fig. 261²²³⁾ ist der Grundriß des I. Obergeschosses eines von *T. Stewart* in New-York erbauten und der Stadt geschenkten Gasthofes für 500 Arbeiterinnen wiedergegeben.

Derselbe ist 60,2 m breit und 62,5 m tief; der große Hof ist 35,2 m lang und 28,5 m breit. Der Haupteingang ist (im Erdgeschoss) in der Mitte der Vorderfront. Die Eintrittshalle führt unmittelbar auf die dreiarmlige Haupttreppe, neben welcher die Personen-, bezw. Gepäck-Aufzüge liegen. Links und rechts in der Halle sind die Pfortner-Loge und das Empfangs-Bureau angeordnet. Ausser den Haupttreppen vermitteln noch zwei Nebentreppen, welche jedoch erst im I. Obergeschoss beginnen, den Verkehr nach den 6 oberen Stockwerken.

Im Erdgeschoss sind die Küchen, Waschküchen und Vorrathsräume angelegt und darüber im I. Obergeschoss der große Speisesaal, welcher 28,0 m lang und 9,2 m breit ist. Neben demselben befinden sich Aufwaschräume und Verbindungstreppe mit der Küche. In den vier Hofecken sind die Bäder und Aborte angeordnet. Die Tiefe der Zimmer ist 5,0 m, die Breite derselben 5,5 m und 2,5 m. Die Flurgänge sind 3,0 m breit.

Die Frontwände, so wie die dünnen Scheidewände sind aus Gussseifen construiert, erstere 30 cm stark mit Backsteinen hintermauert. Die Decken sind zwischen gewalzten Trägern gewölbt.

In jedem Zimmer ist Gas- und Wasserleitung, so wie ein Lüftungsrohr angebracht, da das ganze Haus durch Dampfheizung erwärmt wird.

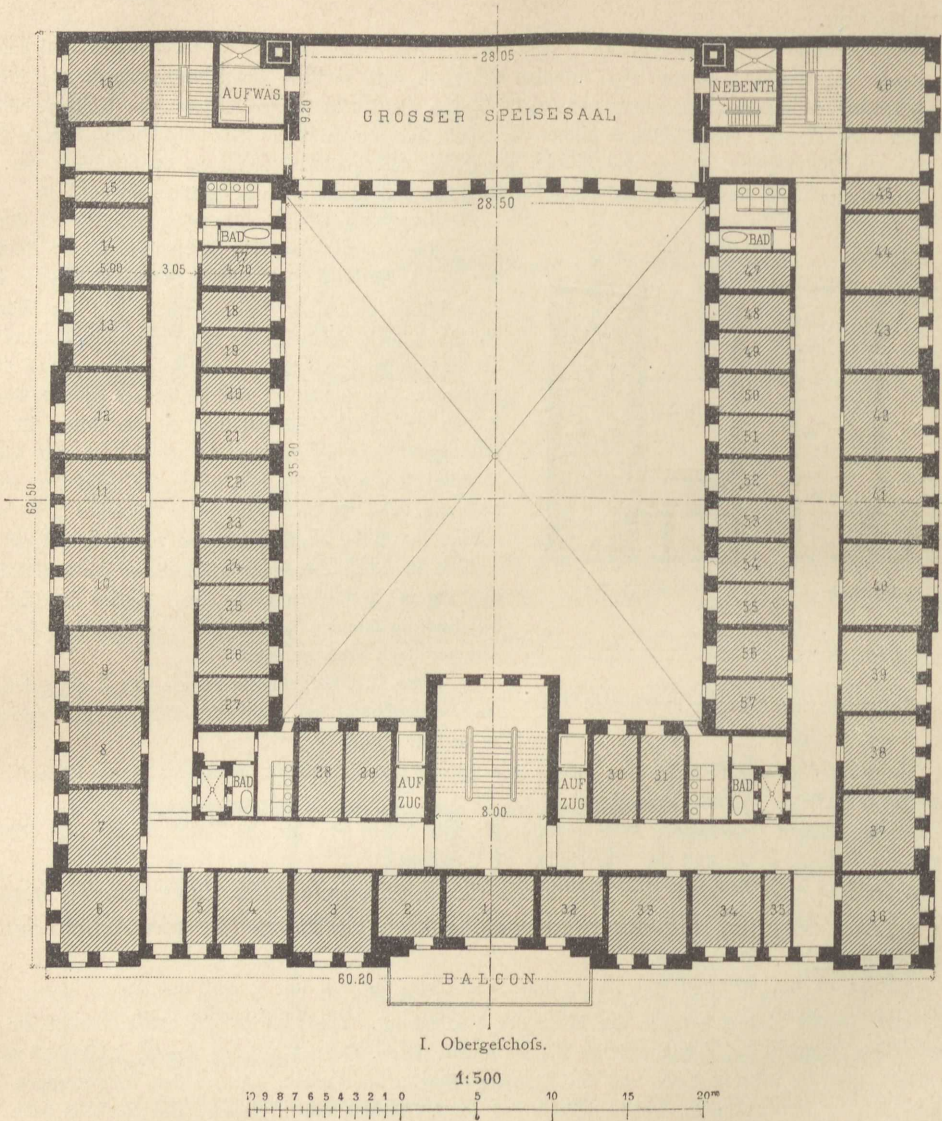
ε) Als Beispiel eines Seemanns-Gasthofes sei das durch die Grundrisse in Fig. 262 bis 264²²⁴⁾ dargestellte *Royal Alfred Sailor's home* zu Bombay vorgeführt.

²²²⁾ Nach: *Nouv. annales de la const.* 1879, S. 131 u. Pl. 37.

²²³⁾ Nach: RINECKER, A. T. *Stewart's Hotel für Arbeiterinnen in New-York.* Zeitschr. d. bayer. Arch. u. Ing.-Ver. 1870, S. 9.

²²⁴⁾ Nach: *Builder*, Bd. 36, S. 187 u. 188.

Fig. 261.



I. Obergechofs.

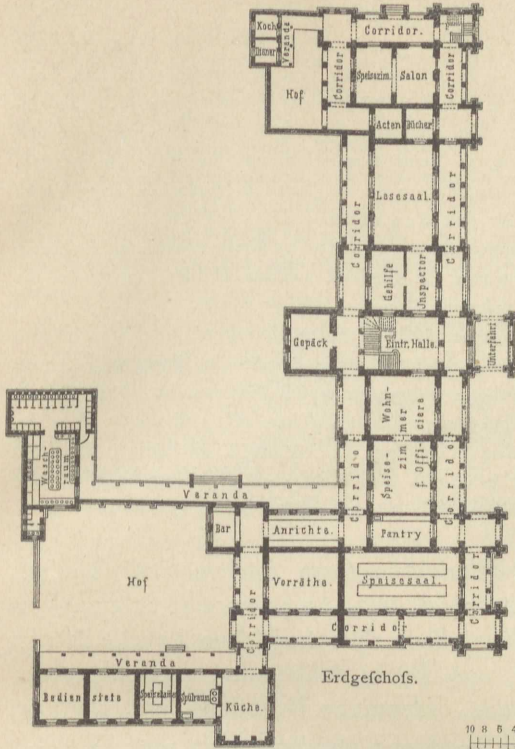
Stewart's Gasthof für Arbeiterinnen zu New-York ²²³).

Dasselbe ist von *Stevens* entworfen, kommt, namentlich in so weit es sich um die Schlafräume handelt, in der Anlage den Schlafhäusern sehr nahe und ist Ende 1876 eröffnet worden.

Die Länge der Hauptfront beträgt 82,29 m, die Gebäudetiefe 16,76 m; ausserdem sind zwei Flügelbauten vorhanden, wovon der an der Nordseite 33,53 m lang und 17,68 m tief, jener an der Südseite 17,68 m lang und eben so breit ist. Im ganzen Gebäude ist Raum für 20 Officiere, 58 Seeleute, den Inspector, den Stellvertreter des letzteren und 20 Bedientete.

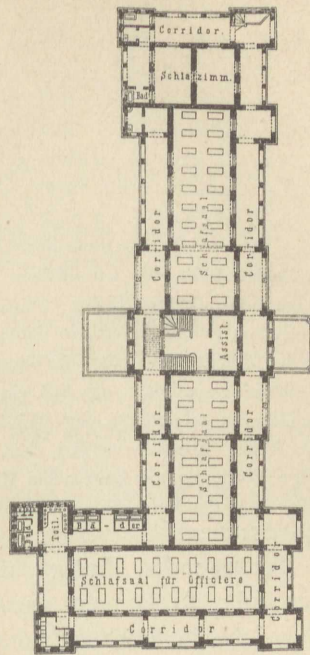
Die Eintrittshalle und die Haupttreppe liegen in der Hauptaxe des Gebäudes, rückwärts davon der Gepäckraum, nach vorn die Unterfahrt für die Wagen. An der Nordseite der Eintrittshalle befinden sich Wohn- und Speisezimmer der Officiere, die *Pantry*, der Speisesaal für die Seeleute mit Vorrathsraum und Anrichte, die *Bar*, die Küche, der Spülraum und Wohnräume für 20 Bedientete; an der Ostseite sind die Bäder und Waschräume für die Seeleute etc. angeordnet; zu letzteren gelangt man vom Hauptbau aus durch eine Veranda. Südlich von der Eintrittshalle liegen die Geschäftsräume des Inspectors und seines Gehilfen, so wie der Lesesaal mit Bücherraum; an letzteren fließt ein kleiner Raum für Acten etc.; im südlichsten Theile sind die Wohnung des Inspectors, so wie auch Wohnräume für den Koch und andere Bedientete

Fig. 262.



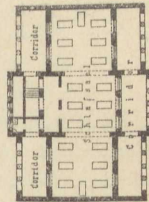
Erdgeschoss.

Fig. 263.



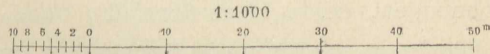
I. Obergeschoss.

Fig. 264.



II. Obergeschoss.

Arch.:
Stevens.



Royal Alfred Sailor's home zu Bombay 224).

untergebracht; zur Wohnung des Inspectors führt ein besonderer Eingang an der Südseite. Gänge sind am Umfange des ganzen Gebäudes angeordnet.

Im I. Obergeschoss ist an der Nordseite ein Schlafsaal für die Officiere mit Bädern und Bedürfnisraum gelegen; den mittleren Theil nehmen zwei Schlafäle für zusammen 38 Seeleute und das Treppenhaus ein; vor letzterem und zwischen den beiden Schlafälen befindet sich das Zimmer des Assistenten des Inspectors. An der Südseite sind die zur Wohnung des letzteren gehörigen Schlafzimmer mit Bädern etc. untergebracht.

Im mittleren Theile des Hauptbaues ist noch ein II. Obergeschoss aufgesetzt, das einen großen Schlafsaal für 20 Seeleute mit Bädern etc. enthält.

b) Schlafhäuser.

Unter der Bezeichnung »Schlafhäuser« sollen im Vorliegenden verstanden werden:

1) Städtische Gasthöfe allerniedersten Ranges oder solche Gastwirthschaften in größeren Städten, in denen Personen gegen bescheidenes Entgelt vorübergehend derart Unterkommen gewährt wird, daß in der Regel in einem gemeinschaftlichen Schlafrum mehrere nicht zu einander gehörige Personen untergebracht werden.

Solche Schlafhäuser sind die Unterkunftsstätten eines Theiles der ledigen Arbeiter, insbesondere neu zugereister, bevor dieselben eine Wohnung gefunden haben. Sie bilden ferner das Unterkommen eines erheblichen Theiles des großstädtischen Proletariats, besonders des männlichen, des arbeitslosen und des arbeitscheuen Proletariats. Schließlich dienen solche Häuser wohl auch zum vorübergehenden

Nächtigungsorte Einzelner, so wie ganzer Familien der ärmeren Classen zu Zeiten, in denen dieselben nicht im Besitze einer Wohnung sind.

Derlei Schlafhäuser haben mit den kleineren Gasthöfen gemein, daß man darin vorübergehend gegen Entgelt Obdach findet. Während es indeß bei Gasthöfen höheren Ranges gar nicht und bei Gasthöfen niederen Ranges nur vereinzelt vorkommt, daß größere Schlafräume zur Beherbergung nicht zu einander gehöriger Personen vorhanden sind, bildet es bei Schlafhäusern die Regel, daß Personen, die sich vorher fremd waren, die also nicht zu einander gehören, in demselben Schlafrum untergebracht werden.

Man heist solche öffentliche Schlafhäuser, die man wohl auch als Gasthöfe niedersten Ranges auffassen kann, hie und da Kost- und Logirhäuser für die ärmeren Volksclassen, bisweilen auch kurzweg Logirhäuser, obwohl gerade diese Bezeichnungen auf ein dauerndes Miethverhältniß hindeuten. In Berlin führen die Schlafhäuser den Localnamen Pennen; in England heißen Häuser, in denen die Befucher nur für einige oder wenige Nächte Quartier nehmen, *Common lodging houses*.

Von den öffentlichen Schlafhäusern, in denen gewerbmäßig Fremden Unterkunft gewährt wird und zu denen Jedermann der Zutritt frei steht, ist das Quartier- und Schlafgängerwesen in Einzelquartieren zu unterscheiden. Arme Familien nehmen, um sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, um die oft drückende Last der Wohnungsmiethen zu erleichtern, sog. Schlafgänger oder Schlafburschen auf; von diesen ist naturgemäß hier nicht die Rede. Eben so werden, dem Gefagten zufolge, Einrichtungen, die ledigen Arbeitern auf längere Zeit billige Wohnung mit dauerndem Miethverhältniß (also nicht vorübergehend) schaffen, also die sog. Logirhäuser von der Besprechung ausgeschlossen sein; letztere wurden bereits in Theil IV, Halbband 2, Heft 1 dieses »Handbuches« behandelt.

Wenn im Vorliegenden Anlage und Einrichtung von solchen Schlafhäusern behandelt werden soll, so können darunter nicht jene ungeeigneten Stätten verstanden werden, welche in Städten leider so vielfach dem fraglichen Zwecke dienen — alte, baufällige und verbrauchte Häuser, zum Theile dunkel und unreinlich, oder Kellerwohnungen, beide meist überfüllt, ohne ordentliche Reinigung und Lüftung.

2) Häuser in der Nähe von Bergwerken, größeren Fabrikanlagen etc., in denen die Arbeiter, welche aus größerer Entfernung zur Arbeitsstelle kommen und deshalb nur Sonntags in ihre Heimath, zu ihren Familien etc. zurückkehren können, während der Woche Obdach und Schlafstelle gegen geringes Entgelt erhalten.

Solche Schlafhäuser werden nicht nur für männliche Arbeiter, sondern auch für Arbeiterinnen erbaut. Bisweilen verbinden die Behörden, bezw. die Besitzer der Anstalten damit gemeinschaftliche Versammlungszimmer für den Tag und Einrichtungen (Küchen etc.), in denen sich die Arbeiter aus selbst mitgebrachten Lebensmitteln ihr Essen bereiten können.

In manchen Fällen sind mit derartigen Schlafhäusern auch Speiseanstalten oder Kosthäuser nach Art der Volksküchen (siehe Abschn. 1, Kap. 4), in denen für die Arbeiter gemeinschaftlich gekocht wird, vereinigt.

Für die Arbeiter auf den Bergwerken Preussens entstanden in der Saarbrücker Gegend zuerst derartige Schlafhäuser; von dort verbreitete sich diese Einrichtung nicht allein auf andere fiskalische Werke, sondern auch auf Privatanlagen.

3) Wohlfahrts-Anstalten in größeren Städten, welche dazu bestimmt sind, familienlosen Personen, welche fremd in die Stadt kommen, um dort Arbeit zu suchen, einen Aufenthalt zu bieten und ihnen eine Unterkunft zu gewähren, in der sie den Gefahren des großstädtischen Lebens weniger leicht ausgesetzt sind, als in Privatwohnungen. Solche Anstalten haben insbesondere für weibliche Personen die allergrößte Bedeutung.

Häuser für letzteren Zweck bestehen in vielen größeren Städten. Das »Amalien-Haus« in Berlin enthält gegen 50 Betten und wird jährlich von etwa 500 Personen besucht; zum Aufenthalt bei Tage steht den in das Haus aufgenommenen Frauen und Mädchen, welche in der Anstalt zugleich billige und gute Beköstigung finden, ein geräumiges und wohnliches Zimmer zur Verfügung. — Die »Herberge für Fabrikarbeiterinnen« in Stuttgart bereitet den in den Fabriken beschäftigten Mädchen eine Heimstätte, indem sie

ihnen 240 Schlafstellen und einen gemeinschaftlichen Aufenthaltsaal bietet etc. — Das »Mägdehaus«, welches 1884 vom Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit in den Stadtbahnbogen am Bahnhof Börse in Berlin eingerichtet worden ist, beherbergt eben so wohl Mädchen, die von auswärts kommen, um in Berlin in Dienste zu treten, als auch solche, die schon in Berlin im Dienste waren und augenblicklich stellenlos sind; die Schlafstelle kostet für den Tag 25 Pfennige. — Das »Martha-Haus« in Frankfurt a. M., das »Martha-Haus« in Leipzig etc. dienen als Aufenthaltsort für stellenlose Dienstmädchen, welche daselbst gegen geringes Entgelt wohnen können etc.

Die im Vorliegenden zu beschreibenden Schlafhäuser der ersten, zweiten und dritten Art heißen wohl auch Arbeiter-, Schläfer- oder Nachtherbergen. Da indess von »Herbergen« (in anderem Sinne) im nächsten Kapitel die Rede sein wird, da man überdies die gedachten Namen auch für andere Gebäude (Zufluchthäuser oder Afyle für Obdachlose etc.) gebraucht, so soll davon in Folgendem abgesehen werden.

1) Anlage und Einrichtung.

Schlafhäuser sind in sehr verschiedener Grösse ausgeführt worden; man hat solche für etwa 25 bis 40 Mann, aber auch solche für 300, 400 und noch mehr Personen errichtet; die grossen Schlafhäuser sind allerdings nur bei sehr ausgedehnten industriellen Anlagen zu finden.

330.
Anlage
im
Allgemeinen.

Nach den preussischen »Vorschriften baulicher Art für Gebäude, in denen Gast- und Schankwirthschaften betrieben werden sollen«, dürfen Schlafhäuser sowohl in Städten, wie auf dem flachen Lande nur auf solchen Grundstücken errichtet werden, welche an öffentlichen Wegen gelegen sind und einen Zugang zu den letzteren haben. In Städten ist die Errichtung an unbefestigten und unbeleuchteten Strassen nicht gestattet; auch dürfen die betreffenden Gebäude nicht in unmittelbarer Nähe von Kirchen, Pfarrhäusern, Unterrichts- und Krankenanstalten gelegen sein.

Da bei Schlafhäusern in erster Reihe auf deren ordnungsmässige und die Gesundheit der Schlafgänger fördernde Instandhaltung zu sehen ist, so muss deren Gesamtanlage und Sondereinrichtung in solcher Weise getroffen werden, dass diesem Haupterforderniss genüge geleistet ist. Insbesondere ist bei den Schlafhäusern grösserer Städte auf die Gefahr zu achten, welche auf dem Gebiete der Epidemiologie, der Verbreitung der ansteckenden Volkskrankheiten, gelegen ist.

Es ist zweifellos, dass das Leben in engen, überfüllten und unreinlichen Schlafstellen eine nachtheilige Einwirkung auf die Gesundheit ausübt, die sich in der Herabsetzung der Energie und Leistungsfähigkeit, im verminderten Widerstandsvermögen gegen krank machende Einflüsse, in Blutarmuth und Körperschwäche zeigt. Alle diese schädlichen Einwirkungen haben die Schlafstellen mit fämmlichen schlechten und engen Wohnungen überhaupt gemein. So weit sind sie also nur vom Standpunkte der allgemeinen Wohnungshygiene zu betrachten.

Mit Rücksicht darauf indess, dass sie Hauptherde für die rasche Ausbreitung und schnelle Verschleppung von epidemischen Volkskrankheiten sind, spielen sie in gesundheitlicher Beziehung eine ganz besondere Rolle. Eine sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Schlafhäuser, bestehend in einer regelmässigen Ueberwachung und in einer nächtlichen Untersuchung der betreffenden Räumlichkeiten, ist deshalb unerlässlich²²⁵⁾. In Folge dessen wird die Gesamtanlage solcher Gebäude auch in solcher Weise vorzunehmen sein, dass eine solche Ueberwachung in leichter und einfacher Weise möglich ist.

Um den angedeuteten Gefahren vorzubeugen, um insbesondere die Instandhaltung der Schlafhäuser in dem gedachten Sinne zu sichern, erscheint beim Entwerfen eines solchen Hauses zweierlei geboten:

α) Anordnung geräumiger und gesunder Gelasse, und

β) Möglichkeit der Absonderung einzelner Theile des Gebäudes für den Fall, dass Epidemien ausbrechen sollten, erforderlichenfalls die Beschaffung eines besonderen Krankenraumes.

²²⁵⁾ Siehe den im Vorliegenden mehrfach benutzten Bericht des Ausschusses über die 8. Versammlung des »Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege« zu Hamburg in der Vierteljahrsschrift dieses Vereines 1881, S. 1.

Soll ein Schlafhaus beiderlei Geschlechtern dienen, so müssen die Eingänge für Männer und Frauen vollständig getrennt sein; auch müssen im Inneren des Hauses die Schlafräume, Flure, Treppen und Aborte durch feste und nicht mit Thüren versehene Wände von einander geschieden werden.

Als wesentlichste Bestandtheile eines Schlafhauses treten die Schlafräume oder Schlaffäle auf; ausser diesen werden noch erforderlich:

- 1) die Wohnung des Hausverwalters (Hausvaters oder Hausmeisters);
- 2) Zimmer für die (meist weiblichen) Bediensteten;
- 3) Kammer für Bettwäſche, Handtücher etc. — Leinenkammer;
- 4) Waſchküche zum Reinigen dieſer Wäſche;
- 5) Aborte und Piſſoirs;
- 6) Einrichtungen zum Waſchen der Arbeiter; bisweilen werden dieſe Waſcheinrichtungen in den Schlaffälen ſelbſt untergebracht; indeſs iſt es vorzuziehen, beſondere gemeinſchaftliche Waſchräume anzuordnen.

Auſer dieſen Räumlichkeiten kommen häufig Gelaffe vor, in denen die Arbeiter baden können, ferner in manchen Fällen Verſammlungſäle und ſonſtige gemeinſchaftliche Räume, die zum Aufenthalte der Arbeiter auſerhalb der Schlafenszeit dienen, endlich, wenn mit den Schlaffälen Speiſeanſtalten verbunden werden, auch Speiſefäle und Küchen mit den erforderlichen Vorraths- und Nebenräumen²²⁶⁾.

Das Gebäude muſs eine feuerſichere Dachdeckung erhalten. Der Zugang zu den Schlafräumen ſoll gefahrlos und bequem ſein; ſind Treppen erforderlich, ſo müſſen dieſe genügend breit (nicht unter 1 m), nicht zu ſteil und mit einem feſten Geländer verſehen ſein; die von auſen zu den Treppen führenden Zugänge ſollen keine geringere Breite als die Treppenläufe haben.

Die Thüren, namentlich diejenigen der Schlafräume, ſollen nach auſen aufſchlagen. An den Oefen dürfen Verſchlussvorrichtungen, welche den Abzug des Rauches nach dem Schornſtein verhindern (Klappen, Schieber etc.), nicht vorhanden ſein.

Eine ausreichende Waſſerverforgung ſollte in einem Schlafhauſe niemals fehlen²²⁷⁾.

Die Aborte und Piſſoirs werden zum Theile im Hauſe, alſdann meiſt in beſonderen Anbauten, zum Theile im Hofe angelegt. Unter allen Verhältniſſen dürfen die Aborte keinen unmittelbaren Zugang zu den Schlafräumen haben, und ihre Einrichtung muſs eine derartige ſein, daſs eine Verunreinigung der Luft in den übrigen Räumen des Hauſes ausgeſchloſſen iſt. Bei Schlafhäuſern an Bergwerken etc. befinden ſich häufig im Hofraume auch Gelaffe für die Werkzeuge der Arbeiter.

Die Vertheilung der Räume in einem Schlafhauſe iſt in ziemlich verſchiedener Weiſe durchgeführt worden. Für gröſſere Anlagen dieſer Art hat ſich indeſs eine Anordnung herausgebildet, die als ganz zweckmäſſig bezeichnet werden muſs.

Im Kellergeſchoſs befinden ſich die Wirthſchaftsräume, die Küche, hie und

²²⁶⁾ In den im vorhergehenden Artikel genannten preuſſiſchen Vorſchriften etc. wird verlangt, daſs ſich in jedem Schlafhauſe ein Zimmer von mindteſtens 25 qm Grundfläche zum gemeinſchaftlichen Aufenthalt der Gäſte befinden müſſe.

²²⁷⁾ Nach den eben erwähnten preuſſiſchen »Vorſchriften etc.« dürfen Schlafhäuſer nur auf ſolchen Grundſtücken errichtet werden, welche entweder an eine öffentliche Waſſerleitung angeſchloſſen ſind oder einen eigenen Brunnen mit völlig ausreichender Waſſermenge haben. — Der die Frage der öffentlichen Schlafhäuſer in England geſetzlich regelnde *Common lodging houſes act* vom Jahre 1851, bezw. 1853 ſchreibt vor: »Die Ortsbehörde kann die Anlage einer guten Waſſerverforgung bei Androhung der Entziehung der Conceſſion verlangen, wenn es daran mangelt und ſie zu einem mäſſigen (*reasonable*) Preiſe beſchafft werden kann.«

da auch ein Badezimmer; im Erdgeschoß die Wohnung des Hausverwalters und seiner Familie, so wie die Waschküche und die gemeinschaftlichen Waschräume, ferner (wenn solche vorhanden sind) die Speiseanstalt und die Versammlungsräume. Die oberen Geschoße enthalten die Schlafräume. Durch die mehr erwähnten preussischen »Vorschriften etc.« ist es verboten, die Schlafräume in Kellergeschoßen unterzubringen.

Wegen anderweitiger Vertheilung der Räume muß auf die am Schlusse vorgeführten Beispiele verwiesen werden; nur sei noch bemerkt, daß die Wohnung des Hausverwalters und die Zimmer für die weiblichen Dienstboten von den zur Benutzung der Schlafgänger bestimmten Räumen stets zu trennen sind.

Die Schlafräume sind in sehr verschiedener GröÙe zur Ausführung gekommen; man findet Schlafstuben für nur 2 bis 3, aber auch Schlaffäle für 25 und mehr Personen.

333.
Schlaffäle.

Der Neigung der Schlafgänger ist es mehr entsprechend, wenn je 2 oder 3 Personen einen kleineren Raum inne haben, worin sie naturgemäÙ der Ueberwachung und der Hausordnung weniger unterworfen sind, als in groÙen Schlaffälen. In Folge dessen hat das System einzelner kleiner Schlafstuben den wesentlichen, nicht zu beseitigenden Nachtheil, daß Ordnung und Reinlichkeit stets viel zu wünschen übrig lassen, während groÙe, luftige Räume ohne groÙe Unkosten sich äusserst sauber erhalten lassen.

Auf der anderen Seite läÙt sich nicht leugnen, daß groÙe Schlafräume eher Gelegenheit zu Reibereien zwischen den Insassen geben, eben so zum Complotiren und Zusammenrotten — Uebelstände, welche selbst die strengste und auf das beste gehandhabte Hausordnung nicht gänzlich hintan zu halten vermag.

In Berücksichtigung dessen erscheinen Schlafräume für je 6 bis 10 Personen als die zweckmäÙigsten; keinesfalls sollte man über die Zahl 15 hinausgehen.

Es ist auch schon versucht worden, mit den Vortheilen gröÙerer Schlaffäle die Annehmlichkeiten einer Trennung in kleinere Abtheilungen zu verbinden. In der »Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart« ist jeder der 14, für je 12 Mädchen bestimmten Schlaffäle durch zwei ca. 2^m hohe Querwände derart in 3 Zellen zu je 4 Schlafstellen getheilt worden, daß längs der Fensterwand ein genügend breiter Gang frei bleibt und die Zellen gegen diesen Gang zu offen sind (Fig. 276).

Für jeden Schlafgänger ist eine besondere Lagerstätte einzurichten; Bettstellen über einander anzuordnen, ist nicht zu empfehlen.

Die Bodenfläche der Schlaffäle, die auf einen Schlafgänger entfällt, soll nicht zu gering bemessen werden; 3^{qm} sind als unterste Grenze anzusehen²²⁸⁾. Indes reicht dieses FlächenmaÙ kaum aus. Wenn man für das Bett 1,8^{qm} Grundfläche rechnet, so ist 1,2^{qm} für den Verkehr entschieden zu wenig. Wenn irgend zulässig, sollte man deshalb nicht unter 4^{qm} Bodenfläche für einen Schlafgänger gehen.

Die Höhe der Schlaffäle wird meist zwischen 3,5 und 4,0^m gewählt; selten findet man nur 3,4^m Höhe oder noch weniger. Meistens werden 3,5^m genügen; eine Höhe von 3,4^m läÙt sich mit Rücksicht auf den erforderlichen Luftraum als eben noch zureichend bezeichnen²²⁹⁾.

²²⁸⁾ Der »Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege« hat 1880 in einer Versammlung zu Hamburg gleichfalls 3^{qm} Bodenraum als MindestmaÙ bezeichnet.

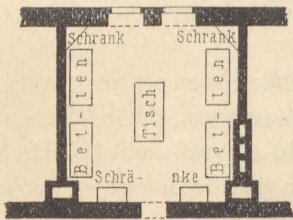
²²⁹⁾ In den bereits mehrere Male angezogenen preussischen »Vorschriften etc.« wird eine lichte Höhe von mindestens 2,80^m als erforderlich bezeichnet.

Nimmt man nämlich die eben angegebenen Grundflächenmaße hinzu, so ergibt sich für den auf einen Schlafgänger entfallenden Luftraum 10 bis 16 cbm. Unter 10 cbm sollte man nur in Ausnahmefällen²³⁰⁾ gehen; 16 cbm sind selten erreicht, noch seltener überschritten worden²³¹⁾.

Um bei Tage die erforderliche Lüftung (durch Offenhalten der Fenster) erzielen zu können, soll in den Schlafräumen die Größe der Fensterfläche keine zu geringe sein; 0,5 qm Fensterfläche für 1 Bett sollte als Mindestmaß angenommen werden.

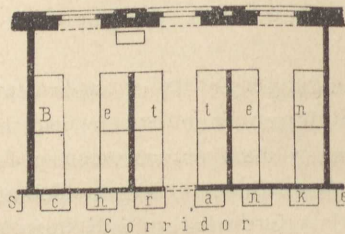
Stellung und Anordnung der Bettstellen sind je nach den vorliegenden Verhältnissen eine verschiedene. In Fig. 265 bis 268 sind Beispiele hierfür gegeben.

Fig. 265.



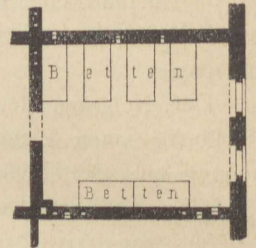
Schlafhaus auf der Grube
von der Heydt bei Saarbrücken.

Fig. 266.



Herberge für Fabrikarbeiterinnen
in Stuttgart.

Fig. 267.



Schlafhaus
bei der Zeche Mathilde
bei Schwientochlowitz.

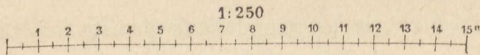
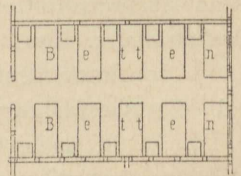


Fig. 268.



Londoner lodging house.

In einigen neueren Schlafhäusern, wie z. B. in den besseren englischen *Lodging houses*, sind die einzelnen Schlafstellen durch ca. 2 m hohe Bretterwände getrennt; die dadurch entstehenden Kammern haben verschließbare Türen. Diese Scherwände sind häufig nicht bis auf den Fußboden geführt, sondern in 15 bis 20 cm Höhe darüber abgeschloffen; hierdurch soll die Reinlichkeit gefördert werden.

Außer der Bettstelle (mit Strohmatttze, Kopfkissen und wollener Decke) erhält jeder Schlafgänger zum mindesten einen Stuhl und einen Kleiderhaken; bisweilen wird ihm ein verschließbares Spind zur Aufbewahrung von Kleidern überwiesen. Zur gemeinsamen Benutzung werden im Schlafräum ein Tisch und ein Spiegel untergebracht; auch ist für eine Beleuchtungseinrichtung (Petroleum-Hängelampe etc.) zu sorgen. Wo gemeinsame Waschräume nicht vorhanden sind, erhält jeder Schlafgänger noch ein Waschbecken.

Für Wände und Decken der Schlafräume ist ein Anstrich zu wählen, der sich entweder leicht und billig erneuern oder der sich gründlich abwaschen läßt; im ersteren Falle ist Kalkfarbe, in letzterem Oelfarbe zu wählen. Gedieltel Fußböden sind mit Rücksicht auf Reinigung und Reinhaltung allen anderen vorzuziehen²³²⁾.

²³⁰⁾ Der »Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege« hat 1880 in der Hamburger Versammlung 9 bis 10 cbm Luftraum als Mindestmaß fest gestellt.

²³¹⁾ Die eben gedachten preussischen »Vorschriften etc.« verlangen einen Mindest-Luftraum von 12 cbm. — Die Pariser *Commission des logements insalubres* verlangt 14 cbm Luftraum. Ein gleiches Maß wird in Brüssel gefordert.

²³²⁾ Der »Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege« hat 1880 zu Hamburg folgende These angenommen:

»Sämtliche Räume (der Schlafhäuser) müssen reinlich gehalten werden, und zu diesem Zwecke müssen

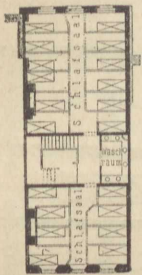
a) die Fußböden täglich am Morgen ausgekehrt und an einem zu bestimmenden Tage jeder Woche dieselben, so wie gleichfalls die Flure, Treppen und Aborttische gecheuert werden;

Bezüglich der Wafchtisch-Einrichtungen muß auf Theil III, Band 5 dieses »Handbuches« (Abth. IV, Abfchn. 5, A, Kap. 5) verwiesen werden.

2) Beispiele.

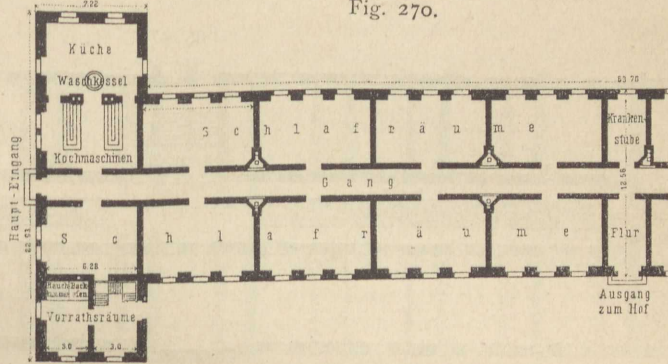
α) Schlafhaus in London, *Hatton-garden*²³³⁾, von der *Society for Improving the Condition of the Labouring Classes* 1849 erbaut. Jedes der drei Obergeschosse (Fig. 269) enthält einen kleineren Schlafsaal nach vorn, einen größeren nach rückwärts; zwischen beiden befinden sich das Treppenhause, ein Vorraum und ein Wafchraum für die Schlafgänger. In den Schlafsälen sind die Schlafstellen durch Bretterwände begrenzt und von einem gemeinschaftlichen Mittelgang zugänglich; es sind 57 Schlafstellen eingerichtet; auf jede Schlafstelle entfallen im Durchschnitt 0,91 qm Bodenfläche. Der Schlafgänger zahlt für eine Nacht 4 Pence, wenn er eine ganze Woche übernachtet, für diese 2 Shilling.

Fig. 269.

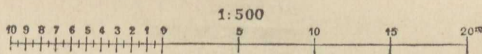


Schlafhaus
in London,
*Hatton-
garden*²³³⁾.

Fig. 270.



Schlafhaus am Krien-See bei Rüdersdorf²³⁴⁾.



β) Schlafhaus für 192 Bergleute am Krien-See bei Rüdersdorf (Fig. 270²³⁴⁾). Dasselbe wurde 1863 für die Arbeiter, welche auf den vom Staate und von der Stadt Berlin gemeinschaftlich betriebenen Kalksteinbrüchen zu Rüdersdorf beschäftigt sind und daselbst für die Wochentage Nachtlager suchen, errichtet. Die südliche Längshälfte dieses eingeschossigen Schlafhauses ist in Fig. 270 im Grundriss dargestellt. An einen lang gestreckten Mittelbau schlossen sich quer gestellte Flügelgebäude an; letztere sind unterkellert, ersterer nicht. Die Räume des Erdgeschosses sind 3,45 m hoch; jeder Flügelbau hat einen besonderen Eingang und eine besondere innere Bodentreppe; der Mittelbau hat drei Eingänge, wovon zwei an den Enden des Hauses, einer in der Mitte liegen; dieselben stehen durch Gänge und Flur mit einander in Verbindung. Die Lage der Krankstube inmitten der Schlafräume ist, in Rücksicht auf das etwaige Auftreten von ansteckenden Krankheiten, nicht gerade nachahmenswerth.

In dem nicht dargestellten nördlichen Flügelbau liegen die Wohnung des Hausmeisters, die Küche für die Arbeiter²³⁵⁾ und ein Wafchraum; im südlichen Flügelbau befinden sich, wie Fig. 270 zeigt, die zweite Küche für die Arbeiter, Vorrathsräume, Backofen, Räucherammer und Kellerräume für Speisevorräthe. Im Mittelbau liegen Schlafzimmer für die Arbeiter und eine Krankstube, so wie ein Lagerraum für Speisevorräthe, Bettwäfsche, Weißzeug etc.

Zur Beschaffung von Trink-, Wafch- und Putzwasser dient eine Wasserleitung, welche aus einem in der Höhe des Dachgeschosses am Nebengebäude stehenden Behälter gespeist wird; in diesen wird das Wasser aus einem Brunnen mittels Druckpumpe gefördert.

b) die Wände und Decken zweimal im Jahre, und zwar im Frühjahr und Herbst getüncht oder, wenn sie mit Oelfarbe gestrichen sind, gründlich abgewaschen werden.« —

Der englische *Common lodging houses act* vom Jahre 1851, bzw. 1853 verlangt: »In der ersten Woche des April und October jeden Jahres sind Wände und Decken zu weißsen *to the satisfaction of the local authority* bei einer Strafe bis zu 40 Shilling.«

²³³⁾ Nach: *Builder*, Bd. 7, S. 325.

²³⁴⁾ Nach: Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens. Bd. II. Berlin 1876. S. 61 u. Taf. XXXI b.

²³⁵⁾ Die Zubereitung der Speisen ist den Arbeitern überlassen.

334.
Beispiel
I.

335.
Beispiel
II.

Zum Schlafhaufe gehören noch ein im Hofe gelegenes Abortgebäude, ein Wirthschaftsgebäude mit Speisefaal für die Arbeiter, Schreibstube und Waschküche, so wie eine Kegelbahn.

Die Kosten des Schlafhauses ohne Gelände, einschl. des Wirthschaftsgebäudes und der Geräthschaften, haben 61 854 Mark betragen; 1 qm des Schlafhauses kostete 40,3 Mark. Im Ganzen sind 16 Schlafzimmer mit 1907 cbm Gefammtinhalt vorhanden; dieselben können 192 Arbeiter aufnehmen, so daß für jeden Arbeiter 9,93 cbm Raum berechnet ist. Jedes Zimmer enthält 6 eiserne Doppelbettstellen für 12 Arbeiter; jeder Arbeiter erhält ein Bett, eine Waschschüssel, einen Stuhl und einen Kleiderhaken zur Benutzung; gemeinschaftlich sind ein längs der Fenster an der Wand stehender Tisch, ein Spucknapf und eine Petroleumlampe.

Die Heizung jedes Schlafzimmers erfolgt von außen mittels eines eisernen Ofens. Zur Lüftung dienen ein unter dem Fußboden von außen kommender, gemauerter Lüftungscanal von 15 cm lichter Weite, welcher 60 cm über dem Fußboden ausmündet; ferner ein gleich weiter Luft-Abzugscanal, in der Seitenwand nach dem Schornstein führend, und eine in der Mitte der Zimmerdecke befindliche Holzlutte von 20 cm lichter Weite; sämmtliche Oeffnungen sind mit Schiebern verschließbar.

Fig. 271.

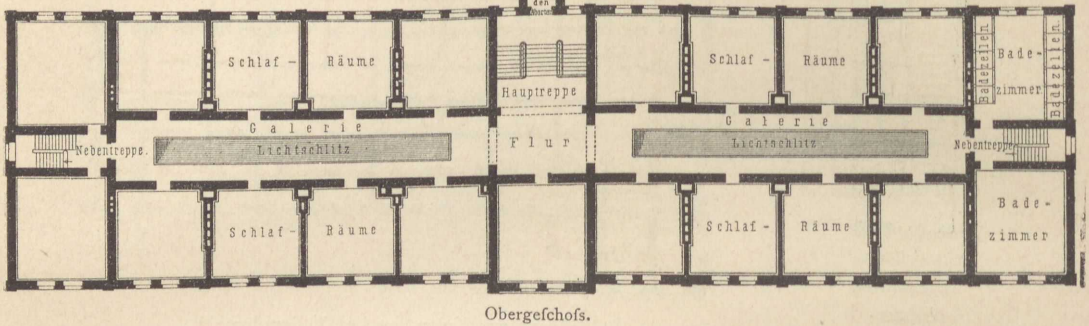
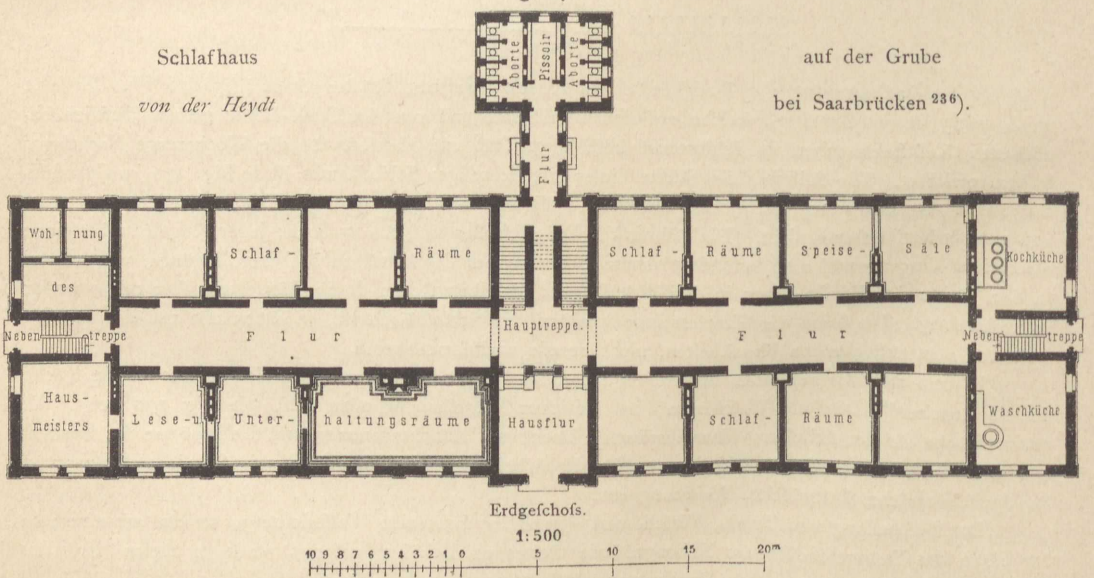


Fig. 272.



Schlafhaus
von der Heydt

auf der Grube
bei Saarbrücken²³⁶⁾.

γ) Schlafhaus für 250 Bergleute auf der Grube von der Heydt bei Saarbrücken²³⁶⁾.

Dieses Gebäude (Fig. 271 u. 272), 70,7 m lang und 18,2 m tief, ist 1873–74 zweigeschoßig in Bruchstein-Rohbau erbaut worden. Der Vorflur mit Haupteingang in einem Risalitbau mit dahinter liegendem Treppenhaus, welches durch geschlossene Galerien mit einem Abortgebäude verbunden ist, theilt das Schlafhaus in zwei symmetrische Hälften, die an den Giebeln Nebeneingänge mit besonderen Treppen haben.

²³⁶⁾ Nach: Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens. Bd. II. Berlin 1876. S. 58 u. Taf. XXIX.

In der Längsaxe befindet sich der Hauptflur mit Deckenlicht; im Obergeschofs vermitteln die aus Eifen und Backstein construirten Galerien den Zugang zu den einzelnen Schlafräumen. Die Vertheilung der letzteren, so wie der übrigen Räume des Gebäudes ist aus den beiden Grundrissen ohne Weiteres ersichtlich. In einem Nebengebäude sind Waschküche für die Schlafhauswäſche und Stallräume für den Hausmeister enthalten.

Die Einrichtung der Schlafräume ist die bereits durch Fig. 265 (S. 276) veranschaulichte; in den gleich groſsen Zimmern von 36 qm Grundfläche und 4 m Höhe stehen 8 Betten (je 2 über einander), so dafs auf den Mann 18 cbm Luſtraum kommen. Jeder Schlafgänger hat einen Schrank zur Aufbewahrung seiner kleinen Ausrüstungsgegenstände, während zu gemeinsamer Benutzung in jedem Zimmer überwiesen sind: 1 Tisch, 8 Schemel, 1 Spiegel, 2 Eckverſchläge (mit Segeltuch-Vorhängen versehen und als Kleiderſchränke dienend) und eine Petroleum-Hängelampe.

Der Saal im Erdgeschofs dient zur Abhaltung von Zusammenkünften verschiedener Art, als Unterhaltungszimmer, das daran ſtoſſende Zimmer als Lefezimmer.

Das Gebäude ist nur zum Theile unterkellert; im Kellergeschofs befinden sich Kohlen- und Wirthſchaftskeller, Keller für den Hausmeister und Heizkammern.

In den über den Badezimmern gelegenen Räumen des Dachgeschoſſes sind 5 groſſe Waſſerbehälter von je 5 cbm Inhalt angebracht, welche durch eine aus dem Walde zugeführte Waſſerleitung mit natürlichem Druck geſpeist werden; von dieſer Leitung aus durchlaufen Rohre das ganze Gebäude, um Trinkwaſſer an verschiedenen Stellen zugänglich zu machen. Der Inhalt zweier Behälter wird durch den in einem ſtehenden Dampfkessel erzeugten Dampf erwärmt (in der Regel auf 50 Grad C.); aus den verschiedenen Behältern leiten Rohre das kalte und warme Waſſer getrennt in die Badezimmer, ſo wie in die Kochküche und in die Spülküche.

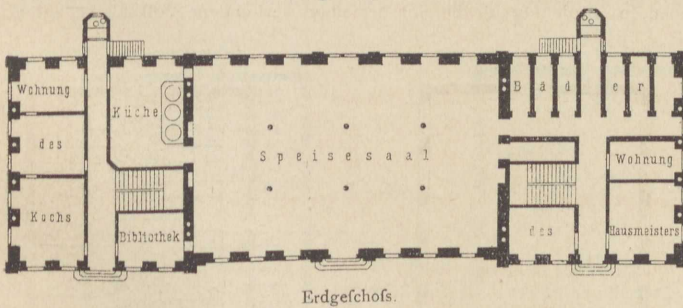
Mit Ausnahme der in den Grundrissen links gelegenen Giebelräume, in denen unmittelbare Ofenheizung ſtattfindet, und der rechts liegenden Giebelräume, welche mit Koch- und Waſchvorrichtungen versehen ſind, werden die Zimmer durch warme Luſt geheizt; die betreffenden Oefen ſind im Keller aufgeſtellt.

Die Lüftung des Hauptflures geſchieht durch vier gröſſere Blechhauben, die im Dachſtich angebracht ſind.

Die Gefamtkoſten des Schlafhauses, einſchl. des Nebengebäudes, belaufen ſich auf rund 230 700 Mark.

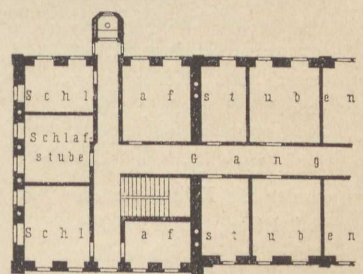
Die in dieſes Schlafhaus auf eigenen Wunſch aufgenommenen Bergleute ſind zur Theilnahme an der darin bereiteten Verpflegung verpflichtet; die Speiſenbereitung geſchieht nach Art der Volksküchen.

Fig. 273.

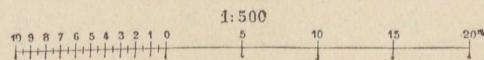


Erdgeschofs.

Fig. 274.



Obergeschofs.

Schlaf- und Speiſehaus des Blei- und Silberwerkes bei Ems²³⁷⁾.

δ) Schlaf- und Speiſehaus des Blei- und Silberwerkes bei Ems²³⁷⁾. Ein groſſer Theil der in den genannten Werken arbeitenden Bergleute hat ſeinen Familienſtand in Ortschaften, welche in Entfernungen bis zu 15 km von der Arbeitsſtelle liegen; für Unterkunft und Verpflegung dieſer Leute während der Wochentage wurde 1874 das in Fig. 273 u. 274 dargeſtellte Gebäude ausgeführt; daſſelbe enthält 200 Schlafſtellen und geſtattet die Speiſung von gleichzeitig 300 Mann.

Das Schlaf- und Speiſehaus beſteht aus zwei dreigeſchoſſigen Flügelbauten von je 12,65 m Länge, 14,34 m Tiefe und einem zweigeſchoſſigen Mittelbau von 19,24 m Länge, 13,42 m Tiefe; jeder Flügelbau hat einen Abortanbau. Das ganze in Backſteinen ausgeführte Gebäude iſt unterkellert, und jeder Theil hat ein

²³⁷⁾ Nach ebendaſ., Bd. I (1875), S. 67; Bd. II (1876), S. 63 u. Taf. XXXII, XXXIII.

vollständig ausgebautes Dachgechofs; die Gechofshöhen betragen im Erd-, I. und II. Obergechofs bzw. 3,9, 3,6 und 3,3 m. Jeder der 3 Hauptgebäudetheile hat nach der Straßenseite eine Haustür; in jedem Flügelbau ist eine Steintreppe vorgehen.

Im Erdgechofs des nördlichen Flügels liegen die Wohnung des Hausmeisters und 6 Warmwasserbäder, im Erdgechofs des südlichen Flügels die Wohnung des Koches, ein Lohnzimmer, welches mit dem Speisefaal durch einen Schalter verbunden ist und zur Aufnahme der Arbeiter-Bibliothek dient, so wie die Küche der Speiseanstalt; im Erdgechofs des Mittelbaues liegt der große Speise- und Aufenthaltsaal für die Arbeiter mit 300 Sitzplätzen, 19,50 m lang und 12,10 m breit. Das I. Obergechofs sämtlicher Gebäudetheile, so wie das II. Obergechofs der beiden Flügelbauten und das Dachgechofs des Mittelbaues enthalten nur Schlafstuben. Die Dachräume der Flügelbauten sind zu Lagerräumen für Menage-Vorräthe, Weißzeug und Bettwäsche, so wie zu Trockenräumen für die Wäsche bestimmt. Das Kellergechofs dient dem Hausmeister, den Menagezwecken und der Wasserheizung; von den beiden Kesseln der letzteren sind Heizrohre und -Spiralen in alle Schlaf- und Aufenthaltszimmer geführt; sie münden in zwei im Dachgechofs aufgestellte Expansionsbehälter.

Die 40 Arbeiter-Schlafzimmer haben einen Gesamtrauminhalt von 2573 cbm, so daß auf jeden der 200 Schlafgänger 12,8 cbm Luftraum kommen. Die Zimmer haben 3 bis 7 eiserne Bettstellen; jeder Arbeiter erhält ein Bett, eine Waschküffel, einen verschließbaren Schrank, einen Stuhl und einen Kleiderhaken in Benutzung; gemeinschaftlich sind im Zimmer Tisch, Spucknapf und Petroleumlampe.

In allen Außenmauern eines jeden Gechoffes befinden sich in der Mitte der Fensterpfeiler 24 cm weite Lüftungsöffnungen.

Der Längsverbindungsgang der beiden Obergechoffe wird durch ein in der Firstmitte des Mittelbaues angebrachtes, 4 qm großes Deckenlicht erhellt.

Zur Beschaffung von Trink-, Wasch- und Putzwasser dient eine Kaltwasserleitung, welche aus zwei im Dachgechofs der beiden Flügel stehenden Behältern gespeist wird; letztere erhalten das Wasser mittels eines in der ersten Erz-Aufbereitungsanstalt der Silberau aufgestellten Pumpwerkes aus einem eigens zu diesem Zwecke abgeteuten Brunnen.

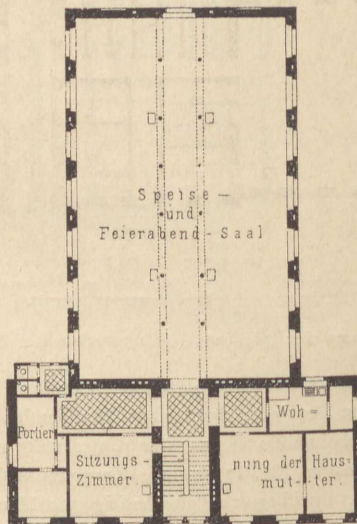
Im Hofe sind noch ein Abortgebäude und ein Schuppen mit Waschküche, Holz- und Kohlen-Magazin errichtet.

Die Kosten der Gesamtanlage, ohne Geländeankauf, betragen annähernd 90000 Mark, also für 1 qm Baufläche rund 140 Mark.

e) Herberge für Fabrikarbeiterinnen zu Stuttgart. Dieser Anstalt geschah schon in Art. 333 (S. 275) Erwähnung; eben so wurde bereits die mit derselben verbundene Volksküche auf S. 124 beschrieben. Das von *Tafel*

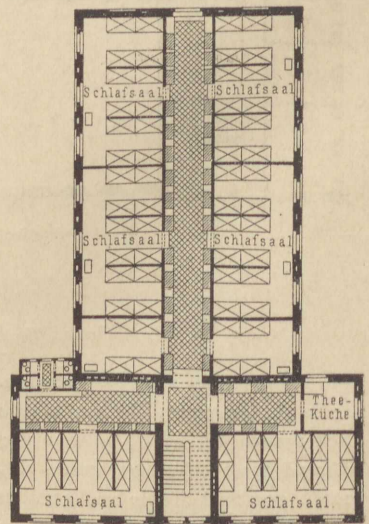
entworfene Gebäude²³⁸⁾ hat außer dem Keller- und Erdgechofs noch 3 Obergechoffe. Im Sockelgechofs (siehe Fig. 145, S. 124) wurden die Räume für die Volksküche, eine Waschküche und 2 Badezellen untergebracht. Im Erdgechofs (siehe Fig. 146, S. 124 u. Fig. 275) befindet sich der Saal, der von jeder Bewohnerin der Anstalt stets besucht werden kann; derselbe bietet insbesondere zur Feierabendzeit den gemeinschaftlichen Versammlungsort zum Nähen, Stricken, Vorlesen, Singen etc. Steinernen Treppen führen in die 3 Obergechoffe. Von diesen enthält ein

Fig. 275.



Erdgechofs.

Fig. 276.



Obergechofs.

Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart²³⁸⁾. — 1/500 w. Gr.

Arch.: *Tafel*.

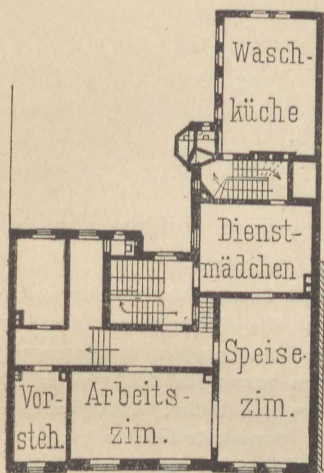
²³⁸⁾ Nach: SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78. Heft 9, Bl. 4.

jedes (Fig. 276) 6 Säle zu 12 und 2 Zimmer zu 4 Betten, so wie eine Küche, demnach Raum für 80 Schlafgängerinnen. Jeder Schlafräum ist durch 2^m hohe Zwischenwände, welche an der Fensterwand einen genügend breiten Gang frei lassen, in 3 Zellen zu je 4 Betten eingetheilt.

Für Lüftung ist durch Fenster sowohl gegen Hof und Straße, als gegen den Gang reichlich geforgt. In den Gängen sind, wie in Fig. 276 ersichtlich, verschließbare Kasten aufgestellt; jede Bewohnerin erhält einen solchen, ferner eine verschließbare Kiste, einen Stuhl und ein Waschbecken; je 4 Mädchen haben zusammen einen Tisch und Spiegel.

Die Herstellungskosten des ganzen Gebäudes betragen ca. 170 000 Mark, die Kosten des Mobiliars etc. ca. 28 000 Mark.

Fig. 277.



Martha-Haus zu Leipzig ²³⁹⁾.

1/500 w. Gr.

Arch.: Lange.

ζ) Martha-Haus zu Leipzig. Dieses nach den Plänen Lange's 1887—88 ausgeführte Gebäude dient in erster Linie fremden oder außer Stellung befindlichen weiblichen Dienstmädchen als Zufluchtsstätte; diese wird von Dresdener Diakonissinnen geleitet, und es ist eine Lehranstalt für weibliche Dienstmädchen damit vereinigt. In letzterer werden die jungen Mädchen in allen weiblichen Handarbeiten (Kochen, Waschen, Plätten, Nähen etc.) unterrichtet und nehmen Theil an Sprach-, Gefangs- und christlichen Erbauungsstunden.

Im Erdgeschoss (Fig. 277) befinden sich die Versammlungs- und Arbeitsräume, im Flügelbau Waschküche, Plättstube und Trockenboden. Das I. Obergeschoss enthält außer einigen Zimmern für die Diakonissinnen die Schlafräume für die zu beherbergenden Dienstmädchen. Im II. Obergeschoss sind die Schlafräume der lernenden Mädchen untergebracht. Das III. Obergeschoss ist als Hospiz für durchreisende und solche allein stehende Damen, die ihren Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit verbringen wollen, eingerichtet; hier haben die lernenden Mädchen Gelegenheit, sich in feinerer Küche und im Serviren zu üben. Im Dachgeschoss ist außer der Wohnung des Hausmanns ein großer Wäschetrockenboden gelegen. Im Sockelgeschoss sind eine Werkstelle für den Hausmann und ein größerer Saal für den sonntäglichen Kindergottesdienst zu finden. Für die nöthigen Baderäume ist geforgt.

Die gesammten Baukosten haben, einschl. der schwierigen Gründung, 103 000 Mark betragen ²³⁹⁾

Literatur

über »Gasthöfe niederen Ranges und Schlafhäuser«.

α) Anlage und Einrichtung.

GÖTTISHEIM, F. Ueber Kost- und Logirhäuser etc. 2. Ausg. Basel 1870.

GOLTDAMMER. Ueber die Kost- und Logirhäuser für die ärmeren Volksklassen. Viert. f. ger. Medicin, Bd. 29, S. 296.

Ueber die Anforderungen der Hygiene an Kost- und Logirhäuser. Deutsche Viert. f. öff. Gesundheitspfl. 1880, S. 55.

GOLTDAMMER. Hygienische Anforderungen an Schläferherbergen. Deutsche Viert. f. öff. Gesundheitspfl. 1881, S. 8.

β) Ausführungen und Projecte.

Model lodging-house, Hatton-garden. Builder, Bd. 7, S. 325.

Das neue Seemannshaus in Hamburg. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1859, S. 309.

HESSE. Schlafhaus für Bergleute bei der Königsgrube in Oberschlesien. Zeitschr. f. Bauw. 1867, S. 432.

RINECKER, A. T. Stewart's Hotel für Arbeiterinnen in New-York. Zeitschr. d. bayer. Arch. u. Ing.-Ver. 1870, S. 9.

Sailor's home, Bombay. Builder, Bd. 28, S. 824.

²³⁹⁾ Nach: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 533 u. 534.

Die Einrichtungen zum Beften der Arbeiter auf den Bergwerken Preussens. Berlin.

Bd. I. 1875. Schlafhäuser. S. 24.

Schlafhäuser und Speiseanstalten. S. 65.

Bd. II. 1876. Schlafhäuser und Speiseanstalten. S. 58.

Branch sailor's home, Liverpool. Builder, Bd. 34, S. 1241.

SCHITTENHELM, F. Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1876—78.

Heft 9, Bl. 4 u. 5: Herberge für Fabrikarbeiterinnen in Stuttgart; von TAFEL.

Royal Alfred sailor's home, Bombay. Builder, Bd. 36, S. 187.

Martha-Haus zu Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 533.

Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 34, Bl. 4: Gasthof zu Tangerhütte; von VINCENT.

3. Kapitel.

Herbergshäuser.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

Die Bezeichnung »Herbergen« wird für eine nicht geringe Zahl von unter einander verschiedenen Wohlfahrts-Anstalten und Gebäuden gebraucht.

Ursprünglich war die Herberge (vom althochdeutschen *heriberga* entstammend) das Kriegslager, das Einlager der Soldaten, ist aber seit der zweiten Hälfte des Mittelalters mit der allgemeineren Bedeutung von »Gasthaus, Wirthshaus« (vergl. auch Art. 238, S. 216) in alle romanischen Sprachen übergegangen.

Mit dem Aufblühen der Städte in der zweiten Hälfte des Mittelalters entwickelte sich, namentlich in Deutschland, ein Unterschied zwischen Herbergen im engeren Sinne und Gasthöfen. Unter ersteren verstand man vorzugsweise eine Art von Gastwirthschaft, welche nur für wandernde Handwerksgefelln einer oder mehrerer verwandter Zünfte bestimmt war. Die zuwandernden Gefellen fanden in ihrer Herberge nicht nur ein Unterkommen, sondern erhielten auch Arbeit nachgewiesen. Zugleich kamen in diese Wirthschaften, die von einem Herbergsvater und einer Herbergsmutter verwaltet wurden, die im Orte arbeitenden Gefellen, vielfach aber auch die Meister zu Berathungen und Festlichkeiten zusammen; hier wurde auch in der Regel die Gefellenlade aufbewahrt.

Die alten Gefellen-Herbergen haben mit dem Niedergange des Zunftwesens und feinen Einrichtungen an Bedeutung verloren. Wohl bestehen in einigen Gegenden, in denen sich Trümmer der Zünfte erhalten haben, noch Herbergen dieser oder verwandter Art; sie bilden dort noch eine Zunftanstalt, welche die Genossen einer oder mehrerer Zünfte aufnimmt. Indess spielen solche Herbergen zur Zeit eine so wenig bedeutende Rolle, daß deren im Vorliegenden nicht weiter Erwähnung geschehen soll. In gleicher Weise wird von solchen vielfach als Herberge (Schläferherbergen, Nachtherbergen etc.) bezeichneten Baulichkeiten abgesehen werden, welche im vorhergehenden Kapitel unter dem gemeinsamen Namen »Schlafhäuser« zusammengefaßt worden sind, eben so von den »Zufluchtshäusern für Obdachlose«, welche als Wohlfahrts- und Wohlthätigkeits-Anstalten im engeren Sinne aufzufassen sind und in Theil IV, Halbband 5, Heft 2 dieses »Handbuches« ihren Platz finden werden.

Die sog. Herbergen zur Heimath, in denen die früheren Gefellen-Herbergen, wenn auch in etwas anderer Form, wieder aufgefrischt worden sind, so wie Herbergen ähnlichen Zweckes und verwandter Einrichtung sind es, welche an dieser Stelle besprochen werden sollen.

Solche Herbergen sind in erster Reihe Gast- und Wirthshäuser für wandernde Gefellen; sie sollen aber auch den Gefellen der betreffenden Stadt ein Mittelpunkt des gefelligen Verkehrs der Handwerker sein²⁴⁰⁾.

²⁴⁰⁾ Die neue »Gewerbeordnung für das Deutsche Reich« vom 1. Juli 1883 bezeichnet in § 97 als eine der »Aufgaben der neuen Innungen« unter pos. 2 »die Fürsorge für das Herbergswesen der Gefellen«.

Perthes in Bonn war es, der eine feinen Reformvorschlägen entsprechende Herberge in der genannten Stadt in das Leben rief und ihr den Namen »Zur Heimath« gab ²⁴¹⁾.

Als Beamter und Geschäftsführer der die Herberge gründenden Persönlichkeit, bezw. Corporation, so wie zugleich als Aufseher, Leiter und Wirth der Herberge ist der Haus- oder Herbergsvater thätig; ihm zur Seite steht für Pflege der Reinlichkeit und Ordnung, so wie im Wirthschaftsbetrieb seine Frau, die Haus- oder Herbergsmutter.

Das Herbergshaus soll nicht in einer vornehmen, glänzenden Strafe liegen, nicht nur weil dessen Erbauungskosten hierdurch zu hohe würden, sondern weil auch die Gefellen, geleitet vom gefunden Instinct, die ihren Lebensverhältnissen fremdartige Umgebung scheuen. Noch weniger darf allerdings das Herbergshaus im fog. schlechten Stadtviertel, wo das Gefindel der Stadt wohnt und schlechte Häuser aller Art nicht fehlen, sich befinden.

Nicht zu fern von der Wanderstrasse, welche in die Stadt und aus derselben führt, wenn möglich in der Nähe eines allgemein bekannten, leicht zu erfragenden Platzes oder Gebäudes, in einer Nebenstrasse guter Quartiere, wo kleine Handwerker jeder Art Wohnungen und Werkstätten haben, ist die richtige Lage.

In einem Herbergshaufe müssen folgende Räumlichkeiten vorhanden sein:

- 1) eine geräumige Herbergs- oder Gaftstube für den Gefellenverkehr;
- 2) Schlafräume für die Gefellen;
- 3) Waschräume für die Gefellen;
- 4) Wohnung für den Hausvater und die Hausmutter, die, sobald Kinder vorhanden sind, nicht weniger als 3 Räume haben soll;
- 5) eine Küche mit den erforderlichen Vorrathsräumen, welche letztere grofsentheils im Kellergechofs gelegen sein können;
- 6) eine Waschküche;
- 7) ein verschließbarer Raum zum Aufbewahren der Felleisen etc.;
- 8) Abort und Piffoirs; ferner, wenn irgend möglich,
- 9) ein Baderaum.

Bisweilen werden, je nach örtlichen Verhältnissen, noch verlangt:

- 10) Versamlungs- und Unterrichtsräume für einheimische Gefellen;
- 11) ein Zimmer für einheimische Meister;
- 12) einige Schlafzimmer für Einheimische, für welche die Herberge ein Schlafhaus im Sinne des Art. 329 (S. 271) ist, und
- 13) eine Brennkammer zum Reinigen der mit Ungeziefer behafteten Kleidungsstücke.

Der zur Verfügung stehende Bauplatz, so wie die örtlichen Verhältnisse sind meist derart, dafs ein eingeschossiges Gebäude von vornherein ausgeschlossen ist; in der Regel wird aufser Keller- und Erdgechofs mindestens noch ein Obergechofs erforderlich werden. Allerdings wird das Erdgechofs fast immer das Hauptgechofs sein, und die Haupträumlichkeiten, wie Herbergstube und Küche, sind in dieses zu verlegen.

Die Schlafräume ordnet man zweckmäfsiger Weise im Obergechofs an, indess nicht unmittelbar unter Dach, weil es dort im Winter zu kalt, im Sommer zu heifs ist. Die Waschräume für die Gefellen werden entweder den Schlafräumen unmittel-

342.
Lage.

343.
Erfordernisse.

344.
Vertheilung
der
Räume.

²⁴¹⁾ Siehe die im Vorliegenden mehrfach benutzte Broschüre: PERTHES, C. TH. Das Herbergswesen der Handwerksgefallen. Gotha 1856.

bar angeschlossen oder, wenn man mit dem Raum ökonomisch vorgehen will, im Kellergeschofs untergebracht; indessen müssen dieselben im letzteren Falle von den Schlafräumen aus unmittelbar zugänglich sein.

Die Wohnung des Herbergsvaters ist gegen die eigentliche Herberge abzuschließen. Den Aufbewahrungsort für Felleisen etc. verlege man am besten in die Nähe des Schlafräumes des Hausvaters.

Auch die Versamlungs- und Unterrichtsräume für die Einheimischen, wenn solche vorhanden, sind von der eigentlichen Herberge zu trennen, damit das Publicum, welches die Versamlungen etc. besucht, von den Wandergefellen nicht belästigt werde.

345.
Gaststube.

Der Eingang in die Herbergs- oder Gaststube muß beim Eintritt in das Herbergshaus leicht auffindbar sein; auch soll ihn der Hausvater leicht überwachen können. Da es in diesem Raume naturgemäfs nicht ohne Lärm abgeht, stellt man nicht selten die Forderung, daß er nicht unmittelbar an der Strafsse liegen dürfe. Im Weiteren hat die Gaststube mit einer Anrichte, bezw. einem Buffet, so wie mit der Küche und den Vorrathsräumen in naher Verbindung zu stehen.

In der Stube selbst werden lange Tische und Bänke aus Holz aufgestellt, die entweder stets blank gefcheuert zu halten sind, unter Umständen mit einem hellen Oelfarben-, Lack- oder Firnisanstrich versehen werden.

Nicht selten schließt sich an die eigentliche Herbergstube noch ein kleineres Speisezimmer an. Eben so wird, wenn das Herbergshaus auch den einheimischen Meistern einen Aufenthalt darbieten soll, für diese ein besonderes Gastzimmer eingerichtet.

346.
Schlafräume.

Bezüglich der Schlafräume gilt das im vorhergehenden Kapitel (Art. 333, S. 275) Gefagte. Auch hier ist im Allgemeinen ein großer Schlaffaal mehreren kleineren vorzuziehen, nicht nur, weil die Anlage billiger ausfällt, sondern weil hierdurch die Aufsicht wesentlich erleichtert ist.

Werden dennoch kleinere Schlaffstuben angelegt, so ist dafür Sorge zu tragen, daß sie nicht für 2, sondern für 1 oder 3 Personen eingerichtet werden.

Bezüglich der Ausrüstung und Raumbemessung der Schlaffäle ist das in Art. 333 (S. 275) Gefagte zu beachten; man rechne für 1 Bett nicht unter 4^{qm} Grundfläche und nicht unter 15^{cbm} Luftraum. Bei den Schlaffstuben für Einheimische nehme man die Grundfläche etwas größer an, weil in diesen Zimmern auch noch Spinde und Waschgeräthe aufgestellt werden. Bisweilen werden auch in den größeren Schlaffälen der fremden Gefellen Waschbecken aufgestellt; doch ist es vorzuziehen, besondere Waschräume einzurichten, deren Ausrüstung mit den in Theil III, Band 5 (Art. 97, S. 78²⁴²) beschriebenen Einrichtungen zu bewirken ist.

Die Schlafräume für die wandernden Gefellen sollen von der Gaststube aus unmittelbar zugänglich sein.

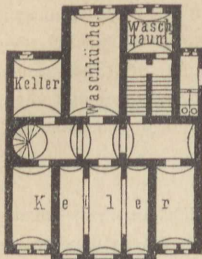
347.
Beispiele.

1) Herberge zur Heimath in Hildesheim (Fig. 278 bis 281²⁴³). Dieselbe besteht aus Keller-, Erd-, I. und II. Obergeschofs. Das Kellergeschofs enthält den von allen Geschoffen leicht erreichbaren Waschraum für die Gefellen, die Waschküche und die Vorrathskeller. Im Erdgeschofs ist die Gaststube zu finden, an die sich die Gaststuben für die einheimischen Gefellen und die Meister anschließen; außerdem sind die Küche, das Buffet, eine Speisekammer und die Schlafftube des Herbergsvaters daselbst untergebracht. Im I. Obergeschofs befinden sich zwei Versamlungsräume, die Wohnung des Hausvaters

²⁴²) 2. Aufl.: Art. 119, S. 107.

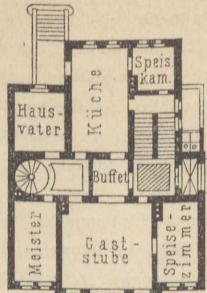
²⁴³) Nach: CUNO, H. Herberge zur Heimath. Bau und Einrichtung derselben. Leipzig 1883. S. 15.

Fig. 278.



Kellergeschoß.

Fig. 279.



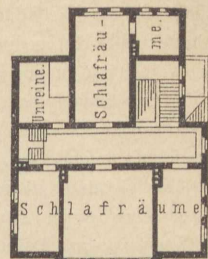
Erdgeschoß.

Fig. 280.

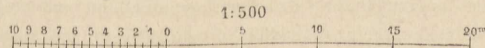


I. Obergeschoß.

Fig. 281.



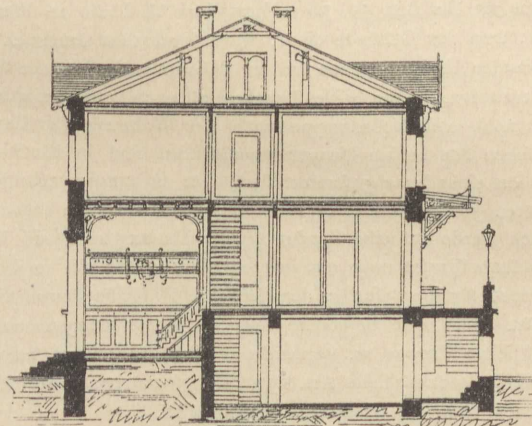
II. Obergeschoß.

Herberge zur Heimath in Hildesheim²⁴³).

Arch.: Cuno.

und zwei Schlafräume, wovon der kleinere für Einheimische. Das Obergeschoß ist für Schlafräume verwendet; die beiden größeren sind für Fremde, drei kleinere für Einheimische bestimmt; ein viertes kleineres Zimmer soll erforderlichenfalls für Unreine Verwendung finden.

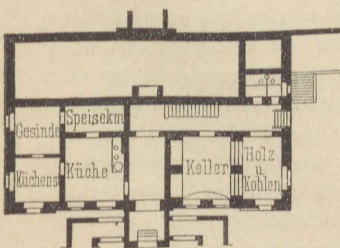
Fig. 282.

Herberge
in

Querschnitt. — 1/250 w. Gr.

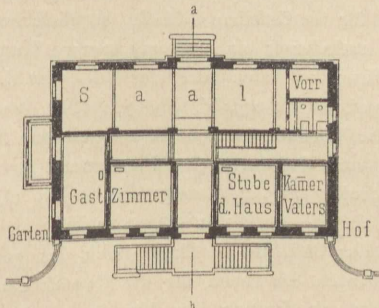
zur Heimath
Frankenstein²⁴⁴).

Fig. 283.



Sockelgeschoß.

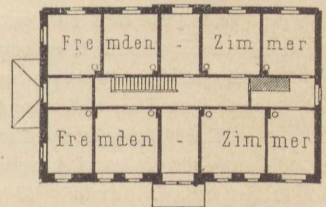
Fig. 284.



Erdgeschoß.

1/500 w. Gr.

Fig. 285.



Obergeschoß.

2) Herberge zur Heimath in Frankenstein. Dieselbe ist ein Actienunternehmen, indess nicht im gewöhnlichen Sinne; es sind eine Anzahl menschenfreundlicher Antheilhaber zusammengetreten, welche Angesichts des Zweckes zufrieden sind, wenn sich ihr Grundkapital nur mäßig verzinst.

Das Gebäude (Fig. 282 bis 285²⁴⁴) besteht aus Sockel-, Erd- und Obergechofs. Das Sockelgechofs enthält die Wirthschaftsräume. Im Erdgechofs befinden sich der Haupteingang und Ausgang, zwei Gaßzimmer, die Wohnung des Hausvaters und ein Gefellschaftsaal, in welchem sich die fremden und einheimischen Gäste zu gemüthlicher Abendunterhaltung, zu Gefprächen und Vorträgen, zu Gefang und Mufik, wohl auch zu einem Tanzvergnügen zufammenfinden können; diefer Saal reicht, wie Fig. 282 zeigt, noch in das Sockelgechofs hinein und fteht mit einem Garten in Verbindung. Im Obergechofs find 10 Fremdenzimmer verfchiedener Gröfse untergebracht, denen fich noch Kammern und Bodenräume im Dachgechofs anfchließen.

Das Gebäude ift im Aeufseren in Backstein-Rohbau einfach ausgeführt²⁴⁴).

3) Herberge zur Heimath in Magdeburg. Diefelbe ift gemeinschaftlich mit dem »Evangelifchen Vereinshaus« (Hospiz und Verfamlungsräume) in einem am 20. Juni 1883 eröffneten Neubau untergebracht. Der 545 qm grofse Bauplatz ift auf dem Stadterweiterungsgelände, an der Ecke der Bahnhof- und der Anhaltftraße, gelegen; das aus Keller-, Erd-, 4 Obergefchoffen und einem Dachgechofs beftehende Gebäude (Fig. 286 bis 290²⁴⁵) bedeckt eine Grundfläche von 420 qm; die Strafen- und Hoffronten find in Backstein-Rohbau ausgeführt.

Abgesehen von der Vereinigung mit dem »Evangelifchen Vereinshaus«, welches im Folgenden nur nebenbei berücksichtigt werden foll, ift in diefem Herbergshaufe die verfuchsweife durchgeführte Trennung in eine Herberge I. und II. Claffe neu. In der alten Magdeburger Herberge wurde die Wahrnehmung gemacht, dafs darin viele heruntergekommene Elemente Unterkunft fuchten und fanden, deren Abfonderung von den frifchen und unverdorbenen Gefellen erwünfcht erfchien. Diefte Elemente follten in der Herberge II. Claffe untergebracht werden, welche hiernach ein Mittelding zwischen »Herberge« und »Zufluchtshaus für Obdachlofe« (fiehe Theil IV, Halbband 5, Heft 2 diefes »Handbuches«²⁴⁶) geworden ift. Die Gefellen der Herberge I. Claffe zahlen für das Bett 50, 30 und 25, jene II. Claffe 10 Pfennige.

Der doppelte Zweck, dem das Gebäude dient, ift dadurch zum Ausdruck gebracht, dafs zwei getrennte Haupteingänge vorhanden find, der eine an der Bahnhofftraße für die Herberge, der andere an der Anhaltftraße für das Vereinshaus. Für beide Zwecke find auch zwei gefonderte Treppenanlagen ausgeführt worden, zu denen noch eine Nebentreppe nach der Wohnung des Herbergsvaters hinzukommt. Die Verbindungsthüren zwischen den beiden Haupttreppenhäufeln find in der Regel gefchloffen, fo dafs Herberge und Vereinshaus von einander abgefondert find; nur in aufsergewöhnlichen Fällen, bei Feuersgefahr etc. follten diefe Thüren geöffnet werden. Im Grundrifs wurde diefe Trennung, fo weit dies anging, gleichfalls durchgeführt; auch wurde auf eine Sonderung der Herbergen I. und II. Claffe Bedacht genommen und defhalb an der Bahnhofftraße noch ein zweiter Eingang für die in die Herberge I. Claffe Einkehrenden angeordnet, während für die Befucher der Herberge II. Claffe der vörhin erwähnte Haupteingang dient. Wünfchenswerth wäre noch eine befondere Treppe für die letztgenannte Herberge, um das Begehen auf der gemeinschaftlichen Treppe zu vermeiden. Nicht unerwähnt mag auch bleiben, dafs im Kellergechofs eine Art Volkskaffeehaus (fiehe Art. 157, S. 117) untergebracht ift, welches im Winter als Volksküche und zum Suppenempfang für Arme etc. benutzt wird.

Aufser diefem »Kaffee Keller«, der einen unmittelbaren Eingang von dem zur Herberge I. Claffe führenden Flur hat, find im Kellergechofs (Fig. 288) zu finden: die unmittelbar daran ftoßende Kochküche mit Speifen-Aufzug und daneben befindlicher Speifekammer; der Bierkeller mit Bierdruckvorrichtung und der Wirthfchaftskeller; der Wafchraum für die Gefellen I. Claffe, 10 Wafchbecken enthaltend, und jener für die Gefellen II. Claffe, 6 Wafchbecken enthaltend; ein Raum mit warmen Braufen und eine Reinigungseinrichtung für Kleider und Bettftellen nebst Ofen; die Wafchküche, der Roll-, der Kohlen- und der Grude-Cokes-Keller; zwei Miethskeller für Miethwohnungen des III. und IV. Obergefchoffes, fo wie Aborte, getrennt für die beiden Herbergen. Die Herbergs- und die Wirthfchaftsräume find durch eine Mittelwand ftreng gefchieden; eben fo find die beiden Kellereingänge vom Hof durch eine Bretterwand für die zwei Claffen gefondert.

Der Grundrifs des Erdgefchoffes (Fig. 287) zeigt die beiden oben erwähnten Haupteingänge und die zugehörigen zwei Hausflure, fo wie auch den kleineren Eingang nebst Flur, der in die Gaßftube I. Claffe führt. Letztere ift von der Gaßftube II. Claffe durch das gemeinschaftliche Buffet mit Speifen-Aufzug getrennt; an diefes flößt auch ein Raum für das Gepäck etc. der einkehrenden Gefellen. Im Weiteren ift noch ein Meifterzimmer mit Eingang vom Flur der Herberge I. Claffe vorhanden; im Hofe find Piffoirs, für die beiden Herbergen getrennt, angeordnet. Der übrige Theil des Erdgefchoffes dient den Zwecken des Evangelifchen Vereinshaufes (Buchhandlung, Hospiz-Empfangszimmer etc.).

²⁴⁴) Nach HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1892, S. 9.

²⁴⁵) Nach den von Herrn Otto Döpffe in Magdeburg freundlichft mitgetheilten Plänen.

²⁴⁶) Magdeburg befitzt ein folches Zufluchtshaus nicht.

Fig. 286.

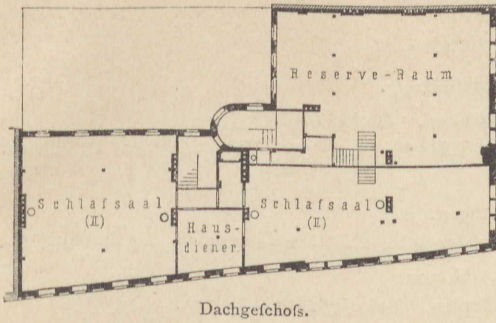


Fig. 287.

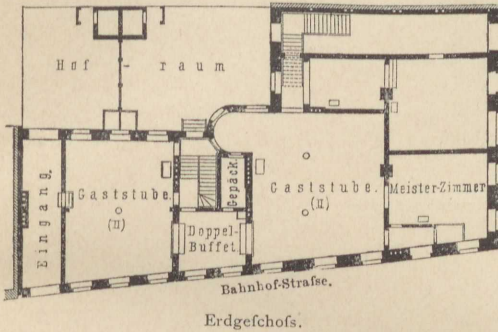


Fig. 288.

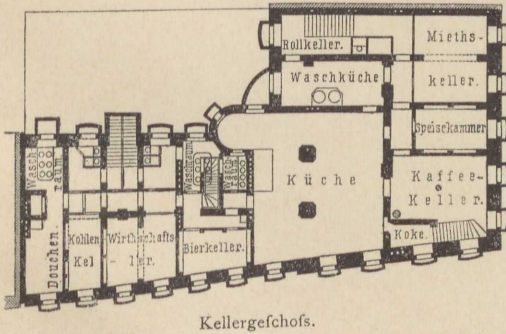


Fig. 289.

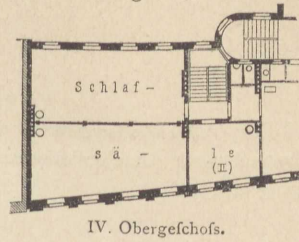
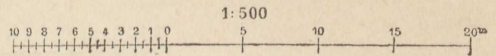
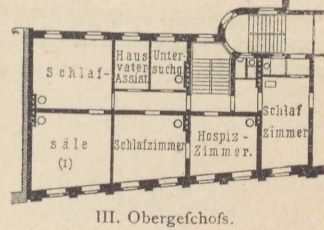


Fig. 290.

Herberge zur Heimath in Magdeburg²⁴⁵⁾.

Den Zwecken des Evangelischen Vereinshauses find das I. und II. Obergechofs fast ausschließlich vorbehalten; ersteres enthält an Herbergräumen nur die Wohnung des Hausvaters, letzteres nur das Mädchen-schlafzimmer, zu dem ein besonderer Treppenaufgang aus der Hausvaterwohnung führt. Ein großer Versammlungsfaal (mit 650 Sitzplätzen und 3 Seitenlogen, für Reformationsvorträge etc. bestimmt), der durch die beiden Obergechofs reicht, ein kleinerer Versammlungsfaal, ein Konferenzzimmer, ein Hospizzimmer etc. bilden die Haupträume dieser beiden Stockwerke.

Das III. Obergechofs enthält 2 Schlaffäle (30 Pfennige für das Bett) und 2 Schlafzimmer (50 Pfennige für das Bett) für die Herberge

I. Classe, das Zimmer des Hausvater-Assistenten und der Raum, worin allabendlich die Unterfuchung bezüglich der Reinlichkeit vorgenommen wird; ferner ein Hospizzimmer, Aborte und Piffours, endlich eine Miethwohnung.

Im IV. Obergechofs find 3 Schlaffäle für die Herberge I. Classe (25 Pfennige für das Bett), Aborte und Piffours, so wie eine Miethwohnung zu finden. Im Dachgechofs find 2 Schlaffäle (10 Pfennige für das Bett) und ein Referveraum für die Herberge II. Classe, ein Schlafzimmer für die beiden Hausdiener und ein Abort untergebracht; darüber befinden sich Trocken-, Wirthschafts- und Miethböden.

Die beiden Miethwohnungen des III. und IV. Obergechofs sollen bei gesteigerten Ansprüchen auch zu Herbergszwecken nutzbar gemacht werden. Der Bauplatz kostete 34 000 Mark; die Baukosten betruhen (ohne Inventar) rund 100 000 Mark.

Literatur

über »Herbergshäuser«.

α) Anlage und Einrichtung.

PERTHES, C. TH. Das Herbergswesen der Handwerksgefallen. Gotha 1856.

Deutsche bautechnische Taschenbibliothek. Heft 118: Die Herberge zur Heimat. Von H. CUNO.
Leipzig 1883.

β) Ausführungen.

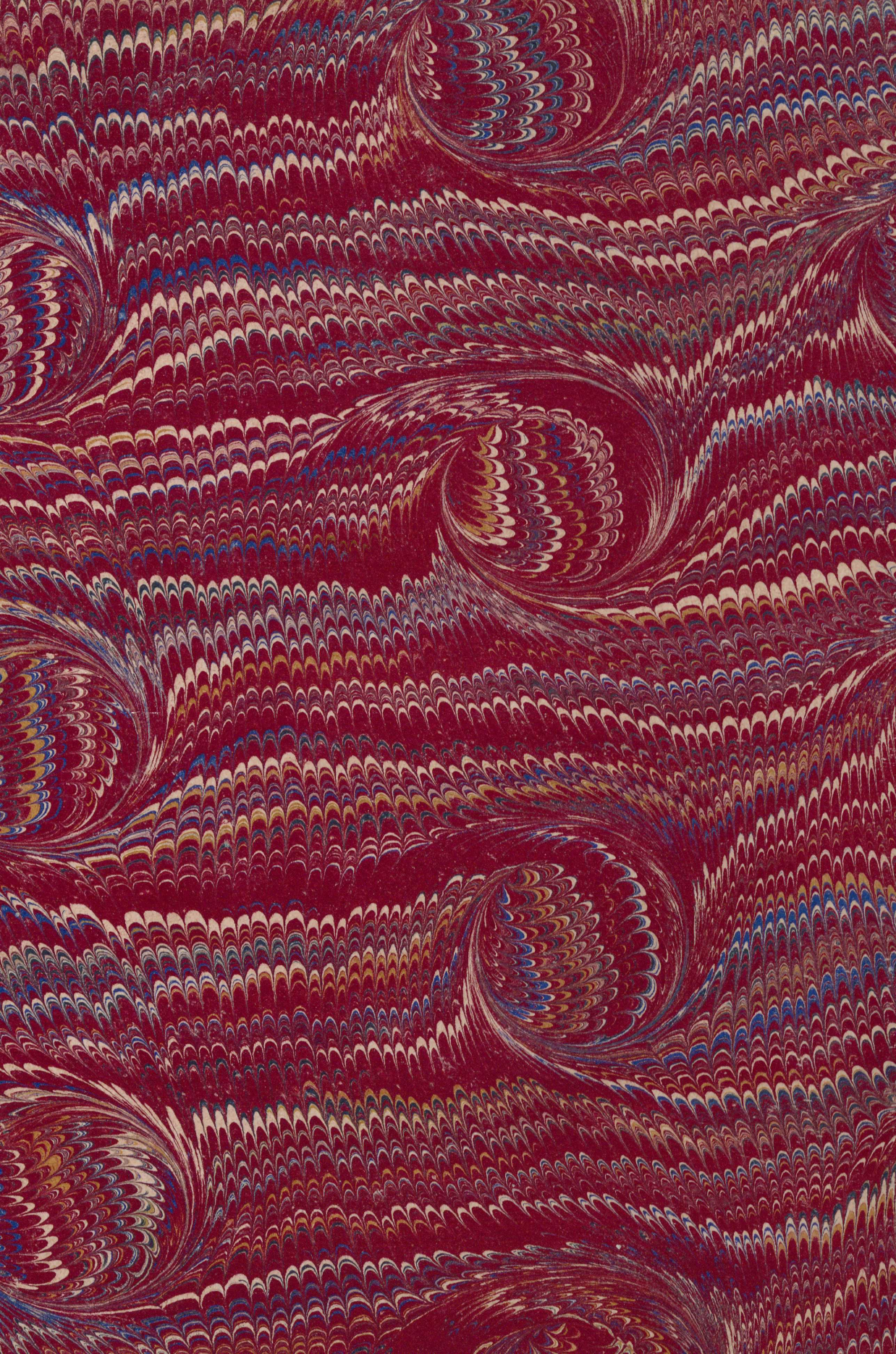
Herbergen zur Heimath zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 202.

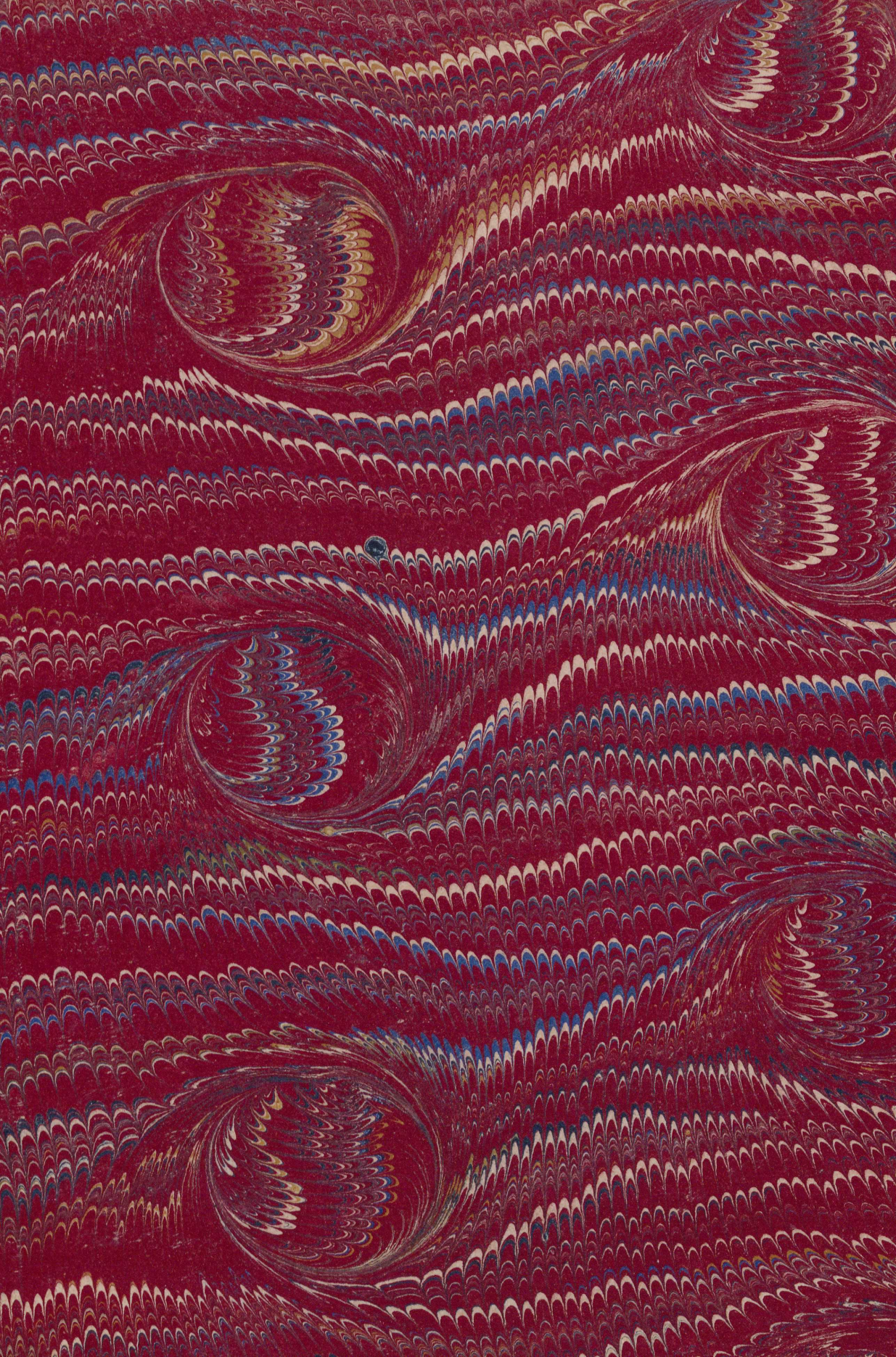
Herberge zur Heimath zu Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 533.

Herberge zur Heimat in Frankenstein. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1892, S. 9.

GOLDMANN, M. Herberge zur Heimath in Altenburg. Deutsche Bauz. 1893, S. 69.







Biblioteka Główna
Zachodniopomorskiego Uniwersytetu
Technologicznego w Szczecinie
CZ-III.1376/4/1



300-001376-04-1

ARCHIWALIA

ARCHIWALIA